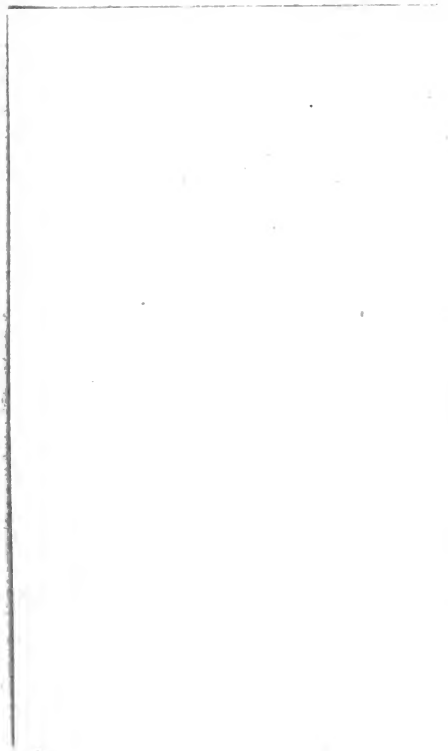
Deutsch-Texanische Monatschefte

Digitized by Google



Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Juli 1906. Jahrgang 11, Heft 1.

Deutsch-Texanische

MONATS-HEFTE

Gewidmet dem Deutsch-Texanertum
Der Kunst und Wissenschaft.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Abonnementspreis $1.50 in Vorausbezahlung

L. F. Lafrentz
Herausgeber und Redakteur
322 Wyoming-Strasse San Antonio, Texas

San Antonio Brewing Association.

Erzeuger des über den ganzen Staat bestbekannten Faßbieres „City", welches sich durch seine Reinheit, Frische und Wohlgeschmack den Markt erobert hat, sowie der berühmten Flaschenbiere „Texar Pride" und „XXX-Pearl". Was Qualität betrifft, werden diese Flaschenbiere von keinem östlichen Producte erreicht. Bei ihrer Herstellung wurden ganz besonders die Verhältnisse des subtropischen Südens berücksichtigt: deßhalb seine Dauerhaftigkeit; die besten Materialien sind benutzt: deßhalb seine Blume.

Vorzueglich fuer Familiengebrauch.

PETER BRAUEREI, Gebr. Peter, Eigentuemer,

427 Ost-Commerce-Strasse, San Antonio, Texas.

In Verbindung mit derselben steht ein Saloon, in welchem ein ausgezeichnetes, reines Bier verabreicht wird.

Deutsch-Texanische Monatshefte.

Elfter Jahrgang.
1906 — 1907.

Gewidmet dem Deutsch-Texanertum,
der Kunst und Wissenschaft.

Herausgegeben und redigirt von
L. F. LAFRENTZ.
San Antonio, Texas.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 19:4 L

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Deutsch-Texanische Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagebuche eines Fuerstensohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 32.

Erster Abschnitt: Prinz und Paria.

O Jugendzeit, du schöner Wald!
Emanuel Geibel.

—0—

I.

Mein Vater war der regierende Herzog von D...., eines jener kleinen deutschen Fürstentümer, die jetzt, zum Wohle des Ganzen, mehr und mehr von der Karte unseres Vaterlandes verschwinden; meine Mutter war eine geborene Prinzessin von W...., einem früher ebenfalls regierenden, doch jetzt mediatisirten Hause entsprossen, welcher aber durch seinen Reichtum manches regierende Haus übertraf und im „Gothaischen" immer noch als „ebenbürtig" aufgeführt wurde.

Ob die Ehe meiner Eltern durch Liebe oder Convenienz geknüpft war, kann ich nicht verraten, da meine Geburt meiner Mutter das Leben kostete, aber ob es dieser Umstand, oder nur der Einfluß meiner Stiefmutter, einer russischen, dem Czarenhause entfernt verwandten Fürstin, war, was mir

Digitized by Google

das Herz meines Vaters entfremdete, blieb für mich eine Frage, die ich nie zu lösen vermochte. Daß die Herzogin mich, der ich bestimmt war, ihren Söhnen Rang und Herrschaft vorzuenthalten, nicht liebte, durfte mich nicht wundern, aber daß ich fühlen mußte, wie auch mein Vater mich als einen Eindringling in die Rechte seiner geliebteren Söhne betrachtete, hat mir manche bittere Stunde bereitet.

Wie ich später erfuhr, hat bei meiner Geburt kein Mensch an mein Verbleiben auf dieser Welt geglaubt. Selbst als ich die ersten Lebensjahre wider Erwarten überstanden hatte, war ich doch ein so kränkliches, schwaches Kind, daß mein Vater, dem Rate seiner Aerzte, die erklärten, daß nur der stete Aufenthalt in frischer Luft mein Leben zu verlängern vermöge, folgend, mich einer angesehenen Predigerfamilie, den Eltern seines Leibarztes, anvertraute, die fortan für mein leibliches und geistiges Wohl sorgen sollten und bei denen ich in ländlicher Stille und Einsamkeit aufwuchs.

Mein Vater hatte sich bereits ein Jahr nach dem Tode meiner Mutter wieder vermählt, ein Umstand, der nicht sehr für die Liebe in seiner ersten Ehe sprach. Meine Stiefmutter war selbst in ihren späteren Jahren, wie ich sie kennen lernte, eine imposante, stattliche Erscheinung, zu jener Zeit, wo sie in meinem Vater so rasch das Andenken an seine erste Gattin verlöschte, soll sie von berückender Schönheit gewesen sein. Mein Vater war prachtliebend und vergnügungssüchtig, Eigenschaften, die man auch der Herzogin in nicht geringem Grade nachsagte. Sie hatte ihrem Gatten in der Ehe zwei Söhne geschenkt, von denen der ältere, Paul, nur drei Jahre jünger wie ich, dem Vater Alles zu werden versprach, was dieser in seinem Thronerben wünschte und liebte.

Dieß waren die Verhältnisse, unter denen ich ins Leben trat. Vom Glück mit Allem ausgestattet, was Anderen vielleicht begehrenswert erschien, fehlte mir das, um welches ich den geringsten Untertan meines Vaters beneidete, — die Liebe meiner Familie.

II.

Ich müßte mich aber selbst als undankbar verachten, wenn ich leugnen wollte, daß mein würdiger alter Pfleger nicht Alles versuchte, mir diesen Mangel zu ersetzen, ja, durch ihn und seine vortreffliche Gattin wurde mir in meiner Kindheit mehr Liebe und Sorgfalt zu Teil, als ich je in dem Palaste meines Vaters hätte finden können. Außerdem galt der Pfarrer als Autorität in der Gelehrtenwelt, so daß auch meine geistige Ausbildung in keinen besseren Händen hätte liegen können.

Mein Vater war ein Aristokrat der alten Schule und würde nie eingewilligt haben, seinen Sohn auf so „bürgerliche“ Weise aufwachsen zu lassen,

Digitized by Google

wenn mein Tod bei ihm nicht eine zweifellose Sache gewesen wäre. Aus diesem Gründen stießen die Vorschläge des Leibarztes nicht nur auf keinen Widerspruch, sondern fanden sogar die höchste Genehmigung. Vielleicht war mein Vater auch froh, den ungeliebten Sohn einer längst vergessenen Ehe nicht in seinem Schlosse, dem steten Schauplatz glänzender Feste, sterben sehen zu müssen.

Mir wurde dadurch in dem Hause des wirklich würdigen und edlen Mannes eine glückliche Jugend bereitet und wußte mein Lehrer mir Geist und Gemüt zu wecken, mir Begeisterung für würdige Vorbilder, Eifer für die Erfüllung meiner Pflichten und Liebe zu meinen Nebenmenschen einzuflößen.

Am Hofe meines Vaters schien man mich gänzlich vergessen zu haben und wie ich später Personen und Verhältnisse kennen lernte, konnte auch nichts natürlicher sein. Den größten Teil des Jahres brachte das herzogliche Paar auf Reisen zu und heimgekehrt, drängte ein Fest das andere; wo blieb da Zeit, an den armen, kränklichen Knaben zu denken, dessen Tod ja in mehr als einer Hinsicht, ein, wenn auch nicht gerade ersehntes, so doch keineswegs unwillkommenes Ereigniß gewesen wäre.

Aber wie sie mich, so hatte auch ich die äußeren Verhältnisse fast vergessen und meine Zeit war zwischen Spiel und Arbeit so überlegt eingeteilt, daß ich nie durch Langeweile zu übellaunischen Grübeleien veranlaßt wurde.

Meine glücklichsten Stunden aber waren diejenigen, in denen es mir erlaubt war, allein, nach eigenem Gefallen, in dem kleinen Gehölz, welches an den Pfarrgarten stieß, umherzuschweifen. Wenn ich mich so an einem stillen Platze, im Schatten der hohen Bäume, auf dem weichen Grase niederwerfen und die goldenen Lichter, die die Sonnenstrahlen durch die grünen Blätter fallen ließen, um mich spielen sah. dann baute meine immer rege Phantasie eine ganze Mährchenwelt um mich auf. Das kleine Eichhörnchen, welches auf dem großen Nußbaum wohnte und mich mit seinen dunklen Augen oft fast zahm und zutraulich anschaute, war ein verwunschener Prinz, der auf seine Erlösung wartete, und die Eule, die ich oft Abends schreien hörte, aber am Tage nie sehen konnte, war die böse Hexe, die ihn verzaubert hatte.

Was mir aber immer fehlte, um mein Glück vollständig zu machen, war ein Spielgefährte, ein Altersgenosse, dem ich alle meine Ideen und kleinen Entdeckungen mitteilen könnte, und ich beneidete oft die Bauerjungen, die ich, vom Fenster des Pfarrhauses aus, sich lustig umhertummeln sah und manchmal blickte ich sehnsüchtig nach dem kleinen Eichhörnchen empor und wünschte, mein Traum wäre Wirklichkeit und ich wüßte die Zauberformel, ihm seine Menschengestalt zurückzugeben.

Digitized by Google

III.

Es war ein schöner, prächtiger Sommermorgen, als ich auf meinen Wunsch hin wieder die Erlaubniß erhielt, den Vormittag in meinem geliebten Walde zuzubringen. Mein Lieblingsplatz war die große Buche, mitten im Gehölz; sie lag so schön versteckt und doch konnte man von der kleinen Moosbank unter ihr so vieles beobachten. Da war der vorerwähnte Nußbaum mit dem Eichhörnchen, die Quelle und der kleine Bach, der mit lustigem Murmeln über die glatten Kiesel rieselte und auf dem ich oft ein ganze Flottille von Papierschiffchen segeln ließ und im Geiste mit ihnen weite Reisen in ferne phantastische Länder machte. Nach so vielen, vielen Jahren steht mir dieser Morgen noch so deutlich vor Augen, daß ich das Plätzchen zeichnen könnte und sicher wäre, nicht das kleinste Blümchen, das aus dem Moose hervorlugte, zu vergessen. Wie ich mich nämlich mit frohen Sprüngen meinem Lieblingsplatze näherte, fand ich die Moosbank bereits besetzt. Ein Knabe von ungefähr meinem Alter lag in derselben träumenden Stellung, die ich so gerne anzunehmen pflegte, auf derselben und schien meine Ankunft gar nicht zu bemerken.

Träumte ich oder war ich wirklich im Feenlande? War dies das entzauberte Eichhörnchen? Das Gesicht konnte ich nicht sehen, sondern nur sein schönes, dunkles Haar, das in kurzen krausen Locken bis in den Nacken fiel; gerade solches Haar hatte auch der schöne Prinz im meinem Mährchenbuche. Ich näherte mich vorsichtig, da trat mein Fuß auf einen dürren Ast und der Träumer fuhr empor.

Das waren wirklich dieselben dunklen Augen, die ich so oft an dem Eichhörnchen beobachtet hatte, und die mich jetzt halb zornig, halb erschreckt anstarrten, während der Eigentümer aufsprang und in Zweifel schien, ob er weiter in den Wald fliehen oder dem Eindringling Widerstand entgegensetzen sollte.

„Bleib doch, bleib doch", rief ich ihm zu und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Damit du mich auch verhöhnen kannst, wie die Anderen", tönte es mir mit halb drohender, halb wie von Tränen erstickter Stimme entgegen, „nimm dich in Acht, wir sind jetzt nur zwei und ich kann auch zuschlagen."

Wir standen einander gegenüber, wie es aber kam, daß mich die Drohung meines Gegners, der mir doch körperlich weit überlegen war, nicht im Mindesten erschreckte, weiß ich nicht; ich glaube, er hätte mich schlagen können, ohne daß ich ihm gezürnt hätte. Rasch schlang ich meinen Arm um seinen Hals und rief schmeichelnd: „Warum bist du denn so böse, ich habe dir doch nie etwas zu Leid getan!"

Digitized by Google

Die geballte Faust meines Gegners senkte sich und das Auge, welches eben noch so zornig geflammt hatte, blickte mich jetzt mit einer so komischen Verwunderung an, daß ich beinahe lachen mußte. Ich wußte ja nicht, daß es das erste freundliche Wort war, welches der arme Junge seit langer Zeit aus fremden Munde gehört hatte.

„Kennst du mich denn?", frug er, noch ein wenig mißtrauisch.

Ich blickte nach dem Nußbaum hinüber und würde gar nicht erstaunt gewesen sein, denselben in ein schönes Schloß verwandelt gefunden zu haben, — aber da lief ja das Eichhörnchen noch munter auf den Aesten herum und mein schönes Mährchenbild fiel mit einem Schlage zu Boden.

Was ich antwortete, weiß ich nicht mehr, aber im nächsten Augenblick saßen wir Beide in traulicher Umarmung auf der Moosbank.

Wer seine Jugend unter Altersgenossen, seien es nun Geschwister oder Gespielen, verlebte, kann das Aufjauchzen meines Herzens, hier plötzlich einen Kameraden, nach dem ich mich so sehr gesehnt, zu finden, wohl schwerlich begreifen und alle Worte können ihm das Verhältniß, welches sich so rasch zwischen dem kleinen Fremdling und mir entspann, nicht erklären; für den aber, der, wie ich, eine einsame Jugend verlebte, bedarf es keiner Erklärung, er fühlt mit mir, was ich damals empfand, — das Hochgefühl, einen Menschen neben sich zu haben, der uns versteht und begreift.

Daß wir uns verstanden und begriffen, fühlten wir schon in der ersten Viertelstunde, wenn auch unsere äußeren Verhältnisse durch die ganze Breite menschlicher Vorurteile und gesellschaftlicher Satzungen getrennt waren, wenn wir Beide auch beinahe als die Antipoden der menschlichen Gesellschaft betrachtet werden konnten.

Am äußersten Ende des Dorfes, in einer halbverfallenen Hütte, die ihm vom Ortsvorstand aus Mitleid eingeräumt war, lag ein Mann, noch in seinen besten Jahren, aber hoffnungslos auf sein Lager hingestreckt. Es war ein italienischer Seiltänzer und Akrobat, wie sie vielfach auf Märkten und Dörfern umherziehen, der vor einigen Wochen in das Dorf gekommen, seine Vorstellungen zu geben. Ein Seil, das im verhängnißvollen Momente riß, hatte ihn zu Boden gestürzt und er war für todt in das Wirtshaus getragen.

Doch so barmherzig war das Schicksal nicht. Der Aermste lebte, hatte aber so ernstliche Verletzungen davongetragen, daß ihm wenig Hoffnung blieb, sich je wieder von seinem Lager erheben zu können.

Ein bleiches Weib und ein Kind, ein bildschöner Knabe von neun Jahren, standen in stummer Trauer neben ihm. Von der Menge aber, die eben noch dem kecken Künstler zugejauchzt, die sich jetzt, neugierig gaffend, in die

Digitized by Google

Wirtsstube drängte, reichte Keiner eine Hand zur Hülfe. Der Wirt, vielleicht aus Angst, zahlungsunfähige Gäste längere Zeit beherbergen zu müssen, hatte den Schulzen bewogen, dem Verunglückten die erwähnte baufällige Hütte einzuräumen und hierher wurde er gebracht, sobald man ihn transportiren konnte.

Die bleiche Frau ertrug ihr Schicksal mit der Resignation, welche die Gewohnheit des Unglücks mit sich bringt. Sie hatte ohne Zweifel einst bessere Tage gesehen, denn mit ordnender Hand suchte sie der elenden Behausung ein freundlicheres Aussehen zu geben und dem armen Kranken diejenigen Bequemlichkeiten zu verschaffen, die die knappe Baarschaft gestattete. Dann ging sie bei den Bauerfrauen herum und bat um Arbeit, wie sie sie am Bette ihres kranken Gatten vollbringen konnte. Viel war es nicht, was sie erhielt, aber sie bewies, daß sie geschickt mit der Nadel umzugehen verstand und manche mitleidige Hausfrau gab ihr außer der Bezahlung noch Dieses oder Jenes für die Haushaltung mit, welches wohl dankbar angenommen wurde, aber niemals bat die Frau um das Geringste.

Ihr größter Stolz war ihr Kind, ihr Guido, und für diesen schien das Dorf ein besonderes Märtyrertum bestimmt zu haben.

Die Jugend des Dorfes schien nämlich das Eindringen des Fremdlings mit scheelen Augen anzusehen. Schon sein dort ungewöhnlicher Name reizte ihre Spottlust und sein gelenkigeres und feineres Benehmen, der Anstrich, den seine Mutter selbst seiner ärmlichen Kleidung zu geben verstand, schien Alle gegen ihn herauszufordern, und als er nicht Willens schien, die plumpen Neckereien und derben Späße der jugendlichen Dorfbewohner geduldig hinzu nehmen, da ward er in Acht und Bann getan. Überall, wo der „Seiltänzerjunge" sich blicken ließ, war die ganze Hetze hinter ihm her und verhöhnte und mißhandelte ihn, während die Alten dem Treiben ihrer Sprößlinge ruhig zuschauten und es wohl gar heimlich billigten; war es doch nur „Vagabonden-Gesindel", welches kein Recht besaß, das sie, die ansässigen Bauern, zu respektiren nötig hatten.

Dieser Paria des Dorfes war es nun, den ich an jenem Morgen im Walde fand und an mein Herz schloß. Der verachtete „Seiltänzerjunge" war seit diesem Tage der einzigste Freund und Gespiele des Fürstensohnes.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrer: Was bedeutet das Wort „Parvenu?"
Schüler: Einer, der schnell emporkommt.
Lehrer: Also, Müller, wer ist ein Parvenu?
Müller: Jemand, der sich auf eine Stecknadel gesetzt hat.

Digitized by Google

Die Deutschen in Texas
vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

—0—

I.

Der erste Deutsche in Texas.

In einem früheren Artikel (Jahrgang 8 Heft 1) erwähnte ich als ersten nachweislichen Deutschen in Texas Ernst von Rosenberg, welcher mit 53 Abenteurern verschiedener Nationalität im October 1821 an der texanischen Küste landete. Diese Leute marschirten auf Goliad zu, wo sie von den Mexikanern gefangen genommen wurden. Da sie aber ihre friedlichen Absichten nachwiesen, ließ man sie wieder frei und erlaubte ihnen, in Texas zu bleiben. Außer v. Rosenberg befanden sich noch 5 Deutsche in der Gesellschaft: Eduard Hanstein, Joseph Dirksen, Wilhelm Müller, Karl Cuans und Kasper Porton. Rosenberg wurde später Artillerie-Obrist unter dem Kaiser Iturbide und nach dessen Vertreibung in Mexiko erschossen. Von den Schicksalen seiner Begleiter ist nichts Näheres bekannt.

Damals erwähnte ich auch, daß wir wahrscheinlich schon früher einen Deutschen in Texas hatten und zwar in einem Begleiter LaSalle's, namens Heins, nach Anderen Hiens oder Hans. Seit der Zeit kam mir ein Artikel des Prof. Hänno Deiler aus New Orleans zu Gesicht, welcher diese Vermutung zur Gewißheit machte.

Prof. Deiler erwähnt nämlich, daß Joutel, der Begleiter und Historiograph LaSalle's, den bewußten Heims direkt als einen Deutschen bezeichnet und ihn „Hiens" nennt. Yoakum, der sich in den ersten Capiteln seiner „Geschichte von Texas" auch auf Joutels Überlieferungen stützt, nennt ihn „Heims", da aber Joutel als Franzose und Yoakum als Amerikaner nicht gut mit deutschen Namen umzugehen wußten, muß die Frage nach dem wirklichen Namen des „ersten Deutschen in Texas" eine offene bleiben. Es genügt uns, zu wissen, daß er ein Deutscher war und vermutlich, als am richtigsten deutsch, „Hans" hieß.

Dieser Hans war, ehe er zu LaSalle stieß, ein Buccaneer oder Seeräuber. Wir dürfen ihn deßhalb nicht zu strenge verurteilen, denn die Seeräuberei galt damals für ein legitimes Geschäft, wie im Mittelalter ja auch die Wegelagerei der Raubritter als „adelig Gewerbe" aufgefaßt wurde. Dieß hinderte aber nicht, daß ein Seeräuber, wenn er in die Hände der feindli-

Digitized by Google

chen Nation fiel, mit seiner ganzen Besatzung an den Raaen seines eigenen Schiffes aufgehängt wurde, was ja auch das Schicksal der adeligen Raubritter war, wenn sie in die Hände der geschädigten Städter fielen. Natürlich hingen die Nürnberger, und auch Andere, Niemand, ehe sie ihn hatten.

Hans scheint übrigens ein ganz intelligenter Mann gewesen zu sein und und bei LaSalle in gutem Ansehen gestanden zu haben. In Davis „Geschichte von Texas" befindet sich eine Karte, die als „LaSalles Karte von Texas" angegeben wird, und worauf ein Fluß (wahrscheinlich der jetzige Mill Creek) als „Riviere Heims" verzeichnet ist. Ich sage hier „wahrscheinlich", weil selbst der Umstand, daß die Lage der beiden Flüsse so ziemlich überstimmt, nicht als positive Beweisführung zu betrachten, indem LaSalle in geographischer Beziehung manche Irrtümer machte, da er selbst nicht wußte, wo er sich befand und vor Allem keine Ahnung von der Ausdehnung des Landes hatte. Sonst wäre er auch wohl nicht auf den fast unmöglichen Einfall gekommen, vom Lavacca-Flusse, wo er sein Fort St. Louis anlegte, aus, mit nur 18 Begleitern einen Anschluß an Tonti in Illinois anbahnen zu wollen.

Da es hier nicht mein Absicht ist, eine Geschichte der Expedition La Salle's zu schreiben, so begnüge ich mich mit der Schilderung desjenigen Teiles derselben, in welcher unser „erster Deutscher in Texas" Hans eine Rolle spielt.

LaSalle hatte bereits einmal den Versuch gemacht, vom Fort St.Louis aus den Weg nach Illinois zu suchen, mußte aber unverrichteter Sache wieder umkehren,da er und sein Neffe Moragnet erkrankten und auch Pulver und Blei auszugehen drohten. Da ihr ganzer Lebensunterhalt von der Jagd abhing, sah LaSalle sich genötigt, nach dem Fort am Lavacca zurückzukehren, um neuen Munition zu holen.

Hier sah es ziemlich trübe aus. Die Indianer hatten wohl das Fort das Fort nicht angegriffen, aber doch beunruhigt. Ein Versuch, eine Meuterei anzustiften war an der Festigkeit Joutels und den Vorstellungen des Pater Zenobius gescheitert. Auch Krankheit hatte manches Opfer gefordert und die einzige Abwechselung im dortigen Leben war die Hochzeit des Sieur Barbier mit einem Mädchen des Forts gewesen.

LaSalle ließ ein neues Waarenhaus errichten, Provisionen zusammenbringen und Vorkehrungen zum Schutz des Forts treffen. Dasselbe enthielt noch 40 Colonisten, ohne die Frauen und Kinder. Von diesen wählte La Salle 20 aus, um mit ihnen einen neuen Versuch zu machen, Illinois zu erreichen. Unter diesen waren seine Neffen Moragnet und Cavalier, sein Bruder, der Priester Cavalier, sein Diener Saget, Pater Anastasius, Joutel,

Digitized by Google

L'Archeveque, de Marne, Hans, Lietot, Teſſier und der canadiſche Indianer Nika. Die Genannten ſpielten alle eine mehr oder minder bedeutende Rolle in der nun folgenden Tragödie.

Die übrigen Coloniſten blieben unter Barbiers Commando im Fort. LaSalle nahm die unruhigſten Elemente mit, um den Zurückbleibenden Ruhe zu verſchaffen. Am Morgen des 12. Januar 1687 waren ſämmtliche Vorbereitungen getroffen. Er rief die Inſaſſen des Forts zuſammen, ſtellte ihnen die Notwendigkeit ſeiner Reiſe vor, ſo wie die Art und Weiſe, wie er ſpäter eine Verbindung zwiſchen der Colonie und der civiliſirten Welt herzuſtellen hoffte. Er ermahnte die Zurückbleibenden, mutig auszuharren und, wo möglich, den Grund zu einer blühenden Colonie zu legen; ſeinen Begleitern aber ſtellte er vor, daß das Schickſal ihrer zurückbleibenden Kameraden von ihren Erfolgen abhinge.

Der erſte Teil dieſer Reiſe wurde verhältnißmäßig raſch zurückgelegt. LaSalle hatte es verſtanden, ſich die Indianer durch deren Gebieten er ziehen mußte, zu Freunden zu machen und fand daher keinen Widerſtand, ſondern freundliche Beihülfe. Sie lieferten ihm ſogar Pferde für ſich und ſeine Begleiter. Er hatte vom Fort $5000 baares Geld und für $6000 Waaren mitgenommen, ſowie ein tragbares Canoe aus Büffelhaus, zum Paſſiren der Flüſſe.

Am Neches, im Lande der Cenis, wo ſie am 15 März anlangten, hörte LaSalle, daß einer ſeiner Begleiter von der Miſſiſſippi-Expedition im Jahre 1681, namens Rutel, welcher ſich damals verirrt hatte und für verſchollen galt, bei den Indianern weile. Joutel begab ſich zu dem Stamm, bei dem Rutel ſich befand, und brachte, dieſen, welcher vor Freude über die Ausſicht, nach Europa zurückkehren zu können, ganz außer ſich war, mit ſich in La Salles Lager.

Auf ſeiner vorigen Reiſe hatte LaSalle in der Gegend ſeines jetzigen Lagers eine Partie Korn und Bohnen vergraben. Er ſandte Duhaut, Lietot, Hans, L'Archeveque, Teſſier, Saget und Nika ab, dieſe auszugraben und ins Lager zu bringen. Dieſelben fanden den Platz, aber die Proviſionen waren inzwiſchen verdorben. Indeſſen tödtete Nika einige Büffel, deren Fleiſch er zu trocknen begann und Saget wurde ins Lager geſchickt, um Pferde zu holen, um das gedörrte Fleiſch heimzubringen. LaSalle ſandte ſeinen Neffen Moragnet und de Marne mit, um einen Teil des Fleiſches friſch, zum augenblicklichen Gebrauch, ins Lager zu bringen, während die Anderen bei Nika bleiben ſollten, bis das Übrige getrocknet war.

Moragnet und Duhaut hatten ſchon früher Streit gehabt und wie Erſterer ausfand, daß Letzterer mehrere Stücke Fleiſch heimlich bei Seite ge-

Digitized by Google

schafft, machte er ihm heftige Vorwürfe und nahm das Fleisch wieder fort. Duhaut sann auf Rache und ließ sich mit Lietet, Hans, L'Archeveque und Teffier in eine Verschwörung ein. Hans ließ sich allerdings später von Joutel das Zeugniß ausstellen, daß er nur gezwungen an der Verschwörung teilgenommen, um nicht selbst ermordet zu werden, eine Erklärung, die immerhin glaubwürdig war.

In der Nacht schlichen sich die Verschwörer an den Platz, wo Mortagnet, Saget und Nika schliefen und Lietot schlug allen Drei mit einer Axt die Schädel ein. Saget und der Indianer starben sogleich, aber Moragnet zeigte noch Spuren von Leben, worauf sein Begleiter de Marne gezwungen wurde, ihn völlig zu tödten. Die Mörder berieten sich jetzt und da sie die gerechte Rache LaSalles fürchteten, planten sie auch dessen Ermordung.

Der Zufall war ihren Plänen günstig. Als einige Tage verflossen, ohne daß Mortagnet und de Marne zurückkehrten, wurde LaSalle unruhig, da er befürchten mußte, daß sie entweder von Indianern gefangen, sich verirrt hätten, oder Streit unter ihnen ausgebrochen. Er frug, ob sein Neffe, den er als jähzornig kannte, mit einem der Abwesenden in Feindschaft gewesen, aber Niemand konnte ihm bestimmte Auskunft geben. Er beschloß daher, von Pater Anastasius und zwei indianischen Führern begleitet, selbst nachzusehen und überließ Joutel seine Vertretung im Lager. Nachdem sie 6 Meilen weit gegangen waren, fanden sie Sagets blutige Halskrause und sahen in der Entfernung Aasgeier fliegen. In der Meinung, seine Leute müßte in der Nähe sein, schoß LaSalle sein Gewehr ab.

Die Verschwörer, welche sich auf der anderen Seite des Flusser befanden, hörten den Schuß und kamen, in der richtigen Voraussetzung, daß es LaSalle sei, herüber. Duhaut und L Archeveque bemerkten LaSalle zuerst, ohne von ihm gesehen zu werden. Duhaut verbarg sich darauf mit gespanntem Gewehr im hohen Grase, während L'Archeveque dem Herankommenden anscheinend unbefangen entgegen ging.

Die erste Frage LaSalles war nach Moragnet, worauf L'Archeveque entgegnete, derselbe befände sich am Flusse. In diesem Augenblick schoß Duhaut und die Kugel traf LaSalle mitten in die Stirn. Er verschied in den Armen des erschrockenen Priesters, welcher jeden Augenblick erwartete, das Loos seines Freundes und Führers zu teilen. Duhaut beruhigte ihn indessen, indem er es als eine Verzweiflungstat und den Tod Moragnets als eine Folge unerhörter Beleidigungen hinstellte. Pater Anastasius grub mit eigenen Händen das Grab LaSalle's und pflanzte ein Kreuz auf dasselbe.

Als die Mörder ins Lager zurückkehsten, war Joutel zufällig abwesend. L'Archeveque, welcher sein persönlicher Freund war, eilte ihm entgegen, ihm

Digitized by Google

ihm das Geschehene mitzuteilen und beschwor ihn, sich anscheinend mit den Tatsachen zufrieden anzustellen, um das eigene Leben zu retten. Joutel kannte den Charakter seiner Begleiter zu wohl, um nicht zu wissen, daß er den Mördern gegenüber machtlos sei und glaubte auch, als der einzige Vertraute LaSalle's, mehr in dessen Sinne zu handeln, wenn er versuchte, wenigstens einen Teil der Expedition und die Papiere LaSalle's nach Illinois zü de Tonti zu bringen, als wenn er sich hier bei einem hoffnungslosen Racheversuch aufopfere. L'Archeveque benachrichtigte hierauf Duhaut von den versöhnlichen Gesinnungen Joutels und die erste Begrüßung zwischen diesem und den Mördern seines Freundes war so freundlich, als wäre nichts vorgefallen.

Duhant schlug vor, daß Jeder in Reihenfolge das Commando übernehmen sollte, mit sich selbst beginnend. Sein Plan war nach dem Fort am Lavacca zurückzukehren, dort ein Schiff zu bauen und nach den westindischen Inseln zu segeln. Joutel und die Priester Anastasius und Cavalier hatten im Geheimen beschlossen, die Reise nach Illinois fortzusetzen, um aber keinen Verdacht zu erwecken, baten sie Duhaut nur, bei den Cenis bleiben zu dürfen. Duhaut, der wohl für die Dauer seiner Macht Joutels überlegene Intelligenz fürchtete, ging hierauf ein, als ein unvorhergesehenes Ereigniß Alles wieder änderte.

Die Mitglieder der Expedition, welche nicht zu den Verschwörern gehörten, verhielten sich passiv, aber zwischen den Letzteren selbst brach Streit aus. Duhaut hatte sich in den Besitz des Geldes und der Waaren gesetzt, womit die übrigen nicht einverstanden waren. Vom Streit kam es zu Tätlichkeiten, wobei Hans Duhaut in den Kopf schoß und iödtete. Rutel schoß auf Lietot, den Mörder von Moragnet, Saget und Nika, und verwundete ihn, worauf zwei weitere Schüsse von anderer Seite ihn vollends tödteten. So erhielten die beiden Hauptmörder bereits am nächsten Tage ihren wohlverdienten Lohn von der Hand der eigenen Spießgesellen. Die Indianer betrachteten diese weißen Leute als Barbaren, welche der „große Geist" zur Selbstvernichtung verdammt hatte.

Nach Duhauts Tode nahm Hans den Oberbefehl und kleidete sich in rote Uniform LaSalle's. Er verband sich mit den Cenis und führte diese in einem Kriege mit einem benachbarten Stamme an. Während seiner Abwesenheit blieben die Freunde LaSalle's als Gefangene im Lager der Cenis, doch nach seiner Rückkehr aus dem siegreichen Feldzuge erlaubte er ihnen nicht nur die Reise nach Illinois fortzusetzen, sondern gab ihnen auch Provisionen, Pulver, Blei und indianische Führer mit, behielt selbst aber die Waaren und das Geld LaSalle's. Es waren sieben, welche die Reise

Digitized by Google

nach Illinois fortsetzten: Joutel, die beiden Cavaliers, Pater Anastasius, Tessier, de Marne und Barthelemy.

Nach vielen Mühseligkeiten erreichten Joutel und seine Begleiter den Mississippi, nachdem de Marne im Red River ertrunken. An der Mündung des Arkansas fanden sie einen Vorposten de Tonti's, welche ihne alle nötige Hülfe angedeihen ließ und sie nach dem Hauptquartier in Illinois brachte. Barthelemy blieb am Arkansas zurück, die übrigen verweilten einige Tage bei de Tonti und setzten dann ihre Reise über Quebeck nach Frankreich fort.

De Tonti unternahm im Frühjahr 1689 eine Expedition, um die Colonie seines ermordeten Freundes aufzusuchen. Er kam bis in die Nähe des Nechez, mußte aber dann, in Folge zahlreichen Desertirens seiner Leute, umkehren.

Die Spanier, welche alle Gebietserrungenschaften anderer Nationen eifersüchtigen Augen betrachteten, hatten kaum von der Entdeckung LaSalles gehört, als sie das Land auf Grund einer früheren spanischen Entdeckung in Anspruch nahmen. Sie behaupteten, de Soto sei bei seiner Entdeckung des Mississippi bis Texas vorgedrungen und habe dasselbe für Spanien in Besitz genommen. Diese Behauptung stand auf schwachen Füßen, da de Soto am Mississippi gestorben war und denselben nie überschritten hatte, aber der spanischen Regierung kam es in dieser Hinsicht auf eine kleinere oder größere Lüge gar nicht an.

Im Frühjahr 1689 wurde Capitän Alonzo de Leon mit 109 Soldaten von Monclova abgesandt, um das neue Gebiet in Besitz zu nehmen. Am 22. April traf er am Lavacca ein, wo er das Fort St. Louis zerstört fand. Von Indianern erfuhr er, daß dasselbe, bald nach der Ermordung LaSalles, von feindlichen Indianern zerstört und sämmtliche Colonisten getödtet seien, mit Ausnahme von drei Söhnen und einer Tochter des Herrn Talon und des jungen Breman, welche als Gefangene mitgenommen wurden.

Leon setzte seine Reise bis in das Gebiet der Cenis fort, wo er zwei der Mörder LaSalles, L'Archeveque und Grollet, fand. Er verhaftete Beide als Meuterer und sandte sie nach Mexiko, wo sie zur Strafarbeit in den Minen verurteilt wurden. Beide starben als Sträflinge.

Das Schicksal der übrigen Verschwörer ist unbekannt geblieben. Hans wird sich wohl noch eine Zeitlang als Kriegsführer der Cenis gehalten haben, doch ist über seine ferneren Schicksale und wie, wo und wann er sein Ende gefunden, nichts bekannt geworden. Vielleicht war es seine Leitung, welche den Grund zu jener Reihe von Kriegen legte, in denen dieser sonst so friedliche und fast civilisirte Indianerstamm schließlich unterging.

Im Frühjahr 1890 wurde in einer Höhle am Red River ein Dokument

Digitized by Google

ge unden, worin ein Ort bezeichnet wurde, wo die Kriegskasse LaSalles vergraben sei. Nachforschungen an dem bezeichneten Orte ergaben allerdings Spuren, daß hier früher etwas verborgen gewesen, aber bereits wieder entfernt worden, Es ist leicht möglich, daß Haus und seine Gefährten dort zeitweilig, während eines Krieges oder längeren Jagdzuges, den Schatz vergraben hatten und für den Fall, daß sie die genaue Stelle vergessen sollten, jenes Dokument, welches sich in einer verrosteten Eisenkapsel befand, hinterlegten, später den Schatz aber wieder ausgruben, ohne der Hülfe des Schriftstückes zu bedürfen.

Trotzdem, daß Leon 1689, 2 Jahre nach LaSalles Tode, außer L'Archeveque und Grollet keine Weißen mehr bei den Cenis fand, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß Hans damals, und selbst später, noch am Leben war und vielleicht auch bei anderen Indianerstämmen eine ähnliche Rolle spielte, wie bei den Cenis.

(Fortsetzung folgt.)

Sehenswuerdigkeiten von Texas.

Der Seewall von Galveston.

—0—

Als im September des Jahres 1900 sich die Nachricht von dem furchtbaren Zuglück, welches unsere Hafenstadt am Golf von Mexiko, Galveston, betroffen hatte, über den Staat verbreitete, gab es Manchen, der sich besorgt fragte: „Wird die Stadt je das alte Ansehen wieder erlangen? Werden

Digitized by Google

es Menschen wagen, an einem Orte zu wohnen, wo ein solches Unglück immer wieder auftreten kann?"

Diese Besorgnisse waren nicht unbegründet. In einer einzigen Nacht war ein Drittel der Stadt weggerissen, hatte ein Drittel der Bevölkerung ein gemeinsames Massengrab in den Wogen des Golfes gefunden. Mochte seinerzeit der Brand in Chicago und neuerdings das Erdbeben in San Francisco größere Verluste an Geldeswert verursacht haben, in Betreff des wertvolleren Verluste an Menschenleben steht die Sturmnacht von Galveston in schaudervoller Größe über die anderen Unglücksfälle.

Aber noch ehe man daran dachte, die zerstörten Heimstätten wieder aufzubauen, wurde die Frage aufgeworfen: „Was soll geschehen, um einem solchen Unglück für spätere Zeiten vorzubeugen."

Alls dann zum ersten Mal der Gedanke an den Seewall auftauchte, stieß er, besonders außerhalb Galvestons, auf Bedenken. Das Gigantische des Unternehmens ließ viele an seiner Ausführbarkeit zweifeln. Nicht nur, daß man eine Mauer von 18 Fuß Höhe, 10 Fuß Breite und 4 Meilen Länge aufführen wollte, auch dahinter liegende Terrain sollte von der Mitte der Stadt, dem Broadway, in sanfter Steigung bis zur Höhe der Mauer aufgefüllt werden. Kein Wunder, daß es Leute gab, welche die Ausführung eines solchen Unternehmens für unmöglich hielten.

Aber die Galvestoner selbst glaubten daran und so ging man rüstig ans Werk. Schon die Vorarbeiten zeigten, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um dem Werke die nötige Festigkeit zu geben. Zuerst mußte eine Unterlage von 24 Fuß hohen Cypressenpfosten in die Erde gerammt werden, auf welchen der Cementuntergrund der Mauer zu ruhen kam. Die Mauer selbst stieg dann mit verhältnißmäßiger Schnelligkeit empor.

Man hatte Alles vorgesehen, der Mauer die größtmöglichste Festigkeit zu geben. Nach der See in sanfter Curve abfallend, bietet sie den Wogen Spielraum ihre Kraft gefahrlos auszukoben. Mehr noch schützt das sogenannte „Riff-Raff", kolossale Granitblöcke, die am Fuß der Mauer aufgetürmt sind. Diese Blöcke sind aus den Granit-Steinbrüchen von Burnett Co., 224 Meilen weit, hergeschafft und viele derselben so groß, daß nur 2, von den kleinsten höchstens 5, auf einem Eisenbahnwagen Platz hatten. Von diesen Blöcken liegen nun Tausende und aber Tausende am Fuß der Mauer aufgetürmt; ein Miniatur-Gebirge, dessen Lücken die See selbst mit feinem Seesand ausfüllt.

Die größte Arbeit aber blieb noch die Auffüllung der Stadt, sowie das Heben der Häuser. Dieses ist noch nicht vollendet, doch schon so weit vorgeschritten, daß die Vollendung in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Dann erst

Digitized by Google

kann an eine Verschönerung dieses Stadtteiles gedacht werden, aber auch dieses wird nicht auf sich warten lassen und die Oleanderstadt kann mit Sicherheit dem Tage entgegensehen, wo sie mit Recht als die schönste Stadt am Golf bezeichnet wird. Der Seewall kann aber bereits als ein Meisterwerk der Bau- und Ingenierkunst betrachtet werden.

Amerikanische Typen.

—0—

Scherz und Ernst aus dem amerikanischen Leben.

—0—

1. Der Tramp.

Von Alfred Hugo Wagner.

Jene typischen Gestalten, die der Amerikaner als „Tramps" bezeichnet, rekrutiren sich aus allen gesellschaftlichen Schichten.

Es gibt darunter wahre Prachtexemplare, die gewiß einem Romanschriftsteller als Modell dienen könnten zu einem jener farbenfreudigen Culturbilder, die jeden lernbegierigen Leser entzücken.

Während meiner Wanderung durch die Ver. Staaten hatte ich Gelegenheit, mit einigen Söhnen des Unglücks zusammenzutreffen und tatsächlich frappirte mich die cynische Lebensanschauung dieser modernen Nomaden.

Die Begriffe von Recht und Unrecht, gut und böse, sind für den unverbesserlichen Tramp oder Hobo spanische Dörfer. Das Wort, das Franz Weber einem Landfahrenden in den Mund, paßt so recht auf den amerikanischen Tramp:

„Gibt uns der Wirt auf Borg kein Bier,
So borgt uns doch die Quelle;
Und hungert uns, so stehlen wir
Das Schaf mit sammt dem Felle.

Anspruchsvoll, arrogant, ja frech, betrachtet er den arbeitenden Menschen als tief unter sich stehend und fühlt sich in innerster Seele verletzt, wenn ihm der Puritaner, wie er den Farmer nennt, Arbeit anbietet. Unter Puritaner versteht der Hobo conservativ, lächerlich, ehrlich, religiös und beschränkt, bei ihm synonyme Begriffe. Sein Motto ist: „The world owes me a living" und diese Schuld einzutreiben, ist seine Lebensaufgabe. Ar-

Digitized by Google

heit? Wer wird im Zeitalter der Electrizität noch die Knochen abschinden? Das überläßt er den — seiner Ansicht nach — Dummen.

Der Hobo streckt sich nach jeder Decke und, durch langjährigen Aufenthalt im Freien abgehärtet, wäre er sogar ein anspruchsloser Mensch zu nennen, wenn nur der leidige Schnaps und Tabak nicht wären!

Da fast jeder Hobo narkotischen Genüssen huldigt und dem Gambrinus, Bachus, u. s. w. opfert, so sucht er den dazu nötigen Obolus auf jede erlaubte und unerlaubte Art aufzubringen. Ein Indianer auf dem Kriegspfade kann nicht geschickter vorgehen, wie der amerikanische Tramp, wenn er dem falschen Mammon nachjagt, doch würde es zu weit führen, wollte ich auf alle Metoden eingehen, die ihm dazu dienen, Geld zu erlangen.

Es gibt auch eine Menge Arbeiter, die das Leben temporär auf die Straße wirft und diese, wenn wieder in Stellung, sind die größten Wohltäter der Hobos. Der arme Mann hat immer etwas für den noch Aermeren übrig, das ist eine allbekannte Tatsache.

Wie der deutsche, so hat auch der amerikanische Vagant sein Rotwälsch, eine Sprache, die dem Uneingeweihten unverständlich ist und doch eines gewissen Humors nicht entbehrt. Die Schule nennt er „knowledge box," (Weisheitskasten), gewiß ein bezeichnender Name.

Um gebrannten und gemahlenen Kaffe, den er „Rebe" nennt, ist er fast immer verlegen, aber der Zünftige kennt die Plätze, wo er ihn auftreibt. Wie oft wundert sich eine besonders mildtätige Vertreterin des schönen Geschlecht, woran es wohl liegt, daß tagaus, tagein baumlange Kerle kommen, mit dem Vorgeben, sie seien ausgehungert, dieweil das Haus ihrer Nachbarin unbelästigt bleibt. Ein Kerbschnitt in der Fenz, ein Kreuz an der Tür, dem Uneingeweihten kaum sichtbar, kennzeichnet dem zünftigen Hobo die Stelle, wo er reichlich Essen und gemahlenen Kaffe erhält.

Der echte Hobo wandert principiel nicht. Oft liegt er tagelang an der Grenze eines Städtchens und wartet, wie ein Raubtier auf Beute, auf den nächsten Frachtzug, um dann in aller Seelenruhe 100—200 Meilen umsonst zu fahren.

In Folge des Hobotums hat sich eine Corruption bei den niederen Bahnbeamten eingeschlichen. Die Bremser versuchten von den Hobos einen Obolus als Fahrgeld zu erlangen und dachten, diese durch Geldforderung von den Frachtzügen fern zu halten. Da die Entfernungen in diesem Lande, wie alles Übrige, ins Großartige gehen, entwickelte sich im Laufe der Zeit eine bestimmte Taxe für gewisse Distanzen. Für eine Fahrt von 120 Meilen zahlte man $1. Gegen Erlegung desselben wurde man nicht abgeworfen, da die Conducteure sich nicht um die blinden Passagiere kümmern.

Digitized by Google

Aber nur der Amateur des Hobotums hinterlegte die Taxe, der echte Hobo niemals. Der sprang ab, wenn er den Bremser sah und kletterte wieder auf, sobald derselbe aus dem Gesichtskreise entschwunden war.

Es entwickelte sich eine bittere Feindschaft zwischen Eisenbahnangestellten und Hobos, die oft zum Kampf auf Leben und Tod führten. Attaken mit Steinwürfen und selbst Entgleisungen wurden, und manchmal wohl Recht, der Rache der Hobos zugeschrieben und wenn ein solcher, als „blinder Passagier" oder anderweitig, seinen Tod auf oder an den Schienen fand, wurde ihm von seinen Gegnern kein Mitleid gezollt und „die Welt hat an dem Kerl nichts verloren" war wohl der einzige Nachruf, der ihm in sein bald vergessenes Grab nachklang.

In verschiedenen Staaten hat man empfindliche Strafen für Vagabondage und das Benutzen der Frachtzüge in Kraft treten lassen, doch der Hobo läßt sich dadurch nicht stören. Wird er erwischt, so sitzt er seine Strafe mit dem Stoicismus eines Römers ab, dreht, in Freiheit gesetzt, den Pflegestöcken gesitteter Menschen den Rücken und schmarotzt weiter, bis eines Morgens der goldene Sonnenschein die starren Glieder des einst so Ruhelosen umschmeichelt.

Mit dem deutschen Landstreicher hält der amerikanische keinen Vergleich aus, trotzdem man ihm nicht gerade Sinn für Poesie absprechen kann. Wer erinnert sich noch der vagierenden Handwerksburschen, draußen in der lieben Heimat, die mit frohem Gemüte, Wanderweisen singend, durch die lachenden Fluren eines deutschen Sommertages dahinziehen. Mögen sie auch weithin streifen und sich in die Ferne verlieren, immer finden sie den Weg zurück in die Heimat, die zauberschöne, und wenn sie irgendwo kleben blieben in fernen Landen, so errichteten sie sich ein eigenes Heim durch männliche Kraft und wurden nützliche Glieder der großen Menschenfamilie.

Der Amerikaner, wenn er einmal gleichgültig geworden ist und dem Bummel Geschmack abgewinnt, ist in der Regel verloren. Er ist ein zerfahrener Mensch, der der Mißachtung seiner Mitbürger bewußt ist und darum, unbekümmert um die Welt, ohne Pflichtgefühl, vom Norden nach dem Süden, vom Osten nach dem Westen hinzieht, wie es gerade die Jahreszeit mit sich bringt.

Eine tragische Wahrheit liegt in den schönen Worten des Lyrikers Georg Busse-Palma:

„Landstreicher, die ziehen landein und landaus,
Überall in der Ferne und nirgend zu Haus!
Wer erst die Sohlen verwandert an zweierlei Schuh'n,
Der kann nicht mehr ruh'n,
Und wär's in den Gärten von Avelun."

Digitized by Google

Die großen Strikes in diesem Lande, die, trotz vorzüglicher (?) Schulen mangelhafte Erziehung und vor Allem die Mißachtung der jüngeren Generation der älteren gegenüber, liefern dem Hobotum tagtäglich neue Elemente und in vielen Staaten ist das Vagabondenwesen eine tatsächliche Landplage geworden.

Allerdings werden mit der Zunahme der Bevölkerung und der Besiedelung der Landstriche dem Hobotum langsam aber sicher Todesstöße erteilt. Vorderhand aber blüht und wuchert das Unwesen noch recht üppig in allen Teilen der Union.

Henrik Ibsen und seine Werke.

—0—

Ein Beitrag zur modernen Literaturgeschichte von L. F. Lafrentz.

—0—

At leve er krig med trolde	Leben — ein Krieg mit den Wichten
I hjertets og hjernens hvälv;	In unserem Herzen und Hirn;
At digte — det er at holde	Dichten — sich selber richten
Donnedag over sig selv.	Mit unbefangener Stirn.

Mit obigem Citat, welches er als Motto seiner Gedichtsammlung vorsetzte, gibt uns der am 23. Mai verstorbene norwegische Dichter selbst den Schlüssel zu seinen eigenartigen Werken, die ihn unbedingt zu dem bedeutendsten Dramatiker des 19ten Jahrhunderts stempeln.

Sich selbst richten — sich und seinen Zeitgenossen, der ganzen menschlichen Gesellschaft, den Spiegel vorhalten, worin sie sich selbst erkennen sollen, die Schwächen und Lügen der Gesellschaft bloßzulegen, auf sie und ihre Ursachen hinzuweisen — das ist der Zweck von Ibsen's Dramen.

Auch in der technischen Entwicklung des Dramas ist Ibsen als Reformator aufgetreten, gerade wie Wagner auf dem Gebiet der Musik und beide hatten dasselbe Ziel — das Streben nach Wahrheit. Wagner wollte, daß die Musik zum Text und der Situation, die sie begleiten soll, paßt, daher wurde er sein eigener Librettoschreiber und zeigte sich gleich groß als Dichter. Bei ihm konnte es nicht vorkommen, wie bei den Italienern, daß seine Helden im Walzertempo starben; er brach mit dem sogenannten „bel canto", dem Schöngesang, und seine Sänger mußten lernen, auch die Gefühle der entsprechenden Partie gesanglich auszudrücken. Deßhalb mußten sich erst neue Wagnersänger heranbilden, die Sänger der alten Schule vermochten sich in die neue Metode nicht hineinzufinden.

Ebenso machte es Ibsen mit den Schauspielern. Da ist kein Declami-

Digitized by Google

Henrik Ibsen.

en, keine ſchönen Tiraden, jede Perſon ſpricht, wie ſie im wirklichen Leben ſprechen würde, aber jede, noch ſo unbedeutende Figur ſeiner Dramen iſt ein Charakter, der ſeine eigenartige Auffaſſung und Darſtellung verlangt, keine Schablonenfigur, und daher können dieſe Dramen auch nur mit einer Beſetzung von lauter Künſtlern zur vollen Geltung kommen. Auch vermeidet Ibſen alle teatraliſchen Effecte, ſeine Heldinnen ſtoßen keine „Wolter"-

Digitized by Google

Schreie aus, Alles scheint sich so einfach und natürlich zu entwickeln und doch welche ungeheueren Effecte weiß Ibsen gerade mit dieser Einfachheit zu erzielen! Er imponirt weder durch Massen, noch Decorationseffecte, noch Sensationen, aber er weiß zu packen, man fühlt mit den vorgeführten Personen und vergißt ganz, daß es nur ein Spiel ist. Ibsen will nicht amüsiren, wer ein Ibsensches Stück mit dieser Absicht liest oder sieht, wird sehr enttäuscht werden, aber er will belehren, erschüttern und erheben, und dieß gelingt ihm, selbst gegen den Willen des Zuhörers oder Lesers.

Wie alle Reformatoren fand auch Ibsen viele Gegner und selbst hervorragende deutsche Kritiker, wie Julian Schmidt, Gottschall und Andere, griffen ihn teils heftig an, teils behandelten sie ihn mit einer kühlen Nichtachtung, die nur bewies, daß sie seine Größe noch nicht begriffen. Sie bezeichneten ihn spottend als „Titanchen", aber selbst in seinen schwächsten Werken ist Ibsen mehr Titan, wie jene in ihren besten.

Noch Eins muß man Ibsen zugestehen: er wird nie langweilig. Selbst seine längsten Dramen, seine gewagtesten Probleme erhalten uns in Spannung, was man von den meisten seiner Gegner nicht sagen kann.

Henrik Ibsen wurde am 20 März 1828 zu Skien geboren. Die Familie war nicht bemittelt und konnte der junge Henrik deswegen auch nicht studiren, sondern mußte zu einem Apoteker in die Lehre. Mit 21 Jahren schrieb er sein erstes Drama „Catilina". Es war das Jahr 1849; Ibsen hatte mit Begeisterung die Ideen der großen Bewegung, die damals Europa durchbrauste, in sich aufgenommen uud sein Stück war aus dieser Stimmung geschrieben. Es richtete sich gegen die engherzige, verderbte und tyrannische Gesellschaft und die ganze Begeisternng des jungen Poeten sprach aus seinen Worten.

Im nächsten Jahre ging er nach Christiania, nm noch nachträglich Medizin zu studiren, doch beschäftigte er sich mehr mit litterarischen Studien, wie mit der Arzneiwissenschaft. Er schrieb mehrere Dramen, welche das Publikum auf ihn aufmerksam machten und ihm 1851 einen Ruf als Direktor des Teaters in Bergen eintrugen. Im nächsten Jahre machte er eine Reise nach Kopenhagen und Dresden, um die dortigen Teaterverhältnisse kennen zu lernen. 1957 ging er als Dramaturg und Regisseur an das National-Theater in Christiania.

1864 erhielt er ein Stipendium zu einer Reise ins Ausland. Er ging nach Italien und lebte viele Jahre in Rom, Dresden und München. Erst 1891 kehrte er nach Norwegen zurück, wo er noch lange in Christiania in behaglichen Verhältnissen lebte und sich so recht in der allgemeinen Bewunderung und dem Anstaunen sonnte.

Digitized by Google

Dann kam vor mehreren Jahren das Gerücht, daß er schwer krank sei, nicht mehr ausgehe, Niemand zu sich kommen lasse, daß er auf den Tod warte. Wie er es einst in seiner „Nora“ und „Wildente“ geschildert, machte er es jetzt selbst; er zog sich von Allem zurück, nur seine nächsten Angehörigen sollten den sterbenden Ibsen sehen. So hat er in völliger Abgeschiedenheit sein Ende erwartet.

Sein erstes Drama „Catilina“ ist heute nur noch wenig bekannt. Seine weiteren Jugenddramen gehören der romantischen Richtung an und sind: „Frau Inger auf Oestrot“, „Nordische Heerfahrt“ und „das Fest auf Solhaug“. Alle diese Stücke spielen in der Vergangenheit Norwegens und haben einen historischen Hintergrund. Sie zeichnen sich durch eine rasch fortschreitende Handlung von großer Spannung und Wirksamkeit, sowie scharfgezeichnete Charaktere aus.

Das bedeutendste von ihnen ist „Frau Inger auf Oestrot“. Das Colorit des Stückes ist düster, düster, wie der alte Rittersaal, in dem es sich abspielt. Der Character der Frau Inger erinnert an Shakespeares „Lady Macbeth“, auch bei ihr sind Ehrgeiz und Herrschsucht die Triebfedern ihrer Handlungen. Um ihrem eigenen Sohne, dem Sprößling einer heimlichen Liebe, den Weg zum Throne zu ebnen, liefert sie den zu ihr geflüchteten vermeindlichen Grafen Sture den Dänen aus, um erst an seiner Bahre auszufinden, daß es der eigene Sohn war, den sie geopfert.

Die „Nordische Heerfahrt“ behandelt einen alten Wikingerstoff, mit Anlehnung an die Nibelungensage.

„Das Fest auf Solhaug“ ist mehr lyrisch gehalten. Es behandelt die Liebe zweier Frauen zu demselben Manne, was auch in der „Nordischen Heerfahrt“ das Verhängniß herbeiführt, doch endet es nicht tragisch, wie jene, sondern die ältere Margit tritt, trotzdem der Tod sie von dem ungeliebten Gatten befreit, doch freiwillig gegen die jüngere Schwester Signe zurück.

In seinen „Kronprätendenten“ und „Kaiser und Galiläer“ liefert uns Ibsen zwei historischen Dramen, die zu dem Besten, was in diesem Genre geschrieben wurde, gezählt werden können.

„Die Kronprätendenten“ spielen in Norwegen in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhnnderts und schildern den Kampf um die norwegische Krone zwischen dem von den „Birkenbeinern“ erwählten König Hakon Hakonson und dem von dem listigen Bischof Nikolas von Oslo heimlich unterstützten Jarl, später Herzog Skule, welcher mit dem schließlichen Siege Hakons und dem Untergange Skules und seines Sohnes endet. Die Charaktere sind meisterhaft gezeichnet, besonders der ränkesüchtige Bischof, sowie der ehrgeizige, aber schwankende und unselbständige Skule.

Digitized by Google

Ibsen selbst nennt seinen „Kaiser und Galiläer" ein welthistorisches Schauspiel und diese Bezeichnung ist eine richtige.

Das Werk zerfällt in zwei Abteilungen: „Cäsars Abfall" und „Kaiser Julian", die jede ein 5aktiges Schauspiel ausmachen. Die Handlung schildert den letzten Bekämpfer des Christentums, den römischen Kaiser Julian Apostata. Unter seinem Vorgänger Constantios ist das junge, aber schon zur Staatsreligion erhobene Christentum durch Zwiespalt in zahllose Secten zersplittert, die sich gegenseitig bitter anfeinden. Julian, anfänglich ein schwärmerischer Anhänger der christlichen Lehre, fühlt sich dadurch abgestoßen und durch seine Berührung mit dem neu-griechischen Philosophen Libanos und dem Mystiker Maximos, sowie durch eigene Erlebnisse, erscheint ihm das Christentum als Irrwahn und kehrt er zum Dienste der griechischen Götter, zum Cultus des Schönen, zurück.

Da ihm gleichzeitig durch den Tod des Constantios die Krone des Weltreichs zufällt, wird seine Umwandelung von welterschütternder Bedeutung. Er will anfangs tolerant vorgehen und verkündet vollständige Glaubensfreiheit, aber Schmeichler und die Unduldsamkeit der Christen leiten ihn irre und er wird Schritt für Schritt zum erbitterten Verfolger der Christen. Gerade hierdurch wird er, gegen seinen Willen zum Wiedererwecker des Christentums aus seiner Versumpfung. Durch die Verfolgung vereinen sich die Entzweiten, erstarken die Wankelmütigen und kehren die Verirrten um. Die ganze Christenheit erhebt sich gegen ihn. Auf einen Feldzug gegen die Perser fällt Julian durch die Lanze seines Jugendfreundes Agathon, der dann selbst den Tod sucht, indem er sich waffenlos unter die kämpfenden Feinde stürzt. Julian fällt mit den Worten: „Du hast gesiegt Galiläer!"

(Schluß folgt.)

Künstler-Anecdote.

Der wegen seines Humors und seiner Jovialität in Stockholm allbeliebte schwedische Hofschauspieler Carl Waßmann hatte eines Abends nach der Vorstellung im Opernhause in dem unter demselben befindlichen Weinlokal des Guten zu viel getan und trat in Begleitung eines Freundes, der womöglich noch berauschter war, den Heimweg an. Arm in Arm versuchen die Freunde, so gut es geht, die Balance zu halten, aber plötzlich bekommt Einer, oder Beide, das Übergewicht und — im Graben liegen sie. Nach einer Weile beginnt der Freund: „Carl, mach, hilf uns auf die Beine! Du bist nicht so besoffen wie ich!" Carl dreht sich um, antwortet mit näselnder Stimme: „Schmeichler!" und — bleibt ruhig liegen.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

Die warme Jahreszeit ist jetzt angebrochen, die Zeit, in welcher es nicht angenehm ist, am warmen Kochofen zu stehen. Die kluge Hausfrau sucht daher die Mahlzeiten so einzurichten, daß sie nicht einer allzulangen Kochzeit bedürfen und der Hausherr, der seine Frau lieb hat und ihr nicht zu viel zumuten will, wird um so eher damit einverstanden sein, weil in der Hitze kalte oder doch kühle Speisen angenehmer schmecken und auch gesunder sind, wie warme. Wie viele Speisevorräte man heutzutage kaufen kann, die gute Mahlzeiten liefern und doch nicht lange zu kochen brauchen, findet man aus, wenn man bei **E. C. Nägelin,** 738 Süd-Alamostraße, Ecke der Camargostraße, vorspricht und dessen große Auswahl von Früchten, Gemüsen und Fleischspeisen in Kannen, Frühstücks-Cerealien u. s. w. in Augenschein nimmt. Jede Hausfrau findet dort, was sie gerade für diese Jahreszeit braucht. Auch kühlende Getränke, wie Sodawasser in Flaschen, und ähnliches, ist dort zu haben.

Durch Herausfallen und falsches Hereinstellen einiger Buchstaben während des Druckens sind die beiden letzten Zeilen auf Seite 443 im vorigen Hefte unverständlich geworden. Sie sollen lauten: Die Straßenbahnen nach der Beach halten vor der Tür.

Da die im vorigen Hefte angezeigte Reise des Herausgebers durch Umstände aufgeschoben werden mußte, hat derselbe für den Monat August eine längere Reise geplant, wo-

Niederziehende Schmerzen

sind die Symptome der ernstesten Beschwerden, die eine Frau befallen können, nämlich: Fallen der Gebärmutter. Mit diesen hängen im Allgemeinen unregelmäßige und schmerzvolle Perioden zusammen, wie auch schwächende Flüsse, Rückenweh, Kopfweh, Nervosität, Schwindligkeit, Reizbarkeit, müdes Gefühl, etc. Das Heilmittel ist

Wine of Cardui

Der Regulator für Frauen.

jener wundervolle, heilsame, vegetabilische Extract, der einen so wundervollen, kräftigenden Einfluß auf alle weiblichen Organe ausübt. Cardui lindert Schmerzen und regulirt die Menstruation. Er ist ein sicheres und dauerndes Heilmittel für alle Frauenleiden.

Bei allen Apothekern und Händlern in $1.00 Flaschen.

„Ich litt schreckliche Schmerzen

in meiner Gebärmutter und dem Eierstock", schreibt Frau Naomi Bale, von Webster Grove, Mo.", ferner in meiner rechten und linken Seite, und meine Menstruation war sehr schmerzvoll und unregelmäßig. Seit ich Cardui gebrauche, fühle ich wie eine neue Frau und brauche nicht mehr so zu leiden wie früher. Es ist die beste Medizin, die ich jemals gebrauchte."

Digitized by Google

bei er folgende Plätze besuchen wird: Cibolo Valley, Lockhardt, RedRock, Elgin, Calvert, Marlin, Dallas, Sherman, Dennison, Lindsay, Münster, Gainesville, Fort Worth, Cleburne, Hillsboro, Pflügersville, Austin und Neu Braunfels.

Durch ein unliebsames, aber zu spät ausgefundenes Versehen sind in diesem Hefte Seite 9—18 gedruckt worden, ohne vorher nachgesehen, resp. corrigirt worden zu sein. Glücklicherweise sind es nur Buchstaben- und keine sinnentstellende Satzfehler, die dadurch stehen blieben. Wir bitten daher die Leser, diese zu entschuldigen, oder besser, dieselben gar nicht zu bemerken und gleich richtig zu lesen.

Ein interessanter Aufsatz von Dr. R. Menger, betitelt: „Die Bollweevil-Rebhühnerfrage erledigt", mußte wegen Mangel an Raum in dieser Nummer zurückgelegt werden, wird aber dafür in der nächsten Nummer erscheinen.

In dem Schaufenster der Ebers-White Kunsthandlung zogen seit einiger Zeit die prächtigen Ausstellungen von Holzbrandmalereien die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Obgleich in der alten Welt schon länger bekannt, hat diese Kunst hier erst seit ungefähr drei Jahren Eingang gefunden. Wer aber einmal diese schönen geschmackvollen Gegenstände gesehen, wird der Versuchung, einen oder den andern derselben in seinem Heim zu besitzen, nicht widerstehen können. Die Holzbrandmalerei ist eine Kunst, wie jede andere Malerei; wenn auch die Dessins auf die Gegenstände gezeichnet sind und die Linien nur mit dem glühenden Stift nachgezeichnet zu werden brauchen, wird sich doch das Werk des Künstlers stets von dem des Dilettanten unterscheiden. Bei der Zeichnung kann ein falscher Strich ausradirt, bei der Oelmalerei übermalt werden, hier aber ist er unauslöschlich, deßhalb verlangt die Arbeit die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Die zum Verzieren bestimmten Gegenstände bestehen aus „3ply" Holz, indem eine härtere Lage zwischen zwei weichere geleimt ist. Zur Brandmalerei kann nur weiches Holz ohne Adern verwandt werden. Die Malerei geschieht durch mittelst einer Benzinlampe glühend gemachte Stifte von verschiedener Dicke und variiren die Ausrüstungen im Preise von $1.75 bis $7.00. Die Firma Ebers-White hat eine erfahrene und geschickte Brandmalerin, Mrs. G. H. Petteys, angestellt, um die dort ausgestellten Gegenstände herzustellen und Käufern von Ausrüstungen Unterricht zu erteilen. Die Firma führt oder besorgt alle für Brandmalerei geeigneten Gegenstände, von ganzen Zimmereinrichtungen bis zu den kleinsten Kästchen. Brandmalerei kann auch auf Leder oder Sammt ausgeführt werden.

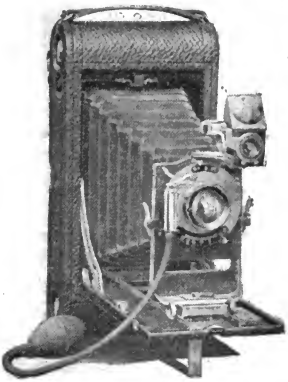
Digitized by Google

Eastmans

Kodaks

von

$1.00 bis $175.00.



Oel- und

Wasserfarben-

Gemälde

in größter

Auswahl.

Kodaks und photographische Artikel

für Amateure und professionelle Photographen.

Handgemaltes Porzellan.

Instrumente und mehr als hundert verschiedene Artikel für Holzbrandmalrei.

Einrahmung von Bildern.

Größte Auswahl von Rahmen im Staate Texas.

Wir entwickeln täglich Kodak-Bilder und garantiren unseer Arbeit als die beste im Staate.

EBERS-WHITE,

The Kodak and Art Store.

215, Alamo Plaza, San Antonio, Texas.

Wm. Schmidt & Co.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas.

—0—

Reperaturen von Schmuckfachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Untersuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläser den Anforderungen gemäß geschliffen.

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backeberrn.

Der Kampf gegen die Trusts.

Das Geschrei gegen die Trusts ist in neuerer Zeit so populär geworden, daß die Candidaten für legislative Posten gar nicht umhin können, in dasselbe einzustimmen, wenn sie nicht gegen die öffentliche Meinung verstoßen wollen. Ob aber der ganze Kampf gegen die Trusts nicht eitel Spiegelfechterei ist, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Bis jetzt ist wenigsteus in dieser Hinsicht trotz der Anti-Trust-Gesetze noch nichts Nennenswertes geschehen.

Daß die Ansammlung großer Vermögen in den Händen Weniger ein Übel, ist eine alte, historisch bewährte Tatsache. Griechenland und Rom sind daran zu Grunde gegangen und die Umstände, welche schließlich zu der französischen Revolution führten, entstammten derselben Quelle. Man sollte daher annehmen, daß jede Regierung Ursache hätte, diesem Übel entgegen zu arbeiten. Venedig, die mächtigste der italienischen Republiken des Mittelalters, hatte eine ganz schlaue Art und Weise, diese Angelegenheit zu regeln. Bekanntlich war Venedig keine demokratische, sondern eine aristokratische Republik, wo nur die vornehmen Geschlechter, die Moncenigo, Faliero, Contarino, Loredano, Foscari und wie sie alle gehießen haben mögen, regierten und das gewöhnliche Volk „nix to seggen" hatte. Diese Geschlechter bewachten sich gegenseitig eifersüchtig, damit keines zu reich wurde, aber auch keines verarmte. Wurde eine Familie zu reich, so wurde der Chef derselben sogleich zu einem hohen ehrenvollen, aber schlecht oder gar nicht besoldeten Posten erwählt; er wurde Doge, Admiral der Flotte, Procurator der Republik oder sonst etwas, was starke Anforderungen an seine Kasse stellte. War nun das überflüssige Geld geschmolzen und der Reichtum der Familie unter das allgemeine Niveau gesunken, so erhielten die so Geschröpften Anstellungen, die ihnen gestatten, die geleerten Kasten wieder zu füllen. Ich will dieses System gerade nicht als nachahmungswert empfehlen, aber in

Digitized by Google

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. Mueller,

Händler in
Glas, Bildern und Bilderrahmen

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

134, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Otto Riebe,

Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)

Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

St. Josephs College.

Eine deutsch-englische Schule für Knaben.

St. Josephs Straße, San Antonio, Texas.

Vorbereitende und commercielle Klassen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache.

Das Gebäude ist modern eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.
Das nächste Schuljahr beginnt im September, die Abendschule im October 1906.

Man wende sich an Rev. F. W. Fuhrwerk,
Rector der St. Josephs Kirche.

Digitized by Google

Venedig hatte es den Effect, daß die vornehmen Familien alle so ziemlich gleichstehend im Punkte des Reichtums blieben.

Der Hochschutzzoll, das Palladium der republikanischen Partei, war die Haupturſache, welche dieſe coloſſalen Vermögen, und damit die Truſts. ins Leben rief. Der Appetit kommt beim Eſſen. War das Vermögen einmal da, ſo ſollte es zuſammengehalten und womöglich vermehrt werden und das ſicherſte Mittel dazu waren jene Combinationen, welche die Lebensbedürfniſſe und wichtige Produktionsartikel, wie Kohlen und Eiſen monopoliſirten und damit das ganze Volk tributpflichtig machten. So entſtanden die Truſts.

Die Gefährlichkeit der Truſts beſteht nun keineswegs in einer Verteuerung der monopoliſirten Waaren und Bedürfniſſe, im Gegenteil, in vielen Fällen hatte ſogar der Conſument noch den Vorteil dieſer Combination, da dieſer Großbetrieb die Waare billiger liefern konnte, wie der bisherige Kleinbetrieb. So reduzirte z. B. der Standard-Oel-Truſt den Preis des Oeles im Kleinverkauf von 25 auf 15 Cents die Gallone, und mit anderen Dingen ging es ähnlich. Die Gefahr liegt in der immer größer werdenden Macht dieſer Combinationen, die ſchließlich faſt unumſchränkt wird, und nicht nur die ganze Induſtrie in dieſer Branche, mit allem, was daran hängt, controllirt, ſondern auch durch die Maſſen ihrer Angeſtellten einen controllirenden Einfluß auf die Politik und Verwaltung unſerer Regierung gewinnt. Man mag ſo viel von dem Unabhängigkeitsgefühl der Amerikaner faſeln, wie man will, das alte „weß Brod ich eſſe, deß Lied ich ſinge" gilt auch hier.

Wie groß die Macht der Truſts und wie ohnmächtig die Regierung dagegen iſt, zeigen uns neuerdings die Schlachthaus-Scandale aus Chicago. Jahrelang hat ſich das amerikaniſche Volk von dieſen Schweine-Magnaten geduldig mit verdorbenem, reſp. vergifteten, Fleiſch füttern laſſen, bis endlich ſich ein Romanſchreiber fand, der das Unweſen aufdeckte und die große Alarmtrommel ſchlug. Dabei handelte es ſich um ein altes, wohlbekanntes öffentliches Geheimniß. Schon zur Zeit des ſpaniſch-amerikaniſchen Krieges kam die Klage über das den Soldaten gelieferte „einbalſamirte" Fleiſch, welches unter ihnen mehr Opfer forderte, wie die ſpaniſchen Kugeln. Es wurde allerdings damals eine Unterſuchung angeſetzt, die aber weder die Beſchuldigung widerlegte noch die Schuldigen ſtrafte.

Dieſes Mal gingen aber die Wogen der öffentlichen Entrüſtung ſo hoch, daß der Congreß ſich endlich herbeiließ, ein recht zahmes „Nahrungsmittelverfälſchungsgeſetz" zu erlaſſen; wie er aber auseinander ging, fand man aus, daß keine Appropriation für daſſelbe bewilligt, und es daher nie aus-

Digitized by Google

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken aller Art.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Scheuermeyer's Park.

Phil. Geisler, Pächter. San Antonio, Texas.

Der schönste und kühlste Aufenthalt in der Nähe der Stadt.—Dinners und Suppers a la carte.—Delicater Schmierkäs nebst Roggenbrod.—Beste Getränke an Hand.

Spanisches Orchester.

Um zahlreichen Besuch bittet, Philipp Geißler.

— Man nehme die „Hot Wells" Car. —

Trinket

Schobers Bier!

Gebraut aus dem besten Malz und Hopfen.

geführt werden konnte. Ich will es dahingestellt sein lassen, ob es nur eine, allerdings unentschuld are Nachlässigkeit oder Doppelzüngigkeit war, die das Volk mit einem Gesetz beschwichtigen wollte, aber auch nicht wagte, den großen Volksvergiftern nahe zu treten.

Digitized by Google

Das amerikanische Volk kann sich beim Ausland bedanken, daß dieses durch Ausschluß des amerikanischen Fleisches die großen Fleischfirmen nötigt, andere Saiten aufzuziehen. Auf den Exporthandel muß Rücksicht genommen werden, das amerikanische Volk aber ist das geduldige Schaf, das sich gutwillig scheeren läßt.

Die einzelnen Staaten und die Bundesregierung haben allerding Anti-Trust-Gesetze erlassen, aber dieselben ließen die Trusts bisher ungerührt.

Die Eisenbahnen müssen für die großen „Trust-Bekämpfer" den Sündenbock abgeben, durch den sie beweisen, daß sie in den Kampf gehen. Dabei sind die Eisenbahnen gerade diejenigen großen Unternehmungen, die wirklich von der Regierung controllirbar sind und auch controllirt werden, wie hier in Texas durch die Eisenbahn-Commission, die den Eisenbahnen oft genug das Leben sauer macht. Eisenbahnen sind aber für den Fortschritt eines Landes notwendig und können nur vom Groß-Capital gebaut werden. Eine Verstaatlichung der Bahnen wäre ganz schön, aber so lange wir vor Corruption und Unfähigkeit in unseren Regierungskreisen nicht sicher sind, könnte das Mittel schlimmer werden, als das Übel. Besonders das Anti-Frei-Paß-Geschrei ist nur blauer Dunst, den man dem Volke vormacht, um es glauben zu lassen, daß wirklich etwas geschieht.

Unser General-Staatsanwalt und Gouverneurs-Candidat C. K. Bell rühmt sich, der Vater des texanischen Anti-Trust-Gesetzes zu sein und mehr Anklagen gegen Trusts eingebracht zu haben, wie irgend ein Anderer. Er verspricht auch, nicht eher zu ruhen, bis er alle Trusts aus Texas verjagt hätte. Wenn er uns keine besseren Beweise seiner Staatsmannsschaft liefern kann, soll er sich sein Lehrgeld wieder geben lassen. Wir wollen die großen Unternehmungen nicht aus Texas vertreiben, sondern nur die Ausschreitungen der Trusts in Schach halten. Das ganze Resultat der Anti-Trust-Klagen lief da hinaus, daß ein Compromiß vorgeschlagen wurde, welches noch in der Schwebe hängt. Wenn ein Trust wirklich ein paar hunderttausend Dollar, oder selbst eine Million, zu zahlen hätte, so würde dieß einfach als Geschäftsunkosten gerechnet und in Wirklichkeit müßte das Publikum die Strafe zahlen, in Form erhöhter Preise. Der Einzige, welcher wirklich Nutzen aus diesen Anklagen zieht, ist der Advokat, welcher hohe Gebühren von einer oder der anderen Seite erhält und dieser Nutzen ist für das Allgemeine sehr problematisch.

Daß die Trusts übrigens vor C. K. Bell und seinen Anti-Trust-Anschlägen nicht bange sind, zeigt sich darin, daß er ihr Mann ist und sie für seine Nomination arbeiten. Dieß sollte genügen, die Zuverlässigkeit dieses Candidaten zu illustriren.

Digitized by Google

Koehlers Casino. Cafe und Restaurant.
Geb. Köhler, Eigentümer.
417—419, Tremontstraße, Galveston, Texas
Das eleganteste und gemütlichste Lokal der Stadt.
Die feinsten Weine, Liköre und Biere.
Delicatessen der Saison stets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.
Chas. J. Starke, Eigentümer.
311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle, Galveston, Texas.
Frische Getränke. Feinster Chili. Austern in der Saison.

Hoppe's Hotel. Chas. Hoppe,
Eigentümer.
Deutsches Hotel.
Ecke von 25ste und Mechanic Str., einen Block vom Bahnhof.
Galveston, Texas.
Raten, $1.00 per Tag.
Agentur und Hauptquartier für Emigranten und Dampfer-Passagiere.
Fremdes Geld wird gewechselt; alle Sprachen gesprochen und alle Information, Stadt, Land oder Eisenbahnen betreffend, geliefert.

„The TEXAS"
Fanninstraße, unter dem Opernhause, Houston, Texas.
Scharck & Bottler, Eigentümer.
Das eleganteste Etablissement in Texas.

Hotel Assmann. Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm.
Austin, Texas.
Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.
Vierzehn schöne Zimmer mit elektrischer Beleuchtung. Bade-Einrichtung.
Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beste deutsche Küche. Billigste Preise.

Cubanische Cigarrenfabrik.
Jos. Amstead, Eigentümer und Fabrikant von
einheimischen, mexikanischen und Havanna-Cigarren.
809, Congreß Avenue, Austin, Texas

Digitized by Google

Man schlug schon vor, die Wahl von Advokaten, welche Anwälte von großen Corporationen oder Eisenbahnen sind, zur Legislatur ungesetzlich zu machen. Das hört sich ganz schön an, aber die Sache hat ihren Haken, und sogar ihren ganz ekligen. Da die Corporationen besser bezahlen, wie das Volk, so haben sie sich auch die besten Kräfte gesichert und das Gesetz würde nur die Folge haben, das so wie so großen Teiles (natürlich mit Ausnahmen) minderwertige Material in unseren Gesetzgebungen noch zu vermehren.

Unberechtigte Angriffe auf große Industrien und Unternehmungen, welche nur dazu dienen können, fremdes Capital und fremde Anlagen von hier fern zu halten, sind jedenfalls für die Entwicklung unseres Staates von Nachteil.

Von Deutschland hört man wenig Klagen über Trusts und doch bestehen dort ebenso gut große Syndicate wie hier. Der Hauptgrund mag wohl an dem dort durchgeführten Gesetz gegen „unlauteren Wettbetrieb" liegen. Wenn wir hier ein ähnliches Gesetz hätten, und vor Allem, wenn in unseren Gerichten ein armer Mann gegen einen Reichen Recht bekommen könnte, was jetzt sehr fraglich ist, dann wäre es auch eine Möglichkeit, daß ein Kampf gegen die Trusts erfolgreich sein könnte.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

(Schreibrief des im Examen durchgefallenen Studenten Fritz Bummel an seinen Vater.)

Lieber Vater! Daß ich durch's Examen geplumpst bin, hat kleine wenn auch weitzurückliegende Ursachen. Du kennst die heutigen Reform' kleider, welche bei dem schönen Geschlecht so wenig Anklang finden, weil sie den nicht schön machen. Wären diese Kleider schon vor 3000 Jahren erfunden und Mode geworden, so hätten sie mir viel Kopfzerbrechen gespart. Hätte die schöne Helena von Sparta solche Kleider getragen, so hätte sich Paris von Troja nicht in sie verliebt und sie nicht entführt, der trojanische Krieg wäre unterblieben, Troja nicht zerstört, Aeneas nicht nach Italien geflohen und Rom nicht gegründet worden. Es hätte dann auch keinen römischen Kaiser Justinian gegeben, dieser kein „Corpus Juris" geschrieben, und ich — wäre nicht, wegen mangelhafter Kenntniß desselben, durchs Examen gefallen. Also wieder ein Beispiel von den kleinen Ursachen und großen Wirkungen. Dein treuer Sohn

Fritz Bummel.

N. S. Mein Corpus juris und andere Corpuse liegen in Haft beim Pfandonkel. Sende Geld, sie zu erlösen, sonst verfallen sie dem Bösen!

Digitized by Google

Dallas.

Bismark Cafe.

239, Elmstraße, (früher Magnolia Saloon.) Dallas, Texas.
Carl Frei, Eigentümer. C. Oberbucher, Geschäftsführer.
Das kühlste, bequemste und beliebteste Local der Stadt Dallas.
Der Sammelplatz der Deutschen von Dallas und Umgegend.
Der feinste „Merchant Lunch" von 11 bis 2 Uhr Mittags.
Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.
Importirte Delicatessen zu jeder Tageszeit.

Rodesia Hotel. J. F. Rode, Eigentümer.
363 Elmstraße, Dallas, Texas.
Europäischer und amerikanischer Styl. Zimmer von 50 Cents bis $1.50 per Tag. Telephon: 1773, 3Rings.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in
Magen- und Hals-Krankheiten.
Nordheim, DeWitt Co., Texas.

„Plowers Guide."

in deutsch, englisch oder böhmisch.
Ein wertvoller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouse, Austin Co., Texas.
Preis 65 Cents, bei der Bestellung.
Eine neue, noch besser illustrirte Ausgabe wird binnen Kurzem zum Preise von 75 Cents erscheinen. Personen, welche das alte Buch jetzt bestellen, erhalten die neue Ausgabe bei ihrem Erscheinen gratis nachgeliefert.

An solche, welche es angeht.

Die „deutsch-texanischen Monatshefte" haben im Allgemeinen nicht über schlechte Zahler zu klagen. Es sind nur einige sporadische Erscheinungen. Einige der Letzteren suchen sich mit der Entschuldigung zu drücken, daß sie die Hefte nicht bestellt hätten. Estsind dieß meistens Fälle, wo die Namen durch Agenten eingesandt. Diese Herren leiden an einer irrigen Ansicht. Selbst wenn die Bestellung anfangs auf einen Irrtum beruhte, haben sie dieselbe durch anstandslose Entgegennahme der Hefte gutgeheißen, und sind

Digitized by Google

sie gesetzlich zur Zahlung verpflichtet. Wir haben stets Abbestellungen, selbst verspätete, nach 4 bis 6 Monate, anerkannt und können solche bei jedem Postmeister, der zu diesem Zwecke gedruckte Karten vom Departement erhält, kosten- und mühelos ausgeführt werden. Auch eine Postkarte genügt. Es gibt also keine Entschuldigung für Nicht-Abbestellung, wenn die Hefte nicht gewünscht werden. Wenn aber Personen jahrelang die Hefte entgegennehmen und dann mit einer Ausrede die Zahlung verweigern, wird dieß vom Gesetz als Betrug bezeichnet. Dieß zur Kenntnißnahme der Wenigen, die es angeht. Der Herausgeber.

Aus Minna's Autographenalbum.

—0—

Minna, imperfecte Köchin bei Geheimrats, hat sich ein Autographenalbum angelegt, welches sehr interessant zu werden verspricht. Dasselbe enthält bereits zahlreiche Einschreibungen mehr oder minder berühmter Personen. Wir führen aus seinem reichen Inhalt folgendes an.

Milch ist das Weißbier der Kinder, wie Gilka die Milch der Greise ist.
Der Mann vom Milchwagen.

Schrecklich, wenn Einer von Beruf Fleischer und von Überzeugung Vegetarianer ist. Der Geselle, der immer das Fleisch bringt.

So wie die Rose blüht, so blühe auch dein Glück,
Siehst du 'ne Gänsebrust, so denk an mich zurück.
Amanda, aus dem Victualien-Keller.

Du weißt, ich lasse mich nicht lumpen,
Kannst du mir nicht 'nen Thaler pumpen?
August, vom Garde Grenadier Regiment No. 1.

Mir auch.
Karl, vom 2. Garde Dragoner Regiment.

Mir ditto.
Friedrich, vom 2. Garde Feld-Artillerie Regiment.

Mein Jeliebter No. 2, der Buchbinderjeselle, der immer alle die Titels von alle die Büchers liest, die er einbindet, sprach mir von die Viel-o-Sophie des Unbewußten. Wat et war, wußte er nich, ick ooch nich; aber ick jloobe, dat meine Ahnung, mein Jeliebter No. 3, Willem vont Jarde Regiment No. 1 werde mir dreilos verlassen, so eine Viel-o-Sophie des Unbewußteu is.
Aujuste, die Bewußte.

Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu;
Wenn du zwölf Schätze zugleich hast, sind selten nur alle treu.
Luise, als Hausmädchen vorübergehend bei derselben Herrschaft.

Eng ist der Schornstein, weit ist die Welt,
Himmlisch die Liebe, unentbehrlich das Geld.
Der Schornsteinfeger.

Digitized by Google

Ach, wie die Blätter am Baum, so wechseln im Hause die Mädchen,
Aber sehr selten ist eine dabei, die was taugt.

Der Portier.

Minna gedenkt später ihr Autographenalbum der Oeffentlichkeit zu übergeben und der Reingewinn beim Verkauf soll zur Gründung einer Unfallversicherungsgesellschaft für leicht verbrechende Köchinnen verwandt werden.

Candidaten-Anzeigen.

—0—

Für Repräsentanten, Stelle No 1.

Wir sind beauftragt, **Hon. J. F. Onion** als Candidaten für das Amt eines Legislatur-Repräsentanten, Stelle No. 1, anzuzeigen. Derselbe unterwirft sich den demokratischen Primärwahlen am Samstag, den 28. Juli 1906.

Für Repräsentanten, Stelle No. 2.

Wir sind beauftragt, **Hon. T. D. COBBS** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Repräsentanten in der Legislatur, Platz No. 2, anzuzeigen, abhängig von dem Resultate der demokratischen Vorwahlen am 28. Juli.

Für Repräsentanten, Stelle No. 3.

Wir sind beauftragt, Herrn **M. J. WILLIAMS** als Candidaten für das Amt eines Repräsentanten in der Legislatur, Platz No. 3 anzuzeigen, abhängig von dem Resultate der demokratischen Vorwahlen am 28. Juli.

Für County-Richter.

Wir sind beauftragt, Herrn **Jos. Ryan** als Candidatrn für das Amt des County-Richters für Bexar Co. anzuzeigen. Derselbe unterwirft sich den demokratischen Primärwahlen am Samstag, den 28. Juli, 1906.

Für County-Assessor.

Wir sind beauftragt, Herrn **Albert V. Huth** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines County-Assessors für Bexar Co. anzuzeigen, sich der Entscheidung der demokratischen Primärwahl am 28. Juli 1906 unterwerfend.

Für County-Collector.

Wir sind beauftragt, Herrn **Paul Meerscheidt** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines County-Collectors für Bexar Co. anzuzeigen. Derselbe unterwirft sich den demokratischen Primärwahlen am 28. Juli 1906.

Für Sheriff.

Wir sind beauftragt, Herrn **John W. Tobin** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Sheriffs von Bexar Co. anzuzeigen, unterworfen den Bestimmungen der demokratischen Primärwahl am 28, Juli 1906.

Digitized by Google

Wir sind beauftragt, Heren **Gus. A. Mauermann** als Candidaten für das Amt des Sheriffs für Bexar Co. anzuzeigen. Derselbe unterwirft der demokratischen Primärwahl am 28. Juli 1906,

Für Friedensrichter, Precinct 1, Platz 1.

Wir sind beauftragt, Herrn **JOSEPH UMSCHEID** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Friedensrichters, Precinct 1, Platz 1, von Bexar Co. anzuzeigen, abhängig von dem Resultate der demokratischen Vorwahlen am 28. Juli.

Für Friedensrichter, Precinct 1, Platz 2.

Wir sind beauftragt, Herrn **Harry Hertzberg** als Candidaten für das Amt des Friedensrichters für den 1. Precinkt von Bexar Co., 2. Stelle, anzuzeigen.* Er macht seine Candidatur von der Entscheidung durch die demokratischen Primärwahl abhängig.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der demokratischen Primärwahl, die in Staatsämtern schon als Entscheidung aufzunehmen ist. Es ist daher die Pflicht jedes Bürgers, sich an dieser Wahl zu beteiligen, wenn er nicht zu der Wahl ihm unliebsamer Beamten beitragen will. Es gilt dieses Mal vor Allem den Muckern und Prohibitionisten eine geschlossene Phalanx zu zeigen. Von den Gouverneurs-Candidaten ist nur O. B. Colquitt ein offener Anti-Prohibitionist und hoffen wir mit Sicherheit, daß das gesammte Deutsch-Texanertum zu Colquitt halten wird. Die irreleitende Pamphlete, Eingesandts u. s. w. zu Gunsten von Bell oder Campbell haben so wenig Eindruck gemacht, daß eine Widerlegung oder nähere Besprechung derselben überflüssig ist.

Das wichtigste bei der Wahl ist aber die Besetzung der Legislatur-Aemter, da es von unseren Nepresentanten und Senatoren abhängt, ob wir gute oder schlechte Gesetze erhalten. Bexar Co. hat 3 Nepresentanten zu erwählen und da SanAntonio als die liberalste Stadt im Lande gilt, ist es wohl selbstverständlich, daß sie auch nur liberale Männer zu ihrer Nepresentation wählt. Die Prohibitionisten würden es als ihren größten Sieg betrachten, gerade hier in San Antonio die anerkannten Anti-Prohibitionisten zu schlagen und wenigstens zweifelhafte Candidaten erwählt zu sehen, da sie sich selbst sagen, daß ein offen ausgesprochener Prohibitionist hier auch nicht einen Schatten von Aussicht habe. Nun bewerben sich um diese drei Posten drei Herren, die allen gerechten Ansprüchen genügen und von denen zwei schon bedeutende Beweise für ihre legislative Fähigkeit und gesunde Denkungsart gegeben. Es sind dieß für die erste Stelle, Hon. J. F. Onion, der „Schrecken der Prohibitionisten", über den wir schon im vorigen Heft berichteten; für die zweite Stelle Hon. T. D. Cobbs, welcher schon in der letzten Legislatur diesen Posten ausfüllte und für die dritte Stelle Herr M. J. Williams.

Digitized by Google

Hon. T. D. Cobbs erwarb sich in der letzten Legislatur durch sein euergisches, offenes Auftreten, seine ungewöhnliche Rednergabe und seine Sachkenntniß in allen Gesetzes- und Rechtsfragen ein so großes Ansehen und einen solchen Einfluß, daß es gegen die Interessen von Bexar Co. sein würde, ihn durch eine unerprobte Kraft zu ersetzen, um so mehr, wenn die Gefahr nahe liegt, daß diese unerprobte Kraft mit den dunklen Mächten der Prohibition gemeinsame Sache macht. Dagegen ist Hon. Cobbs ein durchaus liberaler Mann, der schon in der Prohibitions-Campagne von 1887 mit dem Bundes-Senator Roger Q. Mills Ost-Texas durchzog, um gegen die Annahme eines Prohibitions-Amendements zu agitiren.

Herr M. J. Williams ist in der hiesigen „Light" angestellt, ein Mann von gediegenen Kenntnissen und gesunden Gesinnungen, dem wir unsere Interessen in der Legislatur ruhig anvertrauen können.

Ihre Gegner, Dowdell, O'Brian und Cocke, protestiren zwar lebhaft gegen die Anschuldigung, Prohibitionisten zu sein, aber selbst aus ihren Protesten schaut der satanische Pferdefuß heraus und hat keiner von ihnen offen zugestanden, was er bei einer Verschärfung oder Milderung der Local-Option-Gesetze tun würde. Also —man nehme sich in Acht und stimme für Onion, Cobbs und Williams.

Herr Joseph Umscheid,

dessen Candidatur wir heute anzeigen, hat sich als Friedensrichter so gut bewährt, daß seine Wiederwahl eigentlich eine logische Schlußfolgerung sein sollte. Übrigens hat er auch keinen Gegner. Man vergesse aber nicht, daß wir in der Stadt San Antonio für zwei Friedensrichter des ersten Precincts zu stimmen haben.

Vor allen Dingen aber beteilige man sich an den Primärwahlen, sonst möchte man zu spät ausfinden, daß man nichts mehr zu sagen hat.

Fuer's Haus.

Tomato-Pickles.

Aus reifen Tomaten.

1. 2 Gallonen Tomaten, geschält, aber nicht geschnitten, 1 Pint Essig, 2 Pfd. Zucker, Muskatblüte, Muskatnuß und Zimmt nach Geschmack. Man gibt alles zusammen in einen Kessel, kocht es eine Stunde recht lan sam und füllt es in Gläser.

2. 7 Pfd. reife Tomaten, geschält und in Scheiben geschnitten, 3½ Pf brauner Zucker, 1 Unze Zimmt und Muskatblüte gemischt, 1 Unze [illegible] 1 Quart Essig. Alles zusammen wird eine Stunde lang gut gekocht.

Digitized by Google

Aus grünen Tomaten.

2 Gallonen grüne Tomaten, ungeschält in dünne Scheiben geschnitten, 12 mittelsroße Zwiebeln, ebenfalls in Scheiben geschnitten, 2 Quart Essig, 1 Quart Zucker, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Senfmehl, 2 Eßlöffel gemahlener weißer Pfeffer, 1 Eßlöffel Nelkenpfeffer, 1 Eßlöffel Nelken. Dies wird gut vermischt und weich gekocht, dabei öfter gerührt, damit es nicht ar brennt und wenn gar gekocht, in Gläser gefüllt. Es ist eine angenehm Beilage zu allen Fisch- und Fleischgerichten.

Die kleinen Tomaten eignen sich zu Pickles besser wie die großen.

Melonen einzumachen.

Das Fleisch der gelben Zuckermelonen wird in fingerdicke Schnitze geschnitten und mit Zucker, 1½ Pfd. zu 2½ Pfd. Melonen, in eine Schüssel gelegt, 3 große Schöpflöffel guter, heißer Weinessig darüber gegossen und die Mischung, gut zugedeckt, an einem kühlen Orte 24 Stunden aufbewahrt. Dann wird es zwei Stunden lang mit Nelken und Zimmt gekocht und, so bald es erkaltet, in Töpfe gefüllt und zugebunden.

Raetselecke.

Auflösung der Rätsel in No. 12.

Charade: Armbrust.

Rätsel: Stand — Tand.

Kätsel.

I.

Mußt du, schuldbewußt, hinter mir warten,
Ist dir nicht wohl zu Mut;
Pflanzt du mich, umgekehrt, in deinen Garten,
Schmeck ich dir gut.

II.

Magst du von vorn oder hinten mich lesen,
Immer bleib ich das selbige Wesen,
Immer der Held, der Großes vollbracht,
Immer die Sonne nach dunkeler Nacht.
Mich erflehst du in jeglicher Not,
Wo ich nicht komme, ist Jammer und Not.
Doch wenn die Tat mir, die schöne, gelungen,
Hat mich manch' herrlicher Dichter besungen.

Digitized by Google

Deutsch-Texanische Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagebuche eines Fuerstensohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 32.

(Fortsetzung.)

IV.

Von dieser Zeit an war mir der Wald noch einmal so lieb wie zuvor, denn ich war sicher, Guido dort zu finden. Kein Mensch ahnte unsere Freundschaft, denn während ich sonst nie ein Geheimniß vor meinem Pfleger hatte, hielt mich doch eine gewisse Furcht, mein teurer neuer Freund möchte mir wieder entrissen werden, zurück, ihm dieses anzuvertrauen.

Diese Zusammenkünfte hatten einen eigentümlichen Reiz für uns Beide. Guido hatte keine Ahnung, wer sein neuer Freund war, während auch ich seine Geschichte erst viel später erfuhr. Wir waren uns eben selbst genug und beide von lebhafter erregter Phantasie, drängte ein neuerfundenes Spiel das andere, welches unseren Zusammenkünften immer neues Interesse verlieh.

So verging uns der Sommer und Herbst viel zu rasch und ehe wir es uns versahen, stand der Winter mit Schnee und Eis vor der Tür und verbot mir wenigren den täglichen Aufenthalt im lustigen Walde. Aber ganz störte

Digitized by Google

auch dieser unseren Verkehr nicht und wir fanden bald diesen, bald jenen Weg aus, um ein halbes oder ganzes Stündchen beisammen sein zu können, ohne daß Jemand eine Ahnung von der seltsamen Freundschaft hatte, die uns verband.

Noch nie hatte ich den Frühling mit solchem Jubel begrüßt, wie im folgenden Jahre. Jetzt konnte ich wieder in den Wald hinaus und brauchte nicht zu fürchten, Guido wochenlang nicht zu sehen.

Das stete Spiel mit Guido, die größere Leibesbewegung, zu welcher der lebhafte, gewandte Knabe mich nötigte, zeigte bald einen segensreichen Einfluß auf meine Gesundheit; ich erholte und kräftigte mich zusehends und der Leibarzt, der es natürlich seiner Metode zuschrieb, erlaubte mir auf meine Bitten, gerne noch mehr Bewegung in freier Luft. Leicht erhielt ich auch die Erlaubniß, meine Studien in dem geliebten Walde, anstatt in der dumpfigen Stube machen zu dürfen und Guido zeigte ebensoviel Interesse für meine Bücher, wie ich für seine Spiele. Was unser Verkehr für mich in leiblicher Hinsicht getan, das tat er für ihn in geistiger.

Unsere Freundschaft war mit der Zeit, anstatt abzunehmen, immer inniger geworden und wie wir jetzt in der Geschichte von Oreſt und Pylades lasen, sahen wir in ihnen unser Vorbild und wären ebenso bereit gewesen, uns für einander aufzuopfern, wie jene Helden der Vorzeit.

Schon nahte wiederum der Herbst und wir berieten bereits, wie wir dieses Mal dem Winter die Schadenfreude, uns zu trennen, vereiteln könnten, als ein Ereigniß eintrat, das unser Glück mit einem Schlage zu vernichten drohte.

Zu meinem Erstaunen hatte ich nämlich Guido mehrere Tage nicht an unserem Zusammenkunftsorte getroffen und begann schon ernste Besorgnisse zu hegen, als ich ihn endlich am vierten Tage verweint und niedergeschlagen auf der Moosbank sitzend fand.

Da erfuhr ich denn die Geschichte meines armen Freundes und zugleich sein neues Unglück. Der arme Kranke war nämlich endlich seinen Leiden erlegen und Tags zuvor zur Erde bestattet worden. Noch denselben Tag hatte man der Wittwe angekündigt, daß man ihr nun nicht länger freie Wohnung gestatten könne, aber aus besonderer Vergünstigung wolle man ihr die Hütte für eine geringe Miete lassen und ein reicher Bauer erbot sich, Guido als Dienstjungen zu sich zu nehmen.

Die Armut hat keine Wahl und mein armer Freund sollte morgen den Dienst antreten, der unseren schönen Zusammenkünften ein Ziel setzen mußte.

Guido — m e i n Guido als Knecht bei einem Bauern! Ich glaube,

Digitized by Google

in dem Augenblicke dachte ich mir etwas Schrecklicheres unter dieser Dienstbarkeit, als irgend eine Sklaverei, von der wir je gelesen. Ich verstand von der Sache nichts, als daß man uns trennen wollte und das sollte und durfte nicht geschehen.

„Du sollst nicht, ich lasse dich nicht", rief ich leidenschaftlich, ihn mit beiden Armen umschlingend, welche Liebkosung er ruhig hinnahm, ohne sie wie sonst zu erwiedern.

„Wer wird es denn hindern können?", sagte er resignirt, „es ist ja auch nicht schlimm, arbeiten will ich gerne. Es schmerzt mich nur, daß ich dabei von der Mutter und besonders von dir getrennt werde."

„Du sollst es aber nicht, ich will es nicht und werde es hindern. Ich bin der Erbprinz und wenn ich es verbiete, darf es nicht geschehen."

Es war das erste Mal, daß ich Guido gegenüber meinen Rang erwähnte. Er hatte mich bisher, wie ich später erfuhr, für den Sohn des Pfarrers gehalten und blickte mich jetzt erstaunt und halb ungläubig an.

„Du ein Prinz?", fragte er langsam und setzte dann noch mutloser hinzu: „Das ist noch schlimmer. Dann wird man uns gar nicht mehr erlauben, zusammen zu kommen."

Hiervon wollte ich natürlich nichts hören; wir waren ja Orest und Pylades, Niemand vermöge uns zu trennen, wenn wir uns nur treu blieben, aber meine Zuversicht schien wenig Eindruck auf Guido zu machen. Die neue Entdeckung schien ihn eher noch mehr niederzudrücken, anstatt zu beruhigen; er hatte eben mehr von den Vorurteilen dieser Welt gesehen wie ich und konnte sich ein Verhältniß zwischen dem armen „Seiltänzerjungen" und dem Prinzen nicht denken, trotz meiner Versicherungen und der Erfahrungen des letzten Jahres.

Wie ich aber nach Hause kam, sollte auch ich die Erfahrung machen, daß Guidos Besorgnisse nicht ohne Grund waren. Als ich nämlich zu meinem Pfleger eilte, ihm ein offenes Bekenntniß ablegte und ihn anflehte, mir meinen Freund zu erhalten, erhielt ich zu meinem Erstaunen und Schrecken eine zwar freundliche, aber entschieden abschlägige Antwort, ja, sogar den Vorwurf, meine Freiheit so mißbraucht zu haben, eine Freundschaft zu schließen, die nur Vorwürfe und Verdruß über diejenigen bringen könnte, denen man mich anvertraut.

Ich war außer mir vor Schmerz. Guido war der einzigste Gefährte gewesen, den ich je besessen, ich konnte es mir nicht denken, wieder ohne ihn sein zu müssen. Hätte mir in diesem Augenblick Jemand den Vorschlag gemacht, Allem zu entsagen und Guidos Schicksal zu teilen, ich hätte ohne Bedenken eingewilligt. Vergeblich versuchte der Pfarrer mich zu beruhigen, mir die

Digitized by Google

Unmöglichkeit, meinen bisherigen Umgang fortzusetzen, vorzustellen, — umsonst! Meine Erregung steigerte sich von Stunde zu Stunde, mit einem Schlage schien die gesammelte Kraft des letzten Jahres mich verlassen zu haben. Am Abend lag ich im heftigen Fieber, wie ich aber nach einem dumpfen, von bangen Träumen geplagten Schlaf erwachte, stieß ich einen Freudenschrei aus, denn an meinem Bette saß — Guido.

V.

Ich tat meinem würdigen Lehrer entschieden Unrecht, als ich annahm, er habe mein Bekenntniß gleichgültig aufgenommen. Im Gegenteil hatte er sogleich beschlossen, sich des Knaben und seiner Mutter tatkräftig anzunehmen, nur den ferneren Umgang mit mir glaubte er nicht, gestatten zu dürfen. Wie aber meine Erregtheit sich bis zum Fieber steigerte, wie der eilig herbeigerufene Leibarzt bedenklich den Kopf schüttelte, entdeckte er demselben die Angelegenheit. Dieser befahl, sogleich den Knaben herbeizuschaffen und übernahm alle Verantwortung, dem Herzog gegenüber. Guido wurde noch in der Nacht geholt und so kam es, daß ich, erwachend, ihn an meinem Bette fand.

Im ersten Augenblick wußte ich kaum, ob ich wache oder noch träume. Ich wollte aufspringen und mich ihm um den Hals werfen, er aber drückte mich mit sanfter Gewalt auf die Kissen zurück, indem er sagte: „Beruhigen Sie sich, Hoheit, ich darf bei Ihnen bleiben."

Sie und Hoheit! Es war das erste Mal, daß ich diese Bezeichnungen aus Guidos Munde hörte. Ehe ich aber Einsprache dagegen erheben konnte, trat der Leibarzt an mein Bett und frug mit einem freundlichen Blinzeln nach Guido: „Nun, Hoheit, war das die rechte Arznei?"

„Ja, aber Guido soll nicht Sie und Hoheit zu mir sagen!"

Der Leibarzt lächelte. „Hoheit sind schwer zu befriedigen, aber Kranken muß man in manchen Dingen den Willen lassen. Jetzt aber hübsch vorsichtig sein und nicht zu früh aus dem Bette. Hoheit hatten ein tüchtiges Fieber."

Nachdem er Guido noch einige Verhaltungsmaßregeln gegeben, verließ er das Zimmer und wir waren allein. Am liebsten wäre ich gleich aufgesprungen, so wohl fühlte ich mich, aber Guido war ein strenger Krankenwärter und litt es nicht. Dafür bestand ich darauf, daß er mich wieder Du und Heinrich anredete, wie früher.

Im Anfang wollte ich gar nicht zugeben, daß er auch nur für Augenblicke mein Zimmer verließ, da ich immer fürchtete, man werde ihn mir wieder fortschicken. Erst als der Pastor mir fest versicherte, daß Guido ganz bei mir bleiben solle, beruhigte ich mich und nahm es als eine Tatsache hin, daß man nicht mehr beabsichtigte, uns zu trennen.

Digitized by Google

Unser Beisammensein war die beste Arznei für mich, schon am zweiten Tage durfte ich das Zimmer verlassen. In Betreff der Anrede hatte sich Guido meinem Willen gefügt, so lange wir alleine waren, in Gegenwart Anderer aber gab er mir stets die gebührenden Titel und verriet in keiner Weise die zwischen uns herrschende Vertraulichkeit.

Als ich ganz genesen war, eröffnete mir mein Lehrer, daß Guido, der Form nach, als mein Diener im Hause bleiben solle und meine Spiele teilen dürfe. Er warnte mich aber vor zu großer Vertraulichkeit, da dieses böse Folgen für jeden von uns haben könne.

Ich versprach Alles, was er begehrte. Was hätte ich nicht versprochen, nur um meinen Freund bei mir zu behalten. Mochte die Welt uns immerhin als Herr und Diener ansehen, unter uns wollten wir schon gute Kameraden sein und bleiben.

An demselben Nachmittage gestattete man mir, mit meinem neuen Bedienten, dessen Mutter zu besuchen. Guido folgte mir zuerst, seinen Instruktionen gehorchend, in respektvoller Entfernung, wie uns aber der Schulze entgegen kam, derselbe, der meinen armen Freund zu so niedriger Dienstbarkeit bestimmt hatte, da konnte ich der Versuchung nicht widerstehen. Ehe Guido es verhindern konnte, hatte ich ihn kameradschaftlich untergefaßt und von der tiefen Reverenz des Schulzen, die mir bestimmt war, bekam er nun seinen Teil ab. Wie mein Freund aber dagegen Einsprache erheben wollte, hielt ich ihm den Mund zu und zwang ihn, in der einmal angenommenen Weise mit mir weiter zu gehen, was er denn auch lächelnd tat. So gingen wir durch das Dorf, zum nicht geringen Staunen seiner früheren Widersacher, die es nicht begreifen konnten, wie der von ihnen so gering geschätzte „Seiltänzerjunge" zu der unendlichen Ehre kam, so vertraut mit dem Prinzen, der ja in ihren Augen ein unnahbares Wesen war, gehen zu dürfen.

VI.

Im Anfange hatte mein Lehrer wohl zu dem, für unsere Stellung seltsamen Verhältnisse zwischen Guido und mir den Kopf geschüttelt; ersterer war aber nur kurze Zeit im Hause, als er auch schon der erklärte Liebling des alten Herrn war. Es war aber auch schwer, längere Zeit mit dem frischen, lebhaften, aber auch so gefühlvollen, dienstefrigen Knaben zusammen zu sein, ohne ihn lieb zu gewinnen. Dabei war er voller Muthwillen und harmloser Schelmenstreiche, vor denen Niemand im Hause, der Herr Pastor ausgenommen, sicher war. Meine Person selbst war ihm in dieser Hinsicht keineswegs geheiligt, obgleich der Missetäter, nach glücklich vollbrachter That, gewöhnlich mit dem ehrbarsten, unterwürfigsten Gesichte seine Unschuld darzuthun suchte, aber nur um, sobald wir allein und unbemerkt wa-

Digitized by Google

ren, mir um den Hals zu fallen, Alles reuig zu bekennen und mich um Verzeihung zu bitten, natürlich nur, um im nächsten Augenblick wieder auf einen neuen Streich bedacht zu sein.

Unsere Stellung als Herr und Diener war eine eigentümliche. Während Guido sehr darauf bedacht war, unsere Vertraulichkeit vor der Welt zu verbergen und vor einem Dritten nie seine Stellung als Diener zu überschreiten, so drohte doch diese, sobald wir unter vier Augen waren, beinahe in das Gegentheil umzuschlagen, wozu allerdings die Hauptschuld auf meiner Seite lag.

Die glücklichsten Stunden aber waren es, die wir beide im Hause von Guido's Mutter verlebten. Dort, frei von allem Zwang, überboten wir uns in kleinen Dienstleistungen und ich ruhte nicht eher, als bis die bleiche Frau, die jetzt in dem Glücke ihres Kindes sich sichtlich erholte, mir erlaubte, sie auch Mutter zu nennen und mich ganz als Guido's Bruder behandelte.

VII.

So vergingen uns die Jahre rascher als wir dachten. Meine frühere Kränklichkeit war gänzlich gewichen und war ich jetzt im Gegenteil ein, wenn auch nicht gerade starker, doch ganz kräftiger, gesunder Knabe.

Die Residenz und den Hof hatte ich fast vergessen und von meiner Familie seit Jahren keinen Menschen gesehen. Wie ein Donnerschlag traf mich daher die Nachricht, daß ich jetzt dahin zurückkehren sollte. Wie eine Ahnung von dem, was mich dort erwartete, lag es auf mir und hätten meine Eltern ahnen können, wie gerne ich meinem Bruder die Regierung überlassen und wie zufrieden ich mit einem stilleren, bescheideneren Loos gewesen wäre, es hätte Vieles vermieden werden können, was in späteren Jahren Kummer und Leiden für beinahe alle Beteiligten hervorrief. Aber darin liegt ja eben das Rätsel des Lebens, daß wir nicht selten den nächsten und richtigsten Weg zur Erfüllung unserer Wünsche verwerfen, um uns später, nach langen, mühevollen Umwegen enttäuscht und ferner vom Ziele zu sehen, wie am Anfang.

Das Schwerste war mir nun der Abschied von Guido, denn der, meinte mein Lehrer, sollte mir lieber nicht in die Residenz folgen. Vergebens protestirte ich gegen diese Zumutung, ich mußte am Ende selbst zugeben, daß es das Vernünftigste und für meinen Freund das Segensreichste sei. Diesmal ließ ich ihn ja nicht hülflos in der Gewalt roher, eigenmächtiger Menschen zurück, sondern bei dem alten Pfleger meiner Kindheit, der ihn liebte wie einen eigenen Sohn. Guido sollte erst noch einige Jahre im Hause des Pastoren fortstudieren, dann konnte ich für das Weitere sorgen. Ich hätte eigensinnig gegen das Interesse meines Freundes eifern müssen, hätte ich diesen Bestimmungen widersprechen wollen.

Digitized by Google

Auch stand ich für's Erste in meiner neuen Heimat noch fremd und alleine da. Erst mußte ich selbst festen Fuß fassen, ehe ich Andern eine Stütze sein konnte.

So kam denn der gefürchtete Tag heran, an welchem ich meine bisherige Heimath mit dem Palast meines Vaters vertauschen sollte. Mein Vater selber kam nicht, mich abzuholen. Der Leibarzt sollte mich in das väterliche Schloß zurückbringen.

Der letzte Tag! — Ich konnte es mir gar nicht denken! — Den ganzen vorher gehenden Tag war ich mit Guido im Walde umhergestreift, alle unseren alten und neuen Lieblingsplätze aufsuchend. Mehr als einmal waren wir uns dabei in die Arme gestürzt und hatten uns Treue für unser ganzes Leben zugeschworen. Wie viele solcher Jugendschwüre werden so geschworen und wie wenige davon werden gehalten, wie der unserige gehalten wurde?

Die prächtige Equipage mit den vier stattlichen Rappen hielten bereits im Hofe. Der reichgalonirte Kutscher, die prächtigen Livreen der Bedienten und Jäger hätten wohl ein Knabenauge reizen können. Ich sah aber von dem Allen nichts, mir lag für den Augenblick nur der Abschied von Guido am Herzen. Alles Andere konnte und durfte ich ja wiedersehen, wie ich es verließ; hier aber mußte ich fürchten, daß wir lernen müßten, uns fremd zu werden, jetzt wirklich nur Herr und Diener zu sein, sonst nichts Anderes.

Guido vermied mich an dem Tage auffallend. Er kannte meine Leidenschaftlichkeit und wollte den Bedienten meines Vaters keine Gelegenheit geben, über mich zu spotten. Er war eben immer der Besonnenere von uns Beiden, aber heute that mir seine Vorsicht wehe. Ich suchte ihn im ganzen Hause und traf ihn endlich im Garten, auf einer Bank liegend, das Gesicht in den Händen verborgen.

Wie ich mich näherte, sprang er auf und blickte vorsichtig umher. Wie er aber Niemand als mich allein erblickte, umarmte er mich mit größerer Leidenschaft, wie ich sonst an ihm gesehen und sank laut weinend an meine Brust. Auch ich weinte heftig, unsere Herzen waren zu voll, als daß wir hätten sprechen können.

Da legte sich eine Hand auf Guido's Schulter, und als wir aufsahen, stand der Leibarzt vor uns. Guido sprang erschrocken empor. Da ergriff der würdige Mann seine Hand und sagte, sie freundlich drückend: „Du brauchst Dich mir gegenüber Deiner Thränen nicht zu schämen, mein Junge, — ich weiß was der Prinz Dir und Du ihm gewesen bist. Du warst es, der zuerst in dem Prinzen die Lust zum Leben erweckte und ohne Dich wäre meine Kur mehr als zweifelhaft gewesen."

Digitized by Google

Diese Worte, obgleich nur an Guido Gerichtet, galten auch mir, das fühlte ich und wußte nun, daß ich wenigstens Jemanden in meiner neuen Heimath hätte, durch den ich dem Jugendfreund nahe bleiben konnte.

Ein Stein fiel mir vom Herzen. Stumm umarmte ich Guido. Dann folgte ich dem Leibarzte und in wenigen Minuten zogen mich vier feurige Rosse der Residenz meines Vaters entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutschen in Texas

vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

——0——

Die Deutschen in Texas vor dem Befreiungskrieg.

——0——

Die Geschichte der Deutschen in Texas vor der Masseneinwanderung des Jahres 1844 zu schreiben, ist eine schwierige Aufgabe, weil die dafür zu Gebote stehenden Materialien mangelhaft und ungenügend sind. Fast die einzige, einigermaßen genaue Auskunft finden wir in den Listen der ausgestellten Landpatente der General-Landoffice in Austin und hier müssen wir zwei mögliche Irrtümer mit in den Kauf nehmen; erstens können wir nur nach den Namen auf Deutsche schließen und hier mag durch falsche Schreibweise mancher deutsche Name englisirt sein; ferner ist nur das Jahr, in welchem das Patent ausgestellt ist, angegeben, so daß es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist, daß der Betreffende schon vor der angegebenen Zeit nach Texas kam. Viele derselben haben keine Aufzeichnungen hinterlassen und muß man sich in sehr vielen Fällen mit einer bloßen Namensliste begnügen, die auch keineswegs den Anspruch auf Correctheit erheben kann. Ich werde versuchen, ein so ausausführliches Bild des texanischen Deutschtums vor der Masseneinwanderung zu geben, wie das zur Verfügung stehende Material nur erlaubt; sollten aber einige Leser hier und da näheren Aufschluß über einige der erwähnten (oder auch nicht erwähnten) Personen geben können, so werden solche mit Vergnügen entgegen genommen und später nachgebracht werden.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wird einmal eine Colonie Oldenburgischer Bauern erwähnt, welche der französische Baron de Bastrop auf seinem Lande ansiedeln wollte. Es scheint aber bei dem Plane ge-

Digitized by Google

blieben zu sein, da man nichts wieder davon hörte. Da die etwas mysteriöse, aber hochinteressante Figur dieses Barons in einem besonderen Artikel geschildert werden soll, wollen wir mit der obigen flüchtigen Bemerkung über ihn weggehen.

Der erste Deutsche, den wir dann weiter erwähnt finden, war ein Schweizer namens Henry Rueg. Wir sind nicht so kleinstaatlich, nur Einwohner des deutschen Reiches als Deutsche zu bezeichnen, sondern nehmen sie, „so weit die deutsche Zunge klingt". Rueg kam 1818 nach den Ver. Staaten und scheint ein Mann von Mitteln, Energie und Bildung gewesen zu sein. Nach einem verunglückten Versuch, eine deutsche Colonie auf der Ostseite des Red Rivers, in Louisiana, zu gründen, kam er im Jahre 1821 nach Texas, wo er der erste und letzte Jefe politico der mexikanischen Regierung in Nacogdotches war. Sonst ist nichts von seinen späteren Schicksalen bekannt.

Am 17. Januar 1821 erhielt Moses Austin die Erlaubniß, amerikanische Colonisten nach Texas zu bringen. Auf der Heimreise starb der alte Austin, aber sein Sohn, Stephan F. Austin, übernahm es, das Projekt seines Vaters auszuführen und bereits am 1. Januar 1822 langten dessen erste Colonisten am NewYears Creek, im jetzigen Washington County an. 1823 und 1824 langte ein weiterer Nachschub an und Austin's Colonie erstreckte sich vom Trinity bis zur Lavaca.

Austin's Colonisten waren meistens Amerikaner aus Alabama, Kentucky und Tennessee. Heute ist die Gegend, in welcher sich diese ansiedelten, fast gänzlich von Deutschen oder deren Nachkommen bewohnt. Unter den ersten Ansiedlern finden wir aber nur vereinzelt einen deutschen Namen. In 1824 finden wir in Austin's Colonie einen Gabriel Strohschneider, doch, da der Mann nicht schreiben konnte, ist sein Landtitel im Namen von Gabriel Straw Snider ausgestellt.

Erst 1827 finden wir wieder zwei deutsche Namen, Peter Conrad und John Keller, in Austin's Colonie auf; dann folgt 1828 Peter Bertrand. Unter den Ansiedlern vor 1836, die nicht näher zu bestimmen sind, befindet sich auch ein E. A. Bertrand, der möglicherweise ein Verwandter von Peter Bertrand war.

Die erste deutsche Familie, welche nach Texas kam, war die des Herrn Friedrich Ernst, welcher das Städtchen Industry gründete und dort auch das erste Hotel führte, welches später, zur Zeit der Gründungen des Adels-Vereins gut frequentirt wurde.

Seine älteste Tochter Carolina, verheirathete v. Hinüber, schildert in einem Artikel, welcher in den ViertelJahresbüchern der „Texas State Historical Society" erschien, die Erlebnisse ihrer Einwanderung.

Digitized by Google

„Ich war 12 Jahre alt, als mein Vater nach Texas auswanderte. Sein Name war Friedrich Ernst, war Buchhalter und kam aus dem Großherzogthum Oldenburg.

In New York wurde er mit einem Landsmann, einem Gerber, namens Fordtran bekannt. Es fiel beiden damals ein Buch eines Herrn Duhde über Missouri in die Hände und sie beschlossen, dorthin zu reisen.

Da die Landreise eine sehr beschwerliche und kostspielige war, machten wir den Umweg über New Orleans. Dort angekommen, hörten wir, daß jeder Ansiedler, der mit seiner Familie nach Texas käme, dort von der Regierung 4605 Acker Land erhielte. So beschlossen wir, dorthin zu reisen.

Wir schifften uns auf dem Schooner „Saltillo" ein, dessen Capitän Haskin hieß. Als wir im Begriff waren, abzufahren, wurde ein Flachboot, auf dem sich einige Kentuckier nebst Hunden befanden, hinten an unser Schiff festgebunden. Die Männer kletterten an Bord, die Hunde auf dem Flachboote zurücklassend. Da sich ein starker Wind erhob und die Sturzwellen über das Flachboot weggingen, heulten und winselten die armen Thiere jämmerlich. In der Nacht zerriß das Tau und das Flachboot trieb mit seiner Last in die See hinaus. Es wurde nicht wiedergesehen.

Wir waren nicht viel besser wie die Hunde situirt. Das Schiff war so mit Passagieren und Gepäck überfüllt, daß auf dem Fußboden kaum Platz blieb, sich niederzulegen. Wäre ein Sturm gekommen, hätten wir Alle sehr wahrscheinlich ertrinken müssen.

Wir fuhren den Buffalo Bayou hinauf nach Harrisburg. Der Schooner strandete dabei sehr oft, wo dann die Männer sich mit dem Ankertau an das Ufer begeben mußten, um ihn wieder ins fahrbare Wasser zu ziehen.

Am 3. April 1831 landeten wir in Harrisburg. Es bestand damals aus 5 bis 6 Blockhütten, worunter 2 Kaufläden. Capt. Harris betrieb eine Sägemühle. Hier blieben wir fünf Wochen lang, während Fordtran vorausreiste und sich seine „League" Land geben ließ. Dies ist der Platz, auf dem heute Industry steht.

Als wir auch dorthin aufbrachen, hielten wir uns mehrere Tage im Hotel in San Felipe auf. Das Courthaus dort stand ungefähr eine Meile außerhalb der Stadt. Der Alcalde R. W. Williams hatte dort seine Amtsstube. Ich erinnere mich noch, wie ich seine Krücke und sein hölzernes Bein anstaunte.

Mein Vater war der erste Deutsche, der mit seiner Familie nach Texas kam. In Matagorda war schon früher ein deutscher Schneider, mit Namen Hertzna, sowie F. W. Graßmeyer, aber beide waren unverheirathet.

(A. d. Red.: F. W. Graßmeyer zog bald darauf nach der Gegend des heutigen La Grange und legte die erste Fähre über den Colorado an. Bei dem ersten Sängerfest in Neu Braunfels 1852 fungirte er als Preisrichter.)

Digitized by Google

Es war auch ein Pennsylvanier hier, den man „Dutch Henry" nannte und ein Dr. Adolf von Zornow bereiste Texas, hielt sich aber nicht lange hier auf.

Mein Vater schrieb an einen Freund, namens Schwarz in Oldenburg. Dieser Brief wurde in einer Lokalzeitung veröffentlicht und veranlaßte mehrere Familien aus Oldenburg und Münster im Jahre 1854 nach Texas auszuwandern.

Nachdem wir ein halbes Jahr auf Fordtrans Platz gewohnt hatten, bezogen wir unser eigenes Haus. Es war eine kleine, armselige, sechswinkliche Hütte mit einem Strohdach; die Wände waren größtentheils aus Moos hergestellt, welches uns die Kühe oft Nachts herauszogen und auffraßen. Das Dach war nichts weniger als wasserdicht und beim Regenwetter mußten wir im Zimmer den Regenschirm aufspannen. Im Winter hatten wir viel auszuhalten. Mein Vater hatte allerdings einen Feuerherd nebst Rauchfang aus Lehm und Balken hergestellt, doch war derselbe so fragwürdig, daß wir nicht wagten, Feuer anzuzünden, aus Furcht, die Hütte in Brand zu stecken.

Unsere Schuhe waren bald zerrissen und da wir es nicht verstanden, Mocassins anzufertigen, mußten wir im Winter barfuß gehen. Auch die Kleider wurden knapp, da wir kein Spinnrad hatten und nicht spinnen und weben konnten, wie damals die Amerikaner. Mein erstes Kleid, welches hier gekauft wurde, kostete 50 Cents per Yard."

So weit Frau von Hinüber.

Die Entbehrungen der ersten Ansiedler waren sehr große. Oft war gedörrtes und geräuchertes Hirschfleisch die einzige Nahrung, bis man wieder einmal etwas Corn oder Weizenmehl erlangte. Der Hauptplatz für Provisionen, San Felipe, war damals schwer zu erreichen. Zucker, Kaffee usw. waren Luxus-Artikel und Kleiderstoffe fast unerschwinglich; gewöhnlicher Domestic kostete 50 Cents, Calico sogar 75 Cents per Yard, Kornmehl wurde mit $3.00 per Bushel bezahlt und baares Geld gab es kaum. Es war ein glücklicher Tag für Herrn Ernst, als er 20 Bushel Korn gegen einen Wintermantel eintauschen konnte. Man hatte dann doch Brodstoff, wie aber daraus Mehl bereiten, wo es keine Mühle gab?

Man wußte sich indessen zu helfen. Ein hohler Baum wurde einige Fuß über der Erde abgesägt, im Innern ausgehöhlt und so rein wie möglich ausgeputzt. Man hatte dadurch eine Art Mörser, in dem das eingeweichte Korn zu einem Brei zerstampft werden konnte, der dann, in kleinen Kuchen gebacken, als Brod auf den Tisch kam. Nach und nach besserten sich die Verhältnisse. Ein Herr Tiedemann, welcher wochenlang bei Ernst's

Digitized by Google

verpflegt war, sandte als Aequivalent aus New Orleans eine Handmühle, die bald von der ganzen Nachbarschaft zum Kornmahlen benutzt wurde. Ein Herr Scherer, der ebenfalls ohne Geld war, lernte Herrn Ernst das Cigarrenmachen anstatt Zahlung. Tabak wurde damals bereits angebaut und gedieh vorzüglich. Die hergestellten Cigarren wurden in Säcke verpackt und zu Pferd nach San Felipe transportirt, wo sie für $20 per Tausend gegen Provisionen eingetauscht wurden. In Anerkennung des Unternehmungsgeistes des Herrn Ernst nannten die Amerikaner seine Ansiedlung Industry und der Name ist geblieben. Schon zu Ende der 30ger Jahre besaß die Ansiedlung eine Apotheke und 1838 wurde die erste Post-Office mit Herrn Sieper als Postmeister errichtet.

Während Ernst auf deutsche Weise fortarbeitete, richtete Fordtran sich mehr auf amerikanische Weise, mit Negern usw., ein. Der Volksmund gab der Ansiedlung zwei Namen. Die Ernst'sche Seite hieß Industry, die Fordtran'sche dagegen Indolenz oder Lacytown. Dies hat Fordtran indessen nicht gehindert, ein reicher Mann zu werden.

Graf Leinigen setzte Fordtran zum Aufseher der Farm Nassau ein, als dessen direkter Verwalter sein Diener Wm. Etzel zurückblieb. Prinz Solm beschuldigt in seinen Berichten Fordtran indessen, mehr auf seinen und Etzels Vortheil, wie auf den des Vereins geachtet zu haben.

Als der Zuzug der Einwanderer sich vermehrte und die meisten die Straße, welche von Houston über Bastrop bei Ernst's vorbei führte, benutzten, wurde Frau Ernst veranlaßt, das erste „Hotel" zu eröffnen, welches bald zur Berühmtheit wurde und wo es oft hoch herging. Prinz Solm, Graf Leiningen, Gräfin Stolberg, v. Specht, die beiden v. Wedel, v. Blank, v. Wrede und viele Andere vom Adelsverein waren mehrfach Gäste in diesem Hotel und die meisten Einwanderer betrachteten Ernst's Hotel als Oase in der Wüste, wo es sich gut erholen ließ, ehe man den harten Kampf ums Dasein begann.

Schon in 1832 finden wir als weitere Deutsche in Austin's Colonie angegeben: David Hoffmann, (zog später nach Nacogdotches), Heinrich Thürwächter (in seinem Landtitel „Therwestern" genannt), Franz G. Keller und Joseph Biegel, welcher 1835 das noch bestehende Biegels Settlement anlegte, die erste permanente deutsche Ansiedelung in Fayette County. Ferner B. Scherer, J. D. Meyer und Jos. Ehlinger, dessen Nachkommen noch in La Grange leben.

In den Jahren 1834, 1835 und 1836 kamen Deutsche von New York über Land, nach Liberty County, verleitet durch einen schwindelhaften Colonisations-Unternehmer. Sie ließen sich in Ost-Texas, besonders in Li-

Digitized by Google

berty County, nieder, doch ist von ihnen keine deutsche Ansiedelung vorhanden. Sie gingen bald im Amerikanertum unter.

Nach Industry und in die Umgegend kamen dann bald noch andere Deutsche, teils mit, teils ohne Familie, so Wm. Frels, welcher Frelsburg anlegte; die Brüder Karl und Marcus Amsler, welche 1834 die Niederlassung Catsprings gründeten, Bartels, Pettus, Benninghof, Wolters, Kleekaemper, Schneider, Zimmerscheidt, Stöltke Piper und Andere.

Die Gebrüder Amsler ließen sich 1835 auf dem Platze des jetzigen Catsprings (Alt-Catsprings) nieder.

Amslers besaßen nicht das Geld, ihr Land vermessen und auslegen zu lassen, als ihnen, zur Hülfe in der Not, der schon damals hochbetagte Lieutenant Ludwig Anton Siegmund von Roeder erschien, der über das nötige Geld verfügte. Man wurde nun handelseinig, daß Herr v. Roeder das Land vermessen und auslegen lassen sollte und dafür eine Drittel-League desselben erhielt.

Die Familie von Roeder war schon früher nach Texas gekommen, ehe sie sich in Catsprings niederließ. Ein Jahr lang hatte sie auf der damals noch öden Insel Galveston gewohnt, welche Insel dem alten Herrn von Roeder von der mexikanischen Regierung zum Geschenk angeboten, aber von diesem nicht angenommen wurde. In späteren Jahren soll die alte Baronin, welche noch den Aufschwung der Stadt Galveston erlebte, diese Kurzsichtigkeit manchmal bedauert haben.

Allerdings zeigte die Insel damals wenig Begehrenswertes. Bei ihrer Landung an der texanischen Küste waren v. Roeders entweder über die Insel, die schon mehrmals ganz unter Wasser gestanden, weg- oder achtlos an ihr vorbei gesegelt. Wenigstens merkten sie die Existenz derselben erst längere Zeit später, nachdem sie am Festlande campirten. Sie schien ihnen damals erst aus den Fluthen emporgestiegen zu sein, was vielleicht auch der Fall war.

Der geniale Naturschilderer, Chas. Sealsfield (Karl Postl) schildert in seiner „Prairie am Jacinto" in dem Roman: „Das Kajütenbuch", den damaligen Eindruck der Insel Galveston (und wir haben alle Ursache, seine Schilderung als wahrheitsgetreu anzusehen), wie folgt:

„Die Küsten von Galveston-Bay, in die der Rio Brazos einmündet, sind nicht so graußenerregend anzuschauen, wie die Louisiana's und der Mündungen des Mississippi, aber aus dem einfachen Grunde, weil sie eben nicht zu schauen sind. Man sieht weder Mündung noch Land. Eine Insel dehnt sich etwa 60 Meilen vor diesem wie eine ungeheure, flachgedrückte Eidechse hin — sie wird Galveston-Insel genannt — hat weder Hügel noch

Digitized by Google

Tal, weder Haus noch Hof, nicht einmal einen Baum, mit Ausnahme dreier verkrüppelten Auswüchse am westlichen Ende, die aber bei der gänzlichen Flachheit des Bodens, doch weit hinaus sichtbar sind. In der Tat würde ohne diese drei Zwergbäume das Auffinden der Mündung eine schwere Aufgabe sein. Die erfahrendsten Seeleute gerathen hier in nicht geringe Verlegenheit, denn da das Land nur linienweise aus dem Meere herausschwillt, verschwindet es auch wieder hinter jeder noch so leichten Welle, ja, das wogende Grün der Gräser ähnelt den Wellen des gleichfalls grünen Küstenwassers so täuschend, daß wirklich ein scharfes Auge dazu gehört, die einen von den anderen zu unterscheiden und wir, wie gesagt, es bloß den erwähnten Zwergbäumen zu verdanken hatten, daß wir unseren Weg zur Mündung fanden."

Da man damals die künftige Größe und Bedeutung Galveston's nicht ahnen konnte, darf man nach einer solchen Schilderung sich nicht wundern, wenn Herr v. Roeder es ausschlug, auf solchem fragwürdigen Eigentum sich anzusiedeln.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Typen.

—0—

Scherz und Ernst aus dem amerikanischen Leben.

———0———

2. Der Drummer.

„Rastlos hin und Rastlos her
Und den „Grip" bepackt oft schwer,
Zieht der Drummer durch das Land,
Allen Wirten wohl bekannt."

——0——

Der „Drummer" darf wohl mit Leporello singen: „Keine Ruh' bei Tag und Nacht." Die leidige Concurrenz, die eine „Zuvorkommenheit" in nicht liebenswürdigem Sinne dieses Wortes bedingt, treibt ihn rastlos weiter; er reist, nicht um fremde Länder und Städte zu sehen, sondern um die Waaren seiner Firma an den Mann zu bringen und, wenn möglich, seinen Concurrenten „zuvorzukommen." Er kann jahraus, jahrein dieselben Städte besuchen, aber außer dem Hotel und den Haupt-Geschäftsstraßen, wo seine Kunden wohnen, kennt er nichts von ihnen. Ihre Sehenswürdig-

Digitized by Google

würdigkeiten zu betrachten, hat er keine Zeit, denn sein Hauptaugenmerk ist, so viele Städte und Plätze wie möglich, in der möglichst kürzsten Zeit zu besuchen. Für ihn sind die Nachtzüge, die ihn im Schlaf von Ort zu Ort bringen, eine segensreiche Einrichtung, da er durch sie keine Zeit durch die Anforderungen seines Körpers zu verlieren braucht.

Dem oberflächlichen Beobachter, aber auch nur dem oberflächlichen, mag es scheinen, als ob der Drummer ein Leben wie Gott in Frankreich führte. Immer wie „aus dem Ei gepellt", die neueste Cravattenmode zur Schau tragend, nur in den ersten Hotels logierend, unbekümmert über den Kostenpunkt und dabei fast immer noch über nachlässige Bedienung klagend und an der Tafel stets etwas auszusetzen habend, als sei er zu Hause nur gewohnt, von „Creme de la Crem " zu speisen und von einem Haufen der bestgezogendsten Diener bedient zu werden, da muß man ja glauben, der Drummer führe das herrlichste Leben von der Welt.

Es ist aber nicht Alles Gold, was glänzt und, wo Licht ist, da muß auch Schatten sein. So ist es auch mit unserem Drummer. Der Drummer reist nicht, er rast, er sieht weder die schönen Landschaften, noch die interessanten Eigenthümlichkeiten der Städte, er muß nur daran denken, seine Waaren an den Mann zu bringen und der Tag, wo er einmal nicht an das Geschäft zu denken braucht, ist sein Ruhetag. Wenn er verheiratet ist, und die meisten Drummer sind es, kann er froh sein, wenn er seine Familie drei bis viermal im Jahre zu sehen bekommt. Also hat auch das Leben des Drummers, trotz der „$5.00 Diäten, das Haus würdig zu vertreten", seine Schattenseiten.

Digitized by Google

Die Boolweevil = Rebhuehnerfrage erledigt!!

—0—

Fuer die Deutsch-Texanischen Monatshefte, von Dr. R. Menger, San Antonio, Texas.

—0—

Bekanntlich hat in den letzten paar Jahren kein Gegenstand in agricultur-historischer Beziehung die Gemüther der eifrigen „Experts" sowohl als auch den biederen Farmer in Texas mehr beschäftigt als die berüchtigten Baumwollweevils — und die beliebten Rebhühner als etwaige Verfolger derselben. Versuche und Beobachtungen in allen möglichen Richtungen wurden darüber angestellt, sowie alle nur erdenklichen Vertilgungsmittel, jedoch bis dato vergeblich. Nun ist auch die Ver. Staaten-Regierung zu dem Resultat gelangt, daß die einstmals, allerdings stark verdächtigen Rebhühner, in nur äußerst geringem Maße die Bollweevilkäfer vertilgen und eine Depesche aus Washington berichtet (5. Juli 1906) folgendes über diesen, ganz Texas interessirenden Gegenstand:

„Als Resultat einer zweijährigen Untersuchung in Texas hat das Ackerbau-Departement die Überzeugung gewonnen, daß das Rebhuhn nur in seltenen und vereinzelnten Fällen Bollweevil frißt. In Rücksicht auf die allgemeine Meinung, daß dieser Vogel ein großer Insecten-Vertilger sei, wurden 144 Rebhühner in vom Bollweevil heimgesuchten Districten geschossen, aber aus der ganzen Anzahl wurde nur bei einem einzigen Vogel ein Bollweevil im Magen gefunden.

Spottdrosseln, die man für große Bollweevil-Vertilger hielt, erwiesen sich auch als sehr mäßig in dieser Hinsicht: nur zwei aus 11 im Winter geschossenen Vögeln zeigten Bollweevil-Überreste im Magen, während nur 4 aus 73 im Sommer geschossenen Vögeln je einen Bollweevil im Magen hatten.

Anderer Seits wurde ermittelt, daß alle Oriolen-Arten die wichtigsten Bollweevil-Vertilger sind. Die Magen dieser Vögel zeigten sämmtlich 2

Digitized by Google

bis 3 Weevil, Schwarzvögel (Blackbirds) und Wiesenlerchen kommen zunächst in Wichtigkeit als Weevilesser. Das Departement glaubt, daß der Nachtfalke oder „Bullbat" einer der wichtigsten Vögel für den Baumwollpflanzer sein wird. Dieser Vogel ist ein gefräßiger Insecterjäger, doch wußte man noch nicht, daß er auch Bollweevil verzehre und so wurden nur zwei Exemplare untersucht. Beide Magen zeigten Bollweevil; in dem einen befanden sich sogar die Überreste von 4 dieser Rüsselkäfer.

Der „Kildeern", eine Schnepfenart, zeigte sich ebenfaäs als nützlicher Vogel, einer, der im Februar, zur Zeit des Pflügens, getödtet wurde, hatte 3 Bollweevil in seinem Magen. Einige dieser nützlichen Vögel werden nicht durch unsere Jagdgesetze geschützt und bezeichnet das Departement besonders den Killdeer, Kuhvogel, rotschultrigen Schwarzvogel, sowie die Krähe (Jackdaw) als Vögel von nicht geringer Wichtigkeit. Das Departement bedauert, daß jährlich tausende von Oriolen, die wichtigsten der Bollweevil-Vertilger, zu Putzzwecken getödtet werden, während die in dieser Hinsicht praktisch wertlosen Rebhühner als die „Wohltäter der Baumwollpflanzer" geschont werden.

Als Anschluß zu obigem Bericht möge die Tatsache erwähnt werden, daß Schreiber dieses ebenfalls in den letzten Jahren Gelegenheit hatte, die interessante Bollweevil-Frage und insbesondere das Rebhuhn als Vertilger der Baumwollkäfer etwas näher zu betrachten. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Rebhuhn wohl allerlei Käfer vertilge, daß dieselben jedoch, nach vieljährigen Beobachtungen auf Jagdtouren usw., vorwiegend Kornfresser sind und nur in besonderen Notzuständen, während kalter und trockener Jahreszeiten allerlei Käfer und Würmer, darunter auch gelegentlich Bollweevils vertilgen.

Nun, da die Sache als e r l e d i g t betrachtet werden kann, mögen wiederholt noch einige Warnungsworte beigefügt werden. Es ist Tatsache, daß in früheren Jahren die Rebhühner sowohl als auch die beliebten, feinschmeckenden Waldtauben so massenweise vertilgt, besonders fortgeschossen, wurden, daß die Jagdreviere nur sehr spärlich mit diesem beliebten Wildbrett versehen blieben. Durch die strengeren Jagd-Gesetze jedoch sind in letzter Zeit die Rebhühner und Waldtauben, besonders auch die junge Brut, ganz bedeutend geschont worden und die letzthin zu Tage gebrachte Masseneinfangung von Rebhühnern durch Fallen und die darauf folgende Bestrafung der Uebeltäter hat eine heilsame Wirkung ausgeübt. Dies sollte ein gutes Warnungszeichen für etwaige andere Uebeltäter in spe sein.

Zum Schluß möge der folgende, letztes Jahr vomSchreiber dieses, im „Texas Banner" erschienene Aufsatz, auch den geehrten Lesern der „Deutsch-

Digitized by Google

Texanischen Monats-Hefte" aufgefrischt werden, da derselbe auch jetzt noch von allgemeinem Interesse ist im Zusammenhang mit der Baumwoll-Bollweevilfrage. Der Artikel lautet wie folgt:

„In letzter Zeit ist unsere eigenartige Hühnergattung — das Rebhuhn oder Feldhuhn, auf Englisch: Quail, Partridge, "Bob-white", öfter erwähnt worden in Verbindung mit dem berüchtigten Baumwoll-Bollweevil.

Welcher texanische Farmer und sogar Städter, kennt nicht unsere beliebte Prärie-Wachtel eben so gut als sein eigenes Haushuhn?

Die Bezeichnung „Feldhuhn" ist auf jeden Fall sehr angemessen, da man diesen Prachtvogel oder vielmehr ganze „Ketten" davon, häufig in Feldern antrifft; ebenso häufig, und noch häufiger jedoch begegnet man ihnen auch außerhalb und in unmittelbarer Nähe der Felder, im Untergestrüpp, schatten- und schutzreichen Gegenden, in sonnenblumenreichen Gegenden und überhaupt da, wo neben Schutz gegen die brennende Sonne auch viel Nahrung und Wasser für die Tiere vorhanden ist.

„Namentlich auch", berichten unsere Farmer, „sind Rebhühner während der Bollweevilzeit in Baumwollfeldern zahlreich vorzufinden", und man ist daher wohl berechtigt, anzunehmen, daß die Rebhühner die Bollweevils massenhaft vertilgen. Es scheint aber, als mangele es noch an ganz bestimmten Beweisen und schon der Wissenschaft halber wäre es erwünscht, Rebhühner innerhalb eines mit Bollweevils behafteten Feldes zu erlegen und sie einer gründlichen anatomischen Untersuchung zu unterziehen.

Der Magen und Kropf solcher Tiere sollte mit einem starken Vergrößerungsglas nach Ueberresten des Bollweevils untersucht werden — und ein untrügliches Kennzeichen solcher Ueberreste würde der lange Saugrüssel des Bollweevilkäfers abgeben, denn derselbe ist so charakteristisch für diese besondere Rüsselkäfergattung, daß kein anderes Insekt dieses Merkmal so charakteristisch aufweist, und ein solches Beweisresultat, besonders wenn mehrfach vorhanden, wäre mehr positiv und von praktischerer Bedeutung, als alle anderen Beobachtungen.

Das Rebhuhn ist sowohl Körner- als Insekten-Fresser und es mag gerade so gut der Fall sein, daß es die Cottonfelder wegen anderer Nahrung als Boolweevils frequentirt, z. B. Ameisen, Heuschrecken, Raupen und Käfer aller Art usw.

Noch häufiger aber als in Cottonfeldern—und die Farmer und Jäger werden dies bezeugen können—findet man die Rebhühner in samenreichen Feldern, besonders aber in Zuckerrohr-, Weizen-, Millet- und Kornfeldern.

Digitized by Google

Wer ist ihnen da nicht schon begegnet — ganzen Rudeln davon und oft durch das plötzliche und geräuschvolle Auffliegen „B-r-r-r!" momentan ins „Bockshorn" gejagt worden.

Das männliche Rebhuhn ist ein prachtvoll gefiederter Vogel mit einer dunkel-wallnußbraunen schwarzgefleckten Körperfarbe und ist sehr leicht von seiner weiblichen Hälfte dadurch zu unterscheiden, daß zwei weiße und schwarze Federstreifen längs der Scheitellinie des Kopfes verlaufen, ebenso ein breiter schneeweißer Streifen an der Innenseite des Halses entlang.

Früh am Morgen und gegen Abend hört man das weithin schallende, gegenseitige Rufen: "Bob White" der Männchen, und bei drohender Gefahr vernimmt man ein eigentümliches Gezwitscher der ganzen Brut und im Nu fliegen sie in gerader Linie und nur wenige Fuß von der Erde nach allen Richtungen zerstreut davon, um, durch abermaligen Ruf und gegenseitiges Gezwitscher sich allmählig wieder zusammen zu finden.

Es gewährt einen äußerst lieblichen Anblick, die jungen, kaum dem Ei entkrochenen Rebhühnchen neben den beiden Alten einherspazieren zu sehen. Sowie die Alten und Jungen aber den nahenden Jäger sehen, so laufen sie alle schleunigst nach allen Richtungen und verkriechen sich innerhalb des Grases oder Gestrüpps, und so flink sind diese kleinen Läufer, daß nur höchst selten die allerkleinsten erwischt werden können—um sie natürlich wieder laufen zu lassen, denn in der Gefangenschaft sind sie schwer groß zu ziehen; sie fressen aber aus der Hand allerlei Samen und mit besonderer Vorliebe auch Fliegen und allerlei Insekten.

Letzteres beobachtete ich vor einigen Jahren bei Gelegenheit eines Besuches auf einer Farm am San Geronimo. Die drolligen, gelblichbraunen und schöngestreiften acht jungen Rebhühner, etwa so groß wie ein halbes Hühnerei, waren so zahm und anhänglich, daß sämtliche aus der hingehaltenen Hand fraßen und sich ebenfalls sehr tätig im Fliegenfangen zeigten.

Zur Brutzeit bereitet das Weibchen sein Nest in dichtbewachsenen Grasstellen, nahe oder innerhalb eines Strauches oder der Farmumzäunung; auch mit Vorliebe in der Aushöhlung eines abgehauenen Baumstumpens, oder inmitten eines aufgehäuften Holzhaufens in der Nähe der Farmfenzen usw., wo das Weibchen in ein zierlich aus Grashalmen, dürren Zweigen und Blättern gebautes Nest 10 bis 20 weiße Eier hineinlegt, die sehr hartschalig sind.

Auf Jagdtouren begegnet man zuweilen im Herbst solchen Nestern, die jedoch äußerst schwer zu finden sind. Oft vernichten wildes Raubtierzeug, besonders auch Schlangen, solche Eier und dann findet man zu-

Digitized by Google

weilen die Eierschalen im Neste vor oder in deren unmittelbarer Nähe.

Auf Farmen, besonders solchen, wo wenig oder gar keine Jagd betrieben wird, werden diese niedlichen Tiere sehr zahm und oft habe ich sie zur Winterszeit und auch im Sommer im Hofe der Wickland'schen und Real'schen Farm herumstolzieren sehen, wie sie sich in Gegenwart der vielen Hühner, Gänse und anderen Hausgeflügels das vorgefundene Futter gut schmecken ließen.

Im Winter, wenn der Norder braust und die Nahrung karg wird, zieht die Kälte eine große Anzahl Rebhühner, Wildtauben, auch Rotvögel und Spottvögel usw. in die Höfe und in unmittelbare Nähe der Türen und Fenster der Farmerwohnungen, wo sie stets Schutz und Nahrung finden, — zuweilen aber auch einen saftigen Braten für die Küche der Farmersfrau und den etwa vorhandenen „Sonntagsjäger" liefern."

Sehenswuerdigkeiten von Texas.

Eine deutsch-texanische Farmer-Familie beim Baumwoll-Pflücken.

Trotz heißer Sommersonne das Feld wie schneebedeckt,
Das hier vor meinen Augen so weit liegt ausgestreckt!
Und emsig seh' ich ziehen, wohl auf und ab die Reih'n,
Den „Schnee" hier einzusammeln, geschäftig Groß und Klein.

Das sind die Baumwollfelder im großen Texas-Staat,
Der Stolz des Texas-Farmers, der sie bestellet hat;
Die Quelle seines Wohlstands, die schöne Hoffnung weckt,
Erblickt, am Schluß des Sommers, er sie wie schneebedeckt.

Digitized by Google

In alten Griechensagen las ich vom gold'nen Vließ,
Um das der Argonauten Schaar einst ihr Heim verließ,
Und das, trotz Jason's Kühnheit, Medea's Zauberspruch,
Nicht Segen ihnen brachte, nur Schuld und Schmach, und Fluch!

Wir aber sammeln freudig das neue gold'ne Vließ,
Das uns als „Schnee im Sommer", auf grüner Staude sprieß't!
Dran klebt kein „Fluch des Gastfreunds", nur Segen ruht daran,
Der Segen fleiß'ger Arbeit, dem wack'ren Ackersmann.

Henrik Ibsen und seine Werke.

—0—

Ein Beitrag zur modernen Literaturgeschichte von L. F. Lafrentz.

—0—

(Schluß.)

Zugleich mit seinen historischen, erschienen seine beiden philosophischen Dramen „Brand" und „Peer Gynt." „Brand" wurde noch vor dem „Kaiser und Galiläer" geschrieben (1866) und mag in seiner Tendenz als dessen Vorgänger betrachtet werden. Es ist eine Art Faust-Dichtung, doch ohne Hineinzerrung des Teufels. Brand, ein Prediger an einem der entlegenen Fjörde, erkennt, daß uns der wahre Geist des Christentums „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", noch abgeht und sucht diesen Spruch zur Wirklichkeit zu machen.

„Gibst Alles du, doch nicht dein Leben,
So wisse, du hast nichts gegeben!"

Er opfert für diese Lehre sich, seine Frau und sein Kind, nur um zu erkennen, daß das Gewollte über Menschenkraft hinausgeht. Als er schließlich seine Gemeinde in die Einöde führt, wohin diese ihm anfänglich enthusiastisch folgt, wendet sich diese wieder von ihm ab und treibt ihn mit Steinwürfen in die Eiswüste. Nur ein wahnsinniges Mädchen, die Gerdt, folgt ihm. Durch einen Schuß, den diese auf einen vermeintlichen bösen Geist abgibt, löst sich eine Lawine, die beide begräbt. Im Versinken ruft Brand:

„Sag' mir, Gott, im Todesgraus:
Reicht nicht zur Errettung aus
Manneswille quantum satis?"

worauf ihm eine Stimme durch den Lawinendonner zuruft: „Er ist Deus caritatis!" (Der Gott des Erbarmens, der Menschenliebe.)

So großartig „Brand" angelegt und so reich an tiefen Gedanken es ist, leidet es doch an zwei Fehlern: die Verse sind oft hölzern und ungelenk, was allerdings auch die Schuld des Übersetzers sein mag, und bei einzelnen Scenen muß man sich fragen, was der Verfasser damit bezwecken wollte.

Digitized by Google

In „Brand“ und „Kaiser und Galiläer“ berührt Ibsen religiöse Fragen, aber in keinem späteren. Er ist von Christentum nicht begeistert, wenigstens sieht er in dem, was die Kirche Christentum nennt, nicht den Endzweck der Menschheit. Er läßt daher den Mystiker Maximus über die drei Reiche (Entwicklungsstadien der Menschheit) sagen: Das erste war auf dem Baum der Erkenntniß gegründet, das zweite auf dem Stamm des Kreuzes und das dritte, das große, geheimnißvolle Reich, wird sich auf dem Stamm des Kreuzes und der Erkenntniß zusammen aufbauen, weil es beide haßt und liebt und weil es seine lebendigen Quellen in Adams Hain wie in Golgatha hat. Dieses dritte Reich kann nur durch die Freiheit erreicht werden, die zugleich Notwendigkeit, in der man will, was man muß.

„Peer Gynt“ ist verworren und teilweise unverständlich. Es wird behauptet, daß Ibsen mit den beiden Stücken, zwischen denen ein geistiger Zusammenhang sein soll, der mir aber nicht klar geworden, das norwegische Volk schildern wollte: im „Brand“, wie es sein sollte, im „Peer Gynt“, wie es ist. Um diese Behauptung, deren Richtigkeit ich weder bejahen, noch verneinen will, auszufinden, muß man jedenfalls genau mit dem norwegischen Volkscharacter bekannt sein.

„Kaiser und Galiläer“, „Brand“ und „Peer Gynt“ sind in ihrer kolossalen Anlage keine Bühnen-, aber höchst spannende Buchdramen.

So vorzüglich diese Werke auch waren und so sehr sie Ibsens Talent als Dichter zeigten, sind sie doch fast vergessen über seine späteren Werke, mit denen Ibsen sein eigenstes Feld eroberte und seinen Weltruf begründete. In diesen Dramen verläßt er die bisher eingeschlagenen Pfade und wendet sich der modernen Gesellschaft zu, deren Schwächen, Fehler und Sünden er schonungslos geißelt. Die Handlung fast aller dieser Dramen ist von überraschender Einfachheit, ohne teatralische Effecte und Überraschungen, aber seine Figuren sind wirkliche Menschen, in deren Seelenleben er eindringt, deren Handlungen aus diesem hervorgehen und deren Schwächen, selbst wo er sie geißelt, er doch so zu erklären weiß, daß man die Beweggründe verstehen lernt und, wie ein französischer Dichter so richtig sagt: „Alles verstehen, heißt Alles verzeihen!“

Das erste dieser Gesellschaftsdramen ist die „Komödie der Liebe“. Beim flüchtigen Lesen möchte man auf den Gedanken kommen, Ibsen verteidige hier die „freie Liebe“, doch ist diese Ansicht eine irrige. Allerdings zeigt er, wie mancher große, herrliche Gedanke, manche Großtat an dem „Gebundensein“ der Menschen scheitert, mehr aber noch, an dem feigen Nachgeben gegen die Schwätzereien und falschen, wenn auch gutgemeinten Ratschlägen Anderer.

Digitized by Google

Technisch ist „die Komödie der Liebe“ Ibsens schwächstes Werk. Schon daß sie in Versen geschrieben, gibt ihr etwas Geziertes und die eingelegten Chorlieder etwas Operrettenhaftes.

Im „Bund der Jugend“ hat sich Ibsen von diesen Schwächen frei gemacht. Er benutzt hier die deutsche Lustspieltechnic, die schon Benedix, Moser und andere deutsche Lustspieldichter mit Erfolg anwendeten. In diesem Lustspiel geißelt Ibsen das politische Leben Norwegens, welches mit unserem eigenen viele Aehnlichkeit hat. Ein Prototyp Steinhoffs findet man in fast jeder amerikanischen Stadt. Der „Bund der Jugend“ schildert das politische Strebertum, welches Alles dem persönlichen Vorteil opfert.

Damals war Ibsen noch, außer in Norwegen, wenig bekannt. Eine Aufführung seiner „Kronprätendenten“ in Wien wurde vor einem dortigen Kritiker mit den kurzen Worten: „Die Kronprätendenten von Ibsen—Gott vergiebs 'n“ abgefertigt. Der geistreiche (?) Kritiker zeigte damit, daß er dem Werke wenig Aufmerksamkeit geschenkt, vielleicht es gar nicht einmal angesehen hatte.

Da erschienen seine „Gespenster“ und gewannen ihm mit einem Male Bedeutung, wenn auch nicht allgemeine Anerkennung. Hier hatte sich Ibsen eine eigene Technik, ein ureigenes Feld geschaffen, auf dem er bis zu seinem Ende unbeschränkter Gebieter geblieben ist. Ein abendfüllendes Stück in drei langen Akten, mit nur 5 Personen, einer Decoration, frei von aller Effecthascherei, und doch so furchtbar packend, so erschütternd wahr. Die „Gespenster“ sind die alten, v e r alteten und todten Ansichten und Sitten, die sich immer wieder in unser Leben drängen.

Die Vererbungstheorie, die in diesem Stücke eine so große Rolle spielt, ist von ärztlicher Seite allerdings mehrfach angefochten, doch nie völlig widerlegt worden. Es ist das alttestamentarische: „Ich will die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern.“ Es mag ja möglich sein, daß die „wurmstichige Stelle im Körper, das Erbteil der „lustigen Lieutnantstage“ des Vaters, sich unter Umständen beseitigen läßt, aber wir sehen doch im Leben so viele, die Oswalds Schicksal tragen und denen die ärztliche Wissenschaft nicht helfen kann. Die „Gespenster“ sind eine ernste Warnung vor Unsittlichkeit, die man in der Ehe zu übertünchen glaubt u. d für welche die Natur sich rächt, wenn auch eine laxe gesellschaftliche Moral es zu ignoriren sucht. Die Ibsenschen Dramen sind nicht zur Unterhaltung geschrieben, sie sind es auch nicht in der Aufführung, sondern ernste, warnende Predigten, wie sie vielleicht von wenig Kanzeln herabtönen und möchten wir das sorgfältige Lesen derselben, wo eine Aufführu ig nicht besucht werde i kann, jedem, ins Mannesalter eintretenden Jüngling empfehlen.

Digitized by Google

Bald nachher erschien „Nora oder ein Puppenheim", welches vielleicht das bekannteste der Ibsenschen Dramen geworden. Er schildert hierin eine junge Frau, die als Mädchen von ihrem Vater und später von ihrem Gatten Helmer verzogen und nur als Puppe behandelt wurde. In ihrer Unkenntniß geschäftlicher Gebräuche hat Nora den Namen ihres sterbenden Vaters unter eine Note gesetzt, um das Geld für eine vom Arzte für notwendig erklärte Erholungsreise ihres erkrankten Mannes zu beschaffen; sie hat schon den Namen des Vaters in dessen Auftrag unterzeichnet, weiß, daß er mit dem Zweck dieser Anleihe einverstanden und hat keine Ahnung, daß dieß trotzdem vor Gericht als Fälschung gilt. Der Vater stirbt und Nora ist seine einzige Erbin. Das Geld liegt bereit, aber der Besitzer der Note, dem die falsche Unterschrift bekannt ist, sucht diese zur Erpressung zu benutzen und Nora ist gezwungen, ihrem Gatten die Sachlage vorzulegen. Dieser braust auf, macht ihr die heftigsten Vorwürfe: daß sie „mit seiner Ehre gespielt", daß sie unfähig sei, ihre Kinder zu erziehen, so daß sie gänzlich niedergeschmetter dasteht. Da trifft ein Brief des Geldverleihers ein, worin dieser, dem eine Freundin Nora's in's Gewissen geredet, die Note zurückschickt und für seine Drohung um Verzeihung bittet. Nun ist Helmer wieder völlig beruhigt und will die heftige Scene von vorhin vergessen haben. Nora aber denkt anders. Trotz der Bitten ihres Mannes verläßt sie sein Haus, um erst zu lernen, — Mensch und keine willen- und gedankenlose Puppe zu sein.

Ibsen geißelt hierin den Egoismus des Mannes, der seine Frau nur als Puppe, zur Befriedigung seiner Eitelkeit hält, ohne sich die Mühe zu geben, ihre „Seele", ihr innerstes Ich, kennen zu lernen; daneben auch die oberflächliche Erziehung der Mädchen, denen die Vorkommnisse des täglichen Lebens fremd bleiben. Nora ist sich selbst keiner Schuld bewußt und die heftigen Vorwürfe Helmers mußten das Band zwischen ihm und ihr zerreißen. Dabei ist Nora keine „durchgegangene" Frau; sie verläßt Mann und Kinder nicht eines anderen Mannes wegen; sie ist ihrem Manne in dem Augenblick, wo sie sein Haus verläßt, unverbrüchlich treu, aber sie will Mensch werden, selbstständig denkender und handelnder Mensch, ehe das „Wunderbare" eintreffen kann und ihre Ehe mit Helmer wirklich eine Ehe, d. h. ein vollständig harmonisches „In-einander-hinein-leben" sein kann.

„Die Stützen der Gesellschaft" geißeln die Lügen unserer gesellschaftlichen Verhältnisse. Die „Stütze" ist der hochgeachtete Großhändler, der die Schuld seiner Verirrungen auf anderen Schultern ablädet; der gewissenlos genug ist, ein leckes Schiff hoch zu versichern und auslaufen zu lassen, so daß dessen Untergang eine voraussichtliche Sache ist und der erst zusammen-

Digitized by Google

bricht, wie er ausfindet, daß sich sein eigener Sohn auf eben diesem Schiffe befindet, um gegen den Willen des Vaters Seemann zu werden. Durch einen Zufall wird das Schiff noch rechtzeitig am Auslaufen gehindert, aber die „Stütze der Gesellschaft" ist gebrochen.

(Schluß folgt.)

Eine Reminiscenz aus dem Buren-Kriege.

—0—

Während meines letzten Aufenthaltes in Waco lernte ich dort einen Herrn kennen, der mir als Dr. Epke Rolf de Waal vorgestellt wurde. Derselbe war ein Mitglied der Buren-Regierung des Transvaal-Freistaates, Präsident des dortigen „Volksraads" und Anführer einer Truppenabteilung bei der Belagerung von Ladysmith gewesen und mußte jetzt, nach der Unterjochung seines Landes durch die Engländer, eine neue Heimat auf fremden Boden suchen.

Da es in dieser Nummer an Platz gebricht, die interessanten Einzelnheiten, die dieser Herr mir aus seinem Leben, besonders aus der Zeit des Burenkrieges, mitteilte, hier anzuführen, was aber in nächster Nummer geschehen soll, will ich mich jetzt mit der Wiedergabe des Schlachtliedes begnügen, das Dr. de Waal mir mitteilte und welches er selbst im September 1899 zu Pretoria gedichtet und von den Buren beim Beginn der Schlacht nach der Melodie der alten Luther-Hymne „Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen wurde.

Eine feste Burg ist unser Bund,
Nach deutschem Geist geschaffen,
Er wurzelt fest auf Felsengrund,
Im Sturm ein sich'rer Hafen.
Ob auch die Woge braust,
Drob Keinem von uns graust;
Hoch, hoch das Schlachtpanier,
Darunter kämpfen wir
Für unsre Menschenrechte!

England hat uns lang genug genärrt,*)
Gebürdet und geschunden,
Uns listig auseinander gezerrt,

*) Da das Gedicht ursprünglich in holländisch verfaßt war, ließ sich diese Strophe nicht ohne Schädigung des Reimes in correktem Deutsch wiedergeben und mußte das holländische „genärrt" statt des deutschen „genarrt" beibehalten werden.

Digitized by Google

Die Hände uns gebunden!
Jetzt unser Feldgeschrei:
Gebt uns're Rechte frei!
Nicht Sklaven mehr und Herrn!
Die Freiheit in der Fern' —
Nein, wir wollen sie hier auf Erden!

Mit Schweiß und Blute düngten wir
Ja ein und aus die Saat,
Schafften all' der Staaten Zier
Mit Hammer, Axt und Spat'.
Und sollten müssig steh'n,
Wenn wir zu Grunde geh'n,
Daß wir mit Weib und Kind
Recht- und ehrlos sind?
Nein, es muß anders werden!

Drum lodert hell auf unser Mut,
Gilt's gleich ein kühnlich Wagen.
Fluch Jedem, der da feige ruht
Und kleinlich will verzagen.
Wir All', die feste Burg,
Ein Ganzes, durch und durch!
Dann strahlt uns durch die Nacht
In voller Pracht
Der hohe Tag des Sieges!

An dieses Lied knüpft sich eine hübsche Anecdote:

Als der englische General, Lord Kitchener, dasselbe zum ersten Male hörte, frug er einen seiner Offiziere, was für ein Lied es sei, welches die Buren beim Beginn der Schlacht sängen? Dieser, durch die Melodie irre geführt, erwiderte: es sei der erste Vers der alten Luther-Hymne „Eine feste Burg ist unser Gott."

„Dann sollen unsere Truppen ihnen mit dem zweiten Vers antworten", entschied Kitchener.

„Das wird wohl nicht angehen", meinte der Offizier.

„Warum nicht?", frug Kitchener erstaunt.

„Der zweite Vers lautet nämlich:

Mit uns'rer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren."

Kitchener bestand nicht darauf, daß dieser Vers gesungen werde.

Diejenigen Wohltäter, welche über Undank klagen, haben meistens auf Wucherzinsen gerechnet.

Was so Mancher als Geschick beklagt, dankt er schließlich seiner Ungeschicklichkeit.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

Wir sagen unserem geschätzten Collegen vom „Texas Volksboten" in Brenham unseren herzlichsten Dank für die freundlichen Worte, mit welchen er den neuen Jahrgang der „deutsch-texanischen Monatshefte" in seiner Nummer vom 3. August begrüßte.

Die warme Jahreszeit ist jetzt angebrochen, die Zeit, in welcher es nicht angenehm ist, am warmen Kochofen zu stehen. Die kluge Hausfrau sucht daher die Mahlzeiten so einzurichten, daß sie nicht einer allzulangen Kochzeit bedürfen und der Hausherr, der seine Frau lieb hat und ihr nicht zu viel zumuten will, wird um so eher damit einverstanden sein, weil in der Hitze kalte oder doch kühle Speisen angenehmer schmecken und auch gesunder sind, wie warme. Wie viele Speisevorräte man heutzutage kaufen kann, die gute Mahlzeiten liefern und doch nicht lange zu kochen brauchen, findet man aus, wenn man bei **E. C. Nägelin,** 738 Süd-Alamostraße, Ecke der Camargostraße, vorspricht und dessen große Auswahl von Früchten, Gemüsen und Fleischspeisen in Kannen, Frühstücks-Cerealien u. s. w. in Augenschein nimmt. Jede Hausfrau findet dort, was sie gerade für diese Jahreszeit braucht. Auch kühlende Getränke, wie Sodawasser in Flaschen, und ähnliches, ist dort zu haben.

Wir machen unsere Leser in Dallas, sowie alle Besucher dieser Metropole von Nord-Texas auf die Anzeige der —„Dennison Bar"— des Herrn C. Oberbucher aufmerksam. Herr Oberbucher ist ein cou-

Wie ist Ihre Leber?

Es lohnt sich für Sie, gut auf Ihre Leber zu achten, denn wenn Sie es thun, wird auch Ihre Leber gut für Sie arbeiten.

Eine kranke Leber bringt den Körper ganz außer Ordnung, macht blaß, schwindelig, magenkrank, bringt Magenschmerzen, Kopfweh, Malaria, etc. Eine gesunde Leber erhält gesund, weil sie das Blut reinigt, und die Nahrung verdaut.

Es gibt nur eine sichere, gute und zuverlässige Medizin für die Leber und das ist

THEDFORD'S BLACK - DRAUGHT

Seit mehr als 60 Jahren ist diese wundervolle vegetabilische Medizin der Bestand in Tausenden von Familien, und ist heutigen Tags die Lieblings-Medizin für Leberleiden in der ganzen Welt.

Sie wirkt mäßig auf die Leber und Nieren und irritirt niemals die Eingeweide.

Sie heilt Verstopfung, beseitigt Beklemmungen, und reinigt das System von allem Ueberfluß an Galle, dabei hält sie den Körper in gesundem Zustand.

Preis 25c bei allen Apothekern und Händlern.

Versucht sie.

Digitized by Google

lanter Wirt, der es versteht, es seinen Gästen gemütlich zu machen. Daß er nur die besten Getränke an Hand hält und einen extra-feinen „Lunch" setzt, wird denen, welche Herrn Oberbucher kennen, als selbstverständlich klingen.

Zugleich verweisen wir auf die Anzeige des „International-Hotel" des Herr Frank Seliner in Dallas. Dasselbe ist sehr central gelegen, in nächster Nähe des Union-Depots. Die Swiss Ave. Car fährt an dem Hause vorüber, so daß man leicht irgend einen Teil der Stadt erreichen kann. Herr Seliner ist ein vortreflicher Wirt und führt einen guten Tisch. Wir empfehlen das Hotel allen Reisenden.

Der seit alter Zeit allen deutschen Besuchern Austins so wohlbekannte „Scholz Garten", der immer der Sammelplatz der Deutschen, in letzter Zeit aber etwas vernachlässigt war, ist jetzt in neue Hände übergegangen, welche sich bestreben werden, ihm bald „den alten Glanz und Schimmer" wiederzugeben. Es sind dieß die Herren Kunz & Schaltegger, junge rührige Leute, die dafür sorgen werden, die alte Gemüthlichkeit dieses schönen Platzes wieder aufleben zu lassen.

Im Monat September wird der Herausgeber der „Monatshefte" eine Reise längs der neuen Bahn von San Antonio bis Port Lavacca unternehmen und außer den an dieser Linie gelegenen Plätzen (Cuero, Victoria und Port Lavacca) noch Yoakum, Yorktown, Nordheim, Runge, Karnes City, Hobson, Falls City und Floresville besuchen. Später gedenkt derselbe auch noch dem Gebirgs-Sängerfest in Börne beizuwohnen und dann auch Kerrville und Comfort zu besuchen.

In den Schaufenstern der Ebers-White Kunsthandlung ziehen noch immer die prächtigen Ausstellungen von Holzbrandmalereien die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Man ist erstaunt über die reiche Auswahl von Gegenständen, die sich auf diese Weise kunstreich verzieren lassen und dann eine Zierde jeder Einrichtung werden. Es ist daher ganz begreiflich, daß diese Kunst immer mehr Anhänger und Schüler findet, die ja in dem genannten Geschäfte nicht nur die dazu nötigen Utensilien, sondern auch Anleitung und Unterricht durch die erfahrene Holzbrandmalerin, Mrs. G. H. Petteys, erhalten können. Es gibt keine angenehmere Hausbeschäftigung, wie die Holzbrandmalerei. Zugleich machen wir auf die reiche Auswahl von Postkarten jeden Genres aufmerksam, die in diesem Geschäfte zu haben sind. Es sind 1500 verschiedene Sorten vorhanden, darunter keine häßlichen oder anstößigen, wohl aber viele, die eine geradezu künstlerische Ausführung zeigen. Man muß sie sehen, um sie würdigen zu können.

Digitized by Google

Eastmans

Kodaks

von

$1.00 bis $175.00.

Oel- und

Wasserfarben-

Gemälde

in größter

Auswahl.

Kodaks und photographische Artikel

für Amateure und professionelle Photographen.

Handgemaltes Porzellan.

Instrumente und mehr als hundert verschiedene Artikel für Holzbrandmalrei.

Einrahmung von Bildern.

Größte Auswahl von Rahmen im Staate Texas.

Wir entwickeln täglich Kodak-Bilder und garantiren unser Arbeit als die beste im Staate.

EBERS-WHITE,

The Kodak and Art Store.

215, Alamo Plaza, San Antonio, Texas.

Wm. Schmidt & Co.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

——0——

Reperaturen von Schmuckſachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Unterſuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläſer den Anforderungen gemäß geſchliffen.

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backebeern.

Primärwahlen und Conventionen.

Die Primärwahlen und verschiedenen Conventionen sind glücklich vorüber und bis zum November kann der ruhige Bürger seine Wahl treffen, wem von den nominirten Candidaten er seine Stimme geben will. Trotz des großen Angebotes ist nicht viel Auswahl und manchmal handelt es sich sogar um das „kleinere Übel" und in einzelnen Fällen ist uns sogar die Qual der Wahl erspart, da sich nur ein Candidat, und nicht immer der beste, um das Amt bewarb.

Das Terrell-Gesetz, welches uns die Umstände einer doppelten Wahl aufbürdete, hat sich als eines jener Gesetze bewährt, welche als Beweis dienen, mit wie wenig Verstand die Welt regiert und unsere Gesetzgebungen geleitet werden. Dieses Gesetz ist so verzwickt, daß, wie man zu sagen pflegt, kein Schwein, nicht einmal ein Advokat daraus klug wird. Was sollen die Primärwahlen nützen, wenn die Convention später doch den Candidaten, der die wenigsten Stimmen erhalten, nominiren kann; wenn die County-Vertretung nicht nach dem dießmaligen, sondern dem vorigen Wahlergebniß, wo vielleicht ganz andere Umstände mitsprachen, bestimt wird und die County-Executive-Comiteen sich erfrechen dürfen, Delegationen des dort durchgefallensten Candidaten hinzuschicken, wie es z. B. in Fayette Co. geschehen sein soll. Das frühere Wahlgesetz mag verbesserungsbedürftig gewesen sein, aber diese Verbesserung a la Johann Ballhorn ist wirklich dümmer, wie die Polizei es erlauben dürfte.

Über das Resultat der demokratischen Convention in Dallas will ich nicht klagen. Colquitt war mein Mann, aber wenn er es nicht werden konnte, war mir Campbell, dem wir in Betreff seiner Haltung und Fähigkeit immer noch den "benefit of th doubt" geben dürfen, hundertmal lieber, wie Bell oder gar Brooks, der schon für seine infame Beschimpfung des Deutschthums eine gründliche Abfuhr verdiente, die er ja auch erhielt.

Digitized by Google

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. Mueller,

Händler in
Glas, Bildern und Bilderrahmen

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

134, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas.

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas

Otto Riebe,

Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)

Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

St. Josephs College.

Eine deutsch-englische Schule für Knaben.

St. Josephs Straße, San Antonio, Texas.

Vorbereitende und commercielle Klassen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache.

Das Gebäude ist modern eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.

Das nächste Schuljahr beginnt im September, die Abendschule im October 1906.

Man wende sich an Rev. F. W. Fuhrwerk,
Rector der St. Josephs Kirche.

Digitized by Google

Sein Schicksal war besiegelt, ehe noch die Convention im Schweiße ihres Angesichts (im Conventionsraume fehlten Fächer und anfänglich auch Eiswasser, so daß der Aufenthalt daselbst dem in Dante's „Inferno" nicht unähnlich war) zusammentrat. Bald verließen auch die Ratten das sinkende Schiff. Als erste Ratte sprang der anrüchige Dr. Rankin (die Übersetzung seines Namens ins Deutsche ist entschieden „anrüchig"), von dem die „Dallas News" sagte, daß er das Leichengefolge Brooks' verließ, noch ehe der Leichenwagen sich in Bewegung gesetzt. Ratte No. 2 war Senator Joe Bailey, der schon einmal von der Präsidentschafts-Candidatur träumte, was aber hoffentlich zum Wohle des Landes immer ein schöner Traum bleiben wird. Brooks soll „Auch du, Brutus" gerufen haben, als auch dieser Freund zur siegenden Fahne abschwenkte und auf der Tribüne als schottischer Dudelsackpfeifer „The Campbells are coming" herzzerreißend schön herunterdudelte. Als dritte Ratte folgte dann Senator Culberson, der dabei eine ebenso unpassende wie einfältige Bierpauke gegen die Saloons, die gar nicht hierher gehörte, vom Stapel ließ und damit jede gute Meinung, die ich bisher von den politischen Fähigkeiten dieses Herrn hegte, sehr entschieden auswischte. Brooks sah diesen Rattensprüngen mit schmerzbewegtem Antlitz zu und nahm dann mit dem Liede:

Behüt' euch Gott, es wär' so schön gewesen,
Behüt' euch Gott, es hat nicht sollen sein!

Abschied von seinen politischen Hoffnungen, — hoffentlich für immer.

Wahrhaft großartig dagegen war der Rücktritt Colquitts von der Bewerbung um die Gouverneurswürde, der damit die Brooks-Bell-Combination zerstörte, Campbell den doch schließlich unvermeidlichen Sieg hinschob und die armen Delegaten vor dem gänzlichen Verschmachten und Zerschmelzen rettete. Hätte noch die dritte Abstimmung stattfinden sollen, so wäre vielleicht die ganze Convention in einen ungeheuren Schweißsee zerflossen, der möglicher Weise sogar den Trinity schiffbar gemacht hätte.

Was nun die demokratische Platform betrifft, so will ich dieselbe auf Rechnung der großen Hitze setzen, die jeden vernünftigen Gedanken sogleich verdampfte und ausrufen: „Herr, vergieb ihnen, sie wußten nicht, was sie taten!" Die Lobpreisung der Lanhamschen Defizit-Administration gehörte wohl zu den conventionellen Höflichkeitslügen und das übrige war Wortgeklingel, das später doch nicht beachtet wird.

Die Republikaner haben sich allerding noch einfältiger benommen und jede Hoffnung, die ihnen möglicher Weise erblühen konnte, selbst zerstört. Die Demokraten durften sich bei ihrer brutalen Majorität schon einige Dummheiten erlauben, daß aber die so wie so schon stark in der Minorität

Digitized by Google

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Abfendung von deutschen Documenten und Schriftstücken aller Art.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Trinket Schobers Bier!

Gebraut aus dem besten Malz und Hopfen.

SAN ANTONIO

INTERNATIONAL FAIR

OCT. 31st to NOV. 11th

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in

Magen- und Hals-Krankheiten.

Nordheim, DeWitt Co., Texas.

Digitized by Google

befindlichen Republikaner sich noch in zwei Parteien spalteten, von denen die eine in El Paso, die andere in Houston conventionirte, war doch der reine Rassen-, oder wenigstens Partei-Selbstmord. Dabei zeigten sie durch die Ablehnung eines im höchsten Grade zahmen Anti-Prohibitions-Beschlusses, daß ihnen die schwarzen Reverends näher stehen, wie die liberalen Deutschen.

Allerdings versuchten sie dann die Deutschen wieder dadurch kirre zu machen, daß sie den Groß-Präsidenten der Hermannssöhne, Herrn Friedrich Hofheintz, als Candidaten für Lieutnant-Gouverneur nominirten. Die Republikaner scheinen dieses Amt überhaupt als Lockspeise für die Deutschen zu benutzen, da in früheren Jahren der verstorbene August Siemerung zu diesem Posten nominirt wurde, wenn ich nicht irre, sogar mehrere Male. Wie ich aus sicherer Quelle erfahren, hat Herr Hofheintz die Nomination weder gesucht, noch gewünscht, ja, anfänglich sogar ausschlagen wollen und nur auf das Zureden seiner Freunde angenommen. Aussichten erwählt zu werden, hat Herr Hofheintz allerdings nur wenig, es wäre sogar nicht einmal zu wünschen, da der demokratische Nominee, Herr Davidson aus Cuero, ein gewiegter Parlamentarist und strammer Anti-Prohibitionist ist, der als Präsident des Senates manches schlaue Muckerplänchen durchkreuzen kann — und wird. Wünschenswert aber wäre, und wird auch hoffentlich geschehen, daß Herr Hofheintz seinem Ticket um mindestens das Doppelte vorausläuft; dieß wäre nicht nur eine verdiente Ehre für ihn und die Hermannssöhne, sondern auch eine gute Lection für beide Parteien, das Deutschtum künftig besser zu berücksichtigen. Im Übrigen verdient das republikanische Ticket die deutschen Stimmen n i c h t, die Demokraten haben sich, trotz einiger Dummheiten, dieses Mal doch noch liberaler gezeigt, wie die zwischen Weiß und Schwarz schwankenden Republikaner.

Was die Legislatur-Nominationed betrifft, glaube ich, daß in beiden Häusern die Mucker nicht viel zu sagen haben werden.

Die rein-wässerigen Prohibitionisten und die Sozialisten haben auch ihr Ticket aufgestellt, aber das kindliche Spiel hat nicht viel zu bedeuten.

Anm. der Red. Was unsere verehrte Frau Backebeern in ihrer sehr gerechten Indignation über Richter Brooks wahrscheinlich nicht wußte, ist, daß dieser Vertreter der gewalttätigen Enthaltsamkeit selbst ein starker Whiskeys—trinker ist, und trotz seines Fanatismus für das Sonntagsgesetz wie ein alter „Seewolf" flucht. So sind diese Herren ja meistens alle

Ich weiß es, sie trinken heimlich den Schnaps
Und predigen öffentlich Wasser.

Digitized by Google

„Plowers Guide.“

in deutſch, engliſch oder böhmiſch.
Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouſe, Auſtin Co., Texas.
Preis 65 Cents, bei der Beſtellung.
Eine neue, noch beſſer illuſtrirte Ausgabe wird binnen Kurzem zum Preiſe von 75 Cents erſcheinen. Perſonen, welche das alte Buch jetzt beſtellen, erhalten die neue Ausgabe bei ihrem Erſcheinen gratis nachgeliefert.

Galveſton.

Koehlers Casino.

Cafe und Restaurant.
Geb. Köhler, Eigentümer.

417—419, Tremontſtraße, Galveſton Texas

Das eleganteſte und gemütlichſte Lokal der Stadt.
Die feinſten Weine, Liköre und Biere.
Delicateſſen der Saiſon ſtets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.

Chas. J. Skarke, Eigentümer.

311, 20. Straße, gegenüber de; Stadthalle, Galveſton, Texas.

Friſche Getränke. Feinſter Chili. Auſtern in der Saiſon.

Houſton.

„The TEXAS“

Fanninſtraße, unter dem Opernhauſe, Houſton, Texas.

Scharck & Bottler, Eigentümer.

Das eleganteſte Etabliſſement in Texas.

Auſtin.

Hotel Assmann.

Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm.
Auſtin, Texas.

Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.
Vierzehn ſchöne Zimmer mit elektriſcher Beleuchtung. Bade-Einrichtung.
Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beſte deutſche Küche. Billigſte Preiſe.

Digitized by Google

Der Hafen von Galveston.

—0—

In der Ausgabe der „Galveston News" vom 1. Sept. befindet sich ein interessanter Artikel über die Wichtigkeit des Galvestoner Hafens, dem wir folgende Notizen entnehmen, die genügen, um dem Leser zu beweisen, daß wir in Galveston einen der bedeutendsten Welthäfen besitzen. In Betreff des Baumwoll-Exports, sowie der Producte des Baumwoll-Samens nimmt Galveston den ersten Platz ein, wie Texas überhaupt heute das erste Baumwollland der Welt ist. In Betreff des Gesammt-Exports nimmt Galveston den 2ten Platz in den Ver. Staaten und den 8ten unter allen Ozean- und Golf-Häfen dieses Continentes. Der officielle Bericht der Ver. Staaten Häfen während des letzten Jahres zeigt den Wert der Exporte aus den verschiedenen Häfen wie folgt an:

New York	Exportwert	$607,160,314.
Galveston	„	$166,317,642.
New Orleans	„	$150,479,326.
Baltimore	„	$109,952,046.
Boston	„	$ 98,739,647.
Philadelphia	„	$ 2,564,389.

Wir sehen also, daß in den Ver. Staaten nur New York dem Hafen von Galveston im Export nach anderen Ländern voraus ist.

In Betreff der Wichtigtigkeit seines Handels nimmt Galveston den 14. Platz unter den Häfen der ganzen Welt ein.

Außerdem hat sich Galveston während der letzten Jahren zu einem Sommer- und Winter-Resort entwickelt. Im Sommer liefert es die erfrischenden Seebäder und Vergnügungen an dem durch den Seewall geschützten Golfufer, im Winter erfreut es sich des mildesten und angenehmsten Climas der Welt.

Der Seewall, eines der modernen Weltwunder, schützt die Stadt vor einer Wiederholung der Sturmflut von 1900 und bildet zugleich einen entzückenden Spazierweg, sowohl für Wagen wie Spaziergänger. In letzter Nummer brachten wir ein Bild und eine Beschreibung desselben.

Briefkasten.

—0—

? , San Luis Potosi, Mexiko. Wir erhielten dieser Tage eine Postkarte aus Ihrer Stadt, einen sogenannten „Folder", von dem aber die Briefseite abgerissen und verloren war, so daß nur die an uns adressirte Seite in unseren Besitz kam. Wir ersuchen daher den verehrten Schreiber um ein Duplicat, da wir so nicht wissen können, wer es war, noch was er wollte.

Digitized by Google

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas.

C. Oberbucher, Geschäftsführer.

Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.

Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.

Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.

101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.

Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Unsere Internationale Fair.

Unsere Internationale Fair, die vom 31. October bis zum 11. Novbr. abgehalten wird, soll in diesem Jahre großartiger werden, wie je zuvor. Von Mexiko aus soll eine Ausstellung hergesandt werden, wie sie noch nie die Grenzen jenes Laudes verließ, sowie auch eine der besten Militär-Kapellen, vom Präsidenten Diaz persönlich dazu ausgewählt. Auch die Ver. Staaten Fischzucht-Station in San Marcos wird eine bessere und interessantere Ausstellung liefern, wie je zuvor. Die Aransas Paß Bahn hat 3 große Preise für die besten Ausstellungen von Landesproducten aus Counties längs ihrer Bahn ausgesetzt; die besten und neuesten Attractionen für den „Midway" sind engagirt — kurz, Alles ist geschehen, die Fair zu einem großartigen Erfolg zu machen.

Antike Einmachekunst.

—0—

Während heute die Zubereitung des Einmachens fast allgemein ziemlich gleichartig ist, gab es in der antiken Welt eine Legion von Einmacherezepten, die sich von den unserigen hauptsächlich durch größere Umständlichkeit unterscheiden. Besonders die Köche der römischen Kaiserzeit zeigten eine Meisterschaft im Einmachen von Früchten. Melonen, Orangen und Citronen kannte man damals noch nicht, aber Pflaumen, Kirschen, Feigen, Trauben, Quitten, Oliven, Aepfel, Birnen, Granatäpfel, Nüsse und Kastanien

Digitized by Google

gediehen in Italien so massenhaft, daß Varro das Land als einen einzigen großen Obstgarten bezeichnet. Diese sämmtlichen Früchte wurden eingemacht, teils roh mit Honig, teils getrocknet, wobei der ausgeschwitzte Zucker den Honig unnötig machte. Dabei ließ man es auch nicht an Zutaten fehlen, die unserem Geschmack vielleicht nicht zusagen würden. .

Eine der geschätztesten Früchte war die Crustumirbirne, die in den Gärten der Provinz in besonderer Feinheit und Größe gezogen wurde und von dort auch den römischen Markt kam. Man schmorte sie in süßem, „schwarzem" Wein unter Beigabe vieler scharfer Gewürze und conservirte sie in einer dicken Feigensauce. Ebenso standen Honigäpfel in hohem Ansehen. Man hat viel darüber gestritten, was unter diesen Früchten zu verstehen ist, denn was wir Honigäpfel nennen, ist ein saft- und aromaloser, geringwertiger Apfel von widerlich süßem Geschmack und kann die „Melimela" der alten Römer nicht gewesen sein. Die meisten Forscher neigen der Ansicht zu, daß es eine verloren gegangene Obstsorte war. Man füllte sie mit Safran und goß eine klebrige Quittensauce darüber.

Die römischen Feinschmecker begnügten sich indessen nicht mit einheimischen Früchten, sondern ließen sich Feigen aus Syrien, Pflaumen aus Damaskus, Datteln aus Judäa und Pfirsiche aus Griechenland kommen. Es war sehr gebräuchlich, ausländische Früchte in größere einheimische zu stecken und dann mit wieder einem andern Fruchtsaft zu kochen. Die Fruchtconserven der republikanischen Römer dürften den unseren näher kommen, wie die zur Kaiserzeit bereiteten, nur wissen wir von den ersteren sehr wenig, Doch läßt manches darauf schließen, daß sie das Obst in Honig eindämpften und in Ochsendärmen oder mit Schweinsblase verbundenen Krügen aufbewahrten.

Charakteristisch für die Einmachekunst der Griechen und Römer waren die Marmeladen, deren Herstellung uns sehr eigentümlich erscheinen mag. Man röstete nämlich gedörrte und entsteinte Pflaumen, Pfirsiche, Datteln, Feigen, alle Beerensorten mit Nüssen, Kastanien, Obst- und Getreidekörnern, in der Art, wie wir es mit dem Kaffe tun und verkochte das Gemisch, nachdem es gemahlen, zu einem Brei. Die Griechen dämpften diese Marmeladen so dick ein, daß sie fast trocken waren und in Form von Kugeln und Rollen Jahre lang aufbewahrt wurde. Hauptsächlich dienten sie zum Backen von Obstkuchen. Eines der uns aufbewahrten Rezepte lautet folgendermaßen: Gersten- und Bohnenmehl wird mit dem gedörrten Mark von Datteln, Feigen, Rosinen und Stachelbeeren, sowie Milch und Olivenöl zu einem süßen Teig geknetet, den man mit Honig süßt und mit scharfen Gewürzen und gehackten Mandeln vermischt. Diese Fruchtkuchen müssen dem

Digitized by Google

in Süd-Deutschland üblichen Hutzelbrod, mehr noch dem bosnischen, bulgarischen und rumänischen Fruchtkuchen geähnelt haben, wie sich überhaupt in den Balkanländern und angrenzenden Gegenden manche Gewohnheit aus alt-hellenischer Zeit bis in die Gegenwart erhielt. Aermere Leute stellten die Marmeladen natürlich einfacher her, indem sie geringere Getreidesorten und statt der Früchte Kürbisse, Nüsse und Korinten verwendeten.

Ursprünglich war die Küche der Griechen bescheidener wie die der Römer und erst durch den Einfluß der Perser wurde sie auch in Hellas üppiger. Namentlich die vielen Fruchtconserven und Fruchtkuchen sind auf die Perser zurückzuführen. Zu Perikles' Zeiten gab es in den Häusern der Vornehmen eine solche Menge aus eingemachten Früchten hergestellter Näschereien, wie wir sie in gleicher Fülle und Auswahl heute nur in Rußland und im Orient finden. Bei den Symposien bot man den Gästen gedörrte und in Honig gedämpfte Datteln, Feigen, Weintrauben, Pflaumen, Birnen und Aepfel in zierlichen Tonkörbchen, die mit Blumen und Laub bekränzt waren, an. Eine sehr beliebte Fruchtconserve, die bei keinem Symposion fehlen durfte, bestand aus in Honig gesottenen und mit Mandelstreifchen gespickten Oliven. Bevor das Trinkgelage begann, suchte man den Durst durch trockenes Salz anzuregen, dem man durch feine Würzen Aroma verlieh, auch geschah es, daß dies seltsame „Entree" mit Blumen und Fruchtextracten parfümirt wurde. Übrigens kannten die Griechen auch Blumenkonfitüren in unserem Sinne; Rosenblätter in Honig gesotten und Veilchen mit Pistazienkernen in Olivenöl eingemacht, galten als feine Näscherei.

Als feine Köchin und speciell Einmachkünstlerin ersten Ranges galt des Perikles erste Gemahlin, Telesippe. Von ihr rührt ein Rezept zu einer Olivenconserve her, die unter den hellenischen Frauen Berühmheit erlangte. Sie kochte dazu Nußkerne in Honig weich und vermischte sie mit gesottenen Oliven; das Ganze stopfte sie dann in Schläuche. Ob uns diese Delikatesse schmecken würde, ist freilich eine große Frage.

Über die Einmachkunst der Aegypter besitzen wir wenig Anhaltspunkte. Manche behaupten zwar, daß eine salbenartige, in flachen Töpfen befindliche Masse, die aus vieltausendjährigen Pharaonengräbern an's Licht des Tages gefördert wurde, ein Fruchtconfect darstellt, aber sicher ist man keineswegs. Ganz ähnliche Salbentöpfe fand man übrigens auch in peruanischen Gräbern.

Dagegen soll die Einmachkunst der Perser, wie schon erwähnt, sehr hoch gestanden haben. Die von ihnen am meisten zum Einmachen verwandte Pflanze war der Rhabarber, aus dem sie zahllose Conserven herstellten.

Digitized by Google

Candidaten-Anzeigen.

—0—

Für Repreſentanten, Stelle No 1.

Wir ſind beauftragt, **Hon. J. F. Onion** als Candidaten für das Amt eines Legislatur-Repreſentanten, Stelle No. 1, anzuzeigen.

Für Repreſentanten, Stelle No. 2.

Wir ſind beauftragt, Hon. **T. D. COBBS** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Repreſentanten in der Legislatur, Platz No. 2, anzuzeigen.

Für County-Aſſeſſor.

Wir ſind beauftragt, Herrn **Albert V. Huth** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines County-Aſſeſſors für Bexar Co. anzuzeigen.

Für Sheriff.

Wir ſind beauftragt, Herrn **John W. Tobin** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Sheriffs von Bexar Co. anzuzeigen.

Für Friedensrichter, Precinct 1, Platz 1.

Wir ſind beauftragt, Herrn **JOSEPH UMSCHEID** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Friedensrichters, Precinct 1, Platz 1, von Bexar Co. anzuzeigen.

Raetselecke.

Auflöſung der Rätſel in No. 1.

Rätſel: I. Gitter — Rettig. II. Retter.

Rätſel.

Beſitzt du mich, ſo biſt du wahrlich zu bedauern;
Fehl' ich dir überall, haſt du nicht Grund zum Trauern.
Vor mir erſchrickt der ſtarke, kühne Held,
Der einer Welt entgegen ſich geſtellt.
Ich war ſchon, eh' die Schöpfung noch begann,
Und werde ſein, wenn jene längſt zerrann.

Kapſelrätſel.

In jedem der folgenden 6 Worte iſt eine Silbe eingekapſelt, die, wenn zuſammengeſtellt, ein deutſches Sprichwort ausmachen:

Fallſchirm; Eiſenbahnzug; Scharfrichter; Ohnmacht; Schießſcharte; Tigerkatze.

Digitized by Google

Deutsch-Texanische
Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.
L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.
322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.
Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagebuche eines Fuerstensohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 32.

(Fortsetzung.)

Zweiter Abschnitt: Am Hofe meines Vaters.

Berede dich, ich sei ein Waisenkind,
Daß du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt, ich bin
Ein Königssohn.
Schiller, Don Carlos.

I.

Die Equipage, die mich in die väterlichen Arme zurückführte, hielt an der großen Freitreppe des herzoglichen Palastes. Lakaien rissen die Wagentür auf, mit hochklopfendenHerzen folgte ich meinem Führer die breiten Marmorstufen hinauf.

Ich hatte meinen Vater, der, wie erwähnt, viel auf Reisen war, seit langer Zeit nicht gesehen und selbst früher immer nur auf so kurze Augenblicke, daß mir sein Bild nur noch dunkel vorschwebte.

Die Pracht, die mich hier umgab, hatte für mich etwas Beängstigendes, Erkaltendes; ich fühlte mich so fremd, so einsam in den weiten Sälen und

Digitized by Google

Corridoren, durch die wir dem voranschreitenden Lakaien folgten, daß ich hätte aufschreien mögen und Mühe hatte, mich zu bemeistern. Endlich öffneten sich die großen Flügeltüren, die zu dem Arbeitszimmer des Herzogs führten, noch ein Augenblick — und ich stand vor meinem Vater.

Der Herzog war eine hohe, imponirende Erscheinung, „jeder Zoll ein Herrscher", wie seine Schmeichler zu sagen pflegten. Die sehr kleidsame Generals-Uniform seiner Leibgarde, die er stets trug, stand ihm vortrefflich. Eine, ich möchte sagen burschikose, Herablassung, die er seinen Untergebenen gegenüber anzunehmen pflegte, gab ihm bei Vielen einen humanen, leutseligen Anstrich, in Wirklichkeit aber gab es keinen eingefleischteren Aristokraten, keinen Menschen, der mehr von seiner eigenen persönlichen Würde eingenommen war, wie meinen Vater. Jetzt, wo er längst im Grabe ruht, erkenne ich deutlicher als früher, daß die Kälte und Abneigung, die er mir entgegentrug, die natürliche Folge der großen Verschiedenheit unserer Charaktere und Ansichten war.

Im jetzigen Augenblick allerdings lag diese Erkenntniß noch für uns in der Zukunft verborgen und wenn mein Vater jemals eine Spur von Zuneigung für mich fühlte, war es vielleicht in diesem Moment, wo er mir beim Eintreten freundlich die Hand entgegen streckte.

Doch ich Aermster sollte, ohne es zu ahnen, diese Zuneigung sogleich auf eine harte Probe stellen. Statt die dargebotene Hand an meine Lippen zu drücken, wie das Ceremoniel, auf welches mein Vater so große Stücke hielt, vorschrieb, stürzte ich ihm, meinem Impuls folgend, laut schluchzend an die Brust.

Der Herzog war ein Mann, dem die Etikette über Alles ging, dessen Ansicht war, daß, wer Anspruch auf fürstliches Blut mache, unter allen Umständen seine Gefühle bemeistern müsse und dem jeder Ausbruch derselben ein Greuel war. Er selbst leistete in dieser Hinsicht Großes; ich kann mich nie erinnern, jemals die geringste Spur einer Gemütsbewegung auf seinem Gesichte bemerkt zu haben, selbst unter Umständen, wo ich wußte, daß er bis in's tiefste Herz getroffen war.

Man kann sich also denken, daß ihm meine Erregtheit ebenso peinlich wie unerwartet war. Dennoch löste er nur einfach meine Arme von seinem Nacken und sagte ernst, doch nicht gerade unfreundlich: „Mein Kind, ein Prinz muß vor allen Dingen lernen, seine Gefühle in Schranken zu halten. Tränen sind bei unserer Begegnung gänzlich überflüssig."

Hierauf wandte er sich an den mich begleitenden Arzt und entließ denselben mit einigen verbindlichen Worten.

Diese Begrüßung meines Vaters trieb mir die Tränen rasch ins Herz

Digitized by Google

zurück und als er sich wieder zu mir wandte und sagte: „Wenn du dich beruhigt hast, wollen wir deine Mutter begrüßen", gab mein Gesicht dem meines Vaters nichts an Ruhe nach.

Seine Lehren schienen auf guten Boden gefallen zu sein. Während des Empfangs bei meiner Stiefmutter hatte sich mein Vater über keinen zweiten Etikettenbruch meinerseits zu beklagen.

Die Herzogin war, wie schon früher erwähnt, eine Erscheinung, die ein würdiges Seitenstück zu ihrem Gemahl bildete. Sie küßte mich allerdings bei der ersten Begrüßung, aber ihre Freundlichkeit hatte, gerade wie die meines Vaters, etwas so Kaltes und Förmliches, daß mich unwillkürlich fröstelte, obgleich die schönste Sommersonne ins Zimmer lachte.

Arme Frau! Hättest du geahnt, wie leicht dieses Kinderherz zu gewinnen gewesen, wie viel Trübes wäre dann vielleicht dir und den Deinen erspart geblieben.

Die Herzogin selbst führte mir ihre Söhne, meine Brüder, entgegen. Wie hatte ich mich auf diese gefreut, wie mir unser Zusammenleben ausgemalt, wobei mir allerdings mein Verhältniß mit Guido zum Vorbild diente.

Der Aelteste der Beiden, Paul, war das verjüngte Ebenbild meines Vaters. Nur sein Haar war so dunkel und kraus, daß es mich an Guido erinnerte und ich im ersten Augenblick nur mit Mühe einen Ausruf unterdrückte, so sehr glaubte ich, eine mich überraschende und erfreuende Aehnlichkeit entdeckt zu haben; bald aber mußte ich mir zugestehen, daß diese mit dem Haar begann und aufhörte.

Paul war schön und sehr groß für sein Alter. Obgleich 3 Jahre jünger, überragte er mich doch, der ich allerdings nie zu den größten gerechnet werden konnte. Aus seinen Zügen aber sprach ein so entschiedener Stolz oder, richtiger gesagt, Hochmut, daß ich vergeblich nach dem freundlichen Ausdruck suchte, der mich bei Guido so angezogen hatte.

Der jüngere, Oscar, war damals erst 6 Jahre alt und zwischen uns gestaltete sich bald ein so gutes Verhältniß, wie es der Unterschied der Jahre nur zuließ. Freilich, Guido konnte er mir nicht ersetzen.

II.

Mein Vater hatte so bald keine Veranlassung, sich über mich zu beschweren. Es war meine ehrliche Absicht, seine Liebe zu gewinnen und da kannte ich keinen besseren Weg, als mich willig in Alles, selbst in seine Launen und Schwächen, zu fügen.

Sehr schwer wurde mir dies allerdings nicht gemacht. Daß ich den Erbprinzen einigermaßen würdig repräsentirte, war Alles, was er von mir verlangte; im Übrigen bekümmerte er sich sehr wenig um mich und überließ mich meistens meinem eigenen Willen.

Digitized by Google

Bald erkannte ich indessen, daß seine Liebe, die er mir hartnäckig weigerte, im vollsten Maße meinem Bruder Paul zu Teil wurde. Zärtlichkeit und Liebkosungen wären gegen seine Natur gewesen, doch gab es tausend Gelegenheiten, seine Zuneigung zu erkennen zu geben. Paul war sein steter Begleiter, Pauls Wünsche fanden stets die freundlichste Berücksichtigung, während eine geringfügige Bitte, die ich einmal auszusprechen wagte, von meinem Vater nur mit einem Achselzucken beantwortet wurde. Dann kündigte man mir an, daß ich mich mit allen meinen Anliegen an einen gewissen Staatsrat Ewald wenden möchte, dessen Adresse mir mein Hofmeister mitteilet.

Eine entschiedene Weigerung hätte mich weniger geschmerzt, wie dieser Bescheid. Es war mir, als müsse ich dadurch das unnatürliche Verhältniß zwischen mir und meinen Vater der Welt offenbaren. Ich unterdrückte daher meinen Wunsch und ging nicht.

Weniger schmerzlich berührte mich das kühle, zurückhaltende Benehmen meiner Stiefmutter. Von ihr hatte ich nie Liebe oder Zuneigung erwartet, für sie blieb ich ja immer das Hinderniß für das Glück ihres Sohnes — und dieser?

Ich war fest entschlossen, koste es was es wolle, das Herz meines Bruders zu gewinnen. Dies war aber eine schwerere Aufgabe, wie ich mir vorgestellt. Der von der Mutter verzogene Knabe, dem der Vater jede Laune befriedigte, schien die Abneigung beider Eltern gegen mich in sich vereinigt, ja, bis zu einem unnatürlichem Haße gesteigert zu haben, wobei er keine Gelegenheit versäumte, mich denselben fühlen zu lassen. Dennoch gab ich die Hoffnung nicht auf, durch Ruhe und Beharrlichkeit diese Abneigung zu überwinden und ein brüderliches Gefühl in seinem Herzen zu erwecken.

Unter diesen Umständen war mir die strenge Etikette, auf die mein Vater an seinem Hofe und selbst in seiner Familie hielt, eher eine Erleichterung wie eine Last; verbargen doch die kalten Formen wenigstens teilweise die vereinsamte Stellung, die ich in meiner Familie einnahm. Zu weilen, besonders in einsamen Stunden, übermannte mich allerdings die Sehnsucht nach einem herzlichen Worte, einer liebevollen Umarmung und ich hätte willig ein Jahr meines Lebens zum Opfer gebracht, um nur eine Stunde wieder mit Guido in unserem geliebten Walde umherstreifen zu können.

So war denn auch meine Freude begreiflich, als der Leibarzt mir eines Morgens, 14 Tage nach meiner Ankunft im Schlosse, einen Brief einhändigte, an dessen Aufschrift ich sogleich Guido's Hand erkannte. Obgleich wir allein waren, verbarg ich denselben doch rasch, aus Furcht vor einer

Digitized by Google

Störung, denn es widerstrebte mir, mein Verhältniß mit dem einzigen Freunde, den ich besaß, den Blicken meiner mir feindseligen Familie auszusetzen.

Erst als ich vor jeder Störung sicher war, erbrach ich den Brief und verschlang seinen Inhalt förmlich. Es waren gerade keine bedeutenden Neuigkeiten, die er mir aus dem stillen Dörfchen mitzuteilen hatte, aber aus jeder Zeile sprach die Liebe, die ich hier so schmerzlich vermißte.

Ich habe den Brief damals so lange mit mir herumgetragen, bis er in Stücke zerfiel, während ich seinen Inhalt vom vielen Lesen auswendig wußte, denn immer wieder wollte ich mich von Neuem überzeugen, wenigstens einen Menschen zu wissen, der mich liebte.

Durch die Vermittlung des Arztes führten Guido und ich bald eine recht lebhafte Correspondenz, ohne daß Jemand am Hofe eine Ahnung davon hatte. Ich weiß nicht, ob es wirklich dieser Heimlichkeit bedurfte, denn der Herzog kümmerte sich wenig oder gar nicht um mein Tun und Treiben. Duech die Kälte meiner Verwandten war aber auch in mir die Scheu erwacht, denselben meine innersten Gefühle zu zeigen. Auch fürchtete ich meinen Bruder Paul, trotz seiner Jugend, mehr wie meinen Vater. Paul besaß eine scharfe Zunge und einen Hang, Alle, die nicht zu seinen Schmeichlern gehörten, zu verhöhnen und zu verspotten. Ich wollte ihn ja nicht hassen, ich sträubte mich mit aller Kraft dagegen, hätte ich aber damals von ihm eine einzige Bemerkung über Guido hören müssen, wie ich sie fast täglich über andere Personen unserer Umgebung vernahm, aller gute Wille wäre vergebens gewesen und ich hätte ihm seinen Haß mit Zinsen vergolten. So hielt ich es denn für das Beste, meine Freundschaft mit Guido ein Geheimniß bleiben zu lassen, bis ich entweder meines Bruders Liebe gewonnen oder selber besonnen genug geworden, seine hämische Weise gebührend zu verachten.

III.

Ich erwähnte bereits, daß mein Vater mich mit allen Anliegen an einen Staatsrat Ewald gewiesen, eine Persönlichkeit, die sonst mit dem Hofe in keinerlei Verbindung stand; daß ich aber aus gewissen Gründen beschlossen, den mir unbekannten Herren so lange als möglich unbelästigt zu lassen.

Endlich muß'e dieser Schritt aber doch getan werden. Mein Taschengeld war ausgegangen und so gering meine persönlichen Bedürfnisse auch waren, befand ich mich doch in einiger Verlegenheit, da mein Vater nicht im Geringsten geneigt schien, diesem Mangel abzuhelfen. Auf den Rat des Leibarztes, des einzigen Menschen, dem ich mich anzuvertrauen wagte, beschloß ich endlich einmal meinen Kassenmeister aufzusuchen.

Digitized by Google

Der Staatsrat bewohnte ein sehr schönes Haus in einer der freundlichsten Straßen unserer kleinen Residenz. Wie mir der Leibarzt erzählte, galt er für einen Sonderling, doch rühmte man ihn als einen fähigen Geschäftsmann und dabei herzensguten Menschen.

Ich fuhr also zu ihm und ließ mich anmelden. Sogleich erschien in der Haustür eine ältliche Matrone, die mich mit vielen Knixen und Complimenten ins Haus nötigte.

„Wenn Hoheit nur die Gnade haben, einen Augenblick einzutreten; der Herr Staatsrat hat die hohe Ehre nicht ahnen können, wird aber sogleich erscheinen. Der Herr Staatsrat hatten Hoheit schon längst erwartet, aber kaum noch geglaubt, daß wir die hohe Ehre haben würden."

Unter diesen und ähnlichen Reden wurde ich ins Haus und in ein sehr freundliches und elegantes Zimmer geführt, wo meine Begleiterin mich nötigte, in einem bequemen Lehnsessel Platz zu nehmen.

Die gute Dame, die sich mir als „Hausvorsteherin" des Herrn Staatsrat vorstellte, schien es für ihre Pflicht zu halten, mir die Zeit bis zum Eintritt ihres Herrn zu vertreiben. Dabei erhob sie ihre ohnehin ziemlich laute Stimme so sehr und wiederholte meinen Titel so oft, daß ich fast auf den Gedanken kam, es geschehe, um den Nachbarn gegenüber die hohe Ehre zu verkünden, die ihrem Hause widerfahren. Sie hatte gewiß noch eine Menge wichtiger Eröffnungen auf dem Herzen, die ohne Zweifel sehr interessant und lehrreich für mich gewesen wären, wenn der Eintritt ihres Herrn sie nicht unterbrochen und zum Rückzug genötigt hätte.

Der Staatsrat war eine Erscheinung, die schon allein genügte, seinen Ruf als Sonderling zu begründen. Ungefähr 60 Jahre alt, mit schneeweißen Haaren, glatt rasirt, von fast auffallend kleiner Statur, war seine Kleidung altmodisch, aber sehr gewählt, ohne gerade geckenhaft zu sein; dazu kamen sehr lebhafte Bewegungen, die in seltsamen Widerspruch zu seinen weißen Haaren standen und ein Gang, der an den Menuetschritt des vorigen Jahrhunderts erinnerte. Das war die Persönlichkeit des von mir gesuchten, im Geheimen beinahe gefürchteten Mannes.

Die Furcht verschwand aber rasch, denn aus den grauen Augen sprach eine so unverkennbare Herzensgüte, daß ich mich unwillkührlich zu ihm hingezogen fühlte.

„Ei, ei, lassen Hoheit sich wirklich einmal bei dem alten Ewald sehen; hatte schon die Absicht, um eine Audienz nachzusuchen, weiß aber ja, daß mein altes Gesicht nicht gerne im Schlosse gesehen wird. Deßhalb unterließ ich es und dachte: wenn man dich braucht, wird man dich schon aufsuchen oder rufen lassen."

Digitized by Google

Ich versicherte ihm, obgleich mit leisen Gewissensbissen über die Unwahrheit, daß ich längst die Absicht gehabt hätte, zu ihm zu kommen und bat ihn dann um Aufklärung über die mir unverständliche Weisung meines Vaters.

Der alte Herr lächelte. „Ich dachte es mir doch. Man hat Ew. Hoheit in gänzlicher Unkenntniß Ihrer eigenen Angelegenheiten gelassen. Wenn Sie nun einem alten Manne einige Aufmerksamkeit schenken wollen, werde ich mich nach Kräften bemühen, Ihnen die Sachlage klar zu machen."

Wie ich bereits erwähnte, war das Vermögen meiner Mutter ein sehr bedeutendes gewesen. Laut den Bestimmungen des Ehe-Contractes aber fiel dieses nach ihrem Tode an ihre Kinder und nur im Falle keines von diesen mehr am Leben, an ihren Gemahl. Die Familie meiner Mutter schien nie großes Vertrauen in meinen Vater gesetzt zu haben, denn schon vor meiner Geburt waren alle Anstalten getroffen, mein Erbe vor seinen verschwenderischen Plänen sicher zu stellen. Das im Ausland sicher angelegte Vermögen wurde von dem Bruder meiner Mutter, der für den Fall, daß mein Vater sich wieder vermählen würde, zugleich mein Vormund wurde, bis zu meiner Volljährigkeit verwaltet und meine persönlichen Bedürfnisse von den Einkünften bestritten, die selbst für größere Ansprüche wie die meinigen je gewesen, immer noch bedeutend waren.

Obgleich diese Anordnungen mit der Einwilligung meines Vaters getroffen waren, der alle Geldangelegenheiten immer mit einer gewissen, echtfürstlichen Gleichgültigkeit behandelte, mochte doch wohl in der Folge manche Unannehmlichkeit für ihn daraus entstanden sein, besonders da er seit seiner zweiten Heirat mit seinem Schwager, angeblich weil derselbe, um lästigen und kostspieligen Repräsentations-Ansprüchen zu entgehen, seinen Prinzen-Titel abgelegt und den einfachen Grafen-Titel angenommen, auf gespanntem Fuße stand. Mein Oheim, Graf W., dessen Besitzungen im angrenzenden Gebiete lagen, hatte den Staatsrat Ewald zu seinem Bevollmächtigten gemacht, was auch nicht geeignet war, meinen Vater zu versöhnen, da der alte Herr, ein gewissenhafter Geschäftsmann und vom Hofe unabhängig, jede Forderung meines Vaters geschickt abzuschlagen verstand.

Ich glaube nicht, daß mein Vater je geflissentlich beabsichtigte, meine Rechte zu beeinträchtigen, im Anfange aber, wie mein Tod als sicher vorausgesetzt wurde, mochte er sich berechtigt halten, zu verlangen, daß ein Teil des Capitals in von ihm protegirten Unternehmungen angelegt würde. Die entschiedene Weigerung des Staatsrats hatte wohl mein Vermögen vor Schaden bewahrt, aber auch manches Lieblingsproject des Herzogs scheitern lassen und damit vielleicht den ersten Grund zu seiner Abneigung gegen mich gelegt.

Digitized by Google

Dies war in kurzen Umrissen der Inhalt dessen, was ich hier erfuhr. Der alte Herr gefiel mir ausnehmend und faßte ich bereits ein solches Zutrauen zu ihm, daß ich ihm die vollständige Erzählung meines Verhältnisses mit Guido vorlegte und ihn bat, mir anzugeben, wie ich die Zukunft meines Freundes sicher stellen könnte, falls ich nicht das Alter erreichen sollte, selbst für ihn eintreten zu können.

Herr Ewald hörte mir aufmerksam zu und versprach, die Angelegenheit sogleich mit meinem Oheim zu überlegen, für dessen Zustimmung er sich verbürgen zu können glaubte. Dann aber drückte er mir ohne alle Ceremonie die Hand und sagte, fast mit Tränen: „Gebe Gott, Hoheit, daß ein solches Vorgreifen nicht nötig ist. Dieses Land braucht einen Regenten, dem Dankbarkeit und Menschenliebe keine leeren Worte sind."

Wie ich schied, hatte ich den alten Herrn wirklich lieb gewonnen und versprach, meinen Besuch, auch ohne Geschäfte, bald zu wiederholen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutschen in Texas

vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

(Fortsetzung.)

——0——

Die Deutschen in Texas vor dem Befreiungskrieg.

——0——

Herr v. Röder war von seinen 6 Söhnen, Ludwig, Albert, Joachim, Rudolf, Otto und Wilhelm, und 3 Töchtern, Valeska, Louise und Caroline, sowie seinem Schwiegersohn, Robert Kleeberg, und dessen Frau, geb. Rosalie von Röder, begleitet.

Den Namen Catsprings erhielt die Ansiedelung von einer Quelle, in deren Nähe einer der jungen Röder einen mexikanischen Löwen (Puma) tödtete. Herr von Röder siedelte sich auf dem jetzigen Gloorschen Platz, in der Nähe dieser Quelle, an. Um mit dem Hausbau schnell fertig zu werden, gingen seine Söhne in den nahen Wald, brachten armsdicke Stangen, gruben diese, 2 Fuß von einander entfernt, in die Erde, nagelten Schindeln daran und machten Dach, Tür und Fensterluke ebenfalls aus Schindeln. Die Zwischenräume wurden mit Lehm und Holzstücken ausgefüllt und Herr v. Röder beklebte die Innenseiten mit Bildern aus illustrirten Zeitungen. Man erzählt sich, daß seine Schwester, Frau von Plöger, welche inzwischen aus Deutschland gekommen, in Ohnmacht fiel, als sie diesen Palast betrat.

Digitized by Google

Die Felder der jungen Herren von Röder waren nur klein und sahen von Weitem aus, als seien sie zur Klettenzucht bestimmt. Die Hauptbeschäftigung der Ansiedler war Viehzucht, Jagd und Fischen. Wenn sie eine genügende Anzahl Rohhäute und Felle beisammen hatten, wurden diese einem vorbeifahrenden Fuhrmann nach Houston mitgegeben, der dafür, außer dem nötigen Hausbedarf, auch ein Faß Whiskey mitbringen mußte. Dann ging der Jubel los; es wurde Commerse veranstaltet, Salamander gerieben und wenn gar noch die Industrier herüberkamen, so gab es, da die beiden Ansiedelungen immer etwas Rivalität gegen einander fühlten, bei ungeheurer Heiterkeit mitunter recht tüchtige Paukereien und Keilereien, die oft bedenkliche Folgen hatten.

Außer v. Röders kamen gleichzeitig, oder fast gleichzeitig: Hans Hollien, Levermann und Andere.

Marcus Amsler besaß die erste Tanzhalle in Catspring. Sein Bruder Carl zog später nach Hempstedt, wo auch seine Wittwe hochbetagt starb und seine Nachkommen noch leben. Die Söhne und Enkel von Marcus Amsler sind jetzt Geschäftsleute in Brenham.

In 1834 finden wir in Power & Hewitsons Colonie folgende Deutsche angegeben: Franz Dietrich, John A. Baumann, Wm. Langenheim und Cornelius P. Hermans. Da diese sich auch am Befreiungskriege beteiligten, werde ich im nächsten Abschnitt auf sie zurückkommen und mich hier mit der Erwähnung ihrer Namen begnügen.

1835 ließen sich in Robertsons Colonie Geo. B. Erath, Friedrich Niebling und Sarah Wilhelm nieder. Erath war Feldmesser, eine damals in Texas sehr begehrte Beschäftigung. Er spielte später auch eine politische Rolle und war Mitglied der Legislatur. Erath Co., nordwestlich von Bosque Co., ist nach ihm benannt worden.

Zugleich werden in Burnet, Behlein, Zavalla & Taylor's Colonie Johann Falk, Joseph Hartz, Christian Hillebrandt, Jakob Roth, Edmund Altiz, Friedrich Kistler, Georg Kuhn und Alexander Thornburg (Dornburg?) angegeben.

Außer den bereits Erwähnten wurde es mir noch möglich, von folgenden Deutschen, die vor 1836 in Texas einwanderten, etwas mehr wie die einfache Namensnennung zu erfahren.

Hierunter befindet sich ein gewisser Louis F. A m e l u n g. Unter den sogenannten „Vierzigern", welche 1847 die kurzlebige Communisten-Colonie Bettina gründeten, befand sich ein Ph. Amelung. Der vorerwähnte Louis F. Amelung war vermutlich ein Verwandter des später Kommenden, doch ist dieses eine, allerdings naheliegende, Annahme, für die die Be-

Digitized by Google

stätigung fehlt. Sonst ist von dem ersten Amelung nichts bekannt, der Andere wurde mit seiner ganzen Familie auf einer Reise durch Arizona von Indianern getödtet. Nur ein kleiner Knabe blieb als Gefangener der Indianer am Leben und wurde später durch Capt. Guido Ilges von der Ver. Staaten Armee befreit.

Adolf Sterne, welcher bei Ausbruch des Befreiungskrieges Alcalde von Nacogdotches war, Eduard Harkort und Hermann Ehrenberg nahmen hervorragenden Anteil an dem Befreiungskriege und spare ich mir eingehende Notizen bis zum nächsten Artikel auf.

Henry Fischer, welcher dem Adelsverein den berüchtigten Miller & Fischer Grant aufhing, war auch bereits vor 1835 in Texas.

Chas. Giesecke ließ sich damals in Washington Co. nieder, wo seine Nachkommen noch leben.

Die Nachkommen der Gebrüder Jacob und Robert Wolters wohnen noch in Fayette Co., hauptsächlich in Schulenburg.

Unter den ersten Ansiedlern in Robertsons Colonie finden wir eine Sarah Wilhelm und auf der Gesammtliste der damaligen Deutschen in Texas die Namen Richard und James Wilhelm verzeichnet. Ob diese Personen in einem verwandschaftlichen Verhältniß zu einander standen, ist anzunehmen, wenn auch nicht erwiesen, wie überhaupt alle Berichte aus jener Zeit, soweit es sich nicht um noch existirende Familien handelt, sehr mangelhaft sind.

Ulrich Wutrich, ein Schweitzer, ließ sich im jetzigen Williamson Co. nieder, doch soll die dort noch bestehende Ansiedlung „Wutrichs Hill" von einem späteren Ansiedler dieses Namens herrühren.

John Frederick's Nachkommen leben noch in Galveston. Mit ihm kam die ihm verwandte Familie Erhard aus München, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Knaben, dem 14jährigen Cajatan und dem einige Jahre jüngeren Adolf. Die Eltern starben bald nach der Ankunft und der kleine Adolf wurde von einer amerikanischen Familie adoptirt, während Cajatan auf einer Farm arbeitete. Nach dem Befreiungskriege schloß sich der Letztere der sogenannten „Santa Fe Expedition" an, einer der verkehrtesten Maßregel der an ähnlichen Verrücktheiten reichen Lamarschen Administration. Diese Expedition war so mangelhaft ausgestattet und so unfähig angeführt, daß sie eigentlich nur als ein directer Zug in die mexikanische Gefangenschaft bezeichnet werden kann. Cajatan Erhard's Jugend erregte Mitleiden und wurde ihm hier und da eine Erleichterung zu Teil, während die Gefangenen sonst mit erbarmungsloser Härte behandelt wurden. In Saltillo erkrankte der junge Mann und war anfänglich wenig

Digitized by Google

Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Dortige deutsche und amerikanische Kaufleute nahmen sich seiner an und taten Alles, was zu seiner Herstellung geschehen konnte; nur einen Spiegel verweigerten sie, damit er nicht vor seinem eigenen jammervollen Anblick erschrecke. Später erlangte er durch ihren Einfluß seine Freiheit wieder und kehrte nach Texas zurück. Er verheiratete sich in Lockhardt mit einer Nichte des in der texanischen Geschichte vielgenannten Scouts „Deaf" Smith und betrieb bis zum Ende des Secessionskrieges ein Kaufmannsgeschäft in San Marcos, wo er auch längere Jahre das Amt des County-Clerks von Hays Co. inne hatte. Nach dem Kriege eröffnete er, anfänglich in Verbindung mit Dr. Theo. Köster von Neu Braunfels, später allein, eine Apoteke in Bastrop, wo sich auch sein Bruder Adolf als Schmied niedergelassen. Beide Brüder sind jetzt todt, aber ihre Nachkommen gehören noch zu den angesehendsten Bürger jener Stadt. Obgleich Cajatan Erhard den größten Teil seines Lebens unter Anglo-Amerikanern zugebracht, blieb er doch stets in seinen Gesinnungen deutsch und befürwortete alle deutschen Bestrebungen.

Über die alten Verhältnisse in Texas bemerkte er einmal, dem Schreiber dieses gegenüber: „Vergnügungen gab es im alten Texas keine, nur Arbeit, nichts wie Arbeit. Unsere Nahrung bestand anfänglich nur aus Wild: Puter und Bären. Das magere Putersleisch wurde als Brot neben dem fetten Bärenfleisch gegessen. Ein Stück einfaches Kornbrod war schon eine Delicatesse, für die es sich verlohnte, einen Ritt von zehn oder mehr Meilen zu machen."

D. F. F. Yordt war ein ehemaliger Kaufmann aus Lütjenburg in Holstein. Er kam schon Anfang der 30ger Jahre, aber ohne seine Familie, nach Texas und machte den Befreiungskrieg mit. Er schrieb entusiastische Briefe über Texas und erregte in meinem Vater, dessen Jugendfreund er war, den ersten Gedanken an eine Auswanderung nach Texas. Nach dem Befreiungskrieg ging er nach Deutschland, um seine Familie zu holen. Da seine Frau sich weigerte, mitzugehen, kehrte er allein mit seinen beiden Söhnen nach Texas zurück und siedelte sich in oder in der Nähe von Frelsburg, Colorado Co., an, wo er auch später starb. Ende der 50ger Jahre war einer seiner Söhne Postmeister von Frelsburg.

Georg Alexander Carl Scheidemantel, am 24. Oct. 1812 zu Sachsen-Coburg-Gotha geboren, kam 1834 nach Texas und nahm am Befreiungskriege Teil. Er wurde später ein Landagent Castro's bei dessen Colonisations-Bestrebungen und änderte, vielleicht um seinem Principal als Franzose mehr zu imponiren, seinen Namen in „Charles de Montel" um. Er starb am 4. August 1882 zu Castroville, wo er seit Gründung der Stadt gewohnt hatte.

Digitized by Google

Eine Liste, nach den Patenten in der General-Land-Office aufgestellt, weißt, außer den erwähnten, noch folgende Namen von Deutschen auf, welche sich schon vor dem 2. März 1836 in Texas befanden:

Johann Appelmann, Heinrich Aschabranner (Aschebrenner?), Jakob Borkmann, Jakob Bicker, Alfred Benze, Heinrich Bergner, Henry Beymer, Wm. Brockner, Heinrich Buckner, H. Bürge, Richard Bushel(?), E. S. und F. G. Cabler, Jakob Cassner, A. Constante, David und Philipp Cornelius, David Crüger, Georg Dedrick, Andreas Dorsheimer, Conrad Eigenauer, Bernhard Eilers, Chas. Eisterwall, Jakob Eyler, F.B.Earnest(Ernst?), Jakob Eberly, Joseph Calender, Friedrich Elm, E. C. Findelmann, Peter und Robert Fleming, Wm. Friedländer, Friedrich Gibenrath, Johann Grunder, Kasper und Georg Habermacher, Kasper Heymann, Friedrich Hellmiller, Johann und Franz Hennecke, Friedrich Heneker (vielleicht der gleiche Name wie die vorigen), F. W. Hüßmann, L. S. Hagler, Leander Harl, Heinrich Hartzell, Friedrich Heminger, A. und C. Holshausen, A. M. K. Hoppe, C. Hermann Jäger, Johann W. Kirchhoffer, Bernhard Klecamp, Ludwig Kraatz, Johann Kaiser, Wm. Kibbe, Chas. Kneaß, Louis Kneip, Georg Knust, Chas. Lantz, Anton und Rudolf Lehmkuhl, E. Leichtle, Jakob G. und Heinrich Lentz, Ludwig Lidstrand, Friedrich Lüders, Johann Lüsch, Friedrich Lundt, Peter Mattern, Chas. Messer, Theodor Miller, Adolf Moormann, Heinrich Mordorff, Chas. Murhard, Jakob Mast, Wm. N. Mook, Johann Moll, Joseph Müchem, Albert Nautz, Johann Obeländer, Peter Ornik, Conrad Overland (?), Peter Pieper, Franz Potthast, Wm. G. Preusch, Georg Peermann, Heinrich Platte, Wm. E. Probst, Heinrich und Johann Reinermann, Ernst Richter, Wm. Rosenberg, Johann Schröder, Friedrich Siebenmann, Ferdinand Schwinghammer, Chas. Santz, J. H. Schnell, J. N. Schaffner, Martin Setzer, Friedrich Schrack, Robert Spack, Jakob und Meinhard Stiffler, B. Strunk, Christoph Tranz, Joseph Urban, Anton und Jos. T. Vanderhoya, Joh. Vanderwerth, Friedrich W. Weide, Louis und Wm. Willmuth, Sam. Wolfenberger, Eduard Wickmann, S. W. Yeager und Abraham Zuber.

Wenn man die damalige spärliche Bevölkerung von Texas bedenkt, so zeigt diese Liste schon ein ganz ansehnliches deutsches Contingent.

Diese Liste kann natürlich weder auf Genauigkeit noch Vollständigkeit Anspruch machen, doch dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß die damalige deutsche Bevölkerung eher größer wie geringer, als die Liste angiebt, war, indem viele deutsche Namen von sprachunkundigen Clerks in den Patenten so englisirt wurden, daß der Ursprung nicht mehr zu erkennen blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Henrik Ibsen und seine Werke.

—0—

Ein Beitrag zur modernen Literaturgeschichte von L. F. Lafrentz.

—0—

(Schluß.)

Schildert Ibsen uns in seinem „Bund der Jugend" den Streber, der die Massen zu seinen Zwecken ge-, oder vielmehr m i ß braucht will, so führt er uns in seinem „Volksfeind" einen Mann vor, der eine einmal erkannte Wahrheit hochhält, selbst wenn sie unpopulär ist, ihm Verfolgungen und schließlich den Namen eines „Volksfeindes" einträgt. Es ist das Schicksal aller Wahrheitsverkünder, von Sokrates und Christus an bis auf unsere Zeit.

Der Badearzt, Dr. Stockmann, hat, durch Krankheitserscheinungen an Badegästen aufmerksam gemacht, das Wasser der Badeanstalt genauer untersucht und gefunden, daß dasselbe durch die oberhalb gelegenen Gerbereien verunreinigt ist. Um sicher zu gehen, sendet er eine Probe an eine wissenschaftliche Autorität, die seine Entdeckung nicht nur bestätigt, sondern das Wasser geradezu für verseucht und vergiftet erklärt. Nun sind aber das Bad und die Gerbereien die Lebensbedingungen der Stadt und anstatt auf Stockmanns Vorschlag, eine Anlage zu machen, die reineres Wasser zuführt, aber eine größere Capitals-Anlage und die Schließung des Bades für eine Saison erfordert, einzugehen, verlangt man von ihm, daß er seine Entdeckung verheimlichen und erklären soll, er habe sich geirrt. Wie er sich weigert, wird er in einer von ihm selbst einberufenen Versammlung für einen „Volksfeind" erklärt, der gemeine Pöbel wirft ihm die Fenster ein und der prominente hofft ihn dadurch mürbe zu machen, daß er ihm die Existenzmittel zu entziehen und ihn aus der Stadt zu treiben sucht. Dieß gelingt aber nicht, denn jetzt fühlt sich Stockmann als der mächtigste Mann der Stadt, indem er sagt: „Der stärkste Mann der Welt ist derjenige — der allein steht."

Mit Stockmanns Rede in der Versammlung geißelt Ibsen noch die Berechtigung und Macht der brutalen Mehrheit, indem er ihn sagen läßt:

„Die Mehrheit hat niemals das Recht auf ihrer Seite. Das ist eine jener landläufigen Gesellschaftslügen, gegen die jeder freie denkende Mann sich auflehnen muß. Wer bildet denn die Mehrheit der Bewohner eines Landes, die Klugen oder die Dummen? Ich denke, wir sind alle darin einig, daß die Dummen die überwältigende Majorität auf der ganzen Erde

Digitized by Google

bilden. Aber das kann doch nie und nimmer das richtige sein, daß die Dummen über die Klugen herrschen sollen. Ja, überschreien könnt ihr mich, aber nicht widerlegen. Die Mehrheit hat die Macht — leider — aber das Recht hat sie nicht, das Recht habe ich und einige, einzelne. Die Minderheit hat immer Recht."

Eines der eigenartigsten Werke Ibsens ist „Die Wildente". „Die Wildenten, wenn sie angeschossen sind, tauchen in die Tiefe und beißen sich dort an Algen und Flechten fest, um nie wieder ans Tageslicht zu kommen." Eine solche Wildente ist der alte Ex-Lieutnant Ekdal, der einmal wegen Holzschlagen auf Regierungsland ins Zuchthaus gekommen. Dadurch ist auch sein Sohn Hjalmar aus seiner Carriere geworfen und Photograph geworden. Dessen Gattin Gina führt eigentlich das Geschäft, während Hjalmar über Erfindungen brütet, die nie zu Stande kommen. Der Großhändler Werle, der Ekdal zu seinem Vergehen verleitet und den Nutzen davon gehabt, selbst aber nur leicht in die Geschichte verwickelt schien, nimmt sich der „Herabgekommenen" „großmütig" an. Er hat auch die Ehe zwischen Hjalmar und Gina vermittelt, doch verschweigt diese ihrem Gatten, daß sie die Geliebte des Großhändlers war und ihre Tochter Hedwig dessen Kind ist. Gregor, Werle's Sohn, ein Wahrheitsfanatiker, der „ideale Forderungen" stellt, will auch hier Wahrheit erzwingen, richtet aber nur Unheil an und treibt Hedwig aus mißverstandener Kindespflicht zum Selbstmord. Die Charaktere sind lebenswahr geschildert, selbst Gina, die ihre Schuld durch williges Aufopfern an die Ansprüche des phrasenhaften Hjalmar zu sühnen sucht, gewinnt unsere Sympatie. Der Wahrheitsschwärmer Gregor will das Beste, leidet aber, wie Nelling sagt, am „Rechtlichkeitsfieber". Hedwigs Selbstmord ist eigentlich nicht logisch genug begründet, aber wie selten ist dies ein Selbstmord im wirklichen Leben.

Schon in diesen Stücken wirft Ibsen Characterprobleme auf, zeichnet er eigenartige, schwer verständliche Menschen und sucht sie uns klar zu machen, aber es geht noch immer ein allgemein menschlicher Zug hindurch, der Grübler tritt vor dem Kritiker zurück, aber in seinen späteren Werken gewinnt Ersterer die Oberhand und läßt seltsame, oft widerliche Gebilde emporsteigen.

Am wenigsten gilt dies von „Rosmersholm" und der „Frau vom Meer". Die beiden Helden des ersteren Dramas, der Pfarrer Rosmer und Rebecca West, glauben sich von allen Vorurteilen frei, finden aber doch aus, daß sie noch unter dem Banne alter Traditionen stehen. Dazu fehlt ihnen „die froh-freie Stimmung der Schuldlosigkeit", wenn auch ihre Schuld (wenigstens die des Pfarrers), nur eine ideale, nur auf Gedanken

Digitized by Google

beschränkte ist. Daß die Welt nicht an ein reines, frei von Sinnlichkeit bleibendes Zusammenleben von Mann und Frau glauben will, trägt dazu bei, sie in Conflicte zu stürzen, deren Ende der freiwillige Tod Beider ist, doch entbehrt auch dieser Doppel-Selbstmord der folgerichtigen Notwendigkeit.

In der „Frau vom Meer" zeigt uns Ibsen die dämonische Kraft des Hanges zum Geheimnißvollen, Übernatürlichen, den auch Wagner durch Senta im „Fliegenden Holländer" zum Ausdruck bringt. Ibsen läßt aber hier die ruhige Besonnenheit Wangel's den Sieg über Ellida's Schwärmerei davontragen.

Völlig abstoßend wirk der Charakter der Heldin in „Hedda Gabler". Ein Weib, daß durch ihre Schönheit Liebe einflößt, selbst aber keine empfindet, kalt, herzlos, ohne Bedenken das Lebensglück Anderer ihren Launen opfernt. Ihren Gatten hat in einer flüchtigen Laune geheiratet, liebt ihn aber nicht; dennoch vernichtet sie das Lebenswerk Eilserts Lövbergs, damit es das Werk ihres Gatten nicht in den Schatten stelle und treibt Lövberg zum Selbstmord, doch „nur in Schönheit". Wie sie erfährt, daß der Schuß zufällig losgegangen und den Magen getroffen, wendet sie sich verächtlich ab. Ehe sie zugibt, daß Rat Brack „Hals- und Handrecht" über sie gewinnt, erschießt sie sich. Doch ist auch dieser Character, bei allem Abstoßenden, lebenswahr und Hedda Gabler ist das Prototyp eines beschäftigungslosen, egoistischen und launenhaften Weibes. Dabei ist die Handlung des Stückes spannend, der technische Aufbau wirkungsvoll und das Stück eines der am meisten gegebenen Werke des Meisters.

Aber diese Eigenschaften verlieren sich im „Baumeister Solneß". Jetzt ist der Grübler Herr geworden und hat den Genius krankhaft verwirrt. Es war das erste Ibsensche Stück, welches ich unbefriedigt aus der Hand legte und das mir die Lust nahm, die letzten Werke Ibsens: „Klein Eyolf", „Johann Gabriel Borkmann" und „Wenn wir Todten auferstehen" zu lesen. Mit „Hedda Gabler" schließt der g r o ß e Ibsen ab. Die letzten 4 Werke sind Ausgeburten eines krankhaft grübelnden Hirns.

Für die „deutsch-texanischen Monatshefte.

Der Sorglose.

Von K a r l B e s e l e r.

—0—

Der ist kein wahrer Ehrenmann,
Der nicht viel Schulden haben kann.
Wer niemals hält, was er verspricht,
Dem schlechten Zahler, borgt man nicht.

Digitized by Google

Mein Trost ist, daß ich Schulden hab';
Ich seh' mit Stolz von hoch herab:
Der Güter schönstes ist die Schuld!
Der Gläub'ger fügt sich in Geduld.

So leb' ich froh, Jahr aus, Jahr ein,
Ich bin gesund, mir schmeckt der Wein,
Von allerwärts — ich muß gesteh'n —
Fragt man nach meinem Wohlergeh'n.

Man wünscht mir Glück und hofft dabei,
Daß ich bald reich an Gütern sei
Und daß mich — es ist wohlgewollt —
Noch nicht so schnell der Teufel holt.

Der Rasselbock-Fang.

West-texanische Jagd-Humoreske, den Mitteilungen der Beteiligten nacherzählt.

—0—

Haben Sie jemals einen Rasselbock gesehen?

Ich darf wohl mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die Mehrzahl meiner Leser die Frage mit „Nein" beantworten, während ein kleiner Kreis von Eingeweihten die Antwort mit verständnißvollem Lächeln verschweigt. Die Rasselböcke sind nämlich eine geheimnißvolle Tier-Rasse, von der nichts in Brehms Naturgeschichte steht und die selbst unsere famosen Jagdgesetze, die sich aus einem guten Kern durch „weise Legislatoren" zu einem so blühenden Unsinn entwickelt, wie er nur je in der Irrenden-Anstalt auf dem Capitols-Hügel in Austin ausgeheckt, nicht erwähnen.

Dennoch wird ihre Jagd angehenden Hubertusjüngern als sehr aufregend, besonders in frisch-kalten Herbstnächten, dringend empfohlen. Gewöhnlich, oder fast immer, machen solche Jäger eine Rasselbockjagd mit, aber „einmal und nicht wieder", empfehlen sie indessen um so eifriger ihren nichtsahnenden Nebenmenschen.

Nur eine Ausnahme ist mir bekannt geworden, wo ein kühner Nimrod zweimal hinter einander auf die Rasselbockjagd ging und bei der letzten Gelegenheit wirklich ein lebendiger Rasselbock gefangen wurde. Aus besonderen Rücksichten aber ist dieses seltene Exemplar weder an eine Menagerie verkauft, noch für ein Museum ausgestopft. Diese merkwürdige Begebenheit trug sich folgendermaßen zu.

In den romantischen Bergen bei Leon Springs wohnte, und wohnt noch, eine angesehene deutsche Familie, aus Vater, Mutter und 6 Söhnen bestehend. Zur Zeit, wo diese Jagdgeschichte passirte, waren die beiden

Digitized by Google

ältesten Söhne bereits verheiratet, die beiden nächsten befanden sich in den Jahren, wo ein „unnennbares Sehnen" des Jünglings Herz erfaßt, während die beiden jüngsten, Alex und Bodo, die eigentlichen Helden dieser wahren Geschichte, das Gefühl noch nicht kannten, von dem Heine singt:

„Die Engel, die nennen es Himmelsfreud',
Die Teufel, die nennen es Höllenleid,
Die Menschen, die nennen es — Liebe."

So kam es denn, daß den beiden Aelteren bei ihren abendlichen Ausritten die Gesellschaft der Jüngeren, trotz aller brüderlichen Liebe, die zwischen ihnen herrschte, etwas hinderlich war, denn bei gewissen Gelegenheiten ist die Gegenwart eines Dritten, sei es wer es wolle, störend.

Nun war aber Alex an einem besonderen Abend durchaus nicht abzuschütteln und in ihrer Verzweiflung schlugen die Brüder schließlich eine Rasselbockjagd vor.

Alex, der ein großer Jäger vor dem Herrn war, horchte auf. Von Raffelböcken und deren Jagd hatte er noch nichts gehört.

Der ihm am Alter zunächst stehende Bruder belehrte ihn nun: „Die Rasselböcke sind eine Kreuzung von Hirsch und Peccari. Sie sind sehr scheu, verbergen sich gern im Gestrüpp und brechen Nachts in die Felder. Man fängt sie Nachts mit einer Laterne und einem offen gehaltenen Sack, in den sie, durch das Licht geblendet, blindlings hineinstürzen, sobald sie gejagt werden. Man lockt sie auch durch das Läuten einer Kuhglocke an, deren Klang sie sehr zu lieben scheinen."

Der ältere Bruder meinte nun, daß er untrügliche Spuren von Rasselböcken bemerkt und diese Nacht sehr gut zur Jagd geeignet sei.

Das Jagdfieber begann sich in Alex zu regen. Er ahnte ja nicht die schwarze Tücke, die die Brüder gegen ihn planten.

Die Nacht war eine herrliche Halbmondnacht im texanischen Indianersommer, nur ein wenig empfindlich kühl, da der erste Norder der Saison mit Sonnenuntergang aufgesprungen und für den Morgen sogar Frost zu versprechen schien.

Man hatte einen günstigen Punkt zur Rasselbockjagd ausgesucht und Alex war auf Posten gestellt, bewaffnet mit einem riesigen Sack, wie er zum Baumwollpflücken benutzt wird, einer Laterne und einer Kuhglocke. Geschossen darf bei einer Rasselbockjagd nicht werden, da ein Schuß alle Rasselböcke der Umgegend verscheuchen würde. Die Tiere müssen lebendig gefangen werden und dann den Todesstoß empfangen.

Nachdem sie Alex noch genau instruirt hatten, ja nicht vom Posten zu weichen, die Laterne zu schwingen und die Glocke zu läuten, entfernten sich

Digitized by Google

die beiden Brüder, angeblich, um die Rasselböcke aufzuscheuchen, in Wirklichkeit aber, um in Gesellschaft ihrer Mädchen alle Rasselböcke der Welt und auch den armen Alex zu vergessen.

Dieser stand indessen getreulich auf seinem Posten, die Laterne schwingend und die Kuhglocke läutend, aber Stunde um Stunde verging, kein Rasselbock ließ sich blicken. Dann und wann glaubte er das Nahen eines solchen zu vernehmen, aber immer war es nur das Rascheln der trocknen Sumachbohnen in dem immer heftiger werdenden Nordwind. Schließlich ging ihm die Geduld aus; der Halbmond neigte sich seinem Untergang zu, er fror „wie ein Schneider" und dabei ging ihm ein „Seifensieder" auf, daß er das Opfer eines Witzes geworden. Fluchend packte er Sack, Laterne und Kuhglocke zusammen, rannte nach Hause und kroch so rasch wie möglich ins warme Bett, um den Frost, der ihm alle Glieder schüttelte, los zu werden.

Am andern Morgen fand er aus, daß er in der Nacht zwar keine Rasselböcke, dagegen einen formidablen Schnupfen gefangen hatte. Wie er mit seinen Brüdern zusammentraf, wollte er diese für ihren Verrat herunterputzen und drohte, es dem Vater anzuzeigen, aber schließlich wußten sie ihn doch zu beruhigen, indem sie ihm vorschlugen, an diesem Abend den jüngsten Bruder, Bodo, in dieselbe Falle zu locken.

Wer den Schaden gehabt hat, wird gewöhnlich schadenfroh, d. h., er freut sich, wenn einen Anderen dasselbe Mißgeschick trifft. Alex vergaß und verzieh in der Aussicht, heute der Anführer und nicht der Angeführte zu sein.

Obgleich Bodo kein so eifriger Jäger wie sein Bruder Alex war, erklärte er sich gleich bereit, für einen Mißtrauischeren wie Alex fast zu schnell, an der Jagd teilzunehmen und am Abend zog das vierblätterige Kleeblatt abermals auf die Rasselbockjagd, wobei sie noch einen kleinen Expreßwagen mitnahmen, um die erbeuteten Rasselböcke heimzubringen.

Bodo war fast noch gelehriger, wie Alex am vorigen Abend, und stand wie eine Schildwache mit Sack, Laterne und Glocke auf seinem Posten, während die Anderen sich zur „Treibjagd" entfernten.

Kaum waren sie aber aus dem Gesichts- und Gehörskreis des treuen Wächter gekommen, als die beiden Urverschwörer Alex einen noch schwärzeren Plan gegen den jüngsten Bruder enthüllten, als derjenige war, der ihm selbst am vorigen Abend mitgespielt.

„Wir wollen heute noch einen größeren Jux wie gestern haben", flüsterten die Versucher. „Du weißt, daß Bodo etwas Hasenfuß ist und, wenn wirklich ein Untier auf ihn zukäme, sicher das Hasenpanier ergriffe. Zieh

Digitized by Google

dich darum aus, damit du im Mondschein einem hellgelben Tier ähnlich siehst, schleiche dich grunzend bis dicht an ihn heran, springe dann plötzlich aus dem Busch auf ihn zu und du sollst sehen, er läuft, was erlaufen kann".

Alex, der auf Revanche für seinen geholten Schnupfen brannte, sei es auch an einen Unschuldigen, ging auf den Plan ein, entledigte sich rasch seiner Kleider und schlich, auf eine unheimliche Art grunzend, durch die Büsche dem Platze zu, wo Bodo unbekümmert seine Laterne schwang und die Glocke läutete.

Als er den letzten Busch, der ihn verbergen konnte, erreicht hatte und nur wenige Schritte von Bodo entfernt war, setzte er mit einem mächtigen Grunzen zu einem grotesken Sprung an, in der festen Meinung, seinen jungen Bruder sogleich auf der Retirade zu erblicken. Aber ehe er es sich versah, hatte ihm dieser den Sack über den Kopf gezogen, er fühlte, wie seine Beine plötzlich in die Höhe gehoben wurden und verschwand in des Sackes unheimlicher Tiefe. Rasch wurde dieser zugeschnürt, auf den Expreßwagen geworfen und mit dem Vorspann zweier kräftigen Burschen und dem Nachschub eines dritten, ging es mit „Hurrah, wir haben den Rasselbock" dem heimischen Hofe zu.

Vater und Mutter saßen lesend bei der Lampe im Zimmer, als die wilde Jagd über den Hof stürmte und den Expreßwagen direct in das Zimmer fuhr.

„Wir haben den Rasselbock gefangen", jubelte Bodo, während die älteren Brüder rasch die Zimmertüren verschloßen, „damit der Rasselbock nicht wieder entkomme." Dann wurde der Sack aufgeschnürt, aufgehoben und — Alex im Adamscostüm rollte den erstaunten Eltern vor die Füße.

Aber rascher wie der Blitz hatte er sich wieder erhoben und stürzte der nächsten Tür, einer Glastür, zu. Klirrend flogen die Scheiben bei dem heftigen Anprall in Stücke, die Tür sprang auf und Alex stürzte hinauf in seine Kammer, wo er sich, zitternd vor Wut und Scham, ins Bett verkroch.

Junge Gemüter sind indessen nicht nachträgig. Wenn Alex auch ein paar Tage brummte, so lachte er schließlich doch selbst mit über dem ihm gespielten Streich, auch dann noch, als er erfuhr, daß Bodo mit in dem Complott gegen ihn gewesen. Auf die Rasselbockjagd ist er aber nicht wieder gegangen.

Bicycles und Kodacks,
ROACH & BARNES CO.
218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

Hauptstraße in Börne.

Das 22. Gebirgs-Saengerfest und 25jaehriges Jubilaeum des Gebirgs-Saengerbundes in Boerne.

—0—

Es sind jetzt 25 Jahre verflossen, seitdem der Gebirgs-Sängerbund sich organisirte. Vor dieser Zeit gehörten sämmtliche Vereine dem deutschtenischen Sängerbunde an und die Loslösung der kleineren Vereine wurde anfänglich nicht gerade gerne gesehen, weil man dadurch eine Zersplitterung der Gesangskräfte und vielleicht des ganzen Deutschtums fürchtete.

Diese Befürchtungen waren aber grundlos und die Trennung eigentlich durch die Verhältnisse geboten. In den größeren Städten waren die Ansprüche, welche das Gesammt-Publikum an ein Sängerfest stellte, so gestiegen, daß die Vereine der kleineren Städte denselben nicht nachkommen konnten und auch nicht Gefallen daran fanden, in zweiter Linie zu stehen.

In den Kreisen der Gebirgs-Vereine war schon längst eine Strömung in dieser Strömung gewesen. Auf dem 10jährigen Stiftungsfeste des Comforter Gesangvereins war durch den Dirigenten Julius Hansen eine Anregung zu diesem Bunde erfolgt und nicht unbeachtet geblieben.

Wie dann die Gesangfeste in den größeren Städten immer kostspieliger wurden, sah man die Notwendigkeit der Bildung kleinerer Bezirke aus möglichst gleichstehenden Vereinen mehr und mehr ein. Wenn ich nicht irre, machte Dallas den Anfang mit großartigen Festen, dann folgte Austin und auf einem Gesangfeste in San Antonio kam der schon länger gehegte Plan der Gründung des Gebirgs-Sängerbundes zur Ausführung.

Es ist nicht meine Absicht, hier eine Geschichte des Gebirgs-Sängerbun-

Digitized by Google

des zu bringen. Dieselbe ist von dem langjährigen Secretär des Bundes, Prof. Ed. Schmidt von Kerrville, in einer interressanten Broschüre herausgegeben, die für den billigen Preis von 20 Cents zu haben ist und jede Einzelnheit in der Geschichte, vor dem dießmaligen Feste, schildert. Aber erwähnen muß ich noch, daß Alles, was die Gründer des Bundes erhofften, sich verwirklicht hat. Der Bund ist der Kitt geworden und geblieben, der die verschiedenen Vereine des Gebirges zusammenhält. Außer dem Gebirgs-Sängerbund haben sich noch verschiedene kleinere Gesangs-Bezirke organisirt und denselben Erfolg erzielt und der deutsch-texanische Sängerbund ist dadurch nicht, wie manche Pessimisten anfänglich befürchteten, zurückgegangen oder eingeschlafen, sondern blüht und gedeiht, nicht nur trotz, sondern vielleicht gerade durch die kleineren Districte. Nach meiner Meinung, die, wie ich weiß, von Vielen geteilt wird, ist die Aufgabe des großen Bundes bei seinen Gesangfesten zu zeigen, was heute auf musikalischem Gebiete geleistet wird, während die kleineren Districte die Liebe zum Gesange aufrecht erhalten und pflegen sollen und wir dürfen mit Befriedigung sagen, daß Alle ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen. So lange das deutsche Lied auf texanischem Boden erschallt und Feste gefeiert werdeu, wie das letzte Gebirgs-Sängerfest, so lange brauchen wir für die Zukunft des Deutsch-Texanertums nicht besorgt zu sein.

Doch nun — zum Feste!

Der Zug, mit welchem ich am Samstag Morgen San Antonio verließ, war ein recht ansehnlicher und verließ das Aransas-Paß-Depot mit etwas Verspätung, da noch einige Wagen angehängt werden mußten, um alle Excursionisten zum Sängerfeste unterzubringen. Dabei war dies noch gar nicht einmal der richtige Excursionszug, der erst am Sonntag abgehen sollte. Die Neu Braunfelser Sänger hatten sich ihre eigene Car „gechartert", wie wir auf deutsch-texanisch zu sagen pflegen und wofür mir im Augenblick kein passender deutscher Ausdruck einfällt.

Der erste Teil der Fahrt, bis kurz vor Leon Springs, oder „Aue", wie die Station jetzt heißt, ist ziemlich uninterressant, doch kurz vor dieser Station, die sogar als die schönste der ganzen Strecke bezeichnet werden darf, beginnt das schöne Hügelland, daß wohl nicht mit dem wirklichen Gebirge, wie ich es in Mexiko gesehen, verglichen werden kann, doch an malerischer Schönheit nicht so leicht ihres Gleichen findet. So oft ich auch diese Tour zurückgelegt, immer habe ich die schönen Landschaftsbilder mit gleichem Interesse betrachtet.

Am Bahnhof zu Börne wurden wir mit Musik empfangen. Die Sänger von Neu Braunfels und Salitrillo schlossen sich dem Zuge an, der un-

Digitized by Google

ter Musik-Vortritt den Marsch nach der Stadt antrat, während wir Nicht-Sänger per Buggy oder Omnibus dahin befördert wurden.

Börne hatte sich, ich möchte fast sagen hochzeitlich, geschmückt. Die schöne breite Hauptstraße, deren Bild am Anfang dieses Artikels, war mit 4 Ehrenpforten aus Cedergrün versehen, die einen weihnachtlichen Duft verbreiteten und dazu beitrugen, die festliche Stimmung zu erhöhen.

Der Willkommen der Sänger fand in der Festhalle, dem Opernhause des Herrn Max Beseler, statt, dann wurde in der nebenan erbauten Laubhütte, die aber einen soliden Bretterboden hatte, ein Imbiß mit obligatem Bier eingenommen. Der Imbiß, hier zu Lande „Lunch" genannt, war vorzüglich; er bestand aus Käse- und Caviarbrötchen, nebst delicaten Salzgurken, gerade das richtige für eine solche Gelegenheit. Der Arrangeur dieser Festtafel war Herr L. Orth, der für seine geschmackvolle Zubereitung dieses „Willkommenschmaußes" die höchste Anerkennung verdient.

Gleich darauf begann die Massenchorprobe. Der Fest-Dirigent, Herr Paul Holekamp, ein junger Musiker, der sich hier erst die Sporen verdienen sollte, zeigte, daß gutes Dirigententalent in ihm steckte und er auch aller Schwierigkeiten Herr zu werden verstand. Wenn die erste jungfräuliche Schüchternheit überstanden, was wohl nach dieser Feuerprobe geschehen ist, darf Herr Holekamp wohl zu den besten Dirigenten dieses Landes gerechnet werden. Ich bin jedesmal hoch erfreut, wenn ich unter unseren jungen, eingeboren Deutsch-Texanern solche Talente entdecke und nehme es als gutes Zeichen, daß unsere alten Pioniere doch nicht umsonst gewirkt haben und ihr Same zur schönen Frucht aufgegangen.

Auch das Börne Orchester erfreute uns durch vorzügliche Leistungen. Dasselbe steht wieder unter der Leitung des Prof. Max Hopfengärtner, eines alten Veteranen der Musik, der bewiesen hat, was er aus dem teilweise noch rohem Material zu schaffen im Stande war. Vor einem Jahr verließ Prof. Hopfengärtner Börne, um sich lucrativ bessere Gefilde aufzusuchen und das Resultat war, daß die Musik in Börne auf abschüssige Pfade geriet, d. h. statt vor-, rückwärts schritt. Da ließ der alte Professor, der schon sein 70stes Jahr überschritten, sich erweichen und kehrte zurück und mit ihm kam wieder Schwung in die Sache. Börne hat an dem alten Professor Hopfengärtner eine Kraft, die im Stande ist, die musikalischen Kräfte auszubilden und zusammen zu halten und sollte er daher die nötige Würdigung, auch in pecuniärer Hinsicht, finden.

Am Nachmittag trafen die Sänger von Comfort und Kerrville ein, die ebenfalls mit Bier aud Lunch bewillkommt wurden. Es waren jetzt folgende Vereine, außer dem festgebenden Börner Gesangverein, Dirigent Paul

Digitized by Google

Holekamp, activ vertreten: Comfort Liedertafel, Dirigent Emil Karger; Kerrville Concordia, Dirigent Prof. Ed. Schmidt; Neu Braunfelser Echo, Dirigent Hermann Dietel; Salitrillo Liederkranz, Dirigent Carlos Lieck; Honey Creek Liederkranz, Dirigent Ed. J. Kübel; Bulverde Fortschritt, Dirigent J. G. Jürgens. Friedrichsburg war nur durch eine Delegation vertreten, da der dortige Verein durch Erkrankung mehrerer Mitglieder an activer Beteiligung verhindert war. Sisterdale war, aus mir unbekannten Ursachen, nicht einmal vertreten.

Das Fest-Comite bestand aus Fritz Ebell, Präsident; Paul Holekamp, Festdirigent; Adolf Weyrich, Schriftführer; Emil Schwethelm, Marschall; Henry Bickel und Wm. J. Wilke, dessen Assistenten.

Die Presse war vertreten durch Herrn Robert Penniger vom „Fredericksburger Wochenblatt", welcher zugleich Bundes-Präsident des Gebirgs-Sängerbundes war, Herrn G. Nölting von der „Freien Presse für Texas", Herrn Ed. Schütze vom „Texas Vorwärts", Herrn McAlteer von der „Comfort News", zugleich Correspöndent der „San Antonio Expreß", und dem Schreiber dieses. In Herrn Brucks vom „Börne Star", einem Deutsch-Texaner aus Medina Co., lernte ich einen liebenswürdigen Collegen kennen.

Am Samstag Abend fand das erste Conzert statt. Der Besuch hätte besser sein können, die Leistungen nicht, diese waren so gut, wie man nur erwarten konnte. Wenn ich mich dennoch einer eingehenden Kritik enthalte, so geschieht dieß aus folgenden Gründen:

1.) haben bereits alle interessirten Wochenblätter eine solche gebracht, die sich vollständig mit meiner, die ja doch post festum käme, decken;

2.) halte ich eine gerechte Kritik in diesem Falle für sehr schwierig, da die einzelnen Vereine durchaus nicht vom gleichen Standpunkt aus beurteilt werden dürfen. Ein Verein, dessen Mitglieder weit entfernt von einander wohnen, so daß sie nur mit Schwierigkeiten zu den regelmäßigen Proben kommen können, mag in künstlerischer Beziehung hinter anderen Vereinen, die es in dieser Hinsicht leichter haben, zurückstehen und für seine größeren Opfer im Interesse der Kunst doch größeres Lob verdienen. Ich begnüge mich daher mit dem ehrlich gemeinten Urteil, daß Alles gut war. Großen Beifall fand das Neu Braunfelser „Echo" mit dem herrlichen Liede: „Früh morgens, wenn die Hähne kräh'n", besonders das Solo des Herrn Louis Mittendorf. Dem Honey Creek Liederkranz muß ich das Lob zollen, daß er, seitdem ich ihn das letzte Mal gehört, bedeutende Fortschritte gemacht, die dem Dirigenten, Herrn E. Kübel, alle Ehre machen. Besonders sprach es mich an, daß dieser Verein so viele junge Mitglieder zählte, was zeigte, daß die Liebe zum deutschen Liede unter der jüngeren Generation von Deutsch Texas noch nicht erloschen ist.

Digitized by Google

Auf das Conzert folgte der Commers mit Toasten, Salamandern u. s. w. Aus eigener Anschauung kann ich leider nichts darüber berichten, da ich vorgezogen, mich Morpheus Armen zu überliefern. Der officielle Commers schloß um Mitternacht, aber der unofficielle soll in Herrn L. Orths Local fast bis zum Morgengrauen fortgesetzt und um 2 Uhr Nachts daselbst noch ein Flaschentanz aufgeführt worden sein.

Einem Sänger aus Kerrville (nomina sunt odiosa), welcher jenseits des Cibolo einquartirt war, passirte beim Nachhausegehen vom Commers das Unglück von „schwanken Brettes Borden" in den dort allerdings sehr ergründlichen Cibolo zu fallen. Außer einer gründlichen Durchweichung hat er keinen Schaden genommen und sein liebenswürdiger Wirt ritt, trotz der mitternächtlichen Stunde, rasch zur Stadt zurück, um den dort zurückgelassenen „Satchel" mit trockener „Kleedage" zu holen. Seine nicht dabei gewesenen Sangesbrüder berichteten zwar am nächsten Tage, daß sie den „Gefallenen" mittelst eines großen Fischernetzes, welches seltsamer Weise zur Hand war, auf einer Schildkröte reitend, aus den reißenden Fluten des Cibolo herausfischten. Ich vermute indessen, daß diese rettenden Brüder einen von ihnen geriebenen Salamander mit der bewußten Schildkröte verwechselten. Sonst kamen keine Unfälle vor. Selbst die in Kater verwandelten Affen betrugen sich recht civilisirt.

Am Sonntag Morgen trafen weitere Gäste von San Antonio ein und waren bald alle Locale in Börne mit fröhlichen Menschen besetzt. Überall ertönten Lieder, damit man auch wußte, daß man sich auf einem Sängerfeste befand. Trotz der großen Menschenmenge war für Alle gesorgt und Essen und Trinken war reichlich vorhanden.

Auf der Tagsatzung, die um 9 Uhr Vormittags zusammentrat, wurden die alten Beamten, bis auf den Schatzmeister, Herrn Oscar Krauskopf, welcher die Wiederannahme des Amtes verweigert und an dessen Stelle Herr Gustav Reininger von Neu Braunfels erwählt wurde. Für nächstes Fest im Herbst 1907 wurde eine Sängerfahrt nach Salitrillo (Converse) beschloffen.

Das Sonntag-Nachmittags-Conzert war in mancher Hinsicht der Antipode des vorhergegangenen, der Besuch war sehr zahlreich, die Leistungen aber, wenigstens teilweise, mittelmäßiger wie vorher. Die Vereine hatten gezeigt, daß sie besseres leisten konnten. Ob nun das viele Singen am Vormittag, das Bier, die wirklich colossale Hitze im Saal, die auf der Bühne noch schlimmer war, oder andere Nebenumstände die Schuld daran trugen, weiß ich nicht — vielleicht Alles zusammen. Aber — Schwam drüber! Gefallen hat es doch und menschliche Schwächen müssen mit Nachsicht be-

Digitized by Google

handelt werden. Der Glanzpunkt des Conzertes war jedenfalls der vorzügliche Solo-Vortrag des Fräulein Henriette Fricke.

Die Bälle, welche am Abend im zwei Lokalen stattfanden, waren brillant besucht und bildeten einen passenden Abschluß dieses in jeder Hinsicht gelungenen Festes.

Ein Gruss dem Heimkehrenden.

—0—

Am Abend des 22. Sept. fand an dem Singzimmer der Beethoven-Halle eine hübsche Feier statt, die von der Werder-Loge No. 80 O. d. H. S. ausging und den Zweck hatte, als Nachfeier der Logensitzung, die glückliche Heimkehr des Präsidenten der Loge, Herrn F. Hensel, von seiner Deutschland-Reise zu feiern.

Die Mitglieder der Loge waren vorher von ihren Secretär, Herrn H. R. Arnold, von dem Zweck der Zusammenkunft unterrichtet und die Einladung auch auf einige weitere Beethoven-Mitglieder ausgedehnt. Nachdem die Logen-Sitzung geschlossen, bat daher der Secretär die Versammlung, ihm nach der Beethoven-Halle zu folgen, was diese denn auch in corpore tat.

In dem gemütlichen Singzimmer der zweiten Etage waren zwei lange Tische gedeckt und mit allem Guten, was die Jahreszeit bot, beladen. Die Gesellschaft nahm Platz u. Herr H. R. Arnold das Amt des Toastmeisters. Nachdem die Gesundheit des glücklich Heimgekehrten, der bei allem Schönen, das die alte Heimat bot, doch den blauen Texas-Himmel und die lachende Texas-Sonne vermißt hatte, getrunken war, trug ein Doppel-Quartett des Beethoven, sowie die Herren Dähnert, Voigt und auch der Ehrengast selbst verschiedene Lieder vor und bald herrschte die gemütlich-fröhliche Stimmung vor, die man nur unter gesitteten Deutschen findet und die der Anglo-Amerikaner als etwas ihm Unbegreifliches anstaunt.

Digitized by Google

Da viele der Teilnehmer am nächsten Morgen die Sängerfest-Excursion nach Börne mitmachen wollten, mußte die Feier gegen Mitternacht schließen, doch war die Stimmung eine so animirte, daß ohne die bevorstehende Excursion die Sitzung wohl bis in die frühen Morgenstunden ausgedehnt worden wäre.

Auch die Monatshefte, oder vielmehr deren Herausgeber, rufen dem langjährigen Freunde und Leser ein fröhliches „Willkommen wieder in der texanischen Heimat" zu.

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

Otto Riebe, Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)
Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

St. Josephs College.

Eine deutsch-englische Schule für Knaben.

St. Josephs Straße, San Antonio, Texas.

Vorbereitende und commercielle Klassen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache.

Das Gebäude ist modern eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.

Das nächste Schuljahr beginnt im September, die Abendschule im October 1906.

Man wende sich an Rev. F. W. Fuhrwerk,
Rector der St. Josephs Kirche

Digitized by Google

Handel, Wandel und Industrie in San Antonio.

—0—

San Antonio darf sich vor anderen texanischen Städten einer Reihe von Vorzügen rühmen, die ihm selbst der Neid lassen muß. Daß es bis jetzt noch die volksreichste Stadt des Staates ist, wollen wir noch nicht einmal mit in die Reihe dieser Vorzüge einrechnen, dagegen ist es unstreitig

1) die gesündeste Stadt in Texas, hat für seine Bevölkerungszahl die niedrigste Sterberate, das beste und reinste Wasser aus unterirdischen (artesischen Quellen und eine miasmenfreie Atmosphäre, hat sich deßhalb als Kurort für Kranke und Reconvalescenten glänzend bewährt und ist daher

2.) der gesuchtete und beliebteste Aufenthaltsort für Touristen, Erholungsbedürftige und Wintergäste.

3.) ist es die cosmopolitischste Stadt im Süden, ja vielleicht in den ganzen Ver. Staaten; jeder Fremde, einerlei welcher Nationalität er angehört, findet sich hier bald heimisch. Muckerbewegungen finden hier keinen Anklang und können keinen Halt gewinnen, dadurch ist es

4.) die ruhigste und sicherste Stadt unter allen gleicher Größe, vielleicht sogar der ganzen Welt, wenn man dabei seine aus so verschiedenen Nationalitäten bestehende Population betrachtet, die hier friedlich und verträglich beisammen wohnen. San Antonio besitzt weder ein Hoodlum-, noch ein entschiedenes Verbrecher-Element, wie Hochstapler, Taschendiebe, u. s. w., die höchstens einmal zugereist kommen, aber den Boden bald zu heiß finden. Selbst bei Paraden, Umzügen u. s. w., wobei sich große Menschenmengen auf der Straße versammeln, war fast nie das Einschreiten der Polizei nötig, um Ordnung zu halten, und kam es nie zu Ausschreitungen, wie sie von anderen Plätzen gemeldet werden.

5.) besitzt San Antonio das zweitgrößte Militärlager der Ver. Staaten, was für den Handel der Stadt von nicht geringem Nutzen ist.

Wer jemals ein Fest in San Antonio mitgemacht, hat noch immer in den Ruf eingestimmt: „Es gibt nur e i n San Antonio!"

Ob nun Handel und Industrie in anderen Städten bedeutender oder geringer wie in San Antonio sind, will ich weder behaupten noch bestreiten. San Antonio besitzt mehr Fabriken, wie der oberflächliche Beobachter glaubt, nur drängen sie sich nicht so auf, wie es an anderen Plätzen geschieht und huldigen sie mehr dem Grundsatz: „Bescheidenheit ist eine Zier" ohne den gewöhnlichen Nachsatz: „doch weiter kommt man ohne ihr." Die Geschäfte in San Antonio stehen fast alle auf solider Basis und Bankrotte gehören zu den Seltenheiten.

Digitized by Google

Was San Antonio nicht besitzt, und auf dieses Nichtbesitztum kann es stolz sein, ist ein Fabrik-Proletariat, wie es in nördlichen Städten vorkommt. Die größte Mehrzahl der Arbeiter in San Antonio leben in geordneten Verhältnissen und würden selbst durch einen momentanen Arbeitsstillstand nicht so bald in Not geraten. Der Fluch der Kinderarbeit ist in San Antonio noch etwas unbekanntes und wird es hoffentlich auch bleiben.

Dagegen wurde hier vor Kurzem, am 6. October, in Arbeiterkreisen ein Fest gefeiert, wie es heute wohl kaum in einer nördlichen Fabrik gefeiert werden kann und welches gleich ehrenvoll für Arbeiter und Arbeitgeber spricht. Es war dies das 25jährige Jubiläum des Herrn Carl Koch als Angestellter und Vormann eines der Departements der Alamo Iron Works. Am Abend dieses Tages zogen sämmtliche Arbeiter, inclusive die Besitzer, der Fabrik mit ihren Frauen nach der Wohnung des Jubilars, wobei diesem eine silberne Uhr (es war ja ein Silber-Jubiläum) mit wertvollem Werk überreicht wurde und die Gesellschaft sich bis tief in die Nacht bei Bier und Lunch fröhlich unterhielt. Dabei ist dieser Fall durchaus nicht alleinstehend. Vor einigen Jahren wurde das gleiche Jubiläum eines anderen Vormannes der Fabrik, Herrn Julian Czamicki, in ähnlicher Weise gefeiert und Arbeiter, welche hier seit 18, 16 und 12 Jahren tätig sind, gibt es eine ganze Anzahl. Dafür konnte auch Herr Eugen Holmgren bei einer Gelegenheit in St. Louis ruhig die Bemerkung wagen, daß er im Notfalle zu jeder Zeit der Nacht seine Fabrik im Verlauf einer Stunde in voller Tätigkeit haben kann, was jeder anwesende Fabrikbesitzer für unmöglich erklärte."

Die „Alamo Iron Works" der Gebrüder Holmgren ist eine der ältesten und bewährtesten Industrie-Unternehmungen in San Antonio. Sie wurde bereits 1879 durch den Vater der jetzigen Besitzer, Herrn George Holmgren angelegt und hat sich von bescheidenen Anfängen zu ihrer jetzigen Höhe emporgearbeitet. Die Alamo Iron Works liefern sowohl fertige Maschinen, wie einzelnen Bruchteile derselben. Eine ihrer Specialitäten sind Brunnen-Bohr-Maschinen, besonders für Tiefbohrungen, wie sie für artesische Brunnen verlangt werden, die in unserem, an Oberwasser ziemlich armen West-Texas so notwendig sind, da uns dagegen ein unerschöpflicher, von den Rocky Mountains her gespeister, unterirdischer Wasservorrat zur Verfügung steht. Auch Pump-Maschinen, die ja den Bohrungen folgen müssen, sowie Eismaschinen und Windmühlen gehören zu den Specialitäten der Fabrik. Ein für den Texas sehr wichtiger Umstand ist, daß die Fabrik auch alle Maschinenteile, die zerbrechen sollten, herzustellen vermag. Man hat daher nicht mehr nötig, wegen solcher Teile nach dem Norden zu

Digitized by Google

schicken, wodurch die Maschinen oft zu wochenlangen Stillstehen verdammt werden, sondern können dieselben prompt und schnell hier hergestellt werden, so daß es in ebenso viel Tagen reparirt werden kann, wie es früher Wochen nahm. Welcher Nutzen dies für die Maschinenbesitzer ist, weiß Jeder, der in seinem Beruf von Maschinen abhängig ist. Das stete Wachstum der Anlage, welches ihre Arbeiter bis nach Mexiko hinein verschifft, ist die beste Garantie für die Fähigkeit und vorzügliche Arbeit, welche von Holmgren's Alamo Iron Works geliefert wird.

Ebenso besitzt San Antonio in der „Texas Type Foundry", die einzige Typen-Gießerei südlich von St. Louis. Daß diese Gießerei gutes Material liefert, eben so gutes, wie irgend eine nördliche, können die Leser an der Ausstattung der „Monatshefte" sehen, welche ausschließlich durch Material aus dieser Gießerei hergestellt sind. Die Gießerei ist im Stande, alle Druckereien des Staates mit Typen zu versorgen, sowohl in englischer wie deutscher Schrift und kann auch in Preisen mit den nördlichen Gießereien concurriren. Dieses Unternehmen war wieder ein Schritt in der richtigen Direction, uns hier in Texas von den nördlichen Fabriken unabhängig zu machen. Wir erwarten nicht, und hoffen auch nicht, daß Texas jemals ein Industriestaat im Sinne nördlicher Staaten, mit seinem Arbeiter-Elend im Gefolge, werde, aber wir hoffen, daß wir wenigstens in denjenigen Gebieten, wo uns das Rohmaterial in ausreichender Weise zur Verfügung steht, unsere eigenen Bedürfnisse durch die einheimische Industrie decken können. Dem steht momentan nur das Vorurteil vieler gedankenloser Personen im Wege, die sich fälschlich einbilden, daß Alles vom Norden oder Europa importirt werden muß, um gut zu sein, während wir tatsächlich Manches hier in Texas besser herzustellen im Stande waren und es auch taten. Dieses Vorurteil muß als krasser Aberglaube ausgemerzt werden.

Außer dieser Gießerei besitzen die Herren Guessez & Ferler, die Leiter der „Texas Type Foundry", eine Buchdruckerei, in der ein halbes Dutzend großer und ein volles Dutzend kleiner Dampfpressen stets an der Arbeit sind. Die Herren sind erfahrene Drucker und liefern nur die beste Arbeit zu räsonnablen Preisen. Von den 6 deutschen Publikationen San Antonio's werden 4: „Texas Staats-Zeitung", „Texas Banner", „Der Hermannssohn für Texas" und die „deutsch-texanischen Monatshefte" hier gedruckt.

Außerdem ist mit dem Geschäfte noch eine Buchbinderei, unter der fähigen Leitung des Herrn Franz Röper, sowie eine Pappschachtel-Fabrik verbunden, welche jede Bestellung in diesen Fächern prompt und

Digitized by Google

zufriedenstellend auszuführen vermögen. Das Etablissement befindet sich Navarrostraße No. 308.

Ein eigenartiges Produkt unserer Stadt, welches in culinarscher Beziehung sich bereits einen Ruf erworben, ist Gebhards Eagle Chili Powder, ein Gewürz, welches in keiner Küche fehlen sollte. Chile, der mexikanische rothe Pfeffer, ist ein einheimisches Gewürz, welches in diesem Klima als sehr gesund empfohlen werden kann und welches, sobald man sich etwas daran gewöhnt hat, unentbehrlich wird. Gebhards Eagle Chili Powder ist die Erfindung des Eigentümer der Fabrik, Herrn W. Gebhard der nach langen Experimenten endlich dies Präparat zu wege brachte, welches das ganze Aroma des spanischen Pfeffers behielt, das sonst durch ungeschickte Manipulationen verloren ging. Gerichte, welche mit Gebhardts Eagle Chili Powder hergestellt sind, enthalten daher das vollständige Aroma dieses vorzüglichen Gewürzes und ein so zubereitetes Chili con carne kann zu den besten Gerichten einer feinen Küche gezählt werden. So hat sich denn auch Gebhards Eagle Chili Powder rasch die allgemeine Anerkennung erwoben und ist in jedem wohlassortirten Grocery-Store zu finden, sowie in jeder wohlversehenen Küche. Als echtes San Antonio Fabrikat, hier erfunden und hier fabrizirt, haben wir auch das Recht, mit Localstolz auf die Fabrik des Herrn Wm. Gebhard hinzuweisen.

Unsere Kaufleute vom Lande, welche die Internationale Fair besuchen, sollten nicht verfehlen, dem Geschäftslokale der Herren Newton, Weller & Wagner einen Besuch abzustatten. Diese Herren haben sich gänzlich vom Kleinverkauf zurückgezogen und ein ausschließlich Wholesale-Geschäft begonnen. Ihr Importationen sind direkt, so daß sie jede Concurrenz mit nördlichen Geschäften aufnehmen können. Der Kaufmann kann daher seine Waaren in dieser Branche ebenso wohlfeil in San Antonio kaufen und findet eine so gute Auswahl in dieser Branche, wie in St. Louis und den Metropolen des Osten. Die Branchen der Herren Newton, Weller & Wagner bestehen in Glas- und Porzellanwaaren, einfachen wie kostbaren, Haushaltungsgegenständen und für diese Saison in einer großen Auswahl von Spielsachen. Alles wird direkt aus den Fabriken bezogen und stehen die Herren in Verbindung mit Fabriken in Belgien, Frankreich, Deutschland, China, Japan und anderen Ländern. Eine Specialität ist ihre große Auswahl orientalischer Strohteppiche, die ebenfalls direkt von den Herstellungsorten bezogen und deren alleinige Agenten in diesem Lande die Herren sind. Kein Kaufmann sollte während seines Aufenthaltes in San Antonio versäumen, dieses Geschäftslocal, West-Commercestraße 129—131 zu besuchen.

Digitized by Google

Was die ebengenannte Firma für den Großhandel, bietet die P a n c o a s t = M o r g a n C o., No. 115 & 117 West=Commerce = Straße dem Kleinverkauf. Man findet hier eine große Auswahl der verschiedensten Haushaltungs=Gegenstände, ohne welche keine wohleingerichtete Küche sein sollte, da sie die Arbeit der Hausfrau bedeutend erleichtern. Eine Specialität sind die emaillirten und Agat=Geschirre, von denen hier die besten und gediegensten Fabrikate an Hand gehalten werden. Ebenso Oefen, sowohl Koch= wie Heizöfen, für Holz, Kohlen, Oel oder Gasolin, je nach Wunsch und Belieben. Es gibt nichts, was in der Haushaltung von praktischem oder ornamentalem Nutzen wäre, was hier nicht zu finden wäre. Tafel=Bestecke, Messer und Gabeln vom besten Solinger Stahl, welcher bekanntlich dem früher so berühmten Sheffieldschen (englischen) Stahl längst den Rang abgelaufen. Auch Silbergeschirr, echtes wie plattirtes, ist hier in großer Auswahl zu finden, so daß die prunkvollste wie die einfachste Haushaltung ihre Befriedigung finden kann. Die Auswahl an Glas= und Porzellanwaaren ist eine Ausstellung für sich allein, und wird beim Einkaufen die Wahl schwer, was n i c h t zu kaufen, da des wirklich Schönen hier so viel ist und die Preise so niedrig, daß auch der wenig Bemittelte sich wenig Wünsche in dieser Hinsicht zu versagen braucht,

Allen Besuchern der Fair aber wollen wir einen Besuch der E b e r s = W h i t e s c h e n Kunsthandlung anempfehlen. Es wird ihnen hier in Texas selten Gelegenheit geboten werden, eine solche Sammlnng wirklicher Kunstwerke beisammen zu sehen, wie in diesem Etablissement, Alamo Plaza No. 215, auch nicht in den Kunstabteilungen der Ausstellungen, wo es nicht vermieden werden kann, daß auch minderwertigss mit durchläuft, was bei „Ebers=White“ nie der Fall sein kann. Herr Paul Ebers, selbst ein erfahrener Kunstkenner, wird mit Vergnügen Besuchern seine kostbare Sammlung wertvoller Gemälde zeigen. Wer Sinn für Kunst und das wirklich Schöne hat, sollte nicht versäumen, dort vorzusprechen.

SAN ANTONIO
INTERNATIONAL FAIR
OCT. 31st to NOV. 11th

Digitized by Google

Eastmans

Kodaks

von

$1.00 bis $175.00.

Oel- und

Wasserfarben-

Gemälde

in größter

Auswahl.

Kodaks und photographische Artikel

für Amateure und professionelle Phoiographen.

Handgemaltes Porzellan.

Instrumente und mehr als hundert verschiedene Artikel für Holzbrandmalrei.

Einrahmung von Bildern.

Größte Auswahl von Rahmen im Staate Texas.

Wir entwickeln täglich Kodak-Bilder und garantiren unser Arbeit als die beste im Staate.

EBERS-WHITE,

The Kodak and Art Store.

215, Alamo Plaza, San Antonio, Texas.

Wm. Schmidt & Co.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

——0——

Reperaturen von Schmucksachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Untersuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläser den Anforderungen gemäß geschliffen.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

Die kühlere Jahreszeit naht heran, wo es der Hausfrau nicht mehr so unangenehm ist, am warmen Ofen zu stehen und ein reichhaltigeres Mittagsmahl zu bereiten. Auch der Appetit ist stärker, wie im Sommer und begehrt eine andere Speisekarte, wie der heiße Sommer, wo man nur nach Kühlung schmachtet. Auch jetzt findet die umsichtige Hausfrau Alles, was sie zur Zubereitung wohlschmeckender und einladender Mahlzeiten bedarf bei **E. C. Nägelin,** 738 Süd-Alamostraße, Ecke der Camargostraße, und neben den verschiedenen Groceries, getrockneten Früchten, Hülsenfrüchten und Kannenfrüchte sowie Gemüse, auch Delicatessen, wie ächter Schweizer-Käse, feine Gothaer Cervelat-Wurst, Salami-Wurst, Magdeburger Sauerkraut usw. Wer also gut einkaufen will, der kaufe hier ein.

Wir machen auf die Anzeige von Seng u. Church aufmerksam. Man findet dort Alles, was zu Schreibutensilien gehört, die neuesten und besten Bücher, sowie eine große Auswahl Galanterie-Waaren, wie auch Bilder und Bilderrahmen,

Noch kurze Zeit und unsere internationale Fair wird eröffnet. Die Vorbereitungen lassen Großes erwarten und die Verwaltung der Fair-Gesellschaft hat noch nie die Erwartungen enttäuscht. Wir haben einen großen Fremdenzufluß zu erwarten und San Antonio hat wieder Gelegenheit, zu zeigen, daß es nur ein San Antonio gibt.

Wir machen unsere Leser, und vor allen die Hausfrauen, auf die An-

Niederziehende Schmerzen

sind die Symptome der ernstesten Beschwerden, die eine Frau befallen können, nämlich: Fallen der Gebärmutter. Mit diesen hängen im Allgemeinen unregelmäßige und schmerzvolle Perioden zusammen, wie auch schwächende Flüsse, Rückenweh, Kopfweh, Nervosität, Schwindligkeit, Reizbarkeit, müdes Gefühl, etc. Das Heilmittel ist

Wine of Cardui

Der Regulator für Frauen.

jener wunderbolle, heilsame, vegetabilische Extract, der einen so wunderbollen, kräftigenden Einfluß auf alle weiblichen Organe ausübt. Cardui lindert Schmerzen und regulirt die Menstruation. Er ist ein sicheres und dauerndes Heilmittel für alle Frauenleiden.

Bei allen Apothekern und Händlern in $1.00 Flaschen.

„Ich litt schreckliche Schmerzen

in meiner Gebärmutter und dem Eierstock", schreibt Frau Naomi Bale, von Webster Grove, Mo.", ferner in meiner rechten und linken Seite, und meine Menstruation war sehr schmerzvoll und unregelmäßig. Seit ich Cardui gebrauche, fühle ich wie eine neue Frau und brauche nicht mehr so zu leiden wie früher. Es ist die beste Medizin, die ich jemals gebrauchte."

Digitized by Google

Seng & Church's

Große Bücher-Offerte.

Bücher, welche bisher zu $1.25 bis $3.50 verkauft wurden, werden jetzt für kurze Zeit zu

49 Cents per Band

ausgeboten. Eine ungewöhnliche Gelegenheit, wertvolle Bücher zu bedeutend herabgesetztem Preise zu kaufen.

Ferner

Schreibmaterialien aller Art,

wie Papier, Couverte, Federn und Federhalter, Dinte, Bleifedern und Alles in dieses Fach schlagende.
Volle Einrichtung eines completten Schreibtisches.
Füllfedern der besten Sorten.

Eine große Auswahl

Fancy Goods,

wie Bilder und Bilderrahmen, Photographie-Albums u. s. w.
Man besuche das Lokal und nehme selbst die reiche Auswahl in Augenschein, da sie zu groß und mannigfaltig für die Schilderung ist.
112, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Geo. Ickе. Wm. Ickе.

Geo. Ickе & Bro.

Eine große Auswahl von

Staple & Fancy Groceries.

Das Beste und Frischeste im Markte.

501, Ost-Commercestraße, Ecke der Chesnutstraße, San Antonio, Texas.

C. H. Mueller,

Händler in
Glas, Bildern und Bilderrahmen

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

Temporär: 207, Nord-Presa Straße, hinter der Alamo National Bank.
San Antonio, Texas.

Digitized by Google

zeige von George Ike & Bros. aufmerksam. Die Firma ist eine altettablirte und hat sich immer durch reelle Waaren und prompte Bedienung ausgezeichnet.

Wo ist es gut sein in San Antonio?

—0—

Wegweiser zu den geistigen Quellen.

—0—

Palace Bar

Walter Keudell, Eigentümer.
642, Ost-Commercestraße.

Wer an dem Depot landet an, Mit „Katy" oder „S. P." Bahn,
Der hat nur eine kurze Strecke, Zu Walter Keudell an der Ecke,
Und kann dann von der Reise hier, Erholen sich bei Wein und Bier.
Auch für die Damen jeder Zeit, Ist hier ein Parlor gleich bereit.

Aschbacher's

Weiß- und Braunbier-Brauerei.
Ausschank: 305, Ost-Commerce Straße.

Weißbier und Braunbier sind herrliche Sachen,
Wenn sie der Brauer versteht recht zu machen;
Daß es vom Besten, ist weidlich bekannt,
Wenn man den Namen „Aschbacher" genannt.

Arbeiter-Hallen Saloon

S. Toft, Eigentümer, Ecke der Ost-Commerce- und Bowie-Straße.

Nach der Arbeit Müh' und Lasten
Möcht' man gern beim Biere rasten;
Oder wünsch'st du Schnapps, auch Wein?
Kehre bei S. Toft drum ein.

Alamo Schooner Saloon.

Richard Bluemel, Eigentümer. Alamo Plaza, neben der Alamo.

Wer wollte sich „Texaner" nennen
Und dann die „Alamo" nicht kennen?
Wer will den Ruhm der Helden kränken?
Beim Blümel trinkt auf ihr Gedenken.

Scholz Garten

Henry Börner, Eigentümer.
N. Alamostraße, neben Wolf & Marx.

Dem Phönix gleich, aus Feuersgluten
Erstandst du, neu verjüngt und schön;
Wir müssen, woll'n wir einen Guten,
Doch immer nach „Scholz Garten" geh'n.

Digitized by Google

Zum gruenen Baum.

Gottlieb Zellweger, Eigent. Ecke Markt- u. Süd-Alamo-Str.

Wer möcht' nicht unter grünen Bäumen
Beim Glase Bier ein wenig träumen.
Der schönste Traum, das wird wohl sein,
Das wir beim „Gottlieb" kehrten ein.

ACHTZEHN'S Corner Saloon.

Oswald Achtzehn, Eigentümer. Ecke-Süd- und Süd-Alamo-Str.

Und frägst du mich, wo ist's gut sein,
So kehr' bei Oswald Achtzehn ein.
Ein guter Wirt, ein frischer Trank,
Für Beides weiß ich, sagst du Dank!

BURGSTALLER'S Saloon.

Vincent Burgstaller, Eigentümer. Villita u. Nord-Presa-Str.
Neben der Hermannssohn-Halle.

Beim Met zur Julzeit Hermann saß,
Der Trunk vom Horne schmeckt ihm baß,
Und seine Söhne trinken heut'
Den Stoff, den Burgstaller uns beut.

Arthurs Bar

Arthur Gaul, Eigentümer.
Ecke von West-Commerce- und N. Presa Str.

Wer kehrt nicht gern beim „Arthur" ein,
Und labt sich dort bei Bier und Wein.
Wer dort noch nicht beim Schoppen war,
Dem fehlte wohl das Beste gar.

Iron Front

Hans Herbst, Eigentümer.
Ecke der Houston- und St. Mary Straße.

Ein Hoch dem Herbst! Er bringt viel Freud',
Besonders wohl den Jägersleut;
Und sollt' ich auch kein Jäger sein,
Ich kehr' doch bei Hans Herbst gern ein.

Jas. Wesp's Brauerei.

Die Wespe ist ein Tier, das sticht,
Jedoch Joe Wesp, der tut das nicht,
Der braut zu jeder Zeit uns hier
Ein ganz famoses böhmmisch Bier.

Digitized by Google

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken aller Art.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Trinket Schobers Bier!

Gebraut aus dem besten Malz und Hopfen.

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas.

C. Oberbucher, Geschäftsführer.

Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.

Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.

Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.

101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.

Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Digitized by Google

(Anzeige.)

Republikanisches County-Ticket.

—0—

Für Senator des 24. senatoriellen Distrikts: Julius Real.
Für Legislatur-Repräsentant, 92. Distrikts: J. E. Elgin.
Für Distrikt-Anwalt: James Raley.
Für Distrikt-Clerk: W. B. Ogden.
Für County-Clerk: William Boerner.
Für Sheriff: M. M. Fitzgerald.
Für County-Schatzmeister: Jacob Klaus.
Für County-Vermesser: William Campbell.
Für Häute- und Vieh-Inspektor: W. G. Wagner.
Für Superintendent der County-Schulen: Mrs. Eva W. Skaggs.
Für Oeffentlicher Wäger: W. L. Debaum.
Für County-Commissär, Precinct 1.: Rud. Oppermann.
Für „ „ „ 2.: Samuel Rogers.
Für „ „ „ 3.: F. C. Glaze.
Für „ „ „ 4.: George H. Bennack.
Für Friedensrichter, Prec. 1, Stelle 1: Walter Scott.
Für „ „ 1, „ 2: L. B. Camp.
Für Constabler, Precinct 1: Nathan Underwood.

Wir legen in dieser Nummer unseren Lesern das Republikanische Ticket vor. Zum ersten Mal seit vielen Jahren ist ein vollständiges republikanisches Ticket im Felde und wir müssen zugestehen, daß der hohe Character der darauf befindlichen Herren gut für die republikanische Partei in diesem County spricht.

Richter Real, seit 12 Jahren County-Richter von Kerr County, ist ein würdiger Sohn einer der angesehensten alten deutschen Familien dieser Gegend und den meisten unseren Lesern längst und vortheilhaft bekannt.

Capt. Elgin, der Nomine für Repräsentant No. 3, Gegner des im Geruch des Muckertums stehenden W. E. Cocke, ist in Austin, Texas, geboren, wo seine Eltern sich unter der Republik von Texas ansiedelten. In seinen jüngeren Jahren nahm er lebhaften Anteil an der Politik, besonders während der Prohibitions-Campagne von 1887, zu welcher Zeit er der Eigentümer des „Waco Examiner", des Staats-Organs der Anti-Prohibitionisten war, und trug mit Geo. Clark, N. O. Mills und Barney Gibbs

Digitized by Google

viel zu dem damaligen Siege bei. Im Jahre 1900 vermählte er sich mit Frl. Hedwig Schramm, der Tochter einer der angesehensten deutschen Familien, welche sich seit 1850 in Comal County ansiedelte. (Schwester des wohlbekannten Capt. Edgar Schramm.) Seit seiner Heirat ist er mehr oder weniger stets mit den Geschäfts-Interessen San Antonio's identifizirt gewesen.

Auch Richter Naily, die Herren W. B. Ogden, Klaus, Wm. Boerner, M. M. Fitzgerald und Mrs. Skaggs, sowie alle Nomines des Tickets gehören zu unseren angesehendsten und geachtetsten Bürger.

Candidaten-Anzeigen.

—0—

Für Repräsentanten, Stelle No 1.

Wir sind beauftragt, **Hon. J. F. Onion** als Candidaten für das Amt eines Legislatur-Repräsentanten, Stelle No. 1, anzuzeigen.

Für Repräsentanten, Stelle No. 2.

Wir sind beauftragt, Hon. **T. D. COBBS** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Repräsentanten in der Legislatur, Platz No. 2, anzuzeigen.

Für County-Assessor.

Wir sind beauftragt, Herrn **Albert V. Huth** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines County-Assessors für Bexar Co. anzuzeigen.

Für Sheriff.

Wir sind beauftragt, Herrn **John W. Tobin** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Sheriffs von Bexar Co. anzuzeigen.

Für Friedensrichter, Precinct 1, Platz 1.

Wir sind beauftragt, Herrn **JOSEPH UMSCHEID** als Candidaten zur Wiederwahl für das Amt eines Friedensrichters, Precinct 1, Platz 1, von Bexar Co. anzuzeigen.

Raetselecke.

Auflösung der Rätsel in No. 2.

Rätsel: Nichts.
Kapselrätsel: Allzuscharf macht schartig.

Rätsel.

Ein Höhlenbewohner bin ich mit D,
Mit L da leb' ich im Fluß und der See.

Kapselrätsel.

In jedem der folgenden 6 Worte ist eine Silbe eingekapselt, die, wenn zusammengestellt, ein deutsches Sprichwort ausmachen:

Hochzeitsfest, Mutinier, Komtur, Hervorruf, Demagoge, Fallersleben.

Digitized by Google

„Plowers Guide.“

in deutſch, engliſch oder böhmiſch.
Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouſe, Auſtin Co., Texas.
Preis 65 Cents, bei der Beſtellung.
Eine neue, noch beſſer illuſtrirte Ausgabe wird binnen Kurzem zum Preiſe von 75 Cents erſcheinen. Perſonen, welche das alte Buch jetzt beſtellen, erhalten die neue Ausgabe bei ihrem Erſcheinen gratis nachgeliefert.

Galveſton.

Koehlers Casino. Cafe und Restaurant.
Alb. Köhler, Eigentümer.
417—419, Tremontſtraße, Galveſton, Texas

Das eleganteſte und gemütlichſte Lokal der Stadt.
Die feinſten Weine, Liköre und Biere.
Delicateſſen der Saiſon ſtets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.

Chas. J. Starke, Eigentümer.
311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle, Galveſton, Texas.
Friſche Getränke. Feinſter Chili. Auſtern in der Saiſon.

Houſton.

„The TEXAS“

Fanninſtraße, unter dem Opernhauſe, Houſton, Texas.
Scharck & Bottler, Eigentümer.
Das eleganteſte Etabliſſement in Texas.

Auſtin.

Hotel Assmann. Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm.
Auſtin, Texas.
Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.
Vierzehn ſchöne Zimmer mit elektriſcher Beleuchtung. Bade-Einrichtung. Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beſte deutſche Küche. Billigſte Preiſe.

Digitized by Google

Deutsch-Texanische Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagebuche eines Fuerstensohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 32.

(Fortsetzung.)

IV.

Die Geldsumme, welche mir vom Staatsrat zur Verfügung gestellt, überstieg meine Bedürfnisse um ein Bedeutendes. Mit einem Teil derselben bezahlte ich Guido's Kostgeld, den ich gänzlich an meiner Stelle wissen wollte, auf längere Zeit und blieb mir noch genügend, um ihm wie mir manchen Wunsch zu erfüllen, ohne Gefahr zu laufen, unser Verhältniß zu offenbaren.

Der Leibarzt hatte darauf bestanden, daß ich beibleiben müsse, mir Bewegung in frischer Luft zu verschaffen und mir Reiten vorgeschlagen. Nun waren wohl im Marstall meines Vaters schöne, prächtige Pferde, aber viel zu mutig für einen ungeübten Reiter wie mich und daher besorgte mir der Staatsrat einen Pony, das niedlichste Tierchen, welches ich je gesehen.

Kaum war derselbe in meinem Besitz, als ich glaubte, in den Blicken meines Bruders ein Begehren nach dem Tierchen wahrzunehmen. Da mir nun Nichts zu kostbar war, wenn ich dadurch hoffen konnte, mir die Zuneigung Paul's zu erwerben, bot ich ihm dasselbe als Geschenk an.

Digitized by Google

Paul sah mich einen Augenblick erstaunt an, als begriffe er nicht, ob mein Anerbieten Ernst oder Scherz sei. Dann aber kehrte er sich kurz um und ließ mich mit den Worten: „Wenn ich mir ein Pferd wünsche, kann ich es von Papa bekommen“ neben meinem verachteten Geschenk stehen.

Diese Zurückweisung zeigte mir deutlich, daß eine Annäherung meinerseits bei meiner Familie nutzlos sei. Daß dies für ein so sensatives Gemüt wie das meinige schmerzlich war, läßt sich begreifen, aber ich beschloß, mich ruhig in das Unvermeidliche zu fügen und mich mit dem zu begnügen, was mir der Zufall als Ersatz geboten — der Freundschaft Guido's.

Meinen alten Staatsrat besuchte ich fleißig. Derselbe hatte sein mir gegebenes Versprechen redlich erfüllt. Kurze Zeit nach meinem ersten Besuche händigte er mir ein Schreiben meines Oheims ein, der zu meiner Freude auf meinen Wunsch, für meines Freundes Zukunft zu sorgen, bereitwillig einging und die dazu nötigen Schritte vorschlug. Der Brief war so herzlich abgefaßt, daß ich zu meinem Oheim, ohne ihn je gesehen zu haben, Zutrauen und Liebe faßte. Es schien eben mein Verhängnis, überall sonst die Liebe zu finden, die ich dort, wo ich am meisten berechtigt war sie zu suchen, so schmerzlich vermißte.

Guido blieb für's Erste bei meinem alten Lehrer. Dieser hatte leider kurz nach meiner Übersiedelung in die Residenz seine treffliche Gattin durch den Tod verloren und seitdem Guido's Mutter als Wirtschafterin zu sich genommen, so daß Mutter und Sohn jetzt wieder vereinigt waren. Mit achtzehn Jahren sollte ich eine Universität besuchen und dort bis zu meiner Volljährigkeit bleiben. Hier sollte mich Guido begleiten und an meinen Studien Teil nehmen. Um jedem Einwurf des Herzogs, falls derselbe unseren Bestimmungen störend in den Weg treten sollte, zu begegnen, empfahl mein Oheim die für Guidos Studien nötige Geldsumme im Voraus sicher zu stellen und erbot sich, selbst dessen Banquier zu machen und ihn als seinen Schützling auftreten zu lassen.

In der Zwischenzeit beschränkte sich unser Verkehr meistens auf Correspondenz, denn nur selten gelang es mir, meinem ehemaliger Pfleger einen Besuch abstatten zu können, ohne einen uns störenden Begleiter zu haben. Bald war es mein Hofmeister, der, obgleich ein ausgezeichneter Lehrer, mir zu viel Hofmann war, um ihm mein volles Vertrauen zu schenken, bald ein junger Cavalier, den mein Vater mir zugeteilt und dessen aristokratisches Naserümpfen über meinen titellosen Freund ich nicht sehen wollte. Darin blieb sich Guido übrigens gleich, vor Zeugen vermied er jede Spur unserer alten Vertraulichkeit. Es waren also immer nur kurze Augenblicke, wo wir ungestört waren und kein Wunder, daß wir uns Beide nach der Zeit sehnten, wo dieser lästige Zwang fallen sollte.

Digitized by Google

V.

Eines Tages erhielt ich ein Schreiben meines alten Lehrers, worin derselbe mich ersuchte, ihn wegen einer dringenden Angelegenheit zu besuchen. Ich ergriff die Gelegenheit mit Freuden und und erlangte von meinem Vater nicht nur die Erlaubniß, meinen Besuch auf ein paar Tage ausdehnen, sondern auch ohne die mir lästige Begleitung gehen zu dürfen, allerdings vorgeblich aus Rücksicht auf die Bequemlichkeit des alten Herrn.

Der alte Pastor empfing mich mit gewohnter Liebe, aber zu meiner großen Enttäuschung vermißte ich Guido bei meinem Empfang.

„Beruhigen Sie sich darüber", entgegnete mein Lehrer auf meine bestürzte Frage, „ich habe Guido unter einem Vorwande entfernt, da ich die Angelegenheit, um derentwillen ich mir die Freiheit nahm, Ew. Hoheit herzubitten, in seiner Abwesenheit abgemacht sehen möchte."

Er erzählte mir nun, daß Guido's Mutter bereits längere Zeit gekränkelt und ihn gebeten habe, mich zu bewegen, ihr eine geheime Unterredung zu gewähren, damit sie noch vor ihrem Tode ein Geheimniß, Guido betreffend, demjenigen anvertrauen könne, der sich des armen Knaben in so großmütiger Weise angenommen und schloß seine Rede: „Ich habe daher Guido auf den Wunsch seiner Mutter entfernt, da ich die Hoffnung hegte, wir würden die Ehre Ihrer Anwesenheit etwas länger genießen, so daß auch er seinen gebührenden Anteil erhält."

Wir begaben uns in das Zimmer der Seiltänzer-Wittwe.

Dieselbe hatte bereits meine Ankunft vernommen und saß bereit, mich zu empfangen. Ich näherte mich ihr und ehe sie sprechen konnte, dankte ich ihr für das Vertrauen, welches sie mir durch ihre Bitte bewiesen und bat sie, mich ganz als Guidos Bruder zu betrachten, dem dessen Interesse so nahe am Herzen liege wie sein eigenes.

Die Frau lächelte matt und wollte meine Hand küssen, was ich aber verhinderte, indem ich ihr dieselbe rasch entzog. „Keine Hofceremonien, Mütterchen!", scherzte ich, „hier bin ich nicht Prinz, sondern Guidos Bruder. Erzählt uns daher rasch, denn sollte dieser heimkommen, möchte meine Aufmerksamkeit nur zu sehr geteilt sein."

Wir setzten uns und die Frau begann:

„Ich habe geglaubt, daß ich nie auf die alten Geschichten zurückkommen würde und meinte früher immer, es wäre selbst um des Knaben willen besser, man ließe sie todt und begraben; in der letzten Zeit aber kam mir oft doch der Gedanke, ich möchte ein Unrecht begehen, wenn ich sterben sollte, ohne sie Jemanden anzuvertrauen. Wiederum wünschte ich nicht, daß Guido es erführe, so lange ich noch am Leben bin, denn es kommt mir immer

Digitized by Google

vor, als ob ich dadurch mein Anrecht an ihn aufgebe: Guido ist nämlich nicht mein leibliches, sondern nur ein angenommenes Kind!"

Die Frau schwieg einen Augenblick, dann fuhr sie fort: „Ja, nur ein angenommenes, und doch hätte ich mein eigenes nicht mehr lieben, noch dieses treuer an mir hängen können. Daher auch meine Scheu, ihm es mitzuteilen. Hoheit haben mir aber gesagt, ich möchte Sie als Guido's Bruder ansehen. Das will ich auch und das Ganze in Ihre Hände legen.

Mein Mann, der Seiltänzer und Akrobat Ardini, war in den Jahren, als wir uns heirateten, nicht nur ein sehr beliebter Künstler, sondern auch als Gesellschafter sogar von Leuten gesucht, die sonst weit über uns hinwegsahen. Er hatte eine gute Anstellung in einem Cirkus, der sich den größten Teil des Jahres regelmäßig in St. Petersburg aufhielt, wo derselbe gute Geschäfte machte und wir über nichts zu klagen hatten. Dort wurde mein einziges Kind, mein kleiner Guido, geboren."

„Sie sagten ja eben, Guido sei nicht ihr Kind!" unterbrach ich sie.

„Gedulden sich Hoheit nur einen Augenblick und Sie werden Alles verstehen", fuhr Frau Ardini fort. „Nach der Geburt des Kindes schien mir mein Glück vollständig und ich blickte sorglos in die Zukunft. Unter den Gönnern meines Mannes war auch ein Landsmann von ihm, den er schon in seiner Heimat gekannt und der ihm einst einen wichtigen Dienst geleistet. Graf Malatesta, so hieß derselbe, war aus einem alten, vornehmen Geschlechte und bewegte sich in den höchsten Kreisen. Er war ein schöner Mann und galt als der Liebling der vornehmen Damenwelt. Ich fühlte indessen, trotz seiner Freundlichkeit für uns, doch eine Abneigung gegen ihn, die ich nur mit Mühe unterdrücken konnte. Mein Mann erzählte mir später, daß der Graf sein Vermögen verschwendet und eigentlich nur von seinem vornehmen Namen lebe. Da plötzlich, wie wir uns so glücklich und sicher fühlten, brach das Unglück über uns herein. Der Direktor des Cirkus starb und die Gesellschaft mußte sich auflösen, da Keiner die Mittel besaß, die Sache in die Hand zu nehmen. Doch daß war für mich das Geringste. Eine gerade dort grassirende Kinderkrankheit raubte mir mein Kind. Ich war der Verzweiflung nahe und glaubte, den Verlust nicht überleben zu können. Da kam Malatesta zu uns und, während er den mitleidigen Tröster spielte, frug er plötzlich, ob ich nicht ein anderes Kind, welches Vater und Mutter verloren, an Stelle des meinigen nehmen wollte. Ich fühlte Mitleiden und sagte zu. Der Graf besprach noch Mehreres geheim mit meinem Manne und verließ uns dann. Am Abend kehrte er zurück und begleitete mit meinem Manne die kleine Leiche zu ihrer letzten Ruhestätte. Es war spät in der Nacht, als Beide zurückkehrten. Mein Mann hatte einen

Digitized by Google

weiten Mantel um, unter dem verborgen er mir den Ersatz für mein verlorenes Glück brachte. Er ist mir Ersatz geworden, mein guter, braver Guido, denn er war es, den sie mir in jener Nacht in die Arme legten.

Das Kind hatte feine Kleider an, doch nichts, was Namen oder Stand seiner Eltern verraten konnte. Nur ein kleines goldenes Medaillon trug es an einer Schnur um den Hals. Der Graf machte mich auf dasselbe aufmerksam, indem er sagte: „Ich habe es dem Kinde mitgegeben für den Fall, daß ich es später einmal wieder erkennen möchte. Bewahrt es daher gut."

Ich drückte das arme Kind an mich. War es mir doch, als wäre ich Mitschuldige eines Verbrechens geworden, doch was hätte ich tun sollen? Was wäre aus dem armen Wurm geworden, wenn ich mich geweigert hätte, es anzunehmen?

Wir verließen St. Petersburg. Der Graf hatte meinem Manne eine ansehnliche Reisesumme eingehändigt, aber das Glück schien von uns gewichen. Jahr ein, Jahr aus zogen wir umher, bald mit dieser, bald mit jener Gesellschaft. Mein Mann wurde durch das stete Fehlschlagen seiner Hoffnungen mutlos und mißgestimmt; mein einziges Glück war das Kind, das ich jetzt liebte, wie ich nur mein eigenes hätte lieben können und welches mir auch meine Liebe treu vergalt.

Dies war unser Schicksal, bis wir in dieses Dorf kamen, wo Ardini den unglücklichen Fall tat, der ihn auf sein Todtenbett warf. Das Weitere ist Ew. Hoheit ja bekannt."

Frau Ardini schwieg, nachdem sie dem Pastor noch das erwähnte goldene Medaillon übergeben, um es für sie zu bewahren. Dieser stellte noch einige Fragen, betreffs des Grafen Malatesta, aber die Frau hatte bereits Alles mitgeteilt, was sie über ihn wußte. Was mich betrifft, so verstand ich die Wichtigkeit dieser Mitteilung damals nur sehr wenig. Ob Guido der Sohn des Seiltänzers Ardini oder des Czaren von Rußland, ließ mich völlig gleichgültig. Er war und blieb der einzigste Mensch, an welchen ich mit ganzer Seele hing.

Wie er am Abend nach Hause kam und mich so unvermutet antraf, war seine Freude fast närrisch. Wir waren ja dieses Mal ohne störende Zeugen und er schien nachholen zu wollen, was er bisher hatte in sich verschließen müssen.

Jetzt machten wir auch Pläne für unsere gemeinsame, nahe bevorstehende Studienzeit, ehe aber diese, von uns so heiß ersehnte Periode anbrach, mußte mein armer Freund noch einmal die Erfahrung machen, daß uns auf Erden keine ungetrübten Freuden zu Teil werden. Ehe noch der

Digitized by Google

Herbst die letzten Blätter von den Bäumen gestreift, schlief die arme Wittwe, die er als Mutter geliebt, den ewigen Schlaf auf dem kleinen Gottesacker des Dörfchens.

—0—

Dritter Abschnitt: Studienjahre.

Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl,
Der in die Seele schlägt und trifft und zündet,
Da ist kein Widerstand und keine Wahl.
Schiller, Braut von Messina.

I.

Endlich war der Zeitpunkt herangekommen, wo ich die Residenz meines Vaters, die mir ja nie zur Heimat geworden, wieder verlassen sollte.

Das Verhältniß zu meiner Familie war kein besseres geworden, im Gegenteil — mit meinem Vater stand ich womöglich auf noch gespannteren Fuße wie zuvor. Der Umstand, daß ich für die Dauer meiner Studienzeit die Gastfreundschaft meines Oheims und Vormundes, der seinen Wohnsitz in der von mir erwählten Universitätsstadt hatte, angenommen, mochte wohl dazu beitragen, da zwischen Beiden seit geraumer Zeit jeder direkte Verkehr abgebrochen. Dennoch erhob mein Vater keinen Einspruch, wie er sich ja fast nie um etwas, was meine Person und nicht unmittelbar den Erbprinzen betraf, bekümmerte; für den Letzteren war aber das aristokratische Haus des Grafen W. doch ein würdigerer Aufenthalt, wie die eleganteste Mietswohnung.

Mein Oheim hatte meinen Wunsch, Guido solle meine Wohnung teilen, bereitwillig angenommen. Auf den Grund hin, daß ich im Hause eines nahen Verwandten wohnen würde und diesem keine unnötigen Unbequemlichkeiten aufbürden wolle, konnte ich auch den mir lästigen Begleiter ablehnen, den mein Vater mir aufzudrängen versuchte. So sehr ich auch ein besseres Verständniß mit meinem Vater wünschte, war ich doch fest entschlossen, mich durch seine Bestimmungen nicht in meiner ersehnten Freiheit beschränken zu lassen.

Unser Abschied war daher ein kalter, förmlicher, fast gleichgültiger. Wie ich das Schloß und die Residenz hinter mir hatte, atmete ich leichter auf. Es war mir, als ob ich jetzt der Heimat zueilte, anstatt sie zu verlassen.

Guido erwartete mich bereits im Hause meines Oheims. Da ich seinen Umgang so lange entbehrt hatte, verlangte ich jetzt beinahe seine stete Begleitung und völlige Gleichstellung mit mir, stieß aber, was Letzteres betraf, bei ihm auf entschiedenen Widerspruch.

Digitized by Google

„Was wir einander sind", sagte er, „wissen wir; sind wir allein, will ich, wie früher, nicht die geringste Rücksicht auf deinen Rang und Titel nehmen; vor der Welt aber ist es etwas Anderes, da ist unsere Stellung scharf abgegrenzt, wenn wir uns nicht Mißdeutungen und Anfeindungen aussetzen wollen. Bewahre uns Beiden die Selbstständigkeit, es wird manches Unangenehme verhindern, ohne unsere Freundschaft zu gefährden."

Da ich die Wahrheit dieser Bemerkung nicht leugnen konnte, mußte ich in Guido's Willen fügen. Trotzdem war unser Verhältniß ein glückliches und ungenirtes. Wir waren viel allein und dann natürlich fiel jede Schranke, welche die Welt und ihre Vorurteile zwischen uns aufgebaut zu haben glaubte.

Mein Oheim hatte unser Verhältniß anfänglich mit etwas Mißtrauen angesehen. Er hatte wohl in mein Verlangen eingewilligt, war aber doch zu sehr Aristokrat, um die intime Freundschaft eines Prinzen mit einem Bürgerlichen völlig zu billigen; wie er aber Guido's Mäßigung und den guten Einfluß, denn der besonnenere und ruhigere Freund auf meinen, vielleicht durch meine frühere Kränklichkeit sehr sensativen und mitunter auch etwas eigenwilligen Character hatte, erkannte, beruhigte er sich und fand sich ganz vortrefflich in sein Protektoramt.

Zu Anfang befremdete und enttäuschte mich sein kühles und gemessenes Benehmen gegen meinen Freund und schien mir im Widerspruch mit seinen früheren Briefen. Vielleicht übte damals auch die Opposition gegen meinen Vater einen Einfluß auf seine Bereitwilligkeit. Bald aber gestaltete sich das richtige Verhältniß im Hause von selbst. Der Graf lernte Guido's Eigenschaften schätzen und da dieser sehr gut seine Stellung einzuhalten wußte, ohne sich das Geringste zu vergeben, so war der erst nur geduldete Begleiter seines Neffen bald auch für ihn und die übrigen Mitglieder der Familie ein geschätzter und beliebter Hausgenosse.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nagelprobe.

Seit länger als einem Jahrtausend ist die Fähigkeit und Neigung unserer Landsleute, riesige Quantitäten geistiger Getränke zu vertilgen, sowie die damit verbundene Trinklaune unverwüstlich gewesen und geblieben. Seit uralter Zeit gilt es als unhöflich und taktlos, beim Gesundheittrinken einen Rest im Glase zu lassen. Dies lehrt uns ein Zechlied, welches den ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts entstammt:

„So hatten es auch
Die Alten im Brauch,

Digitized by Google

Wenn sie vor Jahren
Fein lustig waren.
Sie schenkten voll ein
Und tranken so rein,
Daß man das Glas von oben
Konnt' auf den Nagelproben:
Das war zu loben."

Dies hieß die „Bartneige". Wie zeitgenössische Autoren versichern, bediente man sich dazu „mächtiger, ungeheurer Becher", auf welche man oft zum Andenken an „tüchtige Süffe" die Namen der Vollbringer solcher anbrachte. Oft erging es bei großen Gastgeboten dem Mäßigen schlecht, der sich außer Stande sah, „Bescheid zu thun" — so wurde z. B. ein Herr von Zastrow, weil er es 1641, an einer Tafel ablehnte, den Zutrunk eines preußischen Edelmannes zu erwidern, in dem darob ausgebrochenen Duell erstochen. — Am Hofe Heinrich IV. von Frankreich war Landgraf Moritz von Hessen so verwegen, in Gegenwart des „hispanischen Ambassadeurs" das Wohl des französischen Herrschers und das „Verderben" des von Spanien zu trinken. Unter den Protestanten galt es als unerlaubt, auf die Gesundheit des Papstes zu toasten.

Die Deutschen in Texas

vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

(Fortsetzung.)

——0——

Die Deutschen in Texas vor dem Befreiungskriege.

— –0——

Der von Frau von Hinüber erwähnte Brief des Herrn Fried. Ernst, welcher in einer Oldenburgischen Zeitung veröffentlicht wurde und in Folge weitere Emigranten nach Texas zog, lautete im Auszuge wie folgt:

„Jeder Einwanderer, der Ackerbau treiben will, erhält, wenn er mit Frau und Kindern kommt, eine League Land oder als Einzelner eine Viertel League. Söhne über 14 Jahre haben gleiche Rechte an Landerteilung. Eine League ist eine Stunde lang und ebenso breit; er hat dafür an Vermessungs- und Anweisungsgebühren $160 in Terminen zu entrichten, muß den Bürgereid leisten und ist nach einem Jahre freier Bürger von Texas.

Der Staat Texas, von dem unsere Colonie ungefähr den sechsten Teil ausmacht, (Anm. d. Red. Man sieht, daß Herr Ernst damals noch keine Ahnung von dem wirklichen Umfang des Staates hatte) grenzt im Süden

Digitized by Google

an den Golf von Mexiko, zwischen dem 27. und 31. Grad nördlicher Breite. Austins Colonie wird von den Flüssen Trinidat, Brazos und Colorado durchströmt und enthält den Hauptort San Felipe de Austin und die Ortschaften Harrisburg, Brazoria und Matagorda. Man segelt in drei Tagen nach Tampico und Vera Cruz.

Das Land ist hügelig und wechselt mit Wald und Grasebenen. Diese prangen mit den wunderschönsten Blumen und Blüten, wie z. B. der Magnolia. Die Wiesen haben den üppigsten Graswuchs; ich hätte einige tausend Fuder Heu verkaufen können, wenn nur Abnehmer dagewesen wären, aber anstatt zu mähen, brennt man es im Spätsommer ab.

Der Boden ist so reich, daß er nie Dünger braucht. Das Klima gleicht dem von Unter-Italien; im Sommer ist es freilich wärmer wie in Deutschland, indeß lange nicht so heiß, wie man vermuten sollte, denn beständiger Ostwind kühlt die Luft, auch hat man im Sommer wenig zu tun und geht leicht gekleidet, in weißen, baumwollenen Hosen und Jäckchen. Jetzt im Winter ist gewöhnlich solches Wetter, wie in Deutschland die 14 Frühlingstage im März. Es hat bis jetzt erst zweimal bei heftigem Nordwind Eis gefroren, das aber die Sonne gleich wieder wegschmolz. Das Wetter verhindert in einem ganzen Monat nur ein paar Tage die Feldarbeit; immer ist es heitere Luft und Sonnenschein, Blumen und Schmetterlinge sieht man das ganze Jahr hindurch, Vögel singen in den Gebüschen, die zum Teil immer grün bleiben und das Vieh sucht sich im Winter wie im Sommer sein Futter selbst. Die Kühe kommen abends nach Hause, um ihre Kälber zu säugen, die den Tag über im Freien abgesperrt gehalten werden. Kälber werden nie geschlachtet. Eine Kuh mit Kalb kostet $10. Pferde kosten etwas mehr und werden nur zum Reiten gebraucht. Alles, Frauen wie Männer, reitet. Zum Ziehen und Pflügen gebraucht man Ochsen. Es gibt hier Pflanzer, welche an 700 Stück Vieh besitzen. Auch die Schweinezucht ist vorteilhaft, indem sie im Walde reichlich Futter finden und nur zuweilen einige Körner Mais bekommen, um sie an's Haus zu gewöhnen. Ein hiesiger Einwanderer hatte vor zwei Jahren 6 Säue gekauft, von deren Zucht er jetzt 80 Stück fette Schweine, jedes über 200 Pfund schwer, verkauft hat.

Überhaupt stehen alle Erzeugnisse des Landes in gutem Preise. Mais kostet 75 Cents bis $1 per Bushel und ist so gut wie baares Geld, welches man hier wenig sieht, indem Alles durch Tauschhandel abgemacht wird. Auf einem Acker guten Landes, welches in einem Tage gepflügt werden kann, wachsen 30—40 Bushel Mais, wozu die Samenkörner von Kindern gelegt werden können. Die Fruchtfelder friedigt man durch hölzerne, ge-

Digitized by Google

spaltene Riegel ein, um sie vor dem Vieh zu schützen, das allenthalben frei umherläuft. Die am meisten gezogenen Feldfrüchte sind: Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle von der besten Sorte, Reis, Indigo, welcher auch wild wächst, Mais, Bataten oder süße Kartoffeln, Melonen von besonderer Güte, Wassermelonen, Pfirsiche, allerlei Küchengewächse, Weizen, Roggen usw. In den Wäldern wachsen wild: Maulbeeren, mehrere Arten Wallnüsse, Persimonen, süß wie Honig, Wein in großer Menge, aber von nicht besonderem Geschmack. Honig findet man häufig in hohlen Baumstämmen, wo sich die Bienenschwärme ansiedeln; Vögel aller Art, vom Pelican bis zum Colibri; von Wild besonders: Hirsche, Bären, Opossums, Waschbären, wilde Puter, Gänse, Enten und Feldhühner, letztere so groß wie die Haushühner (?). Häufig sehen wir Rudel von Wild vor unserem Hause weiden. Die Jagd ist überall frei. Fische gibt es hier sehr wohlschmeckende, oft von 40 Pfund Schwere. Auch wilde Pferde und Füchse (?) ziehen in Scharen umher; erstere lassen sich als Füllen wohl fangen und zähmen. Es gibt auch Wölfe hier, aber von so schwacher Art, daß sie vor meinen kleinsten Kindern fliehen. Überhaupt ist, obgleich sich auch zuweilen ein Panter oder Leopard blicken läßt, kein reißendes Tier gefährlich und ich bin ganze Tage ohne alle Gefahr im Dickicht umhergewandert, den vor mir noch keines Menschen Fuß betrat. Es gibt auch viele Arten von Schlangen hier, unter anderen auch Klapperschlangen, wovon ich mehrere getödtet habe, man beachtet sie aber nicht; Hirt und Jäger gehen barfuß durch hohes Gras und Gebüsch; auch kennt Jeder ein Mittel gegen den Biß dieser Tiere; dreimal habe ich gesehen, daß Personen gebissen wurden, aber nie daran starben.

Daß bei so großen Besitzungen die Leute nicht nahe beisammen wohnen können, ist sehr begreiflich; mein nächster Nachbar wohnt jedoch nur 10 Minuten von mir, weil wir uns Beide nicht weit von unserer Grenzlinie angebaut haben. Eine League Land enthält 4444 Acker und besteht aus Bergen, Tälern, Wäldern und Wiesen, von kleinen Bächen durchschnitten. Durch mehrere Ansiedelungen an einem Orte steigt der Wert des Landes so im Preise, daß der Acker schon zu $1 verkauft ist. Durch eine zu San Antonio am Rio del Norte (?) regelmäßig erscheinende Zeitung erfahren wir jede Weltbegebenheit. Die englische Sprache erlernt man bald. Meine Frau und ich und vorzüglich meine Kinder können schon recht gut damit fertig werden und ich lese die Zeitung so gut wie eine deutsche. Obgleich die Einführung von Sklaven verboten ist, (Anm. d. Red. Damals stand Texas noch unter mexikanischer Herrschaft.) wird doch die Haltung derselben stillschweigend geduldet, weil es sonst — bei der Leichtigkeit sich zu ernähren — an Arbeitern fehlen würde. Ein Arbeiter verdient täglich 75 Cents bis $1, sammt der Beköstigung.

Digitized by Google

Kleidung und Fußbedeckung kosten viel Geld, weßhalb fast ein Jeder sich Alles selbst verfertigt. Überhaupt lebt Jedermann in der freien Luft so für sich selbst, daß er wenig Bedürfnisse für baar Geld hat. Auch sein Haus baut sich Jeder selbst, entweder allein oder mit Beihülfe seines Nachbarn; es wird nicht viel Fleiß auf Schönheit verwendet, sondern nur von behauenen Baumstämmen gebaut. Mein Haus habe ich mir mit Beihülfe meines Fritz, der schon zwei Fuß dicke Baumstämme fällt, nach Art meines früheren Gartenhauses in Oldenburg erbaut, jedoch in größerem Styl.

Die regelmäßige Arbeit in der freien Luft hat mich so gesund und stark gemacht, wie ich es in Deutschland nie war. Auch meine Frau blüht wie eine Rose, so wie auch die Kinder. Mein Hermann wächst außerordentlich und wird ein ächter Amerikaner. Alle haben ihre ländliche Arbeit. Lina melkt schon ihre drei Kühe, Fritz und Louis helfen mir in der Pflanzung und die Kleinen besorgen sonstige Arbeiten, z. B. das Pflanzen und und Einsammeln der Baumwolle, was äußerst leicht ist, da sie wie Unkraut wächst. In einem großen eisernen Topfe mit feuerfestem Deckel wird täglich frisches Maisbrod gebacken, welches wie der schönste Reiskuchen schmeckt. Der Mais wird von mir auf ganz einfache Weise gestampft und liefert nicht nur Mehl, sondern auch geschälte Grütze, wie Reis. Das Fleisch, welches in jeder Gattung viel schmackhafter ist wie in Deutschland, wird sowohl Morgens beim Frühstück, wie Mittags und Abends gebraten gegessen.

Mosquitos gibt es hier, wie in allen wärmeren Gegenden. Wer aber in Deutschland im Moorlande von Mücken gestochen ist, empfindet diese Plage dort ärger als hier. Übrigens finden sie sich auch hier lange nicht so häufig, als an der Meeresküste.

Weiter an den Flüssen hinauf, sind schöne Gegenden, in denen zugleich viel Silber gefunden ist. Es kommt nur darauf an, einen Indianerstamm zu vertreiben, welcher einzelne Besucher zurückweist. Mehrere Indianerstämme ziehen friedlich umher, wie die Kosaken und jagen Hirsche, wovon sie die Felle verkaufen."

So lautete der Brief des Herrn Ernst. Er enthält Vieles, was mit den heutigen Verhältnissen nicht mehr übereinstimmt, aber seit seiner Zeit hat sich so Vieles im Staate Texas verändert, daß die alten Pioniere, wie Herr Ernst, das Land kaum wiedererkennen würden. Er sowohl, wie andere Berichterstatter damaliger Zeit, erwähnen den Indigo als eines der Landesproducte von Texas und ist es auch ganz richtig, daß er hier sogar in wildem Zustand vorkommt, doch scheint sich weder der Anbau, noch die Gewinnung desselben gelohnt zu haben, da derselbe später nie wieder erwähnt wird.

Digitized by Google

Daß Herr Ernst einige geographische Schnitzer in seinem Schreiben machte, wie z. B. betreffs der Größe des Staates und daß er San Antonio an den Rio del Norte verlegte, ist zu entschuldigen, da die Geographie von Texas damals noch unbekannter war, wie heute das Innere von Afrika. San Anotnio galt damals als die Grenze der Civilisation und war mehrere Tagereisen von Ernst's Colonie, Industry, entfernt. Kein Wunder also, wenn er die Stadt in Gedanken an die wirkliche Grenze des Staates, den Rio Grande del Norte, verlegt.

Die Silberfunde, von denen Herr Ernst am Schluß seines Schreibens spricht, beruhen auf alte Überlieferungen betreffs der San Saba Minen und wurden damals fast allgemein geglaubt, während man sich denselben später, und mit Recht, mehr sceptisch gegenüber verhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Maximilian in Mexiko.

—0—

Geschichtliche Studie von L. F. Lafrentz.

—0—

Erste Abteilung.

Die Monroe-Doctrine.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts verging in fast allen europäischen Königreichen in einem Kampfe zwischen Revolution und Reaction, der sich in dem „tollen" Jahre 1848 gipfelte. Nachdem man die immer unleidlicher werdende Tyrannei Napoleons I., der aus ganz Europa ein Frankreich machen wollte, abgeworfen, schien es kurze Zeit, als ob man den Völkern größere Freiheiten gewähren wolle, aber bald trat die Reaction ein, die gerne die alte „Biedermeierzeit" wieder einführen wollte, in welcher der Bürger in den Fürsten Götter, in dem Adel mindestens Halbgötter erblickte und in ersterbender Achtung zu ihnen emporschaute. Aber diese Zeit war unwiederbringlich dahin. Die Völker hatten diese Götter und Hatbgötter vor einem aus dem Volke hervorgegangenen Kaiser zittern und sich demütigen gesehen und damit war der Nimbus entschwunden.

Aber auch die Freiheitsschwärmer schossen über das Ziel hinaus. Sie träumten von einem republikanischen Wolkenkuckucksheim, welches sich nie auf solidem Boden errichten läßt, so lange Menschen nur Menschen und keine selbstlosen Engel sind.

Beide Parteien blickten damit mit Spannung, die bei den Einen mit Besorgniß, bei den Anderen mit Erwartung gemischt war, auf die wirklich

Digitized by Google

phänomenal emporwachsende Republik der Ver. Staaten von Nord-Amerika. Für die Regierungen, war es allerdings in einer Hinsicht ein willkommener Ablagerungsplatz für unruhige Geister, denen der Boden Europa's zu heiß wurde; in anderer Beziehung aber war es ein Beweis, daß sich republikanische Einrichtungen sehr gut mit der Praxis vereinigen ließen.

Die Wolkenkuckucksheimer, welche mit überspannten Ideen nach Amerika kamen, fanden auch hier nicht Alles, wie sie es sich geträumt hatten. Auch hier fanden sich Mängel und Übelstände, und die Versuche, Colonien nach dem Muster der utopischen Träume einzurichten, scheiterten kläglich an dem Egoismus der menschlichen Natur.

Es wäre für die Reactionäre der europäischen Regierungen eine Genugtuung gewesen, diese Republik in sich selbst zusammenstürzen zu sehen, aber dieß mußte ohne ihr Zutun geschehen. Wollte man die Unhaltbarkeit republikanischer Einrichtungen klar legen, so mußte diese Republik an sich selbst, ohne Anstoß von außen, zu Grunde gehen.

Man rechnete eben darauf, daß sich ein Keil zwischen das Gefüge der Union treiben lassen und diese aus einander reißen würde. Dieser Keil konnte nur die Sclavenfrage sein. Hierauf rechnete die europäische, vor allem die englische und französische Diplomatie. Das Verhältniß zwischen dem sclavenhaltenden Süden und dem nichtsclavenhaltenden Norden konnte nicht auf die Dauer bestehen und war die mächtige Union erst in zwei Teile gespalten, würde es nicht schwer halten, noch weitere Zerwürfnisse aufzuarbeiten.

So fein aber auch die diplomatischen Fäden an den Höfen von St. James und in den Tuillerien gesponnen waren, etwas merkten die amerikanischen Staatsmänner doch und versuchten ihr Möglichstes, europäischen Einfluß aus der amerikanischen Politik fern zu halten. Dieß veranlaßte Präsident Monroe zu der Erklärung in seiner Botschaft, welche seitdem der amerikanischen Politik als „Monroe-Doctrin" zur Richtschnur diente. Diese „Doctrin" bestand darin, daß die Ver. Staaten es als eine „unfreundliche" Handlung gegen sie erklärten, wenn eine europäische Macht auf diesem Continente Land auf Kosten einer bestehenden Regierung erwerben würde. Allerdings wurde diese Erklärung dahin gemildert, daß man den europäischen Regierungen die zur Zeit in ihrem Besitz befindlichen Ländereien garantirte und bis auf McKinley, der den spanisch-amerikanischen Krieg im Widerspruch mit der Monroe-Doctrin vom Zaun brach, hat die amerikanische Regierung diese Garantie ehrlich aufrecht erhalten, und wo selbst amerikanische Bürger sich an Flibustierfahrten nach Cuba oder anderswohin beteiligten, standen sie außerhalb des Schutzes der Ver. Staaten, die nie ein Wort für sie einlegten, wenn sie in spanische Hände fielen.

Digitized by Google

Die lateinischen Republiken Süd- und Central-Amerika's dankten es den Ver. Staaten allerdings nicht, daß diese gewissermaßen ein Protectorat über sie ausübten, aber auf Dank war auch nicht gerechnet, man wollte selbst Ruhe vor europäischen Einmischungen und Intriguen haben und das Mittel half, keine europäische Macht wollte es riskiren, mit den Ver. Staaten anzubinden, so lange diese noch das große und mächtige Staatsgebilde ausmachten.

Ob der europäische Intriguenleiter, der Staatsstreich-Kaiser Napoleon III., von vornherein Mexiko als das günstigste Terrain für eine europäische Invasion ausersehen, ist zweifelhaft, wahrscheinlich wartete man auf eine günstige Gelegenheit, einerlei wie oder wo sich dieselbe bot.

Zweite Abteilung.

Mexiko unter spanischer Herrschaft.

Mexiko war von dem Abenteurer Fernando Cortez im Jahre 1519 für Spanien entdeckt und erobert worden. Er fand dort eine Cultur vor, die bedeutend höher stand, wie diejenige, welche Spanien dort einführte. Selbst die Spanier erstaunten über die Pracht der Bauwerke, welche sie hier vorfanden. Bernard Diaz, der Geschichtsschreiber der Expedition, berichtet darüber:

„Als wir auf die breite Heerstraße von Iztapalapan gelangten, fiel uns die Menge von Städten und Dörfern in die Augen, welche mitten in die Seen gebaut waren, die noch größere Zahl von bedeutenden Ortschaften an den Ufern und die schöne, schnurrgerade Straße, welche nach Mexiko führte. Wir sprachen untereinander, daß hier alles den Zauberpaläſten aus dem Ritterbuche des Amadis von Gallien gliche, so hoch, stolz und herrlich stiegen die Türme, Tempel und Häuser der Stadt aus dem Wasser empor. Als uns aber alle die bewundernswerte Herrlichkeit der Hauptstadt, in's Auge fiel, wußten wir nicht, was wir sagen sollten und zweifelten fast, ob, alles, was wir sahen, wahr und wirklich sei."

Der Kazike Mexiko's, Montezuma, bot alle aztekische diplomatische Schlauheit auf, die „weißen Götter" (oder besser gesagt, Teufel) von seiner Hauptstadt Tenochtitlan (dem heutigen Mexiko) fern zu halten. Seltsamer Weise existirte eine alte Prophezeiung, daß das Reich der Azteken durch helle, bärtige Männer, die aus dem Meere kämen, stürzen würde und als die Spanier bis Cholula vorgedrungen waren, ergab sich Montezuma mit indianischem Stoicismus in das scheinbar Unvermeidliche und sandte sogar seinen Neffen, den Vasallenkönig von Tezkuko, den Fremdlingen zur Begrüßung entgegen.

Dennoch vermochte sich Cortez anfänglich nicht für immer in Tenochti-

Digitized by Google

Der Baum der „traurigen Nacht", in der Nähe der Stadt Mexiko.

lan zu behaupten. In der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 1520, nach dem Tode Montezuma's, mußte sich Cortez mit seinem Heer aus der Hauptstadt zurückziehen, verfolgt von den Azteken, die viele Spanier erschlugen und gegen 80 zu Gefangenen machten, die noch in derselben Nacht auf der Rampe des großen Tempel, welcher auf demselben Platze stand, wo sich heute die Cathedrale von Mexiko erhebt, dem mexikanischen Gotte Huitzilopotchli geopfert wurden. Cortez verbrachte diese „traurige Nacht", vor Zorn und Kummer weinend, unter einer riesigen Cypresse, von wo aus er das schreckliche Schauspiel der Opferung seiner Genossen mit ansehen mußte. Dieser Baum steht noch heute und wird unter dem Namen des „Baumes der trau-

Digitized by Google

gen Nacht" (siehe Abbildung) gezeigt. Er ist durch ein Eisengitter vor Beschädigung geschützt und gehört zu den Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Mexiko.

Aber Cortez kehrte wieder und das Reich der Azteken sank vor ihm in den Staub. Der letzte Kazike Quatmozin, ein viel kaikräftigerer Mann wie sein Vorgänger Montezuma, geriet in Gefangenschaft und wurde von den habsüchtigen Spaniern gefoltert, um verborgene Schätze zu enthüllen. Man band ihn auf einen Rost und legte Feuer unter seine Füße an. Er ertrug den Schmerz mit Heldenmut und entgegnete dem mit ihm gefolterten Kaziken von Tacuba, auf dessen Klagen ruhig: „Ich liege auch nicht auf einem Lotter-Bette."

Cortez, der, zu seiner Ehre sei es gesagt, von diesem Vorgange nichts gewußt, eilte, sobald er davon hörte, herbei und befreite Quatmozin noch rechtzeitig aus den Händen seiner Peiniger, ließ ihn aber später, auf den Verdacht einer Verschwörung gegen ihn hin, hängen. Dieser Verdacht erwies sich später als grundlos und Cortez soll bittere Reue über seinen voreiligen Urteilsspruch empfunden haben.

So starb der letzte Azteken-Kaiser von Mexiko durch Henkershand und, seltsame Fügung der historischen Nemesis, seine beiden weißen Nachfolger erlitten dasselbe Schicksal. Ein Dichter hätte nicht so unrecht, wenn er dies als den „Fluch Quatmozin's" bezeichnete, der Jeden aus der Race seiner Mörder trifft, der es wagt, sich die ihm geraubte Krone auf das Haupt zu setzen.

Das Andenken des wahrhaft ritterlichen Quatmozin wird in dem heutigen Mexiko noch sehr gefeiert. Seine Statue, nebenbei gesagt, die schönste in der statuenreichen Stadt Mexiko, schmückt die herrliche Paseo de la Reforma. Aber vergebens sieht man sich nach einer Bildsäule des stolzen „Conquistadores" Cortez um. Nur seine Rüstung wird im National-Museum gezeigt und von Staatswegen der „Baum der traurigen Nacht" gehegt und sein Palast in Cuernavacca, wo er mit seiner Azteken-Gattin Marina, einer Tochter Montezuma's, residirte, in Stand gehalten. Sonst erinnert in Mexiko nichts mehr an seinen ersten Eroberer.

Seit der Eroberung durch die „Conquistadores" war Mexiko eine spanische Colonie und wurde vom Mutterlande nach mittelalterlichen Grundsätzen verwaltet. Es sollte Spanien Schätze liefern und wie diese zusammengebracht wurden, kümmerte die stolzen Dons wenig. Mexiko lieferte noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts jährlich für $8,500,000 Silber nach Spanien, außer den kolossalen Summen, welche die nur von Spaniern geführte Verwaltung des Landes verschlang. Dabei hatte Mexiko auch

Digitized by Google

seine spanische Inquisition, seinen despotisch regierenden Vicekönig und andere „Schönheiten" der spanischen Regierungsform. Schulen und Bildungsanstalten existirten kaum dem Namen nach, dagegen ganz merkwürdige Zollgesetze. Wer in Mexiko Weinreben oder Maulbeerbäume pflanzte, dem wurde diese von der Behörde wieder niedergehauen, denn Wein und Seide sollte aus Spanien bezogen werden und Mexiko in allen Dingen vom Mutterlande abhängig bleiben, von dem es geknechtet, geknebelt und auf brutale Weise ausgesogen wurde.

Als Napoleon I. Spanien mit Krieg überzog, schien für Mexiko die Stunde der Erlösung gekommen. Der Priester Hidalgo erhob 1812 die Fahne der Empörung, doch dießmal sank sie noch wieder zu Boden und ihre Anhänger starben durch spanische Kugeln.

Aber der Funke glimmte unter der Asche weiter und war bald wieder zur hellen Flamme angefacht. So erhob sich am 24. Februar 1821 eine neue Empörung gegen Spanien, unter der Leitung des Obristen Augustin Iturbide. Diese war erfolgreich und am 18. März 1822 erklärte sich Letzrer als Augustin I. zum Kaiser von Mexiko.

(Fortsetzung folgt.)

Für die „deutsch-texanischen Monatshefte.

Trost.

Von Karl Beseler.

—0—

Es ist ein Glück, daß man nicht erfährt,
Was die Zukunft für uns verborgen;
Das Leben wär nicht mehr lebenswert
Für Manchen, nur Gram und Sorgen.

Die Zukunft ist dunkel und rätselhaft
Und der Mensch muß in Allem bestreben
Sein Glück zu bewirken, mit Geist und Kraft,
Je wie der Verstand ihm gegeben.

Und wenn es dann doch noch anders wird,
Man soll es nicht tadeln und richten!
Die Zukunft ist dunkel, der Mensch sich irrt
In seinem Trachten und Dichten.

Was kommen soll, daß kommt bestimmt.
Sobald die Stunde geschlagen.
Wohl dem, der Alles ruhig nimmt,
Wie es kommen mag, ohne zu klagen.

Digitized by Google

Nun bin ich krank, ich quäle mich
Mit Langeweile im Liegen;
Zum Zeitvertreib beobachte ich
An meinem Fenster die Fliegen.

Sie streben hinauf nach dem Sonnenlicht,
Sie wollen im Zimmer nicht bleiben,
Sie seh'n in Verblendung am Fenster nicht
Den Ausweg unter den Scheiben.

Sie suchen nur oben den Ausweg zur Flucht,
Bis erschöpft ihre Kräfte schwinden
Und sterbend, was sie oben gesucht,
Doch unten im Dunkeln finden.

O Mensch, auch dir geht es ebenso
Im Streben nach hohen Dingen;
Oft wirst du erst dann deines Lebens froh,
Wenn deine Pläne mißlingen.

Doch zürne deßhalb dem Schicksal nicht,
Wenn dir's ergeht wie den Fliegen:
Du siehst, wenn du schaust nach dem Sonnenlicht,
Dein Glück nicht auf Erden liegen.

Und hast dich gequält dein Lebenlang,
Ein hohes Ziel zu erlangen,
Bis daß du am Körper ermüdet und krank
Und die schönste Zeit ist vergangen.

Verfehltes Bestreben, verlorene Zeit!
Der Wege des Irrens gibt's viele. —
Doch oft bringt das Schicksal noch hilfsbereit
Uns wider Erwarten zum Ziele!

Von San Antonio bis zum Golf.

—0—

San Antonio hat von allen Eisenbahnen der Süd-Pacific oder Sunset-Bahn die meisten Vorteile zu verdanken. Diese Bahn führt ihr neuangenommenes Motto: „From ocean to ocean" mit vollem Recht, denn sie führt uns auf der einen Seite an die Küste des Pacifischen, auf der anderen an die des Atlantischen Ozeans, sie verbindet uns mit den Haupthäfen der Golfküste, Galveston und New Orleans, sie vermittelt uns, da sie die reichsten Gegenden von Texas durchkreuzt, den besten Producten- und Viehmarkt und durch den neuerlichen Ankauf und Ausbau der sogenannten „Golf-Shore"-Bahn hat sie für San Antonio den Weg nach der Küste be-

Digitized by Google

deutend verkürzt und uns das erfrischende Seebad fast vor die Tür gebracht. Wenn Port Lavacca, als Ausgangspunkt dieser Linie, auch keine Hafenstadt wie Galveston weder ist noch je werden kann, so wird sie sich doch mit der Zeit zu einem Seebad erster Güte auswachsen und durch die Verbindung mit San Antonio Vieles bieten, was man jetzt nur in den großen Seebädern zu finden glaubt.

Eine Tour auf dieser neuen Linie zu schildern ist der Zweck dieser Artikels.

Die frühe Abfahrtsstunde (6 Uhr Morgens) mag Langschläfern etwas unbequem sein, ist aber in anderer Hinsicht sehr zweckmäßig, da man so bereits sein Mittagsessen in der Golfstadt einnehmen und auch in den bequemen Eisenbahnstühlen ganz gut den versäumten Morgenschlaf nachholen kann.

Die nächste Umgegend von San Antonio, einerlei nach welcher Seite hin, bietet wenig Sehenswürdiges; überall die gleiche, abwechselungslose Mesquit-Prairie. Die erste Station, welche etwas landschaftliche Schönheit zeigt, ist Adkins. Dieses liegt in einer hügeligen Gegend, die an ähnliche Partien in Bosque Co. erinnert.

Bei Lavernia begegnete uns der von unten kommende Morgenzug, der etwas Verspätung hatte und da beide Züge ungewöhnlich lang waren, erwies sich das Aneinandervorbeifahren etwas schwierig und langwierig. Endlich war auch diese Schwierigkeit durch geschicktes Manöveriren der Ingenieure glücklich überwunden und die Fahrt wurde fortgesetzt. Von der „Stadt" Lavernia bekamen wir nicht viel zu sehen, nur eine Gin lag in wirklich gefahrvoller Nähe der Bahn.

Von der Station Sutherland Springs, welche einmal Aussicht hatte, durch eine dortige Mineralquelle ein Badeort zu werden, war auch wenig zu sehen. Vielleicht daß jetzt, bei der besseren Verbindung und unter fähiger Leitung dieser Traum doch noch einmal zur Wirklichkeit wird.

Die größte Station der Strecke San Antonio—Cuero ist Stockdale, früher der Terminus der Golf-Shore-Bahn. Wenn dieser Platz auch der größte unter den Kleinen, ist er immer noch kein großer. Deutsche Farmer scheinen in dieser Gegend noch nicht viele ansässig zu sein, denn die Farmen, welche ich von der Bahn aus sehen konnte, zeigte meistens einen guten Crop von — Unkraut, welches man auf deutsch texanischen Farmen selten oder nie findet. Doch mag die „Eröffnung" der Bahn auch zu einer „Eröffnung" des Landes führen und die schlechtbestellten Farmen bald einer besseren Cultur weichen müssen.

Die vorletzte Station vor Cuero ist neuangelegt und heißt Bello. Ich

Digitized by Google

kannte dieses Wort bisher nur als Hundenamen und weiß nicht, weßhalb man diese hündische Bezeichnung wählte. Bello liegt noch baum- und schattenlos da, aber eine Anzahl neuer Gebäude zeigte, daß es Leute gibt, welche an eine Zukunft dieses Platzes glauben und ist es sehr möglich, daß sie keine Enttäuschung erfahren, was wohl hauptsächlich von ihrer eigenen Energie abhängt.

Von Lindenau, welches nur wenige Meilen von Cuero entfernt ist, konnte ich von der Bahn aus nur die neue Schützenhalle erblicken, welche dicht am Wege liegt. Daß sie neu war, erfuhr ich erst in Cuero, ansehen konnte man es ihr nicht, da ich aber das Wort prominenter Lindenauer dafür habe, muß ich es glauben.

In Cuero machte ich vorläufig Halt. Diese Stadt macht Anstrengungen, eine Fabrikstadt zu werden und besitzt bereits mehrere derartiger Unternehmungen. Cuero ist eine Schöpfung des früheren deutsch-texanischen Congreßrepresentanten Gustav Schleicher und nahm seinen Aufschwung nach der Sturmflut, welche Indianola zerstörte. Viele der jetzigen dortigen Kaufmannshäuser stammen aus dem ehemaligen Indianola. Der Name Cuero bedeutet in der spanisch-mexikanischen Sprache eine Peitsche aus Rohleder. Wie man dazu kam, dieses Schlagwort als Namen der Stadt zu wählen, weiß ich nicht.

Da der folgende Tag ein Sonntag war, der in dem etwas kirchlichen Cuero nicht besonders unterhaltend zu werden versprach, beschloß ich, diesen Tag in dem nahegelegenen Nordheim zuzubringen und gleich mit dem Mittagszuge dorthin zu fahren. Dieser Zug, welcher um 1.46 Mittags fällig, kam denn auch mit der an texanischen Eisenbahnen nicht ungewohnlichen Pünktlichkeit um 9 Uhr Abends an, so daß es mir noch möglich war, Nordheim zu anständiger Bettzeit zu erreichen.

Hier erfuhr ich gleich, daß am nächsten Tage die halbe Population nach Neu Braunfels auswandern und es voraussichtlich ein stiller Sonntag sein würde. Auch meine Wirte vom „Lürsen Hotel" waren bei den Excursionisten, hatten aber gut dafür gesorgt, daß es uns Zurückbleibenden an nichts fehle.

Wie nun aber nichts so schlimm ist, wie es anfänglich aussieht, so war es auch hier. Es waren immer noch genug Nordheimer zurückgeblieben, um dort einen gemütlichen Sonntag verleben zu können, wie überhaupt Nordheim der gemütlichste Ort an der Aransas Paß Bahn zwischen San Antonio und Cuero ist.

Die Excursionisten kehrten denn auch zu später Nacht- oder frühen Morgenstunde, wie es nun bezeichnen will, heim, entusiasmirt über die Schön-

Digitized by Google

heit des Landa Parks und der lieblichen Lage von Neu Braunfels, aber indignirt über das schlechte, ungenügende und teure Essen daselbst. Diese Klage war so einstimmig, daß ich an ihrer Berechtigung nicht zweifeln durfte, obgleich ich persönlich diese Erfahrung in Neu Braunfels noch nicht gemacht, sondern das Essen dort immer gut, reichlich und preiswürdig gefunden, doch scheint es, als ob man dort auf großen Menschenzustrom nicht genügend vorbereitet ist, was bei dem heutigen Stand der Conserven-Fabrikation eigentlich nicht vorkommen sollte. Hoffentlich werden die NeuBraunfelser im nächsten Jahre dafür sorgen, daß ihre Sonntagsgäste nicht mehr zu hungern brauchen und auch rechtzeitig erfahren, wo man gut und preiswürdig speisen kann.

Am Montag Mittag kehrte ich nach Cuero zurück und setzte am Dienstag meine Reise fort.

Die Umgebung von Cuero bietet noch landschaftliche Schönheiten, dann verflacht sich die Gegend und wird reizlos, bis man Victoria erreicht.

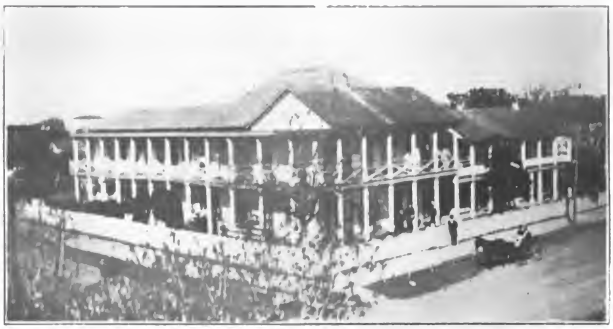
Victoria ist eine der älteren Städte des Staates und bezeichnet sich selbst, als die „Stadt der Rosen". Rosen gedeihen aber in Texas überall und kann fast jede Stadt auf diesen Namen Anspruch machen. Übrigens liegt Victoria sehr freundlich, macht einen recht geschäftigen Eindruck und rühmt sich verschiedener stattlicher Gebäude.

Nach einem mehrstündigen Aufenthalt reiste ich weiter, um noch vor Abend Port Lavacca zu erreichen. Die ganze Küstengegend von Texas ist flach und baumlos, nur in der Nähe von Ansiedelungen sind schnell wachsende Chinabäume angepflanzt, um wenigstens den nötigsten Schatten zu spenden. Als Viehweide scheint diese Gegend vorzüglich zu sein, überall war schönes Gras und das Vieh sah wohlgenährt aus.

Am Depot von Port Lavacca herrschte „geschäftige Bewegung", um die, dießmal gerade nicht zahlreichen Passagiere für die beiden Hotels der Stadt zu gewinnen. Ich entschied mich für das „Seaside Hotel" und hatte auch keine Ursache, meine Wahl zu bereuen. Dasselbe liegt nur einen Block von der Küste entfernt und mit ein paar Schritten ist man am Wasser. Der Tisch war gut, gerade wie ich ihn an der See erwarte, mit Fisch und Austern, indem man Beefsteaks und andere Fleischgerichte ja im Inlande fast zum Überdruß vorgesetzt erhält.

Port Lavacca ist keine Hafenstadt und wird es auch niemals werden, indem das Wasser der Bai so seicht ist, daß nur Küstenfahrer von geringem Tiefgang dort einlaufen können. Dagegen hat es alle Aussicht, das texanische Norderney oder Heringsdorf zu werden. Die Bade-Facilitäten sind gut und können noch mit Leichtigkeit verbessert werden. Die Port Lavacca

Digitized by Google



„Seaside Hotel" in Port Lavacca.

Austern, obgleich nur klein, zeichnen sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack aus und die massenweise gefangenenen Taschenkrebse, hier „Crabs" genant, sind eine ausgezeichnete Delicatesse. Ebenso findet man hier eine Auswahl von Seefischen, die kaum übertroffen werden kann. Wilde Enten und Gänse sind im Winter in Unmassen in nächster Umgegend vorhanden und machen dieselbe zu einem Jäger-Paradies.

Heimkehr von einem eintägigen Jagd- und Fischzug.

Digitized by Google

Durch die billigen Excursionen, welche die Sunset-Bahn in diesem Jahre inaugurirte und welche sicherlich im nächsten Jahre fortgesetzt werden, erhält der Binnenländer von Texas Gelegenheit einen herrlichen Tag an der See zuzubringen, ohne den Geldbeutel über Gebühr anzustrengen.

Landschaftliche Schönheiten besitzt die texanische Küste nicht. Port Lavacca liegt allerdings nicht ganz so exponirt wie das ehemalige Indianola oder Galveston vor dem Sturm. Es liegt auf einer mäßigen Anhöhe, die ungefähr 20 Fuß gegen die See zu abfällt. Der Vorderteil der Bai ist so flach, daß man ziemlich weit mit Wagen hineinfahren kann und liegrn selbst die kleinsten Segelboote an weit in's Wasser hinausgebauten Piers. Was aber an landschaftlicher Schönheit fehlt, ersetzt das immer gleich bleibende und doch immer wechselnde Wasser mit seinem Farbenspiel. An demselben Tage habe ich es, unter verschiedener Beleuchtung, von silbergrau zu verschiedenen blauen Nuancen wechseln und dann wieder im herrlichsten Smaragdgrün schimmern sehen. Da der Tag ziemlich windstill war, zeigte die See keine weißen Schuumwellen oder Brecher, wie ich sie bei Galveston stets mit immer gleichem Interesse bewunderte. Die See bei Port Lavacca machte mir einen zahmeren Eindruck, war aber deßhalb nicht weniger schön.

Port Lavacca gehört zu den älteren Städten in Texas. Schon zu Zeiten des deutschen Adelsvereins war es ein Port, über den viele Güter und Waaren in das Innere des Landes verschifft wurden. Das alte Port Lavacca lag aber nicht auf dem Platze des heutigen, sondern ungefähr 3 Meilen weiter westlich. Der alte Platz war aber mehr den Stürmen und Fluten ausgesetzt und so zogen die Bewohner denn, nach gemachten bösen Erfahruugen, samt ihren Gebäulichkeiten nach dem neuen, mehr geschützten Platze. Nach dem Kriege, besonders seitdem die Eisenbahnen Texas mehr durchkreuzen, sank die Bedeutung Port Lavacca's als Zwischenstation für den Import und viele der alten dortigen Geschäftsleute zogen fort, so daß der Platz in einen Rip van Winkel Schlaf zu verfallen drohte. Jetzt aber scheint eine neue Aera der Prosperität für das freundliche Städtchen anzubrechen, was wir ihm von Herzen gönnen.

Farbenspiele des Lebens.

Es sind meistens grüne Jungen, die von grauer Teorie faseln.

Es ist oft leicht, einem Schwarzseher etwas weiß zu machen.

Das graue Elend kommt meistens, nachdem man blau gemacht.

Es ist möglich, daß ein Weißgerber vor Zorn rot wird und ein Blaustrumpf die Gelbsucht bekommt.

Digitized by Google

Amerikanische Typen.

—0—

Scherz und Ernst aus dem amerikanischen Leben.

—0—

2. Der Politiker.

Fürst Bismark soll einmal die Bemerkung gemacht haben, daß Politik den Character verderbe. Allerdings werden ihm verschiedene Aeußerungen nachgesagt, an welchen er völlig unschuldig ist, aber diese Bemerkung mag wirklich von ihm herrühren, da er, der doch sein ganzes Leben in „Politik" gemacht, sicherlich ein competentes Urteil darüber hatte.

Hätte er eine Einsicht in hiesige Politik gehabt, möchte sein Urteil noch schärfer gelautet haben. Wer sich hier zu Lande mit der Politik professionel befaßt oder befassen will, der muß aller Scham den Kopf abgebissen haben und selbst gegen Anschuldigungen der schwärzesten Art dickfelliger wie ein Rhinocerus sein, sonst ärgert er sich in den ersten acht Tagen die Gelb-, Schwind- und noch verschiedene andere Suchten an den Hals.

Wenn er sich bisher für einen leidlich anständigen Menschen gehalten, so erfährt er jetzt, daß er Verbrechen und Schandtaten ausgeübt, von deren Vorkommen er bisher keine Ahnung gehabt. Man darf sich daher nicht wundern, wenn Leute welche eine etwas empfindliche Haut haben, lieber alles Andere ergreifen, ehe sie sich in eine politische Carriere stürzen.

Dennoch muß eine eigentümliche Fascination in der Sache liegen, da man immer wieder sieht, daß Leute, welche es eigentlich „gar nicht nötig" haben, sich um alle möglichen politischen Posten, vom Präsidenten herab bis zum Precinct-Constabler, bewerben, sich also freiwillig als Zielscheibe der Verläumdung hinstellen und bereit sind, Ehre, Reputation und selbst Vermögen (denn das „Laufen" ist nicht billig) auf dem „Altar des Vaterlandes" zu opfern.

Seitdem wir hier in Texas unter dem famosen Terrell-Wahl-Gesetz stehen, welches unter Anderem vorschreibt, daß jeder Candidat seine Campagne-Ausgaben angeben muß, hat es sich herausgestellt, daß z. B. unsere Gouverneurs-Candidaten mehr für ihre Campagne ausgegeben, wie das

Digitized by Google

Gehalt des gewünschten Amtes beträgt. Gewinnsucht ist also augenscheinlich nicht die Triebfeder ihrer Handlungen, sondern der reine Ehrgeiz. Indessen — wie der Dichter sagt: „and thereby hangs a tale", aber gewöhnlich wird diese Geschichte erst bekannt, wenn sie schon altbacken ist, und daher das eigentliche Interesse verloren hat.

Die Carriere eines amerikanischen Politikers beginnt gewöhnlich am Fuß der Leiter, mit irgend einem kleinen Precinct- oder County-Amte, doch mit dem Essen kommt der Appetit auf höhere Aemter, der auch häufig befriedigt wird, wenn nicht etwa „unliebsame Enthüllungen" dem Vorwärtsstrebenden einen Knüppel zwischen die Beine werfen und ihn zum Stolpern bringen. Dann kommt es darauf an, ob er das Gleichgewicht wieder findet oder jämmerlich zu Fall kommt. Unbedingten Glauben verdienen diese Enthüllungen nicht immer, oft sind es böswillige Verdächtigungen ohne wirklichen Halt, die von den Gegnern des Aspiranten mit der Aussicht verbreitet werden, daß „Etwas hängen bleibt". Seine Collegen versuchen ihn natürlich „weiß zu waschen", erstens, um der „Ehre der Partei" willen und zweitens, weil was heute Joe passirt, morgen Jim widerfahren kann. Oft gelingt die Procedur, oft auch nicht.

Wenn nun der „souveräne" Amerikaner sich auch im Allgemeinen über den „beschränkten Untertanenverstand" des Europäers erhaben dünkt, so gibt es doch Augenblicke, wo er mit Don Valeros in Müllners „Schuld" fragen muß: „Deute mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!" Keine andere Nation läßt sich größere Willkührshandlungen seiner politischen „Diener" gefallen, wie die amerikanische, wie z. B. neuerdings die völlig eigenmächtige Handlung des Binnensteuer-Amtes betreffs des denaturisirten Alcohols, wodurch der eigentliche Zweck des Gesetzes vereitelt wird, oder eine so naive Rechtfertigung, wie die unseres Senators Joe Bailey, der uns glauben machen möchte, daß es möglich sei, die Trusts im Senat zu bekämpfen und sie zugleich als Advokat wieder aus den Maschen der Gesetze herauszuwickeln. Allerdings ist die Rechtfertigung noch nicht so naiv, als der Umstand, daß es wirklich Leute gibt, die sich davon „überzeugen" lassen. Dadurch, daß die meisten unserer Gesetzgeber Advokaten sind, erklärt es sich auch, daß die meisten unserer Gesetze so formirt sind, daß sie gutes Advokatenfutter liefern, aber nie verhindern, was sie vorgeben, verhindern zu wollen.

Sobald der Politiker als Candidat für ein Amt, einerlei ob hoch oder niedrig, auftritt, beginnt sein Märtyrertum. Jedes Fest, welches in seinem Distrikt gefeiert wird, muß er mitmachen und zwar mit den splendidesten Spendirhosen angetan; seine Börse muß stets gefüllt und offen sein. Da-

Digitized by Google

bei muß er Händeschütteln, bis seine Arme fühlen, als habe er 24 Stunden ununterbrochen Holz gespalten, muß die elendeste Bierjauche, den sogenannten „Nachtwächter", ohne Rücksicht auf zukünftige Magenleiden, hinunterspülen, als wäre es das feinste „Importirte" und in Temperenz-Districten öffentlich Enthaltsamkeit heucheln und heimlich den fürchterlichen Prohibitionsfusel hinabwürgen, denn er darf es mit keiner Seite verderben. Wenn er dann erwählt wird, kann er noch zufrieden sein, aber wie häufig sind alle Opfer umsonst gewesen und der arme geschlagene Candidat sitzt, wie man hier zu sagen pflegt, „in der Suppe".

Wie derjenige, der zwei Paar Schuhe auf der Landstraße verschlissen, unrettbar dem Trampwesen verfallen, so geht es dem einmal siegreich gewesenen Candidaten mit dem Teufel Politik, und ich möchte mit dem Egypterkönig aus dem „Ring des Polykrates" ausrufen:

„Noch Keinen sah ich fröhlich enden!"

Ich kannte einen fürsorglichen Vater, der, als sein Sohn als Candidat auftrat, bei allen Freunden und Bekannten umherlief und dieselben bat, *gegen* seinen Sohn zu stimmen, indem er sagte: „Wird er jetzt geschlagen, so ist er vielleicht curirt, wird er aber gewählt, so ist er unrettbar verloren."

Unser Durchschnittspolitiker braucht als Volksredner kein großes Geisteslicht zu sein und ist es auch selten. Ein paar bombastische Schlagworte, die sich nach viel anhören und doch nichts bedeuten, wirken beim Publikum oft mehr, wie die logischsten Wahrheiten und Philosophien. Die meisten politischen Redner haben sich den Vers zur Richtschnur genommen:

Mit vielen Worten nichts zu sagen
Und dennoch viel zu sagen scheinen,
Will oft der Menge mehr behagen,
Wie Geist mit Kürze zu vereinen.

Wie man die öffentliche Moral durch Prohibition und Zwangsgesetze zu fördern meint, glaubt man auch, die politische Moral durch Ge- und Verbote zu heben. Beides ist ebenso nutzlos wie albern. Die öffentliche Moral kann nur durch ein erhöhtes Ehrgefühl im Volke selbst gehoben werden und die politische Moral, wenn ehrliche und gewissenhafte Amtsverwaltung der *sichere* und *einzige* Weg zur Wiederwahl ist und kein Bürger so pflichtvergessen ist, einem Candidaten, von dessen Unfähigkeit oder Unwürdigkeit er überzeugt ist, seine Stimme zu geben, wenn das Volk anfängt, klar und logisch zu *denken*. Wann aber dieser Zeitpunkt, mit dem die Carriere unserer meisten Politiker zu Ende gehen muß, eintritt — schweigt des Sängers Höflichkeit.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

Das in St. Louis erscheinende „deutsche Lied“ feiert mit seiner letzten Nummer seinen 5ten Geburtstag. Daß ein Journal, welches sich eine ausschließlich ideale Aufgabe, die Förderung des deutschen Gesanges, gestellt, auf eine lebensfähige Stufe kommen konnte, zeigt deutlich, daß es nicht nur das rein Materielle ist, das sich hier zu Lande Bahn bricht. Der „Stab“ des „deutschen Liedes“, die Herren Adam Linck, Charles Leibnitz und Hans Hackel, deren Bildniß diese Nummer schmückt, sehen auch nicht aus, als müßten sie bei ihrer idealen Beschäftigung Hunger leiden.

Die kühlere Jahreszeit naht heran, wo es der Hausfrau nicht mehr so unangenehm ist, am warmen Ofen zu stehen und ein reichhaltigeres Mittagsmahl zu bereiten. Auch der Appetit ist stärker, wie im Sommer und begehrt eine andere Speisekarte, wie der heiße Sommer, wo man nur nach Kühlung schmachtet. Auch jetzt findet die umsichtige Hausfrau Alles, was sie zur Zubereitung wohlschmeckender und einladender Mahlzeiten bedarf bei **E. C. Nägelin,** 738 Süd-Alamostraße, Ecke der Camargostraße, und neben den verschiedenen Groceries, getrockneten Früchten, Hülsenfrüchten und Kannenfrüchte sowie Gemüse, auch Delicatessen, wie ächter Schweizer-Käse, feine Gothaer Cervelat - Wurst, Salami - Wurst, Magdeburger Sauerkraut usw. Wer also gut einkaufen will, der kaufe hier ein.

Jeder echte Hermannssohn sollte „Hermannsgeist“ trinken. Dieses ist ein „Bitterer“, der das Leben versüßt

Vieh-zucht-Profite

können bedeutend erhöht werden, wenn dem Gesundheitszustand eines jeden Thieres und jeden Stück Geflügels auf der Farm besondere Beachtung geschenkt wird.

Krankes Geflügel, Schafe, Rindvieh, Schweine, Pferde etc. müssen eine gute Leber haben, um sie gesund zu erhalten.

Black-Draught

Vieh- und Geflügel-Medizin

macht deren Leber arbeiten und erhält sie dadurch gesund.

Black-Draught Vieh und Geflügel Medizin ist ein reiner, natürlicher, vegetabilischer Blutreiniger und wirkt auf die Regulirung des Magens, der Leber und Eingeweide.

Es verhütet und heilt Schweinecholera, Hühnercholera, Kolik, Ueberfütterung, Husten, Erkältungen, Verstopfungen, Fieber, Appetitverlust, Kräftelosigkeit und alle die gewöhnlichen Viehkrankheiten.

Es ist eine vorzügliche Medizin für allgemeinen Farmgebrauch. Versucht sie.

Preis 25c für die große Büchse, bei allen Apothekern und Händlern.

Digitized by Google

und niegewesenen Verstand wiederbringt. Alten Überlieferungen nach, war es dieser „Bittere", den Hermann am Morgen der Schlacht im Teutoburger Walde zu sich genommen und welcher ihn befähigte, die Römer unter Varus zu schlagen. Aus der großartigen Wirkung kann man auf die Güte der Ursache schließen. Dieser „Hermannsgeist" ist nur echt bei A. J Bauer & Co., 224, Süd Alamostraße, (siehe Anzeige an anderer Stelle) zu haben, welche Firma an Spirituosen und Weinen nur das Beste und Vorzüglichste hält.

Wenn wir an der Kunstausstellung auf der Fair auch Vieles, sogar das Meiste, auszusetzen hatten, so haben wir doch hier in der Stadt eine wirkliche Kunstausstellung, die keinen Eintritt fordert und täglich geöffnet ist, nämlich die Ebers-White'sche Kunsthandlllng. Die Auswahl der dort ausgestellten Bilder und Gemälde ist eine großartige und sieht man hier Kunstwerke, wie man sie hier sonst selten zu Gesicht bekommt. Besonders jetzt vor den Feiertagen ist die Auswahl eine sehr reichhaltige und befinden sich dort Meisterwerke der bedeutendsten Künstler der Jetztzeit. Wer ein wirkliches Kunstwerk zum Schmuck seines Heims zu erwerben wünscht, findet hier, was er sucht und in solcher Auswahl, daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Auch in kleineren Gegenständen ist hier eine große Varietät zu finden. Unter den Postkarten, einfarbige, colorirte, sowie mit Flitterschmelz versehene, befinden sich wahre Cabinetsstücke und für häusliche Gesellschaften, Kartenpartien u. s. w. sind Menu-, Tally- und andere Karten in so überraschenden und reizenden Formenzu haben, daß die Auswahl wirklich schwer wird.

Die deutsche Convention in Houston ist vorüber und daselst die „deutsch-texanische Einwanderungs-Gesellschaft" in's Leben gerufen. Da die Statuten derselben in fast jeder deutsch-texanischen Zeitung erschienen sind, ist es wohl unnötig, sie hier noch einmal zu wiederholen. Die Zwecke dieser Gesellschaft sind so löbliche, daß jeder Deutsch-Texaner sie unterstützen sollte. Für eine der wichtigsten Aufgabe der Gesellschaft halten wir eine strenge Überwachung der Einwanderungs-Commission, damit diese die ohnehin schon drakonischen Einwanderung-Gesetze nicht noch durch Willkührs-Handlungen verschärfen. Dies mag in Texas noch nicht vorgekommen sein, aber — man muß auch die Möglichkeit solcher Vorkommnisse in's Auge fassen. Ebenso sollte ein geharnischter Protest gegen eine beabsichtigte Verschärfung der Einwanderungsgesetze circulirt, und, mit tausenden von Unterschriften versehen, an den Congreß gesandt werden. Wenn die Gesellschaft auch keine politische ist, sollte sie es doch versuchen, für diese Fragen politischen Einfluß zu erringen.

Digitized by Google

Eastmans

Kodaks

von

$1.00 bis $175.00.

Oel- und

Wasserfarben-

Gemälde

in größter

Auswahl.

Kodaks und photographische Artikel

für Amateure und professionelle Photographen.

Handgemaltes Porzellan.

Instrumente und mehr als hundert verschiedene Artikel für Holzbrandmalrei.

Einrahmung von Bildern.

Größte Auswahl von Rahmen im Staate Texas.

Wir entwickeln täglich Kodak-Bilder und garantiren unser Arbeit als die beste im Staate.

EBERS-WHITE,

The Kodak and Art Store.

215, Alamo Plaza, San Antonio, Texas.

Wm. Schmidt & Co.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

—0—

Reperaturen von Schmuckſachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Untersuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläser den Anforderungen gemäß geschliffen.

Digitized by Google

Weihnachts-Wanderung.

Die schöne Weihnachtszeit rückt heran und mit ihr die freudenvolle Sorge, womit man seine Angehörigen am heiligen Abend am angenehmsten überraschen könnte. Es kommt dabei nicht immer auf den Geldwert des Geschenkes an, oft erfreut eine Kleinigkeit, die aber gerade einem still gehegten Wunsche entspricht oder den guten Willen des Gebers, uns eine Freude zu machen, zeigt, mehr, wie ein teures, und meist nutzloses Geschenk welches vielleicht nicht einmal unserem Geschmack entspricht, uns lästige Verpflichtungen auferlegt, oder gar den protzigen Eindruck macht, als wollte der Geber damit sagen: „Ich kann mir dies erlauben.“ Wieder soll auch der Empfänger nicht den Eindruck empfangen, als habe der Geber sich über Vermögen angestrengt. Ein Geschenk sollte so nahe wie möglich den finanziellen Verhältnissen Beider, des Gebers wie des Empfängers, entsprechen. Geben ist eine Kunst, bei der das richtige Taktgefühl eine große Rolle spielt.

Wir glauben unseren Lesern daher einen Gefallen zu erweisen, wenn wir mit ihnen eine Wanderung, natürlich nur im Geiste, antreten, in verschiedenen Geschäften unserer Stadt vorsprechen und nachsehen, was der dießjährige Weihnachtsmarkt uns bietet.

Treten wir also zuerst einmal bei der Firma Seng & Church 112, West-Commercestraße, ein, deren Anzeige die Leser auf der nächsten Seite finden. Die Auswahl hier ist so groß, daß es nicht schwer fallen sollte, für jedes Familienmitglied etwas Passendes auszusuchen. Da die Firma in erster Linie Buchhandlung ist, so finden sich natürlich auch Bücher aller Gattungen vor, von den Bilderbüchern für die lieben Kleinen, von denen sich hier wirklich nur das Beste vorfindet, bis zu den neuesten Novellen und Romanen, Nachschlage-Werken und Pracht-Ausgaben. Ein gutes Buch ist immer ein willkommenes und passendes Weihnachtsgeschenk. Dann finden wir ein große Auswahl reizender Weihnachtskarten, sowie Calender für 1907, die auch dem elegantesten Zimmer noch zum Schmuck dienen können. Besonders hervorzuheben ist die reiche Auswahl japanesischer Waaren, worunter sich sowohl nützliche wie ornamentale Gegenstände befinden, und der einzige Übelstand ist, daß bei dem vielen Schönen die Wahl wirklich fast zur Qual wird. Nie verwelkende Blumen, die einen permanenten Frühling in's Zimmer zaubern, und Bilder, die wirklich ein Zimmerschmuck sind und hier zugleich in geschmackvoller Weise eingerahmt werden. Papeterien in reizender Verpackung und dem feinsten Briefpapier, Gegen-

Digitized by Google

Seng & Church's

Große Bücher-Offerte.

Bücher, welche bisher zu $1.25 bis $3.50 verkauft wurden, werden jetzt für kurze Zeit zu

49 Cents per Band

ausgeboten. Eine ungewöhnliche Gelegenheit, wertvolle Bücher zu bedeutend herabgesetztem Preise zu kaufen.

Ferner

Schreibmaterialien aller Art,

wie Papier, Couverte, Federn und Federhalter, Dinte, Bleifedern und Alles in dieses Fach schlagende.
Volle Einrichtung eines completten Schreibtisches.
Füllfedern der besten Sorten.

Eine große Auswahl

Fancy Goods,

wie Bilder und Bilderrahmen, Photographie-Albums u. s. w.
Man besuche das Lokal und nehme selbst die reiche Auswahl in Augenschein, da sie zu groß und mannigfaltig für die Schilderung ist.
112, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Geo. Ickе. Wm. Ickе.

Geo. Ickе & Bro.

Eine große Auswahl von

Staple & Fancy Groceries.

Das Beste und Friescheste im Markte.

501, Ost-Commercestraße, Ecke der Chesnutstraße, San Antonio, Texas.

C. H. Mueller,

Händler in
Glas, Bildern und Bilderrahmen

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

Temporär: 207, Nord-Presa Straße, hinter der Alamo National Bank.
San Antonio, Texas.

Digitized by Google

stände zur Holzbrandmalerei — kurz, für Jeden findet sich hier etwas Schönes nnd Passendes, sowohl für

Vater, Mutter, Onkel, Tante, Und noch sonst'ge Anverwandte,
Und dabei denn auch nicht minder Für die klein' und großen Kinder.

Aber man muß selbst hingehen und sehen, denn auch die beste Beschreibung bleibt nur ein schwacher Abglanz der Wirklichkeit.

Wem die glücklichen Umstände erlauben, ein wirkliches Kunstwerk zum Geschenk machen zu können, findet das Echte und Rechte in dieser Richtung in der Ebers—White'schen Kunsthandlung. Ein wirkliches Kunstwerk ist aber auch nicht für ein paar Taler zu erstehen und muß man dabei schon etwas tiefer in den Beutel greifen, aber was man dafür erwirbt, ist auch von bleibenden Wert und ein Familienschatz für alle Zeiten. Wem nun der zu knappe Geldbeutel den Besitz eines solchen Kunstwerkes nicht gestattet, der findet schon einen Genuß in der Besichtigung dieser Meisterwerke und mag dabei doch Manches finden, was für ihn im Bereich der Möglichkeit liegt. So z. B. die verschiedenen Holzgegenstände mit Brandmalerei, oder ein Apparat zur Selbstanfertigung dieser Gegenstände. Auch ein Kodak ist ein hübsches, und nicht schwierig zu erschwingendes Weihnachtsgeschenk. Auch unter den jetzt so beliebten Postkarten befinden sich wirkliche Cabinetsstücke, deren Sammlung viel Freude machen würde. So braucht also auch ein weniger bemittelter Mann einen Besuch dieser Kunsthandlung keineswegs zu scheuen.

Schon unser Altmeister Göthe zeigt uns in seinem „Faust", daß Juwelen und Schmucksachen ein ziemlich sicherer Schlüssel zu den meisten Mädchenherzen ist. Diesen Schlüssel kann sich nun jeder Liebhaber leicht verschaffen, wenn er seine Weihnachtsgeschenke für „die Holde, die sein Herz besitzt" bei Sartor & Römpke einkäuft, wo er sicher ist, zuverlässig und reell bedient zu werden. Um nicht hinter der Zeit zurückzubleiben, kann er sich dort auch gleich eine Uhr anschaffen, dann weiß er immer, was „die Glocke geschlagen hatte", was unter Umständen viel wert ist.

Nicht Jeder ist „mit einem silbernen Löffel im Munde geboren", wie eine alte Redensart sagt, aber dieß braucht ihn nicht zu hindern, sich diesen silbernen Löffel bei Lebzeiten anzuschaffen, besonders da er denselben echt, vollwichtig und preiswürdig bei der Bell Jewelry Co. erhalten kann. Ein silberner Löffel ist kein solcher Luxus-Artikel, wie viele sich einbilden mögen, sondern eigentlich eine sanitätliche Notwendigkeit. Alle anderen Metalle, besonders die Blei-Legirungen, die meistens zu billigen Löffeln benutzt werden, entwickeln, wenn sie nicht peinlich sauber gehalten,

Digitized by Google

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texsa

Otto Riebe, Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)
Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

St. Josephs College.

Eine deutsch-englische Schule für Knaben.

St. Josephs Straße, San Antonio, Texas.

Vorbereitende und commercielle Klassen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache.

Das Gebäude ist modern eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.

Das nächste Schuljahr beginnt im September, die Abendschule im October 1906.

Man wende sich an Rev. F. W. Fuhrwerk,
Rector der St. Josephs Kirche

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

Die „Sap"-Ausstellung zeigte, daß Texas doch schon manchen Schritt vorwärts getan. Es ist noch nicht lange her, daß es hieß, Aepfel gediehen in Texas nicht und mit der Obstzucht überhaupt sei es hier — Essig. Der letzte Punk ist schon längst überwunden und wie ich hier die Ausstellung des Herrn G. A. Schattenberg aus Börne betrachtete, sah ich die schönsten, hier gezogenen Aepfel und anderes Obst, welches bewies, was Texas leisten kann, wenn die Sache nur vom richtigen Mann in der richtigen Art und Weise angefaßt wird. Auch die übrigen Ausstellungen der Ansiedelungen längs der „Sap"-Linie zeigten große agriculturistische Fortschritte. Den ersten Preis erhielt Gonzales County.

Nun kam ich in die Schulausstellung, die, meiner Meinung nach, gar nicht hierher gehört. Wenn am Schlusse der Schul-Saison eine solche Ausstellung im Schulhause stattfindet, die von den Eltern der Schüler und anderen Schulpatronen besucht würde, so wäre dies ganz in der Ordnung und auch für die Besucher von Interesse, denn nur von den Genannten ist Interesse für die Fortschritte der Kinder zu erwarten; von dem allgemeinen Publikum kann man dies unmöglich verlangen. Wenn man durch diese] Ausstellung ad oculus constatiren wollte, daß unser hiesiges Schulsystem viele Dummheiten und Humbug erhält, so hätte man allerdings kein besseres Mittel wählen können. Die mit farbigen Stiften hergestellten Klecks- und Schmiereien waren geradezu schaudererregend und zeigten, daß der betreffende Lehrer (oder Lehrerin) auch nicht die blasseste Idee von Farbenharmonie besitzt. Vierecke, die halb mit grüner, halb mit blauer Farbe vollgeschmirt waren, sollten vermutlich „Landschaften" vorstellen, die Fruchtstücke waren außer aller Proportion und was das Schlimmste war, je höher die Grade stiegen, je entsetzlicher und grauenerregender wurden die Productionen. Von Perspective und richtigen Linien keine Spur — und das soll Zeichenunterricht sein!! Hohngelächter der kleinen Teufelchen! Ebenso scheußlich waren die Reliefbilder aus irgend einer angeschmirten, tonigen Masse, mit Ausnahme der Reliefkarten, welche das einzigste waren, was wirklich nach Schulunterricht aussah. Hoffentlich haben die Herren Schultrustees sich die schauderhaften Dinger auch angesehen und werden Sorge tragen, daß diesem Verderben der Geschmacksrichtung der Kinder Einhalt geschieht. Dann hätte die Ausstellung wirklich noch etwas Gutes erzielt.

Der „Midway", oder wie er jetzt geheißen haben mag, da der Name ja fast jedes Jahr geändert wird, war der richtige deutsche Jahrmarktsrummel, was er ja auch sein soll. Die meisten „Attractionen" waren gut, wenn auch nicht neu. Der berühmte, oder berüchtigte Klopffechter John L.

Digitized by Google

Profit! Profit! Profit!

Trinket

Hermannsgeist.

!!!Ein Magen-Stärker erster Klasse!!!

Die Gallone $3.55.— 12 Flaschen in einer Kiste $10.25.

Nur allein echt bei

A. J. Bauer & Co.

224, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Schreibt um Preislisten für Whiskey, Weine und Cigarren.

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Abfendung von deutschen Documenten und Schriftstücken aller Art.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Trinket
Schobers Bier!

Gebraut aus dem besten Malz und Hopfen.

Abonnirt auf die „Deutsch-Texanischen Monatshefte",

Die einzige deutsche belletristische Zeitschrift in Texas.

Digitized by Google

Ein Geschäft, welches sich rasch einen hervorragenden Namen unter der San Antonioer Geschäftswelt erworben, ist dasjenige des Herrn Edwin Podewils, 902—904, Ost-Commercestraße, Ecke der Mesquitstraße. Dieses Geschäft enthält, nach Art der sogenannten Departmentstores, so ziemlich Alles, was der Mensch zur Befriedigung seiner inneren und äußeren Bedürfnisse nötig hat. Er kann sich hier vom Kopf bis zum Fuß neu ausstaffiren und seine Küche mit allem Gutem, was der heutige Weltmarkt bietet, versehen und zwar Alles erster Güte und zu mäßigen Preisen, wovon sich Jeder, der dort vorspricht, leicht überzeugen kann.

„Kleider machen Leute", sagt ein altes Sprichwort, was auch so weit recht hat, wenn man mit diesen Geschöpfen von Schneiders Gnaden in keine zu intime Berührung kommt. Aber auch ohne zur Schneiderpuppe herab zu sinken, kann man anständig gekleidet gehen und darf nicht vergessen, daß die Tage, wo Jean-Hosen und Hickory-Hemden allen Ansprüchen genügten, vorüber sind. Man kauft auch heute bei H. Morris, 305, W. Commercestraße, nahe der St. Marystraße einen anständigen Geschäftsanzug für weniger, wie man früher für die besagten Jean-Hosen und Hickory-Hosen zahlte. Diese Firma, vom Vater auf den Sohn übergegangen, ist eine der ältesten, wenn nicht die älteste, Firma San Antonios und kann auf ein fast 50jähriges ununterbrochenes Bestehen zurückblicken, was genügend für seine Solidität und Reellität spricht.

Eine Passion, welche noch immer eine große Anzahl begeisterter Anhänger besitzt, ist die Jagd und einem solchem Jäger macht kein Geschenk größere Freude, wie ein Jagdgewehr oder irgend ein anderer Teil einer Jagdausrüstung. Alles, was hierzu gehört, findet man in bester Auswahl bei Chas. Hummel, 326, West-Commercestraße, dem ältesten und zuverlässigsten Geschäfte in dieser Branche.

Wer reist, sollte stets einen Kodak mit sich führen, um alles Schöne, was er unterwegs erblickt, als permaaente Erinnerung mitzunehmen, denn

„Was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen."

Für einen solchen Reisenden empfiehlt sich also ein Kodak als passendes Weihnachtsgeschenk und diese findet man in bester Auswahl bei der wohlbekannten Roach & Barnes Co., (L. Heuermann, Eigentümer) 218, West-Commercestraße.

Was ist Weihnacht ohne Kuchen? Warum aber soll die Hausfrau, die schon so wie so mit Festsorgen überbürdet ist, selbst am Backofen stehen, wenn man für wenig Geld so schöne Kuchen bei Fred. C. Pfeiffer, 444, Ost-Commercestraße, erhält, und eine größere Mannigfaltigkeit ha-

Digitized by Google

„Plowers Guide."

in deutſch, engliſch oder böhmiſch.
Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouſe, Auſtin Co., Texas.
Preis 65 Cents, bei der Beſtellung.
Eine neue, noch beſſer illuſtrirte Ausgabe wird binnen Kurzem zum Preiſe von 75 Cents erſcheinen. Perſonen, welche das alte Buch jetzt beſtellen, erhalten die neue Ausgabe bei ihrem Erſcheinen gratis nachgeliefert.

Galveſton.

Koehlers Casino. Cafe und Restaurant.
Alb. Köhler, Eigentümer.
417—419, Tremontſtraße, Galveſton. Texas
Das eleganteſte und gemütlichſte Lokal der Stadt.
Die feinſten Weine, Liköre und Biere.
Delicateſſen der Saiſon ſtets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.
Chas. J. Skarke, Eigentümer.
311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle, Galveſton, Texas.
Friſche Getränke. Feinſter Chili. Auſtern in der Saiſon

Houſton.

„The TEXAS"
Fanninſtraße, unter dem Opernhauſe, Houſton, Texas
Scharck & Bottler, Eigentümer.
Das eleganteſte Etabliſſement in Texas.

Auſtin.

Hotel Assmann. Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm.
Auſtin, Texas.
Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.
Vierzehn ſchöne Zimmer mit elektriſcher Beleuchtung. Bade-Einrichtung.
Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beſte deutſche Küche. Billigſte Preiſe.

Digitized by Google

ben kann, wie wenn man selbst backt. Auch die schönen Christbaumverzierungen sind dort in reichster Auswahl zu haben.

Eine wichtige Sache ist auch der Festbraten. Soll es ein Puter sein, etwa mit Austern-Füllung und „Cransberry"-Sauce? Oder ein recht knusperig gebratener Schweinebraten? Oder ein saftiger Kalbsbraten? Alles kann beschafft werden, wenn Sie es nur rechtzeitig bestellen bei Gus Neumann, „Eastern Market", 430—432, Ost-Commercestraße. Alle Fleischsorten, sowie auch Gemüse, welche die Jahreszeit bietet, sind hier zu haben und die ganze Einrichtung ist so peinlich sauber wie ein Puppenschrank, so daß der Appetit schon durch den Anblick gereizt wird. Herr Neumann hat mit seinem „Eastern Market" gezeigt, wie ein Fleischstand gehalten werden kann und überall gehalten werden sollte. Hier gekaufte Waaren können immer mit gutem Appetit verzehrt werden, denn sie sind selbst appetitlich. Ein wohlassortirter Grocerystore steht mit dem Markte in Verbindung.

Die älteste und wohlbekannteste Conditorei in San Antonio ist diejenige von C. Harnisch & Co., wo man alle die feinen Leckereien, die man um Weihnachten so gerne hat, vorfindet. Auch die Conditoreien der größten Metropolen können keine bessere Auswahl vorlegen und Alles hier ist heimisches Präparat, von kunstversiändiger, denn es auch Knnst und Wissenschaft in kulinarischer Beziehung, Hand aus sorgfältig ausgewähltem Material hergestellt, so daß man sicher ist, nur das feinste und beste zu erhalten. Auch eine große Answahl der schönsten Christbaum-Verzierungen sind hier zu finden. Mit der Conditorei ist ein Cafe erster Klasse, in einem hocheleganten Palmengarten verbunden.

Zum Sylvester-Abend, vielleicht auch schon zum Weihnachten, wünscht Mancher sich einen guten Punsch zu brauen und bringen wir daher einige erprobte Recepte dazu auf Seiie 184. Die hierzu nötigen Flüssigkeiten, wie überhaupt alle Weine und Spirituosen, darunter auch den famosen „Hermannsgeist", findet man in bester Qualität bei A. J. Bauer & Co., 224, Süd-Alamostraße, wo Liebhaber eines guten Tropfens Alles finden, was ihr Herz in dieser Beziehung begehrt.

Ein sehr passendes Weihnachtsgeschenk wäre auch ein Jahres Abonnement auf die deutsch-texanischen Monatshefte, der einzigen belletristischen Zeitschrift in Texas, welche nur Original-Arbeiten und darunter Episoden aus der deutsch-texanischen Geschichte bringt, also auch in keiner deutsch-texanischen Familie fehlen sollte.

Digitized by Google

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas.

C. Oberbucher, Geschäftsführer.

Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.
Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.

Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.

101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.

Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in
Magen- und Hals-Krankheiten.

Nordheim, DeWitt Co., Texas

Fuer's Haus.

Weihnachtsgebäck.

—0—

Kleine Bretzeln. — 1 Pfund Mehl, 4 ganze Eier, 1¼ Pfund feingewiegter Citronat und Orangeat, ebensoviel Mandeln, ½ Pfund Zucker, eine Messerspitze Muskatblüte und Zimmt wird verarbeitet, zu kleinen Bretzeln geformt oder in beliebige Stücke geschnitten, das Blech mit Wachs, die Bretzeln mit Ei bestrichen und im Ofen gebacken.

Eierkuchen-Confekt. — 1 Pfund Mehl, ½ Pfund Butter, 1 Pfund Zucker, 1¼ Pfund feingeriebenen Citronat, zusammen durchgearbeitet und kalt gestellt, ausgerollt, verschiedene Figuren ausgestochen, mit Eigelb angestrichen und hellbraun gebacken.

Mandelschnitte. — 3 Weißbrödchen werden in dünne Scheiben zerschnitten, eine kurze Zeit in Rahm und zerquirlten Ei eingeweicht, in einer Mischung von 1¼ Pfund geriebener Mandeln, 3 Löffeln Zucker, 3

Digitized by Google

Löffeln Semmelkrumen und 4 Eiweißen umgewendet, in heißem Schmalz auf beiden Seiten gebacken, mit Zucker bestreut und warm aufgetragen.

Für den Sylvester-Abend.

Sylvesterpunsch. — 1½ Pfund feiner Zucker, Saft von 4 recht frischen Citronen, eine Flasche feiner Arak. Den Zucker lasse man mit 1½ Tassen Wasser gar kochen, gebe den Citronensaft hinzu und, wenn abgekühlt, den Arak. Beim Gebrauch gießt man zu einem Teile dieses Extraktes 2 Teile kochendes Wasser.

Teepunsch. — Eine Flasche heißen, nicht kochenden Rotweins und 1½ Quart stark gezogenen chinesischen Tee (auf ungefähr 1 Unze Teeblätter) gießt man über ¾ bis 1 Pfund Zucker (nach Geschmack) und fügt 1½ Weinglas feinen Arak oder Rum hinzu.

Eierweinguß. — 3 Tassen Weißwein, 4 bis 5 ganze Eier, Zucker nach Geschmack, Saft und Schale einer halben Citrone werden erst kalt tüchtig gequirlt, nachher in einen Topf mit kochenden Wasser, welches kochend erhalten wird, gesetzt und so lange gequirlt, bis der Quirl steht.

Raetselecke.

Auflösung der Rätsel in No. 2.

Rätsel I: Stamm — Lamm — Damm — Kamm.
Rätsel II: Hast — Rast.

Rätsel.

„Er", „Sie" und „Es" sind, wie bekannt,
Oft als Familie genannt;
Doch diese, die das Rätsel nennt,
Sind von einander weit getrennt.
„Er" ist in einer großen Stadt
Im großen, freien Schweizerland,
Indessen „sie" den Wohnsitz hat
In ander'm Weltteil, wohlbekannt;
„Es" ist in Deutschlands schönen Gauen,
Wo heiße Quellen sind zu schauen.
Vereint ist die Familie nie!
Nun sag' mir mal, wo wohnen sie?

Charade.

Geh' mit der ersten in die zweite, dann fühlest du dich hoch beglückt,
Dann ist es schöner als das Ganze, das manchen Wand'rer hoch entzückt.

Digitized by Google

Deutsch-Texanische
Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.
L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.
322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.
Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagebuche eines Fuerstensohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 32.

(Fortsetzung.)

II.

So vergingen Jahre. Aus dem mutwilligen Mädchen, welches uns zuerst entgegentrat, war eine vollendete Dame geworden, der selbst der Neid zugestehen mußte, daß sie eine Schönheit war. Von mittlerer Statur ließen ihre schlanken schmiegsamen Formen sie größer erscheinen. Ihr größter Reiz aber waren ihre schönen, großen braunen Augen, mit denen sie so schelmisch bitten konnte, daß es unmöglich gewesen wäre, eine solche Bitte abzuschlagen.

Seit sie erwachsen, war Guido zurückhaltender gegen sie geworden, ja, es schien oft, als scheue er ein längeres Zusammensein mit ihr. Ich aber war von diesen Augen gefangen worden — verliebt, ehe ich wußte, wie es gekommen war.

Da erschien eine Person auf dem Schauplatz unseres bis jetzt so glücklichen Zusammenlebens, die ich am wenigsten erwartet und, ich muß es gestehen, am wenigsten zu sehen gewünscht hätte — mein Bruder Paul.

Digitized by Google

Jetzt war mir das gespannte Verhältniß zwischen meinem Vater und meinem Oheim eine Beruhigung. Paul konnte daher nicht unser Hausgenosse werden und, wie ich seinen Charakter kannte, war dieses mehr als wünschenswert.

Dennoch schien ich mich getäuscht zu haben, als ich den Jüngling nach dem Knaben beurteilte. Paul trat, zu meinem Erstaunen, mir mit einer beinahe herzlichen Freundlichkeit entgegen, bat mich, alle alten Knabenzwiste zu vergessen und uns jetzt gute Freunde sein zu lassen. Daß ich ihm diesen Wunsch nicht versagte, war natürlich, hatte ich mich immer nach einem freundschaftlichen Verhältniß mit meiner Familie gesehnt.

Obgleich Paul, aus begreiflichen Gründen, nicht mit uns zusammen wohnte, verging doch selten ein Tag, ohne daß wir uns sahen. Anstatt, wie ich anfänglich fürchtete, störend in mein Verhältniß zu Guido einzugreifen, schien er sich im Gegenteil Mühe zu geben, selbst dessen Freundschaft zu erwerben; dieser aber blieb, obgleich mit der größten Artigkeit, doch so kalt und zurückhaltend, daß ich ihm fast Vorwürfe darüber machte.

„Laß mich nur", sagte er dann, „meint Prinz Paul es wirklich ehrlich, so kann er es nicht übel nehmen, wenn ich keine plötzliche Zuneigung heucheln kann. Ich fürchte aber hinter dieser auffallenden Freundlichkeit eine Falle und halte es daher für meine Pflicht, meine Augen offen zu halten."

Ich schalt ihn einen Schwarzseher, er aber zuckte die Achseln und bat mich, das Ende abzuwarten.

Paul wußte sich im Hause meines Oheims bald beliebt zu machen. Gräfin Sibille, Valeriens Tante, erklärte ihn für den liebenswürdigsten Menschen, den sie je gesehen und auch der Graf schien, trotz der Abneigung gegen seine Eltern, ihn gern zu sehen und lud ihn bereitwillig in sein Haus.

Seine offenkundige Bewunderung Valeriens erregte beinahe meine Eifersucht. Ich wußte noch nicht, ob diese mein Gefühl teilte, schwesterlich war sie immer gegen mich gewesen, ob aber ein tieferes Gefühl zu Grunde läge, darüber fehlte mir bis jetzt noch die Gewißheit.

Um so mehr überraschte mich eines Tages, als wir Beide zufällig allein auf meinem Zimmer waren, Paul's directe Frage, ob ich Valerie liebe?

Mein Erröten mußte ihm als Antwort genügen, denn er fuhr fort: „Ich kann es mir dann nur nicht erklären, wie du selbst dir einen so gefährlichen Nebenbuhler hast einführen können."

Ich mußte unwillkürlich lächeln. „Hälst du dich für so unwiderstehlich?"

„Von mir ist nicht die Rede. Ist es dir wirklich noch nicht aufgefallen, daß er Valerien nicht gleichgültig ist?"

Digitized by Google

„Wer denn?", frug ich, jetzt wirklich unruhig gemacht. „Ich weiß ja nicht, von wem du sprichst?"

„Von wem sonst als deinem Schützling, dem jungen Italiener."

„Guido?"

„Hast du denn das noch nicht bemerkt?"

Paul hatte Recht. Es waren Umstände vorhanden, welche eine solche Vermutung rechtfertigten; aber war ich es nicht selbst gewesen, der dieses Einverständniß beinahe erzwungen hatte! Wenn es wahr wäre —ich hatte Guido gegenüber nie eine bestimmte Absicht ausgesprochen—er konnte nicht ahnen, daß meine Liebe für Valerie größer war, als unser Verwandtschaftsgrad es mit sich brachte — ich konnte uud durfte ihm nicht zürnen. Deßhalb gerade quälte mich der von Paul erweckte Verdacht. Sollte ich gezwungen werden, entweder meine Liebe oder meine Freundschaft zu opfern? Welche Aussichten hatte auch der mittellose, gänzlich von mir abhängige Guido bei der reichen, vornehmen Erbin? Konnte es auch bei ihr mehr sein, als eine flüchtige, vorübergehende Neigung? Wenn aber — hatte ich nicht freiwillig versprochen, Guido ganz als meinen Bruder zu betrachten, war mein Wort so wenig wert, daß ich es nach Willkür brechen durfte, sobald es ein wirkliches Opfer von mir forderte? Nein, darin lag für mich die erste Pflicht des Edelmannes, und ein solcher wollte ich sein und bleiben: mein einmal gegebenes Wort war heilig; es gab keine Entschuldigung, es zu brechen. War Guido mein Nebenbuhler — ehe ich diesen Gedanken ausdachte, wollte und mußte ich Gewißheit haben.

Paul ließ mich allein, nachdem er seine Absicht, meinen Verdacht zu erregen, erreicht. Ich weiß nicht, ob ich Guido's Rückkehr mehr fürchtete oder wünschte. Ich wollte Gewißheit haben, aber konnte er sie mir geben? Würde er nicht glauben, mir jedes Opfer bringen zu müssen. Valerie war die Einzige, die mir gegenüber offen sein konnte und war sie es nicht — dann — ja, dieses dann — das war es, was mich am meisten quälte.

Ich beschloß daher keine Minute länger zu warten und ging, Valerie aufzusuchen.

Ich fand sie allein in dem kleinen Gartenhause, ihrem Lieblingsaufenthalt. Ich darf nicht leugnen, daß ich die Gewißheit, die ich suchte, eben so sehr fürchtete, wie wünschte, doch beschloß ich, lieber mit raschen Schritten auf das Ziel loszuschreiten, als mich länger von diesen Zweifeln foltern zu lassen.

„Darf ich dich um eine kurze Unterredung bitten?", fragte ich eintretend.

„Du siehst, daß ich allein bin! Was wünschest Du?"

Digitized by Google

Ich ſetzte mich neben ſie und begann ohne Umſchweife: „Es kann dir kaum ein Geheimniß mehr ſein, Valerie, daß ich dich liebe. Antworte mir aber wahr und ehrlich: darf ich auf deine Gegenliebe hoffen?“

Valerie erſchrack ſichtlich. Sie war blaß geworden und flüſterte kaum hörbar: „Ich habe dieſe Frage gefürchtet!“

Gefürchtet! Dieſes eine Wort ſagte mir genug; jetzt aber mußte ich Alles wiſſen.

Ich fuhr fort, eindringlicher wie zuvor: „Jetzt bleibt mir noch eine Frage übrig, aber mißdeute ſie mir nicht, ich frage dich als Freund, als Bruder: Liebſt du Guido? Ich bitte dich nochmals, antworte mir wahr und offen. Denke nicht daran, daß ich der vom Glück Begünſtigte, daß er arm und hülflos iſt. Ich habe ihm verſprochen, er ſolle mein Bruder ſein und wie auch deine Antwort ausfällt, ich ſchwöre dir, ich werde ihm mein Wort nicht brechen.“

Valerie ſchwieg lange. Ich hatte ihre Hand erfaßt, die ſie mir nicht entzog, aber dieſelbe zitterte heftig. Ich ließ ihr Zeit.

Endlich flüſterte ſie: „Heinrich, ich kenne keinen Menſchen, denn ich höher achte, wie dich und gerade in dieſem Augenblicke erkenne ich deutlicher, wie edel du denkſt. Du ſollſt nie eine treuere Schweſter haben, wie mich, aber du haſt Wahrheit gefordert — meine Liebe beſitzt Guido!“

So war es alſo wahr. Was ich in dieſem Augenblick fühlte, läßt ſich eher begreifen wie beſchreiben.“

Valerie ſchien es zu ahnen und fuhr daher fort: „Ich habe dieſe Liebe bekämpft, Heinrich, ich wußte ja, daß ſie hoffnungslos war, dir gegenüber aber darf ich ſie nicht leugnen. Guido hat nie ein Wort von Liebe zu mir geſprochen, er ahnt nicht, daß ich ſein Gefühl kenne und teile. Wenn dieſe Liebe dich alſo kränkt, ſo zürne mir, aber laß ihn es nicht entgelten, was mehr meine wie ſeine Schuld iſt.“

Ich hatte mich erhoben. „Hälſt du mich für ſo niedrig denkend, daß du glaubſt, ich könnte ſein Glück an ihm rächen wollen? Sei ohne Sorge, du ſollſt ſehen, daß ich dein Vertrauen zu ehren weiß.“

Ehe ich auf mein Zimmer zurückkehrte, wo ich Guido erwartete, machte ich erſt noch einen Gang durch den Garten. So konnte ich ihm nicht entgegentreten, das war unmöglich, trotz aller Freundſchaft und Opferwilligkeit von meiner Seite. Erſt mußte ich ruhiger werden, mußte mir ſelbſt wiederholen, wie Alles gekommen, wie ich ſelber Schuld an dem Emporkeimen dieſer Neigung war, indem ich die Beiden zu einem intimeren Umgang förmlich gezwungen hatte.

Guido durfte nicht wiſſen, wie ſchwer mir die Entſagung wurde; was

Digitized by Google

hätte ich auch gewonnen, wenn er das Feld verlassen hätte? Nichts, es war besser so! Ich wollte und mußte meine Liebe, von der ich jetzt wußte, daß sie unerwidert sei, niederkämpfen; dann konnte ich mich später an dem Glück, daß ich geschaffen, freuen, während der Kampf um den Besitz nur uns alle drei unglücklich machen mußte.

Nachdem ich fühlte, daß ich mich beruhigt hatte, ging ich auf mein Zimmer, um mit Guido zu reden. Zu meinem Erstaunen fand ich dasselbe noch leer, aber auf dem Tische lag ein Brief mit meiner Adresse in Guido's Handschrift. Hastig erbrach ich ihn; derselbe lautete:

Mein teurer, vielgeliebter Freund!

Einmal darf ich Dich noch so nennen, wenn es auch das letzte Mal sein sollte. Ich weiß Alles. Prinz Paul suchte mich auf, wie ich im Begriff stand, vom Hörsaal noch Hause zurückzukehren und teilte mir mit, was uns trennen muß; nämlich, daß du Valerie liebst und in mir deinen begünstigten Nebenbuhler erblickst, Du sollst nicht sagen, daß du einen Undankbaren an dein Herz gezogen hast. Ich leugne es nicht, ich liebe Valerie, aber wie ein unerreichbares Etwas, zu dem man emporsehen darf, ohne es zu begehren. Ob sie meine Liebe erwiedert, wie Paul sagte, weiß ich nicht, ich kann es auch nicht fassen. Wie es aber auch sei, sie wird mich vergessen, wo ihr so edlerer Ersatz in Dir wird. Ich wäre ein Elender und deiner Liebe unwert, wollte ich nur einen Augenblick bezweifeln, was meine Pflicht ist. Habe Dank für Alles, was du für mich getan, was Du noch für mich tun wolltest. Wir müssen uns jetzt trennen, aber wenn Du später, im glücklichen Besitz ihrer Liebe, auf die Vergangenheit zurückblickst, denke wenigstens nicht mit unfreundlichen Gefühlen an

deinen ewig dankbaren Guido.

So hatte also Paul auch hier schon vorgebaut. Woher dieser plötzliche Eifer, für den ich ihm wenig Dank wußte. Wo aber war Guido? Noch war nicht so lange Zeit verflossen, daß er das Haus schon verlassen haben konnte. Ich eilte daher auf sein Zimmer.

Dort war er noch. Er stand, mit dem Rücken der Tür zugewandt, am Fenster und starrte hinaus. Seine Bücher und Kleider lagen, zum Einpacken, umher. Wie er mich eintreten hörte, wandte er sich um, ging mir entgegen und reichte mir stumm die Hand.

Ich ergriff dieselbe und sah ihm fest in's Auge. „So hättest Du mich verlassen können, Guido?“, fragte ich nach einer kurzen Pause.

„Es ist meine Pflicht. Mache uns den Abschied nicht noch schwerer, Heinrich. Habe Dank für deine Liebe, — ich darf aber nicht bleiben, wenn ich weiß, daß ich dein Glück gefährde.“

Digitized by Google

„Wer hat das behauptet? Konntest Du wissen, ob dein Gehen eine Aenderung hervorrufen würde? Wenn sich Alles verhält, wie Du es annimst, hattest Du so wenig Vertrauen zu mir, daß Du nicht offen vor mich hintreten konntest und fragen: was wollen wir tun?"

Guido sah zu Boden, dann sagte er: „Ich dachte, es wäre so am Besten. Glaube mir, Heinrich, es war mir schwer, sehr schwer, mich von dir zu trennen und ohne Abschied wäre ich nicht gegangen, selbst wenn es besser gewesen wäre. Aber fort muß ich, ich darf nicht bleiben, denn ich kann es dir nicht leugnen, ich liebe Valerie und der Gedanke, sie könne mich wieder lieben — — nein, Heinrich, ich darf kein Hinderniß für dein Glück sein — lasse mich gehen, so lange Du mich noch in Liebe scheiden sehen kannst."

Statt aller Antwort zwang ich ihn mit sanfter Gewalt, sich zu mir zu setzen. „Wir wollen handeln, Guido, wie es Männern und Freunden zukommt. Ja, wir sind Nebenbuhler und du bist der Geliebtere. Wir haben uns aber einst versprochen, einander in den Kämpfen des Lebens als treue Waffenbrüder zur Seite zu stehen. So laß uns auch hier des Herzens Waffenbrüder sein. Welchen Unterschied würde dein Fortgehen machen? Glaubst Du, ich könnte so niedrig denken, die Hand zu begehren, wenn ich weiß, daß ein Anderer das Herz besitzt?"

Guido schwieg noch eine Weile, dann sagte er: „Was willst Du, daß ich tun soll? Soll ich zusehen. wie Du dein Glück opferst, ohne mir helfen zu können? Du sagst, Valerie liebt mich! Wird aber dein Oheim je in eine Verbindung seiner einzigen Tochter mit dem armen, unbedeutenden Guido Ardini einwilligen? Eben weil ich dein treuer Waffenbruder sein und bleiben will, muß ich dein Glück, sei es vor dir selbst, beschützen! Darum ist es besser, ich gehe; in kurzer Zeit wirst Du selbst so denken und mir danken, daß ich besonnener war, als Du, und wenn du glücklich geworden bist, so denke daran, daß es mich stolz macht, auch dir einmal ein Opfer gebracht zu haben."

„Gut! So magst du reisen, aber wir reisen zusammen. Das Semester naht seinem Ende, noch vor der Zeit werde ich mündig und dann reisen wir. Bis dahin, kein Wort mehr von unserer Liebe, hörst Du! Was die Zukunft bringt, müssen wir ertragen, Du sowohl, wie ich, aebr Valerie soll nicht das Opfer einer falschen Großmut werden. Hält eure Liebe Stand, so vertraue getrost der Zukunft und ich will dir treu zur Seite stehen."

Guido drückte meine Hand, ich fühlte, daß ihm das Sprechen schwer wurde und auch ich fühlte mich zu erregt, um nicht einer momentanen Ruhe zu bedürfen. Wir schieden stumm von einander, aber fester vereinigt als je, denn unsere Freundschaft hatte ihre Feuerprobe bestanden.

Digitized by Google

III.

Bei unserer nächsten Zusammenkunft verriet kein Wort, keine Bewegung, was vorgegangen und Valeriens dankbarer Blick, als sie sah, daß unsere Freundschaft ungestört geblieben, half mir meine Enttäuschung wenigstens leichter ertragen.

An Paul's Erstaunen, Alles in gewohnter Weise zu finden, erkannte ich, daß er eine andere als freundschaftliche Absicht bei seiner diensteifrigen Einmischung gehabt. Er verbarg dasselbe gut, aber doch nicht genügend, um meinen jetzt argwöhnisch gewordenen Blicken zu entgehen.

So nahte das Ende des Semesters und die Zeit, die wir für unsere Abreise bestimmt hatten, rückte heran. Auch Paul sollte die Universität verlassen und nach Hause zurückkehren.

Es war an einem der letzten Tage, als Paul mich besuchte. Guido, der mit einer schriftlichen Arbeit beschäftigt war, hatte sich in ein Nebenzimmer begeben, um weder zu stören, noch selbst gestört zu werden.

Paul klagte über Durst und bat mich, eine Flasche Wein bringen zu lassen. Der Wein stand bereits eingeschenkt vor uns, als er nach Guido fragte.

„Rufe ihn doch", sagte er dann. „Wir waren in letzter Zeit wenig zusammen und ich möchte gerne in Freundschaft von ihm scheiden."

Ich erfüllte seinen Wunsch nur zu gerne und trat ins Nebenzimmer, dessen Tür offen blieb. Gerade derselben gegenüber hing ein großer Spiegel, welchrr das ganze Zimmer, welches ich soeben verlassen, wiedergab.

Guido saß mit dem Gesicht dem Spiegel zugewandt und blickte empor, als ich eintrrat. Aber in demselben Moment flog ein Ausdruck des Schreckens über seine Züge. Er winkte mir und deutete auf den Spiegel.

Ich sah in demselben, daß Paul sich erhoben hatte und aus einer kleinen Phiole einige Tropfen in mein Glas fallen ließ.

Wir standen Beide erstarrt einander gegenüber. Ein leises „Gottlob" tönte aus Guido's Munde, dann kehrten wir in das Zimmer zurück, welches ich eben verlassen hatte.

Paul, der keine Ahnung hatte, daß sein Vorhaben entdeckt war, saß wieder ruhig in seinem Sessel und streckte Guido die Hand zum Willkommen entgegen.

Ich sah das Widerstreben in diesem und winkte ihm. Er verstand mich und begrüßte Paul, als wäre nichts vorgefallen.

Wie wir aber die Gläser ergriffen, nahm ich das meine und reichte es Paul mit den Worten: „Wir wollen tauschen."

Ich habe nie eine entsetzlichere Veränderung mit einem Menschen vor-

Digitized by Google

gehen ſehen, wie in dieſem Augenblick mit meinem Bruder. Er ſtarrte uns Beide mit einem ſo erſchreckten Ausdruck an, daß ich mich unwillkürlich abwenden mußte.

„Giftmiſcher!“, donnerte Guido. „Was iſt in dem Weine?“

In demſelben Augenblick klirrte das Glas, welches Paul mechaniſch ergriffen hatte, zerſchellt am Boden.

„Was wollt Ihr?“, ſtammelte er verwirrt, ſich vergeblich bemühend, ruhig zu erſcheinen. Er zitterte aber ſo heftig, daß er ſich wieder ſetzen mußte. Statt aller Antwort öffnete ich die Tür des Nebenzimmers und deutete auf den Spiegel. Paul blickte verwirrt und ſtumm zu Boden.

Eine entſetzlich drückende Pauſe folgte. Dann hatte ich mich ſo weit geſammelt, daß ich ſprechen konnte: „Danke es Gott, daß wir Söhne eines Vaters ſind. Was hier geſchah, wird kein Anderer je erfahren, aber jetzt — befreie uns von deiner Gegenwart!“

Stumm folgte Paul meinem Gebote. Am andern Morgen hatte er bereits die Univerſität verlaſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Der Santa Claus.

—0—

Eine Weihnachtserzählung von Helene Boccius.

—0—

(Schluß.)

Dann war er gekommen, der furchtbare Tag, an dem die Gefährtin ſeines Lebensweges ihre müden Glieder ausſtreckte zur ewigen Raſt. Ach, nicht ohne Kampf war ſie von ihm geſchieden! Mit ſuchenden, flehenden Blicken hatte ſie wieder und wieder um ſich geſchaut in den letzten Stunden und Tagen. „Erna, mein Kind!“ hatten ihre erblaſſenden Lippen wohl hundertmal geflüſtert. Gern, ach gern hätte er damals die Verſtoßene herbeiſchaffen mögen, hätte es in ſeiner Macht gelegen. Er kannte ihren Aufenthalt nicht. Zwar hatte er in den erſten Jahren im Geheimen Erkundigungen nach Erna's Ergehen eingezogen, ſie war, nachdem ſie eine kurze Zeit im Hauſe einer Freundin zugebracht, Oſten's Weib geworden und lebte in guten Verhältniſſen. Später dann hatte er ihre Spur verloren, halb und halb enttäuſcht darüber, daß Erna ſeiner Hülfe nicht bedurfte. Es hieß, ſie ſeien nach einer anderen großen Stadt übergeſiedelt. Sonſt wußte man nichts von ihnen. So war ſie denn dahingegangen, ſeine Gattin, ohne ihren Liebling noch einmal erblickt zu haben. Mit ihrem letzten Atem-

Digitized by Google

zuge aber hatte sie ihren Gatten angefleht, das „Kind" zu suchen und sich mit ihm zu versöhnen.

Nun war schon manches Jahr seitdem verflossen und noch immer hatte das Schicksal es gefügt, daß er keine Spur fand von der, die er suchte. Wie klein auch die Welt oft scheinen mag, sie ist doch so groß, daß zwei Menschen sich jahrelang verlieren können. Wieviel der alte Mann auch umhergezogen, von Stadt zu Stadt, es schien fast, als sollte er Erna niemals wiederfinden. O, wie sehnte er sich nach Ruhe, nach dem Frieden einer stillen Häuslichkeit im Kreise der Familie!

Da läuteten sie wieder, die Weihnachtsglocken, und unten drängten sich die Leute nach wie vor. „O du fröhliche, o du selige" klang es vor seinen Ohren. Der einsame Greis hielt es nicht mehr aus in seinen engen vier Pfählen. Er zog den schweren, pelzverbrämten Überrock an, nahm Mütze und Handschuhe und stieg die Treppe hinab. Er wollte hinaus auf die Straße, nur Menschen sehen, hören. damit die Stimmen in seinem Innern übertönt würden.

Ein scharfer Wind wehte und der Schnee knisterte unter den Füßen, aber Niemand schien es zu beachten, es war ja heilig' Abend. Der alte Mann war grade ausgegangen, ohne Ziel, mechanisch vor sich hinschauend. Da gewahrte er vor sich ein kleines Menschenpaar, Knabe und Mädchen, das in Mäntelchen und Kapuzen gehüllt, tapfer durch den Schnee stampfte. Das Geplauder der Kleinen drang deutlich an sein Ohr. „Bis an das Fenster mit dem Santa Claus dürfen wir gehen, hat die Mama gesagt", sprach eben das Mädchen, das etwa 8 Jahre zählen mochte. Diese zarte, dünne Kinderstimme, wie sie den alten Mann an's Herz packte. Fast unwillkürlich folgte er den Kindern auf dem Fuße nach. Vor den Spiegelscheiben eines Spielwaarenlagers blieben sie stehen. Da stand richtig Knecht Ruprecht in Lebensgröße, den kerzenstrahlenden Christbaum trug er in den derben Fäusten, Zuckerwerk, Puppenköpfe, Pfeifen und Bilderbücher lugten aus den umfangreichen Taschen seines Pelzes hervor, auch die obligate Rute mit dem roten Bande war nicht vergessen worden.

Der Knabe war beim Anblick dieser Herrlichkeiten in hellen Jubel ausgebrochen, während das verständige Schwesterchen ihn in ernsthaftem Tone auf die verschiedenen Bestandteile der da vor ihnen aufgebauten Christbescheerung aufmerksam machte. „Sieh nur, Eddie, das schöne Schaukelpferd mit dem Fell von „wirklichem" Haaren, das müßte der Santa Claus Dir bringen."

„Und dir die Küche dort mit dem Feuerheerd von „richtigem" Eisen nnd den Töpfen und Pfannen, gerade wie bei Mama in der großen Küche"

Digitized by Google

fuhr Eddie eifrig fort. „Guck nur, wie dem Klaus die Eiszapfen am Barte hängen und wie seine Kapuze beschneidt ist! Ob er wohl heute Abend sich sehen läßt, der wirkliche Santa Klaus, Erna?"

Erna! Der Mann im Pelz, der noch immer hinter den Kindern stand, fuhr zusammen. „Erna" hatte das Bübchen gesagt und dazu diese blonden Ringellocken unter der blauen Sammtkapuze, das zarte, rosige Gesicht und nun gar erst diese Stimme! Da war kaum noch ein Zweifel, dies reizende kleine Geschöpf mit dem Engelsköpfchen und dem süßen, altklugen Plaudermündchen, es war Erna's Tochter. Nur ihr Kind konnte so sprechen, nur ihr Kind so aussehen!

Hofmann war nahe an das kleine Paar herangetreten und legte nun seine Hand auf das kleine Köpfchen des Mädchens. Sie schaute zu ihm auf und ein Schatten des Erschreckens erschien auf ihrem reizenden Gesicht, doch schnell hellte es sich auf, als der fremde Mann sie freundlich anredete: „Wie heißt Du, liebes Kind?" „Ich heiße Erna Osten und dies da ist der Eddie — und Du — Du bist gewiß der Santa Claus", fügte sie hinzu, während ihr Blick blitzschnell über seine vermummte Gestalt und seinen langen grauen Bart hinflog.

Eddie schaute aus großen runden Kinderaugen zu ihm empor und schmiegte sich enger an seine Schwester. Der alte Mann mußte lächeln, trotz seiner ernsten Stimmung und einer plötzlichen Eingebung folgend, sagte er: „Ja, kleine Erna, ich bin der Santa Claus und weil ich sehe, daß ihr artige Kinder seid, die der Mutter gehorchen, so werde ich euch heute Abend, wenn es ganz dunkel ist, selbst besuchen; da ich aber doch nicht weiß, wo ihr wohnt, will ich euch jetzt begleiten, damit ihr mir euer Haus zeigen könnt. Kommt, es ist ohnehin Zeit, daß ihr zurückkehrt."

Erna schaute etwas verwundert drein. Die Mama hatte ihr doch erzählt, der Weihnachtsmann könne artige Kinder überall finden und wisse, wo sie wohnen und nun sollte sie diesem hier selbst den Weg zeigen! Aber sie wendete sich doch und ihr Brüderchen bei der Hand führend, trippelte sie plaudernd neben dem alten Manne her. Durch einige Kreuz- und Querfragen erfuhr nun Hofmann Alles, was er noch zu wissen nötig hatte, um seine Vermutung zu bestätigen, daß er durch diese Kinder seine verlorene Pflegetochter wiedergefunden. „Siehst Du, Santa Klaus, hier wohnen wir," sagte die Kleine endlich. Sie standen vor einem stattlichen Hause, unfern dem Eckgebäude, an dessen einsamen Fenstern er noch vor kaum einer Stunde gestanden, das Herz voll Bitterkeit und Trübsinn!

Die Kinder legten zutraulich ihre Händchen in seine große behandschuhte Rechte. „Leb' wohl, Claus, und bring' uns etwas Schönes mit!" Da-

Digitized by Google

mit sprangen sie leichtfüßig die Steinstufen hinan. Er sah noch, wie Erna gravitätisch die Klingel zog, während der Knabe sich noch einmal verstohlen nach dem vermeintlichen Weihnachtsmann umschaute.

So war es denn also geschehen! Er hatte sie gefunden, die lang Gesuchte, die zu lieben er niemals aufgehört und die er doch einst in wahnsinnigem Zorn von sich gestoßen. O, nun würde endlich wieder Friede werden! Erna würde ihm gerne verzeihen, mit tausend Freuden, das wußte er. Heute, am Weihnachtsabend, vor allen Tagen, würde sie ihn mit offenen Armen aufnehmen. Und Herbert Osten, den er tödtlich beleidigt, dem er noch bis heute mißtraut hatte, was würde er sagen? An ihn hatte er eigentlich noch gar nicht gedacht. Nun, er mußte es abwarten; wenn Osten ihm seine Härte mit gleicher Münze heimzahlte, so mußte er's tragen, er hatte es ja verdient! Jedenfalls sollten die lieben Kleinen nicht umsonst auf den Weihnachtsmann warten.

Frau Erna Osten hatte alle Hände voll zu tun. Am Morgen hatte sie Kuchen gebacken, während das Dienstmädchen nach Herzenslust scheuerte und putzte. Soeben war sie mit dem Schmücken des Christbaumes fertig und stand mitten im Zimmer, ihr Werk triumphirend betrachtend. „Ist er nicht herrlich, Lina?", sagte sie zum dem Mädchen, das einen großen Korb mit Spielzeug hereintrug. „So, und nun bringen Sie noch die Aepfel und Nüsse und den Pfefferkuchen, damit ich Alles hier beisammen habe, ehe die Kinder zurückkommen — ach, ich glaube, da sind sie schon!" In der Tat tönte der helle Klang der Hausglocke zu ihnen herauf. Das Mädchen öffnete und im nächsten Augenblick riefen schon die fröhlichen Stimmchen von der Treppe her: „Mama, Mama, wir haben den Santa Claus gesehen, den richtigen, wirklichen!"

„Den Santa Claus? Ach, hört auf, ihr Schelme!"

„Ja, ganz gewiß, Mama, den Santa Claus!", jubelten die Kleinen und vier Arme auf einmal schlangen sich um die Taille der jungen Frau. „Und er kommt heute Abend hierher, wir sollen ihn sehen und er wird uns etwas mitbringen."

Wer wird sich nur den Scherz machen wollen, dachte Frau Osten, sollte vielleicht gar Herbert — „Nun aber geht in's Kinderzimmer, Babies" wehrte sie den aufgeregten Kleinen; „Mama hat noch viel aufzuräumen. Paßt nur auf, bis es ganz dunkel ist und der liebe Gott droben die vielen Sternlein scheinen läßt, dann wird's auch Zeit für Knecht Ruprecht die Christbaumkerzen anzuzünden."

Wenn's nur erst dunkel werden wollte! Lina hatte den Kindern das Vesperbrod gebracht, dann hatte sie ihnen die Sonntagskleider angezogen

Digitized by Google

und sie bedeutet, sich recht schön sauber zu halten. Wirklich fing's nun auch allmählich zu dunkeln an und dort hinten am Himmel war ein einzig' winziges Sternchen aufgetaucht. Aber doch ward den Wartenden die Zeit unendlich lang. Wohl zehnmal hatten sie bereits zum Fenster hinausgeschaut, um zu sehen, ob nicht dem einen Lichtlein sich ein neues zugesellt. Dann hatten sie die Sprüche hergesagt, die sie im Kindergarten gelernt und die man heute Abend den Eltern vorsagen sollte. Das ging wie am Schnürchen. Endlich ging die Tür auf, es war Lina mit der Lampe; jetzt war's draußen wirklich ganz dunkel. Nun mußte der Vater bald läuten. In lautloser Spannung standen Erna und Eduard an der Tür. Da— kling, kling! Jauchzend liefen die Kinder über den Flur nach der Weihnachtsstube.

Da war er, der schimmernde Christbaum mit seiner blendenden Pracht und unter seinen Zweigen auf dem weißgedeckten Tische standen und lagen die Geschenke, viele schöne Sachen, die sich die Kinder gewünscht. Das war eine Freude!

Eddie setzte sich sogleich auf das neue Schaukelpferd und klaschte mit der Peitsche, Erna wiegte die Lockenpuppe auf ihrem Arm. Nun öffnete der Vater das Instrument und begann zu spielen, worauf die Mutter mit ihrer schönen, klaren Stimme einsetzte: „Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen." Das hatten die Kinder im Kindergarten gelernt, ungerufen traten sie hinzu und frisch und freudig klangen die jungen Stimmchen unter den Zweigen des strahlenden Tannenbaumes. Der Mann, der schon seit mehreren Minuten vor der nur angelehnten Tür stand, wischte sich die überströmenden Augen.

Das Lied war zu Ende. Draußen erhob sich ein Gepolter, wie von schweren Männertritten, dann klopfte es an die Tür. „Sind die Kinder artig?", brummte eine tiefe Baßstimme. „Der Santa Claus, der Santa Claus", jubelten die Kleinen.

Herr Osten ließ den Frager eintreten. Wirklich, es war der leibhaftige Claus.

„Sagt mir eure Sprüche auf", forderte er barsch.

„Wenn's letzte Blümlein ausgeblüt,
Wenn Schnee und Frost die Luft durchzieht,
Dann kommt der liebe Weihnachtsmann
Und klopft an unf're Haustür an. u. s. w.

Der Weihnachtsmann nickte nur, als sie geendet, mit zusammengekniffenen Augen und überreichte Erna eine ziemlich große Kiste, die er unter dem Arm getragen. Sie zog den Deckel ab, o Wunder, es war die Küche mit dem eisernen Heerd und dem kupfernen Geschirr. Nun mußte auch der

Digitized by Google

Knabe sein Sprüchlein aufsagen und bekam seinen Lohn, das schöne Pferd, das er am Nachmittag bewundert.

Frau Erna und ihr Gatte standen verwundert dabei, sie begriffen nicht, wer eigentlich dieser hereingeschneite Santa Klaus sei. Als derselbe nun aber auch auf die erstere zutrat, um ihr ein Kästchen zu überreichen, wich sie zurück und sagte freundlich, aber bestimmt:

„Nein, das geht nicht, Santa Claus, erst mußt du deine Kapuze abziehen — damit wir wissen, von wem wir Geschenke annehmen", fügte sie leise hinzu.

„Erna, mein Kind", flüsterte da der Weihnachtsmann mit veränderter Stimme und in der nächsten Secunde lag Frau Erna in seinen Armen.

„Vater, Du, an diesem Weihnachtsabend?"

„Erna, geliebtes, liebes Kind, o nimm mich auf in deinem schönen Heim, das der dort dir bereitet."

Der alte Mann war auf einen Stuhl gesunken, sein linker Arm hielt Erna umschlungen, während seine zitternde Rechte sich Osten entgegenstreckte. Tiefbewegt trat dieser hinzu und ergriff sie.

„Sie sind ein braver Mann, ich bitte Sie aus tiefsten Herzen um Verzeihung für das, was ich Ihnen antat. Glauben Sie mir, ich habe es schwer gebüßt! Meine Erna hat an Ihrer Seite ein reiches Glück gefunden, reicher, das sehe ich ein, als aller Künstlerruhm es ihr hätte verleihen können. Gottlob, daß dieser Tag endlich erschienen, da mir vergönnt ist, eine Versöhnung zu feiern, die eine — Sterbende mir zur Pflicht gemacht", — des alten Mannes Stimme brach.

„Eine Sterbende?", wiederholte Erna mit erblassendem Antlitz.

„Ja, mein Kind, leider, deine Pflegemutter, meine treue Gattin, sie ist dahingeschieden."

„Mein Gott, mein Gott", schluchzte die junge Frau, „die Gute, Sanfte, und ich habe sie nimmer gesehen nach jener schlimmen Stunde."

„Sie hat dir niemals gezürnt, nur mein Verbot hielt sie ab, dir zu schreiben, so lange wir wußten, wo Du weiltest. So haben wir eure Spur verloren."

Die Lichter am Christbaum waren längst heruntergebrannt, die beglückten Kleinen ruhten in sanftem Schlummer, träumend vom Lichterglanz und vom Weihnachtsmann, und noch immer saßen die drei Wiedervereinten beim Tanneubaum in der Weihnachtsstube. Herbert und Erna erzählten von ihren Erlebnissen und man beriet und machte Pläne für die Zukunft. Der alte Mann wurde nicht müde ihnen zuzuhören mit glänzenden Augen.

Digitized by Google

„Nun singe mir noch einmal das alte Lied, das Du als Kind und junges Mädchen so oft an diesem Abend gesungen, meine Erna", sagte er endlich, mit der Hand über ihr weiches Haar streichend. Sie erhob sich bereitwillig und sang aus vollstem Herzen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Dem alten Manne flossen die Tränen unaufhaltsam in den grauen Bart. „Wenn sie es hören könnte", flüsterten seine Lippen.

Für die „deutsch-texanischen Monatshefte.

Wie man sich täuschen kann.

Von Karl Beseler.

—0—

Meine Wohnung ist schön! Mein Stübchen hat
Ein kleines Nebenzimmer;
D'rin wohnt eine junge Wittwe allein,
Ein schönes Frauenzimmer.

Jalousien sind in der Zwischenwand,
Verhängt mit dünnem Vorhang;
So gewahrt der Eine beim Anderen leicht
Im Zimmer jeglichen Vorgang.

Sie spielt Klavier und singt dazu
Von Liebe und heimlichen Sehnen,
Sie spielt so weich — sie singt so süß —
Es rührt mich fast zu Tränen.

Und glaubt sie, ich schlafe — dann spielt sie nicht:
Doch knitt're ich mit dem Papiere,
Dann singt sie wieder von Mädchentreu
Und spielt auf dem Klaviere.

Nun lieg' ich schon so manche Nacht,
Ich kann nicht schlafen — nicht denken,
Und will sich auf mein brennendes Haupt
Kein lindernder Schlummer senken.

Da hör' ich ein leises Tick, tick, tick,
Begleitet von Kleidergeräuschen,
Am Zwischenfenster. Tick, tick, tick!
Ich wache — ich kann mich nicht täuschen!

Und wieder geht es: Tick. tick, tick!
Sie will mir vielleicht etwas sagen?
Entzückt spring' ich auf. Mir zittern die Knie,
Mein Herz fühl' ich mächtig schlagen.

Digitized by Google

Ich schaue hinein. Sie sieht mich an
Und lächelt mit schelmischer Miene.
Ich sehe — sie hat das Fenster bereits
Vernagelt mit dicker Gardine.

* * *

Mein Schlaf ist gut, mein Kopf ist kühl,
Das Essen schmeckt mir nicht minder,
Ich denke sehnsuchtsvoll zurück
Nach Hause, an Frau und Kinder.

Die Deutschen in Texas

vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

(Fortsetzung.)

——0——

Die Deutschen in Texas vor dem Befreiungskriege.

——0——

Herr Ernst erwähnt ferner, daß die Einführung von Sklaven verboten war, aber die Haltung derselben stillschweigend geduldet wurde. Dennoch war gerade die Sklavenfrage eine derjenigen, welche zu dem texanischen Befreiungskriege führten.

Die Staaten Coahuila und Texas, welche damals noch unter einer Regierung standen, waren allerdings Freistaaten, deren Constitution vorschrieb, daß „Keiner in Sklaverei geboren werden sollte". Die Mehrzahl der amerikanischen Colonisten in Texas waren aber aus den Südstaaten und Sklavenhalter. War nun auch keine directe Sklaverei in diesen Staaten gestattet, so war doch das mexikanische Peon-System derselben so nahe verwandt, daß man sie gar nicht von einander unterscheiden konnte und anfänglich schien den amerikanischen Sklavenhaltern das Letztere sogar vorteilhafter, da sie unter demselben nicht verpflichtet waren, alte und arbeitsunfähige Sklaven zu ernähren.

Das Gesetz enthielt allerdings eine Anzahl Paragraphen, nach denen der Peon gewisse Rechte besaß. So sollten alle Artikel, die der Herr seinem Peon lieferte, zum Marktpreise angeschrieben werden und stand auf das Zuwiderhandeln eine Strafe von dem fünffachen Betrag der Überforderung, aber der Marktpreis wurde gewöhnlich von den Herren regulirt und wer einmal durch Schulden zum Peon geworden, blieb es fast immer sein Lebenlang.

Schließlich drohte sich dieses Gesetz sogar gegen die weißen Amerikaner

Digitized by Google

selbst zu wenden, indem viele derselben ihre alte Heimat gerade Schulden halber verlassen hatten. Die Gläubiger suchten nun irgend einen Einwohner der Colonie für sich zu gewinnen, dem sie die Einkassirung übertrugen und somit wären manche der weißen amerikanischen Colonisten dem Peon-Gesetz verfallen gewesen, wenn die Regierung ihnen nicht zur Hülfe gekommen und bestimmt hätte, daß keine Forderung an die Colonisten eher wie 12 Jahre nach ihrer Niederlassung geltend gemacht und ihre Landforderung nicht dafür mit Beschlag belegt werden könnte. Dagegen machte die Regierung aber auch die sehr unliebsame Bestimmung, daß kein außerhalb des Staates wohnender Kaufmann Verkäufe im Kleinen nach dem Staate machen dürfte. Damit war den Colonisten der billigere Markt verschlossen und sie gezwungen, hohe Preise bei den inländischen mexikanischen Kaufleuten zu zahlen.

Herr Detlev Dunt, einer derjenigen, welche durch Herrn Ernst's Brief veranlaßt wurden nach Texas zu kommen, schildert seine damaligen Erfahrungen folgendermaßen:

„Ich ging am 24. Dezember 1832 von Bremerhafen aus zur See und erreichte nach einer im Ganzen glücklichen Fahrt am 19. Febr. 1833 New York. Hier blieb ich bis zum 1. März in dem Gasthaus eines Deutschen, nameus Schmidt, an Spruce Street.

Nach 16 Tagen erreichte ich die Mündung des Mississippi und nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in New Orleans erreichte ich nach einer nicht ganz günstigen achttägigen Dampferfahrt die Küste von Texas an der Brazos-Mündung.

Mein nächstes Ziel war die Warnersche Besitzung an der Landstraße nach San Felipe. Ich mußte hier mehrere Tage verweilen, da mich das kalte Fieber heimsuchte. Die Gegend am unteren Brazos ist nicht sehr gesund, weil sie zeitweise Überschwemmungen ausgesetzt ist, doch herrschen hier nur Wechsel- und eine Art Gallenfieber, die selten anhaltend und gefährlich sind.

Sobald ich wieder hergestellt war, machte ich mich in Begleitung auf den Weg nach San Felipe. Das erste Mal übernachteten wir auf der Ansiedelung eines Deutschen, nameus Dördt.

Ich muß hier eines Vorfalles erwähnen, den ich auf der letzten Station vor San Felipe erlebte. Ich war unseren Wagen eine halbe Stunde vorangeeilt und sah mich plötzlich von der Dunkelheit überrascht, so daß ich keine Wegspur mehr erkennen konnte. In ziemlicher Entfernung erblickte ich rechts vom Wege ein Feuer, auf welches ich zuschritt. Der Weg führte mich u meiner nicht geringen Verwunderung in eine spanische Colonie. Obgleich

Digitized by Google

der spanischen Sprache nicht kundig, ging ich doch zu den Leuten und trug mein Anliegen auf englisch vor. Man verstand mich zwar nicht, wie es schien, nahm mich aber auf das Freundlichste auf. Es wurde mir, da ich eine Pfeife bei mir hatte, Tabak gebracht, sowie später ein Abendessen aufgetragen und endlich ein sehr reinliches Bett angewiesen, dem sogar der Mosquito-Schirm aus Gaze nicht fehlte. Am anderen Morgen fand ich unsere Fuhrleute auf dem zwischen uns verabredeten Übernachtungs-Settlement wieder.

Die Stadt San Felipe, wo wir um 11 Uhr Vormittags eintrafen, erschien von Weitem wie ein Marktplatz in freiem Felde. Die weißen hölzernen Häuser glichen, in der Ferne gesehen, Zelten und Bretterbuden. Das Ansehen von San Felipe ist viel freundlicher, als das von Brazoria. Die Stadt liegt in einer malerischen Prairie, welche auf mannigfache Weise mit Bergen, Tälern und Gebüsch wechselt. Auf der einen Seite wird der Ort vom Brazos bespült, welcher zur Zeit einen niedrigen Wasserstand und daher sehr hohe Ufer hatte. Das Wasser war von gelber Farbe, die ich hier dunkler fand, wie bei Brazoria.

Recht interressant liegt das Haus des Col. Austin, in einem freundlichen Tale, vor welchem sich ein sanft anschwellender Hügel erhebt, den wildgewachsene Eichen, Maulbeerbäume, Platanen u. s. w. in kleinen Gruppen bedecken, als sei er von Menschenhand zu einer englischen Anlage geschaffen. Im Hintergrund strömt ein krystallener Bach in einem tiefen Bett durch wildes Gebüsch über Felsen; bei hohem Wasserstand tritt er aus seinen Ufern und überschwemmt die nächste Umgebung. Was ich indessen bei diesem Hause vermißte, war ein schöner Garten. Es scheint, als wenn der Amerikaner nur das liebt, was Geld einbringt.

Am dritten Tage nach meiner Ankunft machte ich einen Ausflug zu Herrn Ernst am Mill Creek. Das Haus dieses Herrn liegt in einem lieblichen Tale. Im Vordergrunde erhebt sich ein Berg mit malerischen Baumgruppen; links davon sind graue Felsen, mit Gebüsch durchwachsen, unter welchen mehrere Quellen mit klarem Wasser hervorsprudeln, wovon die Eine zum Bewässern des Gärtchens, die übrigen zu gleichem Zwecke für die Pflanzung herunter geleitet sind. Die Maisfelder lehnen im Hintergrund an einen Wald, durch welchen der Mill Creek fließt. Die Mühle, von welcher der Creek den Namen hat, liegt 20 Meilen von hier entfernt. Das Haus selbst bildet ein Sechseck und macht sich mit seiner weißen Farbe und seinem bescheidenen Strohdach recht artig."

So weit die Aufzeichnungen des Herrn Dunt, welcher noch bestätigt, daß er Alles genau so gefunden, wie Herr Ernst es geschildert. Alle Be-

Digitized by Google

schreibungen von Texas aus jener Zeit sind sehr optimistisch gefärbt, und scheint es fast, als ob die Schilderer die Schattenseiten, welche unbedingt in dem noch spärlich besiedelten Lande sein mußten und auch waren, entweder ignorirten oder gar nicht als solche erkannten. Auch Chas. Sealsfield, (Karl Postl), dessen Natur-Schilderungen in seinem „Kajütenbuch" sonst ein sehr treffliches Bild des damaligen Texas geben, läßt dennoch auch hier und da seiner Phantasie den Zügel schießen und schildert Scenereien, die, wenn auch nicht geradezu erfunden, doch wenigstens sehr rosig gefärbt sind. Die richtigste Schilderung ist unstreitig die des Küstenstriches und der Stadt Brazoria, welche er wie folgt schildert:

„15 Meilen oberhalb der Brazos-Mündung fuhren wir in den ersten Wald ein. (Anm. d. Red. Heute ist diese Gegend waldlos.) Sycamoren, später Pecans, wölbten sich zu beiden Seiten über den Fluß hinüber und erschienen auch ein Rudel Hirsche und eine starke Flucht von Welschhühner; beide brachen aber scheu aus, sowie sie uns erblickten. Der Boden des Landes war unser Hauptaugenmerk. An der Küste hatten wir ihn leichtsandig gefunden, mit einer sehr dünnen Kruste fruchtbarer Dammerde, doch ohne Anzeichen von Sumpf oder Schlamm; weiter hinauf wurde diese Schicht dicker, sie lagerte von einem bis 15, und bei Brazoria sogar 20 Fuß tief, über einer Sand- und Lehmunterlage. Wir sahen aber nichts, was einem Stein ähnelte, selbst nicht so groß wie ein Taubenei. Dafür fehlte es nicht an Holz, um Häuser zu bauen und Einfriedigungen einzurichten.

Brazoria, etwa 30 Meilen oberhalb der Mündung des Brazos in die Bai gelegen, war im Jahre 1832 bereits eine, für Texas, bedeutende Stadt, indem sie über 30 Häuser, worunter 3 backsteinerne, 3 Bretter- und die übrigen Blockhäuser, enthielt, auch die Straßen waren schnurrgrade und sich in rechten Winkeln durchschneidend, nur hatte das Städtchen die Unbequemlichkeit, daß es zur Flut- und Frühlingszeit unter Wasser gesetzt wurde. Dieses Ungemach wurde jedoch von den Brazorianern bei der unerschöpflichen Fruchtbarkeit des Bodens nur wenig beachtet. Obwohl noch in den ersten Tagen des März fanden wir doch bereits frische Kartoffeln, oder vielmehr Pataten, denn der Boden von Texas hat das eigentümliche, daß er gepflanzte Kartoffeln bei der ersten Erndte halb, bei der zweiten aber ganz als süße, also als Pataten wiedergibt, ferner grüne Bohnen, Erbsen und die deliziösesten Artischocken, die je einen Feinschmecker-Gaumen entzückten."

Einem Texaner brauchen wir wohl nicht erst zu sagen, daß die Bemerkung über die Kartoffeln der reinste Unsinn ist, von dem wir nicht begreifen

Digitized by Google

können, was Sealsfield, welcher wirklich Texas und Mexiko um diese Zeit bereiste, veranlaßte, seinen Lesern ein solches Mährchen aufzubinden. Auch der Bericht über die übrigen Gemüse sind cum grano salis aufzunehmen, da alle übrigen Reisende in Texas, wie auch die ersten Ansiedler, immer über den Mangel an Gemüsen klagten. Schreiber dieses hat in Texas noch keine hier gezogenen Artischocken gegessen, ja, nicht einmal gesehen. Da alle übrigen Schilderungen so wahr und natnrgetreu sind, fällt diese Abweichung um so mehr auf.

Bei allen Schilderungen dürfen wir nicht vergessen, daß die Local-Kenntnisse der Schilderer nicht über den südlichen Teil des jetzigen Austin und Fayette Co. hinausgeht.

(Fortsetzung folgt.)

Maximilian in Mexiko.

—0—

Geschichtliche Studie von L. F. Lafrentz.

(Fortsetzung.)

—0—

Dritte Abteilung.

Das Kaisereich Iturbide's.

Der Brand, den Hidalgo am 5. Mai 1810 entzündet, erlosch nie wieder, wenn er auch manchmal nur noch in der Asche fortzuglimmen schien. Immer wieder fanden sich Personen, welche die in den Staub gesunkene Fahne emporhoben, ohne sich durch das Schicksal ihrer Vorgänger abschrecken zu lassen, häufig allerdings nur, um ihren eigenen Plänen, ihrem Ehrgeiz oder ihrer Abenteurerlust zu dienen. Der mexikanische Unabhängigkeitskrieg war kein Volkskrieg, wie der der nordamerikanischen Colonien gegen England. Das „Volk" von Mexiko, größtenteils aus Mischlingen bestehend, war zu unwissend und zu unselbstständig, um die Ideen, welche einem solchen Kampfe zu Grunde liegen, zu verstehen und folgte blindlings demjenigen, welcher es durch Versprechungen oder andere Mittel auf seine Seite brachte, einerlei ob er der revolutionären oder royallistischen Partei angehörte.

Der Vicekönig Apodaca, welcher im September 1816 zur Regierung kam, fand die Republikaner wohl zerstreut, aber nicht besiegt und beschloß, sie durch Milde zur Loyalität zurückzugewinnen. Beinahe hätte er den erwünschten Erfolg gehabt, die meisten Aufrührer unterwarfen sich seinen

Digitized by Google

humanen Bedingungen. Nur in den unwegsamen Bergen zwischen der Hauptstadt und Acapulco hatten sich die revolutionären Führer Guerra, Afensio und Bradburn von Virginien mit 1500 Mann verschanzt und machten Streifzüge in die Umgegend.

Um diese zu vernichten, übergab der Vicekönig dem General Augustin de Iturbide den Oberbefehl über das Süd-Departement und 3000 wohl erprobte Soldaten. Derselbe nahm sein Hauptquartier in Iguala, 80 Meilen von der Hauptstadt, auf dem Wege nach Acapulco.

Den wohlgemeinten Absichten des Vicekönigs traten indessen die Verhältnisse im Mutterlande hindernd in den Weg und trieben mehr als alles Andere Mexiko auf den Weg der Revolution. In Spanien war die alte Constitution wieder eingesetzt und die Cortes hatten kirchliche Reformen vorgenommen, welche die Geistlichkeit in Mexiko mit Schrecken und Unwillen erfüllte. Diese erklärte den ihr blindlings ergebenen unteren Klassen der Bevölkerung, daß die Einführung dieser Reformen unfehlbar den Untergang der Religion nach sich ziehen müßte. Auch der Vicekönig war den Reformen nicht sonderlich gewogen und machte kein Hehl aus seiner Abneigung, sie in den Colonien einzuführen. Die mexikanische Presse erklärte offen, daß unter diesen Umständen die Loßreißung vom Mutterlande die einzige Rettung vor den drohenden Übeln sei.

Iturbide, von spanischen Eltern in Mexiko geboren, war bereit jedes Mittel zur Erreichung seiner eigenen ehrgeizigen Zwecke zu benutzen. Er hatte sich bisher um die royalistische Sache verdient gemacht, sah aber, daß bei dem herrschenden Meinungsumschwung ein Wechsel der Partei für ihn vorteilhaft sein würde. Nachdem er sich die Hülfe der Geistlichkeit, sowie seiner Gegner, gegen die er ausgesandt, gesichert, bemächtigte er sich eines Transportes von $1,000,000 aus dem Schatzamte des Königs, welcher auf dem Wege nach Acapulco war und erließ am 24. Febr. 1821 sein „Pronunciamento". Hierin erklärte er die Unabhängigkeit von Mexiko, dessen Regierung eine constitutionelle, beschränkte Monarchie sein sollte, deren Krone zuerst der Familie Bourbon, beginnend mit dem König Ferdinand VII., angeboten werden sollte. Im Falle alle Mitglieder dieser Familie die Annahme verweigern, sollten die mexikanischen Cortes den Monarchen bestimmen. Die römisch-katolische Kirche sollte als Landesreligion anerkannt und unterstützt werden.

Iturbide sandte eine Copie dieser Proclamation an den Vicekönig zur Begutachtung. Apodaca, sich selbst überlassen, hätte in den Plan eingewilligt, wurde aber von seinem Cabinet überstimmt und Feldmarschall Linan mit einer Armee gegen Iturbide ausgesandt. Der Letztere hatte in-

Digitized by Google

dessen Acapulco besetzt und befand sich auf dem Marsche nach Valladolid, ehe Linan die Hauptstadt verlassen. Seine Armee vermehrte sich täglich durch Freiwillige und das ganze Land schien in Aufruhr zu stehen. Die Royalisten wurden überall geschlagen und waren schließlich auf die Hauptstadt beschränkt, wo sie Apodaca, dessen Treue ihnen verdächtig war, gefangen und dafür Gen. Novella auf den vicekönigl ichen Thron setzten.

Einige Tage später landete der Generallieutnant DonJuanO'Donoju, von der neuen spanischen Regierung als General-Capitän und politischer Chef nach Mexiko gesandt, in Vera Cruz. Dieser übersah mit raschem Blick die Lage der Dinge und daß für Spanien hier nichts zu retten sei. Er schrieb daher an Iturbide und ersuchte diesen um eine Unterredung. Diese erfolgte am 24. August zu Cordova, wobei beide Führer sich auf den Plan von Iguala, mit einigen unwesentlichen Abänderungen, einigten, den Vertrag unterzeichneten und ihn veröffentlichten.

Bis Nachricht von Spanien eintreffen konnte, wurde eine Regentschaft von 6 Personen eingesetzt, deren Präsident Augustin de Iturbide war; ebenso bis zum Zusammentritt des mexikanischen Congresses eine legislative Junta von 6 Personen, zu denen O'Donoju gehörte. So wurde die Revolution in Mexiko ohne weitere Kämpfe beendet und als Spanien sich weigerte, den Vertrag von Cordova anzuerkennen, die Losreißung vom Mutterlande proclamirt.

Der Plan von Iguala und der Vertrag von Cordova garantirten der römisch-katolischen Kirche den Vorrang, wodurch die Geistlichkeit gewonnen wurde; das unabhängige Königtum befriedigte die Kreolen-Aristokratie und die gleichberechtigte Stellung zwischen Europäern und Mexikanern die Spanier, die darauf rechneten, den Eingeborenen durch eine bessere Erziehung überlegen zu sein. Auf diese Weise waren die der Revolution bis dahin feindlichen Elemente für die neue Regierung gewonnen, für die Freiheit der großen Masse war indessen gar keine Garantie gegeben und diese erwartete und verlangte solche, aber Iturbide war nicht der Mann, solche Zugeständnisse zu machen.

Zwischen ihm und dem ersten mexikanischen Congresse, welcher am 24. Febr. 1822 zusammentrat, herrschte von Anfang an Uneinigkeit. Die Mehrzahl der Representanten waren zu Gunsten einer Republik, während Iturbide eine Monarchie verlangte. Schließlich machte er dem Streit in gewaltsamer Weise ein Ende, indem er sich am 18. Mai 1822 durch seine Partei und seine Soldaten als Augustin I. zum Kaiser von Mexiko ausrufen ließ.

Wirklich gelang es ihm dadurch, dem Congreß soweit zu imponiren,

Digitized by Google

oder, richtiger gesagt, ihn zu verblüffen, so daß er keinen Protest wagte, aber ebensowenig sich bewegen ließ, den neuen Umschwung officiell anzuerkennen, worauf Iturbide ihn für aufgelöst erklärte.

Daß der neue Kaiser das Beste des Landes beabsichtigte, läßt sich nicht abstreiten, auch zeigte er sich bereit Handel, Industrie und Wissenschaft zu heben, aber der Geist der Zeit war gegen eine Regierung, wie Iturbide sie in's Leben gerufen und er selbst auch nicht der Mann, dieselbe siegreich durch die Zeit der ersten Stürme zu bringen.

Das Castell San Juan d'Ulloa bei Vera Cruz befand sich noch in den Händen der Spanier und Iturbide wünschte dasselbe durch Vertrag zu gewinnen. Er begab sich deßhalb nach Jalapa und forderte den spanischen Commandanten auf, dort mit ihm zusammen zu treffen. Dieser weigerte sich, willigte aber schließlich dahin ein, die Sache einer Commission zu übergeben, welche in Vera Cruz zusammen kommen sollte. Diese Commission wurde ernannt, trat auch zusammen, kam aber zu keinem Resultat.

Der Kaiser hatte den General Echavarri zum Commandanten der südlichen Division des Kaiserreichs gemacht, zu welchem Departement auch Vera Cruz gehörte. Commandant dieser Stadt war Antonio Lopez de Santa Anna, der spätere Dictator von Mexiko, ein Mann, dessen Ehrgeiz dem Iturbide's nichts nachgab, während er ihn an Scharfblick, Beherrschen der Situation und administrativen Fähigkeiten bedeutend überragte. Die beiden Offiziere gerieten in Streit und Echavarri verklagte Santa Anna beim Kaiser.

Der Angeklagte war immer ein warmer Freund und Anhänger Iturbide's gewesen und hatte ihm während der Revolution bedeutende Dienste geleistet, für welche er berechtigt zu sein glaubte, besondere Rücksichten beim Kaiser zu finden. Er folgte deßhalb dem Rufe desselben und begab sich nach Jalapa, wo Augustin Hof hielt, um sich gegen die Anschuldigungen Echavarri's zu vertheidigen.

Er sollte sich in seinem Zutrauen auf des Kaisers Dankbarkeit betrogen finden. Echavarri war Augustins Günstling und Santa Anna sollte ihm geopfert werden. Iturbide fuhr ihn hart an, ließ ihn gar nicht zur Vertheidigung kommen und entsetzte ihn seines Commandos.

Dieser Schritt sollte dem Kaiser verhängnißvoll werden. Santa Anna, dessen Eitelkeit und Ehrgeiz gleich empfindlich gekränkt, wurde von nun sein erbittertster Gegner. Er verließ eilig den Hof zu Jalapa und erreichte Vera Cruz noch vor der Nachricht von seiner Absetzung. Hier ließ er seine Truppen antreten, klagte vor ihnen Iturbide der Usurpation, des Verrats und der Tyrannei an und forderte sie auf, das Vaterland von diesem Bedrücker zu befreien.

Digitized by Google

Die schon lange gährende Unruhe brach sich jetzt gewaltsam Bahn. Santa Anna sah sich rascher, wie er selbst geglaubt, an der Spitze einer Armee, welche der des Kaisers überlegen war. Guadaloupe, Victorio, Guerro, Bravo und andere Führer der Revolutionspartei, welche dem ehemaligen Genossen wegen seiner eigenmächtigen Erhebung zum Kaiser grollten, schlossen sich jetzt Santa Anna an und bald war Mexiko wieder in ein allgemeines Kriegslager verwandelt.

Iturbide, welcher mittlerweile zur Hauptstadt zurückgekehrt, sah sich plötzlich vom Volk und von der Armee verlassen. Er rief am 8. März 1823 so viele Mitglieder des alten Congresses, wie zur Zeit in der Hauptstadt Mexiko verweilten, zusammen und übersandte ihnen seine Abdankung als Kaiser, da aber kein Quorum anwesend, wurde die Annahme verschoben, bis der Congreß vollständig zusammen getreten.

Am 19. März sah sich Augustin von allen Anhängern verlassen. Er wiederholte daher sein Abdankungsschreiben und begab sich nach Tulanzingo. In diesen 11 Tagen waren die noch fehlenden Mitglieder des Congresses angelangt und ihnen die Abdankungsurkunde vorgelegt. Seit der gewaltsamen Auflösung des letzten Congresses war indessen zu kurze Zeit verflossen, als daß die Mitglieder desselben die Art und Weise, wie Augustin de Iturbide Kaiser geworden, vergessen. Sie erklärten daher, da sie ihn nicht zum Kaiser gemacht, noch seine Regierung anerkannt hätten, auch seine Abdankung nicht annehmen zu können, schließlich aber, um einen weiteren Bürgerkrieg zu vermeiden, bewilligten sie ihm einen Jahresgehalt von $25,000, wenn er Mexiko verlassen und fortan im Auslande leben wolle.

Iturbide nahm den Vorschlag an und schiffte sich mit seiner Familie nach Livorno, Italien, ein. Santa Anna legte, nach der alten Regel, daß man dem abziehenden Feinde goldene Brücken bauen müsse, seiner Abreise keine Schwierigkeiten in den Weg.

Nach Iturbide's Abreise ernannte der Congreß eine provisorische Regierung und setzte Guerra, Victorio und Negrette als Executiv-Behörde ein. Die jetzt folgende republikanische Regierung war weniger fortschrittlich wie die kaiserliche. Auch war die Stellung der Parteien zu einander schroffer, besonders die der alten Spanier, als aristokratische Partei, dem gewöhnlichen Volke gegenüber. Jede Präsidentenwahl war eine Revolution, mit oft blutigem Ausgange. Santa Anna, dessen Ehrgeiz mit einer so kurzen Präsidentenwürde nicht befriedigt war, wartete ruhig die Zeit ab, bis die Alleinherrschaft ihm wie eine reife Frucht in den Schooß fallen mußte.

Iturbide beobachtete vom Auslande aus die Begebenheiten in Mexiko und unterhielt auch einen Briefwechsel mit einigen der Politiker. Die im-

Digitized by Google

merwährenden Unruhen ließen in ihm den Glauben aufkommen, daß seine Mission in Mexiko noch nicht beendet, daß die Mexikaner ihn jetzt wieder als Retter willkommen heißen würden. Er verließ daher Livorno und begab sich nach London, wo er seinen Parteigenossen in Mexiko näher zu sein glaubte.

Wie mit Zauberkraft zog es ihn näher und näher in sein Verhängniß. Ob er sich selbst täuschte, ob falsche Freunde ihm geflissentlich vorspiegelten, er würde in Mexiko, trotzdem der Congreß ein Verbannungsdecret gegen ihn erlassen, mit offenen Armen empfaagen werden, ist schwer zu ergründen, es mag vielleicht Beides zugleich der Fall gewesen sein.

Im Sommer 1824 schiffte er sich, incognito und verkleidet, nach Mexiko ein. Am 14. Juli landete er in Sota la Marina, wo Felipo de la Garza, einer seiner früheren Günstlinge und Freunde, Commandant war. Bald sollte er indessen erfahren, daß gefallene Größen keine Freunde mehr besitzen. Garza, der dem ehemaligen Kaiser viel verdankte, lohnte ihm, in den gewöhnlichen Art und Weise kleiner Seelen, durch Verrat. Er ließ den Zurückgekehrten verhaften und lieferte ihn dem General Bernardo Gutierrez, welcher sich schon in texanischen „Gachupin"-Krieg einen blutigen, aber wenig rühmlichen Namen erworben, aus. Gutierrez ließ den Gefangenen, ohne an den mexikanischen Congreß berichtet zu haben, am 24. Juli, gerade 10 Tage nach seiner Landung in Sota la Marina, zu Padillos erschießen.

Iturbide starb würdig und gefaßt, nachdem er bis zum letzten Augenblicke erklärte, daß keine ehrgeizigen Absichten, sondern nur das Interesse für das Wohl von Mexiko ihn zurückgeführt. Der Congreß erkannte allerdings das Urteil, welches Gutierrez eigenmächtig gefällt und vollzogen, als berechtigt an hob aber dann das Verbannungsdecret für die Familie des Erschossenen auf und gab dieser außerdem das bisher confiscirte Vermögen Iturbide's zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Eines unserer Wechselblätter — nomina sunt odiosa — berichtet ein sehr betrübendes Ereigniß am Ende eines fröhlichen Festes, indem es sagt: „Erst um 3 Uhr Morgens ging die Gesellschaft und mit ihr der Herausgeber des Blattes auseinander." Ein auseinander gegangener Zeitungsherauszeber! Wir hoffen nur, daß der gute Freund sich bald wieder zusammen gefunden.

Rücksichtnahme ist die schönste Blüte der Bildung, ihre Frucht die Zufriedenheit.

Digitized by Google

Amerikanische Typen.

—0—

Scherz und Ernst aus dem amerikanischen Leben.

—0—

3. Der Crank.

Wenn wir den Spleen als eine englische Nationalkrankheit betrachten, so ist des Crankismus sein amerikanischer Abkömmling, nur daß derselbe, wie Alles hier zu Lande, Dimensionen angenommen, die wirklich besorgnißerregend sind. Man möchte oft annehmen, die ganze amerikanische Nation sei eine Nation von Cranks, wenn nicht dann und wann ein erfreuliches Ereigniß zeigte, daß noch immer etwas gesunder Menschenverstand übrig geblieben.

Der bekannte und sich immer wieder bewährende Ausspruch des alten Barnum, daß der Amerikaner behumbugt sein wolle, könnte leicht das Vorhandensein eines großen Contingentes von Cranks erklären. Für den Crank ist der Humbug das richtige Lebenselement; derselbe darf so offenkundig und durchscheinend sein, wie er will, er findet immer Cranks, die in ihm ein Evangelium erblicken. Wie wäre es sonst möglich, daß so offenbare Schwindler, wie Alexander Dowie, Mrs. Eddy mit ihrer „Christian Science" und ähnliche Geister so zahlreiche Anhänger finden und in kurzer Zeit solche Capitalien zu ihrer Verfügung haben könnten.

Wir können von dem amerikanischen Crank keine Illustration liefern, da er in zu verschiedenen Formen und Gestalten auftritt, um ein einheitliches Bild zu gestatten. Wir finden sie in allen Gesellschaftsschichten, er predigt von den Kanzeln und politischen Rostrums, sitzt in unseren gesetzgebenden Körperschaften, gehört zu unseren Stadt- und Schulräten u. s. w., ist sowohl in unserem öffentlichen, geschäftlichen, wie privaten Leben an der Arbeit, steckt überall seine Nase hinein und brütet Unheil aus.

So verschieden nun auch das Aeußere des Cranks sein mag, die geistige Grundlage ist überall dieselbe. Alle haben die feste Überzeugung, daß Niemand dasjenige, was der Crank sich zur Lebensaufgabe gestellt, so genau kennt, wie er, während er in Wirklichkeit gerade in dieser Hinsicht sehr schwach beschlagen ist.

Einer unserer bedeutendsten Philosophen hat einmal die Bemerkung gemacht, daß nichts so schlimm sei, wie halbes Wissen. Je mehr einer weiß, je mehr fühlt er, welches Stückwerk unser Wissen noch ist, wie viele Dinge uns noch unklar sind und von wie vielen Dingen wir nur eine Vermutung,

Digitized by Google

aber keine Gewißheit haben. Der Halb-Wissende aber nimmt jede ihm zusagende Vermutug oder Hypotese als positive Gewißheit an und erlaubt keinen, noch so berechtigten Einwand gegen sein oft sehr wackliches Dogma.

Aus diesen Leuten nun formirt sich die große Armee der Cranks. Alle sind überzeugt, daß sie die erste und richtigste Autorität auf dem Gebiete ihrer Einbilldung sind.

Am verbreitesten sind die religiösen Cranks und ihnen haben wir in erster Linie die vielen Zwangs- und Moralgesetze zu danken, welche die Moral eher gefährden, wie sie fördern. Das sehen diese Cranks aber nicht ein, da sie überhaupt unfähig sind, logisch zu denken und zu bedauern ist nur, daß so etwas, und noch dazu gar nicht selten, in die Gesetzgebungen gewählt wird. Es zeigt eben, wie weit verbreitet das Crankwesen hier zu Lande ist und hat die Folge, daß unsere Gesetzbücher mit einem Wust unklarer, ungerechten und oft sogar blödsinnigen Gesetze überladen werden.

Der politische Crank reicht dem religiösen die Hand. Beide halten sich für die wahren Christen und Patrioten, während sie vom Christentum keine Ahnung haben und ihr Patriotismus nur in einer aus Unkenntniß geborenen Unterschätzung anderer Länder besteht. Vaterlandsliebe ist schön und sollte von Kindheit an gepflegt werden, aber die echte verlangt etwas mehr, wie nur den Splitter im fremden Auge durch ein Vergrößerungsglas zu betrachten und gegen den Balken im eigenen blind zu sein.

Dann kommt der Gesundheits-Crank, der immer neue, „unfehlbare" Metoden entdeckt, das Leben zu verlängern, die aber meistens nur das Gegenteil bewirken. So lange er nur am eigenen Leibe experimirt, mag es angehen, aber — ein Narr macht viele — und wenn er mit seiner „Metode" Schule macht, kann die Sache gefährlich werden.

Am gefährlichsten ist der Erziehungs-Crank, weil durch ihn die Zukunft des Landes in Gefahr kommt. Wenn man die wahnwitzigen Projecte, die mitunter in den sogenannten „Mutter-Clubs" (Clubs, in denen es manchmal scheint, als ob dort weibliche Cranks das große Wort führen, die keine Ahnung von Erziehung oder den Pflichten einer Mutter haben, aber dennoch Andere darüber belehren wollen) vorgebracht werden, bedenkt, muß es jedem denkenden Menschen bald klar werden, daß dadurch der Nation eine ernstliche Gefahr droht.

Wenn man die Gesetz-Vorlagen, die in unseren Legislaturen vorgebracht werden, betrachtet, erkennt man deutlich, ein wie großes Contingent von Cranks sich noch immer dort befindet.

Nur durch eine gründliche Bildung und Erziehung, besonders durch ein logisches Selbst-Denken-Lehren in unseren Schulen, läßt sich gegen dieses

Digitized by Google

Crank-Unwesen ankämpfen, aber so lange diese selbst noch so viel in diesen Angelegenheiten zu sagen haben, läßt sich kaum auf eine eingreifende Aenderung hoffen.

Vergessene Kuenste.

Von F. Stahl.

—0—

Neben den großen Künsten, deren Entwicklung sich durch Jahrtausende verfolgen läßt, finden sich manche örtlich und zeitlich begrenzte Kleinkünste, die später, zeitweilig oder für immer, in Vergessenheit geraten sind. Seltsam genug gehört hierzu gewissermaßen auch die Kochkunst, welche während der römischen Kaiserzeit und später im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich auf einer Höhe stand, die sie heute nicht mehr erreicht.

Besonders das Teater ist reich an Kunstzweigen, die sich überlebt haben. Hierher gehört vor allem das Ballet, das heute eigentlich nur noch von einer großen Vergangenheit zehrt und längst nicht mehr die Bedeutung früherer Zeiten besitzt. Man denke an die dreißiger Jahre des verflossenen Jahrhundert, wo Jung und Alt in überschwenglicher Begeisterung der genialen Fanny Elßler zu Füßen lag. Ebenso sind die außerordentlichen Leistungen einer Marie Taglioni noch heute im Munde alter Teaterbesucher. Aus der fredericianischen Zeit kennt man die Barbarina, deren Engagement fast zu ernsthaften politischeu Verwicklungen geführt hätte. Friedrich der Große hatte die berühmte Ballerina für die Berliner Hofoper engagiren lassen. Einer Laune folgend, suchte sie sich im letzten Augenblick ihren Verpflichtungen zu entziehen. Der König ließ kurzer Hand einen venetianischen Gesandten aufheben und bewirkte die zwangsweise Auslieferung der widerspänstigen Tänzerin. Ihr Auftreten brachte die völlige Versöhnung. Suppee benutzte einen ähnlichen Stoff zum Sujet seines „Lustigen Krieges". Der Sohn des berühmtdn Großkanzlers von Cocceji schloß später mit der Barbarina eine „Mesalliance", die sich übrigens sehr glücklich gestaltete.

Eine weit längere Entwicklung zeigen die von der heutigen Bühne völlig verschwundenen Marionetten, die wir bereits im alten Indien finden. Im 17. und 18. Jahehundert florirte dieses Puppenteater in Frankreich. Für das Teater de la Foire — man spielte meist auf Jahrmärkten — waren die ersten dramatischen Dichter der Zeit tätig. Es diente besonders der Satire gegen die Dramatiker der Com die Francaise und gegen diese selbst, die mit der gefährlichen Conkurrenz ständig im Streite lag. Berühmt war

Digitized by Google

das Marionettenteater der George Sand (Madame Dudevant), welches sie auf ihrem Schlosse Nohant zu ihrem und ihres Sohnes Ergötzen errichtete.

Es ist bekannt, welche Rolle die Puppenspiele in der Entwicklung der deutschen dramatischen Poesie gespielt haben. Die alten volkstümlichen Stoffe, wie Faust, Genovefa, Eulenspiegel u. a. haben ihre erste Darstellung auf dem Puppenteater erfahren und wir wissen, daß der klassische Dichter des „Faust" diese längst vergessenen Vorbilder sehr wohl kannte. Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts ist uns ein Frankfurter Marionettenzettel erhalten, der die Darstellung des „Faust" angekündigt: „Gegeben wird: Eine sehenswürdige, sowohl serieuse, als lächerliche Hauptkomödie. Betitelt: Das wunderbarliche Leben und Ende des weiland berühmten Dr. Johannis Fausti, ehemaligen Professors in Wittenberg, mit Hanns-Wurst: Erstlich lächerlichen, reisenden Wandersmann, 2tens curieusen Famulus bei Faust, 3tens furchtsamen Teufels-Beschwörer und 4tens lustigen Nachtwächter." Göthe erzählt in „Wahrheit und Dichtung" sehr anschaulich von seinem Puppenteater, auf dem er die Geschichte von Goliat und David aufführte und auch in Storms Novelle „Pole Poppenspäler" spielt das Marionettenteater eine bedeutsame Rolle. Neuere Versuche Maeterlinck's, dem Marionettenteater wieder zu neuem Leben zu verhelfen, — er selbst hat seine kleinen Dramen als Puppenspiele bezeichnet — haben zu nichts geführt, wie auch das alte lustige Casperleteater mit seiner burschikosen grobkörnigen Komik heute nur noch ein Scheindasein führt.

Auch innerhalb des eigentlichen Dramas finden wir manches Genre, das sich überlebt hat. So schrieb Rousseau 1762 ein Monodrama „Pygmalion", das in Deutschland viele Nachahmungen fand, vor allem das Repertoirestück des Lessingfreundes Johann Christian Brandes „Ariadne auf Naxos", in dem die Gattin des Dichters, Ester Charlotte Brandes, Triumphe feierte. Göthe hat in seiner „Proserpina" ein derartiges musikalisches Opus geschrieben.

Auch das Singspiel, aus dem sich später die Mischgattung der Posse entwickelte, gehört zu den vergessenen Genres. Besondere Erwähnung verdient hier die neuerdings wieder auferstandene „Schweizerfamilie" Joseph Weigls, die in der „Emmeline" eine sehr dankbare weibliche Hauptrolle besaß. Auch manches andere dieser jetzt vergessenen Singspiele dürften noch heute bei einem genußfähigen Publikum eine Bühnenwirkung erzielen.

Oft leben solche vergessenen Künste ganz plötzlich und unerwartet wieder auf, wogegen andere, die mit großen Prätensionen ins Leben traten, nach kurzem Flitterleben wieder der verdienten Vergessenheit für immer anheimfallen.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

Wenn auch die Festtage vorüber sind, will man noch immer gut essen. Auch die Fastenzeit, die jetzt angebrochen, heißt wohl „Fasten", aber gegessen wird deßhalb doch. Nun gibt es viele Gerichte, welche gerade um diese Zeit auf die Tafel kommen sollen und die Bestandteile findet man nur in einen Groceryladen erster Klasse vollständig vor Wer bei **E. C. Nägelin,** 738 Süd-Alamostraße, Ecke der Camargostraße, vorspricht, wird dort eine Auswahl der besten und frischesten Groceries finden, die jede Hausfrau in Stand setzen, den weitgehendsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Der Herausgeber der Monatshefte wird in den nächsten Wochen eine Reise durch die Counties Fayette, Austin und Washington machen, um seine dortigen Abonnenten aufzusuchen.

F.— Unterstützt heimische Industrie! — Gewiß, das sollte Jeder tun, aber die Medaille hat auch eine Kehrseite. Es wird viel darüber geklagt, daß das Publikum der heimischen Industrie nicht die genügende Aufmerksamkeit zu Teil werden läßt, aber manches Mal ist hier auch der Fabrikant selbst schuld. So wurden wir kürzlich auf eine hiesige Industrie aufmerksam gemacht, die ein recht gutes Fabrikat lieferte, schon über ein Jahr bestand und jetzt wegen Mangel an Unterstützung einzugehen droht. Dies Letztere schien uns indessen sehr begreiflich. In der ganzen Zeit haben wir nie eine Anzeige dieser Industrie gesehen. Wie

Die gefährliche Periode

im Leben einer Frau ist die, die unter dem Namen „Lebenswechsel" bekannt ist. Ihre Menstruation tritt in langen Zwischenräumen ein und läßt immer mehr nach, bis sie ganz aufhört. Dieser Wechsel dauert drei oder vier Jahre und verursacht viele Schmerzen und Leiden, welche jedoch beseitigt werden können durch den Gebrauch von

WINE OF CARDUI

Dem Zufluchtsmittel der Frauen in Noth.

Es beseitigt rasch die Schmerzen, Nervosität, Reizbarkeit, Elendsein, Ohnmachten, Schwindel, heißes und kaltes Ueberlaufen, Schwäche, Müdigkeit etc. Cardui bringt Sie schnell über die „gefährliche Periode" und baut Ihre Kraft auf für den Rest Ihres Lebens. Versucht ihn.

Sie erhalten ihn in allen Apotheken zu $1.00 die Flasche.

„Alles nur nicht den Tod

litt ich," schreibt Virginia Robson von Easton, Md., „bis ich Cardui gebrauchte, welches mich so schnell wiederherstellte, daß es meine Aerzte überraschte, die nicht wußten, daß ich ihn gebrauchte."

Digitized by Google

kann da das Publikum etwas von dieser wissen und erfahren? Auch die Zeitungen sind heimische Industrie und wenn ein Unternehmer diese ignorirt, darf er nicht klagen, wenn ihm vom Publikum das Gleiche widerfährt. Ein Unternehmen, welches liberal in den Lokalzeitungen anzeigte, hat noch hier noch immer den verdienten Erfolg gefunden.

In einem New Yorker Teater wurden zwei Komiker, welche in einer humoristischen Scene zwei irische Dienstmädchen mit der gewöhnlichen Übertreibung darstellten, von den im Teater anwesenden Irländern ausgezischt und der Direktion angekündigt, daß, wenn solche Scenen, worin die Irländer lächerlich gemacht würden, nicht vom Repertoire gestrichen würden, das Teater von den Irländern geboycotted würde. Die Direktion, wohl wissend, daß die Forderung ernst gemeint sei, entsprachen derselben. Wir können dieses Vorgehen der Irländer nur lobend anerkennen und wünschten, daß es von dem Deutschen nachgemacht würde, aber leider lachen diese, wenn ein „Dutchman" auf der englischen Bühne recht plump und tölpelhaft dargestellt wird, selbst am meisten darüber. Wir würden bei den Amerikanern sehr im Respekt steigen, wenn wir mehr Selbstbewußtsein und Selbst-Achtung zeigen würden.

Die Amerikaner prahlen so gerne mit ihrer Fähigkeit zue Selbstregierung, wenn man aber die vielen Zwangs-Gesetze und Vorschriften betrachtet, mit denen unsere Legislatoren das amerikanische Volk moralischer machen zu müssen glauben, dürfte man sich nicht wundern, wenn das Ausland uns als eine Nation unmündiger Kinder ansieht, die immer unter Aufsicht eines polizeilichen Kindermädchens sein müssen.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, bei allzugroßer Vorsicht kommt zuweilen eine Mißgeburt zu Tage, die der entschiedene Gegensatz zur Weisheit ist.

Zur Eintracht gehören immer zwei, aber zur Zwietracht genügt schon einer, da man auch mit sich selbst uneins werden kann.

Das Leben wird dem, der nur Süßes darin finden will, bald sauer werden.

Leute mit engem Gesichtskreis glauben oft weitsichtig zu sein.

Danksagung.

Den vielen Freunden, welche mir nach dem Tode meiner geliebten Schwester, Frau Marie Münzenberger, so teilnehmende Briefe schrieben, sage ich hiermit, da es mir leider an Zeit gebricht, alle Briefe persönlich zu beantworten, meinen innigsten Dank.

L. F. Lafrentz.

Digitized by Google

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

Otto Riebe, Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)
Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

St. Josephs College.

Eine deutsch-englische Schule für Knaben.

St. Josephs Straße, San Antonio, Texas.

Vorbereitende und commercielle Klassen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache.

Das Gebäude ist modern eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.

Das nächste Schuljahr beginnt im September, die Abendschule im October 1906.

Man wende sich an Rev. F. W. Fuhrwerk,
Rector der St. Josephs Kirche

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backebeern.

Der Bailey-Fall und andere Dummheiten.

—0—

Der römische Kaiser Caligula hat bekanntlich einmal sein Pferd zum Consul des römischen Senates wählen lassen, aber dieses Pferd stand wenigstens nicht im Verdacht unerlaubter Handlungen; daß aber eine texanische Legislatur Jemanden zum Ver. Staaten Senator, das höchste Ehrenamt in ihrer Machtbefugniß, erwählt, der in Untersuchung steht, mit den zu „Volksfeinden" erklärten Trusts in inniger, „öliger" Verbindung zu stehen, daß bietet doch die bewußte altrömische Pferdewahl „all to pieces", wie man sich auf gut deutsch auszudrücken pflegt.

Die Bailey-Affaire ist schon von allen Zeitungen so breit getreten, daß ich wohl annehmen darf, jeder meiner Leser sei über den Kern der Sache unterrichtet. Von diesen Zeitungen haben einige englische Winkelblätter versucht, ihn zu beschönigen; ihn aber für unschuldig zu erklären, so frech ist, so viel ich weiß, selbst keines von diesen gewesen. Dabei ist wohl nicht zu läugnen, daß Herr Bailey schlau genug war, „polizei-ehrlich" zu bleiben, d. h. sich dafür zu hüten, daß er in directen Conflict mit den Criminalgesetzen geriet, aber zwischen Polizei- und wirklicher Ehrlichkeit ist ein großer Unterschied. Was der Advokat Bailey ungerügt tun durfte, war für Senator Bailey eine unerlaubte Handlung, ja, man darf es als ein moralisches Verbrechen bezeichnen.

Daß die augenblicklich in Verhandlung sitzende Untersuchung hauptsächlich darauf ausgeht, den trotz der noch unwiderlegten Anschuldigungen wiedergewählten Senator weiß zu waschen, ist augenscheinlich und wenn es selbst mit Verdrehung und Umgehung der Tatsachen geschehen kann, so geschieht es. Dennoch werden selbst die geschicktesten legislativen Waschweiber nicht über den Punkt hinwegkommen können, daß Herr Senator Bailey:

Digitized by Google

Prosit! Prosit! Prosit!

Trinket **Hermannsgeist.**

!!!Ein Magen-Stärker erster Klasse!!!

Die Gallone $3.55. — 12 Flaschen in einer Kiste $10.25.

Nur allein echt bei

A. J. Bauer & Co.

224, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Schreibt um Preislisten für Whiskey, Weine und Cigarren.

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken aller Art.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Wm. Schmidt & Co.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

Reperaturen von Schmuckſachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Untersuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläser den Anforderungen gemäß geschliffen.

Abonnirt auf die „deutsch-texanischen Monatshefte“;

das einzige deutsche, belletristische Journal im Staate.

Digitized by Google

1.) vor 6 Jahren noch ein armer Mann war und heute, bei einem Salair, mit dem er knapp sein Auskommen hatte, ein Vermögen von mindestens $200,000 besitzt. Diesen Punkt wird das legislative Comite jedenfalls nicht untersuchen, weil es die Weißwaschung zu sehr erschweren dürfte;

2.) haben die Zeugenaussagen, selbst die für Bailey günstigen, klar erwiesen, daß Senator Bailey ein Pump-Genie ersten Ranges ist, daß kein Capitalist, dem er die geringste Gefälligkeit erwiesen, unangepumpt wieder von ihm loskommen konnte. Ob er nun diese „Anleihen" später zurückzahlte oder nicht, bleibt sich ziemlich gleichgültig; er hatte jedenfalls immer große Summen zu seiner Verfügung, mit denen er speculirte. Wie dieses sich mit seiner Würde als Senator vereinigte, bleibt eine zarte Frage, die weder Bailey noch sein Untersuchungs-Comite beantworten werden.

Bailey's eigene Vertheidigung genügt, um zu zeigen, wie weit er schuldig ist: er leugnet gar nicht, daß die Waters-Pierce Oel Compagnie sich auf seinen Rathschlag wieder in Texas eingeschmuggelt, daß er nicht gewußt haben will, daß dies dieselbe Couleur in Grün war, welche aus Texas wegen Verletzung der Trust-Gesetze ausgewiesen, ist zu einfältig, um den geringsten Anspruch auf Glaubwürdigkeit beanspruchen zu können. Wenn Herr Bailey nicht wußte, was jedes Kind wissen konnte, war er auch zu unwissend zum Ver. Staaten Senator. Ohne Grund wird Herr Pierce nicht so anpumpungswillig gewesen sein.

Wie nun immer die Untersuchung ausfallen wird, Bailey ist einmal wiedergewählt und hat gar nicht versprochen, zu resigniren, wenn etwas gegen ihn ausgefunden würde. Es wird aber nichts gefunden werden, dafür sorgen seine Freunde im Comite schon, damit sie und ihre Collegen in der Legislatur nicht zu furchtbar blamirt werden, gegen etwas Blamage sind sie schon dickfellig genug, und, wie schon gesagt, polizeiehrlich wird Bailey schon geblieben sein. Eines ist aber auch sicher, im Congreß wird er keine besondere Rolle mehr spielen und auch die Trusts werden nicht mehr so anpumpungslustig sein, da sie wissen, daß ihm jetzt scharf auf die Finger gesehen wird.

Übrigens ist Bailey auch ein stark überschätzter Mann, dessen Tätigkeit im Congreß mehr negativer, wie positiver Natur war, mit Ausnahme bei seinen Anpumpungen. Seine berühmte Rede in Betreff der Eisenbahnraten hatte schon ein anderer vor ihm gehalten und bei der Panama-Abstimmung zeigte er sich als Parteiklepper, aber nicht als Staatsmann. Jedenfalls hat er in Washington besser für sich, wie für seine Constituenten gesorgt.

Digitized by Google

Bei den Herren der Legislatur hat eine, angeblich aus Austin stammende, im Wirklichkeit aber wohl in New York fabrizierte Depesche in Hearst's „American" viel böses Blut gemacht, weil darin behauptet wurde, daß bei der Primärwahl von Baileys Freunden viel Geld gespendet worden und es auch bei der Wahl in der Legislatur nicht Alles mit rechten Dingen zugegangen. Beides ist natürlich nicht wahr. Zur Zeit der Primärwahl dachte Niemand daran, einen Candidaten für Ver. Staaten Senator vorzuschlagen, da man allgemein annahm, daß diese Wahl nur vor die Legislatur gehöre. Als Bailey dann ersuchte, seinen Namen auf die Wahlliste zu setzen, mußte man, nach dem famosen Terrell-Wahlgesetz, das immer „je länger, je schlimmer" wird, seinen Wunsch erfüllen. Da kein Anderer auf diesen schlauen Gedanken verfiel, blieb Bailey ohne Opposition und mußte nominirt werden, wenn auch noch so viele seinen Namen von der Wahlliste strichen. Für etwas so Selbstverständliches noch Geld auszugeben, so verschwenderisch waren weder Bailey noch seine Freunde.

Ebenso verhält es sich mit der anderen Anschuldigung. Das Resultat der Legislatur-Abstimmung war allerdings verwunderlich und außerhalb des Staates mochte man an unerlaubte Mittel denken, in Wirklichkeit ging aber Alles gesetzmäßig zu. Die Majorität der Herren bestand eben entweder aus Baileys Anhänger durch dick und dünn oder solchen, die sich durch die fragliche Nomination ins Bockhorn jagen ließen. Deßhalb brauchte man keine Winkelzüge zu machen — und sich schämen — die meisten Herren waren ja Advokaten.

Wie sich nun die Herren von der Legislatur, nachdem sie mit der Consequenz der Inconsequenz den Trust-Anwalt zu ihrem Champion gemacht, zu den Trustgesetzen stellen werden, ist sicher interessant. Nach den bisherigen Proben lassen sich allerdings manche Ungeheuerlichkeiten erwarten, aber glücklicher Weise sitzt doch ein kleiner vernünftiger Teil da „mittenmang", der wohl das Fürchterlichste verhindern wird. Darauf können wir nun wieder stolz sein, daß die deutschen Mitglieder der Legislatur alle zu dieser Klasse gehören und bei der Bailey-Abstimmung entweder gar nicht oder für Jemand Anderes stimmten.

Dewey, der unvermeidliche Schwätzer, hat sich schon wieder einmal blamiren müssen, er tut es einmal nicht anders. In Betreff auf die Möglichkeit eines Krieges mit Japan meinte er nämlich, daß er nur mit ein paar Kriegsschiffen nach Japan zu fahren brauchte, um das ganze Inselreich mit Stumpf und Stiel zu vernichten. Der Mann scheint sich wirklich einzubilden, daß seine Waschbütten-Affaire bei Manilla eine Heldentat gewesen sei.

Digitized by Google

Die Bargain-Hyaene.

Von Don Ramiro.

——0——

Wenn in der weiten Runde, ist je ein „Ausverkauf",
So stürzt Frau Kunigunde, wie rasend, gleich darauf.
An jedem „Bargain"-Tage, verlangt die liebe Frau
Vom Männchen Gold und Silber und Scheine, grün und blau.
Und wenn von dem Ersparten zu scheiden ihm tut weh,
Spricht sie: „Es ist ja heute a special bargain-day!"
Und da die Woche leider meistens hier sechs enthält,
Wünscht sie an jedem Tage vom Männchen: Geld, Geld, Geld!
Und wenn er das Verlangte nicht schnell und willig gibt,
Ruft sie, mit heißen Tränen: „Du hast mich nie geliebt!"
Und wenn sie „shopping" gehet, (fast jeden Tag im Jahr),
So schimpft zu Haus der Gatte und heult der Kinder Schaar.
Denn da die Mutter findet die Zeit zum Kochen nie,
So kocht der „Köche bester" — der Hunger — meist für sie.
Derweil kauft Kunigunde für sich und Mann und Kind
Viel „praktische Geschenke", (die nicht zu brauchen sind).
Im Bann der Kauferitis, vergißt sie Zeit und Raum,
Und kauft und kauft und kaufet: was, weiß sie selber kaum.

Tische, Stühle, Federmesser,
Bücher, Nägel, Tintenfässer,
Seife, Perlen, Blumen, Spiegel,
Candy, Eiscreme, Bilder, Tiegel,
Tassen, Gläser, Federbetten,
Schränke, Kissen, Cigaretten,
Stiefelwichse, sauren Cider,
Sammet, Seide, Spitzen, Kleider,
„Wrappers", Regenschirme, Stöcke,
Blousen, Höschen, Unterröcke,
Zieher für der Flaschen Pfropfen,
Watte, um sich auszustopfen,
Falsche Haare, Hüte, Schleier,
Schminke, Nüsse, Nippes, Eier,
Salben um die Haut zu pflegen,
Puder (nur der „Weiß"heit wegen)
Gold'ne Ketten, Bänder, Ringe, Und noch viele and're Dinge,
Die ich hier verschweigen muß, Sonst wird wild mein Pegasus.

Sie spricht, wenn sie zu Hause sich ruhig dann verschnauft:
„Ich habe nur, was nötig, im Ausverkauf gekauft!"
Da spricht der Gatte lächelnd, von schwerer Last befreit,
„Du hast genug, lieb Weibchen, jetzt wohl für lange Zeit?

Hast Stoffe und Spitzen und Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr,
Du hast mich zu Grunde gerichtet,
Mein Liebchen, w a n n willst du noch mehr?"

Da schaut Frau Kunigunde
Vertrauend in die Höh'
Und spricht mit heiterem Munde:
„A m n ä c h s t e n B a r g a i n d a y."

Digitized by Google

Galveston.

Hoppe's Hotel,

Chas. Hoppe,
Eigentümer.

Mechanic-Straße No. 2013. (früher Ecke der 25. und Mechanic-Straße.)
Galveston, Texas.

Elegante Zimmer beim Tag, Woche oder Monat.
Ein Barroom mit den besten Getränken ist mit dem Hotel verbunden.
Feinster Freilunch jeden Vormittag.

Koehlers Casino.

Cafe und Restaurant.
Alb. Köhler, Eigentümer.

417—419, Tremontstraße, Galveston, Texas

Das eleganteste und gemütlichste Lokal der Stadt.
Die feinsten Weine, Liköre und Biere.
Delicatessen der Saison stets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.

Chas. J. Starke, Eigentümer.

311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle Galveston, Texas.

Frische Getränke. Feinster Chili. Austern in der Saison

Houston.

„The TEXAS"

Fanninstraße, unter dem Opernhause, Houston, Texas

Scharck & Bottler, Eigentümer.

Das eleganteste Etablissement in Texas.

Austin.

Hotel Assmann.

Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm.
Austin, Texas.

Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.

Vierzehn schöne Zimmer mit elektrischer Beleuchtung. Bade-Einrichtung Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beste deutsche Küche. Billigste Preise.

Digitized by Google

Fuer's Haus.

Chemie und Hauswirtschaft.

Da steht ein Braten auf dem Feuer, aber das Feuer ist nicht lebhaft genug und im Bassin ist kein Wasser. Was sagt die Chemie dazu? Das Feuer soll so heiß sein, daß es die Poren des Fleisches schließt, damit der Fleischsaft darin zurückgehalten wird, und um dieses ohne Anbrennen der Außenseite zu tun, muß Wasser im Bassin sein, damit das Wasser uns keinen Kohlenbraten liefert. Wird das Fleisch überdies mit Mehl bestreut, so ist der Abschluß der Poren noch vollkommener.

Da steht für den Backofen fertig zugerichtetes Brod. In jedem Brodlaib verursacht die Hefe Gährung, welche die Stärke im Getreidemehl in Zucker verwandelt, der seinerseits zu Alcohol und Kohlensäure wird und dann ist der Teig fertig für den Ofen. Die Kohlensäure macht ihn beim Kneten locker und hält ihn warm. Zwei Hauptbestandteile des Mehles sind Kleber und Stärke. Reiner Kleber ist dunkel gefärbt und zäh wie Leim; seine Aufgabe ist, die Bläschen des Kohlensäuregases zurück zu halten, um das Brod leicht und porös zu machen. Warten wir mit dem Einbringen der Laibe in den Ofen zu lange, so wartet doch die Kohlensäure nicht, sondern bewirkt das Entstehen von Essigsäure und das Brod wird sauer. Der Grund, weshalb Backpulver kein so gutes Brod ergibt, wie das gewöhnliche Verfahren, liegt darin, daß es sich nicht so innig mit dem Teige mischen läßt, wie die Natur dies besorgt. Sobald das Gemisch befeuchtet wird, entwickelt sich Kohlensäure und entweicht zu schnell.

Allerlei Wissenswertes.

Um frische Obst- und Rotweinflecke ohne Schaden aus Wäsche, Muslin- oder Kattunkleidern zu entfernen, breite man das betreffende Stück über einen leeren Topf, spanne es, mit der Hand haltend, möglichst fest darüber. Einen Kessel mit unaufhörlich springend kochendem Wasser stelle man neben sich und übergieße nun den Flecken langsam damit, bis er fort ist, was sehr bald der Fall sein wird, sowie nur das Wasser nicht aus dem Kochen gekommen ist. Auch bunte Sachen können ohne Nachteil so behandelt werden.

Flaschen und Gläser, die sehr vernachlässigt sind, reinigt man mit lauwarmen Essig und Sand.

Wenn man die Sohlen der Schuhe vor dem Gebrauch gut mit Leinöl tränkt, macht man dieselben dadurch elastisch und haltbarer.

Digitized by Google

C. H. Mueller, Händler in Glas, Bildern und Bilderrahmen

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

Gartenstraße, No. 905. San Antonio, Texas.

„Plowers Guide."

in deutsch, englisch oder böhmisch.

Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von Wm. Frerichs, Rockhouse, Austin Co., Texas.

Preis 65 Cents, bei der Bestellung.

Eine neue, noch besser illustrirte Ausgabe wird binnen Kurzem zum Preise von 75 Cents erscheinen. Personen, welche das alte Buch jetzt bestellen, erhalten die neue Ausgabe bei ihrem Erscheinen gratis nachgeliefert.

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas.

C. Oberbucher, Geschäftsführer.

Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.

Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.

Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.

101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.

Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in

Magen- und Hals-Krankheiten.

Nordheim, DeWitt Co., Texas

Wir machen unsere Leser auf die Anzeige des „Hoppe Hotel" in Galveston aufmerksam. Herr Chas. Hoppe ist ein alter, routinierten Hotelier,

Digitized by Google

der es verſteht, es ſeinen Gäſten angenehm zu machen und wer einmal bei ihm einkehrte, kommt wieder. Sein „weſtindiſcher Gumbo“ iſt eine Delicateſſe, wie man ſie nicht häufig findet.

Herr Theo. A. Reisner in Auſtin iſt autoriſirt, für die Monatshefte zu collectiren und im Namen des Herausgebers zu quittiren.

Das Kunſtwerk „Salome“ war den New Yorkern zu anſtößig, aber als Evelyn Nesbitt-Thaw ihre noch anſtößige Vergangenheit vor Gericht auskramte, hielten es nur zwei „Damen der Geſellſchaft“ es für nötig, den Gerichtsſaal zu verlaſſen. Dieß iſt eine genügende Illuſtration unſerer amerikaniſchen Hyper-Moral.

Raetselecke.

Auflöſung der Rätſel in No. 5.

Rätſel: Bern — Aſien — Eſſen.
Charade: Mailand.

Ergänzungs-Rätſel.

S . . . e — Fluß in Frankreich.
. . do — Hauptſtadt eines Inſelreiches.
. . . . iſch — ſchätzt der Muſelmann.
Z . . . e — bergmänniſcher Ausdruck.
. . . lerie — Pflanze.
Ti . . . — Möbel.
. . . . . urnen — Leibesübung.
An . . . — großes Gebirge.
. . . hlicht — leuchtet.
Bö . . . . n — bekannter Maler.
Geſ . . . . k — macht Freude.

Werden ſtatt der Punkte die paſſenden Buchſtaben geſetzt, ſo ergeben dieſelben ein bekanntes Dichterwort.

Kapſel-Rätſel.

Ein kleines Vorwort ſollſt du nennen,
Das nur zwei kurze Laute hat,
Die mußt du von einander trennen
Und ſetzen an die leere Staat
Ein kurzes Fürwort ſchleunigſt ein,
Dann wird ein großes Land es ſein.

Digitized by Google

Deutsch-Texanische Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagbuche eines Fuerestsohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 32.

(Fortsetzung.)

Vierter Abschnitt: Die Entsagung.

Mein Wamms von Purpursammet
Ich muß dich von mir tun;
Mein Schwert, hast ausgeflammet.
Ein Grabscheit wirst du nun.
Fleuch auf, mein Falk, mit Schalle,
Trab heim, mein Roß, zum Stalle,
Der Goldsporn bricht, ich walle
Fortan auf Sandelschuh'n. Geibel.

I.

Dieser letzte Beweis der Liebe meiner Angehörigen konnte unmöglich die meinige erhöhen. Ich hatte jetzt mein 21stes Jahr zurückgelegt und war nach den Gesetzen unseres Hauses für mündig erklärt, konnte also ungehindert meinen eigenen Wünschen nachzugehen, ohne eine Einsprache von Seiten meines Vaters befürchten zu müssen. Wenn ich, trotzdem meine Vermögensverhältnisse es reichlich gestatteten, nicht immer meinem Stande gemäß auftrat, so geschah dieß nicht aus Sparsamkeitsrücksichten, sondern um mich einem, oft lästigem Zwange zu entziehen.

Digitized by Google

Guido und ich genossen das frische, frohe Reiseleben in vollen Zügen. Wir durchstreiften, oft zu Fuß nach Art der Handwerksburschen, die schönsten Teile unseres deutschen Vaterlandes miteinander und hatten die Absicht, noch einen Teil der Saison in Baden-Baden mitzumachen, als ein Brief meines Vaters mich unerwartet nach Hause rief.

Ich folgte diesem Rufe mit Widerwillen, denn ich ließ mir nur ungern einen Teil meiner schönen Reisezeit rauben; dennoch war ich gehorsam, aber zugleich fest entschlossen, meine Pläne nicht von des Herzogs Launen durchkreuzen zu lassen.

Ich bat Guido mich in Baden-Baden zu erwarten. Daß ich dessen Zukunft, sobald ich im Besitz des mütterlichen Vermögens kam, sicher und ihn, selbst mir gegenüber, unabhängig gestellt hatte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Unser Verhältniß war dadurch kein anderes geworden, nur daß er jetzt weniger Scheu zeigte, offen als mein Freund aufzutreten.

Mein Empfang von Seiten meines Vaters war steif und förmlich, wie ich es auch kaum anders erwartet. Er ließ mehrere Winke von „unpassenden Verbindungen" fallen, die ich absichtlich mißverstand und ihn dadurch zwang, offen mit der Sprache herauszukommen.

Sein Mißvergnügen betraf richtig mein Verhältniß mit Guido, den er als „einen hergelaufenen Abenteurer, an den ich mich unwürdiger Weise weggeworfen" bezeichnete.

Ich war auf diesen Angriff vorbereitet und fest entschlossen, meinen Freund gegen meinen Vater zu verteidigen. Ich entgegnete daher, daß ich jede derartige Aeußerung gegen meinen Freund entschieden zurückweise; er kenne denselben nicht und könne meine Beziehungen zu diesem weder gutheißen noch verdammen; ich aber sei mein eigener Herr und fühle mich fähig, meine Handlungen zu verantworten und meinen Umgang selbst zu wählen.

Eine solche Sprache hatte mein Vater nicht erwartet. „Du empörst dich also offen gegen mich?", entgegnete er. „Ich kenne den Menschen zur Genüge aus den Erzählungen meines Sohnes. Du entläßt denselben auf der Stelle aus deiner Gesellschaft und setzt deine Reise in einer Begleitung fort, die deines Standes würdiger ist."

Also Paul war der Angeber gewesen. Er hatte, nach dem was vorgefallen, es noch gewagt, Guido bei meinem Vater zu verdächtigen! Dieß entband mich von jeder Rücksicht gegen ihn. Ich trat meinem Vater gegenüber und sagte langsam und mit Nachdruck: „Hat dein Sohn dir auch erzählt, welcher Scene mein Freund bei unserem Abschied beiwohnte, daß dieser verachtete „Abenteurer" berechtigt ist, ihn als — G i f t m i s c h e r

Digitized by Google

anzuklagen? Deßhalb, mein Vater, muß ich bitten, kein Wort mehr über Guido! Wir Beide werden schweigen. Willst du aber deinen Willen erzwingen, so bedenke, daß der „Abenteurer", der in mir stets den Freund und nicht den Prinzen sah, mir näher steht, als der Bruder, von dem ich weiß, daß er meinen Tod bejubeln würde."

Der Pfeil saß. Meines Vaters Gesicht behielt wohl seine vornehme Ruhe, aber an einem momentanen Erbleichen und einem unwillkürlichen Zucken der Mundwinkel konnte ich sein Erschrecken erkennen.

„Was war das?", frug er, anscheinend ruhig, doch mußte er sich setzen, um meine Erzählung anzuhören.

Mit wenig Worten enthüllte ich ihm die ganze Begebenheit. Hatte Paul es gewagt, so schamlos als Guido's Gegner aufzutreten, so hatte ich weder Verpflichtung noch Recht, ihn zu schonen. „Du weißt jetzt Alles", schloß ich meine Rede, „kannst du es mir verdenken, daß ich mich nicht von einem Freunde trennen will, dem ich gewissermaßen zweimal mein Leben verdanke."

Der Herzog schwieg eine kleine Weile, dann erhob er sich. „Trotzdem kann ich deinen Umgang nicht gutheißen, aber — zwingen kann ich dich nicht mehr. Ich frage dich jetzt zum letzten Male, willst dn dich freiwillig meinem Willen fügen oder nicht?"

Ein entschiedenes „Nein" war meine Antwort.

„Dann habe ich nichts mehr mit dir zu besprechen. Ich werde tun, was ich für meine Pflicht halte. Klage nicht, wenn du den Weg zu meiner Nachfolge schwieriger findest, wie du erwartest.

Ich wollte antworten, aber eine Handbewegung meines Vaters sagte mir, daß unsere Unterredung beendet sei. Es war das letzte Mal, daß ich meinen Vater lebend vor mir sah.

II.

Daß ich nach dieser Unterredung kein Verlangen verspürte, mit meiner Stiefmutter oder gar Paul zusammenzutreffen, ist begreiflich. Nachdem ich meinen alten Staatsrat noch einmal besucht hatte, ließ ich meinem Vater melden, daß ich meine unterbrochene Reise fortzusetzen wünschte. Er sandte mir seine Einwilligung, aber mit dem Zusatz, daß er einen Abschied zwischen uns für überflüssig erachte.

Verabredeter Weise traf ich mit Guido in Baden-Baden zusammen.

Ich verschwieg diesem die Unterredung mit meinem Vater. Es war ja unnötig, uns Beiden die Laune zu verderben, tat ich doch selbst mein Möglichstes, das Geschehene zu vergessen.

Das Badeleben war gerade im höchsten Flor.

Digitized by Google

Ein interessanter Aufenthalt für mich war der Spielsaal, nicht wegen des Spieles selbst, an welchem ich weder Anteil noch Interesse nahm, sondern wegen der Gelegenheit, die sich mir dort zum Studium des menschlichen Charakters bot. Niemals zeigt sich dieser deutlicher, als wenn der Mensch Sklave irgend einer Leidenschaft ist. Diese wirkt wie ein berauschendes Getränk, der Mensch verliert die Herrschaft über sich selbst, die Maske, die uns Cultur und Erziehung vorgelegt, fällt und wir zeigen uns in unserer wahren Gestalt.

Nun gerade das Spiel: es ruft die niedrigste aller Leidenschaften, die Habsucht, wach. Jedes andere Gefühl ist erstorben, nur die Gier im Menschen lebt und sehnt sich nach den kalten, glitzernden Metallen, die vor ihm lagern. Es war ein Schauspiel, daß mich zugleich anzog und abstieß. Diese Freude beim Gewinn, diese Verzweiflung beim Verlust — und doch alles wie unter einem Bann — der Freuden-, wie der Verzweiflungsschrei sind zurückgedrängt in die Brust, aber dafür leuchten sie mit unverkennbarer Deutlichkeit aus den stier auf die Karten gerichteten Augen. Wäre ich ein Maler und wollte ein Bild der Hölle malen, ich wüßte mir kein besseres Vorstudium als einen Spielsaal. Die höhnische Freude der Teufel, die hoffnungslose Verzweiflung der Verdammten — am grünen Tische habe ich sie beide beobachtet.

Guido war hier, zu meiner Schande muß ich es bekennen, feinfühlender wie ich. Er gestand mir offen, daß der Spielsaal für ihn ein Ort des Abscheus sei. „Es widerstrebt mir", sagte er, „den Menschen in seiner Erniedrigung zu sehen. Diese von Leidenschaft verzerrten Gesichter erinnern mich an Dämonen, aber der Dämon ist ein gefallener Engel und trauernd denke ich an das, was er gewesen. Sieh dir die Gesichter der alten Spieler an, wie jedes Gefühl aus diese Zügen verschwunden ist; man fühlt, daß in dem Inneren dieser Geschöpfe — ich scheue mich fast, sie Menschen zu nennen — außer der Spielleidenschaft jede Regung erstorben ist."

In demselben Augenblick, als Guido mir diese Worte zuflüsterte, fiel mein Blick zufällig auf den mir gegenüber befindlichen wandhohen Spiegel, aus dem mir meines Freundes jugendlich schönes Gesicht entgegenstrahlte. Das Gefühl von gemischtem Mitleid und Abscheu gab demselben einen so eigenen Ausdruck, daß er mich unwillkürlich an die Beschreibung des Erzengels in Miltons „verlorenen Paradies" erinnerte, während auf den alten, vor uns sitzenden Spieler, dessen Gesicht sich unter dem Guido's wiederspiegelte, die Beschreibung des Satans paßte: noch die Züge des Cherubim tragend, aber schon vom Stempel der Hölle verzerrt.

Das Spiegelbild hatte einen eigentümlichen Reiz für mich. Je länger

Digitized by Google

ich hinsah, je mehr glaubte ich eine Aehnlichkeit in den beiden Gesichtern zu finden, die mich frappirte. Es waren dieselben Züge, nur die einen in jugendlicher Frische, die anderen im Kampfe mit niederen Leidenschaften versteint und ergraut.

Bestand diese Aehnlichkeit in Wirklichkeit oder nur in meiner Phantasie? Ich brannte vor Verlangen, dem Manne einmal bei Tageslicht zu begegnen und dann zu prüfen, ob mein Auge wirklich klar gesehen oder nicht.

Wir gingen weiter durch die Säle und trafen dabei mit einigen Bekannten von der Universität zusammen. Ich frug einen derselben, ob er den von mir näher bezeichneten Herrn am grünen Tische kenne.

„Allerdings", antwortete er; „es ist ein Spieler von Profession, ein Italiener; er nennt sich, ob nun mit oder ohne Recht, weiß ich nicht, Graf Malatesta."

Malatesta! — Wo hatte ich doch den Namen schon gehört? Die Erzählung der armen Seiltänzerwittwe war mir für den Augenblick ganz aus dem Gedächtniß entschwunden und kam mir erst zurück, als ich bereits den Spielsaal verlassen und in stiller Nacht schlaflos auf meinem Bette lag.

Ich beschloß, den Mann gleich am andern Morgen aufzusuchen und über Guido's wahre Herkunft auszuforschen, aber — der Mensch denkt, Gott lenkt.

Ich wurde am andern Morgen früh geweckt. Ein Courier war angekommen, der mich eilig nach Hause rief: mein Vater war plötzlich an einem Schlagfluß gestorben!

III.

Als ich in der Residenz anlangte, lag die Leiche meines Vaters bereits in dem mit schwarzem Sammt ausgeschlagenem Saal auf dem Paradebett.

Ich durfte mir nicht leugnen, daß meine Enthüllung des Verbrechens seines Lieblingssohnes wahrscheinlich seinen Tod beschleunigt hatte, aber trotzdem fühlte ich mich doch frei von Vorwürfen. Mir war keine andere Waffe gelassen, meinen Freund zu verteidigen, und wer, der die Verhältnisse kannte, konnte oder durfte mich tadeln.

Ich trat nicht mit der Trauer eines Sohnes an den Sarg meines Vaters, ich hatte ja die Vaterliebe des Verstorbenen nie gekannt, wohl aber mit dem Gefühle, daß ich einem Gegner die Versöhnung mit in die Gruft geben wollte und eben dieser Gedanke stimmte mich milde und verzeihend gegen Bruder und Stiefmutter, wenn ich auch verschmähte, Empfindungen zu heucheln, die ich nicht hegen konnte.

Am Sarge traf ich mit Paul zusammen. Er schien nicht zu wissen, wie er mir begegnen sollte und wandte sein Gesicht ab. Da faßte ich selbst seine

Digitized by Google

Hand und drückte sie leise. Er verstand mich. Eine dunkle Röte flog über sein Gesicht und plötzlich warf er sich laut schluchzend in meine Arme. Da seine Tat für Jeden außer uns Beiden ein Geheimniß war, mochte meine Ruhe, gegenüber dem Schmerze meines Bruders, den Umstehenden wohl als Gleichgültigkeit erscheinen, doch kümmerte mich das in diesem Augenblick wenig. Noch einen Blick auf die Leiche meines Vaters werfend, verließ ich mit meinem Bruder den Saal.

Kaum waren wir allein, als Paul mir laut weinend zu Füßen stürzte. Er war auf einen Kampf mit mir vorbereitet gewesen, entschlossen, jeder Anklage meinerseits mit dem ganzen Trotze, dessen er fähig war, entgegen zu treten. Meine ihm unerwartete Verzeihung entwaffnete ihn völlig. Er wußte, daß er nichts getan, dieselbe zu verdienen und daher fühlte er sie, wie etwas, daß man heimlich ersehnt hat und an dessen Erfüllung, weil sie uns so plötzlich und unvermutet erscheint, man kaum zu glauben vermag.

Paul war weniger schlecht, als man seiner Handlungsweise, mir gegenüber, glauben sollte. Sein Herz war von Kindheit auf durch den Neid, der in ihm von mehr wie einer Seite genährt worden, gegen mich verbittert gewesen. Jetzt bereute er Alles, was geschehen und forderte mich auf, eine Sühne für die Tat, die er im Wahnsinn des Hasses begangen, von ihm zu verlangen.

Durch ihn erfuhr ich auch, welchen Schlag mein Vater noch im Sterben gegen mich geführt. Sein Testament, in den letzten Tagen aufgesetzt und durch einen Eilboten dem benachbarten Hofe übersandt, sprach den Wunsch aus, sein Ländchen möchte nach seinem Tode dem größeren Nachbarstaate einverleibt werden, da er keinen seiner Söhne der Regierung für würdig halte.

Ganz unvorbereitet traf mich diese Nachricht nicht. Mein alter Staatsrat Ewald, der erste, der mich bei meiner Ankunft begrüßte, hatte mir bereits mitgeteilt, daß derlei Gerüchte im Umlauf wären. Ich hatte nie bezweifelt, daß mein Vater stets gewünscht, mich zu Pauls Gunsten von der Erbfolge auszuschließen, sobald ich ihm nur die geringste Entschuldigung zu dieser Handlungsweise böte. Unsere letzte Unterredung mochte ihn dann dazu verleitet haben, uns Beide zu enterben.

Paul klagte sich an, durch seine Angaben gegen mich, den Vater hierzu gereizt zu haben. Er zeigte eine, wenn auch zu späte, doch so aufrichtige Reue über Alles, was er getan und ging in seiner Selbstanklage so weit, daß ich Mühe hatte, ihn zu beruhigen.

„Du kannst mir nicht vergeben und ich kann es selber nicht. Ich habe dich gehaßt, so lange ich lebe. Als Kind schon war mir gesagt worden, i ch

Digitized by Google

sei zum Thronerben bestimmt, du könntest nicht leben — und als du dennoch heranwuchst, da war es mir, als hättest du mir durch dein Leben ein furchtbares Unrecht angetan. Damals, als ich dir nach dem Leben trachtete — Heinrich, ich bin nicht so schlecht, wie ich dir scheinen muß, aber ich bin machtlos, es dir zu beweisen. Ich weiß nicht, welcher Dämon Besitz von mir ergriffen hatte — mein Plan war teuflisch — noch teuflischer als du ahnst — denn meine Absicht war, die Schuld später auf Guido zu wälzen. Deßhalb mein Versuch, deine Eifersucht gegen ihn zu erwecken, der an eurer treuen und offenen Freundschaft scheiterte. Ich weiß nicht, wie dieser entsetzliche Gedanke in mir erwachte, wie ich dazu kam, ihn auszuführen. Es ist mir jetzt, als hätte ich damals im Fieber gelegen, als sei es nicht meine eigene freie Handlung gewesen — und doch weiß ich, daß ich Alles ruhig und reiflich überlegte. Nun sage mir noch einmal, daß du mir vergeben kannst, daß du nicht mit Abscheu von mir wendest."

„Ich will auch denken, du seiest damals krank und nicht Herr deiner Handlungen gewesen. Andere Leute haben früh dein Gemüt gegen mich verbittert — laß daher jetzt die alte Zeit todt und begraben sein. Ich sagte dir, daß ich dir vergebe und auch in Guido's Namen verspreche ich dir, daß Alles vergessen sein soll, was früher geschehen. Was des Vaters letzten Willen betrifft, so weiß ich noch nicht, ob ich berechtigt bin, denselben anzuerkennen oder nicht. Ich begehre die Regierung nicht, für mich ist dieselbe mehr eine Last wie ein Glück. Doch davon später. Jetzt beruhige dich; wir wollen der Welt keinen Einblick in unsere inneren Angelegenheiten gestatten."

Als ich noch einmal an das Paradebett des Vaters trat, waren meine Gefühle, trotz der Kenntniß, die ich von seinem letzten feindseligen Schritte gegen mich erhalten hatte, keine unkindlichen. Konnte ich auch nicht um ihn trauern, wie ich um einen liebevollen Vater getrauert hätte, so empfand ich doch eine Rührung, die mich weich und versöhnlich stimmte. Armer Mann, der du vielleicht in deinem ganzen Leben, trotz deiner Stellung und deines Stolzes, kein Herz in Wirklichkeit dein Eigen genannt, du konntest nicht wissen, daß es für mich etwas Höheres als Stolz und Ehrgeiz gab — mein ruhiges Gefühl für Recht und Pflicht und meine Liebe zu meinen Nebenmenschen.

So schlaf in Frieden! Was du ihm angetan, dein Sohn zürnt dir nicht, er betrauert dich vielleicht aufrichtiger wie diejenigen, die du nach deiner Weise mit Gunst überschüttet. Womit du ihn zu strafen dachtest, war vielleicht die größte Wohltat, die du ihm erzeigen konntest.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Deutschen in Texas
vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

(Fortsetzung.)

—0—

Die Beteiligung der Deutschen am texanischen Befreiungskriege.

—0—

Ehe wir die Beteiligung der damals in Texas anwesenden Deutschen am texanischen Befreiungskriege näher betrachten, möchten wir vorher die Ursachen, die zu diesem Kriege führten, in Augenschein nehmen.

So lange sich die spanische Regierung im Besitze von Mexiko befand, war es ihre Politik, Texas als ein unbebautes, womöglich wüstes Land zwischen sich und ihren Nachbarn liegen zu lassen. Es war die Furcht vor dem unabhängigen und freiheitsliebenden Charakter der angel-sächsischen Amerikaner, welche diese Politik hervorrief.

Aber gerade diese Abgeschlossenheit war es, welche die Aufmerksamkeit von Abenteurern, Speculanten und Colonisatoren auf Texas lenkte. Die Bemühungen der Mexikaner, das spanische Joch abzuwerfen, fand Sympatie bei dem Volke der Ver. Staaten, besonders in den Südstaaten, aber nicht bei der Regiernng in Washington, welche wiederholt strenge Befehle zur Aufrechterhaltung ver Neutralität erteilte, welche Befehle aber fast nie befolgt wurden.

Als schließlich Mexiko vom spanischen Mutterlande losgerissen war und Iturbide als Augustin I. den mexikanischen Kaiserthron bestieg, zeigte sich derselbe auswärtigen Colonisationsplänen zugänglicher. Stephan Austin hatte allerdings schon von der spanischen Regierung Bewilligungen erhalten, amerikanische Colonien in Texas anzulegen, aber unter strengen Bedingungen. Die Colonisten mußten der katolischen Religion angehören und der spanischen Regierung Treue schwören, außerdem sich aber noch verschiedenen drückenden Anordnungen unterwerfen, so daß es fast unerklärlich scheint, wie Austin Leute zur Auswanderung nach einem Lande bewegen konnte, welches ihnen alle politischen Rechte vorenthielt. Iturbide mäßigte diese Vorschriften und erteilte auch Anderen, wie Hayden Edwards und Green DeWitt, Colonisations-Bewilligungen. Der Erstere erhielt Land zwischen der Sabine, Navasota und San Jacinto angewiesen und wendete viel Geld an, seine Colonie emporzubringen.

Digitized by Google

Aber Itnrbide's Kaiserherrlichkeit war nur von kurzer Dauer und nach seinem Sturze wurde Mexiko dem Namen nach Republik, stand aber in Wirklichkeit unter der Dictatur Santa Anna's, welcher viel selbstständiger und eigenmächtiger verfuhr, wie sein kaiserlicher Vorgänger.

Die Republik trat in Bezug auf Colonial-Politik in die Fußtapfen Spaniens. Unter einem nichtigen Vorwande wurde der Vertrag mit Edwards annullirt und den Ansiedlern seiner Colonie Fredonia befohlen, das Land zu verlassen,. Diese, in gutem Glauben ihre Pflichten erfüllt zu haben, hatten eben mit harter Arbeit der Wildniß ein Heim abgerungen und weigerten sich, dem Befehl Folge zu leisten. Edwards, welcher große Summen in die Colonie gesteckt, protestirte gegen die ränberische Gewaltmaßregel und rief seine Landsleute in den Austinschen Colonien zur Hülfe. Austin, persönlich mit Santa Anna befreundet und von diesem etwas rücksichtsvoller behandelt, wollte aber das Schicksal seiner eigenen Colonie nicht aufs Spiel setzen und hielt sich passiv, welches Beispiel von den anderen Colonisten befolgt wurde. Die Fredonier waren also auf sich allein angewiesen und mußten sich, nach kurzem Widerstand, über die Sabine zurückziehen.

Dieser sogenannte „Fredonische Krieg", als erster Beginn des texanischen Befreiungskrieges allerdings für die Geschichte von Texas von Wichtigkeit, ist für diesen Artikel, da sich keine Deutschen unter den Colonisten befanden, nebensächlich, so daß wir hier nicht näher auf ihn einzugehen nötig haben.

Vermutlich kannte Austin das Unrecht, welches von der mexikanischen Regierung gegen Edwards und seine Colonisten ausgeübt, nicht in seinem ganzen Umfang, da er sonst schwerlich eine so neutrale, schließlich sogar feindliche Stellung gegen sie eingenommen hätte. Aber die bösen Erfahrungen der Fredonier schreckte die amerikanischen Einwanderer nicht zurück und trotz der bedrückenden Bestimmungen, durch welche Mexiko diese Einwanderung zu erschweren suchte, nahm sie im Verlauf der zwanziger Jahre stets zu.

Der größte Teil dieser Einwanderer kam aus den Südstaaten und brachte seine Negersklaven mit. Allerdings war Mexiko, wie schon erwähnt, ein freies Land und die Negersklaverei dort aufgehoben, aber das dortige Peon-System war der Sklaverei so nahe verwandt, daß es kaum von ihr zu unterscheiden war.

In den Ver. Staaten war die Einfuhr von Sklaven aus den westindischen Inseln verboten. Die lange Revolution gegen die spanische Herrschaft in Mexiko hatte eine Anzahl Freibeuter hervorgerufen, welche den Golf von Mexiko unsicher machten und häufig in Ermanglung anderer Beu-

Digitized by Google

te die Plantagen auf den spanischen Inseln überfielen und die Neger von dort wegführten. Diese Piraten wagten aber nicht, mit ihrer Beute in den Ver. Staaten zu landen und so war Texas ihnen ein willkommenes Terrain, da sich hier auch Leute fanden, welche ihnen die Sklaven für eine geringe Summe, die aber für die Freibeuter schon immer der Mühe wert war, abnahmen nnd sie dann mit gutem Profit im Innern des Landes, häufig auch in Louisiana, verkauften. Unter denen, welche dieses wenig ehrenwerte Geschäft betrieben, befanden sich auch die drei Brüder Bowie, von denen James Bowie später in der Alamo fiel und den Namen mit einer Helden-Glorie umgab, den sein Vorleben wenig verdiente. James Bowie war mit einer Tochter des Gouverneurs Veramendi verheiratet.

In Mexiko folgte Revolution auf Revolution. Präsident Guerro, der den amerikanischen Ansiedlern freundlich gesinnt war, wurde vom Vice-Präsidenten Bustamente abgesetzt und erschossen. Bustamente erließ am 6. April 1830 ein Dekret, worin es Bürgern der Ver. Staaten verboten wurde, sich in Texas niederzulassen und welches alle bestehenden Colonisations-Contrakte aufhob.

Diese offenbare Beraubung der ihnen zugestandenen und von ihnen teuer bezahlten Rechte empörte die amerikanischen Ansiedler. Auch war in den Ver. Staaten, sogar im Congreß, die Frage aufgeworfen, mit welchem Rechte Mexiko eigentlich Texas beanspruche, da es doch durch La Salle's Entdeckung eigentlich zu dem von Frankreich freiwillig an die Ver. Staaten abgetretenen Louisiana gehöre, doch war diesen die Sache nicht wichtig genug, sie energisch zu betreiben.

Dagegen genügte die Nachricht dieser Forderung die in Texas wohnenden Amerikaner zum Nachdenken zu bringen. Welches Recht hatte Mexiko auf ein Land, für dessen Cultur es positiv gar nichts getan hatte? Sie verlangten zuerst eine Trennung der damals vereinigten Staaten Coahuila und Texas, obgleich der damalige Vice-Gouverneur beider Staaten, Juan Martin de Veramendi, Bowies Schwiegervater und ein Einwohner von San Antonio, den Texanern freundlich gesinnt war. Als Santa Anna daher eine Revolution gegen Bustamente erhob, fand er seine treuesten Anhänger in Texas und als Bustamente am 26. Dezb. 1832 sein Amt niederlegte und auf Santa Anna's Wunsch Pedraza den mexanischen Präsidentenstuhl bestieg, glaubten die Amerikaner in Texas, das Ende ihrer ungerechten Bedrückungen sei gekommen.

Um diese Zeit kam ein Mann nach Texas, dessen Name stets einen hohen Rang in der Geschichte des Lone Star Staates einnehmen wird, Sam Houston.

Digitized by Google

Derselbe kam als Vertrauensmann der Ver. Staaten nach Texas, um nach den Verhältnissen der dortigen Indianerstämme, besonders der des großen Volkes der Comanches zu sehen und zugleich auszuforschen, ob das Land einen möglichen Ankauf seitens der Ver. Staaten lohne. Dieser Ankauf war nicht beschlossen, nicht einmal in Anregung gebracht, aber man wollte doch wissen, was für ein Land es sei, im Falle ein solcher Kauf einmal angeboten werden sollte.

Am 16. Mai 1833 bestieg Santa Anna den Präsidentenstuhl von Mexika. Im Vertrauen auf seine Freundschaft erwählten die Texaner Delegaten, worunter sich B. T. Archer, Stephan F. Austin, David G. Burnet, Sam Houston, J. B. Miller und Wm. H. Wharton befanden, um eine Staats-Constitution zu entwerfen und diese dem Congreß in Mexiko vorzulegen. Die Convention trat in San Felipe zusammen und entwarf eine Constitution, welche die Garantien der persönlichen und politischen Freiheit enthielt, wie sie sich in derjenigen der Ver. Staaten vorfanden, nur bezüglich der Glaubensfreiheit schwieg man vorsichtiger Weise still, um sich den mexikanischen Clerus nicht zum Gegner zu machen. Austin, Wharton und Miller wurden als Delegaten erwählt, das Dokument dem mexikanischen Congreß vorzulegen, aber aus verschiedenen Gründen reiste Austin schließlich allein ab.

Er fand die Hauptstadt in der gewöhnlichen politischen Verwirrung. Gen. Duran hatte Santa Anna als Dictator ausgerufen; als dieser aber ausfand, daß es verfrüht war, hatte er Duran abgesetzt und verbannt. Austin konnte mit seinem Dokument kein Gehör finden und sah immer deutlicher, daß man gar nicht daran dachte, den Texanern gegenüber gerecht zu handeln. Er schrieb endlich seinen Auftraggebern, sie hätten nichts von Mexiko zu erwarten, als den Ruin des Staates, wenn sie nicht selbst Hand ans Werk legten. Dieser Brief kam durch Verräterei in die Hände des Vice-Präsidenten Farias, welcher Austin verhaften und in's Gefängniß werfen ließ, worin er drei Monate zubrachte. Man verweigerte ihm Bücher und Schreibmaterial und schloß sogar das Tageslicht von seiner Zelle ab.

Mittlerweile war für Santa Anna der Zeitpunkt gekommen, wo seine Ernennung zum Dictator keine Opposition mehr fand, aber die Texaner hatten längst ausgefunden, daß sie von ihm, trotz der früheren Freundschaftsversicherungen, nichts zu erwarten hatten. Er entließ Austin allerdings aus dem Kerker, hielt ihn aber unter allerlei Vorwänden zurück, augenscheinlich um ihn als Geisel für das gute Betragen der Texaner zu behalten.

Die Texaner, obgleich bereits überzeugt, daß ihnen nur der Weg der

Digitized by Google

Revolution übrig bliebe, hatten dennoch gezögert, so lange Austin sich in der Gewalt Santa Anna's befand, um dessen Leben nicht zu gefährden.

Santa Anna war jetzt unumschränkter Gebieter in Mexiko, hütete sich aber den ominösen Titel Kaiser anzunehmen. Die Legislatur von Coahuila, welche die texanische Domäne verschenkte, um Coahuila zu verbessern, widersetzte sich dem Dictator, aber Santa Anna sandte eine Armee ab, dieselbe auseinander zu jagen. Gouverneur Viesca rief wohl die Miliz von Coahuila und Texas zum Schutz der Legislatur auf, aber der Aufruf fand keinen Anklang, besonders nicht in Texas, wo man dieser Legislatur wegen ihrer Verschleuderung der öffentlichen Ländereien, mit Recht zürnte. Gen. Cos, Santa Anna's Schwager, marschirte auf Monclova los und jagte die Legislatur auseinander. Gov. Viesca entfloh mit Col. Milam und John Cameron nach Bexar, wurden aber unterwegs gefangen genommen und nach Vera Cruz geschickt. Milam entkam in Monterey, Viesca und Cameron in Saltillo und erreichten alle drei glücklich die texanische Grenze.

Die Texaner waren keineswegs einig, es existirte eine Kriegs- und eine Friedenspartei. Die Letztere hielt den Staats für zu schwach, sich gegen die gesammte Macht Mexiko's zum verteidigen, währen die Erstere, den unausbleiblichen Ruin des Staates so wie so vor Augen sehend, zum Aeußersten entschlossen war.

Mittlerweilerweile rückte Cos mit seiner Armee in San Antonio ein. Durch die Versicherungen der Friedenspartei irregeleitet, verlangte er die Auslieferung von Zavala, Travis und anderen Häuptern der Kriegspartei, um sie vor ein Kriegsgericht in San Antonio zu stellen. Dieses Verlangen erregte indessen einen solchen Unwillen im Volke, daß Viele von der Friedenspartei zur Kriegspartei übergingen.

In Mexiko herrschte Santa Anna mit eiserner Strenge; wer sich ihm zu widersetzen wagte, wurde verfolgt und mußte aus dem Lande flüchten, wenn er nicht den Tod durch ein serviles Kriegsgericht, dessen einziges Gesetz Santa Anna's Wille war, erdulden wollte. Nur Texas hatte sich noch nicht dem Tyrannenjoche gebeugt, aber die Schlinge für seinen Nacken war auch bereits gelegt.

Eine Versammlung aller Parteien war nach Washington, Texas, zusammengerufen, um womöglich eine Vereinigung zu erzielen und dem Feind eine geschlossene Front zu zeigen. Austin, welche um diese Zeit aus Mexiko zurückkehrte, beklagte die herrschende Uneinigkeit, war aber noch der Meinung, es ließe sich Alles durch gütliche Übereinkunft regeln. Santa Anna hatte sich ihm in der letzteren Zeit von der besseren Seite gezeigt und, obgleich genötigt zu fliehen, wollte Austin noch immer nicht an die Falschheit

Digitized by Google

des Mannes glauben, der ihn nur deßhalb hatte entfliehen lassen, damit er durch seine Besonnenheit den Ausbruch einer Revolution in Texas so lange verzögere, bis seine (Santa Anna's) Pläne vollständig vorbereitet waren. Austin gab indessen zu, daß die geplante Versammlung unter den Umständen eine Notwendigkeit sei.

Gen. Cos hatte indessen Col. Ugartechar, einen humanen und den Texanern freundlich gesinnten Mann vom Commando entfernt und seinen Posten an Col. Nicolas Candelle, einem rohen Patron und Feind der Texaner, übergeben. Derselbe begann sein Amt mit einer Brandschatzung der Bürger von Goliad, welche ihm $5000 zahlen mußten, eine große Summe für jene geldarme Zeit.

Im September war es jedem Texaner klar, daß der Krieg unvermeidlich war. Die Bewohner von Gonzales hatten zur Verteidigung der Stadt gegen Indianer eine Kanone von Col. Ugartechar erhalten. Diese wurde jetzt zurückgefordert, aber die Bürger weigerten die Herausgabe und als Capt. Castonado dieselbe mit Gewalt holen wollte, wurde er angegriffen und zurückgeschlagen, so daß er unverrichteter Sache zurückkehren mußte.

Dieser Kampf entschied die Stellung der Texaner. Der Krieg stand jetzt außer Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Uns' plattdutsche Sprak.

Von Klaus Groth.

—0—

Jk weit einen Eikboom, de stett an de See,
De Nurdstorm, de brust in sin Knäst,
Stolz reckt he de mächtige Kron in de Höh,
So is dat all dusend Johr west;
  Kein Minschenhand
  De hett em plantt,
He rekt sik von Pommern bei Nedderland.

Jk weit einen Eikboom vull Knorn un vull Knast,
Up den sött kein Biel nicht noch Aext
Sin Bork is so rug und sin Holt is so fast.
As wir mal bannt und behext.
  Nix hett em dahn;
  He ward noch stahn,
Wenn wedder mal dusend von Johren vergahn.

Un de König und sine Fru Königin
Un sin Dochter, de gahn an den Strand:
„Wat deit dat för'n mächtigen Eikboom sin,

Digitized by Google

De sin Felgen reckt öber dat Land?
Wer hett em plegt,
Wer hett em hegt,
Dat he sine Bläder so lustig rögt."

Un as nu de König so Antwurt begehrt,
Trett vör em en junge Gesell:
„Herr König, Ji hewt Jug ja süs nich d'rum schert,
Jug Fru nich und Juge Mamsell!
Kein vörnehm Lüd,
De hadden Tid,
To sein, ob den Bom ok sin Recht geschüht.

Un doch grönt so lustig de Eikboom up Stunn's,
Wi Arbeitslüd hewwen em wohrt;
De Eikboom, Herr König, de Eikboom is uns'
Uns plattdeutsche Sprok is't und Ort.
Kein vörnehm Kunst
Hett 's uns verhunzt,
Fri wüssen 's tau Höchten ohn Königsgunst."

Rasch giwwt em den König sin Dochter de Hand:
„Gott segn' Di, Gesell, för din Red!
Wenn de Stormwind eins brust dörch dat dütsche Land
Denn weit ik ne säkere Städ!
Wir eigen Ort
Fri wünn' un wohrt,
Bi den n is in Not Eins taum Besten verwohrt."

Maximilian in Mexiko.

—0—

Geschichtliche Studie von L. F. Lafrentz.

(Fortsetzung.)

—0—

Vierte Abteilung.

Die Republik Mexiko.

Nach dem Sturze Iturbides wurde in Mexiko die Republik declarirt, aber diese war eigentlich nur eine Anarchie, ein ewiger Wechsel von Gewalthabern, deren höchstes Ziel die Selbstbereicherung war.

Als erster Präsident wurde Gen. Vittorio gewählt. Die beiden Parteien des Landes, die Föderalisten und die Centralisten, stritten sich anfänglich darüber, wie weit die sonveränen Rechte der Einzelstaaten gegenüber der Bundesregierung zu beschränken seien. 1828 setzten die Centralisten

Digitized by Google

die Wahl ihres Präsidentschafts-Candidaten Pedraza durch, der aber bald durch den Föderalisten-Candidaten, Gen. Guerro, gewaltsam entsetzt wurde. Aber auch dieser mußte wieder zurücktreten und die Regierung dem Vice-Präsidenten Bustamente überlassen.

Jetzt hielt Santa Anna seine Zeit für gekommen. Er verjagte Bustamente, angeblich um Pedraza wieder in seine Rechte einzusetzen, ließ sich im Juni 1833 aber von dem völlig terrorisirten Congreß zum Präsidenten, und später zum Dictator ernennen, als welcher er mit unbeschränkter Macht regierte. Seine brutale Tyrannei trieb die Texaner zum Unabhängigkeitskriege. Santa Anna, welcher persönlich gegen die „Rebellen" ins Feld zog, geriet in der für Mexiko verhängnißvollen Schlacht am San Jacinto in die Gefangenschaft der Texaner und mußte die Unabhängigkeit dieses großen Staates anerkennen.

Dadurch bekamen die Centralisten wieder Oberwasser und Bustamente bestieg aufs Neue den Präsidentenstuhl. Aber auch er konnte es nicht verhindern, daß sich das Gebiet von Mexiko fortwährend verkleinerte. Noch zu Anfang des 19. Jahrhundert umfaßte Mexiko ein Gebiet, welches dem jetzigen Umfang der Ver. Staaten gleichkam, doch schon die Spanier betrieben den Landschacher, verkauften Florida an die Ver. Staaten und das riesige Gebiet von Louisiana (die jetzigen Staaten Louisiana, Mississippi, Arkansas, Missouri und Illinois umfassend) an Frankreich. 1803 trat Napoleon I. dieses große, ihm aber unwichtige Gebiet freiwillig an die Ver. Staaten ab. Nachdem Texas sich frei gekämpft, folgte auch Californien seinem Beispiel und schloß sich den Ver. Staaten an.

Verschiedene Versuche, Texas zurück zu erobern, scheiterten kläglich. Die Föderalisten stellten Santa Anna, als er aus seiner Gefangenschaft zurückkehrte, 1839 wieder als Präsidentschafts-Candidaten auf, doch wußte Bustamente sich noch gegen ihn zu halten. Aber schon 1841 gelang es Santa Anna, sich durch ein Pronunciamento wieder an die Spitze zu bringen, wo er sich zwei Jahre lang hielt, bis ihn eine Gegenrevolte am 4. Oktober 1843 wieder stürzte. Dennoch war der Unvermeidliche schon am Anfang des nächsten Jahres wieder Präsident, um im nächsten Jahre abermals gestürzt zu werden und den General Paredes zum Nachfolger zu erhalten. Paredes blieb nur 36 Tage, dann wurde er von Gen. Herrera abgesetzt, den er aber wieder im Januar 1846 beseitigte, um selbst im August desselben Jahres neuerdings dem Santa Anna weichen zu müssen.

Mittlerweile hatte sich Texas, dem die unabhängige Republik doch etwas zu kostspielig wurde, den Ver. Staaten angeschlossen und diese, um die Forderungen Mexiko's ein für alle Mal zu beseitigen, begannen einen

Digitized by Google

Krieg, der mit der völligen Niederlage der Mexikaner endete, in deren Hauptstadt Gen. Scott im September 1847 als Sieger einzog. Der Friedensschluß zu Guadaloupe-Hidalgo im März 1848 kostete Mexiko alle Ansprüche auf Texas, Californien und Neu Mexiko und diese Demütigung fiel so schwer auf Santa Anna zurück, daß er die Präsidentschaft niederlegen und aus dem Lande fliehen mußte.

Die nun folgenden Jahre brachten eine endlose Reihe von Kämpfen um die Präsidentschaft. Meistens war nur die Plünderung der öffentlichen Kassen das Hauptmotiv der Schilderhebung.

Einen solchen Zustand kann kein Land auf die Dauer aushalten, vor Allem nicht, wenn es so lange nach spanischen Regeln regiert wurde. Das eigentliche Volk war ohne Erziehung, ohne Recht und Gesetz, unter beständigem Druck aufgewachsen, drei Viertel derselben waren Indianer, deren hohe Cultur durch die Spanier vernichtet und die über 300 Jahre geknechtet und niedergetreten waren; die herschende Klasse bestand aus faulen Spaniern und noch fauleren Mestizen spanisch-indianischer Abstammung.

Unter solchen Umständen war es wohl begreiflich, daß viele Leute an die Möglichkeit einer Republik Mexiko verzweifelten und das Heil in der Errichtung einer Monarchie, mit einem europäischen Prinzen an der Spitze, erblickten. Unter diesen Royalisten befanden sich wohl Männer von aufrichtigem Patriotismus und reinem Wollen, aber ihre Verbindung mit dem Clerus verdarb Alles. Dieser bestand in Mexiko damals meist aus unwissenden, kraß-egoistischen und bodenlos unsittlichen Leuten, die wohl eine Macht über das niedrige Volk, aber keine Achtung seitens der intelligenteren Bevölkerung besaßen. So blieben die Republikaner den Monarchisten nicht nur an Zahl überlegen, sondern auch ihr geistiges Übergewicht war größer.

Der mexikanische Staatswagen geriet immer tiefer in den bodenlosen Schlamm größter Unordnung und Finanznot. 1853 wurde noch einmal der größte Spitzbube dieses Landes, Santa Anna, aus der Verbannung zurückgerufen und mit dictatorischer Gewalt bekleidet, 1855 aber wieder von dem Indianerhäuptling Juan Alvarez, den man als den „Panter des Südens" bezeichnete, vertrieben. Dieser war bisher unumschränkter Herrscher des Staates Guerro gewesen und hielt am 15. Novbr. 1855 seinen Einzug als Präsident in die Hauptstadt.

Er hielt es indessen dort nicht lange aus, sondern sehnte sich nach seinen Wildnissen von Guerro, Michoakan und Oaxaca. Schon im Dezember desselben Jahres setzte er Ignacio Commonfort, bisherigen Oberzöllner von Acapulco, als seinen Nachfolger ein und zog sich in seine Urwälder zurück,

Digitized by Google

Commonfort fand allerdings nur eine teilweise Anerkennung, wußte sich aber doch gegen verschiedene Revolten zu halten. Um den leeren Staatssäckel zu füllen, erließ er, in Übereinstimmung mit dem Congreß, in welchem die Liberalen die Oberhand hatten, am 6. Juni 1856, ein Decret, durch welches die Kirchengüter kapitalisirt und der Geistlichkeit nur die Zinsen dieses Capitals ausgehändigt wurden. Die von Santa Anna zurückgerufenen Jesuiten waren schon früher wieder ausgewiesenen.

Natürlich wurde dadurch der Bruch zwischen der clerikalen und liberalen Partei unüberbrückbar. Die Erstere gewann allerdings selbst in der Armee eine nicht geringe Anzahl Parteigänger, unter denen sich besonders der junge Obrist Miguel Miramon, sowohl durch Befähigung, wie durch vollständige Charakterlosigkeit und scheußliche Grausamkeit auszeichnete. Dennoch gelang es ihnen vorläufig noch nicht, die liberale Regierung zu stürzen.

Fünfte Abteilung.

Juarez und Miramon.

Am 5. Februar 1857 verkündete der Congreß das neue Gesetz, welches auch den Grundsatz religiöser Duldung enthielt. Commonfort wurde aufs Neue als Präsident erwählt und verstand es auch, seine Gegner eine Zeitland im Schach zu halten, sowie widerwärtige diplomatische Verwicklungen mit England und Spanien notdürftig auszugleichen. Die Clerikalen stellten einen Gegenpräsidenten in der Person des Gen. Zuluaga auf, welcher aber bald dem Miramon weichen mußte, der an seine Stelle trat. Die Liberalen ließen nun den verbrauchten Commonfort, der zuletzt selbst mit der Gegenpartei geliebäugelt, fallen und erwählten den bisherigen Vorsitzenden des Obertribunals, den aus Oaxaca stammenden Vollblutindianer Benito Juarez zum Präsidenten.

Wenn ich zu Anfang von dem „Fluch Quatmozins" gesprochen, dem jeder ausländische Regent Mexiko's zum Opfer fallen mußte (auch Iturbide war von spanischer Herkunft), so gewinnt dieses Bild noch mehr Berechtigung, wenn man bedenkt, daß wieder ein Mann vom alten Aztekenstamm berufen war, dem unglücklichen Lande, wenn auch nach langen Kämpfen, Ruhe und Ordnung zurückzugeben.

Benito Juarez war in dem Weiler San Pedro in der Sierra de Oaxaca geboren und hatte in seiner Jugend alle Mühseligkeiten der Armut durchzumachen, um sich die Möglichkeit der Bildung zu verschaffen. Er gehörte dem Stamme der Zapoteken an, einem, seit vielleicht Jahrtausenden im Staate Oaxaca ansässigen Kulturvolk, welches uns herrliche Bauten hinterlassen, von denen der Reisende Violet-le-duc, welcher dieselben studierte,

Digitized by Google

sagt: „Nur die besten Schöpfungen aus der Glanzzeit Griechenlands und Roms lassen sich mit dem Zapoteken-Palast in Mitla vergleichen."

Juarez verlor seine Eltern sehr jung, wanderte mit zwölf Jahren, völlig verarmt, nach der Hauptstadt, wo er in eine Schule aufgenommen wurde, welche Candidaten für den geistlichen Stand ausbildete. Dieß war in dem damals noch spanischen Mexiko die einzige Gelegenheit, sich eine Bildung anzueignen, welche etwas besser war, als was die dürftige Volksschule gewährte. Aber schon früh entsagte er dem geistlichen Stande, mit 20 Jahren wurde er „Professor" an einer, von den Republikanern gegründeten Lehranstalt der Naturwissenschaften, später Advokat und dann Volksvertreter.

Juarez war ein Gegner Santa Anna's und wurde von diesem stets verfolgt. Er war ein Mann von Intelligenz, Redlichkeit und Characterfestigkeit, eine lichte Oase in dem damaligen mexikanischen Corruptionssumpfe.

Als Gouverneur von Oaxaca, wozu er, trotz der Gegnerschaft Santa Anna's, gewählt wurde, zeichnete er sich durch Besserung der Rechtspflege, Hebung der Finanzen, Abstellung des Beamtenschlendrians und Förderung von Handel und Industrie aus. Die große Achtung, welche er sich erwarb, veranlaßte auch die alte Kreolen-Familie Mazo, die sonst jede Mischung mit indianischem Blute streng vermieden, ihm ihre Tochter Margarita zur Frau zu geben.

Noch im Jahre 1857 wurde Juarez Präsident von Mexiko. Aber so leicht gaben die Clerikalen das Spiel nicht auf und erklärten ihrerseits Miramon zum Präsidenten. Da sie zur Zeit im Besitz der Hauptstadt Mexiko waren, mußte Juarez seinen Regierungssitz in Vera Cruz nehmen.

Während der ersten vier Jahre der Juarezschen Präsidentschaft wütete der Bürgerkrieg beständig und wurde von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt, aber während seine Gegner mit furchtbarer Grausamkeit auftraten, besonders Gen. Leonardo Marquez, Miramon's rechte Hand, der zuerst das Erschießen der Gefangenen im großen Styl in Übung brachte (wie vor ihm Santa Anna in Texas), hat Juarez während dieser Zeit nie eine Blutschuld auf sich geladen. Wir haben dafür das Zugniß eines völlig unparteiischen Beobachters, des englischen Botschafters in Mexiko, welcher im Januar 1861 an Lord John Russell berichtete, daß von der Juarezschen Partei weder ein einziges standrechtliches Urteil, noch ein Racheakt vollstreckt worden sei. Dieser Zeugniß ist von besonderer Wichtigkeit, weil es erstens von einer Juarez keineswegs freundlichen Seite ausgeht, da England sich bald darauf mit Frankreich und Spanien an der Expedition

Digitized by Google

gegen Mexiko beteiligte, und zweitens, weil es beweist, daß Juarez selbst gegen rebellische Landsleute mit einer bisher in jenem Lande ganz unbekannten Milde auftrat. Tatsächlich war Juarez ein milder, friedlich gesinnter Mann, unter allen damaligen mexikanischen Präsidenten und Heerführern vielleicht der einzige, von dem man dieß sagen kann.

Ein bedeutsamer Zukunftswink war es, daß die Regierung der Ver. Staaten ihren Gesandten nur bei Juarez und nicht bei Miramon beglaubigte, wodurch sie Ersteren als den rechtmäßigen Präsidenten anerkannte.

Miramon zeigte sich in der Kunst der Gelderpressung der Nachfolge Santa Anna's würdig. Außer 5 großen Zwangsanleihen nahm er verschiedene Male große Baarsummen, die englischen Staatsgläubigern gehörten und zum Zweck der Ablieferung im Hotel des englischen Gesandten lagen, gewaltsam in Besitz.

Schließlich wandte sich der Sieg den Liberalen zu. Im Dezbr. 1860 entfloh Miramon, die Taschen voll gestohlener Gelder, nach Europa und die Liberalen zogen am Weihnachtstage als Sieger in die Hauptstadt ein. Am Neujahrstage verlegte Juarez den Regierungssitz von Vera Cruz nach der Stadt Mexiko, wurde vom Congreß in seiner Würde bestätigt und vom diplomatischen Stab als Staats-Oberhaupt anerkannt.

Die Regierung führte jetzt die Bestimmungen der Constitution von 1857 durch und zog die Kirchengüter ein. Die meisten Klöster wurden aufgehoben, die Civilehe eingeführt und der Erzbischof von Mexiko, La Bastide, nebst vier anderen Bischöfen verbannt, weil sie die neue Ordnung der Dinge nicht anerkennen wollten. Auch der päpstliche Nüntius und dee spanische Gesandte Pacheco wurden als offenkundige Anhänger der Gegenpartei ausgewiesen.

Aber die öffentlichen Kassen waren, Dank Miramon's Fürsorge, leer und selbst die eingezogenen Kirchengüter lieferten keinen augenblicklichen Baarbestand. Auch die Privatkassen waren durch die Zwangsanleihen des nach Europa verdufteten Räuberhauptmanns so erschöpft, daß Alles vor dem unvermeidlichen Bankrott zu stehen schien. In dieser allgemeinen Not sah sich die Regierung zu dem verhängnißvollen Dekret veranlaßt, alle Zahlungen an das Ausland für die Dauer von zwei Jahren zu suspendiren, damit das Land sich erst erholen könne.

Dieß gab nun den erwünschten Vorwand zu einer europäischen Einmischung. Die teils wirklichen, teils (wie wir später sehen werden) vorgeblichen europäischen Forderungen an Mexiko, private und staatliche, beliefen sich auf $116,000,000 und Frankreich, Spanien und England ver-

Digitized by Google

bündeten sich zu einem gemeinsamen Vorgehen, um die „Rechte“ ihrer Staatsangehörigen zu „schützen“.

(Fortsetzung folgt.)

Für die „deutsch-texanischen Monatshefte.

Betrachtungen ueber die Fliegenplage.

Von Dr. R. Menger.

——0——

Mit dem Herannahen der warmen Jahreszeit wird nunmehr bald die junge Brut von Fliegen, sammt dem Überbleibsel der vorherigen alten Fliegen und Mosquitenbrut, die leidende Menschheit belästigen! Da erscheint es denn angemessen die vielbesprochenen Ansichten „über den Schaden oder Nutzen der Fliegen“ auch einmal in diesen „Deutsch-texanischen Monatsheften“ etwas ausführlich und „bildlich“ zu besprechen, zumal Schreiber dieses vor Jahren Gelegenheit hatte, den Gegenstand behufs wissenschaftlicher Erörterung einer näheren Beobachtung zu unterwerfen.

Weßhalb eigentlich der liebe Schöpfer unter der nützlichen Klasse (auch unter der Klasse „Homo Sapiens!“) so viele gemeinschädliche Geschöpfe, Raubtiere, Reptilien, Würmer, Insecten, u. s. w., geschaffen hat, will uns nicht so recht einleuchten — und doch! — betrachtet man sich die Sache einmal näher, so ersieht man, daß es unter einer großen Gruppe derselben eine gute Anzahl Tiere gibt, die auch einem nützlichen Zwecke dienen. So liefern uns z. B. die gefährlichen Bienen den nützlichen Honige; manche Raupenarten und sogar Spinnen (besonders die Madagaskar-Spinne) liefern uns die kostbare Seide; viele wilde Tiere liefern eßbares Fleisch, u. s. w., u. s. w. Weßhalb aber z. B. unter den Reptilien die gefährlichen Giftschlangen, die Crocodile, manche Eidechsenarten (Gila), Scorpione, Tausendfüße (centepedes), die eigentlichen Raubtiere und Nagetiere — Ratten und Mäuse—und vieles „anderes Gewürm“ geschaffen worden sind — das bleibt halt ein Rätsel! Unter der Spinnen (Arachniden) gibt es solche, die als Wetterpropheten und Insectenvertilger dienen, aber auch solche, die höchst gefährlicher und sogar tödtlicher Natur sind. Nun gar unter der weitverbreiteten Insecten- und Parasitenwelt: die Heuschrecken und Würmer (letztere, doch wohl nur die Bodenwürmer, haben einigermaßen einen guten Zweck: die Erde zu durchboren und zu lockern), die vielen Käferarten, besonders der berüchtigte Cotton-Boll-Weavel, die Millionen

Digitized by Google

von Fliegen, Mücken (Mosquiten), Zecken, Wanzen, Flöhe und Läuse — „erkläre mir, u. s. w." für was sind die eigentlich da? Und doch scheinen auch sie einen gewissen Zweck zu haben: die Läuse, Wanzen u. s. w. „Reinlichkeitszwecke" halber, denn sie gedeihen nur, wo Schmutz und Unrat herrscht, und alle Insecten und Tierschmarotzer, sogar die microscopischen kleinsten Lebewesen, dienen wiederum anderen Tierarten als Nahrung. Wie steht es nun speciell mit den Fliegen? Wir wollen uns die Sache einmal näher betrachten.

Schon seit Jahrhunderten hat die Wissenschaft die Gefahr der Fliegen als Überträger schädlicher Stoffe auf den menschlichen Körper erkannt, doch erst durch unseren Fortschritt in microscopischen Untersuchungen und genaueren Beobachtungen, haben die Fliegen und Mosquiten die gebürende Aufmerksamkeit erhalten. Hier in San Antonio ist mit der Mosquitoplage so tatkräftig aufgeräumt, daß man nur noch in wenigen Häusern Mosquiten-Netze findet. Selbst nach starken Regenschauer, wo sonst die Mosquiten überall in großen Haufen schwärmten, kommen sie jetzt nur vereinzelt vor.

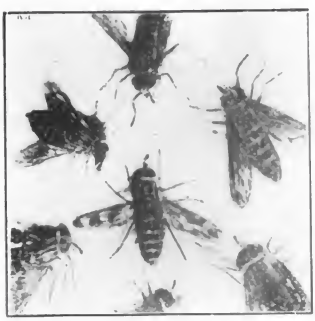
Auch der Fliegenplage ist größere Aufmerksamkeit geschenkt und, trotz anfänglichem Widerstand, sind jetzt alle Fleischer- und Fruchtläden mit Draht-Türen und -Fenstern versehen, wodurch den Fliegen beliebte Brutplätze verschlossen wurden. Es ist noch nicht gelungen, ein gleichartiges Massen-Vertilgungsmittel für die Fliegen, wie bei den Mosquiten zu finden, und bleibt der Abschluß der Häuser durch Draht-Türen und -Fenster noch immer der wirksamste Schutz.

Unsere gewöhnliche Alltagsfliege ist glücklicher Weise nicht mit so gefährlichen Einimpfungs-Werkzeugen versehen, wie manche andere Specie und manche Arten sind sogar dadurch nützlich, daß sie ihre unzähligen Eier in verfaulende Substanzen legen und die sich rasch entwickelnden Larven dann die Verwesungsobjecte verzehren. Doch gibt es andere gefährlichere Fliegen-Arten, die sich unter die gewöhnlichen Hausfliegen mischen und mit ausgebildeteren Einimpfungswerkzeugen vielen Schaden anrichten können. Sowohl auf dem Lande wie in der Stadt finden sich Cadaver von Katzen, Hunden, Hühner, Ratten usw., aus denen diese Fliegen Verwesungsgifte auffsaugen und ihre Eier deponiren. Da eine einzige solche Fliege an 2000 Eier legt, aus denen sich eben so viele Larven oder Maden entwickeln, die in wenig Tagen in ausgewachsene Fliegen verwandelt sind, kann man sich einen Begriff der Gefahr der Fliegenplage machen. Die Gesundheitsforscher suchen eifrig nach einem Massenvertilgungsmittel gegen die Fliegen, wie man es gegen die Mosquiten bereits besitzt, und ich bin überzeugt, daß sie es über kurz oder lang finden werden.

Digitized by Google

In unserem halbtropischen Texas-Clima finden sich neben der gewöhnlichen Hausfliege viele gefährliche Fliegen-Arten, einige mit fürchterlichen Stech-Apparaten versehen, welche aber nur selten Menschen angreifen. Unter diesen ist die texanische Pferde-Bremse die bemerkenswerteste.

Diese Bremse ist etwas größer als die gewöhnliche Biene, von länglichem Körperbau, der Körper, besonders die Innenseite, leicht rot gefärbt, Flügel aschgrau und teilweise gesprenkelt. Wenn sie ungestört bleiben, saugen sie ihren Körper voll Blut, das beim Zerdrücken des Insectes ausfließt.



Gruppe texanischer Pferde-Bremsen. (Naturaufnahme.)

Die beistehende Abbildung ist von Tieren genommen, welche das Pferd des Verfassers bei einem Ausfluge an einem heißen Sommertage so unbarmherzig quälten, daß es mit tiefen, blutenden Wunden bedeckt war.

Während der heißen Jahreszeit schwärmen unsere Prairien und Viehhöfe voll gefährlicher Fliegenarten. Sie sind besonders zahlreich, wo sich viel Vieh aufhält oder Cadaver verwesen und einige Arten können durch ihre Auffaugungsfähigkeit solche Verwesungsstoffe übertragen und sind aus dieser Ursache schon Todesfälle, sowohl bei Vieh wie bei Menschen eingetreten.

Wenn man die Zunge oder Proboscis dieser Pferdebremse (siehe Abbildung auf nächster Seite) microscopisch beobachtet, bemerkt man, daß sie aus verschiedenen muskulösen und daher sehr biegsamen Werkzeugen besteht, nebst zahlreichen Saug- und Aufbewahrungsröhren. Diese Bremsenzunge dient daher, wie alle Saugorgane der fleischfressenden Fliegenarten, zum Ansammlung und Verspritzung der modernden Flüssigkeiten, nachdem die scharfen Messer und Dolche des Insectes in die Blutgefäße des Opfers eingedrungen.

Mit einem gewöhnlichen Vergrößerungsglase kann man, bei vorsichtiger Annäherung, diesen Saugvorgang beim Stechen der Pferdebremse beobachten, wie das Tier seine Zunge an die verletzte Stelle bringt und damit das hervordringende Blut absorbirt, ähnlich wie es ein Schwamm oder Baumwollbäuschchen tun würde. Neben dieser Zunge wird eine besondere

Digitized by Google

Mund der Pferdsbremse, mit Saug- und Stech-Apparat, (sehr vergrößert.)

Saug- und Aufbewahrungsröhre, zwischen den Stechapparaten, aus mehreren cylinderförmigen Hülsen bestehend, bemerkte. Die gewöhnliche und verbreiteste Texas Vieh-Bremse greift meistens gesundes Vieh an, und verschiedene andere Fliegenarten nähren sich von krankem Vieh, eiternden Wunden, verwesenden und faulen Substanzen und werden dadurch gefährlich für Vieh und Menschen.

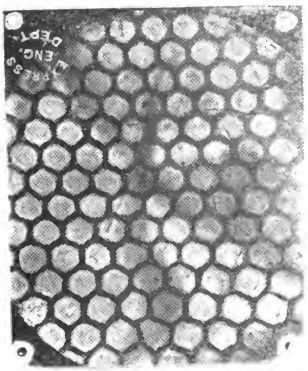
Unsere gewöhnliche Hausfliege ist nicht mit solchen großen Stech-Apparaten wie andere Sorten, besonders die blutsaugenden, versehen. Die Letzteren sind mit scharfkantigen Saugröhren, umgeben von spitzigen Messern in Form einer cylinderförmigen Hülse, versehen..

Unsere gewöhnliche Hausfliege, schon an sich eine unangenehme Plage, sammelt an ihren mit Haaren besetzten Füßen, Klauen, Zunge und Flügel oft todtbringende Substanzen, die sie dann auf Nahrungsmittel oder Flüssigkeiten überträgt. Die Zunge und Augen der gewöhnlichen Fliege sind ungefähr von derselben anatomischen Beschaffenheit wie die ihrer gefährlicheren Genossen, doch, während die gewöhnlichen Sorten nur schwache Einimpfungs-Organe haben, gibt es andere, die ebenso scharfe Dolche und Lanzetten haben, wie die Pferdebremse und diese sind es, die die gefährlichen Stoffe einimpfen.

Vor Jahren schon, als ich die Zungen der verschiedenen Fliegenarten microscopisch untersuchte, entdeckte ich Micro-Organism auf demselben. Schweißfliegen, die ihre Nahrung auf kranken Vieh mit Milzbrand, offenen Wunden usw. suchen, sind wohlbekannt als Krankheitsüberträge auf die Menschen.

In Börne wurde im vorigen Sommer ein junger Mann durch einen Fliegenstich eine solche Einimpfung beigebracht und starb derselbe an dieser Uebertragung. Aehnliche Fälle werden verschiedentlich in der medizinischen Literatur erwähnt, nicht alle mit tödtlichen Ausgang, aber immer

Digitized by Google



Prosmatische Augenlenfen der Pferdebremse stark vergrößert mit E. Leitzo Mieroscop durch den Verfasser.

schmerzhafte Entzündudg und bösartige Geschwüre erzeugend. Ein trauriger Fall dieser Art kam dem Verfasser vor mehreren Jahren, als er Stadtarzt war, zu Gesicht. Ein junger Mann, welcher am Nasen-Catarrh litt, hatte im Freien unter einem Banme geschlafen und Schmeißfliegen waren in seine Nase gekrochen und hatten dort ihre Eier niederlegt. Die sich entwickelten Larven oder Würmer waren in solcher Masse vorhanden, daß sie Menengitis und Krämpfe des Opfers verursachten, der nach dem städtischen Hospitale gebracht werden mußte, wo diese Würmer teellöffelweise entfernt wurden. In heißen Climaten wird die Ova, zu Tausenden in dem spiralförmigen Eierstock der Fliege vorrätig, von der Bremse als lebende Larve auf Fleisch oder Verwesungsprodukten abgesetzt. Die bläulich glänzende Schmeißfliege und andere, die hauptsächlich von faulenden Stoffen in Schlachthäusern, Schweinepennen, Ställen u. s. w. leben, sind mehr geneigt, todbringende Stoffe auf Menschen zu übertragen, wie andere Sorten.

Die Abstammung des Kaiser Wilhelms.

—0—

Daß kein englisches, sondern rein-deutsches Blut in den Adern des deutschen Kaisers fließt, wird durch folgende „Ahnenprobe" erwiesen:

„Kaiser Wilhelm hat kein englisches Blut. Diese Behauptung dürfte Vielen auf den ersten Blick seltsam erscheinen, da des Kaisers Mutter doch eine englische Königstochter war. Aber die nachstehenden Tatsachen werden die Richtigkeit dieser Aufstellung beweisen. Georg I., Kurfürst von Hannover, seit 1714 König von England, Sohn des Herzogs Ernst August von Braunschweig-Lüneburg und der kurpfälzischen Prinzessin Sophie, vermählt mit Sophie Doretea von Lüneburg-Celle; deren Sohn, Georg II., vermählt mit Karoline von Anspach; deren Sohn, Friedrich Ludwig, (starb vor seinem Vater), vermählt mit Charlotte von Mecklenburg-Strelitz; deren Sohn, Georg III., vermählt mit Charlotte von Mecklenburg-

Digitized by Google

Strelitz; deren Sohn, Eduard, Herzog von Kent, vermählt mit Marie Luise Victoria, Prinzessin von Sachsen-Saalfeld; deren Tochter: Victoria, Königin von Großbrittanien und Irland, vermählt mit Franz Albrecht August Carl Emanuel, Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha; deren Tochter: Victoria, vermählt mit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen; deren Sohn: Kaiser Wilhelm II. Man sieht hieraus, daß in den Adern der Regenten der beiden größten germanischen Reiche nur rein-deutsches Blut fließt, da König Eduard von England mütterlicherseit dieselbe Abstammung besitzt und väterlicherseits aus dem deutschen Hause Wettin stammt. Dennoch haben Beide eine sehr homöopatische Mischung schottischen Blutes, welches von den Stuarts herstammt, durch deren Verschwägerung das Haus Hannover seine Rechte auf den englischen Thron herleitete. Weniger bekannt dürfte es sein, daß Georg I. von England auch mütterlicherseits Stammvater des deutschen Kaisers ist, da seine Tochter die Gemahlin des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen war.

Geschichtliche Unwahrheiten.

—0—

Die romantische Erzählung von dem Erscheinen Maria Theresia's mit ihrem Säugling Josef auf dem Landtag in Preßburg und der Ruf der ungarischen Magnaten: „Moriamur pro rege nostro Maria Theresia!" (Laßt uns für unsere Königin Maria Therisia sterben!) ist eine erfundene Anecdote, da sich der Säugling bei dieser Gelegenheit mit seiner Amme in Wien befand. Nachdem Maria Theresia in Preßburg die ungarischen Privilegien, dem Verlangen der Magnaten gemäß, bewilligten diese in üblicher Weise Geld und Mannschaften. Am Schluß erscholl der hergebrachte Eljenruf. Die anderen Worte sind dabei nicht vernommen worden.

Auch die Erzählung von dem armen Kinde, dem Maria Theresia die Brust gereicht haben soll, ist erfunden. Abgesehen davon, daß dieselbe Handlung schon früher verschiedenen hohen Damen zugeschrieben, jedoch bei keiner Einzigen erwiesen war, kömmt bei Maria Theresia hinzu, daß Niemand gehörig Zeit und Ort anzugeben vermag, wo dieser Act geschehen sein soll, denn die gemachten Angaben stehen in unlöslichem Widerspruch und entbehren jeglicher Bestätigung durch Augenzeugen.

Weniger bekannt indessen dürfte es sein, daß auch die schöne Geschichte von Friedrich dem Großen und dem Müller von Sanssouci, mit der Berufung auf das Kammergericht in Berlin, wahrscheinlich nur der Phantasie eines Hoflakaien ihr Entstehen verdankt. Jedenfalls ist sie erdichtet, denn actenmäßig steht über die Begebenheit fest:

Digitized by Google

1.) Der Müller hat dem König die Mühle wiederholt zum Kauf angeboten, der König dies Anerbieten aber abgelehnt.

2.) Der Müller, der dem König als Besitzer von Sanssouci tributpflichtig war, behauptete, die Erbpacht nicht zahlen zu können, weil die Bäume von Sanssouci öfter den Wind abfingen. Dies wurde von der Strafkammer bestritten, die Pacht jedoch auf 'alleruntertänigste Suppliken regelmäßig erlassen.

3.) Der Müller wollte die Mühle abbrechen. Dies wurde ihm untersagt, auch auf Befehl des Königs ihm Korn zum Mahlen nach der Mühle gesandt.

4.) Erst Friedrich Wilhelm III. entschloß sich auf wiederholtes Bitten den Erben des Müllers die Mühle abzukaufen.

5.) Der Augenschein ergibt, daß das Geklapper den König nicht bei der Arbeit stören konnte, die Mühle aber verschönert die landschaftliche Staffage noch heute. Eine Drohung mit dem Kammergericht kommt nirgend vor, wozu auch kein Grund ersichtlich, am wenigstens der angegebene, wegen Bedrohung mit Wegnahme, da der König actenmäßig erklärte, die Mühle gar nicht haben zu wollen. Die Acten sind noch vorhanden.

— Die Spieler-Tragödie in Fort Worth, bei welcher der dortige District-Anwalt, ein Deputy-Sheriff und ein Spieler, namens Tomlinson, um's Leben kamen, soll von den dortigen Prohibitionisten benutzt werden, den Versuch zu machen, Dallas und Tarrant Co. unter ihre Fuchtel zu bekommen. Nach demselben Argumente hätten damals, als in Waco der Redacteur des „Iconoclas", Brann, von einem Kirchen-Patron auf offener Straße erschossen wurde, dort alle Kirchen geschlossen werden müssen, oder damals, als zwei „Reverends", Leuchten der Prohibitionspartei, auf dem Wege zu einer Kirchenversammlung, im Schlafwagen auf einander losknallten und dadurch das Leben aller unbeteiligten Reisegefährten in Gefahr brachten, alle Kirchenversammlungen verboten werden. Durch „Revivals", Campmeetings und ähnlichen religiösen Humbug ist zum mindesten schon eben so viel Unheil angerichtet, wie durch Saloons, die übrigens mit der Fort Worth Tragödie in gar keinem Zusammenhang stehen.

— San Antonio nimmt heute in Bezug auf Neubauten die vierte Stelle in den Ver. Staaten ein; Dallas kommt an siebenter Stelle, was auch immer noch eine ganz respectable Nummer ist, wenn man bedenkt, daß die großen Metropolen des Ostens mitzählen. Dieß ist ein Beweis, daß Texas, trotz reactionärer Bemühungen verrückter Prohibitionisten und kurzsichtiger Legislatoren, am Emporblühen ist.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

— Die warme Jahreszeit ist da, in diesem Jahre sogar früher wie sonst Während im Norden noch Schnee und Eis vorherrscht, ist hier schon die liebe Sonne etwas gar zu freigiebig mit ihren Strahlen. Die Hausfrau sucht also schon die Zeit am Kochofen abzukürzen und dieß kann sie nur dann tun, wenn sie Groceries einkäuft, die nur wenig oder gar keine Zeit zum Kochen brauchen. Die beste Auswahl in dieser Hinsicht ist bei **F. C. Nägelin,** 738 Süd-Alamostraße, Ecke der Camargostraße, zu finden. Feinste importirte Würste, die besten Käsesorten, von Allem das Feinste und Beste, lose Oliven und alles Andere, was man zur Anfertigung feiner Salate, wie man sie in der heißen Jahreszeit so gerne ißt, gebraucht. Die Hausfrau, welche hier einkäuft, wird sicher mit Auswahl, Qualität und Preis zufrieden sein.

— Da der Herausgeber der „Monatshefte" alle Arbeiten an denselben allein zu bewältigen hat, sowohl Redaction und Herstellung der Hefte, wie Solicitiren und Collectiren für dieselben, und sein Terrain sich über den ganzen Staat Texas erstreckt, ist es oft nicht zu vermeiden, daß die Herausgabe sich etwas verspätet. So war es auch dieses Mal und mußte diese Nummer daher als „Februr — März" angegeben werden. Die Leser werden indessen gebeten, nicht die Monatsangabe, sondern die Nummer zu beachten, da sie immer ihre 12 Nummern im Jahrgang erhalten werden.

Gallen-Gift

hat eine sehr schlimme Einwirkung auf Ihr System. Es bringt den Magen und die Verdauungsorgane außer Ordnung, verdirbt Ihr Blut, und verursacht Verstopfung, mit allen ihren schrecklichen Leiden.

Thedfords Black-Draught

ist ein sanftes Stärkungsmittel, ein Regulator der Leber, und ein Blutreiniger.

Es beseitigt die Vergiftung, welche durch ein Uebermaß von Galle herbeigeführt wurde und heilt schnell gallisches Kopfweh, Schwindel, Appetitverlust Uebelkeit, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Malaria, Frösteln und Fieber, Gelbsucht, Nervosität, Reizbarkeit, Melancholie, und alle Leiden die durch eine kranke Leber herbeigeführt werden.

Es ist keine abführende, sondern eine angenehme, pflanzliche Leber-Medizin, welche erleichtert ohne zu reizen.

Preis 25c in allen Apotheken.

Digitized by Google

— Mit aufrichtigem Vergnügen haben wir die neue Zeitschrift „der deutsche Vorkämpfer", von L. Viereck in New York herausgegeben, auf unserem Redactionstische begrüßt. Dieselbe erscheint monatlich und kostet nur $1 per Jahr! Sie ist vorzüglich redigirt und ihr Zweck, die deutsche Cultur in Amerika zu hegen und zu pflegen und zwar in einer Weise, mit der jeder Deutsch-Amerikaner, der seine neue Heimat wahrhaft liebt, einverstanden sein kann. Es ist unsere patriotische Pflicht, dieser neuen Heimat das beste Erbteil, daß die alte uns mitgegeben, die tausendjährige Erfahrung und Cultur, zuzuwenden, daß wir politischen und socialen Experimenten, deren Gehaltlosigkeit und sogar Schädlichkeit in der Geschichte des alten Vaterlandes genügend auserprobt, hier entgegentreten, um dieses Land vor Schaden zu bewahren. Hier tritt nun der „deutsche Vorkämpfer" ein und und zeigt uns den Weg, dieses zu erreichen und zugleich dasjenige im eignen Deutschtum zu bekämpfen, was minderwertig oder gar schädlich ist. Wir können das Blatt unseren Lesern nicht warm genug empfehlen.

— Die Vorbereitungen zu dem dießjährigen Frühlings-Carneval und Blumenfest sind besonders großartig und werden die Besucher San Antonio's ein Fest zu sehen bekommen, wie es vielleicht keine andere Stadt des Staates herzurichten vermag.

—Unsere Legislatur wird sich, Gott sei Dank, am 12. April vertagen, nachdem sie genug Unfug angerichtet. Unsere Frau Backebeern hat für nächste Nummer einen Nekrolog für die „30ste" in Aussicht gestellt, aber wir bezweifeln, daß sie viel Lobenswertes zu sagen wissen wird.

— Mit gerechter Entrüstung müssen wir das Betragen der hiesigen Baptisten-Prediger, sowohl einheimischer wie zugereister, sogenannter Evangelisten, verdammen, die in ihren Kanzelreden Lokal-Politik treiben und unsere gute Stadt auf das Lügenhafteste verläumden und über die hier herrschende „Corruption und Gesetzlosigkeit" losdonnern. Wir weisen diese Behauptungen als lügnerische Verläumdungen zurück. Unsere Stadt-Verwaltung mag ihre Fehler haben, nichts Menschliches ist ja vollkommen, aber von dem Vorwurf der Corruption können, dürfen und müssen wir sie freisprechen. Ebenso ist es mit der Gesetzlosigkeit. Wir können ruhig behaupten, daß es wohl keine andere Stadt von dem Umfange San Antonio's (36 Quadratmeilen) gibt, wo eine größere Ruhe, Ordnung und Sicherheit herrscht, wie hier, trotz der ungenügenden Polizeimacht, da es ja eine Armee nehmen würde, allen Stadtteilen die wünschenswerte Aufsicht zu geben. Man sollte solche Lügenschippel, wie diesen Evangelisten White, der, in Widerspruch mit seinem Namen, unsere Stadt anzuschwärzen sucht, mit der Hetzpeitsche zum Tempel hinausjagen.

Digitized by Google

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

Otto Riebe, Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)
Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

St. Josephs College.

Eine deutsch-englische Schule für Knaben.

St. Josephs Straße, San Antonio, Texas.

Vorbereitende und commercielle Klassen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache.

Das Gebäude ist modern eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.

Das nächste Schuljahr beginnt im September, die Abendschule im October 1906.

Man wende sich an Rev. F. W. Fuhrwerk,
Rector der St. Josephs Kirche

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

— Während dieses Monats wird der Herausgeber nur kleinere Touren in der nächsten Umgegend machen, um die nächste Nummer frühzeitiger erscheinen zu lassen.

Für die „deutsch-texanischen Monatshefte.

Das Resultat meiner Metode.

—0—

Wie die werten Leser der „deutsch-texanischen Monatshefte" der April Nummer 1905, Seite 26 und 28 gelesen haben werden, kann ich auf abgebauten Land eine ebenso gute Erndte erzielen, als ein Anderer auf einem in guter Cultur sich befindlichem Lande. Ich bepflanzte 1½ Acker mit Baumwolle und erndtete davon einen Ballen Baumwolle, welcher beim Verkauf, das Pfund zu 9¾ Cents, mir $52 brachte. Nach Abzug der Rente von $6 blieb mir für meine Arbeit ein Gewinn von $46. Mein Nachbar, auf dem gleichen Lande, an das meinige angrenzend, bepflanzte dasselbe zu derselben Zeit, 5. bis 8. Mai, gleichfalls mit Baumwolle von gleichem Samen. Er erndtete von seinen 1½ Acker aber nur ½ Ballen, der ihm, auch zu 9¾ Cents, nach Abzug der Rente nur $20 brachte. Also brachte meine Arbeit, bei Beobachtung meiner Metode, mir über den doppelten Preis ein. Also ein glänzender Beweis meiner Metode! Ich brauchte auch nicht mehr Zeit, das Land zu bearbeiten, wie mein Nachbar, mit Ausnahme des Pflückens, weil über das Doppelte geerndtet wurde. Das in Frage stehende Land brachte in den letzten 10 Jahren für gewöhnlich kaum ⅓ Ballen per Acker.

Daß ich bestrebt bin, aus meiner Metode, welche mein Geheimniß ist, Nutzen zu ziehen, wird mir wohl Niemand verübeln, denn wer meine Metode benutzen will, kann auch etwas dafür tun, da er doch einen viel größeren Nutzen davon hat, als es ihm kostet. Soll ich mein Geheimniß umsonst, fürs allgemeine Wohl preisgeben? Soll mein jahrelanges Forschen mir nur Ehre, Anderen aber den Vorteil bringen? Von Ehre allein kann ich mit Familie nicht leben!

Absehen oder ablauschen läßt sich meine Metode nicht, hier heißt es: genaues Wissen. Wer sich den „Plowers Guide" für $1 kauft, besorgt sich das ABC für die Cultur-Metode.

Die Zeitungen könnten mir auch behülflich sein, indem sie obigen Artikel abdrucken. Solche Zeitungen merkt man sich dann, wenn es etwas anzuzeigen gibt, denn eine Hand wäscht die andere.

Wm. L. Frerichs,
Rockhouse, Austin Co., Tex.

Digitized by Google

Profit! Profit! Profit!

Trinket **Hermannsgeist.**

!!!Ein Magen-Stärker erster Klasse!!!

Die Gallone $3.55. — 12 Flaschen in einer Kiste $10.25.

Nur allein echt bei

A. J. Bauer & Co.

224, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Schreibt um Preislisten für Whiskey, Weine und Cigarren.

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken aller Art.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Wm. Schmidt & Co.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

Reperaturen von Schmuckfachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Untersuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläser den Anforderungen gemäß geschliffen.

Abonnirt auf die „deutsch-texanischen Monatshefte“;

das einzige deutsche, belletristische Journal im Staate.

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backeheern.

Minderwertige Deutsche.

—0—

Ehe ich dieses Tema nun näher berühre, muß ich gleich vorausschicken, daß ich sehr gut weiß, daß diese Klasse Deutscher unter den Lesern der „Monatshefte" nicht vertreten ist und sich deßhalb auch keiner von ihren berührt fühlen kann. Die Hefte sind für den intelligenten und selbstbewußten Teil des Deutschtum geschrieben und werden auch nur von diesem gehalten und gelesen. Man sollte deßhalb vielleicht meinen, daß es unnötig wäre, das Tema an dieser Stelle zu berühren, aber hier und da drängt sich etwas an die Oeffentlichkeit, was Zweifel und Furcht für die Zukunft des Deutschtums hier zu Lande hervorruft. Dieses zu zerstreuen und zu zeigen, wie wenig wir den Verlust, noch den Einfluß dieses minderwertigen Deutschtums zu beklagen oder zu befürchten haben, ist der Zweck dieses Artikels.

Unter minderwertigen Deutschen verstehe ich nun solche, die nicht mehr deutsch sein wollen, und sich sogar ihrer Nationalität schämen. Die Erhaltung der deutschen Sprache ist ein wichtiger, vielleicht sogar der wichtigste Factor zur Erhaltung des hiesigen Deutschtums, aber wir dürfen darin nicht einseitig werden. Wir leben in einem mehrsprachigen Land und es kann vorkommen, daß Jemand durch Verhältnisse, wie z. B. langjähriger ausschließlicher Umgang mit Anglo-Amerikanern, oder durch die Art seiner Geschäfte gezwungen, seine Muttersprache so weit vergißt, daß ihm das leichtere Englisch bequemer wird und dabei doch in seinem ganzen Denken und Handeln ein guter Deutscher bleibt. Solche Deutsche sind nicht minderwertig, selbst wenn sie persönlich dem Deutschtum mehr oder weniger verloren gehen, so dienen sie doch dazu, ein Samenkorn deutschen Geistes in die Brust der Amerikaner zu säen.

Minderwertige Deutsche sind aber diejenigen, die ihren Kindern ohne

Digitized by Google

zwingenden Grund die herrliche Gabe der deutschen Sprache rauben, um mit ihnen ein oft schauderhaftes Englisch zu radebrechen und Schuld sind, daß diese später weder ein richtiges Englisch, noch ein richtiges Deutsch sprechen und ihnen die großen Literaturschätze beider Sprachen verschlossen bleiben. Diese minderwertigen Deutschen amerikanisiren sich schnell, d. h. sie äffen alle schlechten Eigenschaften der Amerikaner nach, ohne die guten zu verstehen. Wenn der Amerikaner die Deutschen nur durch dieser Klasse kennen lernt, dürfen wir uns nicht wundern, wenn er sie geringschätzt; ich tue es selber.

Dabei sind diese minderwertigen Deutschen oft gar nicht so wertlos im landläufigen Sinne, der den Mann nur danach schätzt, was er hat, nicht was er ist. Nun, wenn ein solcher Mann nach dieser Schätzung auch Hunderttausende „wert" ist, für uns ist und bleibt er minderwertig.

Zu meinem Erstaunen, ja sogar zu meiner Entrüstung, sah ich kürzlich in einigen Zeitungen, daß sich sogar in dem großen und schönen Orden der Hermannssöhne, auf den ich große Stücke halte, eine sehr unschöne und undeutsche Strömung bemerkbar macht, nämlich eine Opposition gegen die von diesem Orden gestifteten Stipendien von $500 zur Aufmunterung für das Studium der deutschen Sprache. Diese Stipendien verlangen allerdings von jedem Hermannssohn jährlich das ungeheure Opfer von — fünf Cents und dieses scheint Einigen zu viel für die Förderung der deutschen Sprache. Die Argumente, die für diese Opposition gebracht werden, sind so ungeheuerlich, daß man sich wirklich für solche Deutsche schämen muß, aber ich will hoffen, und glaube es sogar mit voller Sicherheit, daß auf Großlogensitzung diese Opposition in ein Nichts verschwinden wird. Noch glaube ich an die überwiegende Majorität des besseren Deutschtum.

Es sollte mehr, viel mehr zur Erhaltung der deutschen Sprache geschehen, aber es ist doch immer etwas und hat sich als guter Sporn bewährt. Allerdings gibt es kein Mittel, unvernünftige Eltern zu zwingen, ihre Kinder den Wert der deutschen Sprache erkennen zu lassen und sie ihnen zu erhalten. Den Kindern ist kaum ein Vorwurf zu machen, die sind nicht im Stande, das Unrecht, welches an ihnen ausgeübt wird, zu begreifen, aber die Eltern, die verdienten — doch ich will mich nicht zu drastisch ausdrücken.

Dabei haben wir alle Ursache auf unser Deutschtum stolz zu sein. Das alte Deutschland hat sich aufgemacht und seinen friedlichen Siegeszug über die ganze Welt angetreten. In fast allen Ländern der Welt hat der deutsche Kaufmann die Oberhand gewonnen; die Meeresherschaft, auf die sich England so stolz brüstete, wird ihm ganz leise, aber sicher von deutschen Händen weggezogen. Der norddeutsche „Lloyd" ist augenblicklich die größ-

Digitized by Google

C. H. Mueller,

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

Gartenstraße, No. 915. San Antonio, Texas.

Galveston.

Hoppe's Hotel,

Chas. Hoppe, Eigentümer.

Mechanic-Straße No. 2013. (früher Ecke der 25. und Mechanic-Straße.)

Galveston, Texas

Elegante Zimmer beim Tag, Woche oder Monat.

Ein Barroom mit den besten Getränken ist mit dem Hotel verbunden.

Feinster Freilunch jeden Vormittag.

Koehlers Casino.

Cafe und Restaurant.

Alb. Köhler, Eigentümer.

417—419, Tremontstraße, Galveston. Texas

Das eleganteste und gemütlichste Lokal der Stadt.

Die feinsten Weine, Liköre und Biere.

Delicatessen der Saison stets an Hand.

Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.

Chas. J. Skarke, Eigentümer.

311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle Galveston, Texas.

Frische Getränke. Feinster Chili. Austern in der Saison

Max Erdmann's Saloon und Restaurant.

Bester Familienplatz in Galveston.

Lemp's Pale, Culmbacher und importirtes Würzburger immer eiskalt an Zapf. Feine Weine, Liqueure und Cigarren. Deutsche Küche.

S. W. Ecke Tremont u. Church Straße. Galveston, Texas.

Digitized by Google

te Schiffahrtsgesellschaft der Welt und England hat nichts, was es dagegen stellen kann. In der wissenschaftlichen Welt nimmt Deutschland den ersten Rang ein. Zum medizinischen Studium z. B. ist die Kenntniß der deutschen Sprache heute ebenso obligatorisch, wie früher die der lateinischen.

Und das Deutsch-Amerikanertum — der Deutsche mit dem Bindestrich, wie er oft satyrisch genannt wird? Nun, dessen haben wir uns erst recht nicht zu schämen. Was Großes und Gutes hier geschehen, das Deutsch-Amerikanertum hat das Seinige dazu beigetragen. Kunst und Wissenschaft sind von ihm gehegt; der im Pessimismus des Puritanertnms befangene Amerikaner ist erst durch den Deutsch-Amerikaner in das Reich der heiteren Künste eingeführt, lernte von ihm erst den Genuß anständiger Lebensfreude kennen, den jetzt eine Horde unwissender Prohibitionsheuchler gerne wieder beseitigen möchten. Aber das Deutschtum hat den Kampf aufgenommen und wird ihn auch bis zum Siege durchführen.

Wo diesem Lande immer Gefahr drohte, stand der Deutsch-Amerikaner willig da, Gut und Blut für das Land seiner Wahl zu opfern. Ohne das deutsche Element hätten weder Washington noch Grant gesiegt und wer weiß, was heute aus der stolzen Republik geworden wäre, ohne den deutsch-amerikanischen Patriotismus.

Darauf sollen wir nicht stolz sein dürfen? Nur der minderwertige Deutsche schämt sich seines Deutschtums und den wollen wir gern über Bord werfen und ihn allein lassen „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle!"

— Herr A. J. Bauer ist beschäftigt, sein Geschäftslocal an der Süd-Alamostraße, No. 224, bedeutend zu vergrößern, indem er das Nebengebäude mit 50 Fuß Front dazu gemietet hat und die Zwischenwand durchbrechend läßt. Zum bevorstehenden Carneval ladet er alle seine Freunde von fern und nah ein, ihn zu besuchen und sich an seinem vortrefflichen „Geist" zu stärken.

— Wir machen unsere Leser, welche einen Besuch nach Galveston beabsichtigen, auf die Anzeige des Herrn Max Erdmann aufmerksam. Wir können aus eigener Erfahrung bestätigen, daß dort sehr gut gegessen wird und das Local eines der gemütlichsten der Oleanderstadt ist.

Digitized by Google

Neues

„Plowers Guide."

in deutsch, englisch oder böhmisch.
Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouse, Austin Co., Texas.
Preis $1, bei der Bestellung.

Austin.

Hotel Assmann.

Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm.
Austin, Texas.

Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.

Vierzehn schöne Zimmer mit elektrischer Beleuchtung. Bade-Einrichtung
Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beste deutsche Küche. Billigste Preise.

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas.

C. Oberbucher, Geschäftsführer.
Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.
Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.
Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.

101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.
Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in
Magen- und Hals-Krankheiten.

Nordheim, DeWitt Co., Texas.

Digitized by Google

Anzeige.

Citizens „Non=Partisan“ Ticket.

——0——

Nominirt in der Markthalle am 20. März 1907.

Für Mayor: John W. Tobin.
Für Stadt=Anwalt: R. P. Jngrum.
Für Collector: Charles Horn, jr.
Für Assessor: Thad. W. Smith.
Für Auditor: Fritz Gröos.
Für Schatzmeister: John F. Fentiman.
Für Recorder: E. Griff Jones
Für Aldermänner im Ganzen:
F. A Chapa. George B. Taliaferro.
Silva Heimann. Edwin Podewils.
Für Aldermann, 1. Ward: Andrew Meyer.
Für Aldermann, 2. Ward: J. G. Schodts.
Für Aldermann, 3. Ward: Paul Meerscheidt.
Für Aldermann, 4. Ward: L. C. Thompson.
Für Aldermann, 5. Ward: Dr. L. L. Shropshire.
Für Aldermann, 6. Ward: W. A. Shafer.
Für Aldermann, 7. Ward: William Dobrowolski.
Für Aldermann, 8. Ward: Frank J. Boßhardt.

Das „Non-Partisan“ Ticket.

——0——

Dieses Ticket, welches wir obenstehend publiciren, ist von angesehenen und einflußreichen Bürgern dieser Stadt aufgestellt, die mit der Führung unserer jetzigen Administration unzufrieden waren und eine Aenderung für geboten hielten. Ein Blick auf die aufgestellten Candidaten genügt, uns zu überzeugen, daß man die besten, repräsentativsten Männer — Männer, deren Name einen guten Klang in der Stadt besitzt — ausgewählt hat, wogegen keinen Einzigen der geringste Einwand erhoben werden kann.

Die Partei nannte sich „Non-partisan“, weil sie keine der alten Parteilinien berücksichtigt und Jedermann auffordert, mit ihr gemeinsam

Digitized by Google

zu handeln. Ihr einziges Interesse ist das Wohl der Stadt und ihre Opposition richtet sich auf Übelstände, die dieses Wohl gefährden.

Ihre Opposition gegen die jetzige Verwaltung stützt sich auf folgende Gründe:

1.) Die jetzige Administration ist in Wirklichkeit die Autokratie eines einzelnen Mannes, des Mayors Bryan Callaghan, gegen dessen dictatorischen Willen der Stadtrat, in seiner jetzigen Zusammenstellung, nicht anzugehen wagt.

2.) Bryan Callaghan hat bei mehr wie einer Gelegenheit bewiesen, daß er das Interesse der Stadt gegen seinen willkürlichen Eigensinn zurücksetzt und daß dieser Eigensinn sich oft bis zur Unzurechnungsfähigkeit steigerte, welcher der Stadt bereits empfindlichen Schaden zugefügt hat:

1.) durch die despotische und ungesetzliche Absetzung der, seiner Jurisdiction nicht unterworfenen Polizei- und Feuerwehrs-Commission und der ebenfalls ungesetzlichen Entlassung der von dieser angestellten Polizisten und Feuerleute. Das Obergericht hat in diesen Fall gegen ihn entschieden und die Stadt verurteilt, den entlassenen Beamten ihr Salair bis zum Ablauf der Dienstzeit, für die sie angestellt waren, zu bezahlen. Dieser Prozeß mit seinen Folgen kostet der Stadt $60,000, für welchen Verlust Bryan Callaghan allein verantwortlich ist.

2.) Er hat durch allerlei Chicanen fähige und verdienstvolle Beamte, wie den Park-Commissär Ludwig Mahncke, zur Resignation gezwungen und ihre Stellen mit minderwertigen, ihm aber gefügigen Kräften besetzt, zum Nachteil und Schaden der Stadt.

3.) Hat er in kleinlicher, persönlicher Rachsucht die Absicht patriotischer Bürger, dem Andenken des verstorbenen Ludwig Mahncke ein Monument zu setzen, welcher durch freiwillige Contributionen bezahlt war, also der Stadt nichts kostete, zu hintertreiben gesucht, indem er sich bis jetzt geweigert, einen geeigneten Platz zur Aufstellung dieses Monumentes zu bewilligen.

4.) Hat er in der Anstellung von Beamten und Vergeudung der öffentlichen Gelder nur das Interesse seiner eigenen Familie und getreuen Anhänger im Auge gehabt, gleichgültig ob die Betreffenden fähig waren oder nicht, was natürlich zum Schaden der Stadt ausfallen mußte.

Diese Gründe sollten genügen, die Unfähigkeit des Herrn Bryan Callaghan und die Notwendigkeit eines Wechsels in der Administration zu zeigen.

Der von den „Non-Partisans" aufgestellte Mayors-Candidat, Herr John W. Tobin, unser bisheriger Sheriff, ist den Bürgern wohl bekannt.

Digitized by Google

Der Vorwurf der Sontagsmuckerei und Prohibitionsfreundlichkeit kann ihm eben so wenig gemacht werden, wie Herrn Callaghan. In dieser Frage stehen Beide gleich. Herr Tobin weiß zu gut, was der „offene Sontag" für San Antonio bedeutet, um nicht jedem Versuch, diesen zu gefährden, energisch entgegen zu treten.

Anzeige.

An die deutsch-amerikanischen Bürger von San Antonio!

Die Bürger von San Antonio stehen vor einem Wahlkampfe, um zu entscheiden, wer für die nächsten zwei Jahre die Municipal-Aemter, vom Mayor abwärts, einnehmen soll. Es ist bei der uns entgegenstehenden Seite fast Mode geworden, bei unserer deutsch-amerikanischen Bevölkerung gegen Jeden, der ihnen entgegentritt, Mißtrauen und Vorurteil erregen zu wollen, einerlei, wie die Tatsachen liegen.

Die Bürger-Non-Partisan Verbindung stellte ein Ticket auf, mit John W. Tobin an der Spitze, welcher seit mehreren Jahren die Office unseres Sheriffs inne hält, dem die Durchführung aller Gesetze unterstellt ist. Dennoch circuliren die Freunde des Gegen-Candidaten unter unserer deutsch-amerikanischen Bevölkerung und anderen Leuten, welche gegen die Durchführung von Zwangs-Gesetze sind, den Warnungsruf: aufzupassen! Diese Art politischer Argumente ist empörend und eine Beleidigung für die Intelligenz der deutschen Bürger von San Antonio. Es ist nicht gut, bei jeder Wahl in das Geschrei über „Prohibition und Sontagsgesetz" einzustimmen, denn wenn ein Mann, welcher in dieser Hinsicht immer liberal gehandelt, trotz dieser Tatsache bei einem Wahlkampf in dieser Hinsicht verdächttgt werden darf, nur weil es den Freunden der Gegenpartei so paßt, was konnen wir dann von anderen Beamten erwarten, wenn sie vor dieselbe Frage gestellt werden? Das Wenigste, was wir von unseren deutschen Bürgern erwarten können, ist, daß sie denjenigen gegenüber gerecht sind, die ihnen gegenüber gerecht waren. Wenn Herr Tobin ein solcher Mann wäre, wie seine Gegner ihn zu schildern versuchen, wäre dieses nicht schon längst ausgefunden?

Herr Tobin ist ein junger tatkräftiger Mann, der unsere Stadt hoch bringen und auf der Höhe erhalten wird.

Wir hoffrn, daß Sie vorurteilsfrei über die Sache nachdenken und dann ihre Skimme für John W. Tobin und eine fortschrittliche Stndtverwaltung abgeben werden.

Citizens Non-Partisan Verbindung.

Digitized by Google

Fuer's Haus.

Fleiſch-Pfannkuchen in verſchiedener Verwendung. Von 2 Eiern, Milch, Mehl und Salz wird ein gewöhnlicher Pfannkuchenteig angerührt, dann Fleiſchreſte, gleichviel ob Rind-, Kalb-, Schweinefleiſch, Geflügel oder Schinken mit Peterſilie fein gewiegt und dann in den Pfannkuchenteig getan, welch'r nicht dickfließend ſein darf. Davon backt man in der Pfanne kleine, runde, hellbraune Kuchen. Dieſe können mit Schnittlauch und Käſe beſtreut, heiß zu Tiſch gegeben werden, oder man ſchneidet die Kuchen in meſſerrückendicke, fingerlange Streifen, gibt dieſe als Suppeneinlage in kochende Suppe, welche ſehr gut ſchmeckt, oder man gibt Oel, Eſſig, Salz und Schnittlauch über die feinen Schnittchen und ſervirt ſie kalt als Salat.

Raetselecke.

—0—

Auflöſung der Rätſel in No. 6.

Ergänzungsrätſel: Ein jeder Wechſel ſchreckt den Glücklichen.
Kapſelrätſel: Aſien.

—0—

Kapſelrätſel.

Sieht man Ems darin verſteckt,
Unter Tieren man s entdeckt.
Birgt es aber Reis in ſich,
Sind es Menſchen ſicherlich.

Worträtſel.

Wie tönt aus holdem Munde
Das Eins ſo wunderſüß!
In ſel'gem Liebesbunde
Erblüt ein Paradies.

In alten verſunkenen Zeiten
Da flehte der Hirten Schaar
Zum mächtig waltenden Zweiten
Um Segen immerdar.

Suchſt du das Ganze, ziehet
Durch Land und Meer dein Lauf.
Im fernen Oſten blühet
Mit friſcher Kraft es auf.

Digitized by Google

Deutsch-Texanische Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagbuche eines Fuerestnsohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 3.

(Fortsetzung.)

VI.

Die Beisetzung der herzoglichen Leiche war mit allem Pomp, den der Verstorbene ja im Leben so sehr geliebt, vor sich gegangen und jetzt trat an mich die Entscheidung heran, ob ich das Testament meines Vaters, welches mich gewissermaßen enterbte, anerkennen wollte oder nicht.

Vom benachbarten Hofe war ein Abgesandter gekommen, die Sache im Interesse desselben zu betreiben. Persönlich wäre mir die Entscheidung nicht schwer geworden, da ich selbst fühlte, daß mein ganzes Naturell nur wenig zum Regenten taugte und ich mich in dieser vereinsamten Stellung nur unglücklich fühlen würde, aber ich hatte auch Pflichten gegen das Land und hier mußte ich erst klar sehen, ehe ich eine Entscheidung treffen konnte.

Ich zog daher einen Rat, aus Personen der verschiedenen Stände meines kleinen Reiches bestehend, zusammen und legte diesen die Frage vor. Anfänglich schienen die Herren mit ihren Ansichten etwas hinterm Berg zu halten, bis ich offen erklärte, daß die Thronentsagung für mich kein Opfer,

Digitized by Google

sondern eher die Erfüllung eines Herzenswunsches sein würde, daß daher bei der Beratung jede Rücksicht auf meine eigene Person ausgeschlossen und nur das Wohl des Ländchens zu berücksichtigen sei.

Da erfuhr ich denn, und zwar durch unwiderlegliche Beweise, daß mein Vater, wenn auch durch andere als philantropische Rücksichten geleitet, durch sein Testament, leider zum ersten Male, etwas wirklich Segensreiches für sein Land getan. Alle Verhältnisse verlangten sogar gebieterisch den Anschluß an den mächtigeren Nachbar und ich erteilte daher dem Rat den Auftrag, in meinem Namen alle Verhandlungen über den Anschluß zum Besten des Landes abzuschließen.

Als man auf der anderen Seite ausfand, daß von mir kein Hinderniß zu befürchten sei, wollte man sich auch nicht an Großmut übertreffen lassen. Ich benutzte diese Stimmung, um für meine Stiefmutter und Stiefbrüder einige Privilegien und Vorteile zu sichern, von denen ich wußte, daß sie für diese von Wert waren. Für mich selbst begehrte ich nichts, doch wurde mir, ohne mein Zutun, der erbliche Titel eines Herzogs von D...., auf welchen ich indessen geringen Wert legte, und eine ansehnliche Apanage zuerkannt. Wenn ich Letztere auch nicht brauchte, so setzte sie mich doch noch eher in Stand, einige gemeinnützige Institute, die ich schon längst geplant hatte, in's Leben rufen zu können.

Bei der Herzogin-Wittwe indessen schien meine Handlungsweise wenig Anerkennung zu finden. Sie blieb kalt und förmlich, ja, sprach es sogar offen aus, daß sie zwar meine Handlungsweise nicht verstehe, aber dennoch darin eine Falle befürchte, sie und ihre Kinder zu demütigen. Da ich aber nie auf Anerkennung gerechnet, beruhigte mich mein Bewußtsein, meine Pflicht getan zu haben.

V.

Ich unterzeichnete die Abtretungs-Urkunde und legte damit die Würden, die für mich doch nur eine Last gewesen wären, für immer nieder. Es war mir beinahe, als fühlte ich die Erleichterung körperlich; so mußte einem Vogel zu Mute sein, wenn er seinem goldenen Käfig entflieht und nun in frischer, freier Waldluft sein Liedchen hinaus schmettert. Jetzt lag mein Glück in meiner eigenen Hand; ich brauchte keine lästige Rücksichten mehr zu nehmen — und war frei — frei wie der Vogel in der Luft.

Es war gerade, als ob mich dies Gefühl berauschte, so toll nnd übermütig wurde mir zu Sinn. Jetzt lag ja die Welt und alles Schöne vor mir. Keine Pflichten, denen ich mich doch nur schwer gewachsen gefühlt, lagen auf mir, kein Zwang, den mir mein Rang auferlegte, beengte meine Schritte.

Digitized by Google

Als ich nach meiner Abdankung zum ersten Male meinen alten Staatsrat besuchte, sah mich dieser lange erstaunt an.

„Durchlaucht sehen wahrhaftig aus, als hätten Sie ein Königreich gewonnen, anstatt ein Herzogtum weggegeben."

„Ich habe mehr gewonnen, als ein Königreich — meine eigene Freiheit und das Recht, mein Glück nach meiner Weise zu suchen, Dinge, die nicht mit einer Königskrone bezahlt werden können. Ich konnte mir dies erwerben, ohne meine Pflichten zu verletzen, dieß ist ein zweiter Grund zur Zufriedenheit, und dabei soll ich nicht froh und leicht fühlen? Da müßte ich doch ein furchtbar ungenügsamer Mensch sein!"

Der Staatsrat lächelte. „Durchlaucht wissen, daß ich keinen Regenten lieber gesehen hätte als Sie und doch muß ich uns Glück wünschen zu Ihrem hochherzigen Entschluß. Unter dem besten Regenten konnte uns die Selbstständigkeit nicht die Vorteile und den Schutz gewähren. die wir als Bruchteile einer größeren Macht genießen. Sie dagegen hätten das Elend und die Not Ihres Volkes gesehen und ihr mitfühlendes Herz wäre zu jedem Opfer bereit gewesen, hätten aber nur ausgefunden, daß Sie machtlos wären, es zu ändern. Jetzt können Sie mit Stolz sagen, daß Sie gezeigt haben, das Wohl des Landes liege Ihnen näher, als das eigene Interesse. Gott segne Sie dafür."

Mein alter Lehrer, dem ich auch einen Besuch abstattete, kam mir mit der gewohnten Liebe und Herzlichkeit entgegen. Auch er teilte die Ansicht des Staatsrats und freute sich zu sehen, wie leicht und fröhlich ich das Unvermeidliche trug.

Ich erzählte ihm mein Zusammentreffen mit Malatesta und erwähnte dabei der Aehnlichkeit, die ich zwischen ihm und Guido entdeckt zu haben glaubte.

„Ich habe nie bezweifelt, daß Graf Malatesta Guido's Vater ist", antwortete mir der Pastor, „nur ist die Frage, ob es unseres Freundes Vorteil ist, dieses je zu erfahren. Die Verwandtschaft eines Spielers ist nur zu häufig wie ein Bleigewicht, welches man einem Schwimmer angehängt. Zieht es ihn auch nicht hinunter, so bedarf es doch einer weit größeren Anstrengung, sich an der Oberfläche zu erhalten. Bis jetzt hat Guido keine Ahnung und wir, die wir seine wahren Freunde, sollten eine Enthüllung, die vielleicht mehr Unheil wie Segen stiftet, lieber vermeiden."

Er lieferte mir das kleine goldene Herz von Guido's Mutter aus, doch beschlossen wir zu warten, Guido eine Mitteilung zu machen, bis wir klar sehen könnten, ob ihm aus einer Auffindung seiner wahren Eltern Nutzen oder Schaden erwachsen würde.

Digitized by Google

Guido hatte mich nicht in die Heimat begleitet, sondern war, als unsere Reise durch meines Vaters Tod unterbrochen wurde, auf die Universität zurückgekehrt. Er hatte immer sehr eifrig studirt und ließ nie eine Gelegenheit vorübergehen, sein Wissen zu bereichern, so daß ich mich häufig vor mir selbst schämte, wenn ich sah, wie sehr sein Eifer den meinigen überflügelte. Wenn ich aber ein Wort darüber äußerte, meinte er immer lächelnd: „Das ist auch das Rechte; für dich haben Andere gesorgt, daß du nur genießen sollst. Das ist daher deine Aufgabe. Meine wird es sein, dafür zu sorgen, daß Andere genießen können, daher muß ich mehr wissen und mehr arbeiten als du."

Unser Plan war, sobald meine Angelegenheiten geordnet waren, unsere unterbrochene Reise wieder anzunehmen. Während derselben ließen sich dann Pläne für die Zukunft entwerfen, denn daß diese uns nicht trennen sollte, war bei mir ausgemachte Sache.

Mit Paul stand ich jetzt im besten Einvernehmen und mußte gestehen, daß er sich redlich bemühte, sein früheres Unrecht gut zu machen. Eine wirkliche Zuneigung hatte er bisher nie gekannt. Wie er, in mir seinen Feind erwartend und wissend, daß er keine Schonung beanspruchen konnte, plötzlich statt dessen einen verzeihenden Bruder fand, hatte dieses einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß es seinen ganzen Character zu ändern schien.

Sein früherer Stolz war gewichen, er war jetzt, was er während seiner Studienzeit zu sein schien. Seine Herzlichkeit, damals erkünstelt und berechnend, war jetzt offen und natürlich und mir tat es wohl, es zu sehen. Jetzt war eingetroffen, was ich seit unserer ersten Zusammenkunft erhofft hatte.

Fünfter Abschnitt.

Die Spuren eines Geheimnisses.

Was sind Pläne, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der vergängliche, baut.
Schiller, Braut von Messina.

I.

Sobald ich konnte, eilte ich nach der Universitätsstadt. Es drängte mich jetzt zu Guido, um mit ihm unsere weiteren Lebenspläne zu besprechen. Trotz meiner Aussöhnung mit Paul standen mir meine Verwandten doch in dieser Hinsicht ferner als der Freund, der meine Jugend mit durchgelebt, der meine Denkungsart kannte und eher in meine Ideen einzugehen wußte, als irgend ein Anderer.

Meiner Liebe zu Valerie hatte ich leichter entsagt, wie ich anfangs selber gedacht. Mein Gefühl war in das ruhigere der Freundschaft überge-

Digitized by Google

gangen, fast ohne daß ich es selbst merkte. Viel mochte dazu beitragen, daß mein begünstigter Nebenbuhler zugleich mein treuster und liebster Freund war, an den ich mit ganzer Seele hing, oder war meine erträumte Liebe wirklich nur das Strohfeuer einer vorübergehenden ersten Jugend-Neigung? Genug, ich hatte meine Enttäuschung überwunden und wünschte jetzt nur, Valerie standhaft in ihrer Liebe zu Guido zu finden.

Der Weg nach dem Ziel meiner Reise zog sich eine Zeitlang am Fuße der Gebirge hin, aus denen mehrere kleinere Ströme dem Meere oder größeren Flüssen zueilten. Für gewöhnlich waren dieselben unbedeutend, doch gab es auch Zeiten, wo sie durch Gewitterregen oder Tauwetter dermaßen anschwollen, daß sie die Brücken wegrissen und an ein Passiren nicht zu denken war.

Ein solcher Zufall traf mich dießmal. Die Aussicht, in einer kleinen Dorfschenke, der einzigen erreichbaren Logir-Gelegenheit, übernachten zu müssen, war nicht verlockend, da das Aeußere des Hauses keine großen Bequemlichkeiten zu versprechen schien. Da mir aber keine Wahl blieb, wenn ich nicht im Regen auf der Straße bleiben wollte, so mußte ich aus der Not eine Tugend zu machen.

Das Aeußere des Hauses hatte mich indessen getäuscht. Das Innere war geräumig und die Zimmer, wenn auch nicht elegant, doch für ein ländliches Wirtshaus ganz bequem. Außer mir waren noch zwei Gäste anwesend, die das Hochwasser dort festgehalten, zwei Damen, von denen ich nur eine noch am Abend zu sehen bekam, in dem Augenblick, wo die Wirtin mir mein Zimmer anwies und die junge Dame aus ihrer Tür trat, die Frau um eine kleine Dienstleistung zu ersuchen.

Soviel ich flüchtig und bei der ungenügenden Beleuchtung erkennen konnte, stand die Dame ungefähr im gleichen Alter mit meiner Cousine Valerie, doch war ihre Statur größer und schlanker. Sie hatte blondes Haar und dabei dunkle Augen, eine Seltenheit, die, nach meinem Geschmack, zu den größten Schönheiten zu rechnen ist.

Ich hatte mich kaum in dem mir zuerteilten Raume ein wenig behaglich eingerichtet, als der Regen aufs Neue, und dieses Mal stärker als vorher losbrach. Es ist allerdings ein ganz angenehmes Gefühl, gemütlich im warmen Zimmer zu sitzen, während draußen der Regen mit eintönig plätschernden Geräusch an die Fensterscheiben schlägt, doch wird dies Behagen in nicht geringem Grade durch den Gedanken beeinträchtigt, seine Reise in solchem Wetter, wenn auch im bequemsten Reisewagen, fortsetzen zu sollen.

Obgleich ermüdet, war es mir doch noch nicht vergönnt einzuschlafen, denn unten in der Schenke war noch reges Leben und tönte das Lachen

Digitized by Google

und Singen der Gäste laut genug zu mir herauf, um den Schlaf zu verhindern. Bücher, die mir die Langeweile hätten vertreiben können, hatte ich keine bei mir und so griff ich zuletzt nach meiner Brieftasche, dieselbe in der Hoffnung durchblätternd, vielleicht einen Gegenstand zu finden, mit dem sich meine Gedanken beschäftigen konnten, um die träg dahinfließende Zeit auszufüllen.

Auch diese Hoffnung schien vergeblich. Alte Briefe, Notizen, die schon alles Interesse für mich verloren, — sonst Nichts. Da fiel mir endlich aus einer Seitentasche das Medaillon von Guido's Mutter entgegen, welches ich bis jetzt noch sehr wenig betrachtet hatte und in diesem Augenblick war es jedenfalls eine ebenso gute Ableitung, wie jede andere.

Die Arbeit des kleinen Schmuckes war einfach, aber geschmackvoll. Ich öffnete es und aus der schmalen Goldeinfassung lachte mir ein schönes Mädchenbild entgegen, welches ich lange und aufmerksam betrachtete.

Dieß war also, aller Wahrscheinlichkeit nach, Guido's wirkliche Mutter! Es war keine so große Aehnlichkeit vorhanden, wie ich sie beim Grafen Malatesta gefunden zu haben glaubte und doch sprach etwas Bekanntes aus diesen Zügen zu mir. Wo hatte ich das Original des Bildes schon gesehen? Dennoch wollten mir diese Züge auf Niemand passen, der mir zur Zeit einfiel. Dennoch konnte es nichts Natürlicheres geben, es war ja Guido's Mutter und auch ohne eine gleich ins Auge springende Aehnlichkeit, mußte doch ein Familienzug, ein Ausdruck da sein, der mir dieses Gesicht zu einem bekannten stempelte.

Aber ich mußte meine eigene Beweisführung bestreiten. Das war nicht Guido's Ausdruck! Stolz sprach aus diesen Augen, diesem feingeschnittenen Munde, um den zwar ein Lächeln, aber ein Lächeln des Hochmuts, der Geringschätzung spielte. Der Kopfputz war gesucht einfach, nur eine Perlenkette in den dunklen Locken, was dafür zu sprechen schien, daß mein Freund nicht das Kind armer Eltern sei — und doch war er ein armes Kind. Diese Eltern hatten ihn kalt und fühllos in die Welt hinaus gestoßen, unbekümmert, ob er in derselben zu Grunde ging oder nicht. Wenn es nach mir geht, soll er nie von Ihnen erfahren, rief es in mir. Ich will gut machen, was jene verbrochen; er ist und bleibt mein B r u d e r, aber nie soll er der Sohn dieser herzlosen Menschen sein.

Im Hause war jetzt Alles stille geworden und es daher auch mir möglich, die Nachtruhe aufzusuchen, die mir nach der Reise in dem unfreundlichen Wetter besonders wohl tat.

Der Regen prasselte nach wie vor an die Scheiben, es war aber ein gutes Schlummerlied, denn bald schlief ich so fest, daß ich nichts von dem

Digitized by Google

erwachenden Leben im Hause vernahm und erst spät am Tage erwachte. Durch meinen Bedienten vernahm ich, daß sich unsere Gesellschaft während der Nacht noch um einen Gast vermehrt hatte, den allerdings noch ein größerer Unglücksfall betroffen, da sein Reisewagen in der stockfinsteren Nacht gegen einen Stein gefahren war und in kläglichem Zustande auf der Landstraße lag, ein Schade, den der Schmied nicht unter zwei Tagen reparirn zu können glaubte.

Der Fremde hatte diese unfreiwillige Verzögerung seiner Reise mit ziemlich saurem Gesichte hingenommen und seinem Aerger in einer Anzahl fremdartigklingender Flüche Luft gemacht, da diese aber wenig zur Wiederherstellung seines zertrümmerten Gefährtes beitrugen, sich endlich auch, wie wir Andern, geduldig in das Unvermeidliche gefunden.

Die Überschwemmung war, in Folge des beständigen Regens in der Nacht, eher gestiegen als gefallen, es war sogar Gefahr für einen Teil des Dorfes zu befürchten und die meisten der zum Wirtshaus gehörenden Knechte waren hingegangen, um im Notfall den Bedrängten beizustehen. An eine Weiterreise war für's Erste nicht zu denken und ich begab mich in die Wirtsstube, um von da einmal persönlich die Größe der Gefahr zu übersehen.

Der frischangekommene Gast stand am Fenster und zu meinem Erstaunen erkannte ich in ihm — den Grafen Malatesta.

Ich wußte wirklich im ersten Augenblicke nicht, ob mir dieses Zusammentreffen angenehm war oder nicht. Wenn mich auch eine Gewißheit über Guido's Herkunft interessirt hätte, großen Einfluß konnte sie, meinem Dafürhalten nach, nicht auf sein Schicksal ausüben und ehe ich nicht sicher war, daß die Kenntniß ihm wenigstens nicht zum Schaden gereichte, sollte und durfte er selbst nichts darüber erfahren.

Ich ging daher, ohne mich um den Grafen zu bekümmern, in das Dorf hinab.

Das Wasser hatte einen Bauernhof erreicht und alle Hände waren beschäftigt, das Hausgeräte der bedrängten Bewohner in Sicherheit zu bringen.

Ich hatte mich auf einem höher gelegenen Punkte unter einem Baume postirt und blickte auf das wilde Treiben des Wassers vor mir. Es liegt etwas Fesselndes in dieser rastlos dahinströmenden Masse, daß das Auge des ruhigen Zuschauers immer wieder anzieht und mit fast magischer Gewalt festhält. Ich hätte vielleicht wer weiß wie lange dastehen können, wäre ich nicht durch Stimmen in meiner Nähe gestört worden.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Deutschen in Texas

vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

—0—

Die Beteiligung der Deutschen am texanischen Befreiungskriege.

—0—

(Fortsetzung.)

Die amerikanische Bevölkerung von Texas war zur Zeit des Befreiungskrieges eine sehr gemischte. Neben sehr tüchtigen Elementen, die ja schließlich auch den Kern der Sache bildeten, befand sich hier auch ein großer Teil fragwürdiger Existenzen, denen der Boden in den alten Staaten zu heiß geworden und die hier Schutz und Sicherheit vor den Gesetzen suchten. Die Gesetze konnten in Texas noch keine Rolle spielen. „G. t. T." (gone to Texas) war in den alten Staaten die gebräuchliche Redensart, wenn Jemand, der vom Gericht gesucht wurde, spurlos verschwunden war und dieser üble Leumund ist unserem Staate noch geblieben, als die wirklichen hiesigen Verhältnisse demselben längst keine Berechtigung mehr gaben.

Diese fragwürdigen Elemente gehörten aber nicht zu den wirklichen „Ansiedlern", die sich auf den weiten Prairien des Staates niederließen, sondern hielten sich meistens in den wenigen Städten des Landes auf, wo sie durch Spielen ihren Lebensunterhalt gewannen. Noch bis zum Secessionskriege waren diese „Gämbler" eine völlig legitime Geschäftsklasse, die dem Staate weder zur Ehre noch zum Vorteil gereichte.

Mit berechtigtem Stolze dürfen wir hier erwähnen, daß unter den damals in Texas anwesenden Deutschen keine dieser Klasse zugezählt werden konnten.

Unter den Deutschen, welche gleich zu Anfang des Krieges eine hervorragende Rolle spielten, müssen wir zuerst Adolf Stern, damals Alcalde in Nacogdoches erwähnen, welcher sich persönlich nach New Orleans begab, um die dortigen Amerikaner zur Beihülfe für ihre bedrohten Landsleute aufzufordern.

Hermann Ehrenberg, dessen „Fahrten und Schicksale eines Deutschen in Texas" eine der besten und ausführlichsten Schilderungen der Hauptereignisse dieses Krieges sind, erwähnt Stern als einen der Redner, welche dazu beitrugen, daß sich in New Orleans eine Compagnie Freiwil-

Digitized by Google

liger, die New Orleans Grays" organisirte und nach Texas kam. Auch Ehrenberg gehörte dieser Compagnie an.

Eine zweite Zusammenkunft mit Stern in dessen Heimatsort Nacogdotches, schildert Ehrenberg wie folgt:

Ermüdet vom Marsche erreichten wir Nacogdotches, wo bereits Alles im tiefsten Schlummer zu liegen schien. Wir klopften aufs Geradewohl an ein zweistöckiges Haus, welches ebenso still und dunkel dalag, wie die anderen. Wir hätten es aber nicht besser treffen können, denn der Zufall hatte uns nach dem Hause des Squire Stern gebracht, der auch erst vor wenigen Tagen von der „Königin des Mississippi" zurückgekehrt war und unsere Ankunft erwartet hatte.

Ein alter Neger erschien, mit einem Lichte in der Hand, auf der Schwelle und hieß „die ersten Grauen von New Orleans" im Namen seines Herrn willkommen. In wenigen Minuten dampfte ein einladendes Abendessen auf dem Tische, dem wir auch kräftig zusprachen. Bald darauf trat auch unser Wirt ein und war sehr erfreut, unter uns auch deutsche Landsleute zu finden. So saßen wir in anregenden Gespräch beisammen, wobei Herr Stern auch einige Flaschen echten, guten Rheinwein auffahren ließ.

Obgleich es elf Uhr vorüber und das Nachtlager unser wartete, stimmten wir doch Sterns Vorschlage bei, noch einmal nach dem mexikanischen „Coffee House" zu gehen, um uns das dortige Treiben anzusehen.

Im ersten Zimmer des einstöckigen, durch einige in Laternen steckenden Talglichter ungenügend erleuchteten Hauses fanden wir eine dichte Menschenmenge im Kreise stehen, in dessen Mitte ein Pärchen den spanischen Fandango in wirklich sehr zierlichen Weise tanzte.

Der Cigarrendampf und die Atmosphäre in dem engen, dicht mit Menschen angefüllten Raum veranlaßten uns bald, unseren Wirt zum Aufbruch aufzufordern, doch führte uns dieser erst noch in den zweiten Raum, wo an mehreren Tischen dem mexikanischen Hazardspiel „Monte" gehuldigt wurde.

Die Spielhalter waren Creolen und Amerikaner von jener Sorte, wie sie von den Bewohnern von Natchez-unterm-Berge unter Androhung des Lynchverfahrens vertrieben waren und die nun hier den spielwütigen Mexikanern beiderlei Geschlechtes ihre silbernen „Pesos" abnahmen. Wir fühlten als Amerikaner gerade nicht sehr stolz auf diese Landsmannschaft, obgleich die Burschen auftraten, als gehörten sie zur Aristokratie des Landes.

Sehr erstaunt waren wir, als uns Stern auf dem Rückweg mitteilte, auch dieser Auswurf des Amerikanertums wäre bereit, die Flinte für die texanische Freiheit zu schultern. Curtmann und ich sprachen die Ansicht aus,

Digitized by Google

daß diese Burschen eher laufen als fechten wurden, aber Stern war anderer Meinung. „Sie kennen den Sinn unserer weißen Bevölkerung und wissen, daß, wenn sie nicht fechten, ihnen eine Tanzpartie per Strick an der nächsten Sycamore sicher ist. Tun sie ihre Pflicht, so sei ein Schleier über ihre dunkle Vergangenheit geworfen und ihnen noch einmal die Gelegenheit geboten, achtbare Menschen zu werden. Wenn sie aber auf dem alten Pfade beharren, sollen sie unser schönes Texas nicht lange mehr besudeln."

Ein anderer Teilnehmer an der texanischen Schilderhebung war ein gewisser Georg Fischer, der zwar kein Deutscher von Geburt, sondern ein Serbe war, der sich aber immer den deutschen Namen Fischer, (eine wörtliche Übersetzung seines serbischen Namen Ripar) beilegte.

Dieser Georg Fischer (oder Ripar) war in Belgrad geboren und schon mit 17 Jahren in eine Verschwörung gegen den türkischen Sultan verwickelt, in Folge dessen er, um sein Leben zu retten, nach Oestreich flüchten mußte. Hier trat er in ein slavonisches Regiment ein und machte einen Feldzug nach Italien mit. Die militärische Disciplin schien aber seinem freiheitsdürstenden Character nicht zuzusagen, er nahm seinen Abschied und durchwanderte zu Fuß, nach Art der Handwerksburschen, die Donauländer. 1815 kam er, gleichfalls zu Fuß, nach Hamburg, von wo er sich nach den Ver. Staaten einschiffte. Er lebte 5 Jahre lang im Staate Mississippi, wo er auch das Bürgerrecht erwarb. Ohne hohe Schulen besucht zu haben, hatte er sich durch eigene Bemühungen eine hohe Bildung angeeignet, war sehr belesen, ein großer Geschichtskenner und sprach fast jede europäische Sprache.

Als Mexiko sich endgültig vom spanischen Joche frei gemacht, trieb ihn seine Wanderlust nach jenem Lande, wo er mehrere Jahre lang blieb. 1834 finden wir ihn in Texas, wo er in Matagorda eine spanische Zeitung „Mercurio del puerto del Matamores" herausgab. Diese scheint indessen keinen langen Bestand gehabt zu haben, denn schon im nächsten Jahre war er in New Orleans, wo er sich der Expedition des Jose Antonio Mexia nach Tampico als Secretär anschloß.

Mexia, ein früherer mexikanischer Anführer, der aber gegen Santa Anna auftrat, nachdem sich dieser zur Dictatur aufgeschwungen, handelte im Interesse der Texaner und glaubte durch die Einnahme von Tampico den Operationen Santa Anna's gegen Texas den Todesstoß versetzen zu können. Wie so viele der gleichzeitigen, und auch späteren Unternehmungen der Art, war auch diese mit einer fast kindischen Naivität arrangirt, die aber durch das nutzlose Opfer so vieler Menschenleben beinahe als verbrecherisch bezeichnet werden muß. Mexia schiffte sich von New Orleans in

Digitized by Google

dem Schooner „Mary Jane" mit 130 Mann nach Tampico ein. Mit dieser Handvoll Leute glaubte er einen der wichtigsten Häfen von Mexiko überrumpeln und halten zu können. Seine Begleiter waren zu zwei Drittel Amerikaner, die übrigen meistens Franzosen und Deutsche. Dabei ist es mehr als wahrscheinlich, daß der Mehrzahl dieser Personen Zweck und Ziel der Fahrt ganz unbekannt und sie der Meinung waren, als Passagiere und Emigranten nach Texas zu gehen.

Mexia lebte in der Hoffnung, daß das mexikanische Volk ihm gleich bei seiner Landung zuströmen würde, hatte sich aber verrechnet. Zu jener Zeit war Santa Anna noch der Abgott des mexikanischen Volkes und die Amerikaner, aus nationalen und religiösen Gründen, verhaßt. Erst vor Tampico erfuhren diejenigen, welche nicht von Anfang an im Complott waren, den wahren Zweck der Expedition und zugleich Waffen. Mexia's Adjutant, Capt. Hawkins, ging allein an's Land, um die Stimmung zu erforschen und eingeborene Anhänger zu werben. Es gelang ihm, 50 Mann zusammen zu bringen, aber in den Straßen von Tampico erscholl der Ruf: „Viva Santa Anna y mueron los estrangeros!"

Capt. Chas. Hawkins war in jungen Jahren Midshipman und dann Lieutnant in der Ver.St. Marine gewesen. Beim Ausbruch der mexikanischen Revolution legte er seine Commission nieder und trat in die mexikanische „Marine", die damals fast nur aus Piratenschiffen bestand, was wir aber in Betracht der damaligen Zustände nicht so scharf beurteilen dürfen, wie wenn es heutzutage geschehe. Als ein solcher Piraten-Capitän wurde Hawkins der Schrecken der spanischen Schiffahrt im Golf von Mexiko. Nach dem Vertrag von Cordova 1821 kehrte er nach den Ver. Staaten zurück und wurde Capitän eines Dampfbootes auf dem Chattahoochie Fluß. Beim Ausbruch des texanischen Befreiungskrieges ging er nach New Orleans und schloß sich Mexia an.

Obgleich es Mexia gelang, sich des einen Forts am Eingang des Hafens von Tampico durch Überrumpelung zu bemächtigen, mußte er doch einsehen, daß der Zweck seines Unternehmens verfehlt war. Es gelang ihm, sich mit einem Teil seiner kleinen Armee auf ein Schiff zu flüchten und nach der texanischen Brazos-Mündung zu entkommen. 31 seiner Leute gerieten in mexikanische Gefangenschaft; von diesen starben 3 im Hospital und die übrigen wurden standrechtlich erschossen.

Hawkins brachte die zerfetzte Fahne der Tampico-Expedition mit nach Texas und überreichte sie bei Groveton den Texanern. Sam Houston entschied aber, daß dieses Unglückszeichen nicht benutzt werden sollte.

Auch Georg Fischer kam mit nach Texas, doch ist über die Rolle, welche

Digitized by Google

er im Befreiungskriege spielte, nichts bekannt, doch ist bei seinem Character wohl anzunehmen, daß er nicht müssig blieb. Daß er sich zu den Deutschen hielt und deßhalb seine Erwähnung hier auch am Platze ist, zeigt der Bericht über eine deutsche Gesellschaft, welche am 9. Dezbr. 1840 zu Houston gegründet wurde und von welcher Georg Fischer Präsident war. Die übrigen Beamten waren: 1. Vice-Präsident: Heinrich Levenhagen; 2. Vice-Präsident: Teodor Miller; Secretär: Henry F. Fischer; Schatzmeister: John Koop. Die Zwecke dieser Gesellschaft waren: 1.) Beförderung des deutschen Wohlstandes (Promotion of prosperity of Germans); 2.) die Fremden mit Rat und Tat zu unterstützen; 3.) Kranke und Bedürftige zu unterstützen und 4.) Zutrauen in den deutschen Emigranten zu erwecken und ihnen mit gutem Rat zur Seite zu stehen. Man sieht also, daß Houston schon zu jener Zeit eine Gesellschaft besaß, welche dieselben Zwecke verfolgte, wie die heutige deutsch-texanische Einwanderungs-Gesellschaft.

Der nächste Schritt der texanischen Aufständigen war der Marsch nach San Antonio de Bexar und die Einnahme dieser Stadt am 5. Dez. 1835. Gen. Cos, Santa Anna's Schwager, welcher die Stadt und Fort Alamo besetzt hielt, wurde nach mehrtägigem Kampfe, wobei auch Col. Ben Milam im Hofraum des Veramendi-Gebäudes fiel, gezwungen zu capituliren und Stadt und Festung den Texanern zu übergeben, die sich als Sieger durch weise Mäßigung auszeichneten, ein Gegensatz zu dem, was sie später von Santa Anna zu erdulden hatten.

Hermann Ehrenberg, welcher diese Einnahme mitmachte und sie in seinem schon erwähnten Buche schildert (die Monatshefte brachten im 6ten Jahrgang einen ausführlichen Auszug dieses Werkes), erwähnt in der Schilderung des Kampfes am Morgen des 5. Dezbr. noch zwei Deutsche, welche an der Expedition teilgenommen:

Um 8 Uhr Morgens wußten wir immer noch nicht, wo sich die zweite Abteilung befand und erfuhren es erst durch ein unglückliches Ereigniß. Aus mehreren Gebäuden zu unserer Rechten kamen von Zeit zu Zeit kleine Dampfwolken, was uns auf den Gedanken brachte, daß sich dort nur eine kleine Anzahl Feinde befände und wir beschlossen, dieselben zu vertreiben. Es wurde auf diese Häuser geschossen, wobei auf unserer Seite ein langer Mississipier durch einen Kopfschuß getödtet wurde und einem Anderen eine Kugel an zwei Dollar, die er in der Westentasche trug, abprallte. Hierbei erkannten wir an der kleinen Kugel, daß es unsere eigenen Leute waren, mit denen wir Kugeln wechselten. Mehrere erboten sich, hinüber zu springen und die Kameraden über ihren Irrtum aufzuklären. Dieß geschah, aber leider wurde noch vorher einem Deutschen, namens Wilhelm

Digitized by Google

Thomas, der aus einem Fenster heraus feuerte, der Schulterknochen zerschmettert. Von allen Blessierten in diesem Kampfe machte dieser unseren Chirurgen später am meisten zu schaffen.

Der Kampf am dritten Tage wurde von uns großartig begonnen. Wir richteten unsere Kanonen hauptsächlich auf die Katedrale, deren Dach dem Feinde den gefährlichsten Standpunkt gegen uns gab. Schon der dritte Schuß, den ein Braunschweiger, namens Langenheim absandte, stürzte einen Teil der Kuppel ein, wodurch der Feind gezwungen wurde das Dach zu räumen. Um das ehrwürdige Gebäude, sobald es uns nicht länger gefährlich war, zu schonen, stellten wir das Feuern auf dasselbe ein und richteten sämmtliche Geschütze auf einige Gebäude, die wir in Kurzem zu nehmen gedachten. Unsere Artillerie litt sehr und bald war fast die ganze Bemannung verwundet, bis auf den langen Braunschweiger, wie wir ihn nannten. Dieser, ein schöner, fast 6 Fuß hoher Mann, blieb merkwürdiger Weise unverletzt, trotzdem er beim Richten nnd Abfeuern des Geschützes seine ganze Länge den Kugeln der Blauröcke preisgab.

(Fortsetzung folgt.)

Maximilian in Mexiko.

—0—

Geschichtliche Studie von L. F. Lafrentz.

(Fortsetzung.)

—0—

Sechste Abteilung.

Im Irrgarten der Diplomatie.

Nun war auch der von der europäischen Diplomatie ersehnte, wenn auch nicht actuell herbeigeführte Augenblick gekommen, welcher einer europäischen Einmischung in amerikanische Angelegenheiten günstig schien. Durch die Erwählung Abraham Lincoln's, eines, wie der Süden wenigstens annahm, ausgesprochenen Abolitionisten, vermeintlich in ihren Rechten gekränkt, hatten die Südstaaten ihren Austritt aus der Union erklärt und damit war der erste Stoß gegeben, durch den man in Folge das mächtige Gebäude zu Fall zu bringen hoffte.

An der Spitze der europäischen Diplomatie stand damals ein Mann, den vor einem Jahrzehnt noch Niemand für „ernst" genommen, das gefährlichste, was einem Poliker passiren kann; dessen legitime Abstammung von Vaters Seite mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angezweifelt wurde; der

Digitized by Google

„Nicht-Neffe" eines „Nicht-Onkels", wie Victor Hugo sich ausdrückte; der in Italien der Genosse der Carbonari gewesen; dem die französische Republik von 1848 als einem harmlosen Menschen die Präsidentschaft übergeben hatte, der es aber doch verstand, die Republik zu stürzen und sich die Kaiserkrone aufs Haupt zu setzen, nämlich Louis Napoleon Bonaparte, seit dem 2. Dezember 1852 Napoleon III., Kaiser der Franzosen.

Daß seine Gegner, der geniale Dichter Victor Hugo an der Spitze, diesen Mann, im Gegensatz zu dem ersten Napoleon, mit Vorliebe als „Napoleon den Kleinen" bezeichneten, zeigt ein directes Verkennen dieses Mannes. Was der „große" Napoleon mit Waffengewalt, unterstützt von den damals herrschenden Verhältnissen, nur für wenige Jahre fertig bringen konnte, errang sein „angeblicher" Neffe für fast 20 Jahre, nämlich Frankreich zum Leiter der Weltpolitik zu machen. Das Land blühte unter seiner Regierung, er war es, der Paris zur ersten Stadt der Welt machte. Seine Wege waren nicht immer grade und ehrlich, seine Handlungen oft verdammungswürdig, er hat die Sympatie der Welt mit Recht verscherzt, — aber „klein" darf man ihn, in Anbetracht dessen, was er ausgeführt, nicht nennen.

Dieser Mann, der alle Fäden der europäischen Diplomatie in der Hand hatte, stand damals im Zenit seiner Macht. Nach seinen Aeußerungen bei der Neujahrs-Cour, richteten sich alle Wetterfahneu der Politik. England, der alte Erbfeind Frankreichs, dessen Widerstand Napoleon I. nicht brechen konnte, war durch die Schlauheit des „Kleinen" so in dessen diplomatische Netze verstrickt, daß es aus einem Gegner ein Bundesgenosse wurde.

Dennoch machte diese Diplomatie, mit dem schlauen Fuchs an der Spitze, in den amerikanischen Angelegenheiten eineu verhängnißvollen Fehler. Sie vergaß, daß ein ehrlicher Wille, wie Abraham Lincoln ihn zeigte, oft die schlauesten Ränke und Berechnungen durchkreuzt.

Die Sache der südlichen Confederation war von vorn herein verloren, trotz der günstigen Umstände, unter denen sie ins Leben zu treten schien, trotz des Entusiasmus und der unlengbaren Tapferkeit, mit der die südlichen Pflanzer für sie eintraten. Die Welt hatte über die Sklaverei den Stab gebrochen, mochte sie als Neger-Sklaverei in den amerikanischen Süd-Staaten oder als Leibeigenschaft in Rußland bestehen und dem Verdammungsurteil der ganzen Welt kann keine einzelne Nation, mag sie noch so groß und mächtig sein, widerstehen.

In diesem Falle waren es die Völker, die verdammten, nicht die Regierungen, die den Sieg des Südens nur zu gerne gesehen, doch konnten

Digitized by Google

sie nicht offen Partei für ihn ergreifen, ohne mit den eigenen Untertanen in Conflict zu geraten. Dieß galt besonders von England, welches in dieser Angelengenheit eine ziemlich erbärmliche Zwitterstellung einnahm, und Frankreich. Man hielt die Südstaaten mit leeren Redensarten hin, ohne eine wirkliche Parteinahme zu riskiren. Deutschland befand sich damals in dem Werdeprozeß zu einem einigen Reiche und konnte sich nicht um ausländische Politik kümmern; der einzige wirkliche Freund, den die Union in Europa hatte, der auch bereit war, einzugreifen und daher vielleicht auch England und Frankreich von offener Parteinahme für den Süden zurückhielt, war — der Czar von Rußland.

Thurlow Weed erwähnt in seiner Biographie, daß zur Zeit des Rebellionskrieges eine russische Flotte mehrere Monate im New Yorker Hafen lag und ein anderes russisches Geschwader sich im Hafen von San Franzisco befand. Admiral Farragut hatte sich im Astor-House einquartirt und erhielt häufig Besuche des russischen Admirals, mit dem er aus seiner Jugendzeit, als Beide im Mittelmeer stationirt, befreundet war. Auf Farraguts Frage, weßhalb er hier den ganzen Winter müssig liege, antwortete der Russe: „Ich habe versiegelte Befehle, in die ich erst Einblick nehmen kann, wenn gewisse Ereignisse eintreten." Bayard Taylor, der damals Legationssecretär in St. Petersburg und mit dem russischen Kanzler, Fürst Gortschakoff, enger befreundet, erzählt, daß er, bei einem nichtamtlichen Besuche bei Letzterem Einblick in einen eigenhändigen Erlaß des Czaren erhielt, wonach der russische Admiral im New Yorker Hafen sich dem Präsidenten Lincoln zur Verfügung stellen sollte, falls England oder Frankreich für die Conföderirten Partei nähmen.

Secretär Seward spricht in einem Briefe an John Bigelow im Jahre 1862 die Meinung aus, daß, falls irgend eine europäische Macht sich in Nord-Amerika einmischen sollte, di se sich bald einer Macht aus dem Orient gegenüber sehen werde, die wegen der Liebenswürdigkeit ihres Vorgehens und Temperaments nicht gerade berühmt sei. Der spätere Ankauf von Alaska war der Dank der Ver. Staaten für die Haltung Rußlands.

Siebente Abteilung.

Die französische Invasion.

Aber zu Anfang der 60ger Jahre glaubte man in europäischen, diplomatischen Kreisen noch an eine Möglichkeit des Sieges der Süd-Staaten, selbst Louis Napoleon zog dies als eine Wahrscheinlichkeit in seine Berechnungen.

Es war ja eine verführerische Sache, die sich da bot. In Amerika festen Fuß fassen, die Franzosen mit Gloire-Opiat beduseln, in Mexiko einen

Digitized by Google

Thron errichten, den ein Vasall Frankreichs einnahm, von dort aus die südliche Sache unterstützen, die Union sprengen, die einzelnen Staaten monarchisiren, was bei dem Siege der Confederation nicht so schwierig gewesen, die Nichtigkeit einer Republik ad oculos demonstriren und den Cäsarismus auch auf der westlichen Hemisphäre triumphiren lassen — das war der Traum, der dem dritten Napoleon bei seinem mexikanischen Unternehmen vorschwebte.

Schon zu Anfang 1861 waren die mexikanischen Flüchtlinge Hidalgo, Miramon, Almonte, Lopez, Erzbischof La Bastida und Andere beschäftigt, den Glauben zu verbreiten, die Mehrzahl der mexikanischen Bevölkerung sei monarchisch gesinnt. Man glaubt leicht, was man wünscht und fehlte nur noch die Ursache, für welche eine mexikanische Einmischung vom Zaun gebrochen werden konnte. Auch diese fand sich.

Ein in Frankreich naturalisirter, Schweizer Bankier, namens Jecker, hatte dem General Miramon, während er als Gegen-Präsident figurirte, 7,452,140 Francs gepumt, davon aber nur 3,094,640 Francs in baarem Gelde, den Rest in größtenteils wertlosen Papieren. Hierfür erhielt Jecker von Miramon Schuldbriefe der Republik Mexiko im Betrage von 15 Millionen Pesos, im damaligen Werte von 75 Millionen Francs. Diese Schuldbriefe verkaufte (?) Jecker an den damaligen französischen Gesandten in Mexiko und gingen durch diesen in den Besitz des Herrn de Morny, Halbbruder Napoleons II. von mütterlicher Seite, über.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Napoleon selbst an dieser Geschäftstransaction beteiligt war. Bei der Plünderung der Tuilerien durch die Communisten im Sommer 1871 fand man einen Drohbrief Jeckers an Napoleon, worin er drohte, die Briefe Napoleons über diese Anleihe publiciren, falls ihm nicht ein großer Teil der 75 Millionen ausbezahlt würde. Jecker wurde während des Commune-Aufstandes in Paris erschossen.

Als jene Schuldscheine der mexikanischen Regierung zur Zahlung presentirt wurden, war es mit Miramons Gegenpräsidentschaft längst vorbei und Juarez stand unangefochten als mexikanischer Präsident da. Natürlich wollte dieser die 75 Schwindelmillionen nicht zahlen, erklärte sich aber bereit, den von Jecker an Miramon wirklich gezahlten Betrag zu erstatten.

Die einflußreichen Herren in Paris bestanden aber auf Zahlung der ganzen Schwindelsumme. Sie erhielten später aus einer mexikanischen Anleihe $2,500,000. Mit diesen Schwindelgeschäft als Grundlage und Vorwand ist von Napoleon das mexikanische Abenteuer begonnen worden.

Wie schon vorher erwähnt, zwangen die Verhältnisse im Jahre 1861 den Präsidenten Juarez alle Zahlungen an ausländische Gläubiger des

Digitized by Google

Staates einzustellen. Hierdurch wurden die Spanier und Engländer empfindlich getroffen und die Franzosen erhoben auf Grund des Jecker-Schwindels ein gewaltiges Geschrei über die „wortbrüchige" mexikanische Nation. Dabei versteckten sie sich hinter Spanien und veranlaßten die spanische Regierung, die Anregung zu einer gemeinsamen Expedition nach Mexiko zur Eintreibung der Schulden zu geben. Spanien ging in die französische Falle und England schloß sich ebenfalls an. So kam die gewaltige Expedition Spaniens, Englands und Frankreichs gegen das arme Mexiko zu Stande.

England war indessen mißtrauisch geworden und ging den Vertrag nur mit dem Vorbehalt ein, daß die Ver. Staaten von Nord-Amerika, die ja auch Forderungen an Mexiko hatten, zum Beitritt aufgefordert würden. Diese Einladnng erging wirklich, wurde aber in Washington mit der Bemerkung abgelehnt, daß die Union den drei verbündeten Mächten das Recht, Mexiko zu bekriegen, um den Beschwerden ihrer Untertanen Abhülfe zu schaffen, nicht bestreiten wolle, jedoch mit Bestimmtheit erwarte, daß Mexiko, gegen welches, als ein benachbartes und republikanisch regiertes Land, die Ver. Staaten freundschaftliche Gesinnungen hegten, in der Form seiner Staatsverfassung kein Zwang angetan werde.

Zu Anfang des Jahres 1852 lagen die Geschwader der drei Mächte vor Vera Cruz. Die Spanier setzten 7000, die Franzosen 3000 Mann an's Land, die Engländer nur eine geringe Abteilung Marinetruppen. Aber bald darauf ließ Napoleon eine große Truppenmacht folgen und diese machtvollen Vorbereitungen ließen erkennen, daß der schlaue Intriguant weit tiefer liegende Pläne hatte, als die Eintreibung jener Jeckerschen Forderung. Die Engländer rochen den Braten sehr bald und zogen sich aus der Affaire zurück; die Spanier, welche ursprünglich ebenfalls geheime Pläne auf die Wiedereroberung Mexikos hatten, sahen ein, daß sie neben den eroberungssüchtigen Franzosen eine traurige Rolle spielten und auch nicht mit ihnen rivalisiren konnten, weßhalb sie sich gleichfalls zurückzogen.

Jetzt hatte Napoleon in Mexiko die Hände frei und seine vortrefflich ausgerüsteten und gut geführten Rothosen trieben die schlecht organisirten Truppen des rechtmäßigen Präsidenten Juarez vor sich her. Bald waren die wichtigsten Punkte des Landes in französischen Händen, sowohl die Hauptstadt wie die wichtige Verbindung zwischen der Stadt Mexiko und dem Haupthafen Vera Cruz.

Nun fehlte nur noch der Kaiser für den neuerrichteten Schwindel-Kaiserthron und auch dafür hatte Napoleon Umschau gehalten und seinen Mann auserwählt.

Digitized by Google

Achte Abteilung.

Erzherzog Maximilian von Oestreich.

Am 8. Juli trat die von Bazaine ernannte Junta zusammen und ersuchte den Erzherzog Maximilian von Oestreich die mexikanische Kaiserkrone anzunehmen, doch mit dem Zusatz, „daß, falls Maximilian nicht annehme, ein anderer, vom Kaiser Napoleon zu bezeichnender katolischer Prinz Kaiser von Mexiko werden solle.“

Ferdinand Maximilian, Erzherzog von Oestreich, ein jüngerer Bruder des Kaisers Franz Josephs, war am 6. Juli 1832 geboren und seit 1857 mit Charlotte, Tochter König Leopolds von Belgien verheiratet. Er war hochgewachsen, schlank, blauäugig und blond, dabei äußerst leutselig; auch geistig war er nicht unbedeuttend, beherrschte sechs Sprachen in Wort und Schrift, war außerordentlich belesen und seine gelegentlichen schriftstellerischen Leistungen waren nicht unbedeutend. Er liebte die Künste und Wissenschaften und betrieb sie mit Eifer; auch hielt er sich von den wüsten Zerstreuungen, die so viele Mitglieder seines Hauses sich gestatten zu dürfen glauben, fern.

So sehr also auch die Persönlichkeit des Erzherzogs geeignet war, Sympatie zu erregen, so wenig war er der ihm gestellten Aufgabe gewachsen. Das weichliche, man möchte fast sagen weibliche, im besten Sinne des Wortes, Element in ihm, überwog das männliche weit. Daher seine Empfänglichkeit, sein Schönheitsgefühl, sein feiner Frohsinn, aber auch eine gewisse Oberflächlichkeit, Phantastik und Eitelkeit. Er war gleichzeitig unentschlossen und starrköpfig; ließ sich zeitweilig leicht leiten, um dann wieder in ganz geringfügigen Dingen einen merkwürdigen Eigensinn an den Tag zu legen. Trotz seiner Leutseligkeit besaß er einen ungeheuren Stolz und bildete sich ein, die Mexikaner müßten sich glücklich schätzen, von ihm regiert zu werden. Er konnte großen Fleiß auf ganz untergeordnete Gegenstände verwenden und in wichtigen Dingen niemals zum Entschluß kommen.

Dabei waren seine europäischen Verhältnisse so unbehaglich wie nur möglich. Er war in schlechten Vermögensverhältnissen und von Schulden gedrückt; das Verhältniß zu seinem Bruder ließ Vieles zu wünschen übrig; in der östreichischen Flotte, für welche er ausgebildet, konnte er sich nicht betätigen, als Statthalter in Venetien war sein Liberalismus in Wien übel vermerkt; so wirkten manche Umstände zusammen, ihm den Aufenthalt in der Heimat zu verleiden. Ausschlaggebend für seine Annahme der Krone Montezuma's war jedoch das Betreiben seiner Gattin.

Obgleich Maximilian fürstlichen Prunk liebte und später sehr stolz auf seinen Kaiser-Titel war, war er doch nicht herschsüchtig, um so mehr aber

Digitized by Google

seine Gattin, Charlotte von Belgien. Die Rolle, welche die ehemalige Gräfin Eugenie von Montejo an der Seite Napoleons III. spielte, ließ ihr keine Ruhe. Charlotte wollte Kaiserin werden und setzte ihrem Gatten beständig zu, daß er in der ihm aufgezwungenen Tatenlosigkeit zu Grunde gehen würde, daß er doch für den Thron geboren sei, daß er die Mission habe, das mexikanische Volk glücklich zu machen. Die unglückliche Nebenrolle, die sie am östreichischen Hofe zu spielen gezwungen war, mag ihr auch noch als Entschuldigung angerechnet werden.

Dennoch lehnte Maximilian anfänglich die ihm angebotene Krone ab. Er wollte sie nicht aus den Händen europäischer Herrscher empfangen, sondern das mexikanische Volk müßte ihn freiwillig wählen.

Louis Napoleon hatte schon in Savoyen und Nizza, sowie beim Plebiscite in Frankreich gezeigt, daß er Volksabstimmung zu manipuliren wußte. In Mexiko konnte man noch offener und rücksichtsloser vorgehen. In Monterey ließ der französische General die angesehendsten Bürger zusammenrufen und sagte ihnen: „Kaiser Napoleon will, daß Maximilian einstimmig zum Kaiser von Mexiko erwählt werde, Nicht wahr, meine Herren, Sie nehmen den Fürsten an, welchen Ihnen Kaiser Napoleon sendet?“ Die Bürger schauten auf die um sie aufgestellten Soldaten und sagten nichts, worauf der General erklärte: „Die Bürger dieser Stadt haben einstimmig Maximilian zum Kaiser erwählt.“

In San Luis Potosi weigerten sich die Bürger, auf die Frage, ob sie Maximilian haben wollten, eine Antwort zu geben. Darauf ließ der französische General sie in's Gefängniß werfen und 36 Stunden hungern, dann wählten die Betreffenden einstimmig für Maximilian.

Aehnlich ging es bei dieser „Volksabstimmung“ in Mexiko überall zu, und Maximilian wurde durch die „Argumente französischer Bayonnete“ zum Kaiser gewählt. Er selbst hatte große Zweifel, ob er diese Volksabstimmung, trotzdem er deren ganze Nichtswürdigkeit nicht einmal kannte, für eine rechtmäßige ansehen könne. Er unterbreitete den Fall den englischen Kronjuristen und erst als er von diesem Tribunal die Antwort erhielt, er könne auf Grund dieser Volksabstimmung getrost annehmen, sagte er zu.

Sein kaiserlicher Bruder, Franz Joseph von Oestreich, zeigte keinen großen Glauben an die „Mission“ Maximilians. Seine Bedingungen, die er dem „Kaiser von Napoleons Gnaden“ stellte, waren wenig brüderlich, aber dafür staatsklug, indem er Oestreich gegen jede Verwicklung in die mexikanische Wirren sicher stellte. Maximilian mußte vor seiner Annahme nicht nur alle Ansprüche auf die östreichische Thronfolge für sich und seine

Digitized by Google

Nachkommen aufgeben, sondern auch die Bedingung eingehen, daß er, sollte er je nach Oestreich zurückkehren, dort nie den Kaisertitel führen dürfe. Wir sehen, daß Franz Joseph die Möglichkeiten schärfer ins Auge faßte, wie sein phantastischer Bruder. Möglich ist es, daß es diese Bedingung war, die Maximilian bei Queretaro den Tod durch mexikanische Kugeln der Rückkehr nach Europa vorziehen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des Sonntagszwanges.

—0—

Es ist gewiß so unlogisch, wie nur möglich, wenn in einem Lande, welches sich stolz als „sweet land of Liberty" brüstet, dessen Constitution absolute Religionsfreiheit garantirt, die allerdings auch oft sonderbare Blüten treibt, es Gesetze gibt, welche die Sonntagsfeier in die Schablone gewisser Secten (das wirkliche Christentum kennt den strengen Sabbatzwang nicht) zwingen will. Dabei ist der Anglo-Amerikaner, der sich sonst als „Champion-Fighter" der ganzen Welt aufspielen möchte, in dieser Sache ungemein ängstlich und selbst unser Ober-Bundesgericht, vor dessen Weisheit wir natürlich den polizeilich-gebührenden Respekt haben, wenn sie auch, wie die Weissagungen der alten Zigeunermutter Viarda oft „seltsam, etwas dunkel zwar, aber doch recht wunderbar" erscheint, sucht sich dieser Angelegenheit durch die sophistische Erklärung zu entziehen: es sei eine polizeilich-private Staatsangelegenheit, die es nichts angehe. Wie sich aber Religionsfreiheit mit dem Zwange, meinen Ruhetag nach dem Dogma einer beschränkten Religionssecte, deren Anschauungen ich nicht teile, feiern zu müssen, zusammen reimen läßt, — darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Wir wollen hier auch nicht weiter untersuchen, wie weit diese oberrichterlichen Entscheidungen unter dem, durch preacherlichen (nicht priesterlichen) Einfluß geschwungenen Pantoffel stehen, obwohl wir hier wohl des Pudels Kern entdecken würden, sondern mit Hilfe eines geschichtlichen Leitfadens ausfinden, wie und wo dieser Sonntagszwang entstand, was er bezweckte und was er erreichte, welche, positive oder negative, Berechtigung er besitzt und wie es möglich war, daß diesr mittelalterliche Institution sich noch bis in unsere moderuste Neuzeit verschleppen ließ.

Schon in den ältesten Zeiten, wo sich die ersten geordneten Staatswesen organisirten, erkannte man, daß der Mensch zu seiner geistigen und körperlichen Gesundheit einer zeitweisen Unterbrechung der täglichen Beschäftigungen bedürfe. Die Religion, zu der wir in dieser Beziehung auch

Digitized by Google

die alten heidnischen Götterlehren rechnen müssen, bemächtigte sich dieser Erholung und legte den „Feiertagen" ein religiöses Mäntelchen um, welches aber durchaus nicht hinderte, daß diese Feierlichkeiten oft mehr den Character einer Lustbarkeit wie eines ernsten Gottesdienst annahmen. Daß sich dieses Beides vereinigen läßt, ja, sogar im Sinne der Arbeitsunterbrechung geboten scheint, lehrt die Erfahrung von Jahrtausenden.

Übrigens herrschte bei dem Nachdruck, den die Priester des Altertums auf die Beobachtung der Feiertage legten, ein humaner Gedanke vor. Der freie Bürger überbürdete sich nicht mit Arbeit, die im Altertum nirgendwo in hohem Ansehen stand und überließ diese den Sklaven, die meistens aus Kriegsgefangenen und Angehörigen unterjochter Völker bestanden. Um nun auch diesen die genügende Erholung zuzuverschaffen, an welche ihre „Herren" wohl kaum gedacht hätten, bestanden die Priester auf eine strenge Beobachtung der Feiertage, die sich auch auf die Sklavenarbeit ausdehnte.

Von demselbrn Gedanken war auch Moses beseelt, als er das dritte Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen" in seine berühmten zehn Gebote (oder besser gesagt Verbote), die ja noch heute die Grundlage aller moder nen Gesetzgebungen bilden, aufnahm. Moses kannte sein Volk nur zu genau. Die Juden waren in Egypten Sklaven gewesen und würden in Palestina Sklavenhalter sein und zwar, nach dem altbewährten Sprichwort, daß der Bettler zu Pferde das Roß zu Tode reitet, solche von der schlimmsten Sorte. Um nun das Loos jener Unglücklichen etwas zu erleichtern, bestand Moses auf die strenge Sabbatfeier. Außerdem hatten die übrigen von ihm angeordneten Feste noch den Zweck, das Nationalgefühl bei den Juden zu heben und zu befestigen. Alle diese Feste lehnten sich an eine historische Begenbenheit an, die dadurch den Alten ins Gedächtniß zurückgerufen wurde, während es die Jugend belehrte. Dieses mag viel dazu beigetragen haben, in dem über die ganze Erde und unter alle Völker zerstreuten Judenvolke doch noch ein starkes Zusammenhängigkeitsgefühl wach zu erhalten.

Der jüdische Sabbat hatte, trotz seiner strengen Vorschriften, nicht das zelotische Gepräge des englisch-puritanischen Sonntags; ja, in den Verfolgungen des Mittelalters, die sich, zur Schande unserer Cultur, bis in die neueste Zeit erhalten, war er der Lichtblick in dem Leben des entrechteten Juden. Heine schildert dieß so schön in seinem herrlichen Gedichte: „Prinzessin Sabbat":

In Arabiens Mährchenbuche
Sehen wir verwünschte Prinzen,
Die zu Zeiten ihre schöne

Digitized by Google

Urgestalt zurückgewinnen.

Das behaarte Ungeheuer
Ist ein Königssohn geworden;
Schmuckreich glänzend angezogen,
Auch verliebt die Flöte blasend.

Doch die Zauberfrist verrinnt
Und wir schauen plötzlich wieder
Seine königliche Hoheit
In ein Ungetüm verzottelt.

Einen Prinzen solchen Schicksals
Singt mein Lied. Er ist geheißen
Israel. Ihn hat verwandelt
Hexenspruch in einen Hund.

Hund mit hündischen Gedanken,
Kötert er die ganze Woche
Durch des Lebens Kot und Kehricht,
Gassenbuben zum Gespötte.

Aber jeden Freitag Abend,
In der Dämmerstunde, plötzlich
Weicht der Zauber und der Hund
Wird auf's Neu ein menschlich Wesen.

Mensch mit menschlichen Gefühlen,
Mit erhobnen Haupt und Herzen,
Festlich, reinlich schier, gekleidet,
Tritt er in des Vaters Halle.

Jedenfalls war der jüdische Sabbat ein Freudentag. Wir können die Lebensweise des Altertums nicht mit der der Neuzeit vergleichen; öffentliche Vergnügungen waren, außer in Rom und den größeren Städten des Hellas, nicht bekannt und so war es schon eine Erholung und Abwechselung des täglichen Einerlei, daß man, von allen geschäftlichen Sorgen losgelöst, im Schooße seiner Familie — gut aß und trank und es gab gewisse Gerichte, die zum Sabbat gehörten, wie Heine in dem obenerwähnten Gedicht von dem „Schalet" singt:

Schalet ist die Himmelsspeise,
Die der liebe Herrgott selber
Einst dem Moses kochen lernte
Auf dem Berge Sinai.

Ißt der Prinz von solcher Speise,
Glänzt sein Auge wie verklärt.

Christus spricht sich verschiedene Male gegen die zu strenge Beobachtung des Sabbats aus, so daß der puritanische Sabbat sich nur lügnerisch den Namen eines „christlichen" Sabbats beilegen darf.

Digitized by Google

Die Versammlungen der ersten Christen, die sie, der Verfolgungen wegen, in Katakomben und geheimen Schlupfwinkeln abhalten mußten, hatten notgedrunken etwas düsteres, was sich aber verlor, als der christliche Glaube zum herrschenden wurde.

Im ganzen Mittelalter herrschte betreffs des Sonntags derselbe Usus wie im Altertum und noch heute findet in katolischen Ländern selbst der Frömmste nichts Anstößiges darin, am Morgen in die Kirche und nachmittags in die Kneipe zu gehen.

In Deutschland und den anderen Ländern des Continentes machte in dieser Hinsicht auch die Reformation keinen Unterschied und der puritanische Sonntag, den man uns hier aufzwingen will, ist eine rein-englische Erfindung. Wohl brachte das Recht der freien Bibelforschung auch anderswo durch fanatische, kurzsichtige und unwissende Schwärmer krankhafte Auswüchse hervor, wie z. B. jene von Thomas Münster gegründeten Secte der Wiedertäufer, deren tolles Treiben in Münster zu einem furchtbaren Strafgericht führte, am schlimmsten aber tobten die Religionswirren in England, wo Katoliken und Protestanten abwechselnd die Oberhand gewannen und keine Seite der anderen an unchristlicher Verfolgungswut und Unbarmherzigkeit nachstand.

Heinrich VII., der Vielbeweibte, war anfänglich ein treuer Anhänger des Papstes und schrieb sogar eine Dissertation gegen Luther, als sich der Papst aber weigerte, in seine Scheidung von Katarina von Arragonien und Wiedervermählung mit Anna Boleyn zu willigen, Heinrich aber in der Episcopal-Kirche ein gefügiges Werkzeug fand, welches für den Preis der königlichen Gunst Alles, was dieser königliche Wüstling begehrte, guthieß, wandte er sich dieser zu, machte sie zur herrschenden Kirche in England und sich selbst zu ihrem Oberherrn. Sonst unterschied sich die Episcopal-Kirche wenig von der katolischen und Heinrich verfolgte Katoliken und sonstige Andersgläubige mit gleicher Grausamkeit.

Als nach dem frühen Tode seines Sohnes Eduard VI. die Tochter der Katarina, Maria Tudor, den englischen Thron bestieg, kam der Katolizismus wieder zur Herrschaft. Maria wütete gegen den Protestantismus mit Feuer und Schwert in einer Weise, die ihr in der Geschichte den Namen der „blutigen Maria" eintrug. In ihrer 5jährigen Regierung ließ sie 800 Menschen wegen ihres Glaubens hinrichten, doch war die Triebfeder ihrer Handlungen weniger Religionseifer, wie Rachsucht gegen diejenigen, die, nach ihrer Ansicht, dazu beigetragen, ihre Mutter zu verstoßen.

Unter ihrer Nachfolgerin und Halbschwester Elisabet, Tochter der hingerichteten Anna Boleyn, erholte sich das von fast ununterbrochenen Bür-

Digitized by Google

ger- und Religionskriegen heimgesuchte England nach langen Jahren zum ersten Male. Obgleich eine strenge Protestantin und obwohl zahlreiche Attentate von katolischer (besonders spanischer und französischer) Seite gegen sie, aber immer erfolglos, unternommen wurden, war sie für ihre Zeit tolerant zu nennen. Die Hinrichtung der Maria Stuart, obwohl vom juristischen Standpunkt ungerechtfertigt, war eine politische Notwendigkeit geworden, um Ruhe im Lande zu haben. Was auch gegen den persönlichen Character Elisabet's gesagt werden mag, und sie war nichts weniger wie fehlerfrei, so war ihre Regierung doch eine der besten, welche England je besessen.

Wie auf dem Continente, teilten sich auch in England die Protestanten in mehrere Secten, von denen sich besonders die Puritaner, so genannt, weil sie behaupteten, die evangelische Lehre in ihrer ursprünglichen Reinheit zu lehren, durch ihren Fanatismus auszeichneten. Als Anhänger des finsteren Zeloten Calvin verachteten und verschmähten sie jede Lebensfreude und wußten die Bibel immer so auszulegen, daß alle Andersgläubigen verdammt und sie die alleinigen Gerechten waren. Da sie auch die höchste bischöfliche Gewalt des Königs nicht anerkennen wollten, da sie behaupteten, die älteste christliche Kirche habe nicht unter Bischöfen, sondern erwählten Aeltesten (Presbytern) gestanden, wurden sie als Rebellen gegen die königliche Gewalt angesehen und als solche verfolgt, was natürlich nur ihren Fanatismus erhöhte.

Auf Elisabet folgte Jacob von Schottland, Sohn der Maria Stuart und Heinrich Darnleys Daß er die Hinrichtung seiner Mutter zu rächen beabsichtigen würde, hatten die Ratgeber Elisabet's nicht zu befürchten, da er von Kind auf gelehrt war, seine Mutter als Ehebrecherin und Mörderin seines Vaters anzusehen. Von allen englischen Regenten-Familien waren die Stuarts die schwächste und unfähigste. Obgleich die Politik Jacob zwang, die Episcopal Kirche als herrschende in England anzuerkennen, bekannte rr sich persönlich, wie alle Stuarts, zum Katolicismus, was seinem Ansehen bei den Protestanten schadete, während die Katoliken, die eine noch offenere Parteinahme erwartet hatten, ihm gleichfalls grollten und sogar die, allerdings noch rechtzeitig entdeckte und verhinderte Pulververschwörung, wobei man die Parlamentsgebäude, während der König der Parlamentssitzung beiwohnte, in die Luft zu sprengen beabsichtigte, in's Werk setzten. (Schluß folgt.)

Warum lassen Sie Ihre Alpenmilch-Annonce nicht mehr ins „Tagblatt" einrücken? — Weil Sie's letzte Mal unter „Vermischtes" stand.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

— Die warme Jahreszeit ist da, in diesem Jahre sogar früher wie sonst Während im Norden noch Schnee und Eis vorherrscht, ist hier schon die liebe Sonne etwas gar zu freigiebig mit ihren Strahlen. Die Hausfrau sucht also schon die Zeit am Kochofen abzukürzen und dieß kann sie nur dann tun, wenn sie Groceries einkäuft, die nur wenig oder gar keine Zeit zum Kochen brauchen. Die beste Auswahl in dieser Hinsicht ist bei **E. C. Nägelin,** 738 Süd-Alamostraße, Ecke der Camargostraße, zu finden. Feinste importirte Würste, die besten Käsesorten, von Allem das Feinste und Beste, lose Oliven und alles Andere, was man zur Anfertigung seiner Salate, wie man sie in der heißen Jahreszeit so gerne ißt, gebraucht. Die Hausfrau, welche hier einkäuft, wird sicher mit Auswahl, Qualität und Preis zufrieden sein.

— Auch diese Nummer der „Monatshefte" mußte eine unliebsame Verzögerung erfahren, da der Herausgeber gezwungen war, einige unaufschiebbare Reisen in Geschäftsangelegenheiten zu machen. Derselbe hofft indessen, diese letzte Verzögerung während der nächsten drei Sommermonate, wo er nur kurze Reisen von 1 bis 2 Tagen unternehmen wird, wieder einzuholen, so daß die August Nummer den Schluß dieser Jahrganges bilden wird.

— Da der Herausgeber der „Monatshefte" während der Abwesenheit des Herrn Dr. A. Rochs dessen Vertretung in der Redaction de

Ein glückliches Heim

Um ein glückliches Heim zu haben, sollten Sie Kinder haben. Kinder machen jederzeit ein Heim glücklich. Wenn Sie eine schwache Frau sind, so können Sie dennoch stark genug gemacht werden, um kräftige Kinder zu bekommen, mit wenig Schmerzen oder Unbequemlichkeiten für sich selbst. Nehmen Sie

WINE OF CARDUI

Das Stärkungsmittel für Frauen

Es wird Ihnen alle Ihre Schmerzen lindern, Entzündungen reduzieren, heilt Leukorrhea (Weißenfluß), Fallen der Gebärmutter, Eierstockleiden, unregelmäßige Menstruation, Rückenschmerzen, Kopfweh etc. und macht Geburten natürlich und leicht. Versucht es.

Bei allen Medizinhändlern, $1.00 die Flasche.

„Dank dem Cardui

ist mein kleines Mädchen jetzt zwei Wochen alt", schreibt Frau J. Priest von Webster City, Iowa. „Sie ist ein hübsches gesundes Kind und wir sind Beide wohl. Ich nehme immer noch Cardui und möchte es in meinem Hause nicht entbehren."

Digitized by Google

„Texas Banner“ übernommen, sieht derselbe sich genötigt, alle längeren Reisen bis zum Herbste aufzuschieben, wo er das Versäumte nachzuholen hofft.

— „Texas voran!“ Handbuch von Texas. Herausgegeben von der deutsch-texanischen Einwanderungs-Gesellschaft. Dieses, uns vorliegende Büchlein ist als ein Handbuch für deutsche Einwanderer in Texas bestimmt und entspricht dieser Aufgabe in jeder Hinsicht. Es enthält Artikel über texanische Ackerbau, Viehzucht u. s. w., sowie einen kurzen Abriß der Geschichte der deutschen Einwanderung in Texas. Alle Artikel sind faßlich und mit Sachkenntniß geschrieben und geben dem Neu-Eingewanderten praktische Ratschläge. Wer Verwandten oder Freunden in der alten Heimat einen wahrheitsgetreuen Bericht über Texas und seine Vorteile zu senden wünscht, kann nichts besseres wie dieses Büchlein finden. Dasselbe wird kostenfrei an jeden Deutschen geschickt, der seinen Namen und genaue Adresse an den Sekretär der Einwanderungs-Gesellschaft, P. O. Box 225, Houston, Tex., sendet und wir hoffen und erwarten, daß die aufmerksame Lectüre des Inhalts desselben recht viele deutsche Stammesgenossen veranlassen wird, sich durch den Augenschein von der Wahrheit des Geschilderten zu überzeugen.

Wie Mr. Simpson Deutsch studierte.

—0—

Mr. Jeremiah Simpson aus Corsicana, Texas, U. S. of A.—so stand es auf seiner Visitenkarte — war ein langaufgeschossenes Menschenkind und in seiner Heimat eine Leuchte der Prohibtiions-Partei. Er war jeder Zeit beschäftigt, den „Teufel Alcohol“ zu bekämpfen, öffentlich durch seine Reden und heimlich, indem er große Quantitäten des „verwerflichen Stoffes“ vertilgte. Da die Deutschen die schlimmsten Gegner seiner geliebten Prohibition waren, so hatte er beschlossen, ein Werk über die deutsche Unmäßigkeit zu schreiben, und um seine Studien an Ort und Stelle zu machen, trat er eine Europareise an und traf auf derselben schließlich in Berlin ein.

Als das geeignetste Terrain für seine Studien suchte er natürlich die Kneipen auf, wo er unzählige Humpen des deutschen Nationalgetränkes verconsumirte, ohne auf den Grund, d. h. der Unmäßigkeit, zu kommen. Er studierte bis tief in die Nächte hinein, zunächst die verschiedenen Biere und dann ihre Wirkung auf den Menschen, insbesondere auf sich selber. Endlich dämmerte die Idee in ihm auf, daß man, um die ganze Unmoral der Unmäßigkeit zu erkennen, mehr Deutsch verstehen müße, wie nur das übliche: „Kellner, ein Glas Bier!“

Digitized by Google

Er ging also in eine Buchhandlung und verlangte: „Mein Herr, kann Sie mir gebben ein gutes Buk ßu studiren Deitsch?“. Der Buchhändler gab ihm das beste, was er hatte, wie er eigens bemerkee.

Mr. Jeremiah Simpson aus Corsicana, Texas, U. S. of A. lernte mit Feuereifer. Wenn er des Morgens aufwachte, studierte er im Bette. Einmal blieb er mitten auf der Straße stehen und schlug sein Buch auf, um nach einem Worte zu suchen, wobei er eine Compagnie Soldaten am Weitermarschiren hinderte. Oft konnte man ihn über eine große Menschenmenge Schaulustiger hinwegragen sehen, wie er eifrig in seinem Buche las. Das Buch war aber auch außerordentlich praktisch. Wollte man sich auf Deutsch ein paar Stiefel kaufen, so schlug man das Capitel „Beim Schuhmacher“ auf und fand dort das ganze Gespräch angegeben, das Jemand zu führen hat, um sich ein paar Stiefel zu kaufen.

Eines Morgens glaubte Mr. Simpson aus u. s. w. Deutsch zu können. Mit seinem treuen Buche bewaffnet, begab er sich in einen Schlachterladen, um auf Deutsch etwas Wurst und Schinken zu kaufen. Als er vor dem Ladentisch stand, begann er genau nach dem Capitel „Im Schlachterladen“: „Guten Abend, mein Herr!“

Der Schlachtermeister sah erstaunt auf, denn es war er Vormittag. „Womit kann ich dienen?“, fragte er.

Mr. Simpson strahlte, so stand es auch im Buche. „Haben Sie Worst?“ Zu seiner Enttäuschung entgegnete der Schlachtermeister jedoch nicht, wie im Buche angegeben: „Jawohl, mein Herr, ich habe jede Wurst, die Sie wünschen“, sondern: „Nanu, dat seh'n Se doch, dat ick Wurscht habe!“

Mr. Simpson ließ sich aber nicht verblüffen, sondern fragte weiter: „Ist die Worst gut, die Sie haben?“ Wiedet lautete die Antwort anders: „Na, denken Se denn, ick verkoofe schlechte Wurscht!“

Mr. Simpson schüttelte den Kopf. „Wie viele Wirste sind in diesem Laden?“ „Weeß ick nich!“ „Haben Sie auch Wurst, die nicht vom Schwein ist?“ „Jawohl, ick habe ooch Eselswurscht, det wär' was für Ihnen!“

Mr. Simpson lächelte, ihm ahnte, daß auf seine Kosten ein Witz gemacht worden war. „Was kostet das Pfund Caverlet — Vercelat — Levercat?“ — er schlug sein Buch auf, blätterte eine Weile bedächtig und fuhr fort: „Oh, ich sehe, — ich meine Cervelatwurst, mein Herr!“

„Eene Mark sechzig.“

Mr. Simpson schlug abermals sein Buch auf und bemerkte lächelnd: „Mein Herr, Sie wollen mir betrigen! Hier steht 1 Mark.“

„Wat — nich bloß dat mir dat Storchbeen hier zum Narren hält, er

Digitized by Google

schimpfi mir jetzt ooch noch een Betriejer! So wat jiebts ja jar nich!" Und ehe der and're wußte, wie ihm geschah, war er zum Laden hinausexpedirt.

Am nächsten Morgen warf er dem Buchhalter sein Buch auf den Tisch, indem er nichts sagte, als „Humbug!" Dann ging er in's nächste Bierlokal und studirte 6 Glas deutsche Unmäßigkeit.

Vermischte Nachrichten aus deutschländischen Zeitungen.

—0—

Der „Beobachter am Main" (Nr. 217) meldet aus Alzey: „Dieser Tage wurde von einem hiesigen Wagenwärter ein Mädchen geboren, das sonst ganz normal entwickelt ist, aber leider keine Augen besitzt." Das kommt davon, wenn einer sich mit Dingen befaßt, die er nicht gelernt hat.

In Joachim von Dürow's Roman „Und es entgehr ihr keiner" (Nr. 182, Braunschw. Landeszeitung) heißt es: „Zwei Begnadigte unter den Erdenkindern, die den Becher gefaßt hatten, tranken daraus mit langen, durstigen Füßen." Es soll natürlich „Begnadete" hrißen, denn begnadet müssen die beiden Erdenkinder sein, die außer mit dem Mund auch mit den Füßen, und sogar mit langen, trinken können. Aber schön aussehen wird es nicht, besonders wenn die Füße den frischen Trunk, wie hier anscheinend, schon sehr nötig haben.

Das „Stuttgarter Neue Tgbl." No. 86 enthält folgende Anzeige: „Selbst glückl. verheir. wünscht mein Freund, tücht. Geschäftsmann, dasselbe Glück an d. S. einer ehrenhaften Dame mit dispon. Verm. zu finden." Ein Mann, der glücklich verheiratet ist, sucht dasselbe (!) Glück an der Seite einer zweiten Dame zu finden und noch dazu mit Vermögeu! Pfui!

Die „Hildesheim. Ztg." No. 187 berichtet: Ein Automobil, in dem sich drei Herren befanden, stieß infolge falscher Steuerung gegen einen Baum. Das Automobil wurde zertrümmert und die drei Insassen schwer verletzt, darunter vier tödlich. — Die drei Insassen sind offenbar auf vier des Weges kommende Personen gefallen, die dann tot unter den drei Schwerverletzten lagen.

Die „Radolfzeller Ztg." schreibt in dem Bericht über die Ehescheidung des „Fürsten der Diebe" Manolescu: „Im März 1899 landete das Paar in Schachen bei Lindau, wo nachträglich die Civiltrauung stattfand und im August ein Kind zur Welt kam. Nach einem Duell wegen einer anderen Dame verschwand Manolescu, sprudelte unter dem Felsen hervor und eilte hinab zu den Menschen, die ihn als Boten Gottes begrüßten und besangen. So webt die Sage einen Schleier um den Bergkoloß." In der Tat: höchst schleierhaft!

Digitized by Google

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

Otto Riebe, Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)

Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

St. Josephs College.

Eine deutsch-englische Schule für Knaben.

St. Josephs Straße, San Antonio, Texas.

Vorbereitende und commercielle Klassen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache.

Das Gebäude ist modern eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.

Das nächste Schuljahr beginnt im September, die Abendschule im October 1906.

Man wende sich an Rev. F. W. Fuhrwerk,
Rector der St. Josephs Kirche

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backebeern.

Nekrolog der 30. Legislatur.

—0—

Die 30ste Legislatur ist endlich zu ihren Vätern versamm lt; wenn sie nie das Licht der Welt erblickt hätte, wäre es besser gewesen, denn Gutes hat diese Körperschaft blitzwenig geschaffen, aber desto mehr Confuses, Dummes, und Verschrobenes. Wenn ihre Gesetze vor das Forum der Constitution gebracht würden, könnten die meisten als „ungesetzlich" erfunden werdn, vor dem Forum des gesunden Menschenverstandes würden nur wenige dem Verdammungsurteil entgehen. Nur Einer hat sie gelobt, unser Herr Gouverneur, und der scheint, seinen bisherigen Handlungen nach zu urteilen, bei der Verteilung des gesunden Menschenverstandes auch stiefmütterlich bedacht worden zu sein, also — Gleich und Gleich gesellt sich gern und findet Gefallen an den gegenseitigen Bocksprüngen und Dummheiten.

Nun will ich hier gleich zugeben, daß sich in beiden Häusern zusammen vielleicht ein Dutzend Repräsentanten und Senatoren — mehr werden es schwerlich gewesen sein — befanden, die sich nach besten Kräften bemühten, den größten Blödsinn zu verhindern und da sie doch einmal, in hoffnungsloser Minorität, mit den Wölfen heulen mußten, wenigstens versuchten, das kleinere Übel an seine Stelle zu setzen. Diesem Dutzend kann und will ich meine Anerkennung nicht versagen, auch nicht mein Mitleid, muß aber mit Gretchen ausrufen:

„Es tut mir in der Seele weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'."

Betrachten wir einmal die „Errungenschaften" der 30ten mit der Diogeneslaterne, um wenigstens etwas Menschlich-Verständliches darin zu entdecken.

Begonnen wurde mit der Bailey-Affaire, die, bei Licht betrachtet, nur

Digitized by Google

Profit! Profit! Profit!

Trinket **Hermannsgeist.**

!!!Ein Magen-Stärker erster Klasse!!!

Die Gallone $3.55. — 12 Flaschen in einer Kiste $10.25.

Nur allein echt bei

A. J. Bauer & Co.

224, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Schreibt um Preislisten für Whiskey, Weine und Cigarren.

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken aller Art.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Wm. Schmidt & Co.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

Reperaturen von Schmuckſachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Unterſuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläſer den Anforderungen gemäß geſchliffen.

Abonnirt auf die „deutsch-texanischen Monatshefte“;

das einzige deutsche, belletristische Journal im Staate.

Digitized by Google

eine Sanction der Corruption im Amte war. Dennoch hatte sie ein Gutes: sie nahm viel Zeit weg, in welcher die weisen (!) Legislatoren sonst noch mehr Torheiten hätten ausüben können. Bailey prophezeite, daß von seinen Gegnern höchstens vier wiedergewählt würden; wir hoffen, daß, außer dem obenerwähnten Dutzend, gar Keiner von der 30sten wiedergewählt wird.

Die Majorität der Legislatur war prohibitionistisch, nicht nur angehaucht, sondern in der Wolle gefärbt. Ich muß mich immer über die Leisetreterei der Antis ärgern; während die Pros sich nicht entblöden, ihre Gegner als die Verkörperung aller Laster zu bezeichnen, sind wir meistens zu zartfühlend, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Von ehrlichen, überzeugungstreuen Prohibitionisten zu sprechen, ist Unsinn. Es gibt nur zwei Klassen von Prohibionisten: Ignoranten oder Heuchler. Wer noch so verbohrt ist, daß er es noch nicht einsieht, nach so vielen Beispielen, daß die Prohibion nicht nur nicht prohibirt, sondern noch schlimmere Übel mit sich bringt, daß das einzige wirklich prohibitionistische Volk der Erde, die Türken, auf einer sehr untergeordneten Bildungsstufe hocken geblieben, nun — der ist eben ein Ignorant, wenn wir kein kräftiger Wort gebrauchen wollen. Wer es aber weiß und doch mit in das prohibitionistе Horn bläst, ist ein Heuchler und vom Heuchler zu anderen fragwürdigen Schwindeltugen ist nur ein sehr kleiner Schritt. Übrigens habe ich nichts gegen Verschärfnng der Local-Option-Vorschriften einzuwenden. Wer einmal für diese monströse Vergewaltigung der persönlichen Menschenrechte eingetreten oder zu bequem zu ihrer Bekämpfung ist, soll ihre Segnungen (?) im vollsten Umfange genießen. Vielleicht kommen dann die Leute in jenen Districten etwas zu Verstand und werfen das alberne Joch ab, oder — sie verdienen kein Mitleid und sind reif für die russische Knute.

Das Verbot, auf Passagierzügen geistige Getränke zu sich zu nehmen, gehört auch zu den Gesetzen, deren Ursprung man eher in der Irrenanstalt wie im Capitol suchen sollte. Veranlassung dazu mögen Excesse gegeben haben, welche auf einigen Excursionszügen nach Port Lavacca, die einzigen, von denen ich so etwas hörte, stattfanden, aber anstatt dafür zu sorgen, daß diese ruhestörenden Flegeln in Zukunft die gebührende Strafe finden, verbietet man lieber den armen Reisenden, welche ihren Magen gegen die Folgen des oft miserablen Wassers stärken wollen, dieses nützliche Vorbeugungsmittel! Furchtbar, aber wahr! Diese kapitolischen Attentäter auf die menschliche Gesundheit und das leibliche Wohlbefinden der armen Reisenden verdienen zum Mindesten 99 Jahre Zuchthaus bei Wasser und Brod oder einen unheilbaren Magenkatarrh.

Digitized by Google

Der Leithammel der Repräsentanten-Heerde, Sprecher Lowe, erwies sich seiner Folgeschaft würdig. Seine Rede, durch welche er seiner Heimatstadt Dallas die uniforme Hochlizense aufzubürden gedachte, welcher Gedanke aber glücklicher Weise in die Brüche ging, zeigte genau, weß Geistes Kind er ist. (Siehe Göthes „Faust": „Ich bin der Geist, der stets verneint.") In dieser Rede behauptete er, daß er die Liquorfrage in Dallas gründlich studirt habe, wenn aber sein übriges Studium nicht gründlicher war, muß es mit seinem Wissen herzlich schlecht bestellt sein. Er versicherte nämlich, daß j e d e r Biersaloon auch heimlich Schnaps verkaufe. Wenn Herr Love dieß so genau wußte, weßhalb zeigte er dieß nicht „Uncle Sam" an, wie es doch seine Pflicht als richtiger Temperenz-Spitzel, was er nach seiner eigenen Angabe ja war, gewesen wäre. Daß dieß nicht geschehen, hatte seinen guten Grund: er hatte nach echter Prohibitionisten-Weise den Mund einmal wieder zu voll genommen und eine Behauptung aufgestellt, die er nicht beweisen konnte. Seine Mit-Hammel aber verdummten, nein, verstummten darüber, obgleich sich Leute dabei waren, die es besser wissen mußten.

Selbst Gesetze, die an und für sich einen Grund hatten, der ganz annehmbar war, wurden durch ihre Form zum dummen Quatsch. So z. B. die Anti-Nepotismus Bill. Dieselbe soll verhüten, daß ein Beamter seine Gerechtsame, Unterbeamte anzustellen, dahin mißbraucht, seine Familie in Stellungen zu bringen, denen die Betreffenden nicht gewachsen sind. Dies ist der ganze Schaden des Nepotismus. Durch das neue Gesetz ist aber auch der fähigste Applikant ausgeschlossen, wenn sein Vorgesetzter zufällig auch sein Verwandter ist. Unsere Civildienst-Reform, nach welcher jeder Beamte erst eine Prüfung zu bestehen hat, hätte hier ganz gut - als Richtschnur dienen können, und wenn jeder Angestellte erst vor einem betreffenden Comite erst seine Befähigung nachweisen muß, hat der Nepotismus keine Gefahr. Übrigens ist das ganze Gesetz nur Augenverblenden; was man selbst nicht tun kann, besorgt der gefällige Nachbar, denn—eine Hand wäscht die andere.

Ich habe bisher noch immer höher von unseren Legislatoren gedacht als anzunehmen, daß sie mit so wenig, wie einen Reisepaß zu beeinflussen wären, aber nach dem eigenen Zeugniß, daß sich die 30te durch Annahme des Anti-Paß-Gesetzes ausgestellt, bin ich ja genötigt, es zu glauben. Ob denn keinem der Herren die furchtbare Selbsterniedrigung, das offenbare Zugeständniß der Charakterlosigkeit, welches in dieser Annahme lag, klar geworden? Wessen ich Andere für fähig halte, bin ich selbst fähig. Der Passus, der sich gegen die Zeitungen richtete, ist zu albern, um einer weite-

Digitized by Google

ren Beachtung gewürdigt zu werden. Es war so die echte, rechte Gassenbuben-Malice. Übrigens ist sie viel ungefährlicher, wie sie aussieht, legt aber den Zeitungen die Verpflichtung auf, das Volk von Texas in Zukunft vor solchen Gesetzpfuschern zu warnen. Diese Section ist übrigens so offenkundig unconstitutionell, daß der erste Fall vor Gericht sie erledigen muß. Danach wäre ja jeder Tauschhandel zu verbieten, selbst der Austausch von Farmproducten gegen Kaufmannswaaren.

Gegen das Anti-Gambling-Gesetz wird Niemand etwas im Princip einzuwenden haben, wohl aber bedauern, daß es durch zu weit gehende Nebenbestimmungen geradezu lächerlich erschien. Es zeigte eben bei guter Absicht die völlige Unfähigkeit.

Die Verschärfung der Saloon-Gesetze hätte bei dem hirnverbohrten Fanatismus des dort vorherrschenden Hinterwäldler-Elementes noch schlimmer ausfallen können, wofür wir wohl der kleinen vernunftbegabten Minorität zu Dank verpflichtet sind. Was die rigorose Durchführung des Sonntagsgesetzes betrifft, so wird dies doch nur dort geschehen, wo das Volk sich diese Tyrannei gefallen läßt, in liberaleren Gegenden aber würde es kein Beamter, der nicht politischen Selbstmord plant, wagen und diensteifrige Amateur-Spitzel würden bald ausfinden, daß es nicht sehr behaglich ist, die Nase in ein Wespennest zu stecken oder ein Brennnesselbeet als Ruhestätte zu benutzen.

Für unsere Schulen ist nur eine Verbesserung im negativen Sinne vorgenommen, indem man dem Gouverneur die Ernennung des Comites zur Auswahl der Schulbücher überließ. Was da wohl herauskommen wird? Mir ahnt nichts Gutes.

In der Schlußsitzung gerieten noch zwei Repräsentanten aneinander, so daß die Dintenfässer, die ja schon Dr. Martin Luther als Wurfgeschoß benutzte, nur so herumflogen. Versöhnung folgte allerdings sehr bald darauf, so daß man unwillkürlich an das alte Sprichwort denken mußte: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.

Im August soll nun über einige Constitutions-Amendement, die von dieser Legislatur vorgeschlagen, abgestimmt werden. Nach der allgemeinen Popularität, deren sich die übrigen Erlasse dieser Körperschaft erfreuen, soll es mich gar nicht wundern, wenn auch diese Amendements sammt und sonders zur Ruhe bestattet werden. So wird es am Besten sein.

Das Appellationsgericht hat den Passus des Terrell-Wahlgesetzes, welcher verbietet, Jemanden das Geld zum Bezahlen seiner Polltaxe zu borgen für unconstitutionell erklärt. Vielleicht fliegt der ganze andere Rummel bald nach.

Digitized by Google

C. H. Mueller,

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

Gartenstraße, No. 915. San Antonio, Texas.

Galveston.

Hoppe's Hotel,

Chas. Hoppe, Eigentümer.

Mechanic-Straße No. 2013. (früher Ecke der 25. und Mechanic-Straße.)

Galveston, Texas

Elegante Zimmer beim Tag, Woche oder Monat.

Ein Barroom mit den besten Getränken ist mit dem Hotel verbunden.

Feinster Freilunch jeden Vormittag.

Koehlers Casino.

Cafe und Restaurant.

Alb. Köhler, Eigentümer.

417—419, Tremontstraße, Galveston, Texas

Das eleganteste und gemütlichste Lokal der Stadt.

Die feinsten Weine, Liköre und Biere.

Delicatessen der Saison stets an Hand.

Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.

Chas. J. Skarke, Eigentümer.

311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle Galveston, Texas.

Frische Getränke. Feinster Chili. Austern in der Saison

Max Erdmann's Saloon und Restaurant.

Bester Familienplatz in Galveston.

Lemp's Pale, Culmbacher und importirtes Würzburger immer eiskalt an Zapf. Feine Weine, Liqueure und Cigarren. Deutsche Küche.

S. W. Ecke Tremont u. Church Straße. Galveston, Texas.

Digitized by Google

Eine Zurechtweisung.

—0—

Die „Monatshefte" werden jede Zeitungsfehde so viel wie möglich vermeiden und besonders auf dem Gebiete des Glaubens Alles vermeiden, was einen Andersglaubenden verletzen könnte. Die wahre Toleranz ist nicht Gleichgültigkeit oder Gesinnungslosigkeit, sondern der Gerechtigkeitssinn, welcher der Ansicht des Anderen dasselbe Recht zugesteht, die man für seine eigene beansprucht. Es können aber Umstände eintreten, wo dieses aufhört, eine Tugend zu sein und jede Rücksicht schwinden muß.

So waren wir schon einmal genötigt, dem in Galveston oder Houston erscheinenden „Missions-Freund" wegen grundloser Verläumdung eines verstorbenen Ehrenmannes auf die Finger zu klopfen. Auch dieses Mal gilt diese Zurechtweisung dem genannten Blatte, in Betreff eines „Wer ist der Heuchler?" betitelten Schandartikels, welcher den Metodisten-Prediger C. H. Waltersdorf zum Verfasser hat und von dem frommen(?) „Missions-Freund" veröffentlicht wurde.

Dieser Artikel war nichts weniger als ein schmutziger und verlogener Angriff auf die deutschteranischen Zeitungsschreiber und die freisinnigen deutschen Bürger des Staates wegen ihrer Stellung zur Prohibitionsfrage. College Oheim von der „Neu Braunfelser Zeitung" widerlegte die Anschuldigungen in ruhiger sachgemäßer Weise, wie folgt:

„Herr Pastor Waltersdorf meint, daß die naturalisierten Deutschen die Gesetze, die sie hier vorfinden, lieben und respektieren und ja nicht daran rütteln sollten. Dieß ist eine völlig irrige und unwürdige Auffassung der Pflicht eines amerikanischen Bürgers. Wenn ein solcher ein Gesetz für unrecht hält, so ist es seine Pflicht, auf eine Aenderung hinzuarbeiten. Die Prohibitionisten tun das ja immer; die freisinnigen Bürger könnten sich in dieser Beziehung mit Vorteil ein Beispiel an ihnen nehmen. Irgend ein Deutscher aber, der, wie Herr Waltersdorf befürwortet, zu all m „Ja" und „Amen" sagte und in demütiger Unterwürfigkeit stürbe, bloß weil die Andersdenkenden Amerikaner sind, würde von diesen, wie auch von seinen Landsleuten, mit tiefer und wohlverdienter Verachtung bestraft werden."

So weit College Oheim; wir möchten aber noch einige schärfere Bemerkungen über die Unverschämtheit dieses Pastor Waltersdorf hinzufügen:

Wenn ein Mensch sich vor völliger moralischer Verfumpfung nur dadurch retten kann, daß er zur Fahne der völligen Enthaltsamkeit schwört, so hat er von seinem individuellen Standpunkt ganz recht, er darf aber von Leuten; die in moralischer Beziehung nie den festen Boden unter ihren Füßen verloren, das Gleiche verlangen, ebenso wenig wie der Kranke ver-

Digitized by Google

Neues

„Plowers Guide."

in deutsch, englisch oder böhmisch.
Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouse, Austin Co., Texas.

Preis $1, bei der Bestellung.

Austin.

Hotel Assmann. Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm.
Austin, Texas.

Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.

Vierzehn schöne Zimmer mit elektrischer Beleuchtung. Bade-Einrichtung
Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beste deutsche Küche. Billigste Preise.

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas.

C. Oberbucher, Geschäftsführer.

Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.
Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.

Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.

101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.
Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in
Magen- und Hals-Krankheiten.

Nordheim, DeWitt Co., Texas.

Digitized by Google

langen kann, daß die Gesunden auch von seiner Medizin einnehmen. Ein Mann mit der Vergangenheit eines Pastor Waltersdorf, die ja jedem deutsch-texanischen Zeitungsmanne bekannt ist, eignet sich schlecht zum Moralprediger seiner ehemaligen Collegen.

Allerlei.

—0—

— Wir sagen Herrn Otto Scheidt in Galveston unseren herzlichsten Glückwunsch zu seiner Ernennung als deutscher Consul. Das deutsche Reich hätte so leicht keinen passenderen und fähigeren Vertreter finden können.

— Nach dem 1. Juni verkäuft die Süd-Pacific Bahn Rundreise-Billette zu ermäßigten Preisen nach der Jamestown Ausstellung; Stadt Mexiko; Cloudcroft, N. M.; allen Punkten in Californien und sonstigen Sommer-Touristen-Punkten.

— Für eine Schilderung des Sängerfestes in Schulenburg ist es hier nicht der rechte Platz und, da alle Wochenzeitungen bereits Berichte gebracht, auch wohl zu spät. Das kleine Schulenburg hat aber gezeigt, daß es große Feste feiern kann und selbst vor einem Schwarm von Gästen der manche größere Stadt in Verlegenheit brächte, nicht zurückschreckt. Jeder, der dort war hat sich amüsirt and wird sich freuen, das gemütliche Städtchen bald einmal wieder besuchen zu können.

Modern.

Die Frau muß hinaus
In den heutigen Tagen,
Muß klagen und streiten,
Recepte bereiten,
Muß Kranke kuriren,
Und Hauptbücher führen,
Um die Ihren zu nähren,
Die Jugend zu lehren.

Der Mann bleibt daheim,
Er reinigt die Zimmer,
Und lüftet auch immer
Die Betten am Morgen,
Dann muß er besorgen
Für Mittag das Essen,
Nichts darf er vergessen,
Gemütlich der Alten
Das Heim zu gestalten.

Digitized by Google

Fuer's Haus.

Veilcheneſſig iſt ein ſehr gutes Vertreibungsmittel für Kopfſchmerzen. Er wird bereitet, indem man die Blütenköpfchen der Veilchen dicht über dem Stiel abknipſt, in eine Flaſche tut und allerbeſten Eſſigſprit darauf gießt, täglich ſchüttelt, 6 bis 8 Wochen ſtehen läßt und dann filtriert. Ein Taſchentuch in dieſen Eſſig getaucht und auf die Schläfe gedrückt, lindert ſchnell den heftigſten Kopfſchmerz.

Hammelbraten (ſehr wohl bekommend). Ein ſchönes Stück Hammelfleiſch, am beſten Keule, wird geklopft, gehäutet, das Fett ſo viel wie möglich abgeſchnitten und in gebräunter Butter im Ofen ſaftig gebraten, wobei man hin und wieder ein wenig Bouillon zugießt. Kurz vor dem Anrichten beſtreicht man die Oberfläche des gut geſalzenen Bratens mit Senf, beträufelt ihn vorſichtig mit etwas Sauce, läßt den Senf einziehen, macht den Fond, nachdem zuvor das Fett abgeſchöpft wurde, mit in Waſſer verquirltem Mehl ſeimig und gibt den Braten mit Salzkartoffeln und Bohnen auf den Tiſch.

Einfache Unterſuchung von Benzin auf ſeine Reinheit. Zu dieſem Zwecke nimmt man einen baumwollenen Lappen, taucht denſelben in das zu unterſuchende Benzin und läßt, ohne den Lappen zu ſchwingen, das Benzin verdunſten. Bei gutem, reinem Benzin wird der Lappen nach dem Verdunſten deſſelben kaum noch Geruch haben. Je länger und je unangenehmer der Baumwollenlappen nach dem Verdunſten des Benzins riecht, um ſo unreiner iſt das Benzin und um ſo weniger geeignet zum Entfernen von Fettflecken und insbeſondere zum Wachen von Glaceehandſchuhen. Baumwolle hat die Eigenſchaft, den Geruch des Benzins viel länger feſtzuhalten als Wolle.

Mittel gegen Schnupfen. Ein Teelöffel voll Kampferpulver wird in ein mehr tiefes als weites Gefäß gegoſſen und dieſes zur Hälfte mit kochendem Waſſer gefüllt; über dasſelbe ſtülpt man dann eine dreieckige Papierdüte, deren Spitze man ſo weit abreißt, daß man die ganze Naſe hineinſtecken kann. Auf dieſe Weiſe atmet man die warmen, kampferhaltigen Waſſerdämpfe 10 bis 15 Minuten durch die Naſe ein. Das Verfahren wird nach 4 bis 5 Stunden wiederholt, und ſelbſt der hartnäckigſte Schnupfen leiſtet ihm nicht Widerſtand, meiſtens verſchwindet er ſchon nach dreimaliger Anwendung des Mittels.

Digitized by Google

Raetselecke.

—0—

Auflösung der Rätsel in No. 7.

Kapselrätsel: Gemse — Greise.
Worträtsel: Japan.

—0—

Kapsel-Rätsel.

In folgenden 10 Worten ist stets eine Silbe eingekapselt, die, zusammengestellt ein deutsches Sprichwort ergeben:

Gemüse, Essiggurken, Wolfgang, Istrien,
Knallbonbon, Elternbruch, Lattwerge,
Steroscop, Bandage, Fischfang.

—0—

Scherz-Charade.

Eins ist nun, da der Festzug nahet
Die Rosenkönigin zu seh'n.
Zwei, sieh dort ist sie! Wie ein Märchen
Drei Kranz und Schleier wunderschön.
Den Eins-Zwei-Drei über ihr
Trägt auserles'ne Rosenzier.

Eine poetische Absage.

—0—

Ein junges Paar in Heidelberg, das sich in den Ehestand begeben wollte und um die Einwilligung des Herrn Papa bat, erhielt von demselben folgenden kurzen Bescheid:

Sie hat nichts und Du desgleichen,
Dennoch wollt ihr, wie ich sehe,
Zu dem Bund der heil'gen Ehe
Euch bereits die Hände reichen.

Kinder, seid ihr denn von Sinnen?
Ueberlegt euch das Kapitel;—
Ohne die gehörigen Mittel
Soll man keinen Krieg beginnen.

Digitized by Google

Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagbuche eines Forrestsohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 3.

(Fortsetzung.)

An der einen Stimme glaubte ich meine junge Nachbarin aus dem Wirtshause zu erkennen. Ihre Worte konnte ich nicht deutlich vernehmen, aber aus dem Tone glaubte ich zu verstehen, daß sie erzürnt sei. Obgleich ich mich sonst nicht gerne der Untugend des Lauschens schuldig mache, lauschte ich dieses Mal doch unwillkürlich nach der Gegend hin, woher die Stimmen kamen und vernahm jetzt wie eine andere Stimme mit spöttischem Lächeln sagte:

„Nur nicht so spröde, mein schönes Kind. Wir sind hier unter einfachen Landleuten, bei denen ihr Ruf nicht das Mindeste leiden wird. Nehmen Sie meinen Arm und seien Sie vernünftig."

„Lassen Sie mich, mein Herr!" tönte die Stimme der jungen Dame dagegen. „Sie sehen, ich kann Ihnen nicht ausweichen. Wenn Sie also auch nur noch einen Funken von Männlichkeit besitzen, so lassen Sie mich passiren."

Während dieser Worte waren Beide dem Baum, an dessen Stamm ich lehnte, näher gekommen, ohne mich bis jetzt zu bemerken. Ich verließ rasch meinen Posten und ihnen entgegen tretend, bot ich ihr mit ehrerbietigem

Digitized by Google

Grüße und den Worten: „Mein Fräulein, man erwartet Sie im Hotel“ den Arm und entführte sie damit ihrem Verfolger. In diesem, der, durch mein plötzliches Erscheinen verdutzt, stehen geblieben war, erkannte ich wieder den Grafen Malatesta.

Das Mädchen zitterte noch vor Aufregung, als sie meinen Arm annahm und sich von mir wegführen ließ. Ich ging stumm an ihrer Seite, aber ein rascher Blick überzeugte mich, daß der Graf wenigstens die Schönheit seines ihm nun entrissenen Opfers als Entschuldigungsgrund für seine Zudringlichkeit plaidiren konnte. Die Züge waren ebenmäßig und fein geschnitten, es sprach Geist und Character aus ihnen, aber in ihrer sichtbaren Angst und Schüchternheit lag etwas, was mich anzustecken schien und mir jedes Wort im Mund erstickte.

Erst als wir beinahe das Wirtshaus erreicht und den Grafen längst aus dem Gesicht verloren hatten, faßte ich endlich den Mut, ein Gespräch anzuknüpfen.

„Sie müssen meine Zudringlichkeit verzeihen, mein Fräulein. Aus einigen Reden, die ich wider Willen anzuhören genötigt war, glaubte ich annehmen zu dürfen, daß eine Befreiung von dem, wie mir schien, lästigen Begleiter Ihnen nicht unangenehm sein würde.“

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, mein Herr, daß Sie sich auf so ritterliche Weise einer Unbekannten annahmen. Jener Mensch verfolgte mich schon während unseres Aufenthaltes in Baden-Baden mit seinen Zudringlichkeiten. Leute seines Schlages glauben eben, daß ein armes und abhängiges Mädchen kein Recht habe, sie in ihre Schranken zurückzuweisen.“

Also meine schöne Begleiterin war arm nnd abhängig! Ein Blick auf ihre Toilette, die wohl einfach, aber doch geschmackvoll und elegant war, zeigte mir, daß ich keine Kammerzofe oder dergleichen vor mir hatte. Sie mußte also eine Gouvernante oder Gesellschafterin sein und da ich keine Kinder in der Begleitung der beiden Damen gesehen, ohne Zweifel das letztere.

„Kannten Sie jenen Grafen Malatesta bereits in Baden-Baden?“ frug ich. Vielleicht konnte ich hier eine Andeutung erhalten, die mir in meinen Nachforschungen von Nutzen sein konnte.

„Er besuchte das Haus meiner Dame, der Commerzienrätin von Werenberg, bei der er sich durch seinen Titel einführte. Weiter kenne ich ihn nicht.“

„Es würde für mich von Interesse sein, etwas Näheres über diesen Menschen zu erfahren, wenn es geschehen kann, ohne persönlich mit ihm in Berührung zu kommen. Vielleicht, daß Frau Commerzienrätin —“

Digitized by Google

„Ich glaube schwerlich, daß ihre Kenntniß über den wahren Charakter dieses Mannes weiter geht. als die meinige. Frau von Werenberg wünschte vor allen Dingen Bekanntschaften unter dem Adel. Bei ihr war der Titel ein Freipaß für den Träger. Mir war der Mensch vom ersten Augenblick an verhaßt und kann ich den Verdacht, daß er nichts weiter als ein Abenteurer ist, nicht unterdrücken."

Wir hatten jetzt das Wirtshaus erreicht. Ohnr zudringlich zu erscheinen konnte ich nicht länger in der Gesellschaft der jungen Dame bleiben. Wir schieden, ohne auch nur unsere Namen zu nennen, denn in meiner ersten Verwirrung hatte ich ganz vergessen, mich der Dame vorzustellen. Wozu jetzt noch, da mit dem Scheiden an der Wirtstür wahrscheinlich der Abschied fürs Leben genommen.

Was ich soeben über den Grafen gehört, stimmte mit meinen eigenen Beobachtungen überein nnd paßte auch zu der Erzählung der Wittwe Ardini, die wahrscheinlich den ersten Grund zu meiner Abneigung gelegt. Der Widerwille der jungen Dame fand ein Echo in meiner Brust und ich beschloß, jede Nachforschung fallen zu lassen, um meinem Freunde die Beschämung eines solchen Vaters zu ersparen.

Wenn ich aber glaubte, meinen Patron fortan vermeiden zu können, war ich im Irrtum. Noch im Laufe des Vormittags brachte mir mein Diener eine Karte, worin Malatesta um die Ehre bat, mir seine Aufwartung machen zu dürfen.

Ich bezweifle keinen Augenblick, daß es geschehe, um eine Erklärung über meine Einmischung in Betreff der jungen Dame zu verlangen. Wollte ich nicht feige erscheinen, mußte ich seinen Besuch annehmen.

Es schien indessen meine Bestimmung, mich in Allem, was den Grafen betraf, täuschen zu sollen. Er erwähnte der stattgefundenen Begegnung mit keinem Worte, sondern behauptete, mich in Baden-Baden gesehen zu haben und entschuldigte seine Zudringlichkeit mit dem langweiligen Aufenthalt, zu dem wir Beide, ich durch das hohe Wasser und er durch seinen zerbrochenen Wagen, verurteilt waren.

Große Aufmunterung wurde ihm von meiner Seite gerade nicht zu Teil; ich blieb, in Folge meiner Abneigung, kalt und einsilbig. Dennoch konnte ich nicht leugnen, daß der Graf eine nicht gewöhnliche Kunst der Unterhaltung besaß. Keine seiner Fragen hätte ich, ohne mehr wie unhöflich zu sein, unbeantwortet lassen, obgleich den Verdacht zu hegen begann, er wolle mich aus irgend einer Ursache über meine Familienangelegenheiten aushorchen.

Dieß brachte mich auf die unglückliche Idee, den Spieß umzuwenden,

Digitized by Google

um durch Gegenfragen einen Einblick in jenen Teil seiner Lebensgeschichte zu erhalten, der mich interessirte; doch bald lernte ich, daß mein Gegner in der Kunst, eine Frage zu umgehen und sie dennoch zu beantworten, mein Meister war.

Daß er meine Absicht sogleich erkannte, erfuhr ich allerdings erst viel später. Er erzählte mir von seinem Aufenthalt in Rußland, wo er die Familie meiner Stiefmutter kannte. Auch sie selbst hatte er gesehen, noch als Mädchen und beabsichtigte nun, bei der Durchreise durch meine Vaterstadt ihr seine Aufwartung zu machen. Von dem aber, was ich am meisten zu erfahren wünschte, erwähnte er kein Wort, welche Wendung ich dem Gespräche auch zu geben suchte. Endlich riß mir die Geduld und ich beschloß, grade aufs Ziel loszugehen.

„Kannten Sie in St. Petersburg einen italienischen Künstler, namens Ardini", frug ich, ihn dabei fest anblickend.

Diese direkte Frage schien den Grafen momentan in Verlegenheit zu bringen, wenigstens zögerte er ehe er antwortete und betrachtete mich mit einem eigentümlich lauernden Blick.

„Welchen Namen nannten Sie?" frug er dann, augenscheinlich um Zeit zu gewinnen.

„Ardini."

„Ich glaube, mich dieses Namens zu erinnern. Interessiren Durchlaucht sich für diesen — Künstler?", setzte er mit feinem Lächeln hinzu.

Da saß ich fest. Was sollte ich antworten? Ardini war gestorben, als ich noch ein Kind war. In meinen Verhältnissen war es unmöglich, ihn als — Künstler bewundert und nach so langen Jahren noch ein Interesse für ihn bewahrt zu haben. Ich hätte mich für meine Einfalt selbst ohrfeigen mögen. „Ich entsinne mich des Mannes aus meiner Kindheit," antwortete ich, ziemlich unbedachtsam, „und glaubte damals gehört zu haben, daß er längere Zeit in St. Petersburg verweilt."

Meine Verlegenheit über diese Notlüge war meinem Besucher nicht entgangen. Er wurde ernst und rückte seinen Stuhl näher.

„Seien Sie offen, Durchlaucht. Wenn Sie etwas von dem späteren Schicksal Ardini's wissen, so will ich nicht leugnen, daß es für mich von Interesse ist. Ich stehe Ihnen dafür gerne mit Einzelnheiten aus seinem früheren Leben, welches Sie zu interessiren scheint, zu Diensten."

Immer besser. Jetzt brauchte ich nur noch ein volles Bekenntniß von Allem, was der Graf nicht wissen sollte, abzulegen. Das frühere Leben von Guido's Pflegeeltern, soweit es nicht meinen Freund persönlich betraf, war mir gleichgültig. Worüber ich Aufklärung wünschte, durfte ich nicht verraten.

Digitized by Google

„So viel ich weiß, ist Ardini todt", sagte ich ausweichend.

„Und Frau und Kind?"

Jetzt war ich zu Ende. Ich mußte entweder eine direkte Unwahrheit sagen oder Guido verraten. Doch im letzten Augenblicke fiel mir noch ein Rettungsweg ein.

„Die Frau soll ebenfalls todt sein; von einem Kinde Ardini's weiß ich nichts!" Ich hatte nicht gelogen, denn Guido war ja nur ein angenommenes Kind; wenigstens beruhigte ich mein Gewissen mit dieser Spitzfindigkeit.

Daß die ganze Wichtigkeit Ardini's für den Grafen in eben diesem Kinde bestand, wußte ich so gut, wie er es mir sagen konnte. Ebenso fühlte ich, daß mein Besucher sehr wohl ahnte, auch mein Interesse gälte nicht dem verstorbenen Seiltänzer, sondern der Person, deren Existenz ich eben geläugnet.

Dennoch drang Malatesta nicht weiter in mich und empfahl sich bald darauf, offen gestanden, zu meiner großen Erleichterung. Hätte ich ahnen können, welchen Gebrauch derselbe von unserer Zusammenkunft zu machen gedachte, ich hätte an jenem Abend mein Lager vielleicht weniger ruhig aufgesucht. So hatte ich aber bald jeden Gedanken an das Geschehene aus dem Kopfe verloren und freute mich, daß das jetzt rasch abfließende Wasser meiner Weiterreise am Morgen kein Hinderniß mehr in den Weg legte.

II.

Es war jetzt das erste Mal, daß ich Guido seit dem Tode meines Vaters wiedersah. Unsere Begrüßnng war wie immer, nur von seiner Seite fast noch herzlicher wie gewöhnlich. Es war, als wäre die letzte Schranke, die noch zwischen uns gestanden, gefallen und er brauche nicht mehr ein Mißverstehen unseres Verhältnisses zu befürchten. Mir selbst war es ein Bedürfniß, mich endlich einmal mit ihm frei und offen über Alles, was mir in letzter Zeit begegnet, auszusprechen; nur meine Zusammenkunft mit Malatesta verschwieg ich ihm.

Guido hatte seine Zeit fleißig benutzt. Da ich fest entschlossen war, unsere unterbrochene Reise jetzt wieder aufzunehmen, blieb uns ja während derselben hinreichend Zeit, unsere Pläne für die Zukunft zu fassen.

Eine aufrichtige Freude zeigte Guido über meine Erzählung von Pauls verändertem Betragen und seiner Reue. Ich leugnete ihm nicht, wie sehr mein Bruder auch gegen ihn gesündigt hatte, wenn auch nur in der Absicht, da die Tat ja verhindert worden, aber die Gewißheit, daß Paul ernstlich bereute, söhnte ihn auch mit diesem aus.

Digitized by Google

Guido hatte bei seiner Rückkehr zur Universität nicht unsere alte Wohnung im Hause meines Oheims wieder bezogen. Wie ich nach Valerien frug, errötete er und bemerkte, daß er, außer den schuldigen Höflichkeitsbesuchen, das Haus des Grafen W. nicht betreten habe.

„Wir wollen ja ehrliche Nebenbuhler sein", fügte er hinzu, „und durfte ich deine Abwesenheit auch nicht benutzen. Gräfin Valerie befindet sich indessen wohl, das weiß ich."

„Dann müssen wir das Versäumte nachholen", entgegnete ich, „aber mit der Nebenbuhlerschaft ist es aus. Du bist der Erwählte und sollst es bleiben; ich habe mich bereits in mein Schicksal gefunden."

Guido betrachtete mich befremdet; dann faßte er plötzlich meine Hand und rief: „Um Gotteswillen, Heinrich, spotte nicht mit mir. Wer einmal ein Mädchen wie Valerie geliebt hat, kann sie so schnell nicht vergessen."

„Wenn ich mich aber über meine Liebe getäuscht hätte? Wenn meine Liebe nun nicht die Leidenschaft war, für die ich sie Anfangs nahm. Beruhige dich, Guido, ich will nicht mit Opfern prahlen, die ich nicht gebracht habe. Mein vermeinte Liebe zu Valerie, ich weiß es jetzt, war nichts als eine ruhige Freundschaft. Der Gedanke, sie als deine Gattin zu sehen, ist mir nur ein lieber und angenehmer. Mein Wort darauf!"

Mit einem Jubelschrei fiel mir Guido um den Hals.

„Ist es wahr, Heinrich? Wenn du dich und mich nicht täuschst — du ahnst nicht, welcher Stein von meinem Herzen fällt. Ich konnte und durfte dir nicht im Wege stehen und doch war es so schwer zu entsagen, wo ich mich wieder geliebt wußte. Du warst großmütig genug, zurückzutreten, aber nie hätte ich dein Opfer annehmen können, so lange ich noch zu befürchten hatte, daß mein Glück einen Schatten auf das deine würfe."

„Beruhige dich in dieser Hinsicht vollkommen. Ich war offen gegen dich, als ich zum ersten Mal erkannte, daß wir Nebenbuhler waren — ich bin es auch jetzt. Ich würde es dir nicht leugnen, wenn ich dir ein Opfer brächte, aber ich will mich auch nicht mit dem Scheine eines solchen schmücken, wo es mir wirklich keine Anstrengung kostet, zu entsagen."

Im Allgemeinen war Guido immer der Ruhigere, Besonnenere von uns Beiden, in Augenblicken jedoch, wo er sehr erregt war, drang das italienische Blut bei ihm durch. Er war dann leidenschaftlich hingebend und wäre im Stande gewesen, sein Leben aufzuopfern, um den kleinsten Wunsch meinerseits zu befriedigen.

So auch jetzt. Der Ausdruck seiner Freude war voll stürmischer Zärtlichkeit. „Wenn ich dir nur einmal deine Liebe und Freundschaft vergelten könnte, Heinrich. Mein Leben scheint mir ein geringer Preis dafür."

Digitized by Google

„Und weißt du denn, ob ich weniger beanspruche? Wir stehen Beide allein auf der Welt, Guido. So laß uns denn als treue Waffenbrüder Schulter an Schulter stehen, wie es in der Frithiofs-Sage von Thorsten und Bele heißt:

Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.

Ich begehre nicht dein Leben, aber dich und gebe mich selbst dafür. Wir bleiben einander, was wir immer waren, Freunde für's Leben und durch's Leben".

Guido mußte mich jetzt zu meinem Oheim begleiten. Dort angelangt, fanden wir Valerie allein. Der Graf war verreist und wurde erst am folgenden Tage zurückerwartet; Tante Sybille war durch Migräne an ihr Zimmer gefesselt.

Meine Begrüßung mit meiner Cousine war herzlich und ungezwungen. Ich kam ja nicht als Liebhaber, sondern nur als Vetter und die Frauen haben ein eigenes Verständniß, diesen Unterschied zu fühlen, ehe noch ein Wort gesprochen.

Ich benutzte die erste Gelegenheit, die beiden Liebenden allein zu lassen und machte einen Spaziergang durch den Garten. Unwillkürlich mußte ich an den Tag denken, wo ich ebenfalls hier auf und ab ging, um die nötige Ruhe zu einer Besprechung mit Guido zu gewinnen. Jetzt wußte ich den Rival bei der Geliebten und war doch vollkommen ruhig, ja fast glücklich. Sollte mein Gefühl mich wirklich so getäuscht haben, daß ich für Liebe nahm, was am Ende doch nur Freundschaft war? Ich mußte es glauben, da ein Schwanken in meiner Zuneigung doch sonst nicht zu meinen Fehlern gezählt werden konnte.

Ganz leise tauchte dabei in meiner Erinnerung ein anderer Kopf auf, mit blonden Haaren und dunklen Augen, den ich doch nur einmal gesehen und der mich gewiß längst vergessen hatte. Ich mußte über mich selbst lachen und versuchte den Gedanken zu verscheuchen, aber trotzdem kam er immer und immer wieder und ich glaubte auf's Neue eine zugleich flehende und zürnende Stimme zu hören und einen leisen zitternden Druck auf meinen Arm zu spüren.

Ich trat in den Gartenpavillon, welcher offen stand. Dies war Valeriens Lieblingsaufenthalt und ganz nach ihrem Gefallen eingerichtet. Ich ließ mich auf den Stuhl am Fenster nieder und rief mir noch einmal die letzte Scene, die ich in diesem Gemach durchlebt, in's Gedächtniß zurück.

War es denn aber nicht wie verhext, daß mir immer wieder das Bild der Unbekannten aus der Dorfschenke entgegentreten sollte. Über Valeri-

Digitized by Google

ens Nähtisch hing ein ovales Bildchen und wie ich mich näher beugte, dasselbe näher zu betrachten, blickten mir dieselben Züge entgegen, die ich vorher schon vergeblich aus meinen Gedanken zu verbannen suchte.

Die Fremde war also eine Bekannte Valeriens und sogar keine gleichgültige, oberflächliche, denn sonst wäre ihrem Bilde schwerlich der Platz, der am häufigsten in die Augen der am Tische Sitzenden fallen mußte, angewiesen.

Doch hatte sie nicht gesagt: arm und abhängig? Ich beschloß, Valerie bei der ersten Gelegenheit zu befragen.

Bei meiner Rückkehr fand ich Guido und Valerie noch in so eifrigem Gespräch, daß sie meinen Eintritt erst gar nicht bemerkten.

„Habe ich es so recht gemacht?", frug ich:

Statt der Antwort stand Valerie auf, fiel mir um den Hals und küßte mich herzlich.

„Danke! So angenehm mir dein Kuß auch zu allen Zeiten ist, sagt er mir hier doch eigentlich, daß du froh bist, mich nicht als Liebhaber anerkennen zu müssen. Immerhin, ich werde auch schon meinen Teil finden."

Der schwierigste Punkt stand uns noch bevor, nämlich die Sache meinem Oheim beizubringen. Seine einzige Tochter einem namenlosen Menschen zu geben, dessen Aussichten bis jetzt noch in der Zukunft verborgen lagen, war allerdings eine Zumutung, die dem alten Aristokraten sicherlich nicht angenehm war, denn ich wußte nur zu gut, wie sehr er mich selbst zum Schwiegersohn wünschte.

Jetzt kam ich auch mit meiner Frage und erfuhr von Valerie die Geschichte meiner schönen Unbekannten.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm Busch's Dank.

—0—

Wilhelm Busch hat aus Mechtshausen, wo zu seinem 75. Geburtstage ein Fülle von Gratulationen eintrafen, folgendes Dankgedicht geschickt:

Ich weiß nicht mehr genau, wie es gekommen,
Kurzum! Nach längerem Verborgensein
Hab' ich dereinst auf Erden Platz genommen,
Um auch einmal am Licht mich zu erfreu'n.
Und allsogleich faßt' mich die Zeit am Kragen
Und hat mich neckisch, ohne viel zu fragen,
Bald g'radeaus, bald wiederum im Bogen,
Durch diese bunte Welt hindurch gezogen.

Digitized by Google

Inzwischen pflückt' ich an des Weges Rand
Mir dies und das, was ich ergötzlich fand.
Auch leert ich manchmal manchen vollen Krug
Mit guten Freunden, bis es hieß: Genug!
Nur eins erschien mir oftmals recht verdrießlich:
Besah ich was genau, so fand ich schließlich,
Daß hinter jedem Dinge höchst verschmitzt
Im Dunkel erst das wahre Leben sitzt.

Allein wozu das peinliche Gegrübel?
Was sichtbar bleibt, ist immerhin nicht übel.
Nun kommt die Nacht. Ich bin bereits am Ziele.
Ganz nahe hör' ich schon die Lethe fließen.
Und sieh! Am Ufer stehen ihrer viele,
Mich, der ich scheide, freundlich zu begrüßen.
Nicht allen kann ich sagen: Das tut gut!
Der Fährmann ruft. Ich schwenke nur den Hut.

Die Deutschen in Texas

vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

—0—

Die Beteiligung der Deutschen am texanischen Befreiungskriege.

—0—

(Fortsetzung.)

Das größte Unglück der texanischen Revolutionsarmee war der gänzliche Mangel an Disciplin. Jeder Unteranführer handelte auf eigene Faust und nach eigenem Gutdünken, ohne sich um die Befehle des Ober-Befehlhabers zu kümmern. So sind die Catastrophen der Alamo und bei Goliad, wo Fannins Commando, einschließlich der „New Orleans Grays", hingeschlachtet wurden, direct dem Ungehorsam von Travis und Fannin zuzuschreiben. Beide hatten Befehl, ihre Posten zu verlassen und sich auf die Hauptarmee zurückzuziehen. In den Sümpfen von Süd-Ost-Texas sollte die Entscheidungsschlacht geschlagen werden und der spätere Erfolg bewies die Richtigkeit der Sam Houstonschen Aufstellung.

Wie wir durch Ehrenbergs Aufzeichnungen wissen, befanden sich auch noch weitere Deutsche zwischen den „Grays", sowie unter Fannins anderen Truppen. Seltsamer Weise befinden sich diese Deutscheu fast sämmtlich unter den wenigen Geretteten dieser blutigen Catastrophe, und ist es nicht

Digitized by Google

unwahrscheinlich, daß dieselben ihr Entkommen, wenigstens teilweise, auch einem Deutschen zu verdanken hatten, der allerdings auf der anderen Seite stand und ein treuer Anhänger Santa Anna's war.

Dieser Mann war ein gewisser Eduard Holzinger, aus Mainz gebürtig, von Profession Zimmermann, der sich aber in Mexiko, unter Santa Anna's Protection, zum Obristen der Artillerie aufgeschwungen. Holzinger schien, seinen Handlungen nach zu urteilen, ein Vorurteil gegen die Amerikaner gehabt zu haben, suchte aber immer seine eigenen Landsleute zu schützen, selbst wenn sie auf der ihm feindlichen Seite standen.

Der bedeutende deutsch-texanische Naturforscher Ferd. J. Lindheimer schildert in seiner „Reise und Aufenthalt in Mexiko" sein erstes Zusammentreffen mit Holzinger in Vera Cruz im Jahre 1835 in folgender Weise:

„Während ich allein am Strande vor der Stadt mir die von der See ausgeworfenen Muscheln und Fucus-Arten betrachtete, die großen Schaaren von Wasservögeln, namentlich Pelicanen und roten Löffelreihern (Flamingos)' die längst der Küste hin- und herziehen und den Seeigel zum ersten Male lebendig in seinem Elemente sah, hatten meine beiden Reisegefährten zufällig ein kleines Abenteuer zu bestehen, das sehr schlecht für sie hätte ablaufen können. Beide trugen Schnurrbärte, was in Mexiko nur bei Soldaten üblich ist. Als sie an dem Eingang eines Forts bei der Stadt kamen, gingen sie getrost in dasselbe und die davorstehende Schildwache, die sie für Offiziere hielt, ließ sie nicht nur passiren, sondern präsentirte auch vor ihnen. Als sie sich nun ganz ungenirt im Fort umsahen, trat auf einmal ein Mann zu ihnen und sagte: „Es ist ein Glück für sie, daß Sie Deutsche sind und daß ich Sie getroffen habe, denn es steht Todesstrafe darauf, in dieses Fort ohne Erlaubniß einzutreten. Wären Sie Yankees, so hätten Sie wenigstens ein paar Jahre Festungsarrest auszuhalten. Kommen Sie schnell mit mir aus dem Fort, ich bin selbst ein Deutscher, mein Name ist Holzinger und ich bin Colonel bei der Artillerie." Dieß war die Weise, wie wir zuerst mit Holzinger bekannt wurden, der später im texanischen Befreiungskriege eine Rolle spielte und sich im mexikanischen Kriege so tapfer zu seiner Kanone hielt, daß er sich dadurch selbst die Anerkennung der Amerikaner erwarb. Dieser Holzinger, aus Mainz gebürtig und seines Handwerks ein Zimmermann, war in Mexiko dadurch zu militärischen Ehren gelangt, daß er in einer der früheren Revolutionen einen Engpaß mit einigen Kanonen in so tapferer Weise verteidigt hatte, auch war ihm deßhalb vom Staate ein Grant am Flusse Guasacualco, südlich von Vera Cruz, geschenkt worden.

Holzinger besuchte uns noch mehrere Male in unserem Wirtshause und

Digitized by Google

suchte uns gelegentlich zu überreden, uns auf seinem Grant anzusiedeln. Er erzählte uns viel von der dortigen reichen Wasserjagd und den kostbaren Hölzern, die man nur zu schlagen brauche, um sie auf den Markt zu bringen. Indeß konnte das schöne Mahogany, Ebenholz, Cedern, Campecheholz, Guaicaholz sammt Holzinger uns nicht bewegen, einen Ansiedelungsversuch an der Küste unter 17 Grad nördl. Breite zu machen."

Beim Ausbruch des texanischen Freiheitskampfes verließ Lindheimer Mexiko, um für die Texaner Partei zu ergreifen. In Vera Cruz traf er noch einmal mit Holzinger zusammen, der ihm eine Offiziersstelle bei der Artillerie anbot, wenn er den Feldzug nach Texas mitmachen wolle. Natürlich schlug Lindheimer diesen Antrag aus.

Travis hatte sich, trotz des Befehles von Sam Houston, auf die Hauptarmee zurückzufallen, in der nur schwachbefestigten Alamo festgesetzt, die schon Cos mit einer viel größeren Macht gegen die Handvoll Texaner nicht zu halten vermochte. Er vergaß sogar die einfachsten Vorsichtsmaßregeln, so daß er zur Zeit, als die Armee Santa Anna's bereits am AlazanCreek, im jetzigen Weichbilde San Antonio's, lag, mit Bestimmtheit behauptete, Santa Anna habe noch nicht den Rio Grande überschritten. Diese Aeußerung wurde in einer Kneipe San Antonios gemacht, während Santa Anna, als Fuhrmann verkleidet, keine zehn Schritte vom Sprecher entfernt stand. Wenn wir auch den Mut und die Todesverachtung der Alamo-Verteidiger gebührend anerkennen, müssen wir doch zugestehen, daß ihr Opfer ein nutzloses war, welches, sogar zur Förderung der Sache, für die sie fielen, besser unterblieben wäre.

Unterdessen hatte sich die selbstständige Republik Texas organisirt. David Burnet war der erste Präsident und Sam Houston Oberbefehlshaber der Armee. Dieser Posten wurde ihm, besonders durch den Eigenwillen einzelner Unterbefehlshaber sehr schwierig gemacht.

Fannin hatte zuerst einen Raubzug nach Matamoras geplant, sich dann aber in Goliad festgesetzt und diese Stadt befestigt. Houston sandte an Travis und Fannin Befehle, die Forts Alamo und La Bahia (Goliad) zu demoliren und sich über die Guadaloupe zurückzuziehen.

Für Travis trat der Zeitpunkt „zu spät" schon nach kurzem Zögern ein, aber Fannin hätte selbst dann noch Zeit gehabt, den Befehl auszuführen. Houston ließ ihm die Wahl, entweder über die Guadaloupe zu retiriren oder mit ihm, der mit 500 Milizen bei Gonzales lag, den Versuch zu machen, die Alamo zu entsetzen. Fannin weigerte Beides, in einem strafbaren Eigensinn, der schließlich sein und seiner Leute Verderben wurde, und war entschlossen, dem Feinde in dem von ihm befestigten Goliad, wel-

Digitized by Google

ches aber eben so wenig fähig war, eine richtige Belagerung auszuhalten, wie die Alamo, dem Feind die Stirn zu bieten. Selbst directe Boten von Travis, Bowie und Crockett vermochten nicht, ihn umzustimmen.

Ein gewisser Grant war mit 30 Mann ausgesandt, um Pferde vom Rio Grande, wo sie ja zu Tausenden wild umherliefen, herzutreiben. Sie waren mit 400 Pferden auf dem Heimweg, als sie von 100 mexikanischen Lanciers angegriffen wurden. Trotz der tapfersten Gegenwehr wurden alle niedergemacht, bis auf drei, denen die Flucht gelang und die dann todtmatt mit der Hiobspost in Goliad ankamen. Grant selbst wurde, nachdem er Wunder der Tapferkeit verrichtet, mit einem Lasso vom Pferde gerissen und von den über ihn wegrasenden Pferden der Feinde zu Tode gestampft.

Capt. Kings Compagnie, welche nur 31 Mann zählte, war nach Refugio gegangen, um einige, von Indianern belästigte Familien nach Goliad in Sicherheit zu bringen. Auch das Georgia Regiment unter Ward wurde dahin gesandt und kam gerade an, als King die Feinde über den kleinen Blanco verfolgte, während die Bedrängten sich in eine alte Kirche geflüchtet.

Ward zog nun noch 6 Meilen unterhalb Refugio, um ein angeblich von Mexikanern und Caranchuas errichtetes Fort zu zerstören, konnte dasselbe aber nicht finden. Er kehrte deßhalb um und nahm in der nunmehr geräumten alten Kirche Quartier. Kaum war er in derselben, als sie von 600 Mexikanern, welche einen Zwölfpfünder mit sich führten, umzingelt wurde, doch gelang es den Georgiern in der Nacht zu entkommen. Sie trafen indessen nicht wieder in Goliad ein, sondern verirrten sich in den weiten, der Seeküste zuliegenden Ebenen, wo wahrscheinlich alle durch Hunger und Durst umkamen.

Als die Mexikaner am Morgen bemerkten, daß sie während der Nacht ihr Pulver nutzlos verschossen, wollten sie eben nach Goliad aufbrechen, als King mit seinen Leuten am andern Ufer des Blanco erschien. Als er sich entdeckt sah, nahm er eine vorteilhafte Stellung in einem Wäldchen ein, von wo er sich bis zur einbrechenden Nacht mit solcher Tapferkeit verteidigte, daß die Mexikaner noch lange nur mit Grausen von King und seinen Leuten sprachen.

Gen. Urrea, der menschlichste aller Generäle der damaligen Zeit, bot ihnen vergebens eine ehrenvolle Capitulation an, die aber zurückgewiesen wurde. Bei einbrechender Nacht schlich sich der kleine Trupp durch das hohe Gras und wähnte sich schon in Sicherheit, als der Kriegsruf eines Caranchuas sie verriet. Im Nu waren sie von den Feinden umringt, und da ferneres Kämpfen sicherer Tod gewesen und die Offiziere ihnen anständige Behandlung zusagten, ergaben sie sich.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen aber lagen ihre blutigen Körper am hohen Ufer des Blanco, durchbohrt von den Kugeln der wortbrüchigen Mexikaner. Nur zwei Deutsche, die sich in der unglücklichen Compagnie befanden, wurden durch Holzingers Einfluß gerettet.

So schmolz Fannins kleine Armee immer mehr zusammen und bald kam auch die Kunde vom Fall der Alamo.

Jetzt entschloß sich Fannin endlich dem Befehle Houstons zu folgen, hing aber doch so fest an den von ihm errichteten Mauern, daß er die Befehle, dieselben zu zerstören, mehrere Male widerrief.

Übrigens war es auch schon zu spät. Immer fester zog sich das Netz um ihn zu. Am 18. April 1836 verließ er endlich das demolirte und teilweise noch brennende Goliad, aber 8 Meilen von dort, nachdem er kaum die baumlose, sogenannte Neun-Meilen-Prairie erreicht hatte, sah er sich von einem ihm an Zahl mehrfach überlegenen Feind umringt.

Während des ganzen Tages tobte der Kampf und der Abend sah ihn noch unentschieden. Die langersehnte Nacht brach endlich an, sollte aber keine Zeit der Erholung für die bedrängten Texaner werden. Der Feind hatte sich in 3 Abteilungen aufgestellt, die eine stand auf dem Wege nach Goliad, die andre auf dem Wege nach Victoria und die dritte links von ihnen. Fannin hegte die, leider vergebliche, Hoffnung, daß der Vortrab unter Col. Horton seine Lage bemerkt habe und nach Victoria geeilt sei, wo, einem unverbürgten und auch falschem Gerüchte nach, 600 Mann Miliz stehen sollten.

Ehrenberg schreibt über diese furchtbare Nacht:

„Traurig starrten wir in die Nacht hinaus. Wir standen vor einer schrecklichen Wahl: entweder unsere verwundeten Freunde und Brüder dem sicheren Tode zu überlassen oder uns für sie aufzuopfern. Die Hoffnung auf Hülfe von Victoria war nur schwach, da wir keineswegs sicher waren, daß sich dort wirklich Miliz befand. Zum Glück für die nach Wasser schmachtenden Verwundeten fiel in der Nacht ein erfrischender Regen.

Um das Erstarren der eigenen Glieder zu bekämpfen, ging ich im Lager auf und ab, als ein Zuruf in deutscher Sprache mich aus meinem Nachdenken weckte. „Freund", hieß es, „lege mir diesen Mantelsack unter den Kopf."

Ich tat es und frug in derselben Sprache nach dem Namen meines unglücklichen Kameraden.

„Ich bin ein Deutscher", lautete die in gebrochener Stimme gegebene Antwort, „hätte gerne noch zehn Schlachten für Texas gefochten, aber — es ist aus — ich sterbe. Mein Name ist Eigenauer — aus Lauterbach — meine alte Mutter lebt noch — schreibt ihr — ich starb für Texas."

Digitized by Google

Seine Stimme wurde schwächer, der Tod saß ihm bereits auf der Zunge, ich mußte mich abwenden."

Alle Hoffnungen schwanden und im Laufe des Tages war Fannin gezwungen, sich zu ergeben. Allerdings war ihm und seinen Leuten ehrliche Kriegsgefangenschaft zugesichert, aber gehalten wurde dieses Versprechen mit dem elendesten Treubruch, der die Texaner zur höchsten Wut und maßlosen Verachtung ihrer Gegner reizte.

(Fortsetzung folgt.)

Maximilian in Mexiko.

—0—

Geschichtliche Studie von L. F. Lafrentz.

(Fortsetzung.)

Neunte Abteilung.

Die Kaiser-Reise

Am 14. April 1864 schiffte sich Erzherzog Maximilian, jetzt dem Titel nach „Kaiser von Mexiko", mit seiner Gemahlin und einem kleinen Gefolge auf der östreichischen Fregatte „Novaro" von Triest ein, um sich in sein neues Kaiserreich zu begeben. Es gab kein abschreckendes Anzeichen, daß die Verblendeten hätte warnen können. Die Morgensonne lag warm und goldig auf der Adria, die Gestade standen in Blütenpracht, Alles schien Glück und Freude zu verkünden.

Der Bürgermeister von Triest erschien mit einer Deputation seiner Gemeinderäte auf dem Schlosse Miramar, um eine mit 10,000 Unterschriften versehene Abschiedsadresse zu übergeben. Bei der Rede des Bürgermeisters brach der Erzherzog in Tränen aus und wie eine anwesende Dame des Gefolges, Gräfin Paula Kollonitz, versichert, blieb „kein Auge trocken".

Ein mit einem roten Sammtbaldachin überspanntes Boot brachte das hohe Paar an Bord der „Novaro", die Musik-Capellen der Schiffe spielten, ihre Breitseiten donnerten und vom Ufer her erscholl langnachhallender Evvivaruf, als die „Novaro" sich in Bewegung setzte, gefolgt von der französischen Fregatte „Thetis", die dem Schattenkaiser von Napoleons Gnaden das Geleite gab.

Das adriatische Meer und die Südspitze Italiens wurden bei gutem Wetter und günstigem Winde umschifft und am 18. April landeten die Fregatten bei Civita Vechia, von wo aus das erzherzogliche Paar, aus persönlichen und politischen Gründen, einen Abstecher nach Rom machte, um sich

Digitized by Google

den Segen des Papstes zu holen. Hierzu mochte Maximilian sowohl durch anerzogene Devotion, wie durch den Gedanken bewogen sein, dadurch den Mexikanern, als einem katolischen Volke, noch mehr zu imponiren.

Hierin, wie in vielem Anderen, täuschte sich der arme Betörte. Der Katolicismus der indianischen Stammbevölkerung ist noch heute das alte, flüchtig christlich übertünchte Aztekentum, während die spanischen Kreolen mit der Ausübung leerer Ceremonien ihre ganzen kirchlichen Pflichten erfüllt zu haben glauben. Die Wegnahme der Kirchengüter hatte die Clerisei aufgebracht und nun kam Maximilian noch mit dem unmöglichen Gedanken, diese beiden Gegensätze vereinigen zu wollen. Der Segen des Papstes, von dem er sich so großen Einfluß versprochen, mußte unter solchen Umständen als völlig wertlos betrachtet werden. Jedenfalls hat er das Verhängniß des Kaisers nicht aufzuhalten vermocht.

Nach zweitägigem Aufenthalt in Rom wurde die Reise fortgesetzt und vier Tage später machten die „Novaro" und die „Thetis" im Hafen von Gibraltar Rast.

Am 29 April kam Madeira in Sicht und stattete die Gesellschaft dieser Insel einen kurzen Besuch ab. Hier zeigte es sich, daß die „Novaro" an Kohlenmangel litt und von der „Thetis" ins Schlepptau genommen werden mußte, ein Umstand, der den Erzherzog schwer verdroß, trotzdem derselbe sich sagen mußte, daß er bei der ganzen Angelegenheit nur in französischem Schlepptau ging.

Maximilian beschäftigte sich während der Seereise mit der Ausarbeitung von Gesetzen und Verordnungen, ohne zu wissen, ob dieselben für Mexiko passen würden oder nicht. Bei den meisten war auch tatsächlich das Letztere der Fall. Erzherzogin Charlotte war damit beschäftigt, eine ausführliche Hof- und Palastordnung zu entwerfen.

Am 29. Mai durchfuhren die Schiffe die Meerenge zwischen den Caps San Antonio auf Cuba und Katoche auf Yucatan. Der Meerbusen von Mexiko war in drei Tagen durchsegelt und am Nachmittag des 28. Mai ging die „Novaro" am Fort San Juan d'Ulloa bei Vera Cruz vor Anker. Maximilian sah sein „Reich" zuerst in dichte Nebel gehüllt, ein düsteres Vorzeichen seiner gleichfalls nebelhaften Regierung.

Schon der Empfang in Vera Cruz, oder richtiger gesagt, der gänzliche Mangel eines Empfanges hätte einen weniger vertrauensseligen Menschen wie Maximilian stutzig machen müssen. So empfängt kein Volk seinen Herrscher, den es freiwillig herbeigerufen. Allerdings hatte die provisorische Regierung den General Almonte zur Begrüßung abgeschickt, aber dieser Herr schien Angst, entweder vor den Liberalen oder dem in Vera Cruz

Digitized by Google

zur Zeit herrschenden gelben Fieber zu haben. Er blieb daher in Orizaba und wartete dort die Ankunft der „Emperadores“ ab.

Statt seiner erschien der Commandant der französischen Flottenstation, Contre-Admiral Bosse, am Bord der „Novaro“ und benahm sich als rechter Flegel, brummend und scheltend, vielleicht um dem neuen „Kaiser“ fühlen zu lassen, daß er nur eine Kreatur Napoleons sei. Wenig tröstlich war auch seine Bemerkung, die Reise nach der Hauptstadt sei sehr gefährlich, da sich Guerillabanden der liberalen Partei zu dem Zwecke gebildet, das Kaiserpaar unterwegs wegzufangen und daß General Bazaine noch nicht Zeit gehabt, sichere Gegenmaßregeln zu treffen.

Am folgenden Tage traf Almonte allerdings ein und die feierliche Ausschiffung konnte stattfinden. Sie könte aber eben so gut ein Trauergepränge genannt werden. Die Gräfin Kollnitz berichtet darüber: „Der Empfang war sehr kühl. Die Bevölkerung von Vera Cruz war nur schwach vertreten, mit einigen Triumpfbogen und landesüblichen Petarden hatte sie sich abgefunden.“

Die Franzosen hatten, um ihre Truppen möglichst schnell aus dem Pestilenzgebiet der Küste hinwegzuschaffen, eine Eisenbahn improvisirt, „gebaut“ konnte man es kaum nennen, die von Vera Cruz über La Soledad nach Lomalto führte, eine Strecke von zwei Stunden Fahrzeit. So weit konnte man also noch ganz „civilisirt“ reisen. Dann aber begannen die Strapatzen einer primitiven Inlandreise in Mexiko, die den verwöhnten Europäern jedenfalls sehr „spanisch“ vorkam.

Die von Admiral Bosse prophezeiten Guerillabanden ließen sich nicht sehen und die Reise verlief wenigstens gefahrlos.

Als der Wanderzug aus der heißen Region in die gemäßigte und dann in die kühle Hochebene von Anahuak emporstieg, wurde der Empfang allmählich wärmer. Die Geistlichkeit hatte sich bemüht, die indiadinische Bevölkerung glauben zu machen, die „Emperadores“ wären nur gekommen, die Rechte der Abkömmlinge der Azteken zu schützen. An Orten wie Cordova, Orizaba, Puebla u. A. hatte man Alles so herzurichten gewußt, daß daß das erzherzogliche Paar sogar glauben konnte, mit Begeisterung empfangen zu werden. Auch die Einfachheit und Herzensgüte des Prinzen und und der Prinzessin gewannen ihnen Freunde, doch war dies keine Bürgschaft für die Dauer des Kaiserschwindels. Der Erzherzog ließ allerdings merken, daß er nicht von Allem, was er auf der Reise zur Hauptstadt gesehen und gehört, sonderlich erbaut war, doch ließ seine Frau diese Stimmung nicht aufkommen. Sie wollte nicht sehen und glaubte noch immer an die Wirklichkeit des Scheines.

Digitized by Google

Am 12. Juni langten die „Majestäten", von Bazaine begleitet, in der Hauptstadt an, wo denn auch die Komödie der Kaiserkrönung vor sich ging. Das Opferlamm war an der Schlachtbank angelangt.

Zehnte Abteilung.

Am Hofe Maximilian's.

Der Kaiser, denn das war Maximilian jetzt nach europäischer Anschauung, bezog den jetzt zum „Palacio imperial" umgetauften Municipal-Palast am Zocolo. Dieser Palast erregte aber das Entsetzen des mitgebrachten Hofpersonals und der Dienerschaft, während die Majestäten mit Allem zufrieden waren. Die Gräfin Kollanitz scheint die einzige gewesen zu sein, welche wenigstens eine Ahnung von mexikanischen Verhältnissen gehabt, denn sie hatte unter ihren Reiseeffecten eine Quantität — Insectenpulver mitgebracht, welches jetzt in dem total verwanzten Palaste sehr zu Statten kam.

Aber auch dem jetzt sehr genügsamen Maximilian war der Aufenthalt bald verleidet und er drängte, das alte Sommerschloß Montezuma's, Chapultepec, beziehen zu können, obgleich dasselbe damals fast eine Ruine war, und erst notdürftig ausgebaut werden mußte, um einen einigermaßen menschlichen Aufenthalt zu gewähren. Dennoch wurde es als kaiserliches Residenzschloß bezogen, sobald nur ein Pavillon für die „Emperadores" fertig war. Doch auch hier kam der Rest des Insectenpulvers der Gräfin Kollanitz sehr zu Diensten. Der jetzige Ausbau des Schlosses ist zum größten Teil unter Maximilian geschehen.

Der rechtmäßige Präsident des Landes, Juarez, hatte vor den eindringenden Franzosen immer weiter nördlich flüchten müssen. Keine Stadt wagte es, ihm einen dauernden Aufenthalt zu gewähren, nicht aus Mangel an Sympatie für seine Sache, sondern aus Furcht vor der Rache der Franzosen, die so schonungslos wie nur möglich vorgingen. Schließlich war er an der nördlichsten Grenze des Landes angelangt, am Rio Grande, gegenüber der texanischen Stadt El Paso, und im Notfall hätte er auch noch diese Grenze überschreiten können. Dennoch war in diesem flüchtenden Lager das Herz und die Seele von Mexiko, und nicht in dem stolzen Kaiserschlosse Chapulcepec.

Die Ver. Staaten, trotzdem ihnen die Hände durch den Sezessionskrieg gebunden waren, erließen dennoch einen energischen Protest gegen die Etablirung einer Monarchie in Mexiko und zeigten, daß sie die Knechtung einer amerikanischen Republik durch europäische Mächte nicht dulden würden. Der amerikanische Gesandte verließ die Hauptstadt Mexiko einige Tage vor Maximilians Ankunft, um nach den Ver. Staaten zurückzukehren. Als der

Digitized by Google

der Kaiser nun seinen Minister Arroyo als Gesandten nach Washington schickte, wurde dieser gar nicht empfangen und erklärt, daß man in Washington kein Kaiserreich Mexiko kenne und Matteo Romero, der Gesandte Juarez', der anerkannte officielle Vertreter der rechtmäßigen mexikanischen Regierung sei. Romero warb öffentlich Freiwillige „zur Unterdrückung der Invasion" für Juarez an und wurde der Letztere von den Ver. Staaten mit Geld und Munition unterstützt.

Maximilian mußte nur zu bald merken, daß er nur der Titulatur-Kaiser, der wirkliche Herrscher in Mexiko aber der Marschall Bazaine war. Die Erkenntniß dieser Tatsache mußte aber sowohl für den Kaiser wie für die ehrgeizige Charlotte peinlich und demütigend sein.

Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß Bazaine selbst nach der mexikanischen Kaiserkrone strebte und nur auf eine Gelegenheit warte, den östreichischen Prinzen bei Seite schieben zu können. Seinem Character war ein solcher Plan schon zuzutrauen, aber eine Gewißheit, einen Beweis, daß er ihn wirklich gehegt, ist ihm nicht nachzuweisen. Dazu war Bazaine zu schlau. Auch mochte ihm mit der Zeit Zweifel an dem Erfolg des mexikanischen Abenteuers aufsteigen und dann sollte lieber der Erzherzog wie er das Opferlamm sein. Er lehnte auch, wahrscheinlich nicht aus angeborener Bescheidenheit, den Titel eines „Duc de Mexique" ab, den Maximilian ihm anbot.

Der erste Schachzug, den Maximilian unternahm, war ein verfehlter, nämlich der Plan, die liberale Partei für sich zu gewinnen Wenn dieser Plan ausführbar gewesen, was er aber nicht war, so hätte man ihn schlau nennen können, da dadurch aller Streit mit einem Male beendet gewesen. Wie konnte man aber annehmen, daß die Liberalen mit einem Male die Fahne niederwerfen und sich mit einer Sache vereinigen sollten, die sie mit solcher heroischen Standhaftigkeit und Aufopferung bekämpft hatten. Maximilian ging sogar so weit, Juarez und Diaz hohe Ehrenposten in seiner Regierung anzubieten, was natürlich von diesen Beiden mit gebührender Nichtachtung zurückgewiesen wurde.

Durch dieses nutzlose Kokettiren mit den Liberalen entfremdete Maximilian sich die Partei, die ihn ins Land gerufen, die seine festeste Stütze hätte sein müssen, die Clerikalen. Er hatte noch keinen Schritt getan, dieser die Kirchengüter zurückzugeben. Es wäre dieses vielleicht auch ein unmögliches Unternehmen gewesen, aber man hatte wenigstens den Versuch erwartet, doch selbst dieser blieb aus. So stand er denn bald ganz verlassen da, die Liberalen als seine offenen Feinde, die Clerikalen als laue und grollende Freunde, von denen er auch nichts erwarten konnte. So sah er

Digitized by Google

sich denn schließlich Bazaine gegenüber zu dem demütigenden Zugeständniß veranlaßt, daß er nur „mit" und „durch die Franzosen" regieren könne.

Es ist kein Zweifel, daß Maximilian es ehrlich mit seiner Mission meinte. Selbst seine Fehler zeigen es. Aber er war nicht der Mann, der dieser Situation gewachsen war, wenn es überhaupt einen solchen gegeben! Aus Lug geboren, durch Trug aufrecht erhalten, mußte dieses Napoleonische Machwerk beim ersten wirklichen Anprall wie eine Seifenblase zerplatzen.

Im Juni 1865 vermählte sich der Marschall Bazaine in der Hauptstadt mit der 16jährigen Senorita Pepita de la Penna. Die ungeheuren Reichtümer, welche man der Braut nachsagte, blieben allerdings illusorisch, aber die neue Frau Marschallin war ehrgeizig und vielleicht mag damals und durch sie die Fabel aufgetaucht sein, der Marschal strebe selbst nach der Kaiserkrone. Indessen mag Bazaine schon zu tief gesehen und sich für den Sodomsapfel bedankt haben.

Während der vielen Mußestunden, die seine „Regi rung" ihm ließ, beschäftigte sich Maximilian hauptsächlich mit wissenschaftlichen Arbeiten, besonders mit botanischen Studien über die Pflanzenwelt Mexiko's. Aber diese interessante und jedenfalls harmlose Beschäftigung fand bei seiner Umgebung weder Verständniß noch Anerkennung.

Kaiserin Carlotta bemühte sich indessen, auf Chapultepec einen Hof nach europäischem Muster einzurichten, der aber manchmal etwas grotesk ausfiel, obgleich der Mexikaner, selbst der der unteren Klassen, Ceremonien und Etikette sehr liebt. Man hatte sie, ob mit Recht oder Uürecht ist wohl schwer zu sagen, glauben gemacht, daß viele der mexikanischen Kron-Würdenträger mit ihren Frauen in sogenannter „wilder Ehe" lebten und nun versah Carlotta die Einladungslisten zu ihren Hoffesten gewöhnlich mit der Bemerkung: „nachzuforschen, ob auch wirklich verheiratet."

Carlotta versuchte wenigstens den äußeren „Glanz" des Kaiserreiches durch Hoffeste usw. aufrecht zu erhalten. Aber der Glanz dieser Feste war nur ein Irrlicht, welches sie unmöglich über die Misere der Wirklichkeit hinwegtäuschen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Da regen sich die Leute über eine Bestimmung des neuen Naturalisationsgesetzes auf, wonach naturalisirte amerikanische Bürger, wenn sie wieder in die alte Heimat gehen und dort ihren Lebensabend beschließen wollen, des Bürgerrechts verlustig gehen sollen. Wer dem Lande, in dem er sein Glück gemacht hat, für immer den Rücken kehren kann, für den hat

Digitized by Google

doch auch das Bürgerrecht keinen Wert, ebensowenig wie solche Bürger einen Wert für unser Land haben. Alles beruht auf Gegenseitigkeit.

Zur Geschichte des Sonntagszwanges.

—0—

Schluß.

—0—

Unter Jacob wurden die Puritaner aus England vertrieben und fanden in Holland gastfreie Aufnahme. Sie lohnten diese Gastfreundschaft aber schlecht. Nicht zufrieden damit, daß man sie in ihrer Religionsübung ungestört ließ, verlangten sie noch, daß ihre Wirte sich auch zu ihren Anschauungen bekehren sollten und als diese sich nicht dazu geneigt zeigten, schimpften sie und suchten Streit und Unfrieden zu säen, so daß die Holländer froh waren, als die Eiferer schließlich beschlossen, nach Amerika auszuwandern, wo sie ein neues Reich für sich gründen wollten und nicht gezwungen sein würden, sich über Andersdenkende zu ärgern.

Dies waren die berühmten (oder berüchtigten) „Pilgrimsväter", welche im Jahre 1620 in der „Mayflower" herüberkamen, am Plymouth-Felsen, an der Küste des jetzigen Massachusetts landeten und dort die Stadt Plymouth gründeten. Hier richteten sie eine Colonie nach eigenem Wunsch und Gutdünken ein.

England war damals noch das „merry old England", welches uns Shakespeare und seine Zeitgenossen schildern. Nach unseren heutigen Begriffen waren diese Lustbarkeiten roh und ausschweifend, was eben im Geiste jener Zeit lag. Unter den Stuarts gesellte sich, besonders bei Hofe, der eine Zwitterstellung zwischen Katolizismus und Protestantismus einnahm, ein frivoler, cynischer Ton dazu, dem nichts heilig war und der besonders seine Spitze gegen die frömmelnden Puritaner kehrte.

Der Katolizismus aber war dem englischen Volke durch die Erinnerung an die Zeiten der „blutigen Maria" verhaßt und die ganze Zeitströmung dem protestantischen, oder vielmehr calvinistischen Sectenwesen günstig. Die Puritaner erstarkten in England immer mehr, bis sie endlich mächtig genug waren, in offener Empörung aufzustehen und die Macht der „Cavaliere" zu brechen. Das königliche Heer wurde von den Aufständischen unter Cromwell und Fairfax bei Marstonmoor und Naseby geschlagen, der König, Karl I., gefangen genommen, von einem Parlament, welches nur aus seinen Widersachern bestand, angeklagt, verurteilt und am 30. Januar 1649 hingerichtet.

Digitized by Google

England wurde nun dem Namen nach Republik, die aber von Oliver Cromwell, unter dem Titel eines Protectors, mit königlicher Gewalt und großer Strenge regiert wurde. Besonders die katolischen Irländer wurden von ihm mit barbarischer Härte behandelt.

Extreme gebären Extreme. Das lustige Leben der Cavaliere war den Puritanern ein Gräuel gewesen und sie verdammten jetzt Alles, was nur im Geringsten daran erinnerte. Feste, öffentliche Vergnügungen, Teater, Tanzen usw. wurden als Sünde erklärt, durch strenge Gesetze verboten und mit barbarischen Strafen, wie z. B. öffentliches Auspeitschen, belegt, die auch ausgeführt wurden. Kunst und Wissenschaft fanden eher Verfolgung wie Pflege, die Literatur durfte sich nur auf religiösen Gebiet ergehen und so haben wir, außer Miltons „verlorenen Paradies", einer phantastischen und schwungreichen Bearbeitung der biblischen Genesis, kein nennenswertes literarisches Product jener Zeitperiode.

Die englische Puritaner-Republik überlebte ihren Protector Cromwell nicht lange. Dieser starb am 3. Sept. 1658, sein ihm nachfolgender Sohn Richard legte das Protector-Amt bereits nach einem halben Jahre nieder und auf Gen. Monks Betrieb wurde der nach Frankreich geflüchtete Sohn des hingerichteten Königs 1660 zurückgerufen und bestieg als Karl II. den englischen Thron.

Wenn auch mit der Wiedereinführung des englischen Königtums viele der puritanischen Einrichtungen wieder abgeschafft wurden, so blieben doch einige bestehen, besonders die bis zur Übertreibung gesteigerte Sonntagsruhe, durch die noch jetzt aller Handel und Verkehr, jede Unterhaltung und Alles, was nicht zum primitivsten Lebensbedürfniß gehört, stockt. Der reiche Bürger schließt sich egoistisch in seine behagliche Wohnung ein, wo er sich nach Gefallen belustigen kann, das ärmere Volk betrinkt sich am Samstag, um im Rausch der Sonntaglangeweile zu entgehen. Das sind die moralischen Erfolge der strengen Sabbatfeier (man braucht auch meistens, in wissensloser Sacherkenntniß, dafür den jüdischen Ausdruck) in England und — hier in Amerika.

Die Pilgrimsväter führten in ihrer amerikanischen Colonie wo möglich noch schärfere Maßregeln durch, wie später ihre Glaubensgenossen in England. Oeffentliche Schaustellungen, Tanz und Musik waren verpönte Dinge, deren Ausübung mit schweren Strafen geahndet wurde. Selbst der Gesang beim Gottesdienst wurde als sündhaft abgeschafft. Auch das Tragen von Schmuckgegenständen, selbst farbiger Kleider, sowie das Schmücken der Wohnräume mit Bildern wurde als sündhaft bezeichnet und vom Prediger, der eine fast unbeschränkte Macht ausübte, strenge gerügt.

Digitized by Google

Am Sonntag war jede Beschäftigung strenge untersagt. Außer dem Kirchgang durfte selbst kein Spaziergang unternommen werden. Wer bei dem Gottesdienste fehlte, konnte durch den Büttel geholt werden und verfiel in Strafe. Zärtlichkeitsbezeigungen, selbst zwischen Eheleuten und Eltern und Kindern am Sonntag wurden als Sabbathsverletzungen angesehen und, wenn angezeigt, als solche bestraft.

Die aus diesen Maßregeln hervorgegangenen „blauen Gesetze" der Neu England Staaten, ein Conglomerat von Unduldsamkeit, abergläubischen Fanatismus und Unsinn, sind der Urquell, aus denen unsere Sonntagsgesetze, die in directem Widerspruch mit unserer constitutionell garantirten Religionsfreiheit stehen, entsprungen sind. Die richterlichen Entscheidungen von „Polizei-Maßregeln", welche damit das Sonntagsgesetz entschuldigen wollten, sind im grellsten Widerspruch mit jedem gesunden Menschenverstand.

So haben wir in unseren jetzigen Sonntagsgesetzen ein Überbleibsel einer hyper-religiösen vom Aberglauben und kleinlichen dogmatischen Zänkereien durchseuchten Zeit, die über Wortklaubereien den wahren Sinn und Geist des Christentum vergaß, einen Zeitgenossen und Zwillingsbruder jener scheußlichen Hexenverfolgungen, die hier auf amerikanischem Boden so schlimm wüteten, wie auf europäischem, und durch welche der protestantische Torquemada Amerika's, Cotton Mather, hunderte von alten hülflosen Frauen und Männern dem Scheiterhaufen überantwortete.

Wenn unser heutiges Sonntagsgesetz auch nicht mehr alle Absurditäten der puritanischen Maßregeln enthält, so ist es immer noch mittelalterlich genug, um grell gegen die heutigen Lebensanforderungen abzustechen. Die Bestrebungen seiner Befürworter zeigen immer deutlicher, daß es ihr geheimer Wunsch ist, dem puritanischem Vorbilde so nahe wie möglich zu kommen. Die sogenannte „Pastoren-Association", die in einzelnen Städten einen Kreuzzug zur Durchführung dieses Gesetzes agitirt und sich dabei zu dem verächtlichen Amte eines Spions prostituirt, möchte augenscheinlich eine Art protestantischer Inquisition in diesem Lande errichten.

Die moralische Wirkung dieser Maßregel in jener in England ziemlich gleich. Gerade aus jenen Gegenden, wo das Sonntagsgesetz in voller Strenge durchgeführt wird, kommen die meisten Berichte von Ausschreitungen und zeichnen sich die Samstage durch übermäßiges Trinken und dergleichen aus, während die Plätze mit einem „freien" Sonntag gewöhnlich frei von solchen Übergriffen und solcher Unmäßigkeit sind. Durch Langeweile ein religiöses Bedürfniß hervorrufen zu wollen, ist sicherlich ein verfehltes Unternehmen.

Digitized by Google

Wie in England, trifft auch hier die Schwere des Gesetzes nicht den wohlhabenderen Bürger, der sich seine Sonntagsunterhaltung im eigenen Hause verschaffen kann, sondern den ärmeren Mann und Arbeiter, dem dadurch der einzige Tag, der ihm zur Erholung freisteht, geradezu gestohlen wird.

Dieß soll aber keineswegs so aufgefaßt werden, als wären wir für Abschaffung der Sonntagsfeier; im Gegenteil, wir wollen den Sonntag in seiner ganzen Bedeutung als Ruhe- und Erholungstag erhalten wissen, aber die Art und Weise der Erholung muß Jedem nach eigenem Gutdünken überlassen werden, denn das Erholungsbedürfniß ist ein anderes für den körperlich, als für den geistig Arbeitenden. Den Mann, den unsere heutige Geschäftsweise Tag für Tag herumführt, der täglich andere Leute sehen muß, fühlt sich am wohlsten, am Sonntag still zu Hause sein zu können, während der Andere, der die ganze Woche in seiner Werkstatt festgebannt ist, sich am Sonntag am liebsten in Gesellschaft seiner Bekannten und Freunde sieht. Ebensowenig soll Jemand verhindert werden, seinen religiösen Gefühlen nachzugehen. Es soll auch Niemand gezwungen werden, aus Furcht, seinen Posten zu verlieren, am Sonntag zu arbeiten; der Tag sei in jeder Beziehung ein Tag der Ruhe und Erholung, doch so, wie es den verschiedenartigen Bedürfnissen der Einzelnen entspricht. Selbst ein Einhalten der Kirchenstunden, wie es in europäischen Ländern gebräuchlich ist, wäre annehmbar, nur soll man nicht, irgend einer fanatischen Secte zu Gefallen, den Sonntag zu einem Jammertag der Langeweile machen wollen.

Nur gründlich!

—o—

Das Kgl. Amtsgericht Osterwieck (Harz) forderte den verschollenen Hutmacher Friedrich Tournier, geboren 24. April 1791, zuletzt in Osterwieck wohnhaft, auf, sich zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgt.

Beim Amtsgericht in Osterwieck
Wird Alles registriret.
Was dort geschah von Anbeginn,
Steht in den Aktenbündeln drin,
Gar sauber numeriret.

Das Amtsgericht in Osterwieck
Läßt sich nicht Flausen machen:
Starb wer im dreißigjähr'gen Krieg,
Und stammte er aus Osterwieck,
Der hat dann nichts zu lachen.

Digitized by Google

Vorm Amtsgericht zu Osterwieck
Schützt eben kein Begraben,
Erst kommt des Registrators Pflicht! —
Im Übrigen: man scheint dort nicht
Sehr viel zu tun zu haben....

(Walter Jacob.)

Unsinns-Blueten.

—0—

Gesammelt von Joseph Lewinsky.

—0—

„Unsinn, du siegst!" Das Wort Talbot's in der „Jungfrau von Orleans" kommt bei einem Teile des Publikums in phrasenreichen Theaterstücken gar oft zur Geltung. Es gibt aber auch einen „höheren" Unsinn, dessen sich witzige Köpfe gegen zudringliche Personen, wie Autographenjäger, Albumbummler, Stammbuchbettler und dergleichen Fechter mit Absicht entledigen. Eine kleine Sammlung derartiger „Unsinnsblüten", die ich mir anzelegt, sei den Lesern ohne Versteigerung preisgegeben.

„Herr von Saphir, ich möcht' gern etwas Geschriebenes von Ihnen haben", bettelt eine hübsche Wienerin bei dem für weibliche Reize nicht unempfänglichen Humoristen. Derselbe schrieb ihr folgendes in's Album:

„Der Wechsel des Daseins, der Wechsel des Gläubigers und der Wechsel der Wäsche sind Drillingsgeschwister, die von einer ungewechselten Mutter geboren wurden.

Wien, 16. 6. 52. M. G. Saphir."

Bekannter ist folgende, gleichfalls von Saphir herrührende Unsinnsblüte:

Wenn du des Lebens Unverstand
Mit Wehmut willst genießen,
So stelle dich an eine Wand
Und strample mit den Füßen.

Auch der satirische Börne wurde oft von sammelwütigen Damen um eine „milde Gabe" angefochten. Um eine überspannte Schauspielerin los zu werden, ließ er sich zu folgendem autographischem Almosen herbei:

„Das Leben ist eine Droschke und die Erinnerung eine gackernde Henne, dem barfüßigen Knaben gleich, der sich auf einer Wagendeichsel schaukelt. Der Weise begreift dieß und hält seinen Mittagsschlummer, der Tor frühstückt zu jeder Tageszeit und schweigt."

Die Schauspielerin war von dem Unsinn natürlich hoch entzückt.

Die angehenden Menschendarsteller beiderlei Geschlechts grassiren über-

Digitized by Google

haupt in meiner Sammlung. Von Dawison finde ich ein vergilbtes Blatt: „Was Geschriebenes forderst Du, Pedant?" Und daran knüpfend im Mischmaschstyl die Goethe'schen Verse:

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben
Mit wenig Witz und viel Behagen.
Was kannst du armer Teufel geben!
Die Kirche hat einen guten Magen.

Auch der sonst für solche Allotria unzugängliche Laube ließ einmal eine solche kleine Stammbuchweisheit seiner Feder entfließen: „Die Bretter, die die Welt bedeuten, sind vernagelt; manchmal auch die, die darauf agiren", schrieb der Columbus der Burg „bedeutungsvoll" einem Provinz-Hamlet, der von ihm „entdeckt" sein wollte.

„Im Schatten kühler Denkungsart zu ruhen, ist Tugend und Genuß." Diesen weisheittriefenden Spruch gab Wenzel Scholz, der beliebte Komiker des Wiener Karl-Theaters, einem hoffnungsvollen Tragöden mit auf den Lebensweg.

Überhaupt war der alte Scholz Meister in der Improvisation blühenden Unsinns. Ich hörte einst einen Satz expemporirter Verrücktheit aus seinem Munde, als er einen tragischen Helden persiflirte: „Wenn sich der Schwäche Kraft in der Erreichung dunkler Ziele hat gesondert und wie auch des Gelingens Huld erwärmender Nachsicht dünkt, so ist dennoch des Strebens zaghaft Spiel in banger Schüchternheit der Gewährung, des Lebens Unverstand mit Wehmut zu genießen, die Ehre gehabt zu haben." Wer möchte bezweifeln, daß derartige sinnreiche Deklamationsstücke das felsendurchackerte Gemüt des taubstumm lustwandelnden Hörers zu rabenschwarz lichtfroher Andacht stimmen!

Von Fritz Beckmann, dem einstigen Komiker der Wiener „Burg", ist eine lustige Amalgamirung Goethe's und Schiller's in meiner Erinnerung haften geblieben:

Erlkönigs Bürgschaft.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Möros, den Dolch im Gewande!
Es ist der Vater mit seinem Kind —
Ihn schlugen die Häscher in Bande.

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?
Ich lasse den Freund dir als Bürgen!"
„Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Ihn magst du, entrinn ich, erwürgen!"

„Du liebes Kind, komm', geh' mit mir,"
Spricht er nach kurzem Bedenken;

Digitized by Google

„Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir,
Drei Tage will ich dir schenken." —

Da ich aber für diesen „Erlkönig" nicht „Bürgschaft" leiste, sei nur noch der Schluß der duettirenden Ballade meiner Unsinnssammlung entnommen:

Erreicht den Hof mit Müh' und Not,
Dieweil sie das Herz ihm bezwungen,
In seinen Armen das Kind war todt,
D'rauf spricht er: „Es ist Euch gelungen!"

Das Problem der Farben-Photographie.

—0—

Schon lange steht der Sinn der Photographen nach der farbigen Wiedergabe der Dinge, in den feinsten Tönen, wie sie die Natur hervorzubringen vermag und zwar nach einer directen Wiedergabe, die sofort ein vollständig treues Abbild der Außenwelt gestatten würde. Dieses Problem, dem die Naturwissenschaft Jahrzehnte lang mit nur teilweisem und nie voll befriedigenden Erfolge nachgeforscht hat, scheint nun mit einem Male gelöst. Die „Agenda Lumiere" in Paris und gleichzeitig auch deutsche und schweizerische Fachschriften berichten, daß es den französischen Forschern A. und L. Lumiere in Lyon gelungen sei, photographische Bilder herzustellen, deren Farbenpracht sich von derjenigen der Natur in nichts unterscheidet.

Wohl kennen wir auch andere Verfahren, nach denen sich sehr hübsche Bilder herstellen lassen, die alle Farben richtig wiedergeben, aber die Ansichten werden nach einer Metode gewonnen, welche nicht nur dem Amateur, sondern auch dem gewiegtesten Berufsphotographen eine Menge technischer Schwierigkeiten in den Weg legt. Alle bis jetzt bekannten Verfahren beruhen auf dem sogenannten Dreiplattensystem, welche für die drei, hauptsächlich in Betracht kommenden Farben, rot, grün und blau, empfindlich waren, sogenannte Teilbilder lieferten. Damit war aber nur der kleinere Teil der Aufgabe gelöst; die Kunst bestand nun darin, diese drei Teilbilder so nacheinander auf Papier zu kopiren, daß ein fertiges, einheitliches Bild entstand; Jedermann, der sich schon einmal mit Photographie beschäftigt hat, wird sich von den dabei vorkommenden technischen Schwierigkeiten leicht einen Begriff machen können.

Hier haben wir eine einzige Platte, eine einzige Aufnahme und alle besonderen Schwierigkeiten fallen weg. Man ist voller Bewunderung für den Scharfsinn der beiden französischen Erfinder, wenn man erfährt, daß es sich bei der Herstellung dieser neuen Wunderplatten darum handelt, Milliarden der kleinsten Substanzteilchen hübsch nebeneinander geordnet auf

Digitized by Google

einer Glasplatte von vielleicht 100 Quadratcentimeter Oberfläche zu befestigen. Nach dem Verfahren von Lumiere wird eine polirte dünne Glasplatte mit farbigen, äußerst feinen und genau in der Größe sortirten Stärkekörnchen überzogen, die sich aber, und darin besteht eine der größten Schwierigkeiten, nicht überdecken dürfen. Der geringe, zwischen den einzelnen Körnern bleibende Zwischenraum wird mit einer sehr feinen dunklen Masse ausgefüllt, so daß das Licht nur durch die farbigen Stärkekörnchen zur empfindlichen Platte gelangen kann. Die farbigen Stärkekörnchen sind so klein, daß auf die winzige Fläche von einem Quadratmillimeter deren 8000 und auf eine Platte von 9 zu 12 Centimeter 8 Milliarden gehen und es einer ziemlichen Vergrößerung bedarf, um sichtbar zu machen, mit welcher Genauigkeit sie nebeneinander liegen und die Farben rot, blau und grün regelmäßig abwechseln. In der Nähe betrachtet, erscheint die Platte im durchfallenden Lichte fast rein und weiß. Welche feinen Maschinen dazu gehören, diese feinen Körnchen ebenmäßig auf einer Platte auszubreiten ist erklärlich. Die Stärkekörner werden in drei Teile geteilt, der eine rot, der andere grün, der dritte blau gefärbt. Dann werden sie gemischt und auf eine mit einer klebenden Substanz überzogene polirte Glastafel gebracht. Nach dem Trocknen wird die Schicht mit einer isolirten Schicht bedeckt und auf diese die empfindliche Emulsion, die für alle drei Farben empfindlich sein muß, gebracht. Die Platte ist nun fertig und haltbar. Das Allerwichtigste ist aber bei dem Verfahren, daß man nur eine einzige Platte nötig hat und mit nur einer einzigen Belichtung in wenigen Secunden die Aufnahme einer Landschaft fertig ist.

Die Expositionszeit dauert nur wenige Secunden; die Entwicklung der Platte weicht nur in der Art der verwendeten Flüssigkeiten von dem bisher üblichen Verfahren ab und bietet absolut keine besondern Schwierigkeiten. Selbstverständlich werden auch hier zur Herstellung von in jeder Hinsicht vollkommen künstlerisch ausgeführten Bildern gewisse praktische Erfahrungen notwendig sein; aber selbst dem mit nur etwas Geschicklichkeit arbeitenden Amateur werden diese Erfahrungen kaum mehr Opfer an Zeit und Geld verursachen, als die Erlernung der bisher geübten photographischen Kunst.

Malitiös.

Dame (die seit einiger Zeit ihr dunkles Haar blond gefärbt hat): Warum haben Sie mich letzthin nicht gegrüßt, Herr Doctor?

Doctor: Meine Gnädige, ich kann mich wirklich Ihrer nur d u n k e l erinnern.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

— Die warme Jahreszeit ist da, in diesem Jahre sogar früher wie sonst Während im Norden noch Schnee und Eis vorherrscht, ist hier schon die liebe Sonne etwas gar zu freigiebig mit ihren Strahlen. Die Hausfrau sucht also schon die Zeit am Kochofen abzukürzen und dieß kann sie nur dann tun, wenn sie Groceries einkäuft, die nur wenig oder gar keine Zeit zum Kochen brauchen. Die beste Auswahl in dieser Hinsicht ist bei **E. C. Nägelin,** 738 Süd-Alamostraße, Ecke der Camargostraße, zu finden. Feinste importirte Würste, die besten Käsesorten, von Allem das Feinste und Beste, lose Oliven und alles Andere, was man zur Anfertigung feiner Salate, wie man sie in der heißen Jahreszeit so gerne ißt, gebraucht. Die Hausfrau, welche hier einkäuft, wird sicher mit Auswahl, Qualität und Preis zufrieden sein.

— Wenn unseren Kindern von Jugend auf etwas mehr Ehrfurcht vor dem Alter im Allgemeinen und ihren Eltern im Besonderen eingeflößt würde, brauchten wir nachher nicht so viel Gesetze, um sie im Zaume zu halten. Anstatt ewig einen Windmühlenkampf gegen den „Dämon Alcohol" zu führen, möchten wir einmal den Spruch: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren" als sonntägliches Predigtthema empfehlen.

— Bei einer Missionsversammlung in Norwich, England, machte der Bischof von Wells Mitteilungen über die Ansicht, die ein Schulknabe in

Sie sehen gelb aus

Die Ursache ist, daß Ihre Leber krank ist. Eines ihrer Produkte, die „Galle" läuft über in's Blut.

Sie können Ihre Nahrung nicht verdauen, Ihr Appetit ist schlecht, Sie leiden schrecklich an Kopfweh, Magenschmerzen, Schwindel, Malaria, Verstopfung etc. Was Sie gebrauchen, ist nicht eine Dosis Salz, Mineralwasser oder Pillen— sondern ein Leberstärkungsmittel.

Thedford's Black-Draught

Diese vorzügliche Medizin wirkt angenehm auf die erkrankte Leber. Sie reinigt das Blut, erneuert den Appetit, nährt die Nerven, klärt das Gehirn und beseitigt Verstopfung.

Es ist eine zuverlässige Medizin für die kranke Leber und Nieren, und regulirt alle Verdauungsorgane. Versucht sie.

Bei allen Medizinverkäufern in 25c Packeten.

Digitized by Google

Bristol über den Wert der englischen Missionäre in einem Aufsatz entwickelte. Der Knabe schrieb: „Ich will jetzt erzählen, wie England seine Colonien bekommt. Es schickt zuerst seine Missionäre aus und die suchen das beste Land aus. Wenn sie es gefunden haben, rufen sie die Bevölkerung zum Gebet zusammen und wenn alle Leute beim Gebet die Augen fest geschlossen haben, wird schnell die englische Fahne aufgezogen."

— Die Taschenuhrgehäusemacherhandwerksgesellenprüfungsordnung ist für den Bezirk der Handwerkskammer zu Berlin vom Ober-Präsidenten durch einen Nachtrag ergänzt worden, wie eine dortige Zeitung berichtet. Einem unbefangenen Beobachter dürfte eine Ergänzung dieser Taschenuhrgeh..... unnötig erscheinen. Schon jetzt muß man zweimal nach Luft schnappen, ehe man sie aussprechen kann.

— Jetzt bemühen sich einige Universitätsprofessoren, die Gründe ausfindig zu machen, weßhalb junge Damen, die in Colleges graduirt haben, nicht heiraten. Vermutlich will sie Niemand.

— In New York ist ein gewisser R. H. C. McIver gestorben, der auf ein abenteuerliches Leben zurückblicken konnte. Er behauptete, unter 18 verschiedenen Fahnen als Soldat gekämpft zu haben, so z. B. als gemeiner Soldat während der Sepoy-Meuterei in Indien, unter Garibaldi in Italien, als Capitän unter dem spanischen Prätendenten Don Carlos, als Major der Cofederirten im amerikanischen Bürgerkriege, unter Maximilian in Mexiko, als Oberst unter Napoleon III., usw. Er war zur Zeit seines Todes mit dem Schreiben seiner Memoiren beschäftigt und das Werk sollte den Namen „Kämpfe unter 18 Fahnen" führen. McIver war 1841 an Bord eines Schiffes zum Hampton Roads, Va., geboren.

— Die Hitze hat im ganzen Lande umher eine Masse Opfer gefordert, besonders auch unter denen, welche an Flüssen und Seen Kühlung suchten. Wohin man in Lokal- und Telegraphberichten blickt, überall stößt man auf das ominöse Wort „ertrunken". Daher noch einmal die dringende Mahnung: Lehrt schwimmen und laßt eure Kinder schwimmen lerneu!

— Ein alter ramponierter Lebemann pflegt wenn er abends spät in den Jockey Club geht, vorher die Aufschläge seines Fracks mit etwas Mehl zu bestreichen. Treten dann die jüngeren Mitglieder der jeunesse doree auf ihn zu und machen ihn aufmerksam, daß er sich etwas weiß gemacht habe, so sagt der alte Knickstiebel, sich abstäubend: „Aeh! Verflucht, daß die Weiber das Pudern nicht lassen können."

— Patient: Ich möchte Sie wegen meines entsetzlich schlechten Gedächtnisses um Rat fragen. Arzt: So! In solchen Fällen lasse ich mir mein Honorar immer im Voraus bezahlen."

Digitized by Google

Profit! Profit! Profit!

Trinket **Hermannsgeist.**

!!!Ein Magen-Stärker erster Klasse!!!

Die Gallone $3.55. — 12 Flaschen in einer Kiste $10.25.

Nur allein echt bei

A. J. Bauer & Co.

224, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Schreibt um Preislisten für Whiskey, Weine und Cigarren.

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken aller Art.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Wm. Schmidt.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

Reperaturen von Schmuckſachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Untersuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläser den Anforderungen gemäß geschliffen.

Abonnirt auf die „deutsch-texanischen Monatshefte“;

das einzige deutsche, belletristische Journal im Staate.

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backebeern.

Die sechs Amendements.

Im nächsten Monat, dem August, werden über die 6 Amendements zur Staats-Constitution abgestimmt, mit denen die 30ste so gerne das Volk von Texas beglücken (?) wollte. Da diese Wahl schon nahe bevorsteht, ist es wohl auch an der Zeit, sich etwas darüber auszuquatschen.

Die 30ste hat nichts sonderlich Wertvolles ausgerichtet, eher das Gegenteil, darunter sogar manches Schädliche. Die 6 Amendements sind keine Ausnahme von der Regel, sie sind der Vaterschaft der sie entsprangen, würdig und das beste wird sein, alle sechs „über die Klinge springen" zu lassen.

Das erste Amendement bestimmt die Errichtung eines Ackerbaudepartments. Das hört sich ganz schön an und man könnte sogar an einen praktischen Nutzen desselben zu glauben verführt werden, wenn nicht die böse Erfahrung uns mißtrauisch gemacht hätte. Wer würden die Beamten des betreffenden Departements sein? Natürlich Politiker und zwar solche, die der jetzigen Administration genehm sind. Übrigens würde das betreffende Departement bis zur nächsten Wahl doch nur auf dem Papier existiren, denn die würdige 30te hat in ihrer unbegreiflichen Weisheit ganz und gar vergessen, diesem Kinde ihrer Launen einige Bewilligungen als Patengeschenk in die Wiege zu legen. Oder erwarteten sie, in richtiger Selbstwürdigung, daß das Volk von Texas doch nichts weiteres annehmen würde? Da wir also doch bis zur nächsten Legislatur auf die Ausführung des schönen Traumes warten müssen, können wir auch die Annahme dieses Vorschlages ad acta legen und abwarten, ob die nächste Legislatur nicht etwas Besseres bietet.

Das zweite Amendement bestimmt die Errichtung eines „Heim" für Wittwen und Waisen confederirter Veteranen und gibt Gelegenheit für schöne patetische Reden. Da ich mich nun aber der confedirten Zeit in Texas sehr genau erinnere und diese Erinnerung keine sehr angenehme ist,

Digitized by Google

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmuckſachen, Diamanten Uhren, geſchliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir erſuchen Sie, dieſelben zu beſichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commerceſtraße, San Antonio, Texas

Otto Riebe, Leichenbeſtatter,
223, Oſt-Commerceſtraße. (St. Joſephs Halle.)
Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

St. Josephs College.

Eine deutſch-engliſche Schule für Knaben.

St. Joſephs Straße, San Antonio, Texas.

Vorbereitende und commercielle Klaſſen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der deutſchen Sprache.

Das Gebäude iſt modern eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten ausgeſtattet.

Das nächſte Schuljahr beginnt im September, die Abendſchule im October 1906.

Man wende ſich an Rev. F. W. Fuhrwerk,
Rector der St. Joſephs Kirche

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, Weſt-Commerceſtraße, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

macht diese Patetic auf mich keinen Eindruck. Damit will ich nun nicht sagen, daß ich die Unterstützung von Wittwen und Waisen nicht ganz ordnungsgemäß halte, aber der Sezessionskrieg ist schon 43 Jahre her und daher anzunehmen, daß die „Waisen" der Mitkämpfer alle schon das Alter erreicht haben, wo man vom Menschen annimmt, daß er für sich selbst sorgen kann und von den Wittwen werden wohl auch nicht mehr viele übrig sein, es sei denn, daß die Wittwenschaft sich hier vererbt, wie drüben die Titel. Zugegeben indessen, daß wirklich noch ein Bäckerdutzend hilfsbedürftiger Wittwen übrig geblieben, die versorgt werden sollen, so braucht man doch für diese kein besonderes Heim, für welches $150,000 jährlich ausgesetzt werden sollen, sondern ließen sich andere Mittel zur Versorgung treffen. Es möchte sonst gehen, wie der Heilsarmee am letzten Weihnachten in San Antonio, wo dieselbe ein Weihnachtsessen für die Armen in San Antonio zusammenbrachte, aber keine Armen fand, die es verzehrten. Wenn es denn doch ein Constitutionszusatz sein soll, wäre eine Pensionirung wirksamer und billiger; dieß würde einige Sinecuren ausschließen, die sich bei dem Heim unfehlbar einstellen würden, und auf die es vielleicht nur abgesehen ist. Also — dagegen!

Das dritte Amendement handelt darüber, daß sich Verbesserungs-Districte formiren und besteuern dürfen, um gewisse Verbesserungen anzulegen. Dieß wäre nicht so ohne, ist aber schon geschehen, ohne daß wir dazu ein Constitutions-Amendement gebrauchten und alles Überflüssige sollte aus Gesetzgebung und Constitution fern gehalten werden.

Sehr entschieden bin ich gegen das vierte Amendement, der Erhöhung der Gehälter unserer Legislatoren, so lange nicht Mittel und Wege geschafft werden, uns besseres Material oder bessere Metoden zu sichern. Ein Mitglied der famosen 30ten versichert uns ja, daß das Anti-Paß-Gesetz das Material der beiden Häusern noch verschlechtern würde, was beim Senat kaum noch glaublich scheint, und dabei noch Gehaltserhöhung? Wir müssen also an den Metoden ändern. Weßhalb kann nicht jedes Gesetz erst einem höheren Gerichtshof vorgelegt werden, da Gouverneur und General-Staatsanwalt sich als incompetent erwiesen, ob es auch wirklich nicht gegen die Constitution verstoße! Erst also bessere Arbeit, dann auch bessere Zahlung. Die 30te war selbst umsonst noch zu teuer. Es scheint übrigens daß die allgemeine Stimmung so gegen dieses Amendement ist, daß die Annahme kaum anzunehmen ist.

Auch das fünfte Amendement, die Errichtung einer Staatsdruckerei, ist Mumpitz. Das bestehende Gesetz verlangt, daß die Arbeit dem Mindest-Fordernden übergeben wird und dieß ist besser, als eine eigene Staats-

Digitized by Google

Druckerei, die doch bald nur aus „Pie", natürlich politischem, bestehen würde. Also auch hier — dagegen!

Das letzte Amendement deckt sich ziemlich mit No. 3 und fordert freiwillige Besteurung für verbesserte Wege, Brücken usw. Aber der Teufelsfuß zeigt sich in dem Passus, daß die Legislatur die Macht haben sollte, willkürlich Gesetze zu diesem Zwecke zu machen und nach dem Beispiel der 30ten möchte ich doch empfehlen, der Legislatur so wenig Machtvollkommenheit, wie nur möglich. Wir sahen aus Erfahrung, daß sie schon viel zu viel besitzt.

Somit wäre es wünschenswert, wenn alle 6 Amendements „untergeschneit" würden.

Aber gestimmt muß werden! Die Herren von der Administration und der gewesenen 30ten müssen sehen, daß ihre Politik nicht nur mit dem Munde und der Feder getadelt, sondern auch am Stimmkasten zurückgewiesen wird. Darum gehe Jeder, der stimmberechtigt ist, und besonders die, welche mit der jetzigen Regierungs-Politik nicht einverstanden sind, am 6. August nach den Polls und stimme g e g e n die Amendements.

Fuer's Haus.

Die Hitze und ihre Gefahren.

—0—

Jede Jahreszeit sind ihre besonderen Gesundheitsstörungen; in Winter sind es Erkältungen, im Frühjahr Fiebererscheinungen und im Sommer Sonnenstich und Hitzschlag.

Hitzschlag und Sonnenstich werden häufig verwechselt. Dieser ist eine Hirnhautentzündung, die durch Einwirkung unmittelbarer Sonnenstrahlung auf Kopf oder Nacken verursacht wird; dagegen ist für den Hitzschlag, der unter schlaganfallähnlichen Erscheinungen auftritt, die Einwirkung direkter Sonnenstrahlen nicht notwendig, sondern nur übermäßige Hitze. Unter normalen Verhältnissen gibt der menschliche Körper seine überschüssige Wärme durch fortwährende Ausstrahlung und Schweißverdunstung ab. Hemmt eine allzuhohe Außentemperatur diesen Ausgleich und treten noch größere Anstrengungen dazu, so verdickt sich das Blut und der Kranke stürzt, unter starker Überfüllung aller Venen, wie vom Blitz getroffen bewußtlos zusammen, doch wird die drohende Gefahr meistens durch Vorboten angezeigt und kann durch Anwendung geeigneter Mittel, wie Abkühlung des Körpers, Beförderung des Schwetßes, noch vorgebeugt werden.

Digitized by Google

C. H. Mueller,

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

Gartenstraße, No. 915. San Antonio, Texas.

Galveston.

Hoppe's Hotel,

Chas. Hoppe,
Eigentümer.

Mechanic-Straße No. 2013. (früher Ecke der 25. und Mechanic-Straße.)
Galveston, Texas

Elegante Zimmer beim Tag, Woche oder Monat.
Ein Barroom mit den besten Getränken ist mit dem Hotel verbunden
Feinster Freilunch jeden Vormittag.

Koehlers Casino.

Cafe und Restaurant.
Alb. Köhler, Eigentümer.

417—419, Tremontstraße, Galveston. Texas

Das eleganteste und gemütlichste Lokal der Stadt.
Die feinsten Weine, Liköre und Biere.
Delicatessen der Saison stets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.

Chas. J. Starke, Eigentümer.

311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle Galveston, Texas.

Frische Getränke. Feinster Chili. Austern in der Saison

Max Erdmann's Saloon und Restaurant.

Bester Familienplatz in Galveston.

Lemp's Pale, Culmbacher und importirtes Würzburger immer eiskalt an Zapf. Feine Weine, Liqueure und Cigarren. Deutsche Küche.

S. W. Ecke Tremont u. Church Straße. Galveston, Texas.

Digitized by Google

Aus obiger Ursache ist es auch erklärlich, daß schwüle, d. h. warme, stark mit Wasserdampf gesättigte Luft, die keine Feuchtigkeit mehr aufnimmt und also auch die Schweißverdunstung hindert, so viele Hitzschläge hervorruft, während trockene Hitze, selbst bei höherer Gradezahl, sich leichter und gefahrloser ertragen läßt.

Der wichtigste Schutz gegen Hitzschlag wird mit Recht in möglichster Vermeidung der diesen veranlassenden Schädlichkeiten, wie z. B. starker Überhitzung in Folge körperlicher Anstrengungen, gesucht, aber daß ist leichter gesagt als getan, denn auch bei drückender Wärme hastet das Leben weiter und hält es schwer, oft sogar unmöglich, die nötigen Vorbeugungsmittel zu treffen, einerlei ob es sich um Städter oder Landleute handelt. In Frankreich wird neuerdings Chloroform als Heilmittel bei eingetretenen Hitzschlag empfohlen, dessen Wirkung man dadurch erklärt, daß es die übertriebene Herztätigkeit herabsetzt und die Wärmeerzeugung im Körper vermindert. In schweren Fällen soll das Mittel eingeatmet, in leichteren in Wasserlösung innerlich gegeben werden, unter allen Umständen aber nur durch Aerzte.

Es mag für Viele eine eigentümliche Erscheinung sein, daß Sonnenstiche wie Hitzschläge mehr in nördlichen, wie in den doch wärmeren südlichen Gegenden vorkommen. Die Erklärung ist jedoch eine sehr einfache: das Blut des Nordländers ist dickflüssiger, wie das des Südländers und daher eher den Einflüssen der Hitze ausgesetzt. Die Natur sorgt immer für das Passende.

Den besten Schutz gegen Sonnenstiche bilden jene von den Engländern in Indien eingeführten Korkhelme mit breitem Schirm und Nackenschleier. Schön und elegant, oder auch nur kleidsam, mögen sie nicht sein, aber in den Tropen, und während der heißen Jahreszeit auch anderswo, sind sie praktisch, da der breite Schirm die Stirn, der Schleier den Nacken, also die beiden gefährdetsten Teile, schützt. Auch eine Lage frischgepflückter, möglichst großer Blätter im Hute wirkt vorbeugend und kühlend.

Je dünner das Blut, desto weniger Gefahr für den Hitzschlag. Man soll daher im Sommer viel Wasser oder wässerige Getränke zu sich nehmen, während erhitzende Sachen, sowohl im Essen wie Trinken, zu vermeiden sind. Hierzu sind als Getränke Spirituosen, als Nahrungsmittel fette Speisen zu rechnen. Doch gilt auch hier das Wort: „weder nie, noch immerfort". Durch den, einerseits nützlichen, starken Wasserzuführ wird der Magen geschwächt und bedarf einer Stärkung, weßhalb eine gelegentliche Mischung des Wassers mit alkoholischen Getränken ganz dienlich ist. Leichte Biere sind im Sommer den schwereren vorzuziehen.

Digitized by Google

Wenn das viele Wassertrinken auch Schweiß verursacht, so mag dieser vielleicht unbequem sein, ist aber bei der Hitze notwendig und gesundheitsfördernd. „Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß", sang Schiller. Obwohl also der idealsten Dichter Deutschlands den Schweiß gewissermaßen „mit dem Schimmer der Dichtkunst verklärte, hält es doch schwer, diese menschliche Schwäche schön zu finden, aber der Sieg der wahren Cultur besteht darin, unvermeidliche Natürlichkeit mit geziemenden Anstand zu vollführen. Man schwitze also mit Anstand, so unauffällig wie möglich, mit jener stoischen Ruhe, die den wahrhaft Gebildeten selbst in den schrecklichsten Momenten seines Lebens nicht verläßt, z. B., wenn sich eine Dame auf seinen neuen Hut setzt, wenn er einen befreundeten Säugling viel zu spät von seinem Schoße abgesetzt, usw. Aber was sehen wir in diesen Tagen allgemeinen Schwitzens? Die Kunst des schönen Schwitzens ist vollständig aus der Übung gekommen.

Die Leute rennen mit grimmigen Gesichtern, die von unerschöpflicher Feuchtigkeit berieselt werden, daher und scheuern von Zeit zu Zeit ihr Riesefeld mit solchem Nachdruck, als wären sie zum Fußbodenreiben verdammt, dabei stoßen sie Geräusche wie ein schlecht genieteter Dampfkessel aus. Ein solch wandelnder Schwitzkasten wirkt suggestiv auf die verschlossensten Poren seiner Nebenmenschen. Hat man das Unglück, mit derartigen Leuten im Gasthause zusammenzusitzen oder gemeinsam eine Fahrt zu machen, so begreift man nicht, wie Shakespeare seinen Cäsar, noch dazu im warmen Clima, den Wunsch aussprechen lassen konnte: „Lasse dicke Leute um mich sein." Die dickste Freundschaft ersäuft in einem feuchten Händedruck und es ist daher zweckmäßig, seine Bekanntschaften in Winter- und Sommerpartien einzuteilen.

Gefahr im Eisschrank. — Ein Vergiftungsfall, den ein Dr. Weikard in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" mitteilt, hat die Aufmerksamkeit auf die hygienischen Gefahren des Eisschrankes gelenkt. Von 7 Personen einer Familie erkrankten 6 gleichzeitig an eigenartigen Vergiftungserscheinungen, die erst nach acht Tagen durch sorgfältige Behandlung beseitigt werden konnten. Die angestellte Erhebung wies als Ursache der Vergiftung einen Pudding nach, der aus übriggebliebenem Eiweiß hergestellt worden war. Dies Eiweiß hatte durch seine Aufbewahrung in einem leeren Eiskasten ein sehr gefährliches Eiweißgift entwickelt, das zu der Gruppe der Ptomaine oder Leichengifte gerechnet wird. Die Köchin, die nur von dem Eiweiß und nicht von dem Pudding geprobt hatte, war besonders heftig erkrankt. Spätere Versuche ergaben, daß ein Meerschweinchen durch eine Menge von nur vier Hundertstel Gramm schon

Digitized by Google

Neues

„Plower's Guide.“

in deutsch, englisch oder böhmisch.
Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouse, Austin Co., Texas.

Preis $1, bei der Bestellung.

Austin.

Hotel Assmann.

Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm
Austin, Texas.

Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.

Vierzehn schöne Zimmer mit elektrischer Beleuchtung. Bade-Einrichtung.
Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beste deutsche Küche. Billigste Preise.

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas.

C. Oberbucher, Geschäftsführer.
Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.
Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.
Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.
101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.
Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in
Magen- und Hals-Krankheiten.
Nordheim, DeWitt Co., Texas.

Digitized by Google

nach einer Stunde getödtet wurde. Es ergibt sich daraus die Lehre, daß jeder Eisschrank mehrmals im Jahre, besonders dann, wenn er eine Zeitlang ohne Eisfüllung geblieben ist, sorgfältig gereinigt werden muß.

Humoristisches.

——0——

— Der zerstreute Professor ist von jeher die Freude der Schüler und der Witzblätter gewesen. Ein Musterbild dieser Gattung war Galletti, von 1783—1828 am Gymnasium in Gotha tätig. Einige seiner Schüler machten sich Jahre lang das lose Vergnügen, die barocken Widersinnigkeiten, die ihrem Lehrer in seiner außerordentlichen Zerstreutheit über die Zunge liefen zu sammeln. Diese Noten sind später unter dem Titel „Gallettiana" in Buchform vereinigt worden. Wir bringen eine Auswahl dieser ergötzlichen Verdrehungen und Gedankenlosigkeiten:

Gotha liegt an 3 Flüssen, der Leine, der Nesse und der Erfurter Chaussee.

Die Engländer würden bei weitem nicht so viel Leder machen, wenn sie blos ihre eigenen Felle gerbten.

In Rußland hat man Fenster von getränktem Oel.

Die Feuerländer sind von der Kälte ganz rot gebrannt.

Die Aleutischen Inseln wohnen in Erdhütten. Ihre Fenster sind oben, eigentlich haben sie gar keine Fenster.

Die Gans ist das dümmste Tier, denn sie frißt nur so lange, als sie etwas findet.

Dieser Vogel heißt Entenstößer, aber nur in der Not, wenn er nichts anderes zu fressen hat.

Als der Prophet Zacharias gestorben war, nahm er eine andere Lebensart an.

Die Perser bekamen bei Marathon einen solchen Schreck, daß sie ausriefen: „Herr Jesus, da kommen die Athener!" und stürzten in's Meer.

Die Cimbern und Teutonen stammen eigentlich von einandern ab.

Marat wurde zwar ermordet, aber er starb vorher an einer Krankheit, die ihm sogar das Leben kostete.

Der Lehrer hat immer Recht, auch wenn er Unrecht hat.

Der dumme Junge, der Sußdorf, soll eingeschrieben werden. Schüler: Herr Professor, er heißt nicht Sußdorf, sondern Thomas. Lehrer: Nun, da soll er auch nicht eingeschrieben werden.

Es muß gleich 4 schlagen, denn es hat vor einer gnten halben Stunde 3 geschlagen.

Wer über diesen Gegenstand etwas Schriftliches nachlesen will, der findet

Digitized by Google

es in einem Buche, dessen Titel ich vergessen habe; es ist aber das 42ste Capitel.

Raetselecke.

——0——

Auflösung der Rätsel in No. 8.

Kapselrätsel: Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Scherzcharade: Baldachin.

——0——

Charade.

Es glänzen meine ersten zwei am Kleide
So mancher unsʼrer lieben, schönen Frauʼn,
Wenn sie, geschmückt zu unsʼrer Augenweide,
Bei einem Ball, bei einem Fest zu schauʼn.

Ganz lautlos meine letzten beiden fließen
Dahin im Strom der hehren Ewigkeit,
So unbemerkt, daß wir gar oft nicht wissen,
Wohin gekommen ist die lange Zeit.

Doch rascher noch das Ganze uns enteilet;
Und wenn das holde Glück, das es umschließt,
Recht lange bei den Neuvermählten weilet,
So sagt man, daß die Ehe glücklich ist.

——0——

Logogryphen.

——0——

1. Weit schneller als ein Vogel noch
Eilt's durch die Luft mit l dahin,
Steht für das l ein k jedoch,
So ist's ein Mensch mit luft'gem Sinn.

2. r weckt dich knarrend aus dem Schlaf,
n füttert dich und schmeckt dir brav.

3. Auf l stehn, die wir da in Stein gehauen seh'n,
Auf n kann jeder Gimpel geh'n.

4. Mit r speit er Blitz und Krach,
Ohne — heult er auf dem Dach.

5. Ein himmlisches Geschöpf, wie's nur eins geben kann,
Mit B voran ein Grobian.

6. Mit l fliegt es im Feld umher,
Mit r lebt es im weiten Meer,

Digitized by Google

Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagbuche eines Forrestsohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 3.

(Fortsetzung.)

III.

Noch vor wenigen Jahren war der Präsident von Stolzenbeck einer der hervorragendsten Männer der Residenz W. Sein Haus war der Sammelplatz der vornehmen Welt und die größten Künstler strebten nach der Ehre, sich dort hören zu lassen, da die Protection des Präsidenten ihnen den Eintritt in die höheren Kreise sicherte.

Seine einzige Tochter Hermine war unter diesen Verhältnissen natürlich der Abgott der Gesellschaft, in welche sie schon mit 16 Jahren eintrat, nachdem sie ihre Mutter frühzeitig verloren hatte. Sie war die Königin aller Feste; vergöttert von den Müttern, die für ihre Söhne auf die reiche Erbin hofften, umschwärmt von der Elite der jungen Männerwelt, wäre es gerade kein Wunder gewesen, wenn der Weihrauch der Schmeichelei, der sie stets umgab, einen schädlichen Einfluß auf ihren Charakter ausgeübt hätte. Nichts desto weniger bewahrte sie sich ihren reinen unschuldigen Sinn. Noch zu jung, um Wahrheit von Schein unterscheiden zu können, nahm sie die Beteuerungen von Freundschaft und Liebe, die ihr von allen Seiten zu Teil wurden, für echt an und blickte fröhlich und vertrauensvoll auf ein

Digitized by Google

Leben, daß so schön, so von Liebe beschirmt und umgeben zu sein versprach.

„Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß sie unterg'h'n."

singt ein altes Volkslied, dessen Wahrheit auch Hermine nur zu bald erfahren sollte.

Die Sonne war glänzend aufgegangen an Herminens 18ten Geburtstag, doch als sie unterging — war das glänzende Haus verödet, die Freunde verschwunden und die reiche, umworbene Erbin ein armes, von aller Welt verlassenes Mädchen.

Das glänzende Leben hatte das zu Anfang wohl beträchtliche Vermögen des Präsidenten erschöpft und in seiner Verlegenheit, doch noch in der Hoffnung sich retten zu können, hatte er die seiner Obhut anvertrauten Cassen angegriffen. Das erste Mal war dieses Verbrechen nicht entdeckt worden, eine glückliche Speculation hatte ihm die Mittel verschafft, den Eingriff zu ersetzen, ehe eine Revision stattgefunden. Aber gerade dieser glückliche Zufall war das Verderben des prunkliebenden Mannes geworden. Der zum ersten Male scheu und ängstlich gewagte Eingriff wurde das zweite Mal schon kecker wiederholt; der ersten, vorsichtigen Speculation folgten bald, von der Not gedrängt, gewagte und verzweifelte, und das Ende war der Sturz, dessen größte Schwere nicht auf das Haupt des Schuldigen, sondern auf das unschuldige seines Kindes fallen sollte.

An dem besagten Morgen war unerwartet eine Commission erschienen, um die Kassen zu prüfen. Der Präsident, welcher wußte, daß eine Summe fehlte, deren Ersatz eine Unmöglichkeit war, ergriff den kürzesten Weg, sich aller Demütigungen zu entziehen. Der Bote, der ihn aus der glänzenden Gesellschaft, die sich zur Feier des Geburtstages eingefunden, abrufen sollte, mußte nur einen Augenblick warten; als er aber das Haus verließ, war es, um der Commission zu melden, der Präsident könne nicht kommen — weil er todt, mit zerschossenen Kopfe, in seinem Arbeitszimmer läge.

Wie das Unglück einzog, flohen die Freunde. Die arme Hermine hatte keinen Menschen, der ihr ein Wort des Trostes sagte. Jetzt hatte Jeder vorausgesehen, welches Ende das Leben in dem prachtvollen Hause nehmen würde. Daran, daß das junge Mädchen, welches jetzt allein an der Leiche des Selbstmörders weinte, schuldlos an dem Allen war, dachte kein Mensch. Sie mußte jetzt büßen für all den Neid, den sie in glücklichen Zeiten erregt hatte.

Schonungslos drangen die Gläubiger des Vaters auf sie ein. Leute, die ihr bisher nur mit der größten Unterwürfigkeit genaht, glaubten für ihre Enttäuschung berechtigt zu sein, ihr mit der brutalsten Unverschämtheit

Digitized by Google

entgegenzutreten; Personen, die ihr unzählige Male Freundschaft fürs Leben geschworen, wandten sich jetzt kalt von ihr ab und diejenigen, an welche sie sich um Rat und Hülfe wand, sprachen es deutlich genug aus, daß man sich mit der Tochter des Defraudanten zu compromittiren fürchtete.

Eine einzige solche Abweisung war für Hermine genügend gewesen. Da ihr nichts von dem Vermögen des Vaters übrig blieb — es deckte ja kaum die Hälfte der Schulden — so mußte sie sich natürlich entschließen, selbst ihren Weg zu suchen; eine doppelt schwere Aufgabe für ein Mädchen, das, im Überfluß aufgewachsen, nie gewußt hatte, was es hieß, sich in fremde Launen fügen zu müssen. Hermine besaß aber einen festen Willen und die letzten Erfahrungen hatten in ihr eine Art Verachtung gegen die Menschen geweckt. Sie wollte Keinem etwas zu danken haben, jede Hülfe, die man ihr nun bot, wies sie schroff zurück und nahm ohne Bedenken eine Stelle als Gesellschafterin an, trotzdem man ihr sagte, daß ihre Gebieterin eine launenhafte, unangenehme Persönlichkeit, bei der es kein Mensch längere Zeit ausgehalten.

Dies war ungefähr, was Valerie mir berichtete. Hermine von Stolzenbeck war in der Pension ihre liebste Freundin gewesen; später hatten sie noch eine Zeitlang in lebhafter Correspondenz gestanden, aber ihr Unglück hatte Valerie erst später erfahren, zu spät, um ihr Hülfe bieten zu können. Sie freute sich, von ihr zu hören, doch konnte ich nur mit wenig dienen, sogar den Namen der Dame, deren Begleiterin sie jetzt war, hatte ich vergessen.

Daß die Erzählung mein Interesse für Fräulein von Stolzenbeck gerade nicht verringerte, war begreiflich, doch konnte ihr dasselbe von geringem Nutzen sein, da es mehr als fraglich erschien, daß wir jemals unter Umständen zusammentreffen würden, in denen ich ihr meine Teilnahme tatkräftig beweisen könnte.

Jetzt lag aber fürs Erste eine schwierige Aufgabe vor mir, nämlich meinen Oheim mit dem Stand der Dinge bekannt zu machen, und, wenn auch noch nicht seine Einwilligung, so doch Hoffnung für Guido's Liebe zu erhalten. Aber eben Guido war es selbst, der mich zuerst in meinem Vorhaben zu erschüttern suchte.

„Laß mich erst mir einen Weg bahnen, der mich ermächtigt, meine Augen zu seiner Tochter zu erheben. Was bin ich denn bis jetzt? Ich fühle die Kraft in mir, mir einen Valeriens würdigen Weg zu bahnen, aber noch habe keinen Beweis dafür liefern können. Laß mich daher erst mein Glück verdienen, ehe ich nach dem höchsten greife, was die Erde mir bieten kann."

Armer Freund, wie irrst du dich, wenn du meinst, daß das Glück im-

Digitized by Google

mer nur dem Würdigen lacht. Der Zufall erringt die Krone häufiger, als das Verdienst. Ich wollte daher auch keine Einsprache hören und bestand auf meinen Willen.

Mein Oheim begrüßte mich bei seiner Rückkehr mit großer Herzlichkeit. Die letzten Begebenheiten erwähnte er nur, um mir seine Anerkennung über meine Handlungsweise auszudrücken. „Du hast dich in das Unvermeidliche gefügt, ohne deiner Würde das Geringste zu vergeben und gerade dadurch, daß deine Forderung nur auf das Wohl Anderer bedacht war, hast du dich höher gestellt, wie du als Nachfolger deines Vaters gestanden hättest."

Diese Worte gaben mir neuen Mut zu der Angelegenheit, die ich jetzt mit ihm zu besprechen hatte. Ohne Zweifel hatte mein Oheim einen solchen Antrag, aber für mich selbst, erwartet. Die Aussicht, den, wenn auch jetzt mediatisirten, aber doch immer noch reichen und hoch angesehenen Herzog von D. mit dem armen, titellosen Guido Ardini vertauschen zu sollen, war für den zwar herzensguten, aber doch immerhin ziemlich adelstolzen Mann keine angenehme Überraschung. Er läugnete auch nicht, daß er diese Heirat für eine Unmöglichkeit ansehe.

„Du hast immer wenig in der Welt gelebt, lieber Neffe. So sehr ich Guido schätze, so wenig sehe ich eine Möglichkeit, diese in jeder Beziehung unpassende Verbindung zu bewilligen. Valerie ist der letzte Sproß eines alten vornehmen Geschlechtes; der Himmel hat mir einen Erben meines Namens versagt, daher kannst du es mir nicht verdenken, wenn ich wünsche, meine Enkel wenigstens einem ebenbürtigen Hause entsprossen zu sehen."

Ich wußte zu Anfang nicht, was ich auf diesen Einwurf entgegnen sollte. Der Graf war entschlossen, die ganze Sache als eine leichte vorübergehende Neigung zu behandeln. Er sei überzeugt, meinte er, daß Guido selbst diese Unmöglichkeit einsehen würde und vernünftig genug sei, eine Leidenschaft zu unterdrücken, die so wenig Aussicht auf einen glücklichen Verlauf bieten konnte.

Jetzt versuchte ich meinen letzten Trumpf. Ich entdeckte dem Oheim das Bekenntniß der Frau Ardini und frug ihn um Rat. Ich fand indessen seine Ansicht sehr verschieden von der meinigen und der meines alten Pastoren.

„Der Name Malatesta", sagte er, „ist ein alter und vornehmer. Daß der letzte Träger desselben ein herabgekommener Abenteurer ist, hat keinen Einfluß auf seinen Sohn, falls Guido wirklich dieses sein sollte. Es würde vielleicht leicht sein, ihn ein für alle Mal mit einer Geldsumme abzufinden, wenn er dafür Guido's Ansprüche auf den Namen gesetzlich anerkennt und documentirt. Willst du wirklich deinem Freunde eine dir gleichberech-

Digitized by Google

tigte Stelle schaffen, so ist der einzige Weg, den Grafen Malatesta aufzusuchen und die Wahrheit zu ergründen. Da er selbst nach dem Kinde zu suchen scheint, ist es mehr als wahrscheinlich, daß unsere Vermutungen die richtigen sind. Deine Absicht, ihn von der Fährte abzuleiten, war gut gemeint, aber nicht praktisch."

Von der Ansicht meines Oheims ausgehend, konnte ich nicht läugnen, daß er Recht hatte.

„Du sprachst von einem Portrait, wahrscheinlich von Guido's Mutter", fuhr der Graf fort. Ich reichte ihm das Medaillon, dabei bemerkend, daß mir das Bild bekannt vorgekommen wäre, ohne daß ich vermocht hätte, die Aehnlichkeit auf eine bestimmte Person zurückzuführen.

Der Graf öffnete das Medaillon und stieß, als er das Portrait erblickte, einen leichten Ruf des Erstaunens aus.

„Erkennst du es, Oheim? Wer ist es?"

Er hielt mir das geöffnete Medaillon entgegen.

„Denke dir diese Züge um ein Vierteljahrhundert älter und auch du solltest sie erkennen. Es ist das Bild der Prinzessin Daschkow, — nunmehr verwittweten Herzogin von D.".

VI.

War es möglich!

Ich entriß meinem Oheim das Portrait förmlich und betrachtete es lange und aufmerksam.

Jetzt, nachdem meine Augen geöffnet waren, konnte ich selbst kaum begreifen, wie ich diese Züge nicht hatte erkennen müssen. Es war das Bild meiner Stiefmutter, nur jünger, als ich dieselbe gekannt hatte — aber wie sollte ich mir den Zusammenhang erklären?

War Guido ihr Sohn? Dieser Gedanke war mir entsetzlich. So lange ich zurückdenken konnte, war mein Verhältniß zu der Herzogin ein gespanntes, fast feindliches gewesen, welche Schritte auch von meiner Seite aus unternommen wurden, dasselbe zu mildern, und jetzt sollte ich in ihr die Mutter des einzigen Freundes, den ich besaß, erblicken. Der Gedanke war für mich entsetzlich, ich konnte mich nicht mit ihm befreunden—aber konnten wir uns nicht täuschen? Ich hatte keinen Grund, mit Bestimmtheit das Bild für ein Portrait von Guido's Mutter zu halten. Es war eine Wahrscheinlichkeit, aber keine Gewißheit und mir graute förmlich vor der letzteren.

Ich machte meinem Oheim den Vorschlag, mein Vermögen mit Guido zu teilen, dafür aber jede Nachforschung nach den Eltern desselben zu unterdrücken.

Digitized by Google

Graf W. tadelte diesen Entschluß. „Du begehst dadurch einen Act der Großmut, ohne zu untersuchen, ob Guido Ursache hat, ihn dir zu danken oder nicht. Der Name seines Vaters mag ihm mehr zur Erfüllung seiner Wünsche dienen, wie dein Vermögen. Ich würde ihm als Grafen Malatesta die Hand Valeriens nicht verweigern, während ich es für meine Pflicht halte, sie dem namenlosen Guido Ardini vorzuenthalten. Soweit ich aber denselben beurteilen zu können glaube, hättest du nichts von dem Einfluß seiner neuen Verwandtschaft zu fürchten. Du, der du ihm in seinem Unglück Bruder warst, wirst seinem Herzen immer näher stehen, wie jene Eltern, die ihn fühllos fremden Menschen und dem Elend preisgegeben."

Er hatte Recht. Ich schämte mich vor mir selbst, ein solches Mißtrauen in Guido's Freundschaft gesetzt zu haben. Nein, es war meine Schuldigkeit, nach Kräften dahin zu streben, ihm seinen Namen und seine Rechte zu verschaffen und alles Andere der Zukunft anheimzustellen.

Dagegen gab mein Oheim mir Recht, daß es besser sei, Guido, für's Erste wenigstens, noch in Unkenntniß der ganzen Angelegenheit zu lassen.

„Wir wissen selbst noch nicht, welche Enthüllungen uns bevorstehen. Das Portrait ist keineswegs ein Beweis, daß die Herzogin Guido's Mutter, ebensowenig wie die Vaterschaft des Grafen Malatesta erwiesen ist. Beides, ich gebe es zu, beruhrt auf Wahrscheinlichkeit, aber keineswegs auf Gewißheit. Mein Rat wäre nun, offen vor die Herzogin hinzutreten, ihr das Medaillon vorzulegen und sie um Aufklärung zu bitten. Weigert sie dieselbe, so wird vielleicht Malatesta zum Sprechen zu bewegen sein, während wir im ersten Falle die Hoffnung haben, diese, ich will es nicht leugnen, auch mir unsympatische Persönlichkeit umgehen zu können."

Nach kurzem Überlegen beschloß ich, meines Oheims Rat zu befolgen. Konnte ich Guido auf meine Freiwerbung auch keine bestimmte Antwort bringen, so ließ ich ihn wenigstens ahnen, daß noch nicht jede Hoffnung für ihn verloren sei. Dann drängte ich zur Reise, wobei es Guido nicht auffallen konnte, daß ich wünschte, den Weg über meine Heimat zu nehmen, wozu ich noch, der Wahrheit gemäß, Geschäfte mit meiner Stiefmutter vorschützte.

Wir erreichten unser Ziel dieses Mal ohne weiteren Aufenthalt, da es aber schon spät war, wie wir anlangten, mußte ich die Unterredung mit meiner Stiefmutter auf den nächsten Tag verschieben.

Durch Fragen erfuhr ich, daß Malatesta noch anwesend und ein häufiger Besucher der Herzogin sei, ob aber ein willkommener, wußte mir Niemand zu sagen. Wenn er kam, hatte sie immer Jedermann entfernt und war nach seinem Fortgehen in einer gereizten, aufgeregten Stimmung.

Digitized by Google

Ich mußte mich also auf den Morgen vertrösten. Den Grafen aber wollte ich erst aufsuchen, nachdem ich meine Stiefmutter gesprochen. Mein Berichterstatter, ein alter Diener meines Vaters, erzählte mir noch, daß Graf Malatesta erst heute eine längere Unterredung mit der Herzogin gehabt und beim Weggehen höhnisch vor sich hin gelächelt habe. Die Herzogin habe sodann den Prinzen Paul rufen lassen und sich längere Zeit mit ihm eingeschlossen; dieser sei dann dem Grafen nachgegangen, erst vor Kurzem ziemlich aufgeregt zurückgekehrt und habe sich sogleich auf sein Zimmer begeben.

Die Nacht wurde mir unendlich lang und ich beneidete Guido, der doch eigentlich die Ursache meiner Unruhe war, um seinen festen ruhigen Schlaf, der sich bei mir erst gegen Morgen und dann mit unruhigen wirren Träumen einstellte.

Malatesta's Anwesenheit ließ mich vermuten, daß der Erklärung, um derentwillen ich gekommen, wenigstens vorgebaut sei. Ich erwartete daher eine ruhige Auseinandersetzung. Wie ich aber meiner Stiefmutter gegenüberstand, genügte ein Blick, um mich zu enttäuschen. Die Herzogin, die sich sonst immer durch würdevolle Ruhe auszeichnete, war heute in einer fieberhaften Aufregung, die sie nur schlecht verhehlte.

Ich begann meine Erzählung mit meiner ersten Begegnung mit Guido, in der Hoffnung, sie auf diese Weise langsam vorzubereiten, aber ihre Unruhe schien kein richtiges Interesse in ihr aufkommen zu lassen und mehr als einmal bewiesen mir ihre zerstreuten Antworten und ihr unstäter Blick, der sich immer wieder nach der Tür wandte, als erwarte sie Jemand, daß ihr Geist nicht bei der Sache war.

Erst als ich das Bekenntniß der Wittwe erwähnte und zuerst den Namen Malatesta aussprach, änderte sich ihre Haltung. Sie erhob sich von ihrem Sitz und mit einer eisigen, schneidenden Stimme, die seltsam mit ihren Augen, aus denen Angst oder Zorn, vielleicht auch Beides, zu sprechen schien, contrastirte, frug sie: welches Mährchen ich mir da hätte aufbinden lassen und was sie mit der Sache zu tun habe.

Statt der Antwort reichte ich ihr das geöffnete Medaillon. Sie zuckte zusammen, wie wenn sie eine giftige Schlange erblickt hätte und unwillkürlich entfuhr ihr der, sicher nicht für meine Ohren berechnete Ausruf: „Der Elende! So hatte er mich bereits verraten!"

Mein erstes Bestreben war, die Aufgeregte zu beruhigen, doch vergebens. Sie stieß das Medaillon von sich und rief: „Es ist eine lügnerische Intrigue, die man gegen mich angestiftet hat. Wenn sie aber auf die Aussage eines Menschen wie Malatesta bauen, Herzog Heinrich, so wahren Sie

Digitized by Google

Ihre eigene Ehre. Man berührt solche Personen nicht, ohne sich selbst zu beschmutzen."

Ich blickte die Aufgeregte erstaunt an. „Ich weiß nichts von einer Intrigue. Ich kam zu Ihnen, Sie um Aufklärung über eine Angelegenheit zu bitten, die mir sehr am Herzen liegt."

Die Herzogin unterbrach mich mit höhnischem Lachen: „Das glaube ich wohl. Meinen Sie vielleicht, ich hätte mich von jener Großmuts-Komödie, die Sie bei Ihrer Entsagung aufzuführen für gut fanden, täuschen lassen? Nein, ich sah damals schon, wie Sie sich nur gezwungen in das Unvermeidliche fügten, wie in Ihrem Herzen der Wunsch und das Verlangen lebte, Ihre Enttäuschung an uns, den Hinterbliebenen des von Ihnen gehaßten Vaters, zu rächen. Jetzt kommen Sie, umgeben von lügnerischen, käuflichen Werkzeugen, mir meine Frauen-Ehre, meinen Söhnen ihre Stellung vor der Welt zu rauben! Aber hüten Sie sich, Herr Herzog von D.! Ich werde wenigstens meine Kinder zu verteidigen wissen."

Ich stand wie erstarrt bei dieser Flut mir gänzlich unverständlicher und unverdienter Vorwürfe. Das war also der Dank dafür, was ich getan, mich mit Mutter und Bruder auszusöhnen. Doch besaß ich Selbstbeherrschung genug, um ruhig zu bleiben. Die leidenschaftliche Erregung meiner Gegnerin verriet mir ein gefährlicheres Geheimniß, wie ich vermutet hatte.

Da die Herzogin schwieg, begann ich, so ruhig und gelassen wie möglich, diese darauf aufmerksam zu machen, daß ich nicht ihr Feind sei, daß ich nichts mit Malatesta zu tun hätte, daß aber der junge Mann, um dessentwillen ich das Geheimniß des Medaillons aufgeklärt zu haben wünschte, mein einzigster Freund und B r u d e r, wie ich, das Wort stark betonend, hinzusetzte, sei.

Meiner Stiefmutter blieb keine Zeit, mir zu antworten, da sich in diesem Augenblick rasche Schritte durch das Vorzimmer näherten und Baron Werther, ein früherer Adjutant meines Vaters, ohne weitere Anmeldung auf der Türschwelle erschien.

Sie mußte ihn erwartet haben und rief ihm entgegen: „Sie kommen allein? Wo ist mein Sohn?"

„Fassen Sie sich, Durchlaucht, ich bringe leider schlimme Nachricht —"

Ein gellender Schrei unterbrach ihn und im nächsten Augenblick lag die Herzogin ohnmächtig in meinen Armen.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?" frug ich den Adjutanten, der eilig herbeisprang und mir half, die Ohnmächtige auf das Sopha zu legen.

„Prinz Paul ist soeben in einem Duell erschossen", flüsterte er mir zu.

„In einem Duell? Mit wem?"

Digitized by Google

„Mit einem Italiener, einem Grafen Malatesta!"
(Fortsetzung folgt.)

Maximilian in Mexiko.

—0—

Geschichtliche Studie von L. F. Lafrentz.

(Fortsetzung.)

—0—

Elfte Abteilung.

Die „civilisatorische" Mission der Franzosen in Mexiko.

Die Franzosen, welche mit dem Programm auftraten, daß sie Mexiko von der Anarchie befreien wollten, begannen dieses „edle Werk" damit, daß sie unerhörte Bedrückungen ausübten. Zwangsanleihen bei reichen Bürgern waren an der Tagesordnung, eine besonders beliebte Strafe war die Verabreichung von Prügeln bei den geringsten Anlässen oder auch nur bei unbegründeten Verdacht. Aufsässige Republikaner und Anhänger der rechtmäßigen Juarez'schen Regierung wurden eingekerkert oder standrechtlich erschossen. Hervorragende französische Offiziere schwelgten auf Kosten des so schon furchtbar ausgebeuteten und verschuldeten Landes. So machte z. B. Marschall Forey, zu Anfang der Höchstkommandirende der Franzosen, Schulden im Betrage von über $50,000, während er drei Monate in Puente de Alvadero im Quartier lag. Davon waren $4,200 für Blumen und $15,000 für Spiegel! Alle früher des Landes verwiesenen mexikanischen Freibeuter und Usurpatoren kamen unter französischem Geleite und geschmückt mit dem Kreuze der französischen Ehrenlegion wieder in's Land, wie Marquez, Lopez, der auf Seiten der Amerikaner gegen sein Vaterland Mexiko gekämpft und später Maximilian bei Queretaro verriet, der alte Gauner und Usurpator Santa Anna, kurz, die ganze Bande von Verbrechern und Schwindlern, welche Mexiko jahrzehnte lang ausgesogen und tyrannisirt hatten.

Wie die Franzosen es auf ihren Expeditionen trieben, schildert uns Herr Rupert Leister, damals Soldat der französischen Fremdenlegion, jetzt ein Einwohner von Fayette Co., Texas, in einen Artikel über jene Zeitperiode. Ihm, als einen Augenzeugen, dürfen wir über diese Zustände vollen Glauben schenken :

Digitized by Google

„Im Sommer 1965 lagen wir eine Zeitlang in San Luis Potosi. Gegen Ende August marschirten wir nördlich bis Matehuala, ungefähr 54 Leguas (eine Legua 2½ englische Meilen) von San Luis, grade unter dem Wendekreis des Krebses, wo wir etwas über 5 Monate in Garnison lagen. Kurz vor Weihnachten mußten plötzlich 4 Compagnien von unserem Bataillon nach Valle de la Purissima aufbrechen. Außer uns zog noch ein kaiserlich mexikanischer Oberst, namens Zeferino Flores, mit 2 Bataillons seines Regimentes mit. Wir marschirten die ganze Nacht hindurch und fanden, als wir morgens um 6 Uhr ankamen, das Nest leer.

Die Liberalen oder Chinacos, wie sie gewöhnlich genannt wurden, waren längst entflohen. Jetzt hieß es: nach Rio Blanco! Es war eine verteufelte Strecke, aber wir bekamen alle Pferde und so ging es los. Unterwegs wurden noch Pferde aufgenommen, um die ganze Mannschaft beritten zu machen, auch waren eine Menge mexikanischer Civilisten mit uns, welche uns alle mögliche Hülfe leisteten.

Zwei unserer Compagnien, welche beritten waren, gingen die ganze Nacht hindurch mit den Mexikanern voraus. Wir blieben die Nacht über in Solidad und brachen sehr früh morgens nach Rio Blanco auf. Unterwegs fanden wir eine, von 13 Kugeln durchbohrte Leiche und erfuhren, als wir in Rio Blanco ankamen, daß es ein mexikanischer Vorposten gewesen, den Oberst Zeferino Flores überraschte und den Franzosen zum Tödten mit dem Bayonnett übergab, um keinen Lärm zu machen. Diese begannen trotzdem zu schießen, wodurch die Chinacos gewarnt wurden. In einer später Expedition nach Valle de la Purissima verfuhren sie in ganz derselben Weise.

In dem Hause, wo wir einquartirt wurden, befanden sich 14 fette Schweine und eine Masse Hühner; es war uns aber vom Commandanten strenge verboten, irgend etwas anzurühren oder sonstigen Schaden anzurichten.

Als aber Zeferino Flores kam, befahl er uns, alle Schweine und Hühner zu tödten, uns nach Herzenslust satt zu essen und dann die leerstehenden Häuser zu plündern. Dieselben sollten niedergebrannt werden, wenn ihre Einwohner bis morgen Mittag nicht erschienen. Dieser Befehl wurde von den Legionären auf das Gründlichste ausgeführt.

Während wir so in der Stadt beschäftigt waren, trieben die Mexikaner, Civilisten wie Soldaten, alles Vieh zusammen, dessen Eigentümer Chinacos waren. Am anderen Tage wurde in jenen Häusern, deren Einwohner geflohen waren, alles kurz und klein geschlagen und zum Anzünden bereit, aufgerichtet.

Digitized by Google

Am Platze stand auch eine Liqueur-Handlung, in welcher mancher Legionär sich unentgeldlich einen Affen geholt. Nachdem sie genug hatten, wurde Alles demolirt und zum Anzünden hergerichtet, dann die Flaschen zerschlagen und der ganze Schnaps ausgeschüttet, so daß er 6 Zoll hoch auf dem Fußboden stand. Um halb zwölf mußten wir auf dem Platz in Reih nnd Glied antreten, und als es vom Kirchturm zu Mittag läutete, wurde der Befehl zum Anzünden gegeben. Als wir noch eine Weile warteten und znschauten, sagte Zeferino Flores: „Ich werde nicht eher ruhen, bis ich diese ruchlosen Chinacos ausgerottet und alles unter das Kaisertum gebracht habe." Er bedachte dabei nicht, daß ein solches Verfahren der Sache Maximilians nur schaden konnte. Auch an anderen Plätzen wurde von Seiten der kaiserlichen Mexikaner ebenso gehaust."

Einer der scheußlichsten Tyrannen, mit dem Frankreich das arme Mexiko bedrückte, war der in Monterey stationirte General Jannegro. Zur Zeit befanden sich in Monterey viele Deutsch-Texaner, die wegen ihrer unionistischen Gesinnungen aus Texas flüchten mußten und nun hier den Ausgang des Sezessionskrieges abwarteten. Diese waren dem französischen Räubergeneral ein Dorn im Auge und ließ er es nicht an Chicanen gegen sie fehlen, wagte aber doch keine zu scharfen Gewaltmaßregeln, um nicht die Ver. Staaten, welche der französischen Invasion so wie so nicht grün waren, noch mehr zu reizen.

In der französischen Armee, besonders unter der Fremdenlegion, war Desertiren an der Tagesordnung, trotzdem den dabei Ergriffenen das Todesurteil sicher war, ebenso wie denen, welche den Deserteuren nur den geringsten Vorschub geleistet, selbst wenn dieß unwissentlich geschehen. So wurde unter Anderen ein armer Mexikaner, der die Frage eines Soldaten, ob dieser Weg nach der texanischen Grenze (obgleich eine Entfernung von 167 Meilen) führe, mit „Ja" beantwortet, ohne weiteres Gericht aus seiner Wohnung geholt und vor den Augen seiner jammernden Familie standrechtlich füsilirt. An einem Morgen wurden drei Deserteure eingebracht, einer davon ein junger Bursche von 18 Jahren. Als dieselben auf dem öffentlichen Platze, welcher jetzt unter dem Namen Plaza del cinco de Mayo bekannt ist, erschossen wurden, trommelte man die gesammte Bevölkerung Monterey's zusammen, damit sie Zeuge sei, wie Deserteure bestraft würden. Wer nicht erschien, setzte sich dem Verdacht der Illoyalität aus, was damals sehr gefährlich war. Schließlich mußte das ganze Militär an den Leichen vorbeidefiliren, um sich an dem „abschreckenden Beispiel" zu erbauen. Dieß war die Art und Weise, wie die Franzosen ihre „civilisatorische Mission" in Mexiko erfüllten.

Digitized by Google

Zwölfte Abteilung.

Pater Fischer.

Wir müssen jetzt auf eine Person aufmerksam machen, welche eine verhängnißvolle Rolle am Hofe Maximilians spielte und dessen Ratschläge, selbst wenn sie ehrlich gemeint waren, viel dazu beitrugen, das Trauerspiel von Queretero herbei zu führen. Es war dies der Beichtvater des Kaisers, Pater Fischer.

Wollte ein Romanschriftsteller das Lebeu dieses Mannes zum Stoff eines Romans machen, er würde sicher von der Kritik der Übertreibung und Unnatur beschuldigt werden. In der wahren Geschichte dieses Mannes treten Widersprüche auf, die ihn einerseits als einen hochbegabten Mann, andererseits als einen gewissenlosen Abeuteurer hinstellen, der kein anderes Motiv, als den eigenen. Egoismus kannte.

Im Jahre 1847 tauchte in Neu Braunfels, der damals noch jungen Colonie der deutschen Adelsgesellschaft in Texas, ein junger Mann, namens Fischer, auf. Der neue Ankömmling war einer jener Menschen, die nirgends übersehen werden. Er war etwa 25—26 Jahre alt, maß wohl 3 Zoll über 6 Fuß, war außerordentlich breitschulterig und machte den Eindruck eines Atleten.

Woher er kam und was er bisher betrieben, darüber sprach er offenbar nicht gern und wußte neugierigen Fragen geschickt auszuweichen. Seinem Dialekte nach war er ein Süddeutscher — einige hielten ihn für einen Schwaben, andere für einen Rheinbayern. Später entstand das Gerücht, er sei ein „natürlicher" Sohn des Königs von Württemberg. Fischer tat Nichts, das Gerücht zum Schweigen zu bringen.

Die Behauptung, er sei ein Neffe jenes Henry Fischer, welcher den Verein mit dem Miller & Fischer Grant hineinlegte, wurde ebenfalls von ihm weder abgeleugnet, noch zugegeben. Dies läßt die Vermutung zu, daß die Annahme richtig war, denn Henry Fischer war zur Zeit in NeuBraunfels sehr unbeliebt und eine Verwandschaft mit ihm war gerade keine Empfehlung.

Daß man es in ihm mit einem akademisch gebildeten Mann zu tun hatte, der Mutterwitz und Schlagfertigkeit besaß, war leicht erkenntlich. In hohen Grade war ihm die Gabe eigen, mit Jedermann, weß Alters und Bildungsgrades er auch sei, „gut fertig zu werden". Jedermann war ihm gut, obwohl er sehr keck und selbstbewußt auftrat. Besonders beim weiblichen Geschlecht hatte er viel Glück.

Er besaß ein hervorragendes Sprachtalent. Außer seiner Muttersprache beherrschte er das Französische vollkommen und sein anfängliches

Digitized by Google

Schul-Englisch vervollkommnte sich innerhalb eines Jahres in geradezu meisterhafter Weise. Auch die spanische Sprache erlernte er später in kürzester Zeit.

Das Leben in Neu Braunfels war damals ein ziemlich burschikoses und von den Wilden war Fischer der Wildeste. Seine Trink-Capacität war kolossal. Am liebsten trank er Rhein- und Moselweine, die damals noch faßweise importirt und per Ochsenwagen von Indianola nach Neu Braunfels gebracht wurde. Aber auch gegen den landesüblichen Whiskey hatte er Nichts einzuwenden und selbst die ungeheuerlichsten Quantitäten vermochten ihm nichts anzuhaben.

Fischer hatte sich als Advokat niedergelassen und praktizirte mit gutem Erfolg. Er war ein abgesagter Feind aller Kirchen und seine Religionsspöttereien überschritten oft die Grenzen des Schicklichen. Aber sein „Glück bei Frauen" sollte schließlich sein Verhängniß werden und ihm den Boden von Neu Braunfels zu heiß machen und als Fischer eines Tages erfuhr, daß ihn Jemand mit Büchse und Revolver zu sehen wünsche, zog er es vor, bei Nacht und Nebel zu verschwinden.

So vergingen eine Reihe von Jahren, ohne daß man etwas von Fischer hörte. Einmal behauptete Jemand, der aus den Goldfeldern Californiens zurückgekommen, er habe die Hünengestalt Fischers im derben Wollhemd mit Picke und Schaufel in einem „Mining Camp" gesehen, aber Niemand glaubte es recht.

Da kamen eines Tages zwei Neu Braunfelser Herren von einer Reise nach Parras, Coahuila, zurück und brachten die Nachricht mit, daß sie dort Fischer getroffen, derselbe sei aber kein Advokat mehr, sondern — katholischer Priester.

Die Nachricht bestätigte sich, aber auch Jene hatten sich nicht geirrt, welche Fischer als „Digger" in Californien gesehen. Nach langen Kreuz- und Querfahrten durch die Weststaaten und Mexiko war Fischer schließlich nach Durango im gleichnamigen mexikanischen Staate gelangt, wo er mit dem dortigen Bischof in Berührung kam, welcher an dem gewandten und hochintelligenten Deutschen Gefallen fand und ihn an sich zu fesseln suchte. So wurde Fischer Sekretär des Bischofs von Durango.

In dieser Stellung mußte Fischer natürlich katholisch werden und nach kurzer Zeit wurde er auch Priester. Doch mit dem Kleide wechselte er nicht den Charakter, und scheint es in Durango so toll getrieben zu haben, daß er nach einiger Zeit wieder aus dem bischöflichen Palast ausziehen mußte, doch verschaffte ihm sein Gönner die fette Pfründe in Parras, wo Fischer dann in Saus und Braus lebte.

Digitized by Google

Es war bald nach dem Einzug Maximilians in Mexiko, als Fischer nach der Hauptstadt kam und dort in kurzer Zeit eine führende Rolle zugewiesen erhielt.

Den Anlaß zu Fischers Reise nach der Hauptstadt gab die Klage einer Wittwe Zuloaga, die einen großen Landbesitz in der Nähe von Parras hatte, der ihr von der liberalen Regierung unter Juarez confisciert worden war. Die Wittwe betraute Fischer mit ihrer Vertretung und dieser begab sich, mit der Empfehlung des in Durango sehr einflußreichen Sanchez Navarro versehen, nach der Hauptstadt, um das confiscierte Land von der kaiserlichen Regierung zu reclamiren. Es gelang ihm in kurzer Zeit, den Zweck seiner Reise durchzusetzen. Während der Verhandlungen machte Fischer die persönliche Bekanntschaft des Kaisers Maximilians, der ihn auch der Kaiserin Carlotta vorstellte und der persönliche Magnetismus Fischer's wirkte auf Beide in dem Maße, daß sie ihm das Anerbieten machten, in der Eigenschaft als kaiserlicher Beichtvater in Mexiko zu bleiben, was sich Fischer nicht zweimal sagen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutschen in Texas

vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

—0—

Die Beteiligung der Deutschen am texanischen Befreiungskriege.

—0—

(Fortsetzung.)

Die Leiden dieser Gefangenschaft, die spätere Niedermetzelei und das Gelingen seiner eigenen Flucht schildert Ehrenberg wie folgt:

Nachmittags um 3 Uhr erhielten wir Befehl, nach Goliad zurückzukehren, um Santa Anna's Entscheidung abzuwarten, von welchem Hafen wir nach New Orleans eingeschifft werden sollten und Abends bezogen wir unser Gefängniß, die alte Kirche des noch rauchenden Forts.

Das Fort war während unserer Abwesenheit noch nicht betreten, da die Mexikaner wahrscheinlich eine verborgene Mine fürchteten. So waren wir es, die es zuerst wieder betraten und für die Nacht buchstäblich in die alte Kirche „gestopft" wurden. Wir standen so dicht, daß höchstens der

Digitized by Google

vierte Teil im Stande war, sich niederzusetzen und war es ein Glück, daß die Höhe der Kirche 45 Fuß betrug, sonst wären wir alle erstickt.

Wir verschmachteten fast vor Durst, aber erst gegen 8 Uhr Morgens wurden 6 Mann von den Unserigen mit Wachen an den Fluß beordert, um Wasser vom Fluß zu bringen. Die erste Ladung verschwand wie ein Tropfen auf einer glühenden Platte und erst nachdem die Gefäße dreimal gefüllt und wieder geleert, war unser Durst gelöscht. Wir erhielten den ganzen Tag nichts zu essen und nur noch einmal zu trinken. So brach die zweite, schreckliche Nacht an.

Der nächste Morgen brachte wieder nur Wasser — kein Frühstück. Vor den Nebentüren standen starke Wachen, vor dem Haupttor Kanonen, doch dies vermochten unsere Empörung nicht zu unterdrücken. Wir verlangten die Erfüllung der Capitulation, Mundvorräte und den commandirenden Offizier zu sehen, sonst sei uns unser Leben nicht zu kostbar, um es für unsere Rechte zu opfern.

Der Oberst vom Regiment „Tres villas" erschien mit Holzinger und versicherte, sein Möglichstes tun zu wollen, um Ochsen aufzutreiben, da sie sonst keinen Proviant bei sich und seine eigenen Leute seit 12 Tagen nichts erhalten hätten. Obgleich wir wußten, daß dies eine Lüge war, gelobten wir doch, uns bis zum Abend ruhig verhalten zu wollen. Wir wußten auch, daß man uns zur Verzweiflung und offenen Revolte zu treiben versuchte, um einen Vorwand zu haben, Alle niederzumachen.

Der Commandant von Goliad schien es aber nicht zum Aeußersten kommen lassen zu wollen, denn am Abend erhielten wir Fleisch, allerdings jeder Mann nur ein Stückchen von 6 Unzen; es genügte indessen, den ersten Hunger zu stillen. Da wir kein Feuer hatten, es zuzubereiten, mußten wir es roh verzehren.

Nachdem wir noch eine dritte, schreckliche Nacht zugebracht, erscholl endlich das Commando, die Kirche zu verlassen, jedoch nicht, um abzumarschiren, sondern nur, um das enge Dach der Kirche gegen das weite des Himmels zu vertauschen.

Es regnete etwas, als wir die Kirche verließen, trotzdem aber war unsere Lage um Vieles verbessert, da wir wenigstens frische Luft schöpfen konnten. Auch heute gab es wieder nichts zu essen und wir fingen an, unser weniges Geld und unsere Sachen für Lebensmittel wegzugeben, wobei sich die Soldaten enorme Preise zahlen ließen. Hosen, Hemden, alles was nicht zur allernötigsten Bedeckung unserer Blöße diente, verschwand schnell unter die gierigen mexikanischen Soldaten.

Ungefähr gegen 4 Uhr Nachmittags brachte man die Verwundeten,

Digitized by Google

200 Mann, worunter sich auch 30 der Unserigen befanden, vom Schlachtfelde in die Kirche und einige kleine Gebäude.

Die feindliche Armee war ohne Aerzte und deßhalb mußten Dr. Schackelford und ein anderer unserer Leute als Chirurgen, ein Engländer und Georg Voß aus Hamburg als Wärter und Joseph Spohn, ein junger Creole aus Louisiana, als Dolmetscher agiren. Diese erhielten Erlaubniß, frei umherzugehen und auch Fannin und Chatwick, einen jungen Cadetten aus Westpoint, die beide ein Zimmer für sich hatten, zu sehen.

Am vierten Morgen empfingen wir für jede Person ¾ Pfd. Rindfleisch, welches wir an kleinen Feuern rösteten. Noch damit beschäftigt, erschienen zu unserem Erstaunen 120 neue Leidensgefährten, Major Wards Leute, die sich nach 8tägigen Umherirren auf den ihnen unbekannten Prärien, nachdem sie von unserer Capitulation gehört, unter denselben Bedingungen ergeben hatten. 26 Mann von ihnen, lauter Zimmerleute, waren auf Holzingers Verwendung, welcher vorgab, daß er ihrer bedürfe, um die Artillerie über die Flüsse zu schaffen, in Victoria geblieben.

Ward, welcher jetzt einsah, wie unrecht es gewesen, den Befehlen Fannins, nach Goliad zurückzukehren, nicht Folge geleistet zu haben, wollte seine Leute, welche sein Ehrgeiz in diese traurige Lage gebracht, nicht verlassen und teilte unsere Gefangenschaft, anstatt mit Fannin das ihm angewiesene Zimmer zu bewohnen.

Am nächsten Morgen, dem fünften unserer Gefangenschaft, wurden alle Deutsche von Holzinger herausgerufen. Ich trat nicht mir vor, da ich fest entschlossen war, Alles, was kommen mochte, mit meinen Gefährten, mit denen mich die gleichen Gefühle und das gleiche Unglück vereinigte, zu teilen.

Am folgenden Tage erhielten wir zum dritten und letzten Male eine Ration von einem Pfund Rindfleisch per Mann. Alle unsere Sachen waren in die Hände der Mexikaner übergegangen, was wir nicht zu ihren Preisen verkaufen wollten, wurde straflos gestohlen, da wir den Dieben nicht durch die Posten folgen durften und unsere Klagen keine Beachtung fanden. „Was hilft's Euch", hieß es, „in einigen Tagen werdet Ihr doch erschossen."

Wir wollten noch nicht glauben, daß die mexikanischen Offiziere so wenig auf ihre Ehre hielten, um sich offen vor der Welt als „Mörder und Wortbrüchige" zu brandmarken und erwarteten stündlich einen Courier von San Antonio, wo Santa Anna sich rüstete, Houston zu verfolgen. Gen. Urrea hatte gleich nach unserer Capitulation die Guadaloupe überschritten, da Victoria geräumt worden, ohne daß ein Schuß gefallen.

Digitized by Google

Um 9 Uhr des 7ten Morgens brachten die Mexikaner noch 100 gefangene Freiwillige, Oberst Millers Leute von New York, die sogleich bei ihrer Landung in Copano gefangen wurden, da sie nichts von der Ankunft der Mexikaner in Texas wußten und, sich völlig sicher glaubend, des flachen Wassers wegen in Booten und ohne ihre Waffen an's Land fuhren, wo sie widerstandslos in die Hände der im Hinterhalt liegenden Mexikaner fielen. Sie erhielten ein anderes Quartier außerhalb des Forts, auch wurde ihnen erlaubt, frei umher zu gehen und trugen sie, um von den Soldaten erkannt zu werden, eine breite weiße Binde um den Arm.

Auch heute näherte sich die Nacht wieder, ohne daß etwas Anderes als das Wasser des San Antonio über unsere Lippen gekommen. Einige unserer Leute litten so sehr unter den Qualen des Hungers, daß sie das noch hier und da anhängende Fleisch von den Knochen aßen, die wir mehrere Tage vor unserer Retirade auf einen Haufen geworfen, um sie zu verbrennen.

Der trübe Morgen des achten Tages brach an. Die Kanonen, welche früher das Tor bewachten, waren während der Nacht herum gedreht und, wie es schien, scharf geladen auf unser Lager gerichtet, denn die Artilleristen standen mit brennenden Lunten daneben, bereit auf den ersten Wink zu feuern.

Vor uns standen mehrere Compagnien in Parade-Uniformen, die jedoch sehr lumpig und aus dem gröbsten Tuch angefertigt waren.

Um acht Uhr Morgens trat ein Offizier unter uns, mit einem Befehl Santa Anna's in der Hand, wovon er uns jedoch nicht mehr wissen ließ, als daß wir sogleich abmarschiren sollten, ob nach Copano oder Matamoras blieb verschwiegen.

Kurze Zeit war erforderlich, uns fertig zu machen und in wenigen Minuten standen wir Alle, zwei Mann hoch, in Reih und Glied, mit Ausnahme der Abteilung des Obersten Miller, welche außerhalb des Forts lag. Ferner fehlten Fannin, die Doctoren, Gehülfen, der Dolmetscher, sowie die Verwundeten.

Nachdem die Liste verlesen, wurde der Befehl zum Abmarsch gegeben und die Grauen marschirten durch das dunkle Tor, commandirt von dem Premier-Lieutnant der Mobile Grauen, McMannemy, da beide Capitäne einige Tage vor der Retirade in Compagnie-Angelegenheiten nach Houstons Hauptquartier abgegangen waren.

Vor dem Tore empfing uns auf jeder Seite ein Trupp Mexikaner, so daß wir von ihnen eingeschlossen vorwärts marschirten. Wir waren ungefähr 400 Mann, der Feind wenigstens 700, von der Cavallerie, die in klei-

Digitized by Google

nen Abteilungen in der Prairie herumschwärmte, ganz abgesehen. Die Colonne marschirte still vorwärts, aber nicht den erwarteten Weg, sondern den, welcher nach Victoria führte.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, seitdem wir das Fort verlassen, als plötzlich das Commando ertönte, vom Hauptwege nach links ab zu marschieren und da wir es nicht verstanden, ging der mexikanische Offizier selbst voraus und wir folgten ihm, ahnungslos, wohin man uns führte. Zu unserer Linken zog sich ein 6—8 Fuß hoher Mesquitzaun in grader Richtung nach dem einige tausend Fuß von uns entfernten San Antonio, dessen klare Wellen sich hier in einem rechten Winkel zwischen den 30 — 40 Fuß hohen Ufern durchdrängten, von denen besonders das diesseitige fast perpendicular aus dem Wasserspiegel emporstieg.

Unsere Schritte waren dem Flusse zu gerichtet und nun bemerkten wir, daß die Reihe der Feinde, welche zwischen uns und dem Zaune ging, zurückgeblieben war und sich jetzt mit auf der anderen Seite aufpflanzte. Ehe wir diese Bewegung noch begriffen, wurde uns auf spanisch „Halt" zucommandirt. In demselben Augenblick vernahmen wir von fern das dumpfe Rollen einer Musketensalve, wobei wir unwillkürlich an die Kameraden dachten, welche nach jener Seite hin abgeführt waren.

Während wir uns noch erstaunt und bestürzt ansahen, ertönte ein zweites Commando „Kniet nieder!" von den Lippen des mexikanischen Offiziers. Nur wenige von uns verstanden spanisch und wir konnten und wollten den Befehl nicht befolgen. Indessen halten, zu unserer furchtbaren Überraschung, die kaum 3 Schritte von uns entfernten Soldaten ihre Gewehre auf unsere Brust gerichtet.

Nur Einer von uns sprach fertig spanisch, aber jene Worte schienen ihm unfaßbar. Er schien, so wie wir, von der trügerischen Hoffnung befangen, daß dieser Befehl bloße Drohung sei, um uns in mexikanische Dienste zu zwingen. Mit drohenden Geberden und gezogenem Schwerte commandirte der Mörder-Häuptling zum zweiten Male jenes barsche „Kniet nieder!"

Eine zweite Salve tönte aus einer anderen Richtung zu uns hinüber und ein verworrenes Geschrei der vielleicht nicht sogleich Getödteten begleitete sie. Dieses riß unseren Kameraden aus seinem starren Staunen, seine Augen blitzten und kühn rief er: „Kameraden, hört jenes Schießen! Es gilt unseren Brüdern! Hört ihr Geschrei, es ist ihr letztes! Hier ist keine Hoffnung mehr, die letzte Stunde der Grauen ist gekommen! Deßhalb, Kameraden —"

Ein furchtbares Krachen unterbrach ihn, dann war Alles still. Ein

Digitized by Google

dicker Dampf wälzte sich langsam dem San Antonio zu. Das Blut meines Lieutnants war auf meinen Kleidern, neben mir kämpften Mattern und Curtmann mit dem Tode. Mehr sah ich nicht. Schnell entschlossen sprang ich empor und von dem dichten Pulverdampf verborgen, stürzte ich den Zaun hinab, dem Flusse zu.

Ich hörte und sah nichts, nur das Rauschen des Wassers war mein Führer. Da schmetterte ein gewaltiger Säbel mir betäubend über den Kopf und aus dem dicken Dampfe tauchte vor mir die Gestalt eines kleinen mexikanischen Lieutnants auf, ein zweiter Hieb traf meinen linken Arm, mit dem ich parirte.

Ich hatte nur zu wagen, nur zu gewinnen. Entschlossen stürzte ich mich auf meinen Gegner und — der Feige entfloh. Der Pfad war offen, das Ziel der Rettung nahe, noch wenige Minuten vergingen, der Dampf schwebte wie eine schwarze Gewitterwolke nach dem entgegengesetzten Ufer und ich stand mit hochklopfenden Herzen auf dem dießseitigen Felsen. Wie ein Corps der Hölle setzten die Henker mir brüllend nach, aber mit einem „The Republic of Texas for ever!" stürzte ich mich in die rettenden Fluten.

Matt und langsam, von Zeit zu Zeit durch die Kugeln der schlecht schießenden Feinde aufgemuntert, schwamm ich durch die Strömung. Am andern Ufer angekommen, warf ich noch einen Blick und einen Abschiedsgruß meinen todten Kameraden zu und wandte mich dann zur Flucht, denn ich mußte eilen, wenn ich nicht den mexikanischen Lanciers, welche sich schon an dieser Seite des Flusses, innerhalb einer halben Meile von mir, befanden, in die Hände fallen wollte. —

Nach einigen Irrfahrten langte Ehrenberg auf einer verlassenen Plantage an, wo er zwar Proviant vorfand, aber auch die Entdeckung machte, daß die Armee Urrea's in seiner unmittelbaren Nähe lag und einmal entging er nur mit Mühe der Gefahr, von einem Haufen mexikanischer Soldaten, welcher die Plantage nach Proviant absuchte, entdeckt und gefangen genommen zu werden.

Er faßte dann den etwas waghalsigen Entschluß, offen in Urrea's Lager zu gehen, sich dem General als einen Reisenden vorzustellen und um seinen Schutz in dem menschenleeren Texas zu bitten; dann aber bei der ersten günstigen Gelegenheit zu der texanischen Armee zurückzukehren.

Ehrenberg hatte Glück. Er traf im Lager mit einem Adjutanten Urrea's, einem gewissen Martigny, zusammen, der ihn direct zum General brachte, nachdem er dem Ausgehungerten noch erst hatte ein Frühstück geben lassen. Da Ehrenberg auch hier mit Holzinger und noch einem Deut-

Digitized by Google

schen zusammentraf, dessen Handlungsweise allerdings nicht zur Ehre des Deutschtums beiträgt, will ich hier auch diesen Teil von Ehrenbergs Erzählung folgen lassen:

In Urrea's Gegenwart traf ich Holzinger und einen mexikanischen Offizier, in dem ich den Todesboten erkannte, der den Befehl Santa Anna's an den Commandanten von Goliad brachte. Obgleich ich schon mit allen Drei zusammen getroffen, erkannte mich doch Keiner mit Sicherheit wieder, wenn sie mich auch mit Mißtrauen betrachteten nnd mir auf den Kopf zusagten, daß ich zur Rebellen-Armee gehöre.

Meine kecken, sicheren Antworten machten sie indessen wieder schwankend. Ich hatte mir eine Erzählung zurechtgelegt, an welcher ich zähe festhielt. Ich suchte nämlich einen verschollenen Verwandten, von dem mir ein Zeitungsschreiber in Cincinnati mitgeteilt, daß derselbe, oder wenigstens ein Maun mit demselben Namen, bei einer Bergwerks-Gesellschaft in Real del Monte, Mexiko, angestellt sei.

Holzinger machte eine zweifelhafte Miene und glaubte mich in Verlegenheit zu bringen, indem er nach dem Namen meines Verwandten frug. Da ich annahm, daß er dort bekannt sei, nannte ich einen Namen, von dem ich wußte, daß er sich dort befände. Er mußte dann dem General die Richtigkeit meiner Angabe bestätigen.

Ich schien indessen Urrea's Wohlwollen erregt zu haben, denn derselbe befahl Holzinger für den „kleinen Preußen" zu sorgen, was dieser auch in bester Weise tat. Er schenkte mir sogar einen schönen, mit Goldschnüren verzierten Offiziershut, wahrscheinlich, um den entsetzlichen Kentucky-Filz, welchen ich trug, nicht mehr zu sehen.

Am nächsten Morgen wurde ich noch unvermutet einigen texanischen Gefangenen gegenüber gestellt, aber von diesen kannte mich nur Einer, ein gewisser Jack Rees, dem ebenfalls die Flucht aus der Metzelei gelungen, der sich aber später, aus Mangel an Nahrung, wieder an Urrea übergeben mußte. Wir waren aber Beide zu klug, uns gegenseitig zu verraten. Jetzt schien der letzte Verdacht geschwunden und ich wohnte mit in Urrea's Zelt, der mir großes Wohlwollen zeigte.

Als ich später durch das Lager ging, traf ich Holzingers Koch, einen Hamburger, namens Gans'n, den der Oberst in Refugio gerettet. Derselbe gehörte zu King's Leuten und als diese erschossen werden sollten, warf Holzinger einen Artillerie-Mantel über ihn und zog ihn aus dem Getümmel. Die Tapferen fielen und ein Schuft wurde gerettet, der in der Schlacht am Coletto, wie mir Martigny später erzählte, seine nicht verlangten Dienste anbot, die Kanonen gegen seine bisherigen Kameraden zu rich-

Digitized by Google

ten, aber Urrea, entrüstet über die Gemeinheit des Menschen, befahl ihm, augenblicklich das Geschütz zu verlassen und seinen Küchendienst zu versehen. Diesem Burschen, von dem ich nur wußte, daß er ehemals einer der Unsrigen gewesen, vertraute ich mich an, da ich mich freute, einen anderen Unglücksgefährten gerettet zu sehen. Auch er schien entzückt, drückte mir die Hand und gab mir den Rat, zu tun, als hätten wir uns nie gesehen, was ich auch versprach.

Als ich Nachmittags in Urrea's Zelt trat, lächelte der General mir entgegen, drohte mit dem Finger und verkündete mir, daß er nun wisse, wer ich sei.

„Nun denn, General, ich will es auch nicht länger leugnen, möchte aber die Quelle kennen, aus der sie es erfahren."

„Der Landsmann hat nicht gehandelt, wie es ihm zukam", erwiderte er, „aber der kleine Preuße kann unbesorgt sein. Wem Urrea sein Wort gibt, kann ruhig schlafen."

Urrea hat mir sein Wort gehalten; so lange ich mich in seinem Lager befand, hatte ich über nichts zu klagen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

—0—

Gebildet. — Frau von Patzig ist außerordentlich „gebildet" nnd als Zeichen ihrer Bildnng braucht sie in der Conversation sehr gerne Fremdwörter, allerdings meist falsch, aber einerlei — sie gebraucht sie. Eines Tages ist Soiree bei Frau von Patzig. Als das Dessert gereicht wird, wendet sie sich an ihren Nachbar, einen flotten Lieutnant: „Wollen Herr Lieutnant nicht desertiren?"

Ein alter Schotte, der immer Ohrenklappen zu tragen pflegte, erschien eines Tages ohne dieselben auf dem Eise, worauf ein Freund ihn frugf „Haller, wo sind denn denn deine alten Ohrenwärmer?" — „O", war die Antwort, „die habe ich seit meinem Malheur nicht mehr getragen." „Malheur? Was für ein Malheur?" — „Ein Mann lud mich zu einem Glas Bier ein und wegen dieser verflixten Dinger habe ich ihn nicht gehört."

Zärtlich. — „Ich habe die größte Lust, mich zu ertränken", ruft der Gatte und greift nach seinem Hute, um einer häuslichen Scene ein Ende zu machen. „Dann ziehe wenigstens deinen alten Anzug an!" entgegnete seine Gattin als gute Hausfran.

„Halten Sie Paul für fähig, einen Freund zu betrügen?" Gewiß nicht. Keiner seiner Freund glaubt ein Wort, was er sagt.

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backebeern.

Die Anti-Saloon-League in San Antonio.

—0—

Überall in der Natur gibt es krankhafte Auswüchse, an denen der davon behaftete Organismus zu Grunde geht, wenn diese Auswüchse oder Schmarotzer nicht rechtzeitig entfernt werden. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich im politischen und socialen Leben und Reiche und Völker sind daran zu Grunde gegangen. Auch hier im Lande finden wir derartige Auswüchse und einer der gefährlichsten ist die Prohibitionsbewegung, die es schon so weit in der Beschränkung der persönlichen Freiheit gebracht, daß in unserer „glorreichen" Republich Dinge möglich sind, die die Regierungen der absolutesten Mouarchien nicht vorzubringen wagen würden.

Einer der neuesten (wenigstens für Texas) Auswüchse dieses Auswuchses ist die Anti-Saloon-League, welche wohl schon in anderen Staaten bestand, hier aber erst vor ein paar Monaten in Dallas durch eine Rotte pseudo-christlicher Kanzel-Clowns in's Leben gerufen wurde. Ich nenne diese Leute „pseudo-christlich", weil sie sich als christliche Prediger, Evangelisten u. s. w. aufspielen, und in ihrer krassen Unwissenheit vom wahren Christentum auch nicht die blasseste Idee haben und nicht einmal wissen, daß Christus selbst ein mäßiger Weintrinker war. Als „Kanzel-Clowns" bezeichne ich sie aber, weil sie auf ihren Kanzeln durch Übertreibungen und sogar direkte Lügen ein u Fanatismus großziehen, den sie für ihre persönlichen Zwecke auszubeuten suchen. Dem Saloon sind nicht mehr, und vielleicht noch nicht einmal so viele, Unmocalitäten nachzuweisen, wie sie auf den „Campmeetings" und „Revivals" der verschiedenen Sekten-Kirchen vorkommen.

Doch auf die Anti-Saloon-League zurückzukommen, so warf dieselbe, nachdem sie sich in Dallas organisirt hatte, mit dem schon von Houston her etwas anrüchigen Dr. Riley an der Spitze, ihre Fangarme weiter aus

Digitized by Google

versuchte sich auch in San Antonio heimisch zu machen, mit der stolzen Bemerkung, daß sie überall, wo sie hingekommen, geblieben wären und daß, durch ihre Bemühungen, Texas in fünf Jahren „trocken" sein würde. Die Dürre dieses Jahres stammte vielleicht auch schon von den Bestrebungen dieser Herren her.

Die Inauguration dieses, hoffentlich zu einer frühen Erlösung von seinen irdischen Leiden bestimmten Wechselbalges fand in der Travis Park Methodisten Kirche statt und war auf allen methodistischen und baptistischen Kanzeln der Stadt dafür die Alarmtrommel geschlagen, und diese Kirchen blieben auch an jenem Sonntagabend geschlossen, damit ihre Mitglieder ja zum Dr. Riley und seiner League gehen könnten. Aber alles Trommeln und Pfeifen brachten doch nur ungefähr 300 Personen, Männer wie Frauen, zusammen, was wir als Gesammtsumme aller derjenigen, welche den Bestrebungen der League Interesse entgegen bringen, betrachten dürfen. Auf dem Rostrum saß eine Minstrell-Gesellschaft von „Reffs", Dr. Riley salbaderte eine Menge Quatsch über die Segnungen der Prohibition und das Verderbniß der Saloons und die fromme Gemeinde, bestehend aus Frauenzimmern, deren Quentchen Gehirn wohl über Mode und Gesellschafts Angelegenheiten, nicht aber über logische Schlußfolgerungen urteilen konnten, und Männer, die augenscheinlich unter dem Pantoffel ihrer, v elleicht, besseren Hälften standen. Und so was will das Wohl und Wehe einer Stadt oder eines ganzen Landes entscheiden!

An dem Abend kam es denn auch nicht weiter, als zu der Ankündigung, daß am nächsten Donnerstag das Comite verkündigt werden sollte. Dieß frischte beim Publikum das Gedächtniß an jenes Comite von 25 auf, welches vor 15 Jahren hier in ähnlicher Angelegenheit ein so klägliches Fiasco machte und war man neugierig, wer sich dieses Mal zum Opferlamm hergeben würde.

Der Donnerstag kam, das Comite wurde bekannt gemacht „und siehe, es waren lauter Zigeuner", daß heißt „Reffs" von der bekannten Sorte, die sich christlich nennen, aber sehr unchristlich handeln und denken. Da diese meistens nichts haben, haben sie auch keine Haut zu Markte zu tragen. Kein Geschäftsmann gab sich dazu her und so wäre die Anti-Saloon-League in San Antonio lediglich auf jene Klasse Prediger beschränkt, die schon immer schimpften, und denen man dies kindische Vergnügen nicht stören kann. Machen sie sich aber gar zu mausig, so wird sich schon eine Gelegenheit finden, ihnen einen Maulkorb anzulegen.

Die Aussichten der Anti-Saloon-League in San Antonio sind also — man swack.

Digitized by Google

Gov. Campbell reist im Land umher und hält bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten Reden, um, wie es im politischen Jargon heißt, seine „Fenzen zu fixen“. Das nächste Jahr ist wieder Wahljahr und Excellenz fühlen etwas schwach. Eine Convention professioneller Politiker würde vielleicht die alte Tradition ehren, nach welcher jeder Gouverneur 2 Termine erhalten soll, aber bei der Primärwahl wird vielleicht wenig Rücksicht auf die Tradition genommen. Wenn Gov. Campbell auch die 30ste Legislatur noch so sehr lobt, so wird er damit nur wenige überzeugen und das Schlimmste ist, die gröbsten Sünden der 30sten werden seinem Einfluß in die Schuhe geschoben. Nun hat er sich auch noch die confederirten Veteranen zu Gegnern gemacht, da kann es leicht sein, daß ihm im nächsten Jahr der gute Rat zu Teil wird:

Geh' du nur wieder hin, wo du gewesen hast,
Und binde deinen Gaul an einen dürren Ast.

Auch eine andere schnoddrige Bemerkung des Herrn Gouverneurs, die sonderbarer Weise auch Herrn Jack Wolters, dem legalen Vertreter der „Liquor Dealers Association“ und eigentlich officiellen Anti nachgesagt wird, ist, daß das Baskin-McGregor Gesetz der letzte Versuch sei, den der Saloon in Texas erhalte, wenn dieses Gesetz nicht strenge befolgt würde, so hätten die Saloonleute es sich selbst zuzuschreiben, wenn Staatsprohibition käme.

So, da wissen wir's, aber Unsinn ist es doch. Daß die Herren Prohibitionisten uns nur gar zu gerne eine Staatsprohibition aufhalsen möchten, wenn es in ihrer Macht stände, daß die Antis aufpassen müssen, wie die Schießhunde, um den ferneren Fortschritt des Muckertums zu hemmen, kann und wird Niemand bestreiten. Aber es scheint doch, als ob die Antis endlich aus ihrem Dusel aufgewacht; sie haben in letzter Zeit mehrere verlorene Posten wieder gewonnen, seitdem sie die „stille“ Campagne aufgegeben und etwas „lauter“ geworden, haben sie von 66 Local-Option-Wahlen, welche seit dem letzten halben Jahre in Texas stattgefunden, nur 5, und zwar die nebensächlichsten, verloren, — aber dieß darf sie nicht übermütig machen, sondern soll sie zu neuer Energie anspornen.

Die Anti-Saloon-League maßt sich in ihren Behauptungen an, in 5 Jahren Texas „trocken“ legen zu wollen, ich hoffe aber, daß wir sie noch vor dieser Zeit ausgehungert haben.

Einen kleinen Artikel, der mir viel Freude gemacht und dem gewiegtigsten Argument der Prohibitionisten, daß der Alcohol an den meisten Verbrechen Schuld sei, einen gewaltigen Stoß gibt, fand ich in der „Katholischen Rundschau“. Derselbe lautete:

Digitized by Google

Ursache der Verbrechen. Herr Curti, Direktor der zürcherischen Strafanstalt zu Regensdorf, ist laut seinem Anstaltsbericht vom letzten Jahre der Ansicht, daß der Alcohol allerdings eine häufige Begleiterscheinung von Verbrechen sei, aber der Versuch, ihm alle Verbrechen auf's Kerbholz zu schreiben, gehe zu weit. Diese Anklage entbehre der realen Unterlage. Auch liege eine gewisse Gefahr in der Erklärung, der Alkoholismus sei schuld an einem Verbrechen. Damit werde die Verantwortlichkeit des Verbrechers abgeschwächt, so daß dieser sich berechtigt glaubt, zu sagen, nicht er sei schuld, sondern ein dritter — der Alkohol. Gesetze, welche den Alkoholismus als Milderungsgrund ansehen, seien daher nicht zu billigen. In sich selbst hat der Verbrecher vorerst die Ursache des Verbrechens zu suchen und wenn der Alkohol als ein treibendes Motiv bei der Begehung eines Verbrechens erscheint, so darf nie die Frage versäumt werden, warum sich der Betreffende vom Alkohol betäuben ließ.

Mit dem Alkohol als Erzeuger von Verbrechen verliert die Prohibition ihre wirksamste Waffe.

Auch die Frage des „temporären Wahnsinn", auf welche hin hier so mancher Mörder freigesprochen wird, sollte ein wenig schärfer beachtet werden. Es ist geradezu ein Justizverbrechen, einen solchen Menschen wieder auf die schutzlose Menschheit loszulassen. Derselbe sollte wenigstens so bewahrt werden, daß ein nochmaliger „Gehirnsturm" sich wenigstens unschädlich für seine Nebenmenschen entladet.

Herbstfeuer.

Von Edna Fern.

Wenn im Herbst die Blätter fallen,
Bunt und lustig niederweh'n,
Siehst du all' die kahlen Bäume,
Die daneben traurig steh'n.

Kinder kehren 's Laub zusammen,
Zünden's an, die Funken sprüh'n!
Flammen in die Zweige knistern,
Singen von dem ersten Grün.

Singen Hoffnung, singen Freude,
Hell stimmt ein der Kinderchor —
Und der Wind treibt Lied und Funken
Hoch zur gold'nen Sonn' empor. —

Herbst mit deiner Frühlingsahnung,
Herbst mit deinem gold'nen Schein! —
Lodernd stirbt dein Laub in Flammen
Und die Luft sprüht Funken drein.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

— Der Herausgeber der „Monats hefte wird bis zum 20. Septbr. eine Geschäftsreise antreten und während derselben das Sängerfest in Converse besuchen, sowie die Plätze Marion, Seguin und Umgegend, Luling, Lockhardt, Red Rock, Bastrop, Taylor und Austin.

— „Wie geht es Ihrer Frau? — „Ach die hat jetzt fortwährend Kummer mit ihrem Kopf." „Kann denn der Doctor ihr nicht helfen?" „Nein, niemand als die Putzmacherin."

— Wir machen unsere Leser auf die Anzeige der Petrich-Saur Lumber Co. aufmerksam. Die beiden Herren waren langjährig im Holzgeschäft tätig und verstehen dasselbe in allen seinen Branchen gründlich, so daß jeder Käufer dort sachverständigen Rat rthalten kann. Wer auf Abzahlnng zu kaufen wünscht, findet hier die mäßigsten Bedingungen. Der Geschäftsplatz ist seit 25 Jahren für ein Holzgeschäft benutzt.

— Aus dem Bureaukratenleben. — Rat (zum jungen Referandar): Ausrufungszeichen sind bei der Behörde nicht angebracht; das sieht so aus, als ob wir nicht Herr unserer Gefühle wären.

— Wer gut und preiswürdig zu speisen wünscht, besuche das „Bon Ton Restaurant" von H. Magendie, 210, Ost-Commercestraße. Von einem 15 Cents Lunch bis zur kostspieligsten Mahlzeit kann hier Alles beschafft werden und zwar in elegantester und appetitlichster Form. Wer einmal dort gespeist hat, wird wiederkommen.

„Laßt es ausschneiden"

sagen viele Aerzte zu ihren weiblichen Patienten, weil sie nichts von irgend einer Medizin wissen, die Frauenleiden heilt, ausgenommen das Messer des Wundarztes.

Daß eine solche Medizin trotzdem existirt, wird durch Tausende von Heilungen bewiesen, vollbracht durch

WINE OF CARDUI

Heilt Gebärmutter-Leiden

Er hat das Leben von mancher schwachen kranken Frau gerettet und schützte andere vor lebenslänglichen chronischen Leiden. Er wird Sie heilen, wenn Sie ihm nur eine Gelegenheit geben. Versucht ihn.

Verkauft von allen Apothekern u. Händlern zu $1.00 die Flasche.

Gab das Tragband auf.

„Ich trug seit Jahren ein Tragband, um die Gebärmutter oben zu halten," schreibt Frau E. J. Christman von Mannsville, N. Y. „Mein Arzt sagte, daß mir keine Medizin helfen würde. Nachdem ich Cardui gebraucht hatte, gab ich das Tragband auf und bin jetzt vollständig gesund."

Digitized by Google

Reisende, sowohl kommende wie gehende, werden gut tun, ihren Willkomms- wie Abschiedstrunk in der Palace Bar bei Walter Keudell zu nehmen. Sie finden hier frische Getränke und gute Bedienung. Das Local befindet sich an der Ecke der Ost-Commerce-Straße und des Sunset-Depot. Einheimische finden hier ein luftiges, angenehmes Hinterstübchen, wo sich eine Privat-Gesellschaft ungestört unterhalten kann. Herr Keudell kann Reisenden auf Nachfrage auch Zimmer, beim Tag oder bei der Woche in demselben Gebäude nachweisen.

— Den Prohibitionisten gibt Dr. Heiter in einem Artikel der „Christlichen Woche" eine bittere Pille zu schlucken, indem er darauf hinweist, daß alle billigen Zuckerwaaren und Eiscreme mit Alcohol zersetzt wären und man diese Waaren ohne denselben und ohne Eis einfach nicht genießen könne. Somit wird in den Versammlungen der Prohibitionisten auch Alkohol verzehrt, nur nicht per Glas, sondern per Dessertlöffel oder aus der Papierdüte.

— Eine gute Matratze ist das Haupterforderniß zu einer angenehmen Nachtruhe. Matratzen und Kissen aus der Matratzenfabrik des Herrn A. Grona entsprechen allen Ansprüchen, welche man berechtigter Weise an sie stellen kann. Mau lese die betreffende Anzeige.

— Wie aus der betreffenden Anzeige zu ersehen, feiert der texanische Gebirgs-Sängerbund sein 23stes Sängerfest am 21. bis 23. Sept. in Converse, der ersten Station an der Sunset-Bahn östlich von San Antonio. Der festgebende Verein ist der Salitrillo Gesangverein, dessen Mitglieder in der dortigen Umgegend wohnen. Die Sängerfeste des Gebirgs-Sängerbundes sind immer sehr gemütlich und sind wir überzeugt, daß das Fest in Converse keine Ausnahme machen wird. Wie wir hören, beabsichtigt ein starkes Contingent der San Antonio Sänger sich an dem Feste zu beteiligen.

— Der „Texas Volksbote" von Brenham hat zur Feier seines 35jährigen Bestehens eine Extra-Ausgabe auf rosig-angehauchten Papier herausgegeben. Der „Volksbote" war stets eines unserer liebsten Wechselblätter und seine Redacteure immer Collegen, mit denen wir auf dem freundschaftlichsten Fuße standen. Wir wünschen dem Volksboten daher, daß seine Zukunft immer so rosig angehaucht sein möchte, wie es das Papier seiner Extra-Ausgabe war.

— Die Langeweile ist ein Jahrhundert und der Tod nur ein Augenblick.

— Erkennen lernen heißt zweifeln lernen.

Digitized by Google

N. L. Petrich. Louis Saur.

Petrich=Saur Lumber Co.

Bauholz, Shingles, Jalousien, Tueren, Fenster, Bilderleisten und Eisenwaaren fuer Bauhandwerker.

104, Lamar Straße, Kreuzung von Austin-, Chesnut- und 9te Straße.

Beide Telephones 3030.

San Antonio, Texas.

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West- Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

Otto Riebe, Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)

Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

Digitized by Google

Der erste Schatzmeister der Vereinigten Staaten: ein Deutscher!

—0—

Erst in ganz jüngster Zeit ist wieder ein Name der unverdienten Vergessenheit entrissen und wieder zu Ehren gebracht, nämlich der des Pennsylvaniers Michael Hillegas, von deutschen nnd französischen Vorfahren abstammend, welcher in Wirklichkeit der erste Schatzmeister der Ver. Staaten gewesen, eine Tatsache, welche erst im Laufe der letzten Jahre zur öffentlichen Anerkennung gelangte, indem man sein Portrait auf den am 1. Juli verausgabten Goldscheinen im Werte von $10 angebracht hat. Die „New Yorker Evening Post" berichtet über den fast und mit Unrecht Vergessenen Folgendes:

Daß Michael Hillegas Bedeutung so lange verborgen bleiben konnte, ist nur dadurch zu erklären, daß er von französisch-deutscher Herkunft und die namhaften Historiker jener Zeit Quäker waren, die es vorzogen, die Sache so darzustellen, daß nur die Gefolgschaft von William Penn als die hauptsächlichsten Factoren in der Geschichte von Philadelphia galten. Daß diese Erklärung zutrifft, erhellt daraus, daß der Präsident eines Quäker-College, welcher kürzlich eine Geschichte von Philadelphia schrieb, es als ein Versehen erklärte, daß er auf Hillegas Namen gar keinen Bezug genommen, obgleich er bei seinen geschichtlichen Forschungen denselben hundertfach erwähnt gefunden.

Wie vollständig Hillegas vergessen war, trotzdem er sich 14 Jahre hindurch als Schatzmeister sowohl der föderirten 13 Colonien, wie auch der Ver. Staaten, große Verdienste um das Land erworben, erhellt aus der Tatsache, daß vor etwa Jahresfrist der Staat Pennsylvanien dem Samuel Meredith ein Denkmal setzen ließ, als dem „ersten Schatzmeister der Ver. Staaten", während es heute unumstößlich feststeht, daß Hillegas dieses Amt zuerst innegehabt hat. Auch die Regierung bekennt sich zu dieser Anschauung, indem sie das auf den neuen Schatzamtsscheinen angebrachte Bildniß des Mannes mit der Umschrift versehen ließ: „First Treasurer of the United States."

Während andererseits die Erben des bekannten Robert Morris innerhalb der letzten zwölf Monate Anstrengungen machten, um aus dem Ver. Staaten Schatze eine Geldsumme zurückbezahlt zu bekommen, die jener als Schatzmeister der Colonie der Armee der Patrioten vorgestreckt haben sollte, weiß man heute, daß es Hillegas war, der als Schatzmeister Washington aus eigenen Mitteln Gelder vorstreckte, wenn in der öffentlichen Kasse Ebbe war und es fehlt jeder Beweis, daß er jemals die Wiedererstattung

Digitized by Google

The Palace Bar.

Walter Keudell,
Eigentümer.

Ost-Commercestraße, No. 642,
neben dem Sunset-Depot.

San Antonio, Texas.

—0—

Die besten Getränke stets an Hand.

Ein gemütliches, luftiges Hinterzimmer für Privat-Gesellschaften.

Für Reisende kann auf Verlangen ein Zimmer in demselben Hause besorgt werden.

Bon Ton Restaurant.

Henry Magendie, Eigentümer.

210, Ost-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Die feinste Kost und die niedrigsten Preise.

Man speist a la carte. Reguläre Mahlzeit, 25 Cents. Lunch, 15 Cents.

Beide Telephones.

A. Grona.

Fabrikant von

Matratzen aller Art.

Die besten Filz-Matratzen im Markte.

— — — — Reperaturen aller Art werden unternommen. — — — —

Ost-Commercestraße, No. 1032, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

auch nur eines Pennys gefordert habe. Und dieser Michael Hillegas war, wie gesagt, nahezu vergessen. Erst durch die während 20 Jahren fortgesetzten Bemühungen eines Nachkommens seines Bruders wurde sein Andenken der Vergessenheit entrissen und bei der Nachwelt aufgefrischt. Daß es gerade ein Abkömmling von Deutschen war, dem dieß passirte, ist wohl nicht zufällig.

Humoristisches.

—0—

Deutsche Bezeichnungen für Auto und Chauffeur schlägt Eduard Lohmeyer in der „Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins" vor:

Jetzt weicht! Jetzt flieht! Im Sturm herzieht,
Was schon fern die Nase sieht.
Flieht zum Zenit, euch warnt mein Lied,
Es naht das Teufelsrequisit,
Naht, wie ein Engel naht der Rache,
Der Hachepachemachedrache:
's Automobil, der überwagen,
(Man kann auch Flutsche-Kutsche sagen;)
Der Kraftner, Lenker, Fahrer, Führer,
Der Fahrwart, Blitzfritz, Staubaufrührer,
Der Stänkelenker, der Mordsportdenker,
Der Hasenhenker, der Nasenkränker,
Der Höllenkutscher, der Tuthornlutscher,
Der Schunkelunkel, der Grabenrutscher,
Der Dünstlerkünstler, der Brodemspucker,
Der Meilenschlucker, der Wegstaubschnucker,
Der Riechwart, Duftschuft, Springinsfeld,
Der Stinkfink, Fauchgauch, Ruckindiewelt,
Der Obertober, der Schmettervetter,
Der Plotzprotz — halt, zum Donnerwetter!

—0—

Die Männer über die Frauen.

Alle Frauen, auch die besseren, entschuldigen ihre Bewirtung, wenn sie auch noch so gut bestellt ist. B. Auerbach.

Der Mann soll kein Schaustück der Frau, sie kein Spielzeug für ihn werden. Wo ein Wesen das andere nur für sich und nach sich bilden will, muß dies letztere zum toten Mittel werden. Jahn.

So viel wie möglich zu Frauen sprechen, ist der beste Weg, gut reden zu lernen. D'Israeli.

Digitized by Google

Prosit! Prosit! Prosit!

Trinket **Hermannsgeist.**

!!!Ein Magen-Stärker erster Klasse!!!

Die Gallone $3.55. — 12 Flaschen in einer Kiste $10.25.

Nur allein echt bei

A. J. Bauer & Co.

224, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas

Schreibt um Preislisten für Whiskey, Weine und Cigarren.

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucher der Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken alle Arten.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Wm. Schmidt.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Deutscher Optiker.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

Reperaturen von Schmuckſachen, Uhren und Brillen eine Specialität.

Augen-Untersuchung frei. Die Brillen werden dem Auge angepaßt und die Gläser den Anforderungen gemäß geschliffen.

Abonnirt auf die „deutsch-texanischen Monatshefte“;

das einzige deutsche, belletristische Journal im Staate.

Digitized by Google

Industrien in San Antonio.

Alamo Iron Works.

—0—

San Antonio ist keine Fabrikstadt im Sinne der nördlichen und östlichen Staaten, vielleicht daß selbst in Texas Dallas und Houston ihr in dieser Beziehung den Rang streitig machen könnten, was wir aber an Fabriken und Industrien in San Antonio haben, steht auf der Höhe der Zeit und liefert das Beste, was in dieser Hinsicht geliefert werden kann. San Antonio ist nicht nur die schönste und freieste Stadt im Lande, sie ist auch in commercieller Beziehung die solideste.

Einen Beweis dafür liefern die Alamo Iron Works der Gebrüder Holmgreen, an der Walnut-, Montana- und Santa Clara-Straße, neben dem Süd-Pacific-Depot, gelegen. Diese Eisenwerke wurden zu Anfang der achtziger Jahre von dem Vater der jetzigen Eigentümer, der Herren Julius und Eugen Holmgreen, Herrn George Holmgreen, gegründet und arbeiteten sich, durch solide und fachkundige Geschäftsführung rasch aus bescheidenen Anfängen zu ihrer jetzigen Höhe empor.

Die Alamo Iron Works liefern Maschinen und Maschinenteile jeder Art, machen aber eine Specialität aus Gasolin-Motoren und Pumpmaschinen, welche in unserem bewässerungsbedürftigen Süd-West-Texas eine Notwendigkeit sind. Kosten-Überschläge zur Anlage von Pump-Stationen für Bewässerungszwecke werden auf Verlangen geliefert, wie man sich überhaupt mit jeder Frage, die Maschinerie betrifft, vertrauensvoll an diese Herren wenden kann und sicher ist, den besten und praktischten Rat zu erhalten. Der gute Ruf der Fabrik ist auch über die Grenzen des Staates hinausgedrungen und manche Bestellungen von Maschinerien nach Mexiko sind in den Alamo Iron Works angefertigt worden.

Ein Umstand, auf welchen die Inhaber der Firma mit Recht stolz sind und stolz sein können, ist der, daß sie nur sehr selten ihr Arbeiter-Personal zu wechseln brauchten. Schon zweimal ist in den Alamo Iron Works das 25jährige Jubiläum eines Angestellten gefeiert worden, was gleich gut für Arbeiter wie Arbeitgeber spricht.

Zur Zeit sind die Bestellungen so zahlreich, daß meistens überzeit gearbeitet werden muß, doch ist die Firma noch jeder Bestellung gerecht geworden. In den letzten Wochen wurde hier eine Bestellung eiserner Säulen für Regierungsgebäude fertig gestellt, die an anderen Orten nicht zufriedenstellend geliefert werden konnten. Die Lieferung der Alamo Iron Works fand einstimmige Anerkennung.

Digitized by Google

Liberty Mills, (Günthers Milling Co.)
Arthur W. Günther, Präsident. Gustav Giesecke, Secretär.
Werner Wilkins, Schatzmeister.

—0—

Wie wichtig das Brod zur Erhaltung des täglichen Lebens ist, zeigt schon die Bitte in dem Vater-Unser-Gebete: „Unser tägliches Brod gieb uns heute." Dabei war in alten Zeiten das Brod hart und schwer, weil die Mahl-Capacitäten primitiver waren. Wirklich gereinigtes Mehl war daher sehr teuer, und fand man Weißbrod fast nur auf den Tischen der Reichen und Vornehmen. Seitdem ist im Mühlengeschäft eine große Umwälzung vor sich gegangen, die Maschinen sind vervollkommt und die verschiedenen Mehlsorten werden aufs sorgfältigste separirt. Mit gutem Mehl gibt es keine Entschuldigung für schlechtes Brod und die Liberty Mills liefern nur erstklassisches Mehl. Die Herren, welche an der Spitze des Geschäftes stehen, sind als gewissenhafte, zuverlässige Geschäftsleute bekannt und ihr Name allein genügt als Bürgschaft für die Vorzüglichkeit ihrer Producte. Die Mühle ist mit den besten modernen Maschinerien ausgestattet und besitzt eine Capacität von 600 Fässer per Tag. Das „Liberty Bell Mehl" hat sich einen guten und berechtigten Namen über den ganzen Staat Texas erworben.

C. H. Mueller,

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.
Gartenstraße, No. 915. San Antonio, Texas.

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Scholz Garten,

Henry Börner, Eigentümer.
Der älteste und beliebteste Versammlungsplatz der Deutschen in San Antonio.

Die besten Getränke. Die aufmerksamste Bedienung.
Jeder Fremde in San Antonio besucht Scholz Garten.
117, Nord Alamo Straße, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

Raba & Taylor's photographisches Atelier.
Alamo Plaza, No. 201½, San Antonio, Texas.

——0——

Das wohlgetroffene Bildniß einer Person, die uns nahe steht oder nahe gestanden hat, ist das schönste Erinnerungszeichen, welches sie uns hinterlassen kann. Wenn auch persönlich abwesend, ist sie doch stets um uns, ohne zu altern. Vor der Erfindung der Photographie war dies allerdings ein kostspieliges Vergnügen und selbst abgesehen davon, war es noch immer fraglich, ob das Bildniß wirklich ein getreues Abbild der betreffenden Person war. Allerdings trat uns selbst in der Photographie oft etwas Fremdes, Unnatürliches entgegen und nimmt es auch hier einen Künstler, um uns die Figur in wirklich lebender Natürlichkeit vorzuführen. Dieß ist mit den Bildern aus dem Raba & Taylor'schen Atelier der Fall. Jedes Bild weiß die Individualität der Person, welche dasselbe darstellt, zu treffen und daher wirkt das Bild wie lebend. Herr Raba ist ein Künstler mit der Palette, dem Kreidestift oder der Kamera und dieß zeigt er mit jedem Bilde, welches aus seinem Atelier herausgeht. Herr Taylor, sein Geschäftsteilhaber, ist ebenfalls ein tüchtiger Photograph und wer ein wirklich gutes, lebenswahres Bild seiner Lieben zu haben wünscht, lasse sie hier photographiren. Besonders Gruppenbilder, die gefährliche Klippe photographischer Aufnahmen, da sie so leicht, ohne künstlerische Anordnung, steif und unnatürlich aussehen, werden in diesem Atelier zu bester Zufriedenheit arrangirt.

Simmang Matratzen-Fabrik.
Altes Telephone, 869 3R. Neues Telephone, 223.
Nord-Flores-Straße, 309, San Antonio, Texas.

——0——

„Unruhig liegt das Haupt, das eine Krone trägt", aber auch ohne diesen lästigen Kopfputz liegt es sich schlecht auf einer schlecht gestopften Matratze. Bei Matratzen und Kissen aus der Matratzen-Fabrik des Herrn Frank Simmang ist dies nicht zu befürchten und deßhalb — nun, dem Weisen genügt ein Wink.

Jos. Wesp's Braun-Bier Brauerei.
West-Commerce-Straße, No. 1508, San Antonio, Texas.

——0——

„Das Jahr ist gut, Braun-Bier ist geraten", singt ein altes Studentenlied. Daß das Braun-Bier der obigen Brauerei ebenfalls gut geraten, beweist der Umstand, daß Herr Wesp genötigt, seine Brauerei bedeutend zu vergrößern.

Digitized by Google

23. Saengerfest

des texanischen Gebirgs-Saengerbundes,

zu Converse, am 21. bis 23. Septbr,

arrangirt vom Salitrillo Gesangverein.

Galveston.

Hoppe's Hotel,

Chas. Hoppe,
Eigentümer.

Mechanic-Straße No. 2013. (früher Ecke der 25. und Mechanic-Straße.)
Galveston, Texas

Elegante Zimmer beim Tag, Woche oder Monat.
Ein Barroom mit den besten Getränken ist mit dem Hotel verbunden
Feinster Freilunch jeden Vormittag.

Koehlers Casino.

Cafe und Restaurant.
Alb. Köhler, Eigentümer.

417—419, Tremontstraße, Galveston. Texas

Das eleganteste und gemütlichste Lokal der Stadt.
Die feinsten Weine, Liköre und Biere.
Delicatessen der Saison stets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.

Chas. J. Starke, Eigentümer.

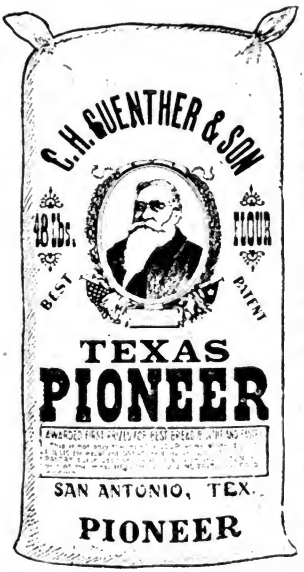
311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle Galveston, Texas.

Frische Getränke. Feinster Chili. Austern in der Saison

Max Erdmann's
Saloon und Restaurant.

Bester Familienplatz in Galveston.
Lemp's Pale, Culmbacher und importirtes Würzburger immer eiskalt an Zapf. Feine Weine, Liqueure und Cigarren. Deutsche Küche.
S. W. Ecke Tremont u. Church Straße. Galveston, Texas

Digitized by Google



Die Gesundheit

hängt in weit größerem Maße von gutem Brode ab, als gewöhnlich angenommen wird und gutes Brod gibt es nicht, ohne gesundes, richtig gemahlenes Mehl. Wenn Sie jemals Pionier-Mehl gebraucht haben, werden Sie stets damit fortfahren. Man versuche es und überzeuge sich.

Wir garantiren, daß das Pionier-Mehl nicht durch irgend welche Chemicalien gebleicht, noch durch irgend einen unnatürlichen Prozeß weißer gemacht wird.

Pioneer Flour Mills.

E. R. Günther,
Präsident und Geschäftsführer.

Adolf Wagner,
Secretär.

129, Günther-Straße,
San Antonio, Texas.

Fuer's Haus.

Das Fett in der Haushaltung.

—0—

In Haushaltungen, wo man Wirtschaftlichkeit mit guter Zubereitung zu verbinden sucht, kann beim Gebrauch der Butter viel gespart werden. Zu diesen Zweck verwendet man Schweineschmalz, Nieren-, Gänse-, Enten-Suppen-, Rauchfleisch-, Schinken- oder Hammelfett, was in Haushaltungen, wo für Abwechselung der Fleischspeisen gesorgt wird, fast Alles vorkommt. Da aber ein unpassender Gebrauch der Fettsorten die damit zubereiteten Speisen unschmackhaft macht, möchte es Unerfahrenen angenehm sein, hier eine Angabe über die passende Anwendung der verschiedenen Fettsorten zu finden.

Gute Butter ist in der feineren Küche zu verschiedenen Speisen unentbehrlich, doch ist es eine irrige Meinung, solche zum Wohlgeschmack der Gemüse und Braten nicht beschränken zu dürfen.

Digitized by Google

Neues

„Plower's Guide."

in deutsch, englisch oder böhmisch.
Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouse, Austin Co., Texas.

Preis $1, bei der Bestellung.

Austin.

Hotel Assmann.

Frl. Lizzie Aßmann, Eigentüm
Austin, Texas.

Ecke von Congreß Avenue und 4. Straße, ein Square von beiden Depots.

Vierzehn schöne Zimmer mit elektrischer Beleuchtung. Bade-Einrichtung
Mahlzeiten zu jeder Tageszeit. Beste deutsche Küche. Billigste Preise.

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas

C. Oberbucher, Geschäftsführer.
Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.
Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.
Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.

101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.
Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in
Magen- und Hals-Krankheiten.

Nordheim, DeWitt Co., Texas.

Digitized by Google

Verdorbenes Fett darf unter keinen Umständen in der Küche benutzt werden, da es die Speisen verdirbt und die Gesundheit schädigt. Es ist nicht anzurathen, Bratenfett wieder zum Braten zu verwenden, zum Kochen ist es jedoch vorzüglich. Bei Gemüsen, wozu man Butter und Fett anzuwenden wünscht, tritt der Buttergeschmack stärker hervor, wenn man das Gemüse mit Fett kocht und kurz vor dem Anrichten etwas Butter, in Stückchen zerteilt, auf das Gemüse legt.

Zu Rinderbraten ist frisches, in Würfel zerschnittenes Nierenfett der Butter vorzuziehen. Das darin gebratene Fleisch wird ungleich milder und saftiger und die Sauce, von der man beim Anrichten das Fett größtenteils entfernt, erhält einen kräftigen, angenehmen Geschmack und liefert einen guten Extract zu Kraftsuppen. Das abgeschöpfte Fett ist so verbessert, daß man es bei allen gewöhnlichen Gemüsen statt Butter verwenden kann. Überhaupt ist frisches, über Nacht in Wasser gelegtes, dann fein gewürfeltes Nierenfett, sowohl zum Braten wie zum Kochen, dem ausgebratenen vorzuziehen.

Kalbsbraten erhält den feinsten Geschmack, wenn in reichlich Butter gebraten, doch kann man auch einen Teil Butter und zwei Teile reines Schweineschmalz oder Nierenfett in der Bratpfanne kochen lassen, ehe der Braten hineingelegt wird, oder man kann auch einige Scheiben Speck über und unter den Braten legen. Bei Rehbraten kann man sehr gut halb Speck, halb Butter verwenden; zu Hasenbraten wird in der feinen Küche nur Butter genommen, doch kann zur Hälfte Speck, Schmalz oder Nierenfett gebraucht werden. Bei Hammelbraten nehme man gleiche Teile Butter und Speckwürfel, für gewöhnlich kann Nierenfett genommen werden. Hühner, Enten und Tauben erfordern reichlich Butter, doch kann viel erspart werden, wenn man sie in einen fest zugedeckten, glasirten Gefäß langsam bratet, wobei einige Speckscheiben darunter und darüber gelegt werden können. Ein solches Braten dient dazu, das Geflügel heller zu erhalten und seinen Wohlgeschmack zu erhöhen. Zu Beefsteaks kann die Butter zu gleichen Teilen mit feingehackten Nierenfett vermischt werden.

Bei Fricassees ist die Butter nicht gut zu entbehren. Frikadellen von rohem Fleisch und Kalbsleber sind in Butter gebraten am schmackhaftesten, doch kann bei Ersterem die Butter mit frischem Nierenfett, bei letzteren mit langsam ausgelassenem Speck oder Schweineschmalz vermischt werden.

Zum Braunmachen eines Sauer- oder frischen Rinderbratens ist Nierenfett anzuwenden. Eine Gans wird in ihrem eigenen Fett gebraten, das, wie auch Entenfett, ganz vorzüglich zu grünem oder braunem Winterkohl paßt, doch muß die Gans, wie auch der Puter, nicht zu stark gebraten

Digitized by Google

werden, dieses verdirbt das Fett und macht das Fleisch trocken und geschmacklos. Das ausgebratene, sogenannte Flaumfett der Gans wird bei kaltem Wetter und in nördlichen Gegenden oft geschmolzen zu Kartoffelsalat verwendet, wozu man auch mitunter eine warme Speckfauce benutzt, doch ist Beides nicht nach Jedermanns Geschmack und muß man sich erst daran gewöhnen. Da Salate kalt am schmackhaftesten, eignen sich hier vegetabilische Oele am besten, welche sich dagegen nicht so gut zum Backen oder Braten eignen.

Raetselecke.

—0—

Auflösung der Rätsel in No. 9.

Charade: Flitterwochen.

Logogryphen: 1. Schall, Schalk.— 2. Wecker, Wecken.— 3. Sockel, Socken.— 4. Krater, Kater.— 5. Engel, Bengel.— 6. Hummel, Hummer.

—0—

1. Rechen-Aufgabe.

„Wie alt ist Tante Anna, die morgen auf Besuch zu uns kommt?“ frug Fritz seinen Vater. Dieser entgegnete: „Zweieinhalbmal so alt wie du und dreimal so alt wie dein um 2 Jahre jüngerer Bruder. „Nun — in 6 Jahren wird die Tante nur noch doppelt so alt sein, wie ich“, meinte Fritz, der ein guter Rechner war und der Vater nickte ihm beipflichtend zu. Ist der geneigte Leser imstande, das Alter des hoffnungsvollen Knaben anzugeben?

—0—

Logogryph.

Mit W da dehn' ich weithin aus
Mich als ein riesenhaftes Haus,
Mit Z da wird mein Bau nur klein
Und stark beschränkt im Raume sein.

—0—

Charade.

Der Sämann sorgt, daß einst das Feld
Mit einer 1 beschenkt die Welt,
Der Seemann sorgt, daß meine 2
Stets dauerhaft und kräftig sei.
Vernichtend aber wirkt das Ganze,
Es tötet manche zarte Pflanze.

Digitized by Google

Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagbuche eines Fuerstensohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 3.

(Fortsetzung.)

V.

Arme, arme Frau! In diesem Augenblicke hatte ich Alles, auch die schreckliche Beschuldigung, die sie mir noch vor wenigen Minuten entgegenschleudert, vergessen.

Wie aber war Paul zu einem Duell mit einem Menschen wie Malatesta gekommen? Jetzt war mir auch die Unruhe der Herzogin klar, sie hatte um dieses Duell gewußt, vielleicht selbst die Veranlassung dazu gegeben.

Der Adjutant konnte mir nur wenig über den ganzen Hergang berichten. Der Graf war von Paul gefordert worden, warum aber, war selbst den Secundanten unbekannt geblieben. Malatesta war sogleich nach dem unglücklichen Ausgange des Duells entflohen und da er der Geforderte gewesen, war seiner Flucht Nichts in den Weg gelegt worden.

Ich hegte keinen Zweifel, daß dieses Duell mit dem Geheimniß der Herzogin zusammenhing. Aber wie furchtbar mußte dasselbe sein, wenn die Mutter, um die Entdeckung zu verhindern, den eigenen Sohn in solche Gefahr schicken konnte! Ein jugendlicher Fehltritt, so beschämend seine Folgen auch gewesen wären, konnte diesen Schritt unmöglich rechtfertigen.

Digitized by Google

Sobald wir den herbeigerufenen Kammerfrauen ihre immer noch ohnmächtige Herrin übergeben hatten, eilten der Adjutant und ich an die Leiche meines Bruders. Auf der Treppe begegnete uns Guido, der eben die Schreckensnachricht gehört hatte und nun kam, mich aufzusuchen. Wir traten zusammen in das Zimmer, wohin man die Leiche gebracht hatte.

Paul und ich waren uns erst in den letzten Wochen, seit dem Zusammentreffen an der Leiche unseres Vaters, wo er rasch zu meinen Füßen gesunken war, näher getreten, während er sich mir in früheren Zeiten immer schroff und feindselig gegenübergestellt hatte. In diesem Augenblick aber, wo ich an seine kalte, leblose Hülle trat, fühlte ich nur, daß er mein Bruder gewesen und meine Trauer hätte nicht tiefer und aufrichtiger sein können, hätte zeitlebens die innigste Freundschaft zwischen uns bestanden. Auch Guido war tief erschüttert, ohne zu ahnen, daß ihm der Todte vielleicht eben so nahe gestanden, wie mir und daß er möglicher Weise, ohne Schuld und Wissen, die indirecte Ursache dieser Catastrophe gewesen.

So standen wir stumm an der Leiche, welche noch auf der Bahre ruhte, auf welcher man sie gebracht, als die Tür wieder geöffnet wurde und die Herzogin eintrat.

Dem oberflächlichen Beobachter mochte dieselbe im ersten Augenblick gefaßt erscheinen, ich aber sah deutlich, daß die Ruhe, die auf diesem Antlitz zu herrschen schien, nur die der Verzweiflung war. Ohne sich um uns Andere zu kümmern, schritt sie auf die Bahre zu und sank neben derselben in die Knie.

Ich fühlte, was in ihr vorging. Derjenige, der nun kalt und blutig vor uns lag, war ihr Stolz, ihr Abgott gewesen. Eine frühere Schuld ihrer selbst hatte ihn in den Tod getrieben und vergebens suchte sie nach einem Trost, einer Hülfe in ihrem Schmerz.

Wie gerne hätte ich ihr die Hand zum Frieden gereicht, trotz aller Bitterkeit, mit der sie mich noch vor Kurzem überhäuft hatte. Ich war mir keiner Schuld bewußt, war bereit, Alles, was man mir angetan, zu vergeben und zu vergessen, aber der Blick, den sie bei ihrem Eintritt mir zugeworfen, zeigte nur zu deutlich, daß die Zeit der Versöhnung für mich noch gekommen sei.

Wie sie sich wieder erhob, fiel ihr Blick zufällig auf Guido, der an meiner Seite stand und mit tiefem Mitleiden auf sie niedersah. Einen Augenblick schien ihr Auge wie festgewurzelt auf seinen Zügen zu ruhen, als suche sie etwas darin zu lesen, dann flog es wie eine düstre Wolke über das starre schmerzverzogene Antlitz, sie verhüllte dasselbe mit ihrem Schleier und wankte, auf ihre Kammerfrau gestützt, hinweg.

Digitized by Google

VI.

Zum zweiten Male während des kurzen Zeitraumes von wenig Monaten mußte unser Erbbegräbniß geöffnet werden, dieses Mal um neben dem Vater seinen Lieblingssohn zu betten.

Paul war niemals sehr beliebt gewesen; sein jähes Ende indessen gewann ihm eine Teilnahme, die man dem Lebenden nie entgegengebracht hätte.

Erst nachdem die Begräbnißfeierlichkeiten beendet, suchte ich meine Stiefmutter wieder auf. Ich fand sie im Verlauf der wenigen Tage sehr verändert. Ihre Unruhe war gewichen und schien einer dumpfen Verzweiflung Platz gemacht zu haben, aus welcher selbst die Anwesenheit ihres zweiten Sohnes, den ich eilig von der Hochschulr, wo er sich befand, nach Hause hatte rufen lassen, sie nicht zu erwecken vermochte.

Dieses Mal erschwerte die Herzogin mir meine Aufgabe nicht, sondern brachte selbst das Gespräch auf den mir so wichtigen Gegenstand, wobei allerdings das Verlangen, ihren getödteten Liebling an seinem Mörder zu rächen, in den Vordergrund trat.

„Wenn ich Ihnen Unrecht tat, wenn der Elende nur Ihren Namen brauchte, um mich zu schrecken, so rächen Sie Ihren Bruder. In Malatesta's Besitz sind Papiere, die mich compromitiren, die auch den Namen Ihres Vaters beflecken würden. Um ihn zu zwingen, dieselben auszuliefern, ging Paul für mich in den Tod."

„Haben diese Papiere Bezug auf jenes Medaillon?"

Die Herzogin verzog die Lippen zu einem bitteren höhnischen Lächeln: „Ich wußte es wohl, daß der Fremde Ihnen näher stand, als der Bruder; wenn es Sie indessen antreibt, meinen ermordeten Sohn zu rächen, so mögen Sie denn annehmen, daß auch das Schicksal Ihres Freundes an diesen Papieren hängt. Verschaffen Sie mir dieselben, bringen Sie mir die Nachricht, daß Paul gerächt ist, und ich werde sehen, was ich für Jenen tun kann. Sind Sie zufrieden?"

Was sollte ich der Mutter in diesem Augenblick erwidern? Sollte ich ihr sagen, wie viel näher der Fremde" mir immer gestanden hatte, als der Bruder, in dessen Herzen sie selbst Haß und Neid gegen mich großgezogen hatte? Unter diesen Umständen hätte es mir herzlos erschienen, es zu erwähnen. Ich versprach, mein Möglichstes zu tun und wir trennten uns.

Mein Wunsch, den Grafen Malatesta zur Rechenschaft zu ziehen, schien zu natürlich, um in Guido den Verdacht einer anderen Ursache meiner Verfolgungsreise zu erwecken. Für ihn sollte dieß auch ein Geheimniß bleiben, bis ich mit Malatesta zusammengetroffen.

Digitized by Google

Meine und Guido's Reisevorbereitungen waren rasch getroffen; wir waren ja so wie so im Reisen begriffen und eine Aenderung der Reiseroute konnte keine großen Schwierigkeiten bereiten. Vor unserer Abreise hatte ich noch eine Unterredung mit meinem Oheim, dem ich meine Unterredungen mit meiner Stiefmutter mitteilte. Auch er gewann daraus die Überzeugung, daß die Herzogin das Geheimniß der Herkunft Guido's kenne und sprach die Zuversicht aus, daß sich dasselbe noch günstig für denselben lösen würde.

Da wir Beide mit amerikanischen Verhältnissen gänzlich unbekannt waren, engagirte ich in Hamburg, von wo wir uns einschifften, einen Privat-Detective, namens Braun, welcher sich mehrere Jahre in Amerika aufgehalten und mir als sehr tüchtig empfohlen wurde.

Vierzehn Tage nach Pauls unglücklichem Ende schwammen wir bereits auf dem Atlantischen Ozeans.

Sechster Abschnitt.

Des Rätsels Lösung.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld!
Schiller, Braut von Messina.

Zu meinem Erstaunen fand ich unter der Schiffsgesellschaft Jemanden wieder, den ich hier am wenigsten vermutet, nämlich Fräulein von Stolzenbeck. Ich konnte kaum annehmen, daß sie sich unserer flüchtigen Begegnung an jenem Überschwemmungs-Morgen erinnerte, oder ob sie überhaupt meinen Namen erfahren, doch fand ich bald das Gegenteil aus. Als ich nun gar Grüße von Valerie brachte und ihr versicherte, daß dieselbe noch mit unverminderter Zuneigung an ihr hinge, wurde das junge Mädchen, welches sich bisher von allen früheren Freunden verlassen und vergessen glaubte, weniger scheu und zurückhaltend und machte mir dieses Mal die Annäherung leichter. Auf den Rat meines Oheims hatte ich mich in den Schiffslisten einfach als Graf D. eintragen lassen.

Da ich nicht umhin konnte, Fräulein von Stolzenbeck meine Verwunderung, hier mit ihr zusammen zu treffen, auszudrücken, erzählte sie mir, daß sie durch die Wieder-Verheiratung ihrer damaligen Gebieterin genötigt gewesen, ihre Stelle aufzugeben, nun aber durch Vermittlung eines Hamburger Agenten ein Engagement als Erzieherin in einer New Yorker Familie erhalten habe und sich nun auf dem Wege zu ihrer neuen Stellung befände.

Auf meine Frage, wie sie es wage, eine so weite und gefahrvolle Reise allein und ohne Schutz anzutreten, entgegnete sie, nicht ohne Bitterkeit: „Welche Wahl hatte ich denn! Der Arme und Unglückliche hat kein Recht,

Digitized by Google

Gefahren zu scheuen und welche Aussichten bot mir das Vaterland? Sie kennen nicht die tausend Demütigungen, die einem Mädchen in meiner Stellung geboten werden und an die uns zu gewöhnen, man für unsere Pflicht hält. Man verlangt von uns, daß wir unseren Stolz unterdrücken und daß die Launen unserer Gebieterinnen Orakelsprüche für uns sind. Wiederum ist uns der Weg der ehrlichen Arbeit versperrt, wenn wir uns nicht die Kreise, zu denen uns früher oder später doch die Gewohnheit der Jugend zurückziebt, auf ewig verschließen wollen. Dieses denke ich mir nun anders im Lande der Freiheit und Gleichheit. Die Anerbietung, welche ich erhielt, ist gut, bedeutend besser, als ich sie in Europa je hätte finden können und deßhalb hielt ich es für meine Pflicht, dieselbe anzunehmen, um mir die Möglichkeit zu verschaffen, in späteren Jahren ein, wenn auch bescheidenes, so doch sorgenfreies Leben führen zu können, ohne nötig zu haben, die Gnade Anderer annehmen zu müssen."

Da mir die amerikanischen Verhältnisse gänzlich unbekannt waren, konnte ich natürlich nichts erwidern; dennoch fürchtete ich, daß die Arme einer Täuschung entgegenginge. Mein Interesse an ihr wuchs mit jedem Tage und auch sie schien Zutrauen zu mir gefaßt zu haben, besonders seit sie durch Guido die Geschichte unserer Freundschaft erfahren.

Die Zeit unserer Reise verging nur zu schnell und ich sah fast mit Bedauern das Schiff in den Hafen von New York einlaufen, da ich ja wußte, daß jetzt die Zeit unserer Trennung da war. Wir waren kaum vor Anker gegangen, als auch bereits ein Mann an Bord erschien, der Fränlein von Stolzenbeck empfangen und der betreffenden Familie zuführen sollte. Auf mich machte die Persönlichkeit des Menschen, trotz seiner anständigen Kleidung, einen unangenehmen Eindruck. Sein ganzes Wesen hatte etwas Rohes, Gemeines, daß mir der Gedanke, das junge Mädchen auch nur für kurze Zeit in der Begleitung eines solchen Mannes zu wissen, sehr empfindlich war.

In diesem Augenblick kam Braun und flüsterte mir zu, ich möchte verhindern, daß das Fräuleiu in dieser Begleitung das Schiff verließe, ehe er zurückgekehrt sei. Er fürchte falsches Spiel, da er glaube, den Burschen zu kennen. Natürlich versprach ich dieses sofort und Braun begab sich an's Land.

Ich begab mich in die Kajüte und teilte dem jungen Mädchen den Verdacht meines Begleiters mit, ihr zu gleicher Zeit die Versicherung gebend, daß ich es für meine Pflicht hielte, sie so lange als unter meinem Schutze stehend zu betrachten, bis ich sie sicher in den Händen der sie erwartenden Familie wüßte.

Digitized by Google

Fräulein von Stolzenbeck erschrack, als sie meine Mitteilung vernahm, doch versprach sie, sich unbedingt meinen Anordnungen zu fügen. Ich versuchte, sie zu beruhigen, indem ich bemerkte, daß der Verdacht Brauns sehr leicht ohne alle Begründung sein könnte, daß es aber besser wäre, mit Vorsicht voranzugehen.

Da der von mir vorausgesetzte Fall durchaus nicht unmöglich war, mußte die Sache natürlich behutsam angefaßt werden. Ich stellte mich dem Wartenden daher als einen Verwandten der jungen Dame vor und bat ihn, mir die Adresse der Familie zu lassen, da meine Cousine, für welche ich Fräulein von Stolzenbeck ausgab, noch von der Reise zu angegriffen sei, so daß ich wünschte, sie möge sich erst ein wenig erholen, worauf ich sie selbst an Ort und Stelle begleiten würde.

Die augenscheinliche Verlegenheit des Burschen und seine freche Antwort, die er mir gab, bestärkten meinen Verdacht, der nur zu bald durch Braun's Rückkehr in Begleitung eines New Yorker Polizisten zur Gewißheit wurde.

Das arme Mädchen war nur durch einen Zufall der Gefahr entgangen, das Opfer eines teuflischen Schurkenstreiches zu werden. Eine Familie des Namens, wie sie in dem Contracte genannt wurde, existirte allerdings in New York, aber diese wußte nichts von dem Engagement einer Erzieherin. Der Schurke, welcher von der Polizei als der Helfershelfer eines übelberüchtigten Hauses erkannt wurde, hatte die Hamburger Agentur durch den bekannten Namen dupirt, ein Streich, den er sicherlich nicht zum ersten Mal probierte. Der New Yorker Polizist teilte uns sogar mit, daß, trotz aller Wachsamkeit, ein förmliches Geschäft dieser Gauner bestände, unter diesen und ähnlichen Vorwänden schutzlose junge Mädchen in ihre Netze zu locken und dann mit ihnen die Lasterhöhlen New Yorks und anderer Plätze zu füllen.

Dieses Mal war es uns gelungen, diesem scheußlichsten aller Menschenhandel wenigstens ein Opfer zu entreißen.

Fräulein von Stolzenbeck war außer sich vor Schreck und Entsetzen, als sie die Wahrheit erfuhr. Der Schlag traf sie gänzlich unvorbereitet, da die Hamburger Agentur ihr von allen Seiten als vollkommen vertrauenswert geschildert worden, was allerdings auch durch die in Folge angestellten Untersuchungen nicht widerlegt wurde. Dieselbe schien ebenfalls ein Opfer des kecken Schwindlers gewesen zu sein.

Jetzt stand die Arme allein und unbekannt, mit fast gänzlich erschöpften Mitteln, in einem fremden Lande. Ich bot ihr, den Namen Valeriens als Hülfsmittel gegen ihren Stolz benutzend, Schutz und Hülfe an, was sie

Digitized by Google

zwar notgedrungen annahm, aber ich fühlte, wie schwer es ihr wurde. Sie hatte ihren Stolz darin gesucht, ihren Weg allein finden zu können und mußte jetzt den Schutz eines ihr beinahe wildfremden Menschen annehmen. Sie sprach die Hoffnung aus, daß es ihr gelingen möge, in Kurzem irgend eine passende Stellung zu finden, worin ich ihr auch nicht widersprach. In Wahrheit aber hoffte ich das Gegenteil, denn ich konnte mir nicht mehr leugnen, daß während der Reise ein blondes Haupt mit braunen Augen Besitz von meinem Herzen genommen und keine Lust zu verspüren schien, sich wieder aus demselben entfernen zu lassen.

II.

So hatten sich gleich beim Eintritt in die neue Welt meine Verpflichtungen vermehrt. Ich war gekommen, einen Menschen zu verfolgen und hatte jetzt noch einen anderen zu beschützen, wobei es schwer hielt zu entscheiden, welchen von beiden Obliegenheiten ich das meiste Interesse widmete. Wenn ich ehrlich sein will, muß ich gestehen, daß die Auffindung einer Spur des Grafen Malatesta gänzlich den Anstrengungen Brauns überlassen wurde, der allerdings auch der fähigste zu diesem Geschäfte, da weder Guido noch ich mit den Sitten und Gebräuchen dieses Landes bekannt waren.

Während dem richtete ich mein ganzes Augenmerk auf die Bequemlichkeit meines Schützlings und Guido war von dem Neuen und Interessanten, daß sich unseren Augen bot, so in Anspruch genommen, daß wir unser Ziel ohne Brauns Hülfe wohl nie erreicht hätten.

Zu jener Zeit hatte die Regierungsform der Ver. Staaten noch nicht jene Feuerprobe eines vierjährigen Bürgerkrieges bestanden, aber daß dieselbe keine unzulängliche oder schwache sei, daß bewies das in Europa beispiellose, rasche Aufblühen dieses Staatenbundes.

Zu jeder Zeit hatte ich, soweit dies aus der Entfernung möglich, die Entwicklung dieses Landes mit Interesse verfolgt, dennoch überraschte mich die Wirklichkeit. Sicherlich, da waren noch viele Mängel und Gebrechen, auf die die Diplomaten Europa's schadenfroh hinwiesen, aber dieser Riese ist noch in seiner Kindheit, er muß sich erst austoben, doch schon aus diesem Toben spricht die künftige Titanenkraft des Mannes.

Wir waren aber nicht gekommen, die Vorzüge oder Nachteile dieses Landes auszufinden, sondern unser Hiersein hatte einen ganz besonderen Zweck und diesen waren wir beinahe in Gefahr aus den Augen zu verlieren.

Guido war der Erste, der mich an meine Pflicht erinnerte. Braun's Nachforschungen waren bis jetzt so weit erfolgreich gewesen, daß wir die

Digitized by Google

Gewißheit hatten, unser Mann sei hier angekommen, habe sich aber nur kurz aufgehalten und sich dann nach den westlichen Staaten begeben.

Wir durften keine Zeit verschwenden, wenn wir nicht die Möglichkeit, der Spur zu folgen, wieder verlieren wollten. Aber konnte ich meinen Schützling allein in der fremden Stadt zurücklassen?

Ich war jetzt über meine Gefühle nicht mehr in Zweifel, ich wußte, daß ich liebte und ahnte, daß ich wieder geliebt wurde, wenn gleich das entscheidende Wort noch nicht gesprochen war. So viel aber stand fest, Hermine sollte uns in die Heimat zurückbegleiten, aber nicht als die arme, schutzlose Waise, wie ich sie gefunden, sondern als meine verlobte Braut.

Natürlich konnte ich es nicht über's Herz bringen, diese Hoffnung vor Guido zu verheimlichen. Auch auf diesen wirkte mein Geständniß erregend. Fiel doch damit eine Schranke, die er heimlich immer noch zwischen sich und seinem Glücke aufgerichtet glaubte. Daß aber der eigentliche Zweck unserer Reise auch das letzte und Haupt-Hinderniß niederreißen sollte, blieb ihm für's Erste noch verborgen.

(Schluß folgt.)

Maximilian in Mexiko.

—0—

Geschichtliche Studie von L. F. Lafrentz.

(Fortsetzung.)

—0—

Dreizehnte Abteilung.

Der Zusammenbruch.

Im Frühjahr des Jahres 1865 brach, nach vierjährigem, verzweiflungsvollem Kampfe, die südliche Confederation zusammen und die Union war gerettet. Mit der Confederation mußte aber auch das mexikanische Schein-Kaiserreich stürzen; wann — war nur eine Frage der Zeit.

Schon früher ist in diesem Artikel einmal erwähnt worden, daß es zu Anfang des Bürgerkrieges — vielleicht — möglich gewesen, durch energische europäische Intervention der Sache des Südens zu nützen; ich sage, — vielleicht, denn ob die Diplomatie den Sieg über die Abneigung der Völker gegen die Sklaverei erfolgreich errungen, ist doch noch sehr fraglich. Seit den letzten Jahren war es aber für jede Intervention zu spät und das Ende des Sezessionskrieges war ein langsames, aber sicheres Verbluten der Südstaaten.

Digitized by Google

Die Regierung der jetzt wirklich wieder Vereinigten Staaten hatte von dem niedergeworfenen Süden, dessen Hülfsmittel völlig erschöpft waren, nichts zu fürchten und konnten ihre Aufmerksamkeit daher jetzt andren Angelegenheiten zuwenden. Einem Staatsmann wie Seward konnte es nicht verborgen bleiben, daß man zur Etablirung des mexikanischen Kaiserreiches nur die augenblickliche bedrängte Lage der Ver. Staaten benutzt hatte und das Prestige des Staatenbundes verlangte die Niederwerfung dieses napoleonischen Gaukelspieles. Noch 1863 hatte Drouyn de Lhuyns, der Handlanger Napoleons III. in auswärtigen Angelegenheiten dem amerikanischen Gesandten auf dessen Protest die hochmütige Antwort gegeben: „Wollen Sie Krieg oder Frieden?", weil man sehr gut wußte, daß die Ver. Staaten keinen zweiten Krieg zu gleicher Zeit führen konnten; aber 1865 hatte die Sache schon ein ganz anderes Ansehen und auf die Forderung der Ver. Staaten, daß die französischen Truppen Mexiko verlassen müßten, gab man anfangs eine ausweichende, aber doch sehr bescheidene und kleinmütige Antwort.

Im kaiserlichen Palaste zu Mexiko war man aber über die Bedeutung des Sieges der Nordstaaten viel weniger gut unterrichtet und träumte noch immer von der möglichen Stabilität des Kaiserreiches. Da Maximilian's Ehe mit Charlotten kinderlos geblieben, glaubte der Kaiser einen schlauen Streich zu tun, indem er den unmündigen „Prinzen" Iturbide, den Enkel des sechsmonatlichen Kaisers, als Sohn und Thronfolger adoptirte, trotzdem die Mutter des Knaben dagegen Protest einlegte. Die Erinnerung an Iturbide war aber bei den Mexikanern fast erloschen und nie eine sehr enthusiastische gewesen. So schlug auch dieser Versuch Maximilians, sich populär zu machen, fehl.

Dabei war Maximilian von unfähigen und die Situation keineswegs verstehenden Ratgebern umgeben. Zwischen ihm und Bazaine bestand ein gespanntes, eifersüchtiges Verhältniß; Pater Fischer war ein schlauer Fuchs, so weit es seine eigenen Verhältnisse betraf, aber zu kurzsichtig, die politische Situation zu begreifen und ebenso unfähig erwies sich der belgische Staatsrat Eloin, den Leopold I. von Belgien seiner Tochter als Berater mitgegeben hatte.

Im Anfang des Jahres 1865 sah es allerdings noch nicht ganz entmutigend aus. Die Franzosen occupirten fast ganz Mexiko und hielten jeden Aufstand mit eiserner Strenge nieder. Die französische Regierung hat auch später behauptet, daß zu jener Zeit ihre Aufgabe völlig gelöst gewesen und daß ihre Anordnungen und Einrichtungen nur durch die Unfähigkeit, Sorglosigkeit und Trägheit der kaiserlichen Regierung und ihrer

Digitized by Google

Minister gelähmt und unwirksam gemacht wurden. In dieser Behauptung liegt viel Wahres, aber was die Franzosen errichtet, war doch nur ein Kartenhaus, das beim ersten Windstoß über den Haufen fallen mußte.

Da beging Maximilian die letzte und verhängnißvollste Torheit seiner unfähigen Regierung, — das Decret vom 3. October 1865, welches, nach seiner Meinung, zugleich „beruhigend und erschreckend" wirken sollte. Am Eingang dieses Actenstückes war gesagt, daß der Kaiser alle redlichen und tüchtigen Männer des Reiches um sich versammeln und deßhalb dem Benito Juarez den Vorsitz im höchsten Gerichtshof anbieten wolle. Dann aber wurden die Republikaner als „Banditen, Straßenräuber und Verbrecher" und für „vogelfrei" erklärt. Jedes ergriffene Mitglied der republikanischen Armee sollte unerbittlich zum Tode durch Erschießen verurteilt und das Urteil binnen 24 Stunden vollstreckt werden.

Man hat vielfach versucht, die Schuld dieses Decrets von Maximilian ab- und auf seine Ratgeber, besonders Bazaine, zu wälzen. Es ist indessen eine unbestrittene Tatsache, daß das Original-Document in des Kaisers eigener Handschrift ausgefertigt war und so kann er auch von der Mitschuld nicht freigesprochen werden. Es war das eigene Todesurteil, welches er sich damit schrieb. Den mißleiteten europäischen Prinzen hätten die siegreichen Republikaner ungekränkt in die Heimat entlassen können, — den Erlasser des Decrets vom 3. October — niemals!

Die einzige Entschuldigung welche für Maximilian vorgebracht werden kann, ist die, daß er immer noch an seine „Mission" glaubte und durch seine Ratgeber, besonders durch Pater Fischer, dessen Ratschläge immer die verderblichsten waren, zu dem Glauben verleitet wurde, durch „heilsame Strenge" sein Regiment befestigen zu können. Trotz seines langen Aufenthaltes in Mexiko scheint Fischer keine Ahnung von dem Character der Mexikaner, noch der wirklichen Verhältnisse des Landes gehabt zu haben. Von Maximilian, der sich während seiner ganzen Regierung mehr mit naturwissenschaftlichen Studien wie mit der Politik beschäftigte, war ein Verständniß kaum zu erwarten, doch war dieß eben ein weiterer Beweis, wie gänzlich unfähig er zu der von ihm übernommenen Aufgabe war.

Das Decret wurde nicht nur erlassen, sondern auch mit barbarischer Strenge durchgeführt. Hunderte von kriegsgefangenen Republikanern, darunter die Generale Salazar und Arteaga, wurden durch Pulver und Blei hingerichtet und wenn die Juarezsche Regierung schließlich zu Repressalien griff, so war ihr dieß nicht zu verdenken. Vor der Durchführung dieses Decrets ist nicht ein einziger Fall bekannt, wo von Seiten der Juarez Partei ein Kriegsgefangener getödtet wurde.

Digitized by Google

Im Dezember 1865 erließ Präsident Johnson noch einmal eine energische Aufforderung an Louis Napoleon, die Franzosen aus Mexiko zurückzuziehen und der schlaue Drahtzieher, der alle europäische Reiche am Bändchen hatte, antwortete sehr bescheiden, daß es so rasch wie nur möglich geschehen solle und sandte auch gleich den bezüglichen Befehl an Bazaine.

Dieser, was seine sonstige Fehler auch gewesen sein mögen, war Maximilian gegenüber wenigstens ehrlich und ersuchte ihn, noch unter französischem Schutze das Land zu verlassen. Aber Maximilian konnte und wollte es nicht glauben, daß sein Schutzherr ihn so plötzlich und gänzlich verlassen konnte und die törichten Ratschläge Fischers bestärkten ihn darin. Man beschloß, einen Abgesandten nach Frankreich zu senden, der dem Kaiser der Franzosen die Sache klar legen sollte und war dann überzeugt, daß dieser den Befehl rückgängig machen werde. Der Einfluß der Ver. Staaten wurde dabei in geradezu kindischer Weise unterschätzt.

Die Kaiserin Carlotta erbot sich, die Mission zu übernehmen und versprach man sich von ihrem Einfluß den besten Erfolg. Da die kaiserliche Casse, trotz der hohen Steuern, durch die französische Drainage stets leer blieb, nahm man das für eine Wasserleitung in der Hauptstadt bestimmte Geld, um die Kosten dieser zweiten Kaiserreise zu decken. Carlotta reiste am 2. Juli 1866 von Mexiko ab und landete am 10. August zu St. Nazaire in Frankreich.

Vierzehnte Abteilung.

Die Fahrt in den Wahnsinn.

Carlotta war überzeugt, daß es nur einer Unterredung mit Louis Napoleon bedürfe, um ihn zu seiner „Pflicht" zurückzuführen und so ließ sie gleich nach ihrer Ankunft in Paris, wo sie im „Grand Hotel" Zimmer genommen, den Kaiser um eine Unterredung ersuchen. Sie erhielt aber den Bescheid, der Kaiser befände sich in St. Cloud und sei augenblicklich nicht zu sprechen.

So leicht ließ sich Carlotta aber nicht abschrecken. Sie verlangte einen Hofwagen nach St. Cloud, wo sie sich eine Audienz erzwang. Nach einer anderen Quelle soll diese erste und einzige Zusammenkunft der Beiden in den Appartements der Kaiserin im „Grand Hotel" zu Paris stattgefunden haben, doch ist wohl anzunehmen, daß die erste Version die richtige ist und die Unterredung in St. Cloud stattfand.

Die Ankunft Carlotta's hatte die französischen Machthaber so verdutzt, daß sogar dem Kaiser seine unvermeidliche Cigarre ausging und wäre Carlotta eine schlauberechnende, kühle und energische Diplomatin gewesen, so hätte sie aus dieser Verlegenheit Nutzen ziehen können, so war sie

Digitized by Google

aber nur eine leidenschaftliche, orgenbelastete Frau, die in ihrem übereifer Alles verdarb.

Louis Napoleon, wie alle Schuldbewußten, begann damit, die eigene Schuld auf die Gegner zu wälzen und beschuldigte die „kaiserliche" mexikanische Regierung ihren Verpflichtungen gegen Frankreich nicht nachgekommen zu sein. Als Carlotta, deren Geist in diesem Augenblick noch klar genug war, das Lügengewebe zu durchschauen, dieß in Abrede stellte, griff Napoleon zu immer kleinlicheren Ausflüchten, bis der gequälten Frau, die für ihren Gatten und ihre Krone kämpfte, die Geduld riß und sie ihrer Leidenschaft die vollen Zügel schießen ließ.

Jetzt folzte eine Scene, wie sie vielleicht selten in den Sälen eines Königsschlosses gehört und gesehen wurde. Beide vergaßen Etikette und Anstand und überschrien einander, daß ihre Stimmen weit über das gewöhnliche Terrain hinausdröhnten. Carlotta fühlte immer deutlicher, daß von dieser Seite nichts mehr zu hoffen war und in dem zweifelsohne jetzt beginnenden Wahnsinn fand sie darin Erleichterung ihrem Gegner ihre volle Verachtung ins Gesicht zu schleudern. Sie beschuldigte ihn der Ehrlosigkeit, der Wortbrüchigkeit, „wie sie nur von einem Bastard zu erwarten sei" und schloß mit der Verwünschung, daß, wenn sie jetzt fallen müßten, auch sein Reich in Schimpf und Schande enden solle, — eine Verwünschung, die ja wenig Jahre später in Erfüllung ging.

Carlotta verließ St. Cloud, eine gebrochene, fieberglühende Frau, während Napoleon alle Verträge, die ihn mit Maximilian verbanden, mit vor Wut zitternden Händen zerriß.

Die Verzweifelnde begab sich von Paris über Tritst nach Rom. Der Papst hatte ja ihre Kaiserwürde eingesegnet, er mußte jetzt auch die Macht haben, diesem Segen Nachdruck zu geben. Aber Pius IX. konnte auch nur ohnmächtig die Achseln zucken und die hohe Supplikantin zur Ergebung in den „Willen Gottes" ermahnen. Auch er war über die mexikanischen Verhältnisse falsch informirt worden und hat später dem Pater Fischer seine Enttäuschung bei einer diesem gewährten Audienz bitter empfinden lassen.

Aber Carlotta hörte aus allen Trostreden und Ermahnungen nur heraus, daß für sie und ihre Hoffnungen keine Rettung möglich war und muß es als eine gnädige Schickung betrachtet werden, daß sich gerade in diesem Augenblick ihr Geist umnachtete. Mit gellenden Hohngelächter floh sie aus dem Audienzsaal nach der Küche des Vaticans, wo sie schrie, man wolle sie vergiften und aus einem kochenden Suppentopf mit der Hand ein Stück Fleisch heraus riß, dabei erklärend, nur dieses essen zu wollen, da es noch nicht vergiftet sei.

Digitized by Google

Man brachte die Unglückliche, die jetzt eine gedächtnißlose Wahnsinnige war, nach ihrer Heimat in Belgien, wo ihr Bruder, Leopold II., sich ihrer annahm. Das Ende des mexikanischen Trauerspiels hat sie nie vernommen, diese Episode ist in ihrem Gedächtniß gänzlich ausgelöscht.

Als erster Wohnsitz wurde ihr das herrliche Schloß Teroneren bestimt, wo schon der heilige Hubertus, als er noch ein flotter Jägersmann war, sich ein Schloß erbaut haben soll.

Dorthin brachte Leopold II. seine irre Schwester. Hätte es überhaupt Genesung gegeben, inmitten dieses Gottesfriedens hätte sie sie gewiß gefunden. Das Schicksal wollte es anders. 1879 zerstörte eine Feuersbrunst das Schloß von Teroneren, ein schreckliches Ereigniß, welches seine grellen Lichter auch in den verdunkelten Verstand der armen Kaiserin warf. Sie begriff, was vorging, sie fand Worte des Bedauerns für das schöne Heim.

Sie kam dann nach Bouchout bei Laeken. Dies Schloß mit seinen 4 festen Türmen macht den Eindruck einer Achtung gebietenden Burg. Als der König sich 1879 nach dem Brande von Teroneren nach einem neuen Heim für seine Schwester in seiner nächsten Umgebung umsah, gehörte Bouchout noch dem Baron Vanderlinden von Hoogvorst. Leopold mietete es zunächst und erwarb es nach 2 Jahren. Bouchout ist sehr groß, es enthält nicht weniger als 82 Säle und Zimmer. Natürlich bewohnt die Kaiserin mit ihrer kleinen Umgebung nur wenige Räume des mächtigen Gebäudes. Der Park erstreckt sich über 143 Hektar, wovon 93 von einer Mauer eingeschlossen sind. Noch vor ungefähr 12 Jahren war es der Prozession von Meyße, die jährlich zweimal stattfindet, erlaubt, den inneren Park zu durchschreiten. Es fand sich aber bald ein so starkes und vandalisch gesinntes Publikum aus Brüssel dazu ein, photographische Apparate wurden mit solcher Ungeniertheit überallhin gerichtet, daß der Park nunmehr ganz geschlossen wurde und für Jedermann verboten bleibt, bis Charlotte eines Tages ausgelitten hat.

Die Kaiserin hat noch einige Bediente bei sich, die schon in Mexiko bei ihr waren. Schloß-Kommandant ist General de Hase, der ständige Arzt Dr. de Broux, vier Damen teilen sich in den Dienst bei der Unglücklichen. Charlotte ist noch immer eine schöne Frau, der man das Alter nicht ansieht. Ihr Haar ist schwarz und dicht geblieben, ihre Gesichtsfarbe rosig, nur der Gang ist schleppend und müde. Sie kennt ihre Umgebung, sowie die Mitglieder der königlichen Familie, deren Besuch sie stets mit Vergnügen empfängt. Nur die Vergangenheit ist ganz bei ihr ausgelöscht und ist dieß vielleicht der größte Segen, welches ein barmherziges Geschick der Unglücklichen geben konnte.

Digitized by Google

Fünfzehnte Abteilung.
Bis Queretero.

Ebenso rasch wie die Franzosen Mexiko räumten, drang die republikanische Armee unter Juarez, Diaz und Escobedo vor und besetzte die leergewordenen Plätze. Überall wurden sie mit Jubel empfangen, denn zur Schande der europäischen Cultur zeichneten sich nach den Barbareien der „civilisirenden" Franzosen der Indianer Juarez und seine Truppen durch Ordnung, Gerechtigkeit und Milde aus. Selbst die Anhänger der kaiserlichen Regierung wurden nirgends, wo sie sich ruhig verhielten, belästigt und Juarez zeigte damals schon, daß er dahin strebte, dem Lande eine stabile, aber fortschrittliche und gerechte Regierung zu geben.

Nach jener Zank-Scene in St. Cloud erklärte Louis Napoleon dem amerikanischen Gesandten, die kaiserlich-mexikanische Regierung sei nicht länger unter seinem Schutze, ja, er sei bereit, wenn die Ver. Staaten es wünschten, selbst wieder in Mexiko die Republik einzuführen, worauf ihm die lakonische Antwort zu Teil wurde: „Das wollen wir die Mexikaner selbst besorgen lassen."

Es lag aber nicht im Interesse Napoleon's, Maximilian persönlich in Mexiko untergehen zu lassen, nicht aus Humanitäts-Rücksichten, sondern weil er die Folgen davon für sich fürchtete. Er wußte, daß das Wort „Bastard", welches ihm die wahnsinnige Charlotte, (sie war es tatsächlich schon bei jener Zusammenkunft) entgegen geschleudert, ein Echo in ganz Europa finden würden und die Folgen des mexikanischen Fiascos für ihn verhängvoll werden könnten. Er drang daher in Bazaine den Erzherzog, nötigenfalls mit Gewalt, mit sich nach Europa zu bringen.

Hier zeigte sich wieder der schwankende, unbestimmte Character Maximilians. Heute hörte er auf Bazaine, morgen auf Vater Fischer und die Ratschläge Beider waren widersprechender Natur. Bazaine zeigte ihm, daß seine Stellung, ohne den Schutz der Franzosen, unhaltbar sei, was jeder klar denkende Mensch selbst einsehen mußte, während Pater Fischer ihm versicherte, daß nach Abzug der Franzosen das Zutrauen der Mexikaner zu ihm zurückkehren und er unangefochten Kaiser von Mexiko bleiben würde.

Durch den Einfluß Fischers, der ihm vorgespiegelt, die Kirchen-Partei sei stark genug, ihn zu halten, ernannte der Kaiser ein völlig klerikales Ministerium. Dieses trat ihm mit optimistischen Versprechungen entgegen. Sein neuer Finanzminister versicherte ihm, daß man die leeren Kassen leicht füllen, sein Kriegsminister, daß man „im Umsehen" eine genügende

Digitized by Google

Armee zur Verfügung haben würde, aber es blieb bei leeren Versicherungen, die sich nie bewahrheiteten.

Der Belgier Eloin, der Ratgeber Carlotta's, suchte den Ehrgeiz Maximilians auf andere Pfade zu locken und wies auf die traurigen Verhältnisse Oestreichs hin, welches jetzt, nach der Schlacht von Sadowa, sich in einem Stadium der allgemeinen Entmutigung befand. Er ließ Maximilian vermuten, daß unter diesen Umständen seine Rückkehr einen Umschwung hervorrufen könnte, daß der Kaiser Franz Joseph zur Abdankung geneigt, der Kronprinz Rudolf noch zu jung zur Regierung sei und ihm, Maximilian, eine Zukunft als Reichsverweser blühe, die ihm das mexikanische Fiasco vergessen machen würde. Doch diese Aussicht war illusorisch, man dachte in Oestreich gar nicht an einen Regierungswechsel und der „Liberalismus" Maximilians, von dem Eloin sich so viel versprach, war in Wirklichkeit nur das unsichere Schwanken dieses Romantikers zwischen zwei Polen, ohne sich einem derselben ernstlich zuzuneigen.

Dennoch schien der Einfluß Bazaine's und Eloin's anfänglich wirklich die Oberhand gewinnen zu wollen. Der Kaiser erfuhr die europäischen Verhältnisse, das Fehlschlagen seiner Hoffnungen in Paris, den Wahnsinn seiner Gattin, aus den Zeitungen der Ver. Staaten. Die letzte Nachricht erschütterte ihn furchtbar und mochte ihn wohl eher zur Eile antreiben. Von Mexiko war nur ein kleiner Strich, mit der Hauptstadt, Queretero, Orizaba und dem Hafen von Vera Cruz im Besitz der kaiserlichen Truppen und die republikanische Armee verhielt sich zur Zeit ruhig. Dieses Terrain mußte ja doch früher oder später in ihre Hände fallen und schien man dem Abzug des Kaisers nichts in den Weg legen zu wollen.

Wirklich schickte Maximilian sich an, das Land, welches er mit so großen Hoffnungen betreten, wieder zu verlassen. Im Palacio Imperial wurde gepackt, das Gepäck des Kaisers nach Vera Cruz geschickt und dort auf dem Dampfer „Dandolo" eingeschifft. Bazaine, welcher sich in Vera Cruz befand, um die Einschiffung der französischen, östreichischen und belgischen Truppen zu überwachen, glaubte natürlich nicht anders, als daß der Erzherzog seinem Gepäck bald folgen werde, ging sogar, als das Gerücht aufkam, Maximilian befände sich auf der Flucht vor den republikanischen Truppen, bis La Solidad zurück, aber er wartete vergebens— Maximilian kam nicht, da im letzten, entscheidenden Moment der Einfluß Pater Fischers gesiegt hatte.

In Orizaba hatte Maximilian noch einmal einen herzlichen Empfang gefunden, ähnlich wie bei seiner Ankunft, der ihm den verhängnißvollen Glauben einflößte, daß es doch noch eine Partei im Lande gäbe, die ihm

Digitized by Google

treu anhänge. Er wußte nicht, daß Diejenigen, welche den Empfang in Orizaba in Scene setzten, Leute waren, die wegen ungesetzlicher Bereicherungen von der rechtmäßigen Regierung Juarez gerechte Strafe zu fürchten hatten und Fischer benutzte die Stimmung des Kaisers, seine Ansichten zur Geltung zu bringen.

In Orizaba traf Maximilian auch mit dem Boten zusammen, der ihm den officiellen Bericht über den Zustand seiner Gattin brachte. Fischer beredete den tief Erschütterten, in der Einsamkeit einer entlegenen Hacienda Trost zu suchen, worauf dieser auch einging.

In dieser Einsamkeit war der schwankende Kaiser ganz dem Einfluß Fischers unterworfen und derselbe zeigte sich auch bald dadurch, daß Maximilian, nach einem 14tägigen Aufenthalt auf der einsamen Hacienda, plötzlich Befehl zum Umkehren gab und sich nach Queretero, welches vertheidigungsfähiger wie die Hauptstadt war, wandte. Fischers Ratschläge trieben ihm seinem Verhängniß entgegen.

(Schluß folgt.)

Die Deutschen in Texas

vor der Massen-Einwanderung im Jahre 1844.

——0——

Die Betheiligung der Deutschen am texanischen Befreiungskriege.

——0——

(Fortsetzung.)

Während Ehrenberg noch in Urrea's Lager weilte und diesen sogar nach Matagorda begleiten mußte, wurde die Schlacht am San Jacinto geschlagen, durch welche der Krieg endgültig zu Gunsten der Texaner entschieden wurde und der Präsident Santa Anna sogar in ihre Gefangenschaft geriet. Ehrenberg war der einzige deutsche Schriftsteller, welcher den texanischen Befreiungskrieg aus eigener Anschauung schildert und er hatte das Unglück, außer bei der Einnahme von San Antonio de Bexar, mehr von der düsteren, wie von der glorreichen Seite dieses Krieges zu erleben.

Leider war es mir unmöglich, die Liste der Teilnehmer an der Schlacht am San Jacinto zu erlangen und dadurch die Beteiligung der Deutschen an derselben festzustelleu. Es ist indessen eine Tatsache, daß sämtliche, da-

Digitized by Google

mals in Texas sich aufhaltenden Deutsche an dem Befreiungskampfe teilnahmen und ein großer Teil derselben auch die Schlacht am San Jacinto mitkämpften. Von der schon früher erwähnten Familie von Roeder befanden sich sämmtliche männlichen Mitglieder, einschließlich Kleeberg's und mit Ausnahme des jüngsten Bruders, der noch zu jung war, in der Armee und auch in der Entscheidungsschlacht. Otto von Roeder wurde, als Sam Houston bei seinem strategischen Rückzug, mit dem er Santa Anna in die Sümpfe des San Jacinto lockte, bei San Felipe am Brazos angekommen, aus persönlicher Berücksichtigung und zum Schutz und Hülfe für seine junge Frau, die im Brazos Bottom, unter einem Wagen gebettet, einen Knaben gebar, zum Train commandirt.

Eine nicht unbedeutende Rolle in dem texanischen Befreiungskriege spielte auch Eduard Harkort, ein geborener Sachse, der, wenn ich recht berichtet bin, schon drüben als Ingenieur-Offizier tätig war. Harkort ging zuerst nach Mexiko, wo er sich der Partei gegen Santa Anna anschloß und dadurch die Bekanntschaft der mexikanischen Gefängnisse machte. Es gelang ihm indessen nach Texas zu entkommen, wo er die Partei der Revolutionäre ergriff und Sam Houston wertvolle Dienste bei der Organisation der Armee leistete. Später erhielt er den Auftrag, den Hafen von Galveston zu vermessen und dort Befestigungen anzulegen. Bei dieser Arbeit zog er sich das gelbe Fieber zu und starb, entweder noch während oder unmittelbar nach dem Befreiungskriege. Seine in der Bibliotek des Capitol aufbewahrte Karte von Galveston ist allerdings sehr incorrect und fehlerhaft, doch ist es auch zweifelhaft, ob sie von ihm selbst oder von einem seiner Unterarbeiter herrührt, da Harkort starb, ehe die Vermessung beendet war. Seine einzige Tochter, Henriette, ist in Dresden, Sachsen, an Dr. Gustav Kühne verheiratet war, welcher in den 50ger Jahren auch die gesammelten Briefe seines Schwiegervaters herausgab, welches Buch aber im Buchhandel nicht mehr zu finden ist.

Mehrere Jahre nach Harkorts Tode machte eine englische Familie, namens Harcourt, Anspruch auf seinen Nachlaß in Texas, zog aber denselben wieder zurück, nachdem sie ausgefunden, daß es sich nicht um einen ihrer Familie handelte.

Außer Ehrenberg waren noch die Deutschen John A. Baumacker, Franz Dietrich und Wm. Langenheim (dessen Ehrenberg bei der Einnahme von San Antonio erwähnt) bei den Gefangenen in Goliad. Auch diese entkamen dem Tode, vielleicht durch Holzingers Hülfe. Langenheim wurde später in einem Camp aus dem Hinterhalt erschossen. Über Baumacker's Schicksal ist nichts Näheres bekannt. Dietrich lebte noch lange und starb

Digitized by Google

in Austin. Alle drei hatten sich zuerst in Power & Hewitsons Colonie niedergelassen.

Obgleich Holzinger ein Gegner der Texaner und nie in Texas ansässig war, hat er doch durch die Liebe zu seiner Nation mehreren Deutschen in dem Feldzuge das Leben gerettet und gehören seine weiteren Schicksale doch wohl auch in diese Aufzeichnungen.

Nach der Schlacht am San Jacinto zog sich Urrea nach Mexiko zurück. Holzinger befehligte den Nachtrab, hatte aber vorher Matagorda plündern und zerstören lassen und sich mit der Beute auf Böten nach Matamoras eingeschifft.

Auf diesem Rückzug gelang es Ehrenberg und den anderen Texanern, die im Lager Urrea's zurückgehalten waren, zu entfliehen. Sie gelangten nach Matagorda zurück, wo sie von den Einwohnern mit großer Freude aufgenommen wurden. Lassen wir über das Folgende Ehrenberg wieder selbst sprechen:

„Nachdem wir unsere Flucht erzählt und die Gegend, wo wir Holzinger verließen, bezeichnet hatten, ging eine Expedition, mit Adams als Führer, nach der Lavacca-Bucht ab, um Holzinger, der noch zwei mächtige Bays zu umfahren hatte, ehe er nur 40 Meilen von Matagorda entfernt war, auf seinem Wege nach Matamoras abzuschneiden und sammt der Beute zurückzubringen. Ich blieb unterdessen in der Stadt.

Holzinger und seine Leute hatten unsere Flucht bald bemerkt, aber anstatt uns zu verfolgen, stachen sie sogleich in See, da sie fürchteten, wir würden sie mit Hülfe der Texaner angreifen. Sie quälten sich, nicht ohne Gefahr, aus der ersten Bay heraus, um am vierten Tage auf's Neue einen endlosen Wasserspiegel zu entdecken und da sie nicht grade durch zu segeln wagten, waren sie genötigt, die Böte der flachen Küste entlang zu schieben. Einige Tage später, als sie wieder an einer Bayou lagerten, statteten die Caranchuas einen Besuch ab, der dem Oberst, der an die an der Guadaloupe gehängten Krieger dieses Stammes dachte, gar nicht geheuer war. Nachdem die Rothäute reichlich beschenkt waren und ihr Geist durch das genossene Feuerwasser selig träumte, schlich die Bootsmannschaft davon, um nach mehreren mühevollen Tagen ein neues, endlos scheinendes Becken zu finden, daß sie für den Golf hielten, auf den sie sich nicht wagten.

Tag auf Tag verschwand ohne erfreuliche Entdeckung und ganz erschöpft lagerten sie eines Tages unter einer Gruppe Mesquitbäume am Ufer, als ihnen ein: „Halt! Ergebt Euch oder ich schieße!" entgegen donnerte. Ein einzelner Hinterwäldler stand ihnen mit angelegtem Gewehr gegenüber, aber da jagte auch schon unsere aus 5 Mann bestehende Matagorda-

Digitized by Google

Expedition herbei; die Mexikaner fühlten sich zu schwach zum Widerstand und ergaben sich bedingungslos. Drei unserer Leute übernahmen die Leitung der Bote und Aufsicht der Gefangenen, während die beiden Anderen mit Holzinger, der ein Pferd besteigen mußte, in gestrecktem Carriere nach Matagorda zurückkehrten.

Schon am dritten Tage nach ihrer Abreise kam die Landexpedition wieder an; am vierten erschienen die Bote mit der wiedergewonnenen Beute und der Kanone. Unsere Steuerleute hatten also die zehn Tage lange Reise der Mexikaner in zweien gemacht und nebenbei noch eine Menge Fische gefangen.

Es kostete mir und Adams große Mühe, Holzinger vor den Mißhandlungen der Einwohner von Matagorda zu schützen, von denen Eigentum sich das Wertvollste auf seinem Bote befand. Ohne Zweifel wäre er erschossen worden, hätten wir nicht vom Morgen bis zum Abend den erbitterten Gemütern Ruhe gepredigt. Es war keine leichte Aufgabe, aber schließlich siegten unsere Argumente doch und wurde beschlossen den Gefangenen nach Quintana an die Regierung zu senden, die dort über sein Schicksal entscheiden sollte.

Am nächsten Morgen wurde er dahin abgeführt.

Nach dreitägiger Reise trafen wir mit unserem Gefangenen in Quintana ein. Der Oberst war entzückt über die schönen Landgüter, an denen wir vorbei kamen, aber auch in beständiger Furcht, ermordet zu werden, obgleich sich nichts ereignet hatte, was ihm Grund zu dieser Besorgniß geben konnte.

Wir ritten nach der Wohnung des Präsidenten David Burnett, der in dem großen Magazine der Firma McKenney & Williams wohnte und übergaben den Oberst diesem höchsten Beamten des Landes. Er empfing ihn freundlich und nachdem unser Rapport abgestattet war, trat ein Mann, anscheinend ein Mexikaner ganz gewöhnlichen Schlages, in's Zimmer. Er war mittlerer Größe, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll, seine braunen, aber bleichen Züge ließen vermuten, daß Indianerblut in seinen Adern rollte, das etwas lange, glänzend schwarze Haar lag straff auf dem wohlproportionirten Kopfe und die schwarzen, unheimlich funkelnden Augen schienen vergebens zu versuchen, Demut zu heucheln. Er schritt etwas scheu durch die offene Tür, seine Hände hingen schlaff, gefaltet, vor ihm nieder und er starrte beständig auf den Boden.

„Presidente, Senor Presidente, mi General Santa Anna," schrie Holzinger ihm entgegen und stürzte auf ihn zu. Gewiß wäre er vor ihm auf die Knie gesunken, hätte der von seiner Höhe Herabgeschmetterte

Digitized by Google

ihn nicht bei der Hand gefaßt. Die Züge Santa Anna's schienen sich aufzuheitern, als er ein so willfähriges Werkzeug seines ehemaligen Glanzes und Despotismus vor sich sah.

Nachdem die erste Erkennungsscene vorüber war, ging das Fragen und Antworten auf mexikanisch weiter, wovor ich natürlich nicht das Mindeste verstand, da meine spanischen Sprachkenntnisse sich nur auf die allerprosaischsten Lebensverhältnisse beschränkten. Nach einem mäßigen Mittagsmahle ging ich über den Fluß nach Velasco.

Der Krieg war zu Ende und obwohl der Feind nicht alle Bedingungen des Vertrags erfüllt hatte, überschritt seine zerrissene Linie doch den Rio Grande, nachdem sie in der großen Tamaulipas-Prairie, zwischen dem Nueces und dem Rio Grande, noch von Schwärmen der Comauches zerstreut und beraubt worden. Viele der armen Teufel lagen gräßlich scalpirt am Wege oder im hohen Grase, während die Indianer mit sämtlichen Pferden und Maultieren dem Gebirge zuzogen.

Das war das Ende der berühmten Expedition, die den Congreß der Ver. Staaten zu züchtigen beabsichtigt und das ganze Volk der Amerikaner unterjochen zu können glaubte.

Am andern Tage verlangte ich meinen Abschied, welchen mir der damalige Kriegsminister, Mirabeau B. Lamar, auch sogleich ausfertigte.

Holzinger erhielt seine Freiheit und zugleich ging ein Befehl nach Matagorda ab, ihm bei seiner Ankunft sein sämtliches Privateigentum zu überliefern, aber der Oberst wagte sich nicht wieder in die Nähe der Stadt und ließ lieber, trotz unseres Zuredens, seine, mehrere hundert Dollars an Wert betragenden Effecten, darunter mehrere prachtvolle Uniformen, im Stich. Er ging zuerst nach New Orleans, mit Aufträgen Santa Anna's an den dortigen mexikanischen Consul, der für diesen mehrere Dinge, wie z. B. ein elegantes Tafel-Service und einen Neger-Koch, besorgen sollte. Aber der Consul weigerte sich, dem gestürzten Präsidenten auch nur einen Dollar vorzuschießen und der Oberst mußte unverrichteter Sache abreisen. Er ging dann nach New York, wo er seine Braut aus Deutschland erwartete, fand aber statt ihrer — einen Absagebrief. Enttäuscht und mit bitterem Hasse gegen die ganze übrige Welt erfüllt, kehrte er nach seinem geliebten Mexiko zurück."

Ehrenberg blieb in Texas und wurde nach Aufnahme des Staates in die Union topographischer Ingenieur bei den Grenzvermessungen in Arizona. Er erwarb sich hier ausgedehnte Ländereien und gründete die „Sonora Exploring and Mining Company". Er verwendete viel Zeit auf die Erforschung von Arizona und hat einige sehr gute Karten und

Digitized by Google

viele Abhandlungen über die Bodenbeschaffenheit, das Klima und den Mineral-Reichtum dieses Landes veröffentlicht. Sein Buch über seine Erlebnisse erschien 1848 in Leipzig.

(Ende.)

Die dritte Abteilung dieses Artikels: „Die Deutschen in der Republik Texas" beginnt in No. 1, Jahrgang 12.

Der Herbst im deutschen Volksglauben.

—0—

Nach dem Kalender hat der Herbst am 22. Sept. seinen Anfang genommen, wenn in unserem gesegneten Texas zur Zeit auch noch volle Sommerhitze herrscht. Wie der Herbst sich gestalten wird, ob warm oder kalt, naß oder trocken, weiß Niemand. Das war zwar zu allen Zeiten so, gleichwohl hat das Landvolk, das ja in unmittelbaren Kontact mit der Natur steht, von jeher seinen prophetischen Drang zu betätigen versucht, indem es auf Grund direkter Wahrnehmungen oder unkontrollirbarer Überlieferungen seiner Altvordern ein Tabularium von sogenannten Wetterregeln zusammengebracht hat. Sie bilden sein Horoskop in jeder Jahreszeit zur mutmaßlichen Vorausbestimmung der kommenden Witterung. An diesen Regeln hängt wohl ein Mährchen, doch steckt auch oft ein Körnlein Wahrheit und Witz darin.

Wenn, so heißt es, der Anfang des Herbst (22. Sept.) klar ist, folgt darauf ein „windiger" Winter. „Hart" wird dieser sein, wenn das Laub „ungern" von den Bäumen fällt, und „gemeiniglich lang", wenn ihm ein warmer, nasser Herbst vorausgegangen. Dagegen währt die Kälte nicht lange, wenn das Laub „bald" (rasch) abfällt. Gibt es um Michaelis (29. Sept.) viel Eicheln, so fällt viel Schnee um Weihnachten. An den gleichen Tagen knüpft sich auch noch mancherlei anderes. Sind z. B. um diese Zeit die Eichäpfel schön und frisch, so bedeutet's, daß im künftigen Sommer die Früchte „wohl" geraten werden; sind sie inwendig naß und faul, so verkünden sie einen nassen, sind sie mager und dürr einen heißen und schlechten Sommer. Findet man darin ein Mücke, so bedeutet's ein mittelmäßiges Jahr. Eine Fliege läßt Krieg und ein nicht allen fruchtbares Jahr befürchten. Eine darin befindliche Made oder ein Wurm bedeutet Mißwachs und teure Zeit, aber eine Spinne „droht mit Pest oder sonst einem bösen Jahr."

Der October pflegt zwar um seine Mitte herum noch einige warme Tage zu bringen, ist aber doch schon viel kritischer als der September. Wenn nämlich die Kraniche und Wildgänse wegfliegen, so bleibt auch der Winter

Digitized by Google

nicht lange „außen“. Von Bedeutung ist ferner derjenige Tag im October, an welchem es zum erstenmal schneit. Es wird im nachfolgenden Winter gerade so viel mal schneien, als Tage vor dem ersten Schneefall verflossen. Schneit es also z. B. am 30. October, so sei demgemäß ein dreißigmaliger Schneefall zu erwarten. Nach der Art des ersten Octoberschnees läßt sich aber auch auf den Winter und seine Dauer schließen. Bleibt jener lange liegen, so wird dieser lange anhalten. Dagegen wird es so viel mal Tauwetter geben, als man vom ersten Schneefall im October bis zum „nächst künftigen“ Neumond Tage zählt. Gewitter in diesem Monat haben für die Menschen traurige Zeiten im Gefolge. Wenn es nämlich donnert, während Sonne und Mond im Zeichen des Skorpion stehen, „so soll ein großer Hunger entstehen.“

Die „Observationes“ der alten Bauern für den November lauten nicht günstiger. Allerheiligen (1. Novbr.) bringt „gemeiniglich“ noch einen kleinen Nachsommer. An diesem Abend pflegen die Landleute einen Spahn von einer Birke zu hauen und danach das Wetter zu beurteilen; ein trockener Spahn zeigt an, daß der Saft schon in die Wurzel gewichen und ein kalter Winter folgen werde; ist er aber feucht, so soll keine große Kälte zu fürchten sein. Wichtig ist der Martinstag (11. Novbr.). Bringt er einen bewölkten Himmel, soll ein beständiger, jedoch „leidentlicher“ Winter folgen. Regnet es, so bedeutet's einen unbeständigen Winter. Klarer Himmel mit Sonnenschein zeigt einen harten Winter und große Kälte an. Drei Tage vor Martini geht, nach Meinung der Landbewohner, der „Wolfsmonat“ an. Er endigt am 7. Dezember. Fällt im November der erste Schnee in den Kot, so soll es Teuerung bedeuten, fällt er aber auf trockenes Erdreich, wird ein fruchtbares Jahr vermutet. Wie das Wetter im Wolfsmonat ist, soll es auch im künftigen März „wittern“. Viel Aufmerksamkeit pflegen die Bauern auch den gebratenen Martins-Gänsen zu schenken. Nach diesem Glauben gibt es Kälte vor Weihnachten, sofern das vordere Oberteil am Brustknochen braun ist. Zeigt der Knochen dagegen weiße Farbe, so deutet es Schnee oder Regen an. Das eine oder andere dieser Anzeichen auf dem „Hinterteil“ des Knochens soll die Witterung nach Weihnachten anzeigen. Bemerkenswert im Bauernkalender sind dann noch der Andreastag (9. Novbr.), der 22. November und der Katarinentag (25. Novbr.). Wie sich der Tag vor Katarinen verhält, eines solchen Jahres soll man künftig gewärtig sein. Wie sich dieser Tag bei einem Gewitter zeigt, „also soll sich der Christmonat und Januar verspüren lassen.“ Wie der 26. Novbr. ist, soll auch der Hornung (Februar) sein.

Donner am 22. November, wenn die Sonne im Zeichen des Schützen

Digitized by Google

steht, bedeutet ein fruchtbares Jahr. Deßgleichen, wenn ein am Andreastag mit frischem Brunnenwasser gefülltes Glas, das auf den Tisch gestellt wurde und über Nacht stehen bleibt, am nächsten Morgen übergelaufen ist. Geschah dies nicht, so läßt sich das Gegenteil vermuthen. Donnert's im Dezember, wenn die Sonne im Steinbock steht, so kommt im folgenden Jahre viel Wind, Kälte — und auch wohl Krieg. Mitunter aber—kommt es auch anders.

Auf unsere texanischen Witterungsverhältnisse passen die deutschen „Bauernregeln" natürlich nicht, aber unsere hiesigen sind nicht zuverlässiger.

Komoediantenlied.

——0——

Aus „Pan im Salon" von Friedrich Kayßler.

——0——

Wir sind ein Volk von freigebornen Kindern,
In Wind und Wetter flattert unser Loos,
Urahn und Vater konnten es nicht lindern,
Wir Enkel zogen uns ja selber groß.

Was Kinder, die in ernstgemeinten Spielen
Ihr tiefstes Inn're zeigen, Großen sind,
Das sind wir von der Bühne für die vielen,
Die drunten sitzen, kühl und starr und blind.

Fragt sie nur, wie wir allem Volk gefielen,
Mit unsrem Feuer, unsrer „Menschlichkeit" —
Doch daß das Alles w a h r ist, was wir spielen,
Das weiß nur unsre tiefste Einsamkeit.

Die Einsamkeit, da wir mit Beben rangen
Um jenes Riesentieres Gunst,
Da seine Pranken schlug in unsre Wangen
Der Löwe unsrer Schauspielkunst.

Er fiel uns an, es war ein bittres Ringen
Von Menschenkraft und Tiereswut,
Doch es gelang, ihn zu bezwingen:
Wir tranken jenes Löwen Blut!

D'rum, wenn wir auf der Bühne lachen,
Ist's mehr, als was ihr lachen hört,
Ein Atemweh'n aus Löwenrachen
Hat unf're Heiterkeit verstört.

Wir lachen nie um euer Gönnerlächeln,
Wir weinen keine Träne eurer Gunst,
Wir lachen O r g i e n, wenn eure Damen fächeln,
Wir weinen n u r für unsre Kunst!

Digitized by Google

Es tut uns nichts, die Bühne zu betreten,
Wenn uns auch Menschengram verzehrt. —
U n s ist das Spiel, was euch das Kirchenbeten —
Wir sind nicht eures Mitleids wert.

Und zieht uns nicht in eure Bürgerkreise,
Wir fühlen uns beengt in eurem Saal,
Wir lachen euch zu laut, ihr uns zu leise —
Die Löwenklauen spürt ihr doch einmal.

Schlagt keine Brücken über unsre Rampen,
Wir kommen nicht zu euch, wir bleiben hier!
Und ihr bleibt ewig jenseits dieser Lampen,
Ihr alle, alle — alle! Wir sind wir!

Lese - Notizen.

— Bei der augenblicklich in San Antonio herrschenden Wohnungsnot, die sich durch die rasch zunehmende Bevölkerung, trotz der vielen Neubauten, eingestellt, ist es wohl ein natürlicher Wunsch, sein eigen Heim zu besitzen, wo man ungestört wohnen bleiben kann. Wem es hierzu an baarem Gelde gebricht, kann auf Abzahlung bauen und findet im Geschäft der P e t r i c h - S a u r L u m b e r L u m b e r C o m p a n y die nötigen Anweisungen, wie dieses auszuführen.

— Wir machen unserem Collegen A. Haxthausen von der „Texas deutschen Zeitung" in Houston unser Compliment für seine trefflich ausgestattete und hochinteressante Festausgabe zum „deutschen Tag", welcher am 6. October in Houston in würdiger Weise gefeiert wurde.

— Herr Henry Magendie vom B o n T o n R e s t a u r a n t hat seinem Locale einen eleganten A u s t e r n - K e l l e r beigefügt, nnd kein Besucher unserer Stadt sollte verfehlen, dort einzukehren.

Wenn ein Millionär auch Parks, Neger-Hochschulen u. s. w. schenkt, zugleich aber auch hergelaufene und verlogene Tramp-Prediger besoldet, die die Stadt verunglimpfen und Zwietracht unter ihren Bewohnern säen, hat sein Recht auf den Namen eines „öffentlichen Wohltäters" verwirkt.

— Personen unter 21 Jahren ist es gesetzlich verboten, einen Saloon zu betreten, können aber mit 16 Jahren ein Lehrer-Certificat erhalten. Es erfordert also höhere Reife ein Glas Bier zu trinken, wie Kinder zu unterrichten.

Digitized by Google

— Mit der nächsten Nummer schließt der elfte Jahrgang der Monatshefte. Für den zwölften Jahrgang ist keine größere, sondern eine Anzahl kleinerer Erzählungen in Aussicht genommen, beginnend mit der reizenden Weihnachtsgeschichte „Santa Claus unter Anklage", der die spannende Detective-Novelle „Das rote Haus" folgt. Aus der deutsch-texanischen Geschichte werden folgende Abhandlungen erscheinen: „Die Deutschen in der Republik Texas" „Baron de Bastrop" (eine der eigentümlichsten Erscheinungen der älteren texanischen Geschichte) und „Erste Entwicklung des geselligen Lebens unter den Deutschen in Texas". Ferner wird in der ersten Nummer auch eine Schilderung von „San Antonio vor 50 Jahren" beginnen. Natürlich ist mit den genannten Artikeln der Inhalt dieses Jahrganges noch lange nicht erschöpft, und wird sich der Herausgeber bemühen, diesen Jahrgang so vielseitig und interressant, wie irgend einen seiner Vorgänger.

— Die hiesige „Katholische Rundschau" erklärt in ihrer Nummer vom 16. Octbr., daß die von ihr früher gegen Herrn G. Noelting erhobene Anschuldigung sich bei näherer Untersuchung als irrtümlich erwiesen hätte und sie dieselben hiermit widerriefe. Herr Noelting hat sich dadurch auch bewogen gefunden, seinen Beleidungs-Prozeß gegen die „Rundschau" zurückzuziehen und ist auf diese Weise ein häßlicher Streit, der unter dem hiesigen Deutschtum nur peinliche Situationen geschaffen hätte, auf die beste und beide Seiten befriedigende Weise aus der Welt geschafft. Wir sagen beiden Parteien unseren Glückwunsch zu diesem Friedensschluß.

— Nur noch wenige Tage scheiden uns von der Eröffnung unserer Internationalen Fair, die am 9. November dieses Jahres eröffnet wird. Allen Vorbe-

Vieh-zucht-Profite

können bedeutend erhöht werden, wenn dem Gesundheitszustand eines jeden Thieres und jeden Stück Geflügels auf der Farm besondere Beachtung geschenkt wird.

Krankes Geflügel, Schafe, Rindvieh, Schweine, Pferde etc. müssen eine gute Leber haben, um sie gesund zu erhalten.

Black-Draught

Vieh- und Geflügel-Medizin

macht deren Leber arbeiten und erhält sie dadurch gesund.

Black-Draught Vieh und Geflügel Medizin ist ein reiner, natürlicher, vegetabilischer Blutreiniger und wirkt auf die Regulirung des Magens, der Leber und Eingeweide.

Es verhütet und heilt Schweinecholera, Hühnercholera, Kolik, Ueberfütterung, Husten, Erkältungen, Verstopfungen, Fieber, Appetitverlust, Kräfteverlust und alle die gewöhnlichen Viehkrankheiten.

Es ist eine vorzügliche Medizin für allgemeinen Farmgebrauch. Versucht sie.

Preis 25c für die große Büchse, bei allen Apothekern und Händlern.

reitungen nach, wird dieselbe alle ihre Vorgängerinnen in den Schatten stellen, was bei dem Fortschritt unserer Staates eigentlich selbstverständlich sein sollte. Besonders die Viehausstellung soll eine vorzügliche werden. Für die Pferderennen sind $35,000 in Preisen ausgesetzt und werden täglich 5 Rennen abgehalten werden. Der sogenannte „Midway" wird in Hufeisenform ausgelegt und ist für neue und sehenswerte Attractionen gesorgt. Für die Liebhaber des Grausigen soll ein Zusammenstoß zwischen zwei Locomotiven stattfinden; wer aber schwache Nerven hat, braucht nicht zuzusehen, es wird ihm genügend andere Augenweide geboten. Die mexikanische Ausstellung soll dieses Jahr besonders reichhaltig sein, auch wird die Privat-Kapelle des Präsidenten Diaz, eine Attraction der Jamestown Ausstellung, in den Conzerten spielen. So viel ist sicher, kein Besucher wird den Platz unbefriedigt verlassen.

— Wir machen unsere Leser auf die Anzeige der Firma Geo. Ickе & Bro. aufmerksam. Die Firma gehört zu den ältesten der Stadt und hat sich stets durch die besten Waaren, billige Preise und reelle Bedienung ausgezeichnet.

— Leider war es dem Herausgeber der Monatshefte unmöglich, bei seiner letzten Reise, wie anfänglich beabsichtigt, das Gebirgs-Sängerfest in Converse mitzumachen. Eine der größten Schwierigkeiten (für ihn) war die fast unmögliche Eisenbahn-Verbindung. Doch freuen wir uns, von autentischer Seite berichten zu können, daß das Fest ein vollständiger Erfolg war und die Arrangements des Salitrillo Gesangvereins nichts zu wünschen übrig ließen.

— Die dreitägige Feier des 40jährigen Jubiläum des Beethoven Männerchors war ein „deutscher Tag" für San Antonio. Leider erlaubt uns der Raum keine eingehende Besprechung und müssen wir uns mit der Erklärung begnügen, daß jeder der drei Abende in seiner Art mustergültig war. Das Conzert am ersten Abend stand mit jeder Nummer auf einer hohen künstlerischen Stufe. Die Teater-Vorstellung am zweiten Abend durfte sich jeder professionellen Leistung ruhig zur Seite stellen und zeigte, daß die Lust am deutschen Teater bei der hiesigen Jugend noch nicht ganz erloschen ist, denn von den 11 Mitwirkenden waren 6 hier geboren und hatten das Land „jenseits des großen Ententeiches" nie gesehen. Zur Aufführung kamen die prächtigen Lustspiele „der Hofmeister in tausend Aengsten" und „Papa hat's erlaubt." Unsere englischen Tagesblätter verstiegen sich in ihrer Critik sogar so weit, das zu loben, was gar nicht vorgeführt worden. Der Commers zeigte, wie schön sich Ordnung und Fröhlichkeit vereinigen läßt.

Digitized by Google

N. L. Petrich. Louis-Saur.

Petrich-Saur Lumber Co.

Bauholz, Shingles, Jalousien, Tueren, Fenster, Bilderleisten und Eisenwaaren fuer Bauhandwerker.

104, Lamar Straße, Kreuzung von Austin-, Chesnut- und 9te Straße.
Beide Telephones 3030.

San Antonio, Texas.

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.
Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West-Commerce Straße, San Antonio, Texas.

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas.

Otto Riebe, Leichenbestatter,
223, Ost-Commercestraße. (St. Josephs Halle.)
Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backebeern.

Amerikanische Freiheit.

—0—

Altmeister Göthe läßt in seinem „Faust“ einen der Studenten in der Auerbachschen Kellerscene sagen: „Ein politisch Lied, ein garstig Lied“ und wenn wir ihm auch darin recht geben, so sind wir doch hier zu Land nur zu häufig gezwungen, dieses garstige Lied anzustimmen, denn die Politik greift nur zu oft in unser Privatleben hinein und da wir uns rühmen „freie Bürger eines freien Landes“ zu sein und uns selbst zu regieren, so ist es eben auch unsere Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß uns unsere Rechte nicht genommen werden.

Unsere Dunkelmänner, welche hier gar zu gerne mittelalterliche Zustände einführen möchten und die persönliche Freiheit immer mehr bedrohen, bringen zu ihrer Entschuldigung die sehr lahme Ausrede, daß ohne Aufopferung eines Teiles der persönlichen Freiheit kein civilisirtes Zusammerleben möglich sei. Dieß ist aber nur so weit richtig, als der Einzelne nichts unternehmen darf, wodurch er die Rechte, das Leben und Eigentum seiner Mitbürger schädigt. Dieß geschieht aber doch oftmals und sogar ungestraft, ich erinnere nur an die unzulänglichen Vorsichtsmaßregeln unserer Eisenbahnen, die Autoraserei, das berüchtigte Fußballspiel unserer Universitäten, die von unseren Gerichten so sehr berücksichtigten „temporären Wahnsinns-Anfällen und andere Abnormitäten. Was aber oder wann ich esse oder trinke, wie ich meine Sonntagsruhe genießen will, darin hat keine Legislatur das Recht sich hinein zu mischen und wenn sie es doch tut, begeht sie ein Verbrechen gegen unsere Verfassung und die Verüber gehören von Rechtswegen als Hochverräter an der amerikanischen Freiheit an den Galgen oder wenigstens in's Zuchthaus.

Die demokratische Partei betont bei jeder Gelegenheit die Staatenrechte und bewacht eifersüchtig jeden Schritt der Centralregierung, sie zu beeinträchtigen. In der Local-Option-Frage aber wird dieses Princip direct

Digitized by Google

Profit! Profit! Profit!

Trinket

Hermannsgeist.

!!!Ein Magen-Stärker erster Klasse!!!

Die Gallone $3.55. — 12 Flaschen in einer Kiste $10.25.

Nur allein echt bei

A. J. Bauer & Co.

224, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas

Schreibt um Preislisten für Whiskey, Weine und Cigarren.

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852.

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucherder Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken alle Arten.

Office: 306, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Wm. Schmidt.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Juwelier und Optiker.

Große Auswahl an Brillen und Schmucksachen.

Augen-Untersuchung frei. Alle Recepte von Augenärzten werden genau ausgeführt. Alle Arten von Gläsern werden gemacht.

Reperaturen von Schmucksachen, Uhren und Brillen billigst ausgeführt.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

Abonnirt auf die „deutsch-texanischen Monatshefte“;

das einzige deutsche, belletristische Journal im Staate.

Digitized by Google

mit Füßen getreten, indem man die Städte in einem „trockenen“ County mit Hülfe einer fanatischen und kurzsichtigen Landbevölkerung wider ihren Willen unter die Prohibitionsfuchtel zwingt. Eine deutsche Farmerbevölkerung wäre zu intelligent, sich zu solchen Zwecken brauchen zu lassen, aber die Prohibitionisten sind, wie alle Fanatiker, williges Kanonenfutter oder, wie in diesem Falle, Stimmvieh, sonst aber Heuchler oder Dummköpfe, in den meisten Fällen Beides.

Unsere Legislatur, deren Pflicht es sein sollte, über die Freiheit und Rechte ihrer Constituenten zu wachen, erläßt Gesetze, welche eine völlige Nichtachtung unserer constitutionellen Rechte bekunden und unsere Richter, wie die letzte Entscheidung des Ober-Appellations-Gerichtes zeigt, geben der Gerechtigkeit einen Faustschlag ins Gesicht und legalisiren Schwindel und Diebstahl von Seiten des Staates. Der Staat ist aber eben so gut verpflichtet, ehrlich zu sein, wie das einzelne Individuum.

Hier in San Antonio ist es wirklich einem Dutzend hergelaufener Tramp-Prediger gelungen, die Wirte, gegen den Willen des Publikums, zur Sonntagsschließung zu „bulldosen“. Hinter diesem verlogenen Gesindel, das mit giftigem Geifer unsere gute Stadt verumglimft, stehen zwei Capitalisten, welche diese Bande mit dem nötigen Kleingeld versorgen. Dabei posirt der Eine dieser Herren, der sein Vermögen mittelst der „Wasserschraube“ aus den Bürgern San Antonio's herausgepreßt hat, noch als öffentlicher Wohltäter und Philantropist. Es glaubt aber Niemand mehr daran.

Wohin soll es auf diese Weise mit der amerikanischen Freiheit noch kommen?

Aber wir, die Bürger dieses Landes und dessen Regenten durch den Stimmkasten, sind selbst an diesen Übelständen Schuld durch die Vernachlässigung unserer politischen Pflichten. Unsere Rechte geben uns zugleich die Pflicht, diese Rechte zu bewahren und diese Pflicht ist in vielen Fällen gröblich vernachlässigt. Nach den bestehenden Wahlgesetzen und den obwaltenden Verhältnissen wird der Wahlkampf nicht am eigentlichen Wahltage, sondern bereits in den demokratischen Vorwahlen ausgekämpft. Sind diese vernachlässigt, nützt alles weitere Gequassel nichts mehr. Die demokratischen Vorwahlen entscheiden, denn die demokratische Partei ist nun einmal die überwältigende Majorität im Staate, daran ist einmal nicht zu rütteln. Wenn das liberale Element nun einheitlich an diesen Vorwahlen Teil nimmt und seine Meinung zur Geltung bringt, wenn es jeden Beamten, der Stellung gegen die persönliche Freiheit genommen, ohne Barmherzigkeit über die Klinge springen läßt, werden wir im näch-

Digitized by Google

INTERNATIONAL
FAIR
BIGGER AND BETTER THAN EVER
$75,000 in Premiums and Purses
TRANSPORTATION
Double-track Street Car Service
AND
S. A. & A. P. R. R. Shuttle-Trains
DIRECT TO FAIR GROUNDS
SAN ANTONIO
November, 9th to 24th 1907

Bon Ton Restaurant.

und eleganter Austern-Keller.

Henry Magendie, Eigentümer.

210, Oft-Commerceſtraße, San Antonio, Texas.

Die feinſte Koſt und die niedrigſten Preiſe.

Man ſpeiſt a la carte. Reguläre Mahlzeit, 25 Cents. Lunch, 15 Cents

---

C. H. Mueller,

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

Gartenſtraße, No. 915. San Antonio, Texas.

Scholz Garten,

Henry Börner, Eigentümer.
Der älteſte und beliebteſte Verſammlungsplatz der Deutſchen in San Antonio.

Die beſten Getränke. Die aufmerkſamſte Bedienung.

Jeder Fremde in San Antonio beſucht Scholz Garten.

117, Nord Alamo Straße, San Antonio, Texas.

Digitized by Google

sten Jahre einen gewaltigen Umschwung erleben und die Beamten würden sich mit einem Male wieder erinnern, daß sie die Diener und nicht die Herren des Volkes sind.

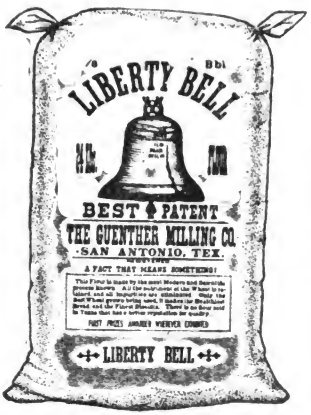
Die Feinde der persönlichen Freiheit arbeiten an ihrer unheilvollen Arbeit wie die Biber und wir müssen dasselbe tun, wenn wir nicht unseren Nacken unters Joch beugen wollen. Compromisse oder Nachgeben tut es nicht mehr — der Kampf muß ausgekämpft werden — aut Caesar, aut nihil.

Wenn das liberale Element sich aber spaltet, sich nur schwach an den demokratischen Vorwahlen beteiligt oder gar bei der hier numerisch sehr schwachen republikanischen Partei Schutz und Hülfe sucht, dann allerdings haben wir von der nächsten Legislatur noch Schlimmeres zu erwarten, wie von der 30sten.

Es ist statistisch nachgewiesen, daß sich seit der Prohibitions-Bewegung der Whiskey-Consum, besonders in Familien, bedeutend zugenommen hat, ebenso wird der Verkauf von Flaschenbier durch die Sonntagsschließung sehr gefördert. Dieß erklärt, wenigstens teilweise, die sonderbare, flaue Stellung, welche die Brauereien und „Wholesale Liquor"-Häuser in letzter Zeit eingenommen und welche viel Schuld trägt, daß den Prohibitionisten der Kamm so geschwollen. Aber auch sie sollten, um eines kleinen momentanen Vorteils wegen, nicht mit dem Feuer spielen, es könnte doch ein Brand daraus entstehen, der auch sie hinwegfegte.

Das importirte große Tuthorn der „Anti-Saloon-League", Dr. Helt, hat in der deutschen evangelischen Kirche, nicht der lutherischen, die sich zu solcher Profanirung nicht hergibt, eine Rede vom Stapel gelassen, die die wahren Grundsätze der League klar stellt. Nach seiner Aussage nimmt das männliche Element der Kirchenbesucher so ab, daß in absehbarer Zeit die Kirche nur noch von Frauen besucht würde. Heute sei der männliche Besuch nur noch 30 Procent, von der heranwachsenden Jugend schlössen sich höchstens 5 Pr. der Kirche an, weitere 20 Pr. besuchten sie „gelegentlich" und die übrigen 75 Pr. bleiben ihr ganz fern. Dieß will die League nun durch Ausmerzung des Saloons verbessern, doch liegt meiner Meinung nach die Schuld weniger am Saloon, wie an den unwissenden und unfähigen Predigern der Kirche, welche Dr. Helt meint, denn von catholischen und lutherischen Predigern habe ich eine derartige Klage vernommen. Wenn man aber am Montag Morgen die Ergüsse eines Helt, Montzon, Odell und ähnlicher Tranlampen gelesen, wird sich nicht wundern, wenn vernünftige Menschen keine Lust haben, sich auf solche Weise anöden zu lassen.

Digitized by Google



Liberty Mills,
(Guenthers Milling Co.)
Arthur W. Günther, Präsident.
Gustav Giesecke, Secretär.
Werner Wilkins, Schatzmeister.

Mit gutem Mehl gibt es keine Entschuldigung für schlechtes Brod und die Liberty Mills liefern nur erstklassiges Mehl, welches sich einen guten und berechtigten Namen über den ganzen Staat erworben. Die Mühlen sind mit den besten modernen Maschinerien ausgestattet und besitzen eine Capacität von 600 Faß per Tag. Erfahrene Hausfrauen gebrauchen nur „Liberty Mills Flour."

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, West-Commercestraße, San Antonio, Texas.

Geo. Ickе. Wm. Ickе.

Geo. Ickе & Bro.

Eine große Auswahl von

Staple and Fancy Groceries.

Das Beste und Frischeste im Markte.

501, Ost-Commercestraße, Ecke der Chesnutstraße. San Antonio, Texas.

Humoristisches.

Ein Trost. — „Haben Sie dem Herren auch gesagt, daß meine Tochter erst nach meinem Tode Vermögen zu erwarten hätte?"

Heiratsvermittler: „Selbstverständlich, genau, wie Sie mir gesagt!"

„Und hat er sich damit einverstanden erklärt?"

Heiratsvermittler: „Natürlich; ich habe ihm aber gesagt, Sie hätten die Schwindsucht im höchsten Grade!"

Digitized by Google

Pancoast-Morgan Co.

—0—

Allen Besuchern der Fair, aber auch den Einheimischen, wird eine Besichtigung des Geschäftslocales der Pancoast-Morgan Co. gewiß den größten Genuß bereiten, da es wirklich eine Fair für sich allein ist. Besonders gilt dies für die Hausfrauen, die hier Alles finden, was in der Haushaltung nützlich und angenehm ist, sowohl zum Schmuck des Hauses, wie zur praktischen Verwendung. Auch wer nicht kauft, findet hier ein freundliches Entgegenkommen und die deutschen Kunden können in ihrer Muttersprache bedient werden, sobald sie sich derselben nur bedienen wollen. Es wird indessen wohl nur wenige Hausfrauen geben, die nicht hier etwas finden, was sie, wenn auch unbewußt, doch schon lange schmerzlich entbehrt haben. Für die bevorstehende kalte Jahreszeit sind eine Anzahl Heizapparate vorrätig, darunter die berühmten und stets bewährten „Buck"-Oefen, Kochöfen und Heerde (Ranges). Ebenso sind hier besondere und vorzügliche Qualitäten von Kochgeschirren an Hand, die nirgendwo übertroffen werden können; Tafel-Service (Dinnersets), so reichhaltig und zu so billigen Preisen, daß sie das Erstaunen aller Käufer erregen müssen, wie auch die berühmten Solinger und Englischen Stahlwaaren. Eine Beschreibung aller vorrätigen Gegenstände würde ein dickes Buch füllen und doch nur eine unbedeutende Vorstellung von dem geben, was wirklich vorhanden ist. Deßhalb kommt selbst und seht, der Besuch wird euch nicht verdrießen, besonders wenn ihr erst ausfindet, wie wirklich billig hier Alles ist.

Aufruf.

Houston, Texas, d. 23. October, 1907.

Am Mittwoch, den 6. November d. J., Morgens 10 Uhr, findet die erste jährliche Versammlung der „Deutsch-Texanischen Einwanderungs-Gesellschaft" in der Turner-Halle statt und ich lade hiermit alle Mitglieder, sowie Delegaten ein, an der Tagsatzung Teil zu nehmen.

Alle Eisenbahnen haben außergewöhnlich niedrige Raten für Dienstag den 5. Novbr. gemacht und ist daher den Teilnehmern an der Versammlung eine günstige Gelegenheit geboten, schon am Dienstag, am Abend vorher, hier in Houston anzukommen.

Alle Deutsche, die sich der Gesellschaft noch nicht angeschlossen haben, aber Mitglieder werden wollen, um der guten Sache weiter zu helfen, sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

Mit achtungsvollen Gruß

Geo. P. Zeiss,
Präsident der D. T. E. Gesellschaft.

Digitized by Google

Die geistigen Quellen San Antonio's.

—0—

Doch dem Guten ist's gegonnen,
Daß, wenn nächtlich sinkt die Sonnen
Daß er in sich geht und denkt,
Wo man einen Guten schenkt.

—0—

Zum gruenen Baum.

Gottlieb Zellweger, Eigentümer.
Ecke von Süd-Alamo- und Markt-Straße.

Man streitet oft sich darum, ob
Der Schweizer fein sei oder grob;
Uns gilt dies gleich, beim Gottlieb hier
Erhält man stets ein gut Glas Bier.

Achtzehn's Corner Saloon.

Oswald Achtzehn, Eigentümer.
Ecke von South- und Süd-Alamo-Straße.

Und frägst du mich: wo ist's gut sein?
So kehr' bei Oswald Achtzehn ein.
Ein guter Wirt, ein frischer Trank,
Ich weiß, für den Rat sagst du Dank!

Arbeiter-Hallen-Saloon.

S. Toft, Eigentümer. Ecke der Ost-Commerce- und Bowie-Straße.

Gut läßt sich's nach der Arbeit ruh'n,
Was kann man dabei Beff'res tun,
Als sich beim „Toft" gemütlich hier
Zu laben an 'nem Glase Bier.

Arthur's Bar,

Arthur Gaul, Eigentümer.
Ecke von West-Commerce- und N. Presa Straße.

Beim Arthur kehre gern ich ein,
Klar ist sein Bier und gut sein Wein,
Und hungert's uns am Vormittag
Uns auch ein Lunch erfreuen mag.

Leo Jacobs,

411, Ost-Commerce-Straße.

Bei Leo Jacobs ist's gar fein,
D'rum, Wandrer, kehre bei ihm ein,
Und trink' ein Gläschen oder zwei,
Ich weiß, du fühlst dich wohl dabei.

Digitized by Google

The Branch. Chas. E. Boßhardt, Eigentümer.
502, Oſt-Houſton-Straße, Ecke der Loſoya-Straße.

Wer gerne ſieht ein froh Geſicht,
Vergeſſe ja Chas. Boßhardt nicht,
Selbſt unſ'ren Muckerbandengraus
Lacht er friſch, frei, fromm, fröhlich aus.

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmſtraße, Dallas, Texas

C. Oberbuch'er, Geſchäftsführer.
Das angenehmſte und beliebteſte Local der Stadt Dallas.
Die feinſten Whiskeys, Weine und Biere ſtets an Hand.

Phone, Haskel 2211.
Beſtes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.
101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.
Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Fuer's Haus.

Fußſchmerzen und Schuhwerk.

Die „Münchener Mediziniſche Wochenſchrift" berichtet über einen Vortrag, den Profeſſor Freiherr von Leſſer in der Mediziniſchen Geſellſchaft zu Leipzig über die Wichtigkeit eines nach hygieniſchen Grundſätzen hergeſtellten Schuhwerkes gehalten hat. Nach ihm kommt es auf die Schädlichkeiten an, die den Knickungswinkel zwiſchen Vorderfuß und Hinterfuß beeinfluſſen. Derſelbe ſchwankt nach Alter und Geſchlecht, aber auch nach Raſſe und Volksabſtammung, wobei auch eine gewiſſe Familienerblichkeit, ähnlich wie beim Plattfuß, zu berückſichtigen iſt. Zu dieſen Schädlichkeiten gehören die ſchlauchartig den Fuß zuſammenpreſſenden Strümpfe, ferner das Gewicht der Bettdecke, dann das unzweckmäßige Auswärtsdrehen der Füße beim Stehen, Gehen, Turnen, Tanzen und Marſchieren, am nachteiligſten aber wirkt das unzweckmäßig gearbeitete Schuhwerk. Herr v. Leſſer ſtellt die Forderung, daß die fabrikmäßige Leiſtenfabrikation verlaſſen

Digitized by Google

werden muß, weil dieselbe aus technischen Bequemlichkeitsgründen die zu geringe Größe des Knickungswinkels befördert und damit zu der an sich schon vorhandenen Neigung zur Plattfußbildung und zu einem Abdrängen der großen Zehe nach den andern Zehen hin beiträgt. Ferner soll der Sohlenrand breit über das Oberleder hervorragen, namentlich in der Gegend des Ballens der großen Zehe, so daß diese flach und nicht kantig auf dem Sohlenrande ruht. In Verbindung damit soll das Oberleder am inneren Fußrande der großen Zehe genügende Raum gewähren. Ob das Schuhwerk spitz oder breit gearbeitet, ist für das Abdrängen der großen Zehe gleichgültig; dieselbe findet stets statt, wenn die Fußkappe in der Mitte am höchsten ist. Der Vorderteil darf nicht schnabelförmig nach oben gebogen und auch die Sohle muß flach und innen hohl gearbeitet sein. Bei unserer Damenwelt wird gegenwärtig wiederum außerordentlich in Bezug auf die Absätze gesündigt, welche breit und nicht zu weit nach vorn angebracht sein müssen. Kein Schuhmacher versteht seine Sache, wenn er nicht zunächst die entsprechende Sohlenform des nicht belasteten und nicht vom Strumpf eingehüllten Fußes anfertigt. Als Folge von Nichtbeachtung dieser Angaben treten durch die Auseinanderpressung des vorderen Fußgewölbes heftige, rheumatischen oder gichtischen ähnliche Schmerzen mit Schwielenbildung unter den Ballen der vier äußeren Zehen auf. Vor einer Verwechselung mit wahren rheumatischen oder gichtischen Affektionen, die gar nicht selten vorkommt, muß man sich hüten. Als Abhilfsmittel sieht sieht Lesser neben passenden Stiefeln einlegbare Innensohlen aus mittelstarker Pappe an. Er betont schließlich, daß ein elastischer, schmerzloser und schöner Gang die Hauptaufgabe des Schuhwerks ist und nicht ein sogenannter eleganter, schön sitzender Stiefel.

—0—

Milch als Möbelpolitur.

Milch ist eine vorzügliche Möbelpolitur, doch muß sie unbedingt frisch verwendet werden, einerseits, weil sich die wenigsten Fettstoffe abgeschieden haben, andererseits, weil so die sichersten Garantien geboten sind, daß sie auch nicht in Spuren sauer geworden ist. Die Milch wird mit einem weichen Tuch aufgetragen und bis zum Trockenwerden, bezw. zum Politurglanz, abgerieben. Sie zeigt den wachshaltigen und fettartigen Präparaten gegenüber den Vorteil, daß sie nicht Stoffe zurückläßt, die mit der Dauer Schmutz ansetzen, sondern daß sie sogar Unreinigkeiten in den Lappen überführt. Der Mangel jeden Geruches dürfte auch ein Vorteil sein.

Waschgeschirre, die man meistens mit Sodawasser von den angesetzten Fettigkeiten reinigt, kann man viel rascher und müheloser säu-

Digitized by Google

Neues

„Plower's Guide.“

in deutsch, englisch oder böhmisch.
Ein wertvöller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouse, Austin Co., Texas.

Preis $1, bei der Bestellung.

Galveston.

Hoppe's Hotel,

Chas. Hoppe,
Eigentümer.

Mechanic-Straße No. 2013. (früher Ecke der 25. und Mechanic-Straße.)
Galveston, Texas

Elegante Zimmer beim Tag, Woche oder Monat.
Ein Barroom mit den besten Getränken ist mit dem Hotel verbunden
Feinster Freilunch jeden Vormittag.

Koehlers Casino.

Alb. Köhler, Cafe und Restaurant. Eigentümer

417—419, Tremontstraße, Galveston. Texas

Das eleganteste und gemütlichste Lokal der Stadt.
Die feinsten Weine, Liköre und Biere.
Delicatessen der Saison stets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.

Chas. J. Starke, Eigentümer.

311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle Galveston, Texas.

Frische Getränke. Feinster Chili. Austern in der Saison.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.

Deutscher Arzt und Specialist in
Magen- und Hals-Krankheiten.

Nordheim, DeWitt Co., Texas.

Digitized by Google

bern, wenn man einen feuchten Lappen in etwas Kochsalz taucht und damit die Geschirre gut ausreibt.

——0——

Das Putzen der Fenster

geht, besonders bei feuchter Witterung, sehr langsam von statten, wenn man keine weichen Ledertücher zum Nachreiben hat, deren Vorzüge jede Hausfrau wohl zu würdigen weiß, die sie aber doch nicht in ihrem Haushalt einführt, weil bei falscher Reinigung die Tücher bald hart werden. Um diesen Übelstand zu vermeiden, muß man die Ledertücher folgendermaßen waschen: Man reibt sie mit Seife ein und stellt sie in einer Lösung lauwarmen Seifenwassers zugedeckt zum Einweichen mehrere Stunden an eine warme Herdstelle, wobei man acht zu geben hat daß das Weichwasser weder kalt noch heiß wird, weil sonst die Ledertücher hart und brüchig werden. Nach dem Einweichen spült man die Tücher in Wasser hin und her, bis sie rein erscheinen, stellt dann eine Lösung von Seifenschaum und Sodawasser her, spült die Tücher nochmals, drückt sie nun fest aus, legt sie zwischen grobe Tücher, klopft die Flüssigkeit möglichst heraus und trocknet sie rasch in der Nähe des Ofens. Während des Trocknens zieht man sie öfters zurecht, bürstet sie kräftig auf beiden Seiten. Wenn sie getrocknet sind, zieht man sie noch einmal hin und her und wird sie darauf in tadellosem Zustand, wie neu, vor sich sehen.

Oelfarbenflecke an den Fenstern, welche die Maler als unliebsame Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen, weichen den gewöhnlichen Putzmetoden nicht. Man bestreicht sie behutsam mit Terpentin, weicht sie dadurch auf, reibt sie dann mit Benzin ab und wäscht dann das ganze Fenster mit lauwarmen Wasser, um es jetzt wie gewöhnlich zu putzen. Kalkspritzen lassen sich einfacher entfernen, indem man dieselben nur mit scharfem Essig abzuwaschen braucht, um sie zu vertilgen.

——0——

Herren-Filzhüte rein zu machen.

Man kann die Dauer solcher Hüte sehr dadurch vermehren, daß man mehrfach gefaltene Streifen von Seidenpapier unter das Kopfleder im Innern des Hutes legt und solche alle 3—4 Wochen erneuert. Wenn trotzdem allmählich Fett durch den Filz dringt und sich hier durch von Staub beschmutzte Stellen zeigen, so lasse man das Durchdringen von Fett nicht allzu sehr überhand nehmen, sondern reinige mit einem in Salmiakgeist getauchten Schwämmchen unter wiederholten Abwaschen mit lauwarmen Wasser und Abreiben mit einem rauhen Handtuch die staubigfettig gewordene Stelle.

Digitized by Google

Will man rasch, vielleicht bei plötzlich eingetretener Krankheit, ein Nachtlicht herstellen, ohne es erst mit Schwierigkeiten herbeischaffen zu müssen, so braucht man nur um den Docht einer gewöhnlichen Kerze so viel feingestoßenes Salz zu streuen, daß es bis es zum schwarzen Teile des Dochtes reicht. Man erhält dann ein mattes, ruhiges und gleichmäßiges Licht.

Pulverisirter Kork ist ein schlechter Wärmeleiter. Diese Tatsache kann für die Hausfrau von Wichtigkeit sein, wenn es im Sommer etwas zu versenden gilt. Man tut die betreffenden Sachen in Pergamentbeutel, umhüllt sie dicht mit pulverisirtem Kork und verschickt sie dann. Man wird ausgezeichnete Ergebnisse erzielen.

Raetselecke.

—0—

Auflösung der Rätsel in No. 10.

Rechenaufgabe: Fritz ist 12, sein Bruder 10 und die Tante Anna 30 Jahre alt.

Logogryph: Welle, Zelle.
Charade: Mehltau.

Kapselrätsel.

Handwerker, Weinernte, Sinnesorgane, Blumenhalle, Hutmacher, Rechtsidee, Tischwein, Veilchenstrauß.

Von jedem Wort ist eine Gruppe von vier nebeneinander stehenden Buchstaben zu nehmen. Diese Gruppen bilden im Zusammenhang einen Sinnspruch.

—0—

Zahlenrätsel.

1 8 6 9 7 5, eine spanische Provinz.
2 7 8 6, ein deutscher Fluß.
3 9 6 5 3 5 6, ein Schloß in der Nähe von Triest.
4 9 1 4 5 2, eine Stadt in Spanien.
5 1 5 4 5 3 5, ein Staat der Ver. Staaten.
6 2 3 8 2, eine Person aus einem Shakespearschen Trauerspiel.
7 6 2 3 8 7 5 6, eine Kameelgattung.
8 6 7 4 8 8 6 8, eine Strauchgattung.
Die Anfangsbuchstaben nennen einen Teil von Ober-Italien.

Digitized by Google

Monatshefte.

Das einzige deutsche belletristische Magazin in Texas.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr in Vorausbezahlung.

L. F. Lafrentz, Redacteur und Herausgeber.

322, Wyomingstraße, San Antonio, Texas.

Entered as second class matter at the Postoffice of San Antonio, Texas.

Des Herzens Waffenbrueder.

Aus dem Tagbuche eines Fuerstensohnes.

Erzählung von L. F. Lafrentz.

Motto: Mit Rücken gegen Rücken wir standen da,
Woher die Norne nahte, den Schild sie sah.
Tegner, Frithjof-Sage, 2. Gesang, Vers 3

(Schluß.)

Auf meinen Wunsch blieb Guido als Herminens Beschützer in New York zurück, nachdem ich ihm feierlich zugesichert, daß ich mit Malatesta nur geschäftlich verhandeln und einem solchen Menschen gegenüber nicht mein Leben auf's Spiel setzen würde.

Ich folgte daher, nur von Braun begleitet, der Spur des Grafen. Ersterer erwies sich als sehr zuverlässig und nach einem kleinen Streifzug fanden wir den Gesuchten in einer kleinen Stadt an der Grenze von Kentucky. Als Rächer wäre ich zu spät gekommen — die Nemesis hatte ihn bereits erreicht.

Schon bei unserer Ankunft hörten wir von einer Schießaffaire, die in einem Locale der Stadt, in welchem, trotz des Staatsverbotes, heimlich, aber hoch gespielt wurde, stattgefunden hatte. Ein Fremder war beim Falschspielen ertappt und bei dem daraus entstandenen Wortwechsel geschossen worden.

Von einer Ahnung ergriffen, bat ich den Wirt, mich zu dem Verwundeten zu führen und richtig, auf einer elenden Bettstelle, im Hinterraum einer Schenke, fand ich den Mörder meines Bruders, den Grafen Malatesta.

Digitized by Google

Ein Blick genügte mir, zu erkennen, daß hier keine Hoffnung war. Die Wunde allein wäre vielleicht nicht tödtlich gewesen, aber sie hatte einen durch Ausschweifungen abgenützten und geschwächten Körper getroffen und diesem den so wie so nicht mehr weiten Weg zum Grabe abgekürzt.

Er erkannte mich, sowie ich eintrat. Ein Blick des Erstaunens fiel aus den matten Augen auf mich und mit kraftloser Stimme frug er: „Kommen Sie, Ihren Bruder zu rächen? Dann kommen Sie zu spät, es geht bereits mit mir zu Ende!"

„Ich habe die Rache immer Dem überlassen, der dieselbe ja, wie ich sehe, ohne unser Zutun zu verrichten weiß", entgegnete ich. „Ich freue mich, Sie wenigstens noch am Leben gefunden zu haben. Ich komme im Namen des Kindes, welches Sie dem Seiltänzer Ardini überlieferten, im Namen — Ihres Sohnes!"

Eine leichte Röte stieg auf die fahlen Wangen des Verwundeten. „Lassen Sie mich mit diesem Herrn allein", bat er die Umstehenden.

Dieselbe willfährten seiner Bitte und bald waren wir Beide alleiu.

„Was wissen Sie von dem Kinde?", frug er mit Anstrengung.

Ich gestand ihm Alles. Daß ich ihn getäuscht, als ich Ardini's Sohn verleugnete, meine Begegnung mit Guido und unser Verhältniß bis auf den heutigen Tag.

Der Graf hatte mich ernst angehört. Als ich geendet, bat er mich, ihm die Tropfen zu reichen, die auf dem Tische standen. Von diesen goß er eine Anzahl in einem Teelöffel, verschluckte dieselben und reichte mir das Gläschen wieder hin.

„Diese Tropfen werden vielleicht meinen Tod beschleunigen, aber sie geben mir wenigstens für kurze Zeit die Kraft, Ihnen ein volles Bekenntniß abzulegen. Zeugen brauchen wir keine, die nötigen Belege finden Sie sämmtlich in jenem schwarzen Handkoffer, zu dessen Erben ich Sie mache — Sie — und nicht die Herzogin. Ich habe nicht viel Gutes in der Welt getan; ich weiß, daß es jetzt zu Ende geht und so will ich die letzte Gelegenheit, wenigstens e i n e m Menschen das Unrecht, das ich ihm angetan, sühnen zu können, nicht ungenützt verstreichen lassen."

Ich rückte mir einen Stuhl dicht an das Bett, um dem Sterbenden das Sprechen zu erleichtern und vernahm nun das folgende Bekenntniß:

III.

„Ich will die kurze Spanne Zeit, die mir bleibt, nicht damit vergeuden mein Tun und Treiben zu entschuldigen. Ich habe eine wilde, ausschweifende Jugend durchgemacht und mein Vermögen auf die tollste Weise verschwendet. Wie es verloren war, trachtete ich nur danach, auf Anderer

Digitized by Google

Kosten ein neues zu erringen, obgleich ich wußte, daß es denselben Weg gehen würde, wie das vorige.

Ein Zufall führte mich nach Rußland und dort lernte ich die Fürstin Daschkow, ihre spätere Stiefmutter, kennen und lieben, wenn man nämlich das Gefühl eines nur an seinen Vorteil und sein eigenes Glück denkenden Herzens so nennen darf. Die Fürstin war schön und es kitzelte meine Eitelkeit, einen solchen Preis zu erwerben.

Mein Rang verschaffte mir den Eintritt in jene Kreise und meine Verhältnisse verstand ich zu bemänteln, denn ich hatte die Kunst gelernt, den grünen Tisch zu meinem Vorteil auszubeuten.

Wozu Sie lange mit Erklärungen aufhalten, wie Alles gekommen. Genug, ich wurde wieder geliebt und verstand die junge Fürstin zu bewegen, sich heimlich durch einen Popen, den ich mit einer Handvoll Goldstücke gekauft hatte, trauen zu lassen.

Unser Geheimniß blieb lange verborgen. Selbst als meine mir heimlich angetraute Gattin Mutter werden sollte, gelang es uns, durch Bestechung der Ärzte und Kammerfrauen, dieses zu verbergen. Unter dem Vorwande der Reise zu einer entfernten Verwandten, verließ die Fürstin ihre Familie und in einem verborgenen Aufenthalt, nicht weit von St.Petersburg, wurde unser Sohn geboren. Das Kind mußte entfernt werden, denn wir durften nicht wagen, unser Verhältniß vor dem Tode des alten Fürsten, der stolz, hart und mächtig war, zu verraten. Ich übergab den Knaben einem Landsmann von mir, dem Seiltänzer Ardini. Derselbe hatte eben erst sein eigenes Kind verloren und seine Frau war mir als eine liebevolle Mutter bekannt. Es war nicht meine Absicht, dieses Kind aus dem Auge zu verlieren. Wer dieses Kind ist, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen.

Aber gerade jetzt, wo wir uns ganz sicher fühlten, traf uns der Verrat. Wie es möglich war, konnte ich nicht begreifen, aber es war so. Wäre ich damals den Daschkows in die Hände gefallen, so würde ich mein Leben sicher in einem Bergwerk Sibiriens geendet haben, denn sie waren mächtig und ich ohne Schutz.

Ich entkam indessen, rechtzeitig gewarnt, glücklich nach Deutschland, sah mich aber längere Zeit genötigt, verborgen zu leben, da die Verbindungen der Familie auch im Auslande sehr einflußreich waren.

Da vernahm ich, daß meine Frau, denn das war sie nun einmal, unsere Ehe war gültig und nicht getrennt worden, sich wieder vermählt habe, und zwar mit Ihrem Vater.

Auch jetzt mußte ich schweigen, gegen den regierenden Herzog vermochte

Digitized by Google

der abenteuernde Bettler nichts zu tun; aber ich wurde praktisch. Meine Papiere besaß ich alle und einmal mußte der Tag kommen, wo dieselben mir die Stufe zu neuem Reichtum werden sollten.

Ich wähnte, diesen Tag gekommen, als ich vernahm, der Herzog sei gestorben.

Ich reiste zu ihr. Auf dieser Reise war es, wo ich mit Ihnen zusammentraf. Ihre Behauptung, nichts von einem Sohne Ardini's zu wissen, täuschte mich nicht. Welches Interesse hätten Sie sonst an einem Manne gehabt, dessen Sphäre so tief unter Ihnen lag und dessen Stern schon erblichen, als Sie noch ein Kind waren. Hatte ich doch selbst den jungen Mann in Ihrer Begleitung gesehen und seinen Namen, der mir Alles sagte, gehört. Mir lag auch Nichts daran, ob Sie meine Frage beantworteten oder nicht. Was ich zu meinen Zwecken brauchte, war nur, daß ich sagen konnte, ich wäre bei Ihnen gewesen.

Wie ich vor der Herzogin erschien und meine Forderung stellte, erschrack dieselbe. Man hatte ihr meinen Tod gemeldet, sie glaubte mich zur Zeit ihrer zweiten Heirat schon nicht mehr unter den Lebenden — das mochte wahr sein — aber es paßte nicht in meine Berechnungen. Meine Forderung war hoch, denn sie war jetzt mein letzter Rettungsanker. Darum blieb ich fest und drohte, meine Rechte geltend zu machen; ich nannte Ihren Namen, log, daß Sie mir die Papiere hätten abkaufen wollen, — daß ich gesonnen sei, wenn die Herzogin meine Forderung verweigere, Ihr Angebot anzunehmen — kurz, ich setzte ihr das Messer auf die Brust und wollte sie zwingen, meinen Willen zu erfüllen. Ihrer Versicherung, daß sie unfähig sei, meine Forderung zu gewähren, schenkte ich keinen Glauben. Endlich erbat sie sich Bedenkzeit, die ich bewilligen mußte.

In ihrer Verzweiflung vertraute sich die Herzogin ihrem ältesten Sohne. Dieser erschien bei mir, um die Herausgabe der compromittirenden Papiere zu ertrotzen. Er forderte mich und ich mußte mich stellen. Das Resultat ist Ihnen bekannt. Es war nicht meine Absicht, den jungen Mann zu tödten, aber ich war aufgeregt und traf besser, als ich wollte.

Der Tod meines Gegners zerstörte aber auch meine Pläne. Ich mußte fliehen, hoffte aber, auch von Amerika aus, meine Papiere verwerten zu können — doch sollte es anders kommen. Mein Schicksal hat sich erfüllt und — weh' mir, daß ich es selbst sagen muß — es war gerecht."

Der Kranke schwieg, vom langen Sprechen ermattet. Obgleich das Gehörte nur bestätigte, was ich bereits geahnt, regte mich die Gewißheit doch in nicht geringem Grade auf. Guido konnte mit vollem Rechte Namen und Titel seines Vaters beanspruchen — das Hinderniß seines Glückes war hinweggeräumt.

Digitized by Google

Nachdem ich dem Sterbenden auf seine Bitte noch einmal von den auf dem Tische stehenden Tropfen gereicht hatte, fuhr er nach einer kleinen Pause wieder etwas gekräftigt fort:

„Ist mein Sohn hier?"

Es tat mir fast leid, ihm diese Frage verneinen zu müssen. Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er:

„Es mag auch besser sein. Ich hätte ihm gern die lieblose Weise, wie ich ihn in die Welt gestoßen, abgebeten, aber diese Bitte mag aus Ihrem Munde auch mehr Gewicht haben, wie aus dem meinigen. Was wäre unter meiner Leitung aus ihm geworden? Ein verfehltes Leben, wie das meinige, sein Vorbild. Sagen Sie ihm — nicht daß ich ihn segne, das wäre Spott — der Segen eines Vaters, wie ich es war, kann keinem Kinde Glück bringen — aber, daß ich ihn um Verzeihung bitte — sagen Sie ihm wie Sie mich gefunden — das gerechte Ende eines Lebens wie das meinige. Geben Sie ihm meine Papiere — er soll seine Mutter zwingen — ihn anzuerkennen. Auch sie verdient kein Mitleid — sie ist stolz und hartherzig — sich zu retten, opferte sie ihren Sohn — beschützen — Sie — sein Recht!"

Die letzten Worte waren bereits so matt gesprochen, daß ich mich dicht zu ihm herabbeugen mußte, sie zu vernehmen. Wenige Minuten und der Todeskampf war beendet.

Da ich bereitwillig alle Unkosten, welche das Begräbniß Malatesta's verursachte, bezahlte, wurden mir keine Schwierigkeiten in Betreff der Besitznahme seiner Effekten in den Weg gelegt.

Meine erste Sorge war, die Papiere durchzusehen. Es war Alles, wie der Sterbende es ausgesagt. Die Ehe des Grafen mit der Fürstin Daschkow war unantastbar und nun konnte ich mir auch die Angst der Letzteren erklären, wenn diese Papiere an das Tageslicht kommen sollte. Sie hatte ihren zweiten Gemahl bei Lebzeiten ihres ersten Mannes geheiratet. Konnte sie sich auch mit Unkenntniß entschuldigen, so gefährdete dieser Umstand nichtsdestoweniger ihre und ihrer Söhne zweiter Ehe Stellung vor der Welt.

Hatten wir aber ein Recht, sie zu schonen? Sie hatte kaltblütig das Schicksal ihres Sohnes erster Ehe dem Zufall überlassen; es war nicht ihre Schuld, daß Guido nicht in Elend und Niedrigkeit untergegangen war. Seine Rechte mußten vor Allem gewahrt werden.

Auf Pauls Andenken warf der Umstand, daß er sich für die Ehre seiner Mutter geopfert, ein verklärendes Licht, daß alle Flecken, die noch daran hafteten, verlöschte. Ich dachte jetzt an ihn mit den Gefühlen eines Bruders, doch konnte mich dies nicht mit seiner Mutter aussöhnen. Sie war es ja auch gewesen, die sein Gemüt gegen mich verbittert hatte.

Digitized by Google

Ich eilte so rasch als möglich nach New York zurück, denn ich konnte den Augenblick kaum erwarten, in welchem ich Guido meine Entdeckungen mitteilen konnte.

Da diese ihn ganz unvorbereitet trafen, war es wohl natürlich, daß die erste Mitteilung eine fast betäubende Wirkung ausübte. Mit einem Schlag waren alle Schranken, die ihn von Valerie trennten, gefallen. Es war zu viel auf einmal, ich mußte ihm Zeit lassen, sich erst in die neue Lage der Dinge zu finden.

Jetzt drängte es mich zur Heimat zurück. So nahe dem Hafen, fürchtete ich in jeder Verzögerung ein mögliches Unglück.

Von meinem Freunde eilte ich zu Herminen und als wir mit dem nächsten Dampfer nach Europa zurückkehrten, begleitete uns diese als meine glückliche, frohe Braut.

IV.

Meine Braut fand bis zu unserer Hochzeit im Hause des Grafen W. eine liebevolle Aufnahme. Obgleich mein Oheim seine bestimmte Einwilligung zu einer Verbindung zwischen Guido und Valerie noch nicht gegeben, da er erst alle Angelegenheiten in Betreff des Namens des Ersteren geordnet haben wollte, ließ er doch den Beiden jede Gelegenheit, sich einander zu nähern.

So bald als tunlich reisten mein Oheim, Guido und ich zu meiner Stiefmutter.

Graf W. übernahm es, die Herzogin von dem Stand der Dinge zu unterrichten, während Guido und ich seine Rückkehr mit Ungeduld erwarteten. Der Graf kam nach einigen Stunden sichtlich verstimmt zurück. Die Herzogin schien, nachdem sie den Tod ihres Gegners erfahren, die Papiere in unseren Händen weniger zu fürchten. Trotz des mir geleisteten Verspre chens weigerte sie sich, Guido als ihren Sohn anzuerkennen. Um seinetwillen sei ihr anderer Sohn gefallen, seine Anerkennung würde sie in den Augen der Welt entehren und sie habe noch einen Sohn, dessen Aussichten sie durch eine solche Handlung nicht gefährden dürfte.

„Wenn der junge Mann," schloß sie ihre Antwort auf die Forderung des Grafen, „sich meine Anerkennung erzwingen will, so mag er es versuchen. Gegen einen Sohn, der es wagt, seine Mutter an den Pranger zu stellen, um sie nötigen, seinen Willen zu erfüllen, habe ich Waffen. Sie können meine Heirat mit Malatesta beweisen, womit aber wollen Sie dartun, daß dieser Seiltänzersohn wirklich unser Kind ist? Das Zeugniß der Mutter ist durch nichts bestätigt, das Medaillon ein Zufall, so lange ich nicht selbst die Echtheit anerkenne."

Digitized by Google

Ich war empört, Guido aber, obgleich erbleichend, erhob sich ruhig und sagte, an den Grafen herantretend:

„Herr Graf, ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bemühungen, aber die Frau Herzogin hat Recht, ein Sohn darf die Ehre seiner Mutter nicht gefährden, handele es sich auch für ihn, um was es wolle. Ich sehe ein, daß ich dem stolzen Traume, in dem ich mich wenig Wochen glücklich wähnen durfte, entsagen muß. Ich bin und bleibe der Sohn des Seiltänzers Ardini und seiner Gattin, meiner unvergeßlichen Mutter."

Der Graf lächelte. „Beruhige dich, lieber Guido! Es gibt noch einen Weg, den du ohne Gefahr für dein Gewissen ruhig betreten darfst. Grade deine Entscheidung zeigt mir, wie sehr du des Namens eines Edelmannes würdig bist. Reise mit Heinrich zurück, begrüße Valerie als deine Braut und überlasse mir das Übrige. Wir werden Beide mit dem Resultat zufrieden sein."

Wir eilten zu unseren Bräuten zurück. Jetzt überließ sich auch Guido ungestört seinem Glücke; er hatte ja nicht nötig, auch nur einen trüben Gedanken auf dasselbe fallen zu lassen.

Mein Oheim folgte uns bald mit einem Documente, worin er, mit Zustimmung des Monarchen, Guido als seinen Sohn adoptirte, mit voller Bestätigung des Namens und Titels.

„Das Schicksal hat mir einen Erben meines Namens versagt," erklärte der Graf. „Der König, dem ich die Papiere vorlegte und deine Weigerung, dein Recht auf Kosten der Ehre deiner Mutter geltend zu machen, mitteilte, bestätigt dich jetzt in dem Rang und Titel eines Grafen von W. So bist du mir jetzt doppelt Sohn und ich bin stolz darauf, sagen zu können: ich weiß, daß der Erbe meines Namens diesen nie entehren wird."

Gerührt sank Guido in des Grafen Arme.

Ein Fest feierte unsere doppelte Vermählung. Trotz des Vorgefallenen sandte ich meiner Stiefmutter die schuldige Einladung. Sie kam allerdings nicht, doch sandte sie meinen Stiefbruder Oscar, der mir mit herzlicher Freundlichkeit entgegenkam. Auch zwischen ihm und Guido gestaltete sich bald ein angenehmes Verhältniß, obgleich Oscar erst in späteren Jahren erfuhr, wie nahe sie sich Beide in Wirklichkeit standen.

* * *

Mein Oheim hatte nie Ursache, seinen Schritt zu bereuen. Das stolze Geschlecht der W. hatte nicht viele Repräsentanten aufzuweisen, die in der allgemeinen Achtung höher standen, als Graf Guido. Manche nützliche, öffentliche Institution trat durch ihn in's Leben, sein Steckenpferd aber ist das große Waisenhaus, daß er errichten ließ und zu dem auch ich reichlich beisteuerte.

Digitized by Google

„Ich bin der Armut ein Opfer schuldig", pflegte er zu sagen. „Auch ich war ein armer verlassener Knabe und nicht Jeder hat das Glück, einen Freund und Bruder zu finden, wie ich ihn fand."

Unser Familienleben ist so glücklich, wie nur möglich. Hermine ist die Frau, wie sie für mich paßt. Sie versteht, wenn es darauf ankommt, die Herzogin zu repräsentiren, aber sie hat ein offenes weiches Herz für Unglückliche und in ihrem Glück nicht vergessen, wie bitter das Brod schmeckt, welches hochmütige Herablassung den Armen zuwirft und daß doppelt gibt, wer mit freundlichem Lächeln oder einer mitleidigen Thräne gibt.

Mein Bruder Oscar ist Flügeladjutant des Königs und ein oft und gern gesehener Gast in beiden Familien. Er ist der Stolz seiner Mutter, aber mit dieser stehen wir nur auf sehr formellen Fuß.

Obgleich Guido eher auf sein Glück verzichtet hätte, als es auf Kosten der Ehre seiner Mutter erkauft, so war er doch durch die Lieblosigkeit, mit welcher diese ihm gegenüber aufgetreten, zu schmerzlich berührt, um sich ihr jemals nähern zu können. Sie waren und blieben einander fremd.

Auf dem Kirchhof des Dörfchens aber, in welchem wir Beide unsere erste Jugend verbrachten, erheben sich zwei schöne Monumente über den Gräbern des armen Seiltänzers und seiner Frau, mit der Inschrift: „errichtet in dankbarer Liebe und Erinnerung von ihrem Sohne Guido."

Und wir? — Was wir uns in der Jugend schwuren, haben wir noch als reife Männer treu gehalten. In jedem Kampf des Lebens wissen wir, daß wir am Anderen einen Schild und eine Stütze haben.

So, Rücken gegen Rücken, wir standen da,
Woher die Norne drohte, den Schild sie sah.

(Ende.)

Weihnachten.

—0—

Von L. F. Lafrentz.

—0—

Sei willkommen, Fest der Feste! Fest der reinen Menschenliebe,
Wo aus jeder Brust entschwunden sind der Selbstsucht nied're Triebe,
Wo ein Jeder nur an das denkt, was dem And're Freude machte,
Wo man jede Träne trocknen möchte, daß nur Alles lachte.

Ob, wie unsre Ahnen glaubten, Götter heut' die Erd' betreten,
Ob wir in den Christenkirchen zu dem Jesuskindlein beten,
'S ist der nämliche Gedanke, in der Vorzeit, wie noch heute,
Daß sich die gesammte Menschheit dieses Tages hoch erfreute.

Die Germanen, unsre Ahnen, in der grauen Vorzeit Tagen,

Digitized by Google

Ließen sich beim frohen Julmahl Met und Eberskopf vortragen;
Trat dann über ihre Schwelle selbst der Feind, mit dem sie stritten,
Hieß als Gast man ihn willkommen, fröhlich in der Frohen Mitte.

Und in unsʼren Kirchen hören wir den Lobgesang erschallen:
„Friede sei es hier auf Erden und den Menschen Wohlgefallen!“
Heute fühlt die ganze Menschheit sich in Liebe eng verbunden
Und der Bettler hat im Fürsten einen Bruder heut gefunden.

Aber mit dem Tage schwindet wieder, was er uns gegeben,
Wieder treten Haß und Zwietracht in des Menschen kurzes Leben!
Und die Sehnsucht flüstert in uns: Möge doch der Tag erscheinen,
Wo die ganze Menschheit eine ewʼge Weihnacht soll vereinen!

Maximilian in Mexiko.

—o—

Geschichtliche Studie von L. F. Lafrentz.

(Schluß.)

—o—

Sechszehnte Abteilung.

Der Fall von Queretero.

Der Zug nach Queretero war der letzte verhängnißvolle Irrtum Maximilians, veranlaßt, wie seine anderen, durch seinen blinden Glauben an seine unfähigen Ratgeber. In der Hauptstadt wäre er sicherer gewesen und hätte auch bessere Bedingungen für seine Übergabe erhalten können, da er sich hier durch seine Liebenswürdigkeit Freunde gemacht und außerdem ihm der ihm persönlich nicht abgeneigte Porfirio Diaz gegenüber stand, während sein Gegner in Queretero Escobedo war, der seine Freunde Salazar und Arteaga an dem Urheber des October-Decrets zu rächen hatte.

In der Hauptstadt aber wäre er den dort regierenden Ministern Larez und Marquez unbequem gewesen. Nicht daß diese einen Augenblick an die Erhaltung der kaiserlichen Regierung glaubten, aber sie hofften vielleicht bessere Bedingungen für sich selbst herausschlagen zu können, wenn der „Kaiser“ bei der Übergabe der Hauptstadt nicht anwesend war.

Maximilian mußte bald einsehen, daß er in Queretero wie in einer Mausefalle gefangen saß. Die Stadt wurde in den letzten Tagen des März von Escobedo umzingelt und eingeschlossen. Maximilian war mit seinem getreuen Mejia und 15,000 Mann seiner besten Truppen in der Festung, aber Escobedo's Armee bestand aus 25,000 Mann und war in vorteilhafteren Positionen, so daß jeder Ausfall der Belagerten zurückgeschlagen wurde.

Digitized by Google

Auch Miramon, der eigentliche Urheber des Krieges und der Kaiser-Komödie, befand sich in Queretero. Er benahm sich dort mutig und tapfer, aber wohl mehr „der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb". Hätte dieser abgefeimte Gauner seine eigene Person durch einen Verrat Maximilian's retten können, so würde er keinen Augenblick gezögert haben, ihn zu begehen, aber hierzu hatte er keine Gelegenheit und wußte nur zu gut, daß er vor Allen keine Schonung zu erwarten hatte. So spielte er notgedrungen den Getreuen. Maximilian zeigte ihm bis zum letzten Augenblick volles Vertrauen, ein Zeichen, daß er den wahren Character dieses Mannes nicht erkannt hatte.

Den Belagerten konnte bald kein Zweifel an dem Ausgang des Kampfes bleiben. Maximilian bot daher Escobedo die Übergabe der Stadt an, mit der Bedingung, daß ihm und seinen europäischen Begleitern freier Abzug aus Mexiko, seinen mexikanischen Anhängern aber völlige Amnestie gewährt werden solle. Escobedo erklärte dagegen, daß er Befehl habe, die Stadt zu nehmen, nicht aber um mit dem angeblichen Kaiser, den er nicht anerkenne, Unterhandlungen anzuknüpfen.

Maximilian scheint bei dieser Gelegenheit einen ehrlichen Soldatentod gesucht zu haben, denn er stellte sich unerschrocken an die gefährlichsten Posten und gab sich den Kugeln Preis. Es war eben sein Schicksal, daß ihm dieses Loos nicht zu Teil werden sollte.

Im letzten Augenblick sollte sich noch ein Judas finden, der den unglücklichen Erzherzog verriet. Es war dieß Obrist Miguel Lopez, ein Oheim der Marschallin Bazaine, Ritter der französischen Ehrenlegion, der 6 Uhr Morgens am 15. Mai den Republikanern die Tore öffnete und ihnen Gelegenheit gab, die „kaiserliche" Armee zu überrumpeln. Für diesen Ritterdienst soll er 10,000 Pesos erhalten haben. Sein wahrer und gerechter Lohn ward ihm aber in der Verachtung beider Parteien. Prinz Salm, der treue Adjutant Maximilians, berichtet in seinen Memoiren, daß er einen republikanischen Offizier über Lopez sagen hörte: „Solche Leute braucht man und gibt ihnen dann einen Fußtritt".

Es gelang allerdings Maximilian und einigen seiner höheren Offiziere sich aus dem ersten Hauptquartier, dem Kloster La Cruz, nach dem gleichfalls befestigten Cerro de los Campanas zurückzuziehen, aber auch dieses Bollwerk konnte sich nur auf Stunden halten und bereits um 8 Uhr desselben Morgens ergab sich Maximilian mit seiner ganzen Armee dem General Escobedo auf Gnade und Ungnade.

Die Tragikomödie des mexikanischen Kaiserreichs von Louis Napoleons Gnaden war, bis auf ein kleines Nachspiel, zu Ende.

Digitized by Google

Siebenzehnte Abteilung.
Maximilian's Ende.

Es ist ohne Zweifel, daß Juarez gerne das Leben des Erzherzogs gerettet hätte. Wie schon vorher erwähnt, wäre dies möglich gewesen, wenn Maximilian mit der Hauptstadt in die Hände von Diaz oder Juarez gefallen wäre, aber Escobedo hatte den Tod zweier intimen Freunde zu rächen und war entschlossen, sich diese Rache nicht entgehen zu lassen.

Doch auch diesem dürfen wir über dieses nur zu natürliche Gefühl keinen Vorwurf machen. Das Decret vom 3. October war ein Boomerang, der auf den Werfer zurückprallen mußte. Für Escobedo war der östreichische Erzherzog, der aufgedrungene Kaiser, nur der Mörder seiner Freunde und seine Unbeugsamkeit in diesem Falle kann kaum Rache, sondern muß Gerechtigkeit genannt werden.

Die europäische Diplomatie, soweit sie damals in Mexiko vertreten war, machte eifrige Anstrengungen zur Rettung des Erzherzogs. Aber welchen Wert konnte die Verwendung von Regierungen, die mehr oder weniger ihre Hülfe zur Unterdrückung der rechtmäßigen Regierung von Mexiko geliehen, bei den siegreichen Republikanern haben? Mußten diese, schon um ihre eigene Kraft zu zeigen, nicht diese Verwendung schroff zurückweisen? Der östreichische Gesandte in Washington ersuchte die Regierung der Ver. Staaten einen Protest gegen die Hinrichtung Maximilian's zu erlassen, aber in diesem Protest war so viel zwischen den Zeilen zu lesen, daß die Antwort, die Hinrichtung werde stattfinden, wenn man sie für notwendig halte, für die in Washington erwünschte gelten konnte. Weßhalb sollten auch die Ver. Staaten für einen Abenteurer, denn nichts Anderes konnte Maximilian in ihren Augen sein, eintreten, dessen Erfolg nur auf ihren Untergang basirt war? Die Hinrichtung Maximilians war die heilsame Lection, die jede weitere Einmischung Europa's in amerikanische Angelegenheiten zurückwies.

Dennoch scheint Juarez Alles begünstigt zu haben, was möglicherweise zur Rettung des Prinzen beitragen konnte. Er ordnete an, daß dessen Prozeß der, von Maximilian selbst eingeführten Standrechtordnung entzogen und einem regelrechten Kriegsgericht überwiesen wurde. Die Pläne der Prinzessin Salm-Salm für eine Flucht des Erzherzogs fanden bei ihm kein Hinderniß, scheiterten aber eben so viel an Maximilians Eigensinn, Mexiko nicht ohne seine Mitangeklagten verlassen zu wollen, wie an Escobedos Wachsamkeit.

Vielleicht mochte auch Maximilian selbst einsehen, daß sein Tod auf mexikanischem Boden für ihn würdiger war, als die Rückkehr des entthron-

Digitized by Google

ten, weggejagten Kaisers nach Europa. Was erwartete ihn dort? Eine wahnsinnige Gattin und Argwohn und Mißtrauen in der Heimat. Titus Livius sagt über Cicero: „Keines seiner Mißgeschicke ertrug er mannhaft, außer seinen Tod" und dasselbe läßt sich von Maximilian sagen.

Das aus 7 Mitgliedern bestehende Kriegsgericht begann am 13. Juni. Da Maximilian an einem heftigen Fieberanfall litt, wurde zuerst gegen seine beiden Mitangeklagten, Miramon und Mejia, verhandelt, doch wurde er, nachdem er sich etwas erholt, gleichfalls vorgeführt. Die Anklage lautete auf Verschwörung, Usurpation und das an den rechtmäßigen Verteidigern der Republik verübte Verbrechen der Aechtung. Man hatte den Angeklagten tüchtige Advokaten zur Seite gestellt, aber ihre Beredsamkeit konnte das Urteil nicht ändern. Am 14. Juni, Nachts 11 Uhr, wurde das Todesurteil gegen alle drei Angeklagten ausgesprochen.

Von den Verurteilten war Mejia der am wenigsten Schuldige. Als Soldat hatte er tapfer für die einmal übernommene Sache gestritten. Der Schuldigste war Miramon, die Wurzel alles Übels, welches über Mexiko hereingebrochen; — und Maximilian? Man mag ihn persönlich bemitleiden, aber seinen Richtern einen Vorwurf über ihr Urteil machen, kann kein rechtlich und unparteiisch denkender Mensch. Die Hinrichtung in Queretero war die natürliche und *gerechte* Folge des Decrets vom 3. October.

Die Hinrichtung fand am 19. Juni statt. Die drei Verurteilten fuhren morgens um 6 Uhr, jeder in seinem eigenen Wagen nach dem Richtplatze auf dem Cerro de las Campunas. Als ihnen auf der offenen Seite des Truppenvierecks ihre Standorte angewiesen waren, wurde ihnen das Todesurteil noch einmal verlesen und ihnen die Erlaubniß zum Sprechen erteilt. Mejia verhielt sich schweigsam, Miramon sprach nur wenige Worte und Maximilian rief mit klangvoller Stimme: „Ich sterbe für eine gerechte Sache, die der Unabhängigkeit und Freiheit Mexiko's. Möge mein Blut das Unglück meines neuen Vaterlandes für immer besiegen. Es lebe Mexiko!" Diese kurze Rede fand keinen Widerspruch, aber auch keinen Wiederhall. Der nun Rettungslose rief den Feldwebel herbei, übergab ihm eine Handvoll Gold zur Verteilung an die Mannschaft und bat noch: „Zielt auf die Brust! Zielt nach dem Herzen! Zielt gut!" Gleich darauf krachte die Salve. Der Wunsch des Erzherzog war erfüllt, die Füseliere hatten gut und sicher getroffen.

Mit der Hinrichtung in Queretero schwieg das Rachegefühl der mexikanischen Republikaner, so berechtigt es auch war. Selbst Pater Fischer konnte, nach kurzer Gefangenschaft, unbehelligt in der Hauptstadt Mexiko

Digitized by Google

bleiben, aber eine politische Rolle hat er nicht mehr gespielt. Er machte später noch eine Reise nach Europa, fand aber nirgends freundliche Aufnahme und kehrte dann nach der Stadt Mexiko zurück, wo er Ende der 70ger Jahre starb.

Unter Juarez und seinem Nachfolger Porfirio Diaz hat sich Mexiko emporgeschwungen, wie kaum ein anderes Land. Während alle weiteren Unruhen und Aufstände mit fester Hand unterdrückt wurden, förderte man die Wohlfahrt und das Gedeihen des Landes. Der Fluch Quatmoczin's ist gelöst, unter der Regierung *seiner* Nachkommen ist Mexiko ein großer, geordneter und blühender Staat geworden.

Achtzehnte und letzte Abteiluug.

Nemesis.

Diese rächende Gottheit der alten Griechen tritt uns in Laufe der Weltgeschichte oft entgegen, aber selten so klar und deutlich, wie in dem Schicksal der Schuldigen in dem Trauerspiel in Mexiko.

Drei Jahre nach den Ereignissen in Queretero sank der Thron des französischen Dezember-Kaisers vor deutschen Waffen in den Staub und Frankreich wurde Republik. Louis Napoleon starb, wenige Jahre später, als Verbannter in dem englischen Schlosse Chiselhurst, welches die Königin Victoria ihm großmütig als Wohnsitz überlassen. Sein einziger Sohn, Lulu, fiel im Kampf gegen die Zulu-Kaffern im Caplande.

Bazaine wurde nach dem deutsch-französischen Kriege wegen Übergabe der Festung Metz des Hochverrats angeklagt, verurteilt und auf der Insel Marguerite, dem ersten Aufenthalt der „eisernen Maske", gefangen gesetzt. Wenn auch des angeklagten Verbrecheus unschuldig, mußte doch die Nationaleitelkeit ihr Opfer haben und er büßte für seine Sünden in Mexiko. Man ließ ihn später entwischen und er starb, unbeachtet und in mißlichen Vermögensverhältnissen, zu Madrid.

Jecker, dessen betrügerische Forderung den Vorwand zu der mexikanischen Invasion gegeben, wurde während der Commune-Herrschaft in Paris standrechtlich erschossen.

Miguel Lopez, der Verräter von Queretero, starb, verachtet von seinen Landsleuten und seiner eigenen Familie, an den Folgen des Bisses eines tollen Hundes.

Maximilian hatte seine Schuld durch seinen mannhaften Tod gesühnt. Sein Andenken wird in Mexiko nicht mißachtet. Seine Schöpfungen in der Hauptstadt, die Paseo de la Reforma und der Ausbau des Schlosses Chapultepec, sind von seinen republikanischen Nachfolgern vollendet; im National-Museum sind seine vergoldete Krönungskutsche, sein Silber-Ser-

Digitized by Google

vice und andere Andenken an ihn und Carlotta ausgestellt und auf dem Cerro de las Campanas in Queretero erhebt sich eine ihm gewidmete Gedächtniß-Kapelle. Seine Leiche wurde in späteren Jahren unter entsprechenden Feierlichkeiten, denen auch Präsident Diaz beiwohnte, nach seiner östreichischen Heimat übergeführt.

(Ende.)

Die Lilith-Sage.

—0—

Ein weggelassenes Bibel-Capitel, von L. F. Lafrentz.

—0—

Selbst ziemlich gläubigen Bibellesern, die aber auch dieses Buch mit einigem Nachdenken lesen, muß es auffallen, daß sich gleich im ersten Buch Moses, Capitel 4, Vers 16 und 17, ein anscheinender Widerspruch befindet. Die Verse lauten:

„16. Also zog Cain von dem Antlitz des Herrn und wohnete im Lande Nod, jenseit Eden, gegen den Norden.
17. Und Cain erkannte sein Weib u. s. w."

Da die Bibel ausdrücklich Adam und Eva, die Eltern Cains, als die ersten Menschen bezeichnet, drängt sich jedem denkenden Menschen die natürliche Frage auf: woher kamen denn die Bewohner des Landes Nod, wo Cain sein Weib erkannte, d. h. mit ihr bekannt wurde?

Der Brudermord Cains ist von mehreren Dichtern verschiedener Nationen und verschiedener Zeiten dramatisch und episch behandelt worden, am großartigsten wohl in Lord Byrons Mysterium „Cain". Außer ihm behandelten der Spanier Lope de Vega, der Italiener Alfieri, der Franzose Gabriel Marie Legouve und der Deutsche Hans Sachs diesen Stoff dramatisch, und Geßner in einem längeren epischen Gedichte, „der Tod Abels."

Alle diese Dichter helfen sich über den kitzlichen Punkt hinweg, indem sie dem ersten Menschenpaare auch einige Töchter beilegen, die dann mit den Brüdern Cain und Abel vermählt wurden. Einer der Dichter, nicht Byron, läßt sogar Eifersucht eines der Motive zum Brudermord sein.

Nun ist aber ist die Bibel gerade in genealogischer Hinsicht sehr ausführlich und nirgend werden Töchter des ersten Menschenpaares erwähnt, sondern nur noch ein dritter Sohn, Seth, welchen Eva nach Abels Tode gebar. Die Schwester-Gattinnen entstammen also nur der dichterischen Phantasie.

Digitized by Google

Die Frage, woher die Frau Cains stammte, bleibt also eine offene, die von der Bibel nicht beantwortet wird.

Dagegen gibt uns die persisch-indische Sage, aus welcher Moses den größten Teil seiner Genesis schöpfte, die erforderliche Aufklärung, weßhalb ich auch vorhin den Widerspruch einen „anscheinenden" nannte. Weßhalb Moses diese Episode fortließ und doch die Brautwahl Cains erwähnte, was zur Unklarheit führen mußte, ist nicht leicht erkenntlich. Vielleicht ist diese Lilith-Sage auch erst nach Moses Tode ausgemerzt. In dem Aberglauben der späteren Juden spielte sie die Rolle eines kinderstehlendes Gespenstes, welches durch geschriebene Zaubersprüche aus der Kinderstube verbannt werden muß.

Die Lilith-Episode der persischen Sage lautet folgendermaßen und würde in der Bibel eine Stelle vor der Erschaffung der Eva einnehmen:

Als Gott die Schöpfung vollendet und Adam allein im Garten Eden weilte, trat Satan zum Herrn und machte ihn hohnlachend auf den „Fehler" in der Schöpfung aufmerksam. „Allen Tieren hast du eine Gefährtin gegeben, nur dem Menschen nicht! Soll dieses, selbst wenn du ihm ewiges Leben gibst, das einzige Geschöpf seiner Gattung bleiben?"

Der Herr, welcher längst das Kommende gesehen und in dessen Schöpfungsplan auch der Teufel seine Stelle einnahm, die er nach seiner Meinung selbstwillig übernahm, lächelte. „Nun, so schaffe du ihm eine Gefährtin", sprach er.

Satan schuf nun ein weibliches Wesen, schön und mit allen Reizen begabt, die Sinneslust zu wecken. Dieses Geschöpf war Lilith und Gott gestattete, daß sie zu Adam in den Garten Eden kam.

Aber in Adam, dem noch reinen Geschöpfe Gottes, war die Sinneslust noch nicht erwacht und Lilith, deren teuflischen Ursprung er zu ahnen schien, flößte ihm Entsetzen, statt Liebe ein. So flehte er zu Gott, von diesem Weib befreit zu werden und Gott sandte Lilith aus dem Paradiese und schuf für Adam die Eva aus einer seiner Rippen.

Satan aber zog mit Lilith nach einer Gegend außerhalb des Paradieses (dem in der Bibel genannten Lande Nod) und Lilith gebar ihm dort Kinder, doch nur Töchter, während der Ehe der Gottesgeschöpfe Adam und Eva nur Söhne entsproßen, denn Gott selbst wollte, daß sich das Menschengeschlecht aus gut und böse zusammensetze. So sandte er Cain nach dem Brudermord in das Land Nod, daß er sich mit einer Lilith-Tochter vermähle. Auch der Gott wohlgefällige Seth erhielt eine Frau aus diesem Geschlechte, denn nach Gottes Ratschluß sollte die Frau durch den Einfluß des Mannes besser und edler, selbst ein Geschöpf Gottes werden.

Digitized by Google

So weit die Lilith-Sage, die eben den anſcheinenden Widerſpruch jener Bibelſtelle aufklärt. Weßhalb Moſes dieſen Teil aus ſeiner Schöpfungs-Myte, in welche er an anderer Stelle Satan (als Schlange im Paradiſe) einführt, wegläßt, iſt ſchwer erklärlich, da ohne ihn manches, wie wir geſehen, unverſtändlich wird. Wenn wir auch die echt-orientaliſche Ungalanterie gegen das weibliche Geſchlecht in der Lilith-Sage durchaus nicht in ihrem ganzen Umfang gutheißen, ſo ſtimmt dieſe doch ganz mit dem Ton und Geiſte des alten Teſtamentes überein, wo überall die Superiorität des Mannes ſcharf betont wird.

Übrigens iſt es auch ein ganz ſchöner Gedanke, daß die guten Hausfrauen, Gattinnen, Mütter und ſolche, die, wenn auch unverheiratet, doch die Sorge für Andere auf ſich nehmen, zu Gotteskinder werden, während die emancipirten Mannweiber, Hausdrachen und beſonders unſere politiſirenden Temperenzlerinnen ſich als echte Lilith- oder Satanskinder ausweiſen.

Scherz-Monolog,
zuſammengeſetzt aus Citaten von Schiller, Göthe, Halm und Anderen.

—o—

Durch dieſe hohle Gaſſe muß er kommen,
Sechs Monde weilt mein Vater ſchon entfernt,
Fern von Madrid darüber nachzudenken,
Wie wir das Feſt zum frohen Ende leiten,
Und die Gewohnheit nennt er ſeine Amme.

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ich denke einen langen Schlaf zu tun,
Dort der Hollunderbuſch verbirgt mich ihm,
Grau, guter Freund, iſt alle Teorie,
Kurz iſt der Schmerz und ewig iſt die Freude!

Auf dieſe Bank von Stein will ich mich ſetzen,
Der Not geborchend, nicht dem eignen Trieb,
Denn hier iſt keine Einkehr, Jeder zieht
Durch der Sirennen furchtbares Gebirge.
O Königin, das Leben iſt doch ſchön!

Sein oder Nichtſein, das iſt hier die Frage!
Mach' deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,
Wir kommen auch mit leeren Händen nicht.
Ich hab es oftmals ſagen hören:
Der Übel größtes aber iſt die Schuld!

Mit Dummheit kämpfen Götter ſelbſt vergebens;
Leb' wohl, Madrid, nie wende ſich dein Glück!

Digitized by Google

Kleine Zeitung.

Politische Briefe der Frau Caroline Backebeern.

Politisches und Soziales.

So, jetzt wissen wir wenigstens, wer unsere Feinde und was sie sind. Die Baptisten-Convention, die kürzlich in San Antonio tagte, hat sich so volksfeindlich, reactionär und unchristlich ausgesprochen, daß wir mit Recht Christi's Ausspruch über die Pharisäer: „Ihr Schlangen und Otterngezücht" auf sie anwenden können. Ihre Prohibitions- und Anti-Saloon-Reden verstießen in gröbster Weise gegen das achte Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten", denn Alles, was diese Lügen-Prediger über diese Sache vorbrachten, war eitel Verläumdung und Unwahrheit.

Und so was wird hier in Amerika als „Religion" verzapft. Eine größere Blasphemie kann es gar nicht geben, von dem christlichen „Liebet euren Nächsten" ist nicht die blasseste Idee dabei. Da ist ja der schlimmste Fetischglaube im dunkelsten Afrika noch Aufklärung dagegen, von dem Götterglauben der alten Griechen, Römer u. s. w. oder gar den Lehren eines Zoroaster, Buddha oder Confucius gar nicht zu sprechen.

Es ist aber gut, daß wir wenigstens wissen, gegen wen wir unsere Waffen zu richten haben. Es sind nicht die Kirchen, welche wirklich Kirchen sind, sondern das unwissende und doch aufgeblasene Pack von Baptisten-, Metodisten- und anderer Prediger, die selbst nichts gelernt haben und sich doch anmaßen, andere belehren zu wollen. Daß dieß nur zur Verdummung der Nation beiträgt, kann jedes Kind einsehen.

Einen dieser Schreier, der mit einem Buggy und dem Placat: „the saloon must go" herumfuhr, hat die Polizei verschiedene Male arretirt und der Polizeirichter bestraft, leider aber nur wegen Entfaltung eines Reclame-Banners ohne Erlaubnißschein, während es doch wegen Ruhestörung und Erregung eines öffentlichen Aergernisses (public nuisance) hätte sein sollen. Etwa 20 seines Gelichters hatten sich zum Zweck einer

Digitized by Google

Sympatie-Demonstration im Polizeigericht eingefunden, verhielten sich aber ruhig, weil sonst die ganze Blase ins Loch gemußt, was auch nichts geschadet hätte.

Daß unser Business Mens Club $1000 zu dieser Convention, die doch nur in der Stadt herum nassauerte, hergegeben, muß aufrichtig bedauert werden und kann man darüber nur mit Christus sagen: „Herr, vergieb ihnen, sie wußten nicht, was sie taten!"

Außer der West-Texas Trust Co. und der Woods Bank, welche gleich zu Anfang ihre Zahlungen einstellten, haben unsere anderen Banken die Geldkrisis mit einigem Laviren glücklich überstanden und sich dadurch als völlig sicherstehend und vertrauenswürdig erwiesen. Bei den beiden erstgenannten Banken ist mir eine schon früher gemachte Beobachtung wieder aufgefallen, nämlich, daß eine Bank, welcher ein großes Kirchenlicht vorsteht, meistens beim ersten Anprall purzelt. Hier war dies wieder der Fall. Der Präsident der „West-Texas", Bedell Moore, ist oder war der Hort und Schatzmeister der Anti-Saloon-League in San Antonio und Herr Wood ein großes Licht der Metodisten-Kirche, welches aber nach den neuesten Enthüllungen, in Folge derer der Cassirer der Bank, Herr Wm. Woods, schon zwei Mal wegen Mißbrauch von Geldern verhaftet wurde, etwas „swack" brennt. Von der „West-Texas" g l a u b t man noch, daß sie nach Neujahr voll auszahlen wird.

Unsere Internationale Fair ist durch unseren Wassersimpel-Gouverneur eröffnet worden, was den Himmel veranlaßte, in eine gar nicht mehr versiegen wollende Tränenflut auszubrechen, welche die ganze Fair in's Schlamassel brachte. Das kommt davon, wenn man in der Wahl seiner Paten unvorsichtig ist. Wie man aber Sr. gar nicht excellenten Excellenz gar noch ein politisches Bankett veranstaltete, konnte der Himmel wieder nicht mit Tränen zurückhalten und so saßen wir den größten Teil der Fairzeit im tiefsten Morast. Beim Bankett schob d.r Herr Wasser-Gouverneur die Weingläser entrüstet von seinem Platz zurück und „trank Wasser wie das liebe Vieh." Für den Wein wäre es auch schade gewesen, denn man soll keine Perlen vor die Säue werfen. Schließlich brach er auch seine Rede mit dem Schlage 12 ab, „weil er den Sabbat nicht durch politische Reden entweihen wollte." Wenn er auch an Wochentagen schweigen wollte, wäre es noch besser.

Unsere Fair war also eine versumpfte Af-fair-e, woran aber weder Aussteller noch Unternehmer, sondern nur der alte Pluvius Schuld war. Höchstens hätte man den Campbell zu Hause lassen können. Sonst war die Ausstellung gut und sehenswert.

Digitized by Google

Auch Senator Bailey, öligen Andenkens, hat hier eine Rede geredet und die jetzige Staats-Administration über die Kohlen gezogen. Von Gov. Campbell meinte er, derselbe könne nur wiedergewählt werden, wenn er sich „gut aufführe". Nun sind allerdings die Ansichten über „gute Aufführung" sehr verschieden, oft sogar widersprechend, wenn Senator Bailey aber dazu beitragen kann, uns von unserer jetzigen Staats-Impotenz zu befreien, so sollen ihm dafür alle seine Oel-Sünden, und noch einige mehr, vergeben werden.

Nun ist ja auch Williamson Co. wieder „naß" geworden, trotzdem die Prohibitionisten dort ihr schwerstes Geschütz, Rankin, Riley und Helt (mit 'nem t) ins Treffen führten. Wir sehen also, daß es nur eines energischen und einheitlichen Vorgehens der Antis bedarf, um die Herrschaft dieser Muckerbande los zu werden. Dieß sollte uns eine Lection für die nächste Wahl sein.

Die verfolgte Wurst.

—0—

Von Julius Stinde.

—0—

Es war einmal ein Schlachtermeister, der wurde so siech, daß sein Arzt ihm nicht mehr helfen konnte, so unsägliche Mühe er sich auch mit seiner Wissenschaft gab. Als der Kranke fühlte, daß sein Ende gekommen, sprach er zu dem Arzte, den er aufrichtig lieb gewonnen hatte: „Herr Doctor, was Sie von rechtswegen zu fordern haben, wenn ich todt bin, das ist nach der gesetzlichen Taxe nicht viel. Weil ich Sie aber schätze, will ich Ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit etwas vermachen, was mehr wert ist, als Gold und Bankscheine, einen guten Rat nämlich."

Der Arzt spitzte die Ohren. „Ich höre", sagte er gespannt.

„Essen Sie nie Wurst. Sie können nicht wissen, was drin ist."

Nachdem er diese Worte gesprochen, schied der Schlachtermeister mit friedlichem Lächeln aus dieser Welt.

Der Doctor tat, was ihm geheißen und aß nie Wurst. Er erfreute sich einer ungestörten Gesundheit, hatte weder Trichinen noch Finnen. Er hat niemals austrompetet, was er von der Wurst wußte. Er hatte Verschwiegenheit gelobt und hielt sein Gelübte. Trotzdem kam aber das Gerücht auf, der Wurst sei nicht zu trauen und ein Teil der Menschheit ward von Unruhe erfaßt, während der andere Teil gleichgiltig blieb wie immer und mit dem höhnische Worte: ihm sei die Wurst Wurst! die Angelegenheit abzutun versuchte. Damit aber konnte sich der ängstliche, um sein eigenes

Digitized by Google

Wohl und das seiner Mitbürger besorgte Teil der Menschheit sich nicht zufrieden geben. Es wurden Stimmen laut, erst einzelne, dann mehrere, es regnete sozusagen Anklagen gegen die Wurst, die vor Aerger hätte platzen müssen, wenn ihr als wirklicher Wurst nicht alles Reden und Schreiben gänzlich Wurst wäre, bis schließlich die Gerichte sich der Sache annahmen und die Erzeuger der Wurst verantwortlich machten.

Viele Wurstfabrikanten sind im Laufe der letzten Jahre verurteilt, viele ob gleicher Sünden an anderen Orten freigesprochen, denn noch ist nicht genau festgestellt, was unter einer Normalwurst zu verstehen ist. Der Wurst-Idealist verlangt, der Inhalt des gestopften Darmes dürfe nur aus Fleisch, Fett, Salz und Gewürzen bestehen.

Zwischen Fleisch und Fleisch giebt es jedoch gewaltige Unterschiede. Zuweilen wird ein Stück Vieh krank, durch dessen rechtzeitiges Schlachten der Bauer vor Verlust bewahrt werden kann und da jeder sich selbst der Nächste ist, wäre es sentimental von dem Besitzer, wenn er den Todeskampf des Rindes oder Schweines nicht durch Anwendung des Messers abkürzt. Wenn das Fleisch des Tieres auch schlecht zum freien Verkauf taugt, weil es „matt" ist, d. h. schlecht von Farbe und Beschaffenheit, so eignet es sich doch vortrefflich für den Hackblock und ist es erst einmal mit anderem guten Fleisch vermischt in der Haut als selbstständige Wurst, wird es auch ohne Murren mit verspeist. Nur der vorhin erwähnte Arzt ißt es nicht, weil er eben überhaupt keine Wurst ißt.

Um solches matte oder mißfarbene Fleisch unbeanstandet verwursten zu können, greift der Fabrikant zur Schminke, die dem kranken Aussehen den Schein der Gesundheit und Frische verleiht. Eine derartige Fleischschminke besteht aus Borsäure und einem roten Teerfarbstoff. Rosalit, eine flüssige Fleischfarbe, besteht aus Karmin und Safranextract und gibt der Wurst ein so wunderbares Inkarnat, als hätten Tizian und Rubens es unter der Überwachung hervorragender Kritiker gemeinschaftlich angerührt.

Zerkleinertes Fleisch, selbst das beste, wird an der Luft allmälig grau, wenn auch in der Kälte und der äußersten Sauberkeit die rote Farbe länger als 12 Stunden anhält. Um gehacktes Fleisch oder Schabefleisch, zumal zur warmen Jahreszeit, schönfarbig zu erhalten, sind sogenannte Konservensalze ausgeheckt, die das Grauwerden verhindern und sogar die natürliche Farbe des Fleisches (nicht aber das Fleisch selbst) verbessern. Ihre wirksamen Bestandteile sind Borax, Borsäure, schwefligsaure Salze, Natriumfluorid, lauter Chemikalien, die, wenn auch nicht geradezu Gifte, doch keineswegs als harmlos gelten können. Borax und Borsäure sind aner-

Digitized by Google

kannt die unverdächtigsten Konservirungsmittel. H. G. Anett gab, nach „The Lancet“ 5 jungen Katzen mit Borsäure versetzte Milch (1:1000). Die Tiere konnten die Borsäuremilch vier Wochen lang ertragen, dann gingen sie an dem Erhaltungsmittel ein. Formaldehydmilch (1:50,000) brachte 5 Katzen nach 5 Wochen zum Tode. Hieraus folgert man unwillkürlich, daß der Dauergenuß von Borsäure und ihren Salzen nicht gesund ist — für junge Katzen. Vielleicht vertragen junge Menschen sie besser? Zum entscheidenden Versuche geben die Konservesalzverkäufer und die Konservesalzvermischer gewiß ihre Kindlein mit Vergnügen her, denn nur ihnen kann daran liegen, daß festgestellt werde, ob ihr Manschen und Panschen Siechtum und Tod verbreite oder nicht, weil sie es doch sind, die das Geschäft machen. Nachgewiesenermaßen schädlich sind die schwefligsauren Salze.

Ein Arzt verordnet einem Genesenden rohes Schabefleisch. Man holt es fertig geschabt, weil das bequemer ist und die Selbstbereitung die Zeit wegnimmt, die man nötig hat, in die Waarenhäuser zu laufen. Der Kranke ißt nach Vorschrift, wird aber immer elender. Er leidet an Kopfschmerzen, am Magen. Er kann eben die schweflige Säure nicht vertragen, die das Fleisch so schön rot erhält. Vor den üblen Konservesalzen bewahrt eine gute kleine Fleischhackmaschine im Haushalt.

Die schweflige Säure kam früher viel mehr unter die Leute, als jetzt im Hackfleisch. Das war, als man die kleinen und kleinsten Rhein- und Moselweine noch nicht vernunftgemäß zu zuckern verstand, wodurch sie stärker an Alcohol, reingährriger und haltbarer werden. Damit sie sich blank hielten, mußte der Küfer die kleinen Naturweine stark schwefeln, d. h. mit so viel schwefliger Säure bereichern, daß alle Bazillen und Hefenkeime mausetodt blieben und die dünne Brühe nicht wieder umschlug. Mit so geschwefelten Weinen wurden die Bowlen angesetzt — die Kräuter und Früchte verdeckten den Geruch der schwefligen Säure, der Zucker ihr Kratzen im Halse — sie schmeckten lieblich, allein das Erwachen am nächsten Tage war eitel Kopfschmerz und Jammer. Daher wehren viele ältere Leute jegliche Bowle ab.

Bereits im Anfang des vorigen Jahrhunderts kannte man die schädliche Wirkung überschwefelter Weine, von denen Halle in seiner „Natürlichen Magie“ schreibt, daß sie „Durst erwecken, Hitze, trockene Zunge, Betäubung, Kopfweh, Herzklopfen, bösen Rausch und kupferige Nase.“ Ob das schwefelig gesäuerte Hackfleisch ebenfalls Nasenkupfer macht, weiß man noch nicht.

Die Alten beobachteten gut, wenn auch langsam; unsere neuen Forscher beobachten nicht minder ausgezeichnet, nur manchmal etwas zu rasch.

Digitized by Google

Hätten die Herren, die beobachteten, daß schwefelsaure Salze die rote Farbe des todten Fleisches erhalten, weiter beobachtet, wie diese Salze, resp. ihre Säure, auf das Fleisch des lebenden Menschen einwirkt, würden sie es unterlassen haben, Präparate und Konservemittel in Gebrauch zu bringen, die Gesunde krank machen. Das Natriumfluorid ist mindestens ebenso schädlich, wie die schwefelsauren Salze. Im Kanton Wallis erkrankten plötzlich mehrere Personen, ohne irgend welche äußerlich erkennbare Ursache; sie hatten jedoch mehr oder minder von einem französischen Wein getrunken, dem zur Verhütung von Nachgährung jenes Fluorsalz zugesetzt worden war. Es wurde auch arzneilich empfohlen, hat sich aber seiner Schädlichkeit wegen, wie so manches mit Paukenschall neu auftauchende Heilmittel wieder kleinlaut abempfohlen.

Wie lange diese Wurst und Hackfleischverabfolgung dauern wird, hängt vom Publikum ab; so lange dieses erstklassige Ware für unzulängliche Preise verlangt, werden ihm Aufmachungen verabreicht, die wohl den Anschein, aber nicht den Gehalt des Besseren und Besten haben und da es selbst nicht urteilsfähig in allen Schlichen ist, muß der Staat ihm beistehen und weil ferner das Publikum nie klug wird, sintemalen immer wieder Dumme geboren werden, endet die Fehde erst mit der letzten Wurst, die auf unserem Planeten gestopft wird, falls er nicht früher mit einem Himmelskörper zusammenprallt und außerirdischen Astronomen ein Spectakel giebt, wie die Nova im Perseus zur Zeit unseren Sterngucker. Wenn so etwas geschieht, ist's aber mit Allem aus und es vergehen Millionen von Jahren, bevor auf neu entstandenen Welten die Wurst wieder in die Erscheinung tritt.

Sylvester und Neujahr.

—0—

Aus dem Holländischen des J. A. Böhringer von J. R. Hanne.

—0—

Wenn Abschied das Jahr nimmt inmitten der Nacht,
Dann drängen sich Fragen und Klagen mit Macht,
Und das Herz spricht voll Wehmuth: vergangen!
Doch wenn durch die Nebel das Morgenrot dringt,
Da heißt es: Nun vorwärts! Die Zukunft winkt!
Und der Mutige wird sie erlangen!

Ohne Laub steht der Wald und die Blumen sind todt,
Matt schleicht nur die Sonne, die Finsterniß droht
Und der Winter mit eisigen Grausen.
Das Jahr, jung und zart, liegt, in Windeln gehüllt,

Digitized by Google

Ganz leichenhaft still — nur Geduld! Bald erfüllt
Sich die Zeit und der Lenz kommt mit Brausen!

O Herz, ob dich traurig gefesselt noch halt'
Eine tödtende Furcht und die Selbstsucht so kalt:
Bald naht sich das Licht und das Leben.
Begrub dich der Winter in Todeshaft,
Bald wirst du erwachen in göttlicher Kraft
Und frei deine Schwingen erheben.

Wird einst auch dies Jahr zu den Todten gelegt,
Wird die Erde vergehn, wenn die Stunde ihr schlägt:
Die Welt des Geistes bleibt leben!
Wer ihr sich geweihet, der wartet und glaubt,
Daß nie eine Zukunft, wie fern auch, uns raubt,
Was Gott seinem Kinde gegeben.

Die zwölf Nächte.

—0—

Unser heutiges Weihnachtsfest stammt in vielen Einzelnheiten von dem Yulfest unserer heidnischen Vorfahren ab und fanden die ersten christlichen Bekehrer, welche in den Norden Europa's eindrangen, es leichter, diesem einmal im Herzen des Volkes eingewurzelten Feste ein christliches Mäntelchen umzuhängen, als es ganz auszumerzen.

Der Götterglaube der alten Germanen und Skandinavier basirte auf Naturbeobachtung. Fast allen ihren Sagen liegt der Kampf der Sommer- und Wintermächte zu Grunde und die Tage der Sonnenwenden waren ihre höchsten Feiertage. Beim Yulfest, obgleich im Mittwinter gefeiert, spielte doch die Verheißung und Hoffnung auf den kommenden Frühling die Grundidee.

Baldur, der lichte Sommergott, ist auf einem Götterfest von seinem blinden Bruder Hödur, dem Wintergott, durch einen Pfeil aus Mispelholz getödtet. Bei Baldurs Geburt hatte seine Mutter alle lebenden und todten Dinge in Eid genommen, Baldur nicht zu schädigen, nur die Mispel, die noch unsichtbar unter der Rinde der Eiche schlummerte, hatte sie übersehen. Dieß wußte nur Loki, das böse Princip in der nordischen Göttersage, und von ihm empfing der nichtsahnende Hödur den todbringenden Pfeil. Die Herbst-Sonnenwende (21. Sept.) bezeichnet Baldurs Todtenfest, an welchem der lichtstrahlende Sommergott zur Unterwelt, zur „blauweißen Hel", eingehen muß, der blinde Hödur nimmt die Zügel der Erde und leitet die Sonne in abwärtsführende Bahnen.

Die drei höchsten Götter, Odin, Thor und Freyr, begeben sich zur Un-

Digitized by Google

terwelt, um von Hel die Rückkehr Baldurs zu erwirken. Diese weigert sich anfangs, willigt aber schließlich ein, daß Baldur 6 Monate (von der Frühlings- bis zur Herbst-Sonnenwende) auf der Erde weilen darf, dann aber wieder auf 6 Monate zur Unterwelt zurückkehren muß. Doch schon dieß ist frohe Kunde und die Götter kehren mit ihr zur Oberwelt zurück.

Die Götterreise dauerte 12 Tage und Nächte und diese Zeitdauer nahm auch das Yulfest ein, vom 24. Dezember bis zum 6. Januar. Dieser letzte Tag wird noch in einigen Gegenden Deutschlands als „Drei-Königs-Abend" gefeiert, in England aber heißt er noch „twelfth night", und hat auch Shakespeare einer seiner Komödien diesen Titel gegeben, womit er andeuten will, daß an diesem Abend allerlei Mummenschanz und Allotria getrieben wurde.

Die „zwölf Nächte" des Yulfestes waren eine ununterbrochene Gasterei, wobei die Türen jedes Hauses, der Königsburg wie der Hütte, jedem Fremden offen standen, denn die Götter reisten ja in Verkleidungs und konnten ebenso gut als Bettler, wie als Fürsten auftreten. Im Kamin loderte der mächtige Yulblock und auf der Tafel prangte, wenigstens in den vornehmeren Häusern, neben ungeheuren Kannen voll Met ein unzerlegt gebratener Eber, auf dessen Haupt auch wohl Gelübde zu künftigen Kriegszügen abgelegt wurden. Sonst aber herrschte während der Yulzeit allgemeiner Friede und selbst der Gegner fand im Hause seines Feindes sichere und gastfreie Aufnahme. So schwört in der Frithiofs-Sage König Ring beim Yulfest auf den Eberskopf:

„Frithiof will ich besiegen, wie stark der Kämpe sei,
Es steh' mir Freyr und Odin, und Thor, der starke, bei!"

fordert aber selbst den verkleidet anwesenden, von ihm aber erkannten Frithiof auf, „die Winterszeit über bei ihm zu weilen."

Die ersten Christen-Bekehrer hatten es leicht aus der Verkündigung der Rückkehr Baldurs das Geburtsfest des welterlösenden Heilands zu machen, was das Bekehrungswerk sehr erleichterte. Beiden Festen lag ja der gleiche Gedanke einer glückbringenden Verheißung zu Grunde und die Symbole des Einen paßten auch auf den Anderen. Allerdings gingen während des Mittelalters in Deutschland viele der alten Gebräuche verloren, selbst der geschmückte, lichterstrahlende Tannenbaum, ohne den wir uns heute kein Weihnachtsfest denken können, war zeitweilig in Vergessenheit geraten und kam erst im 18. Jahrhundert wieder in Aufnahme. Am reinsten haben sich die alten Gebräuche in England, wo sie durch die Angel-Sachsen eingeführt wurden, erhalten. Dort werden, besonders bei dem Landadel, noch die wirklichen „zwölf Nächte" gefeiert.

Digitized by Google

Lese - Notizen.

— Mit der nächsten Nummer schließt der elfte Jahrgang der Monatshefte. Für den zwölften Jahrgang ist keine größere, sondern ein Anzahl kleinerer Erzählungen in Aussicht genommen, beginnend mit der reizenden Weihnachtsgeschichte „Santa Claus unter Anklage", der die spannende Detective-Novelle „Das rote Haus" folgt. Aus der deutsch-texanischen Geschichte werden folgende Abhandlungen erscheinen: „Die Deutschen in der Republik Texas" „Baron de Bastrop" (eine der eigentümlichsten Erscheinungen der älteren texanischen Geschichte) und „Erste Entwicklung des geselligen Lebens unter den Deutschen in Texas". Ferner wird in der ersten Nummer auch eine Schilderung von „San Antonio vor 50 Jahren" beginnen. Natürlich ist mit den genannten Artikeln der Inhalt dieses Jahrganges noch lange nicht erschöpft, und wird sich der Herausgeber bemühen, diesen Jahrgang so vielseitig und interressant, wie irgend einen seiner Vorgänger.

— Auf vieles Verlangen wird im nächsten Jahrgang auch die Grals-Sage, welcher die Handlung zu Richard Wagner's Oper „Parsival" entnommen ist, in den Monatsheften veröffentlicht werden.

— Da der Herausgeber der Monatshefte noch mehrere, im letzten Jahre unterbliebene Geschäftsreisen nachzuholen hat und eine Aushülfe zu den Dingen, die nicht zu haben sind, gehört, wird der neue (12te) Jahrgang der Monatshefte mit der Januar-Nummer beginnen.

Niederziehende Schmerzen

sind die Symptome der ernstesten Beschwerden, die eine Frau befallen können, nämlich: Fallen der Gebärmutter. Mit diesen hängen im Allgemeinen unregelmäßige und schmerzvolle Perioden zusammen, wie auch schwächende Flüsse, Rückenweh, Kopfweh, Nervosität, Schwindligkeit, Reizbarkeit, müdes Gefühl, etc. Das Heilmittel ist

Wine of Cardui

Der Regulator für Frauen.

jener wunderbolle, heilsame, vegetabilische Extract, der einen so wunderbollen, kräftigenden Einfluß auf alle weiblichen Organe ausübt. Cardui lindert Schmerzen und regulirt die Menstruation. Er ist ein sicheres und dauerndes Heilmittel für alle Frauenleiden.

Bei allen Apothekern und Händlern in $1.00 Flaschen.

„Ich litt schreckliche Schmerzen

in meiner Gebärmutter und dem Eierstock", schreibt Frau Naomi Vale, von Webster Grove, Mo.", ferner in meiner rechten und linken Seite, und meine Menstruation war sehr schmerzvoll und unregelmäßig. Seit ich Cardui gebrauche, fühle ich wie eine neue Frau und brauche nicht mehr so zu leiden wie früher. Es ist die beste Medizin, die ich jemals gebrauchte."

Digitized by Google

— Das nächste Jahr ist wieder ein Wahljahr und gerade wir Deutsch-Texaner haben alle Ursache, einen Wechsel in der jetzigen Regierung zu wünschen. Die erste Hauptsache, um diesen berechtigten Wunsch in Erfüllung zu bringen, ist, daß jeder Deutsche vor dem 1. Februar 1908 seine Kopfsteuer (Polltaxe) bezahlt oder seine Ausnahme-Papiere herausnimmt, da nach den bestehenden Gesetzen sein Wahlrecht nun einmal von der Erfüllung dieser Bürgerpflicht abhängt. Junge Leute, welche vor dem November 1908 21 Jahre alt werden, sind bei der kommenden Wahl stimmberechtigt, müssen aber ihre diesbezügliche Erklärung ebenfalls vor dem 1. Februar 1908 abgeben und ihr Ausnahmepapier herausnehmen. Die zweite, ebenso wichtige Hauptsache ist die Beteiligung an den demokratischen Primärwahlen. Diese Primärwahlen sind einmal durch das bestehende Terrell'sche Wahlgesetz bestimmt und die hierbei siegreichen Candidaten sind die Nominierten der Partei. Da wir aber wissen, daß die demokratische Partei in Texas über eine Alles erdrückende Majorität verfügt und die Nomination gleichbedeutend mit der Erwählung ist, so liegt es klar auf der Hand, daß wir Alles, was wir erreichen wollen, in den Primärwahlen erreichen müssen. Was hier verloren geht, ist unrettbar verloren und kann bei der Hauptwahl nicht zurückgewonnen werden. Dabei ist das Primärwahl-System tatsächlich dem alten Conventions-System vorzuziehen, da hier wenigstens jede Stimme zählt, während die Conventionen meistens durch die größten Schreier und politischen Drahtzieher manipulirt wurden. Unsere Gegner, die prohibitionistischen Mucker und Wasserbolde arbeiten unermüdlich und wer liberalen Stimmgebern rät, von den demokratischen Vorwahlen wegzubleiben, wirkt im Interesse jener Finsterlinge. Die republikanische Partei hier im Staate ist zu schwach, als daß ein Anschluß an dieselbe von dem geringsten Nutzen sein könnte.

— Wer zu bauen beabsichtigt, tut gut, sein Holz bei der Petrich-Saur Lumber Co. einzukaufen. Er findet dort die billigsten Preise, die beste Qualität und Leute von reellen Geschäftsprincipien, welche im Stande sind, ihm mit guten und praktischen Ratschlägen an die Hand zu gehen.

— Ein Artikel einer nördlichen Zeitung, welcher von einigen deutsch-texanischen Zeitungen nachgedruckt wurde, sagt zu Gunsten unseres Sonntagsgesetzes, daß dadurch dem Arbeiter wenigstens ein Ruhetag gesichert sei. Diese Schlußfolgerung ist indessen irrtümlich, da durch die jetzige Fassung und Auslegung des Gesetzes gerade dem Arbeiter und ärmeren Manne der einzige Tag geraubt wird, an dem er sich eine Erholung gönnen konnte, während der wohlhabendere Mann sich in seinem bequemen

Digitized by Google

Heim oder seinem Club schon die Sonntags-Langeweile vertreiben kann und ihm für andere Erholungen auch an Wochentagen Zeit bleibt, die der Durchschnitts-Arbeiter nur selten erübrigen kann.

— Aus der Schule. Lehrer: Ist „Mai" ein Hauptwort? — Schüler: Nein. — Lehrer: Warum nicht? — Schüler: Man kann doch sagen: Mai, Maier, am meisten.

— Da einige der Abonnenten der „Monatshefte" so weit von der „allgemeinen Heerstraße", oder hier zu Lande Eisenbahn, entfernt wohnen, daß eine Collectionsreise dahin sich unmöglich bezahlt, so wird der Herausgeber sich erlauben, an diese Herren Rechnungen zu senden und um deren freundliche Berücksichtigung zu bitten. Da die Monatshefte nur Original-Artikel enthalten, ist ihre Herstellung verhältnißmäßig teurer, wie die mancher Zeitung, die sich mit „Patentplatten" aushelfen kann. Es ist diesen Abonnenten gerne gestattet, die Unkosten für Postanweisung und Porto (Moneyorder und Postage) in Abzug zu bringen.

— Wer Ameisen auf seinen Bäumen sieht, sei froh und lasse sie ungestört. Genaue Beobachtungen haben festgestellt, daß diese Tierchen die Feinde anderer schädlichen Insecten sind, welche ihre Eier auf Obstbäume legen.

— Eine neue Abart des Scatspieles, welche durch den Generalvertreter der Stralsunder Spielkartenfabriken, gelegentlich eines Scatcongresses, vorgeführt wurde und großes Interesse erweckte, nennt sich „Schweinescat oder Professorenspiel." Dasselbe besteht nicht mehr aus 32, sondern aus 40 Blättern. Zu den gewöhnlichen 4 Kartenarten kommt noch eine fünfte, „Schwein" genannt, welche nun die erste Stelle einnimmt. Schweinbube geht über Kreuzbube, mithin auch Schweinsolo über Kreuzsolo. Die Spielberechnung ist dieselbe wie bisher, nur zählt die fünfte Farbe (Schwein) eine Stufe höher als Kreuz, also neun. Das Spiel wird wie gewöhnlicher Scat gespielt, mit folgender Verteilung: Zu drei Personen; Weltscat: a 12 Karten mit 4 im Talon; Matrosenscat: a 9 Karten (8 und 9 heraus) mit 3 Talonkarten; Studenscat: a 11 Karten (8 heraus) mit 2 im Talon. Zu vier Personen — Börsenscat: a 10 Karten, ein Spieler gegen drei; Kriegsscat: a 10 Karten, zwei gegen 2 Spieler; Jägerscat: a 9 Karten, mit 4 im Talon.

Der Herausgeber der „Monatshefte" wird gleich nach Neujahr folgende Plätze besuchen: Schulenburg, Weimar, La Grange, Neu Ulm, Rockhouse, Sealy, Houston, Galveston, Wallis, Bellville. Brenham, Burton, Carmine, Giddings, Moulton, Shiner, Gonzales, Ottine, Seguin und Marion. Eine notgedrungene Aenderung bleibt vorbehalten.

Digitized by Google

N. L. Petrich. Louis Saur.

Petrich=Saur Lumber Co.

Bauholz, Shingles, Jalousien, Tueren, Fenster, Bilderleisten und Eisenwaaren fuer Bauhandwerker.

104, Lamar Straße, Kreuzung von Austin-, Chesnut- und 9te Straße.

Beide Telephones 3030.

San Antonio, Texas.

Sartor & Römpke,

Gold- und Silber-Arbeiter.

Nachfolger von A. Sartor, etablirt 1845.

118, West= Commerce Straße, San Antonio, Texas

Eine große und elegante Auswahl von Schmucksachen, Diamanten Uhren, geschliffene Glaswaaren und Novitäten.

Wir ersuchen Sie, dieselben zu besichtigen!

H. C. Reese Optical Co.

Ausschliesslich Optiker.

242, W. Commercestraße, San Antonio, Texas

Otto Riebe, Leichenbestatter, 223, Ost=Commercestraße. (St. Josephs Halle.)

Telephon No. 341. San Antonio, Texas.

Digitized by Google

Popularität und Nachruhm.

—0—

Das Tema, „der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande" mit dem Zusatz „und bei seinen Zeitgenossen" wurde in der „Revue desRevues" von Professor Stapfer-Bordeaux mit Bezug auf Literatur und Wissenschaft sehr anziehend behandelt. Derselbe bringt allerlei Tatsachen vor, die sich auf die Schätzung von Schriftstellern und Gelehrten seitens ihrer Umgebung und Zeitgenossen beziehen und weist an zahlreichen Beispielen nach, wie himmelweit der Nachruhm oft von der zeitgenossischen Popularität entfernt ist.

Das von Racine mit größter Ungeduld erwartete Werk war nicht etwa seine „Phädra", sondern seine „Geschichte des Königs". Dem großen Moliere hielt man beharrlich die Überlegenheit von Terenz und Aristophanes vor. Pascal blieb mit seinen „Provinciales" fast ohne Wirkung auf seine Zeitgenossen. Man hatte keine Ahnung von der durch Descartes herbeigeführten Umwälzung; man glaubte diesem Gelehrten schon zu viel Ehre zu erweisen, indem man ihn mit dem obskuren Saumaise auf eine Stufe stellte.

Die Bewohner von Dijon waren ihrem großen Landsmann Bossuet gegenüber sehr kalt. Die wahren Pariser Berühmheiten der Epoche Ludwig's XIV. waren in den Augen der Provinz Pellison, Saumaise, Mademoiselle de Scudery, Madame Deshoulieres und besonders Menage, dem jeder Provinzler, der auf literarische Bildung Anspruch erhob, seinen ersten Besuch in Paris abstattete. Heute sind diese ehemaligen Berühmtheiten verklungene Namen, deren einst hochgeschätzten Werke längst in der literarischen Rumpelkammer modern.

Gelungene Übersetzungen aus der Feder eines einflußreichen Schriftstellers verhelfen oft einem Dichter zu größerer Berühmtheit im Auslande, als er in der eigenen Heimat zu erringen vermochte. So erfreut sich Beranger in der Übersetzung von Chamisso in Deutschland einer größeren Gunst, wie seine Originale in seiner französischen Heimat. Umgekehrt wurde E. T. A. Hoffmann, der Verfasser der phantastigen Erzählungen, der in Frankreich sehr berühmt ist und dessen Namen Alfred de Musset neben die von Mozart und Shakespeare stellt, von seinen Landsleuten nie besonders hochgeschätzt. Erst die allerneueste Literatur-Richtung scheint wieder Geschmack an diesem mystischen Romantiker zu finden.

Aehnlich geht es mit der Malerei. Tausende sehen z. B. die Bilder Greuze's mit den Augen Diderot's an, d. h. lassen sich mehr durch die dramatische Fabel und die moralische Lehre, als durch die Vorzüge der Malerei

Digitized by Google

anziehen und bewegen. Das Durchschnitts-Publikum begreift ohne Mühe die etwas deklamatorische und naive Rhetorik der Laokoon-Gruppe, während die Parthenon-Statuen es kalt lassen.

In England fand man allerdings Gefallen an Dickens, zog aber den schlüpfrigen Paul de Kock ihm vor. Der Hintertreppenroman-Schriftsteller Ponson de Terrail gewann einmal gegen den geistreichen Aurelien Scholl seine Wette, daß sie in allen Dörfern, selbst den entlegendsten, Leute finden würden, die seine Werke gelesen hätten, während Flaubert's Name nur einer kleinen Schaar von Literaturfreunden bekannt war.

Der Durchschnitts-Geschmack in fast jedem Lande liebt die mittleren Dinge und Eigenschaften, klare Ideen, fließenden Stil, das Feuerwerk einer Intrigue, die die Tränendrüsen in der Erregung der Furcht oder des Mitleid rechtzeitig zum Überfließen bringt, ohne die dem Herzen teure Moral, noch die von dem Geiste verlangte Logik zu beeinträchtigen, besonders aber einen glücklichen Abschluß, der auf der conventionen Endjustiz basirt, die Jeden nach seinen Verdienst belohnt.

So erklärt es sich auch, daß die deutsche Bühne mehr von dem Vielschreiber August von Kotzebue beeinflußt wurde, wie von dem Dreigestirn Schiller, Göthe und Lessing. Immermann's ziemlich oberflächlicher und seichter „Faust" galt als wirksames Bühnenstück, als man Göthes gleichnamiges Meisterwerk noch als unverständliches Buchdrama betrachtete. Göthe selbst hielt seine jetzt höchstens belächelte Farbenlehre für wichtiger, als seine Dramen. Bei Grillparzers Lebzeiten kam höchstens seine gespenstische „Ahnfrau" zu häufigerer Aufführung, während seine übrigen Werke meistens erst nach seinem Tode die gebührende Würdigung fanden.

Weihnachts-Wanderung.

—0—

„Geben ist seliger als Nehmen", sagt ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit wir gerade während der Weihnachtszeit auserproben. Das Ausfinden und Erfüllen der Wünsche unserer Lieben bereitet uns meistens mehr Freude, wie der Empfang der eigenen Gaben. Allerdings ist Geben wie Nehmen auch eine Kunst, die nicht Jeder versteht. Nicht der Kostenpunkt der Gabe bestimmt ihren Wert, sondern die Erkenntniß, daß der Geber uns wirklich eine Freude zu machen beabsichtigte. So mag oft eine Kleinigkeit größere Freude erregen, wie ein kostbarer Gegenstand. Fühlen wir, daß der Geber sich über seine Mittel angestrengt, so erregt dies öfters, besonders bei feinfühlenden Characteren, eher ein bedrückendes Gefühl der Verpflichtung, wie wirkliche Freude.

Digitized by Google

Profit! Profit! Profit!

Trinket **Hermannsgeist.**

!!!Ein Magen-Stärker erster Klasse!!!

Die Gallone $3.55. — 12 Flaschen in einer Kiste $10.25.

Nur allein echt bei

A. J. Bauer & Co.

224, Süd-Alamostraße, San Antonio, Texas

Schreibt um Preislisten für Whiskey, Weine und Cigarren.

Nachfolger von Bell Bros. Etablirt 1852

Gold- und Silberwaaren,

Uhren, Ketten, Broschen, Ohrringe, usw.

Gute Sachen zu billigen Preisen.

327, West-Commercestraße,

San Antonio, Texas

Besucherder Stadt sind besonders eingeladen vorzusprechen.

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau.

Inhaber: G. Nölting.

Auskunft in allen deutschen Rechtsangelegenheiten.

Anfertigung und Absendung von deutschen Documenten und Schriftstücken alle Arten.

Office: 306, Süd-Amostraße, San Antonio, Texas.

Officestunden, von 2 — 7 Uhr Nachmittags.

Telephon 2207.

Wm. Schmidt.

(früher an der Stephanischen Augenklinik zu Frankfurt am Main.)

Juwelier und Optiker.

Große Auswahl an Brillen und Schmucksachen.

Augen-Untersuchung frei. Alle Recepte von Augenärzten werden genau ausgeführt. Alle Arten von Gläsern werden gemacht.

Reperaturen von Schmucksachen, Uhren und Brillen billigst ausgeführt.

Süd-Alamostraße No. 210, einen Block von der Ost-Commercestraße.

San Antonio, Texas

Abonnirt auf die „deutsch-texanischen Monatshefte“;

das einzige deutsche, belletristische Journal im Staate.

Digitized by Google

Auch das Empfangen erfordert Tact. Es ist nicht nötig, über jede Kleinigkeit in Extase zu geraten, oft sagt ein froher Blick, ein warmer Händedruck mehr als ein Schwall von Worten. Man soll aber zeigen, daß man den guten Willen, uns eine Freude zu bereiten, zu würdigen weiß. Sich nach dem Preis des Geschenkes zu erkundigen oder dasselbe in Gegenwart des Gebers zu critisiren, verrät Tactlosigkeit und Herzensrohheit.

Ein selbstgefertigtes Geschenk, besonders von lieber Hand, hat natürlich einen höheren Wert wie ein gekauftes, aber die heutigen Verhältnisse gestatten oft die Selbstherstellung nicht und so ist man eben gezwungen, seine Zuflucht zu den Kaufläden zu nehmen. Unsere Leser werden es daher wohl nicht ungerne sehen, wenn wir ihnen dabei mit einigen Ratschlägen zur Hand gehen.

Die Hauptsache beim Weihnachtsfest sind die Kleinen, deren Jubel uns unsere eigene Kindheit zurückzaubert. Wir suchen also nach Spielzeug für dieselben. Wenn wir nun unsere Schritte nach dem N. Y. Racket-Store, Ost-Commercestraße No. 448, Ecke der La Salle Straße, C. K. Gerbes, Eigentümer, lenken, so finden wir dort nicht nur eine große Auswahl von Spielzeug, sondern auch andere Weihnachtsgeschenke für Groß und Klein, in Qualität unübertroffen und zu Preisen, die bedeutend niedriger sind, wie für die gleiche Waare an anderen Plätzen gefordert wird. Es bezahlt sich seine Weihnachtsgeschenke hier einzukaufen.

Zum Weihnachtsfeste gehören Kuchen und Süßigkeiten und diese erhält man nirgends besser, wie bei F. C. Pfeifer, Ost-Commercestraße No. 444. Kuchen und Torten aller Sorten, groß und klein, frisch gebacken und von erfahrener Hand angerührt. Auch Alles, was zum Schmuck des Christbaums nötig. ist hier in reicher Auswahl zu finden. Es ist eben die Süßigkeits-Niederlage vom Santa Claus.

Aber auch der geistigen Flüssigkeiten wollen wir zum Feste entbehren, weder das Gläschen Wein zur Weihnachtsmahlzeit, noch die Bowle zum Sylvester-Abend. Alles, was wir hierzu gebrauchen, erhalten wir in bester Qualität und zu annehmbaren Preisen bei A. J. Bauer & Co., 224, Süd-Alamostraße.

Aber nicht nur die Kleinen, auch die Großen wollen ihr Recht am Weihnachten haben. Hier muß man an etwas Nützliches denken und für Herrengeschenke findet man eine reichhaltige Auswahl bei A. Sandfield, 628, Ost-Commercestraße. Alles, was zur Herrengarderobe gehört, vom Hut bis zu den Schuhen, Ober- und Unterzeug, Kragen und Cravatten, Hosenträger und Strümpfe, Regenschirme und Taschentücher u. s. w. sind hier in bester Qualität zu haben.

Digitized by Google

Bon Ton Restaurant.

und eleganter Austern-Keller.

Henry Magendie, Eigentümer.

210, Oft-Commerceftraße, San Antonio, Texas.

Die feinfte Koft und die niedrigften Preife.

Man fpeift a la carte. Reguläre Mahlzeit, 25 Cents. Lunch, 15 Cents.

C. H. Mueller,

Fabrikant von reinen Zink- und Bleifarben.

Fertig zum Gebrauch.

Gartenftraße, No. 915. San Antonio, Texas.

Scholz Garten,

Henry Börner, Eigentümer.
Der älteftе und beliebteftе Verfammlungsplatz der Deutfchen in San Antonio.

Die beften Getränke. Die aufmerkfamfte Bedienung.

Jeder Fremde in San Antonio befucht Scholz Garten.

117, Nord Alamo Straße, San Antonio, Texas.

Bicycles und Kodacks,

ROACH & BARNES CO.

218, Weft-Commerceftraße, San Antonio, Texas

Geo. Ickе. Wm. Ickе

Geo. Ickе & Bro.

Eine große Auswahl von

Staple and Fancy Groceries.

Das Beste und Frischeste im Markte.

501, Oft-Commerceftraße, Ecke der Chesnutftraße. San Antonio, Texas.

Digitized by Google

„Du hast Diamanten und Perlen", singt Heinrich Heine und bei den Versen muß man unwillkürlich an Otto Blumenthal, 322, West-Commerceſtraße, denken, wo dieſe und andere Schmuckſachen, ſowie Uhren aller Art, in reicher Auswahl zu finden ſind. Schon Göthe weißt in ſeinem „Fauſt" auf den Einfluß hin, den Schmuckſachen auf das weibliche Gemüt ausüben und wer ſich beim ſchönen Geſchlecht recht einzuſchmeicheln wünſcht, kaufe die Weihnachtsgeſchenke für den Gegenſtand ſeiner Liebe bei Otto Blumenthal ein.

Wem ſeine Börſe es erlaubt und weſſen Finanzen nicht in Woods oder der Weſt-Texas Bank feſtliegen, findet wertvolle Feſtgeſchenke in geſchliffenem Glas und Silbergerät in der Bells Jewelry Co., 327, Weſt-Commerceſtraße.

Eine nicht minder reiche Auswahl dieſer Luxusgegenſtände findet man bei Sartor & Römpke, 118, Weſt-Commerceſtraße. „A thing of beauty is a joy forever" ſagt ein altes Sprichwort und wer ſchaffte ſich nicht gerne eine „immerwährende Freude" in's Haus, wenn ſeine Mittel es ihm erlauben!

Auch ein Bicycle oder ein Kodak iſt ein annehmbares Weihnachtsgeſchenk und dieſe findet man bei der Roach & Barnes Co., 218, Weſt Commerceſtraße.

Während der Weihnachtswoche wird der Herausgeber der „Monatshefte", den bei ſeiner letzten Reiſe verhinderten Beſuch in Floresville und Hobſon abſtatten.

Feſttags-Raten.

—0—

Excurſionsbillete für die Feiertage werden von der J. & G. N. Bahn verkauft: nach interſtaatlichen Punkten und Mexiko am 19. 20. und 21. Dezember; nach allen Punkten in Texas am 20., 21., 24., 25., 26., und 31. Dezember und 1. Januar. Man ſehe die Agenten der J. & G. N. Bahn.

Große Worte ſind ihnen Kraft,
Raſſelnde Rhythmen Leidenſchaft.
Sie wollen Muskeln und Fäuſte ſeh'n?
So ſollen ſie in den Zirkus geh'n,
Wo auch die Anmut auf dem Seil
Hat ſcheinbar an der Kraft nicht teil;
Und iſt doch allerhöchſte Kraft,
So ſehr ſich der Atlet auch ſtrafft.

Digitized by Google

Neues

„Plower's Guide."

in deutsch, englisch oder böhmisch.
Ein wertvoller Leitfaden für den Farmer herausgegeben von
Wm. Frerichs, Rockhouse, Austin Co., Texas.
Preis $1, bei der Bestellung.

Galveston.

Hoppe's Hotel, Chas. Hoppe, Eigentümer.
Mechanic-Straße No. 2013. (früher Ecke der 25. und Mechanic-Straße.)
Galveston, Texas
Elegante Zimmer beim Tag, Woche oder Monat.
Ein Barroom mit den besten Getränken ist mit dem Hotel verbunden
Feinster Freilunch jeden Vormittag.

Koehlers Casino. Cafe und Restaurant.
Alb. Köhler, Eigentümer
417—419, Tremontstraße, Galveston, Texas
Das eleganteste und gemütlichste Lokal der Stadt.
Die feinsten Weine, Liköre und Biere.
Delicatessen der Saison stets an Hand.
Elegante Zimmer per Tag und Woche.

MOUNT VERNON SALOON.
Chas. J. Starke, Eigentümer.
311, 20. Straße, gegenüber der Stadthalle Galveston, Texas.
Frische Getränke. Feinster Chili. Austern in der Saison.

Nordheim.

Dr. Theo. Buehring.
Deutscher Arzt und Specialist in
Magen- und Hals-Krankheiten.
Nordheim, DeWitt Co., Texas.

Digitized by Google

Fuer's Haus.

Man ist oft genötigt, kalten Aufschnitt längere Zeit, wohl gar den Tag vor einer Gasterei hübsch zu arrangiren und zu garniren, weil später andere Arbeiten vorzunehmen sind. Damit nun der Aufschnitt nicht anerocknet und durch den Zutritt der Luft an Wohlgeschmack verliert, braucht man nur ein reines Tuch in kaltes Wasser zu tauchen, auszuringen und über die Schüssel mit dem Fleisch oder garnierten Heringssalat so zu legen, daß der Inhalt nicht von dem nassen Tuche berührt wird, wozu sich eine Draht-Kuppel am besten eignet, da dieselbe eine Art Schutzdach bildet. Unten um das Gefäß muß das Tuch fest an- oder vielmehr unter demselben liegen. Sollte das Tuch zu rasch trocken werden, so besprenge man es leicht und vorsichtig mit kaltem Wasser. Übriggebliebene Reste lassen sich auf dieselbe Weise viele Tage saftig erhalten, nur muß man sie an einem kühlen Ort aufbewahren.

Meerrettig-Cremesauce für Rindfleisch.

4 Eßlöffel geriebener Meerrettig werden mit ½ Teelöffel Zucker, Pfeffer 1½ Teelöffel Senf und dann mit so viel kochender Fleischbrühe und Essig vermischt, daß es angenehm seimig schmeckt und die fertige, tüchtig gequirlte oder mit dem Schneebesen geschlagene Sauce wie dicker Creme ausfällt. Bis zum Gebrauch stellt man sie in ein sehr heißes Wasserbad; sie darf aber nicht kochen. Man gibt sie zu gekochtem Rindfleisch.

Coteletten in Wein.

Von schönen Kalbscoteletten entfernt man Haut und Sehnen, salzt sie und bestreut sie leicht mit Mehl. Man brät sie auf jeder Seite 3 Minuten, gießt 2 Gläser Weißwein an, bestreut sie mit Kapern und dämpft sie langsam eine Viertelstunde. Man verdickt die Sauce mit Cornstärke und läßt sie kurze Zeit damit kochen.

Bratwurst mit Senfsauce.

Nachdem die Würste gebraten, schneidet man sie in 2 oder 3 Teile und legt sie in folgende Senfsauce: Man röstet 1 Unze Butter mit 1 Löffel Mehl, verrührt dies mit 2 Eßlöffel Senf, füllt mit 2 Tassen starker Fleischbrühe und einer Tasse Weißwein auf, würzt mit etwas Citronensaft und einer Prise Zucker und rührt auf dem Feuer so lange um, bis die Sauce einen weißen Rand bekommt, worauf man die Wurststücke hineinlegt und eine Weile durchziehen läßt, wobei es jedoch nicht zum Kochen kommen darf.

Digitized by Google

Dallas.

Dennison Bar.

478, Elmstraße, Dallas, Texas

C. Oberbucher, Geschäftsführer.

Das angenehmste und beliebteste Local der Stadt Dallas.
Die feinsten Whiskeys, Weine und Biere stets an Hand.

Phone, Haskel 2211.

Bestes $1 per Tag Haus in der Stadt Dallas.

International Hotel.

Franz Seliner, Eigentümer.

101—103, Swiss Avenue, Dallas, Texas.

Einen Block von Union Depot. Ecke der Pacific Avenue.

Raetselecke.

—0—

Auflösung der Rätsel in No. 10.

Kapselrätsel: Wer keine Sorgen hat, macht sich welche.

Zahlenrätsel: Lerida, Oder, Miramar, Bilbao, Alabama, Romeo, Dromedar, Erdbeere, Iller — Lombardei.

—0—

Hononym.

Ein Masculinum steht
Als Mensch an manchen Türen,
Um den, der durch sie geht,
Zu leiten und zu führen.

Auch weiblich ist das Wort
Vor mancher Tür zu schauen,
Doch leblos hängt es dort;
Es liebens viele Frauen.

Silbentauschrätsel.

Nähgarn, Lustbarkeit, Arien, Basel, Arbeitszeit, Hausdiener.

Aus jedem der vorstehenden Worte ist durch Umtausch einer Silbe ein neues Wort zu bilden. Die neun Silben geben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss.

Seitenzahl

Erzählungen.

Des Herzens Waffenbrüder....3 41 81 121 161 185 225 266 307 345 385 425
Der Rasselbock-Fang....96
Der Santa Claus....164 192

Gedichte.

Beim Baumwollpflücken....60
Der Sorglose....95
Trost....137
Was sie nicht verstehen....157
Unter dem Tannenbaum....169
Sehen und Hören....170
Wie man sich täuschen kann....198
Die Bargain-Hyäne....220
Uns plattdütsche Sprack....237
Modern....302
Wilhelm Busch's Dank....312
Herbstfeuer....367
Komödiantenlied....407
Weihnachten....432
Scherz-Monolog....440
Sylvester und Neujahr....448

Humoristisches.

Amerikanische Typen: 1.) Der Tramp....17
2.) Der Drummer....54
3.) Der Politiker....144
4.) Der Crank....203
Künstler-Anecdote....24
Kleine Ursachen, große Wirkungen....34
Aus Minna's Autographenalbum....36
Farbenspiele des Lebens....143

Digitized by Google

Wie Mr. Simpson Deutsch studierte 290
Vermischte Nachrichten 292
Eine poetische Absage 304
Nur gründlich 323
Unsinns-Blüten 328
Kleines Humoristisches 343 365 375 417

Texanisch-Geschichtliches.

Die Deutschen in Texas vor der Masseneinwanderung im Jahre 1844.
1.) Der erste Deutsche in Texas 9
2.) Die Deutschen in Texas vor dem Befreiungskriege . 48 88 128 199
3.) Die Beteiligung der Deutschen am texanischen Befreiungskriege . 232 272 313 358 400

Geschichtliches.

Eine Reminiscenz aus dem Burenkriege 65
Maximilian in Mexiko 132 199 238 277 318 353 392 433
Die Abstammung Kaiser Wilhelms 248
Geschichtliche Unwahrheiten 249
Zur Geschichte des Sonntagszwanges 284 324
Der erste Schatzmeister der Ver. Staaten — ein Deutscher 373

Kunst und Wissenschaft.

Henrik Ibsen und seine Werke 20 61 93
Antike Einmachekunst 77
Die Bollweevil-Rebhühner-Frage erledigt 56
Vergessene Künste 211
Betrachtungen über die Fliegenplage 244
Das Problem der Farben-Photographie 330
Die Lilith-Sage 437
Die zwölf Nächte 447

Modern Texanisches.

Der Seewall von Galveston 15
Der Hafen von Galveston 76
Das 22te Gebirgs-Sängerfest und Jubiläum in Börne 100
Ein Gruß dem Heimgekehrten 105
Handel, Wandel und Industrie in San Antonio 107
Von San Antonio bis zum Golf 139

Politische Briefe der Frau Caroline Backebeern

Der Kampf gegen die Trusts 28

Digitized by Google

Primärwahlen und Conventionen 78
Die Internationale Fair..... 150
Der Bailey Fall und andere Dummheiten..... 215
Minderwertige Deutsche.....256
Nekrolog der 30. Legislatur.....294
Die sechs Amendements..... 335
Die Anti-Saloon-League in San Antonio.....366
Amerikanische Freiheit.....412
Politisches und Soziales.....441

Für's Haus.

Allerlei 39 264 303 421 460
Weihnachtsgebäck.....159 183
Chemie und Hauswirtschaft 222
Die Hitze und ihre Gefahren 338
Das Fett in der Haushaltung. 381
Fußschmerzen und Schuhwerk. 420

Verschiedenes.

Die Nagelprobe 127
Der Dezember im Volksglauben 168
Der Herbst im deutschen Volksglauben. 405
Die verfolgte Wurst. 443
Popularität und Nachruhm. 453
Rätselecke. 40 80 119 160 184 224 264 344 384 424 461

Digitized by Google

Die Sunset Route

Von NewOrleans bis SanFrancisco.

Die Tour durch tausend Wunder in Californien.

Feinste Ausstattung. Oelbrennende Locomotiven.

Macht Verbindungen in New Orleans mit der Süd-Pacific-Dampfer-Linie nach New York und Havana. Eisenbahn-Verbindungen nach Memphis, Atlanta, Birmingham, Chattanooga, Cincinnati, Chicago und allen anderen Punkten des Nordens und Ostens.

Kein Staub. Keine Kohlenteile. Die reinste schnellste und bequemste Fahrt.

Für Pamphlete, Auskunft u. s. w. wende man an irgend einen Agenten der Süd-Pacific-Bahn oder schreibt an

T. J. ANDERSON, Gen. Pass. Agt., G. H. & S A. Ry.
HOUSTON, TEXAS.

Taeglich zwei Schnellzuege

— zwischen —

TEXAS und MEXICO

34½ Stunden oder 1½ Tage von San Antonio nach der Hauptstadt Mexiko.

— über die —

I. & G. N. Eisenbahn

und Laredo und der National-Eisenbahn von Mexiko.

An 302 Meilen die kürzeste und 15 Stunden und 20 Minuten die schnellste. Mit gleicher Schnelligkeit nach allen Texas Punkten. Neuer schneller Dienst zwischen Dallas, Fort Worth, Austin, und San Antonio.

Man frage bei den Agenten oder schreibe an

L. TRICE, 2. V. P. & G. M. **D. J. PRICE, G. P. & T. A.**

PALESTINE, TEXAS.

Digitized by Google

National Railroad Company of Mexico.
Mexican International Railroad.
Interoceanic Railroad of Mexico.

Dreiunddreißighundert Meilen unter einer Oberleitung.

Von Orangen-Hainen zum ewigen Schnee in 10 Stunden.

Vom Rio Grande bei Laredo und Eagle Paß bis zum Golf von Vera Cruz und den Gipfeln der westlichen Sierra Madre bei Uruapan.

Großartige Gelegenheit für Unternehmer und Heimatsucher. Kohlen-, Gold- und Silber-Minen.

Acker-, Frucht- und Gemüse-Bau im Großen und Kleinen.

Viehzucht.

Alles verspricht den Unternehmern große Gewinne.

Um Tabellen, Raten u. s. w. wende man sich an

E. MUENZENBERGER, : General-Agent, San Antonio, Texas.

Genaue Kenntniss von Mexico

ist den meisten Menschen in den Ver. Staaten ein versiegeltes Buch, dennoch ist es der anziehendste Nachbar derselben. Sein reicher Boden producirt Baumwolle, Korn, Tabak und tropische Früchte im Überfluß, während seine Bergwerksgegenden reich an Schätzen sind. Nur fünf Städte in der Republik Mexiko können nicht vermittels der

Mexikanischen Central-Eisenbahn

erreicht werden. Excursions-Billette von neunmonatlicher Dauer mit Aufenthaltsprivilegien sind das ganze Jahr hindurch zum Verkauf.

Schreibt um **"Facts and Figures about Mexico"**, **"Nuevo Galicia"**, Reisepläne, Karten, etc., etc. an

George F. Jackson, Trav. F. & P. Agent
301 Alamo Plaza, : : : : : San Antonio, Texas.

Digitized by Google

August 1906. Jahrgang 11, Heft 2.

Deutsch-Texanische

MONATS-HEFTE

Gewidmet dem Deutsch-Texanertum
Der Kunst und Wissenschaft

Abonnementspreis $1.50 in Vorausbezahlung

L. F. Lafrentz
Herausgeber und Redakteur
322 Wyoming-Strasse San Antonio, Texas

San Antonio Brewing Association.

Erzeuger des über den ganzen Staat bestbekannten Faßbieres „City", welches sich durch seine Reinheit, Frische und Wohlgeschmack den Markt erobert hat, sowie der berühmten Flaschenbiere „Texar Pride" und „XXX-Pearl". Was Qualität betrifft, werden diese Flaschenbiere von keinem östlichen Producte erreicht. Bei ihrer Herstellung wurden ganz besonders die Verhältnisse des subtropischen Südens berücksichtigt: deßhalb seine Dauerhaftigkeit; die besten Materialien sind benutzt: deßhalb seine Blume.

Vorzueglich fuer Familiengebrauch.

PETER BRAUEREI, Gebr. Peter, Eigentuemer,

427 Ost-Commerce-Strasse, San Antonio, Texas.

In Verbindung mit derselben steht ein Saloon, in welchem ein ausgezeichnetes, reines Bier verabreicht wird.

Digitized by Google

Colonisten-Raten

— NACH —

CALIFORNIEN

Sunset Route.

Zwei Zuege jeden Tag

Taeglich Exkursions - Schlafwagen

Man schreibe der Einzelheiten wegen an

C. K. DUNLAP, T. M. T. J. ANDERSOU, G. P. A.

HOUSTON, TEXAS.

International & Great Northern

nach

Fort Worth, Dallas,

Nord-Texas.

St. Louis, Chicago, New York.

Züge verlassen San Antonio um

4 Uhr Morgens, 8 Uhr Morgens, 1.20 Mittags, 8.30. Abends.

Freie Sessel-Wagen. Schlafwagen.

Dampfschiff-Billette nach allen Punkten Europa's.

D. J. Price, G. P. & T. A., Palestine.

Geo. D. Hunter, Ass. P. & T. A., Palestine.

J. W. Daley, P. & T. A., San Antonio.

National Railroad Company of Mexico.
Mexican International Railroad.
Interoceanic Railroad of Mexico.

Dreiunddreißighundert Meilen unter einer Oberleitung.

Von Orangen-Hainen zum ewigen Schnee in 10 Stunden.

Vom Rio Grande bei Laredo und Eagle Paß bis zum Golf von Vera Cruz und den Gipfeln der westlichen Sierra Madre bei Uruapan.

Großartige Gelegenheit für Unternehmer und Heimatsucher. Kohlen-, Gold- und Silber-Minen.

Acker-, Frucht- und Gemüse-Bau im Großen und Kleinen.

Viehzucht.

Alles verspricht den Unternehmern große Gewinne.

Um Tabellen, Raten u. s. w. wende man sich an

E. MUENZENBERGER, : General-Agent, San Antonio, Texas.

Suedlich ueber den Rio grande.

Mexiko,

das Land der Gelegenheiten
für den Bergmann, Ackerbauer, Capitalisten und Heimsucher.
Die idealen Winter-Resorts von Mexiko liegen an der

Mexikanischen Central Bahn.

Durch-Schlafwagen via Eagle Paß und Torreon.

Wegen Einzelnheiten und freier Literatur wende man sich an
Geo. F. Jackson, T. F. & P. A. Mex. Central Ry.
301, Alamo Plaza, San Antonio, Texas.
oder
J. C. McDonald, Genl. Pass. Agent, Mex. Central Ry.
Mexiko City, Mex.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google